

Haubenlerche *Galerida cristata* (LINNAEUS 1758)

Crested Lark • Chocholouš obecný



Status		
Jahresvogel, ehemaliger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0		
Österreich: 800-1.300		
Europa: 17,7-24,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: RE		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	1	3
Brut wahrscheinlich	0	1
Brut nachgewiesen	0	1
GESAMT	1 (0,2 %)	5 (1,2 %)

Adult, Illmitz/Bgld. (22.4.2011, N. Pühringer)

Verbreitung

Das Brutgebiet der Haubenlerche erstreckt sich vom nördlichen Teil Afrikas (nördlich und südlich der Sahara) über Europa, Arabien bis zur Koreanischen Halbinsel. In Europa ist sie lückenhaft verbreitet und fehlt auf den Britischen Inseln und Fennoskandien. In Österreich liegt der Verbreitungsschwerpunkt im klimatisch begünstigten Osten, in Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und der Südoststeiermark. Die letzten Nachweise in Oberösterreich stammen aus dem östlichen Traunviertel im Bereich zwischen Enns und Steyr.

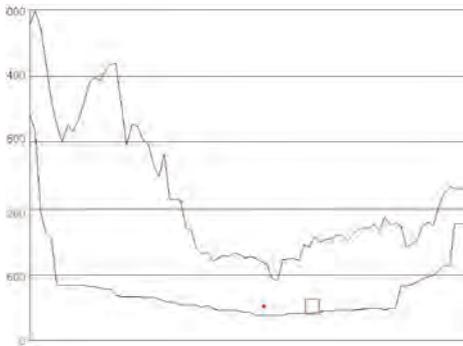
Lebensraum

Der ursprüngliche Lebensraum der Haubenlerche sind Steppen und Halbwüsten mit spärlicher Vegetation. Als Kulturfollower konnte sie erfolgreich Agrarlandschaften und Siedlungsräume besiedeln. Im mitteleuropäischen Kulturland findet man sie auf Ödland- und Ruderalflächen, trockenen Rasenflächen in Neubau-, Gewerbe- und Industriegebieten, auf Sport-, Spiel- und Parkplätzen, beschotterten Flachdächern, Deponien, Bahnanlagen und Lagerplätzen. Als Standvogel ist die Art auf die winterliche Verfügbarkeit von Wildkraut-Sämereien oder Getreide angewiesen, zusätzlich auf schneearme Lagen.

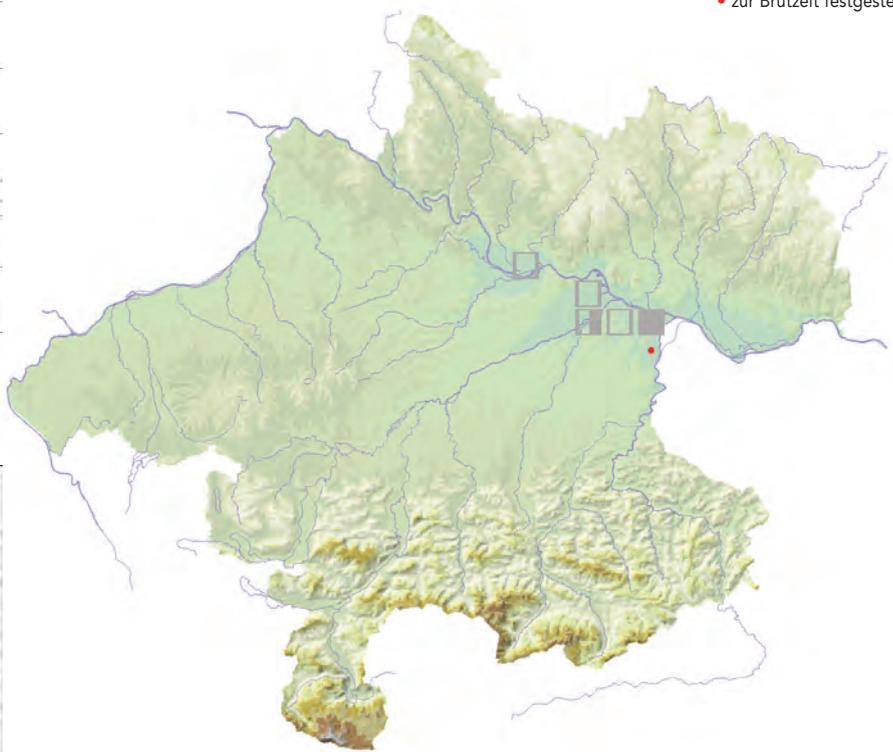
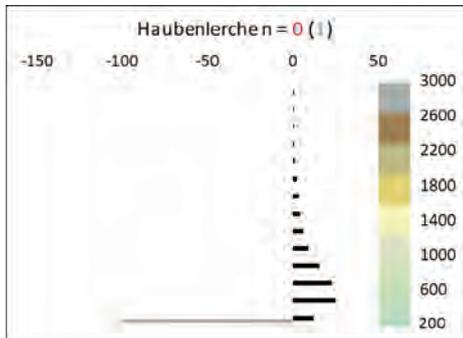
Bestand und Siedlungsdichte

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts dürfte die Haubenlerche in den klimatisch günstigen Tieflagen Oberösterreichs ein

häufiger Brutvogel gewesen sein. Die erste wahrnehmbare Abnahme der Bestände erfolgte 1928/29 nach einem kalten Winter. In den späten 1940er Jahren erloschen die Brutvorkommen im Steyr- und Ennstal bis gegen Enns, im oberen Trauntal bis gegen Wels, im Agertal und im Innviertel, in den 1950er Jahren im Machland. In den frühen 1970er Jahren erlosch das Brutvorkommen im Eferdinger Becken, in den frühen 1980ern auch im Raum Enns. Bis Ende der 1980er Jahre brüteten einige Paare westlich und südöstlich von Linz, im anschließenden Bereich Richtung Traun und im Großraum Wels (letzte erfolgreiche Brut bei Wels 1989, letzter Nestbau 1990)^{3,4}. Dann kam es nur mehr vereinzelt zu Bruten, so 1994 in Asten und 1997 in der Schottergrube „Aschenbrenner“ in Asten bei Linz. Darüber hinaus konnten singende ♂♂ 1997 in Gstocket bei Alkoven, 1997 und 1998 in Linz-Auwiesen festgestellt werden¹. Nach 1999 wurden die Brutzeitbeobachtungen immer spärlicher z. B. 2003 in Schönau i. Mkr. (A. Schmalzer) und 2010 in Kremsdorf bei Kirchdorf a. d. Krems. Auch Herbst- und Winter Beobachtungen gab es beinahe keine mehr. Diese negative Entwicklung setzte sich fort, sodass im Erhebungszeitraum zwischen 2013 und 2018 nur mehr 2017 eine Brutzeitfeststellung im unteren Ennstal westlich von Thaling gelang (H. Pflieger). Die gesamtösterreichische Situation stellt sich etwas besser dar: Hier, das heißt im Osten, nahm der Bestand der Haubenlerche zwischen 1990 und 2005 stark zu und hat sich seither anscheinend zumindest stabilisiert. In der neuen Roten Liste für Österreich (5. Fassung)² gibt es für sie daher eine vorläufige Entwarnung von ehemals „stark gefährdet“ auf „Gefährdung droht“ (Vorwarnliste).



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der stark negative Trend hat sich fortgesetzt. Es ist davon auszugehen, dass derzeit in Oberösterreich kein regelmäßiges Brutvorkommen mehr existiert. Im Untersuchungszeitraum konnten nur zwei Nachweise erbracht werden, wovon nur einer in die Brutzeit fiel (H. Pflieger) und einer eine Winterbeobachtung war (U. Lindinger). Beide befanden sich auf der östlichen Traun-Enns-Platte. Dass damit die Haubenlerche in Oberösterreich nicht unbedingt als ausgestorben gelten muss, lässt die Beobachtung eines singenden ♂ vom 12.4.2019 (nach der Kartierungsperiode) am Flughafen Wels hoffen (M. Plasser).

Gefährdung und Schutz

Die Hauptursache für den Bestandsrückgang liegt einerseits in einer Intensivierung der Landwirtschaft und einem allgemein höheren Stickstoffeintrag aus der Luft (vor allem durch Emissionen aus dem Straßenverkehr), was eine insgesamt dichtere Vegetation verursacht. Andererseits bewirkt die enorme Versiegelung der Landschaft den Verlust jener Lebensräume, die der Kulturfolger Haubenlerche genutzt hat: Feld- und Güterwege werden asphaltiert, Brachen, Industrie- und Ruderalflächen werden entweder verbaut oder weil es „schöner aussehen muss“ bepflanzt oder sonst wie versiegelt. Pferdehöfe in klimatisch begünstigten Tieflagen könnten hier – wie in Ostösterreich – durchaus geeignete Habitate in Form von kurzrasigen Weiden sowie Offenböden und Pferdemit ab winterliche Nahrungsgrundlage bieten. Inwieweit die

momentane Klimaerwärmung sich auf eine Wiederbesiedlung Oberösterreichs positiv auswirkt, werden die nächsten Jahre zeigen. Solange aber die für Haubenlerchen erforderlichen Strukturen immer weniger werden, wird auch eine Erwärmung nicht dazu beitragen, dass sie nach Oberösterreich zurückkehrt.

Stephan Weigl

¹WEIGL (2003a); ²DVORAK (2017); ³MAYER (1995); ⁴RIEDER & AUBRECHT (1994)



Adult, Illmitz/Bgld. (22.4.2011, N. Pühringer)

Heidelerche *Lullula arborea* (LINNAEUS 1758)

Wood Lark • Skřivan lesní



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30-50		
Österreich: 1.100-1.800		
Europa: 1,89-3,89 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang I, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	6	11
Brut wahrscheinlich	3	2
Brut nachgewiesen	8	1
GESAMT	17 (4,1 %)	14 (3,4 %)

Lasberg b. Freistadt/OÖ (17.3.2018, H. Kurz)

Verbreitung

Die Heidelerche brütet hauptsächlich in Europa und in angrenzenden Zonen Nordafrikas und Asiens. Die bundesweiten Schwerpunkte liegen in Nordost- und Ostösterreich¹. In Oberösterreich kam die Heidelerche auch historisch vor allem im Mühlviertel vor sowie Mitte des letzten Jahrhunderts vereinzelt in den Voralpen, etwa am Flachberg bei Gmunden. Die Vorkommen der Voralpen und im Oberen Mühlviertel waren bereits Ende der 1980er Jahre verschwunden³. Nach weiteren starken Rückgängen beschränkten sich die Brutplätze auf das zentrale und östliche Mühlviertel⁴. Erhebungen bestätigten 2007 die Brutgebiete im Zentralmühlviertler Hochland westlich Neumarkt/Alberndorf und fanden im südlichen Aist-Naarn-Kuppenland bei Rechberg/St. Thomas neue Vorkommen⁵. Diese beiden Brutgebiete halten sich bis heute, allerdings mit unterschiedlichen Bestandstrends. 2018 fand A. Maletzky nach Jahrzehnten wieder ein Brutrevier südlich der Donau, im Sauwald bei St. Agatha. Die Brutplätze liegen zwischen 465 m in Windhaag/Perg und 730 m in Ottenschlag. Durchziehende Heidelerchen werden im Frühjahr und Herbst selten, jedoch aus fast allen Landesteilen gemeldet, darunter der größte Trupp von 80 Exemplaren am 30.9.2017 von G. Juen in Leopoldschlag. Winterbeobachtungen sind sehr selten.

Lebensraum

Die Brutplätze der Heidelerche im Mühlviertel liegen zu über 90 % in Getreidefeldern, meist auf Kuppenlagen. Sie

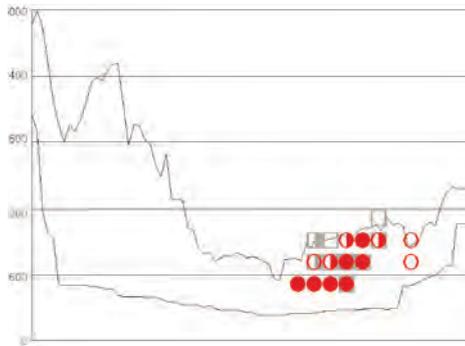
zeichnen sich durch ein Habitat-Konglomerat von Acker-, Grünland- und Waldrandaspekten aus, meist verzahnt mit kleinen Landschaftselementen und unbefestigten Feldwegen. Die Felder bieten zu Beginn der Brutzeit die bevorzugten, offenen Bodenflächen in ausreichender Dimension. Waldränder dienen als Fluchraum. Mit zunehmender Vegetationshöhe der Hauptkulturen, die dann unattraktiv beim Nahrungserwerb werden, gewinnen weitere Habitatrequisiten, wie vegetationsarme Feldwege, schütter bewachsene Magerwiesen oder Waldrandwiesen an Bedeutung. Reines Grünland wird im Gegensatz zu früher als Brutplatz kaum mehr genutzt, in je einem Fall jedoch eine Christbaumkultur und eine Ruderalfläche^{5,6}.

Bestand und Siedlungsdichte

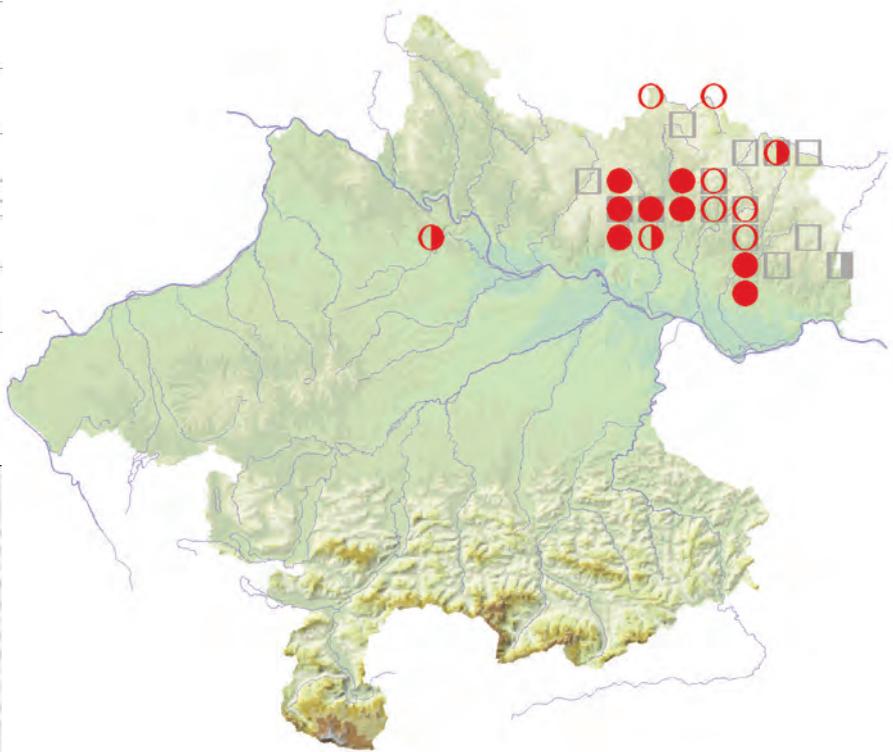
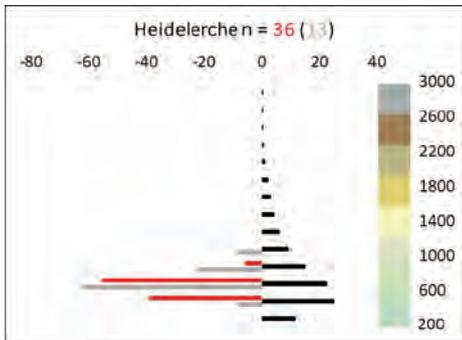
Landesbestand 2018: 30-50 Paare. Ein seit 2016 laufendes Artenschutzprogramm des Naturparks Mühlviertel erfasst die Heidelerchen-Bestände möglichst lückenlos. Die Bestandszahlen aus 2018: Von gesamt 31-36 nachgewiesenen Revieren lagen 30-33 im Zentralmühlviertler Hochland und 1-3 im Aist-Naarn-Kuppenland. Am dichtesten kam die Art im nordwestlichen Gemeindegebiet von Alberndorf auf 5,5 km² mit 11 Revieren bzw. mit einer Dichte von 2 Revieren/km² vor.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der starke Bestandsrückgang in den 1980er und 1990er Jahren⁵ hat sich danach zu räumlichen Verlagerungen gewan-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



delt. Während die bis in die 2000er Jahre besiedelten Hochlagen des Mühlviertels weitgehend geräumt wurden, stieg der Bestand zur selben Zeit in niedrigen Lagen des Aist-Naarn-Kuppenlandes an, um auch hier in der Folge bis 2018 wieder zu schrumpfen. Dazwischen liegende Brutplätze im nördlichen Aist-Naarn-Kuppenland verschwanden ebenso nach und nach. Dagegen zeigte sich das Vorkommen im Zentralmühlviertler Hochland von 2007 bis 2017 bei leichten Schwankungen mit 10-18 Revieren deutlich stabiler, um 2018 plötzlich auf 26-29 Revier anzuwachsen⁶. Zusätzlich deutet das im Sauwald gefundene Revier 40 km südwestlich der bislang bekannten Brutgebiete weitere Arealausdehnungen an, vermutlich begünstigt durch die trockenwarmen Frühjahre 2017 und 2018.

Gefährdung und Schutz

Die Heideleerche findet sich in der Liste der für den Vogelschutz in Österreich prioritären Brutvögel in der Kategorie „gelb“, der zweithöchsten Kategorie². Schutzmaßnahmen wurden bereits 2008 vom Land Oberösterreich eingeleitet. Das derzeitige Artenschutzprojekt des Naturparks Mühlviertel und von BirdLife Österreich setzt auf jährliche Brutplatzkontrollen, Beratung von landwirtschaftlichen Betrieben sowie mehrjährige Förderangebote an die Landwirte zur Erhaltung von wichtigen Habitat-Elementen. Bei Konflikten zwischen aktuellen Brutplätzen und maschineller Feldbewirtschaftung werden den Landwirten einjährige Brutplatzprämien für Änderungen der Bewirtschaftung zugunsten der

Heideleerche angeboten⁶. Langfristig und großräumig wird für die Heideleerche im Bundesland entscheidend sein, ob und wie großflächig sich extensive Formen der Feld- und Grünlandnutzung auf den grusigen, wasserdurchlässigen Böden des Mühlviertels etablieren lassen bzw. wie stark dies durch Klimaveränderungen überlagert wird.

Hans Uhl

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²DVORAK et al. (2017); ³MAYER (1991); ⁴SCHMALZER & RUBENSER (2003); ⁵UHL et al. (2009); ⁶UHL (2018b)



Kemet, Windhaag/Perg/OÖ (29.4.2016, H. Uhl)

Feldlerche *Alauda arvensis* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Skylark • Skřivan polní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 10.000-15.000		
Österreich: 90.000-140.000		
Europa: 44,3-78,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	134	75
Brut wahrscheinlich	72	158
Brut nachgewiesen	40	60
GESAMT	246 (60,0 %)	293 (71,5 %)

Adult, Flugplatz Wels/OÖ (29.6.2012,
N. Pühringer)

Verbreitung

Die Feldlerche brütet in Eurasien in einem breiten Gürtel vom Atlantik bis an den Pazifik, weiters gibt es eingebürgerte Populationen in Australien und Neuseeland, Hawaii und Westkanada. In Österreich ist sie in den Agrarlandschaften der tiefen und mittleren Lagen weit verbreitet, lediglich im Steirischen Hügelland ist sie nur spärlich zu finden. Darüber hinaus gibt es Vorkommen über der Waldgrenze bis auf 2500m, der Schwerpunkt dafür ist die Südabdachung des Alpenhauptkammes¹. In Oberösterreich sind Alpenvorland und die Böhmisches Masse flächendeckend besiedelt, in die Alpen dringt sie aber nur randlich in der Flyschzone ein, zwei Brutzeitfeststellungen gibt es weiters von Ebenforst- und Anlaufalm/Nationalpark Kalkalpen vom Mai 2016 (H. Uhl; auf ersterer auch höchste Brutzeitbeobachtung auf 1070 m). Das Mühlviertel ist im Offenland bis in die höchsten Lagen besiedelt (Liebenau auf 1030 m), hier auch der höchste Brutnachweis auf 920 m (A. Schmalzer). Im Machland wurden die niedrigsten Brutnachweise gefunden (230 m; A. Kapplmüller, M. Weber).

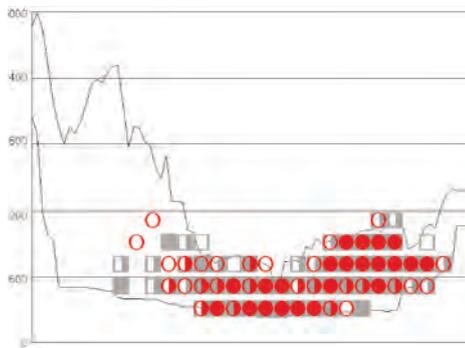
Lebensraum

In Oberösterreich sind lediglich in den höheren Lagen des nordöstlichen Mühlviertels (mit einem relativ hohen Magerwiesenanteil) sowie am (ebenfalls sehr mageren) Flugplatz Wels größere reine Grünlandpopulationen zu finden, ansonsten brütet die Art fast ausschließlich in reinen Acker- oder Acker-Grünland-Mischgebieten. Eine Untersuchung in

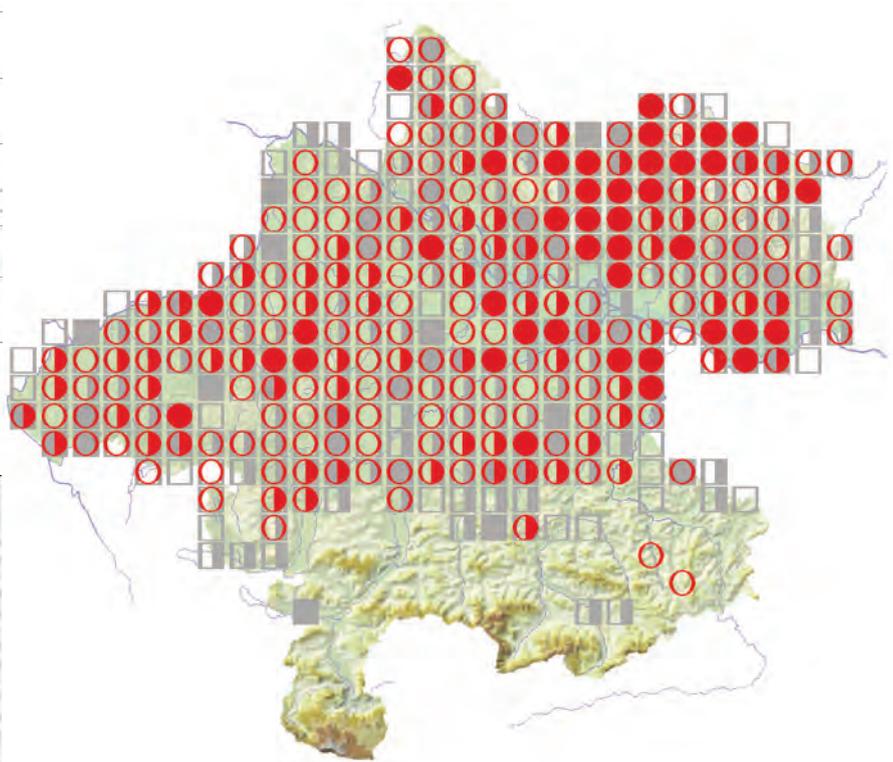
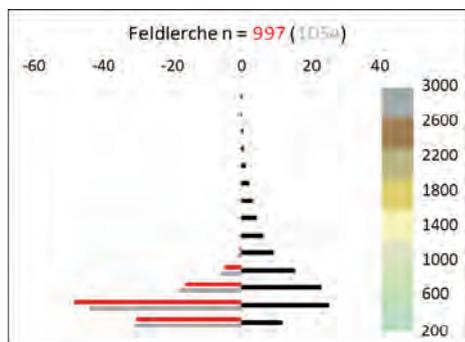
einem Mischgebiet im Oberen Mühlviertel zeigte, dass neben dem Faktor „Anteil der Ackerfläche“ die Landschaftsvariable „Randlinienlänge“ (d. h. Länge der Grenzlinie zwischen verschiedenen Schlagflächen) den bestimmenden Faktor für die Siedlungsdichte der Feldlerche darstellt², denn diese Bereiche werden bevorzugt zur Nahrungssuche genutzt. Auch korreliert damit die Feldfruchtdiversität: Ist diese hoch, führt dies zu einem – auch im Verlauf der Brutsaison beständigen – Vorhandensein bodenoffener/kurzrasiger Flächen für die Nestanlage. Intensivgrünland kann die Art nur zur Nahrungssuche nutzen, eine Brut ist aufgrund des raschen und dichten Aufwuchses im Frühjahr sowie der kurzen Mahdintervalle meist nicht mehr möglich.

Bestand und Siedlungsdichte

Aufgrund der weiten Verbreitung in Verbindung mit regional völlig unterschiedlichen Siedlungsdichten und Beobachtungsintensitäten ist eine Bestandsschätzung nur sehr grob möglich, diese liegt bei 10.000-15.000 Bp. Siedlungsdichteuntersuchungen liegen nur wenige vor: Im Oberen Mühlviertel wurden 2002 in zwei nicht gezielt für die Feldlerche ausgewählten, ca. 90 ha großen Probeflächen 0,5-0,7 bzw. 1,0-1,4 Rev./10 ha ermittelt. Bezogen auf die von der Art nutzbare Agrarlandfläche (je ca. 30 ha) liegen die Werte bei 1,6-1,9 bzw. 2,6-3,8 Rev./10 ha, was im Literaturvergleich typische bis eher hohe Werte für Acker-Grünland-Mischgebiete darstellt².



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Aus den grünlandgeprägten Lagen am Alpennordrand sowie im Windischgarstner Becken ist die Art verschwunden, doch auch im Sauwald sowie im östlichen unteren Mühlviertel haben sich (ev. beobachtungsbedingt) größere Lücken aufgetan. Auch im Alpenvorland sind einzelne Rasterfelder nicht mehr besetzt, sodass die Rasterfrequenz um ca. 15 % zurückgegangen ist und man insgesamt von einem deutlichen Verbreitungsrückgang sprechen kann.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund anhaltender Bestandsrückgänge wurde die Art in der Roten Liste Österreichs trotz ihrer weiten Verbreitung mittlerweile als „potenziell gefährdet“ eingestuft³, in Oberösterreich sind vor allem die Intensivgrünlandlagen betroffen, doch auch in manchen ackerbaugeprägten Rasterfeldern ist die Art nur mehr sehr spärlich anzutreffen. Insbesondere Maisanbau auf großflächiger Monokultur verträgt sie schlecht, aber auch das immer dichter und schneller wachsende Wintergetreide ist als Brutplatz nur mehr suboptimal. Die für die Nahrungssuche und spätere Bruten wichtigen Branchen sind dagegen kaum mehr vorhanden. Diese wieder vermehrt in die Landschaft zu bringen – und sei es nur in Streifenform – sollte ein vorrangiges Ziel zum Schutz dieser und weiterer Ackerlandarten sein. Ebenso ist eine hohe Feldfruchtdiversität wie auch das wenige noch existierende Magergrünland zu erhalten bzw. auszubauen (Stichwort: Abgestufter Grünlandbau). Inwieweit sich die Klimaverände-

runng mit längeren Trockenphasen ev. positiv auf die Bestände von Feldlerche und anderen ursprünglichen Steppenarten auswirkt, bleibt abzuwarten. Eine Änderung der Überwinterungsstrategie des in unseren Breiten ehemals reinen Zugvogels ist jedenfalls schon spürbar: So verbringen mittlerweile mehrere 100 Ex. den Winter auf Feldern an der unteren Enns und im Machland (H. Pflieger, G. Puchberger).

Harald Pflieger

¹Ornitho.at (Abfrage am 22.8.2019); ²PFLIEGER (2004); ³DVORAK et al. (2017)



Pettenbach/OÖ (12.4.2010, N. Pühringer)

Uferschwalbe *Riparia riparia* (LINNAEUS 1758)

Sand Martin • Břehule říční



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.500-2.000		
Österreich: 4.000-6.500		
Europa: 3,64-8,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	0
Brut wahrscheinlich	0	0
Brut nachgewiesen	22	49
GESAMT	22 (5,4 %)	49 (12,0 %)

Eizendorf im Machland/OÖ (26.5.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

Die Uferschwalbe ist ein holarktisches Faunenelement, das Brutareal erstreckt sich über weite Teile Nordamerikas, Europas und die gemäßigten Breiten Asiens. In Europa brütet die Art von Nordeuropa bis in die südlichsten Teile des Mittelmeerraums. Die Winterquartiere der europäischen Teilpopulation liegen in Afrika südlich der Sahara. In Österreich brütet die Uferschwalbe fast ausschließlich im Osten und im nördlichen Alpenvorland. Die Verbreitung in Oberösterreich umfasst die großen Flusstäler mit abbauwürdigen Sand- und Kiesvorkommen. Das Zentrum der Verbreitung liegt aktuell im Donauraum vom Eferdinger Becken bis ins Machland. Das untere Trauntal ist im Gegensatz zur letzten Atlasperiode nur noch lückig besiedelt, die Vorkommen im Salzach-, Inn- und Ennstal sind auf einzelne Vorkommen reduziert. Die Brutvorkommen liegen allesamt in Seehöhen unter 450 m. Die tiefstgelegene Kolonie befindet sich bei Saxen im Machland auf 230 m Seehöhe (G. Puchberger), die höchstgelegenen Vorkommen liegen bei Tarsdorf im Salzachraum auf 430 m Seehöhe (M. Mitterbacher, H. Höfelmaier) und auf 435 m bei Kematen am Innbach (A. Schuster).

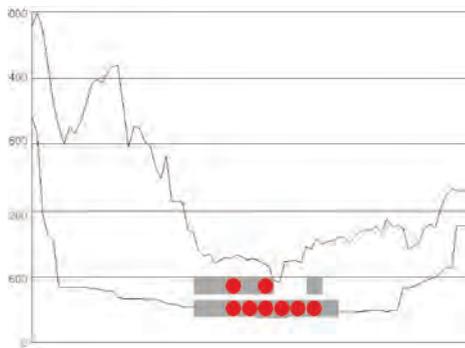
Lebensraum

Die Brutlebensräume der Uferschwalbe in Oberösterreich liegen seit längerer Zeit nahezu ausschließlich in Abbruchwänden in Abbaugruben, in die horizontale Röhren gegraben werden. Dabei werden auf der Niederterrasse vor allem breitere, angerissene Sandlinsen im Schotter genutzt, in

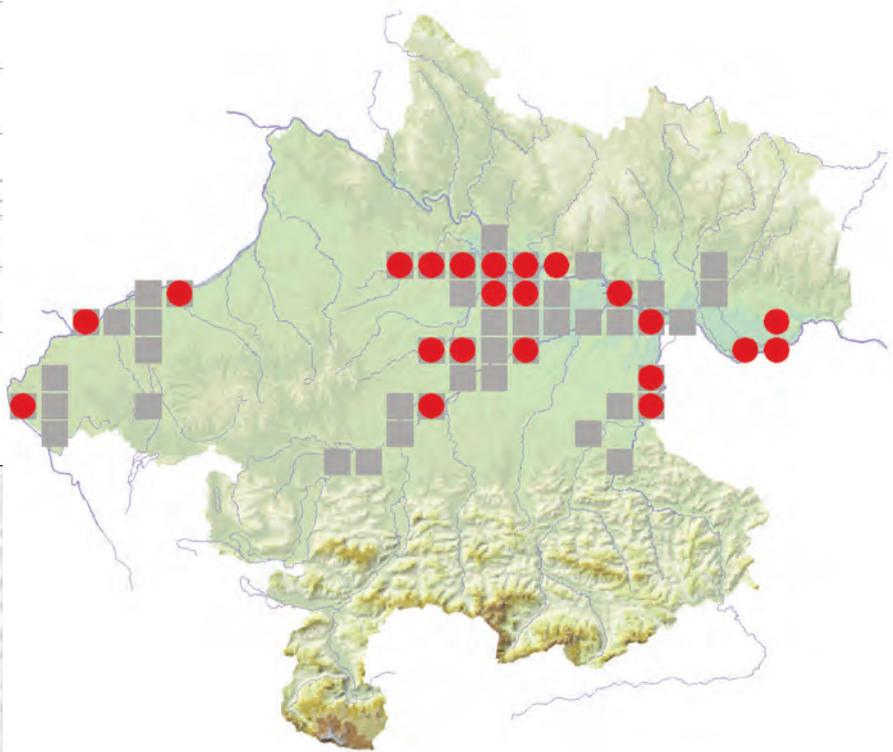
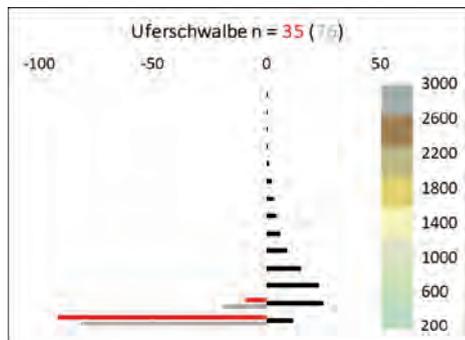
Abbaugruben der Austufe angerissene Aulehm-Ablagerungen und auf den Hochterrassen angerissene Lössablagerungen über dem Schotter. Daneben werden aber auch kleinere Sandgruben besiedelt. Bei hohen Bestandsdichten und damit zusammenhängendem Brutplatzmangel nutzen Uferschwalben Sanddepots in Kiesgruben, wenn diese frisch angegraben werden. Bedeutend sind feinkörnige, leicht grabbare Ablagerungen, Lehmgruben sind in der Regel unbesiedelt. Die hohe räumliche Flexibilität und Spontanität bei der Besiedlung geeigneter, neu entstandener Brutlebensräume zeigte sich im Jahr 2017, als Uferschwalben an einem Renaturierungsabschnitt an der Donau bei Ottensheim auf einer künstlich gegrabenen Insel in einer Abbruchwand 140 Röhren anlegten. Grundsätzlich ist die Art standorttreu und hält an geeigneten Koloniestandorten langfristig fest. Bei der Nahrungssuche fliegt die Uferschwalbe gezielt größere Gewässer aller Art an, wenn diese hohe Konzentrationen an kleinen Fluginsekten aufweisen. Im unteren Trauntal werden jeweils nur kurze Abschnitte am Fluss in der kürzesten Entfernung zur jeweiligen Kolonie genutzt.

Bestand und Siedlungsdichte

Für den Inn-Salzachraum wurden 600-900 Röhren gezählt, die auf nur vier Kolonien verteilt sind, darunter die größte Kolonie des Bundeslandes im Inntal bei Mining mit bis zu 655 Brutröhren (J. Samhaber). Der Donauraum im Eferdinger Becken weist einen ähnlich hohen Bestand mit 600-800 Röhren auf. Deutlich geringer ist der Bestand von



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



Linz bis ins Machland mit 130-200 Röhren, für das Ennstal ergibt sich ein Bestand von 60-70 und für das Trauntal von 380-500 Röhren. Nimmt man eine Besiedlung der Röhren von 80 % an, ergibt sich ein Bestand von aktuell 1.500-2.000 Brutpaaren für Oberösterreich.

einem Abbauggebiet steuern. Langfristig kann die Renaturierung größerer Flussabschnitte, wo dies noch möglich ist, etwa an Salzach und Traun, einen Beitrag zum Erhalt der Art bieten.

Alexander Schuster & Martin Brader

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In der letzten Atlasperiode wurden 1.919-2.695 Paare registriert¹, seitdem ist eine deutliche Bestandsabnahme zu verzeichnen. Besonders auffällig ist die Kontraktion der Verbreitung im Salzach-Inn-Raum und im oberösterreichischen Zentralraum im Traun- und Ennstal, begleitet von deutlichen Bestandsabnahmen. Periphere Kolonien wurden schrittweise geräumt. Die Zahl der besetzten Rastereinheiten hat sich von 49 auf 22 mehr als halbiert, die Zahl der Kolonien von bis zu 46 auf aktuell 34 reduziert. Eine lokale Ausbreitung infolge der Nutzung neuer Abbaugebiete erfolgte nur an der Donau flussabwärts von Linz.

Gefährdung und Schutz

Da Primärlebensräume kaum mehr existieren, ist die Uferschwalbe von aktiven Abbaugebieten und einer grundsätzlichen Akzeptanz durch Betreiber und Arbeiter abhängig. Die jeweils aktuellen Koloniestandorte sollten während der Brutzeit von Anfang Mai bis Mitte August nicht abgegraben werden. Eine weitere Maßnahme ist die Bereitstellung von an der Basis angegrabenem, mehr als 3 m hohen Sandablagerungen. Dadurch lässt sich auch die Lage der Brutkolonien in

¹ BRADER (2003j)



Brutkolonie, unteres Ennstal b. St. Valentin/NÖ (6.6.2019, W. Weißmair)

Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* (SCOPOLI 1769)

Eurasian Crag Martin • Břehule skalní



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 60-80		
Österreich: 1.700-3.000		
Europa: 182.000-342.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	17	6
Brut wahrscheinlich	7	7
Brut nachgewiesen	5	9
GESAMT	29 (7,1 %)	22 (5,4 %)

Adult, Traunstein/OÖ (12.7.2013, N. Pühringer)

Verbreitung

Das Brutareal der Felsenschwalbe reicht von Nordwestafrika über den Mittelmeerraum und den Balkan bis Zentralasien. Innerhalb Österreichs galt die Felsenschwalbe bis Anfang der 1980er Jahre als zerstreut brütender, aber relativ verbreiteter Brutvogel der Zentral- und Südalpen, es zeichnete sich aber bereits eine Arealexpansion im Grenzraum Steiermark und Oberösterreich ab^{1,2}. Die frühesten Nachweise in Oberösterreich stammen aus den 1920er Jahren und von 1937 aus dem Kasberggebiet bzw. aus Hallstatt³. Brutverdacht bestand erstmals 1976 am Almsee, im ersten Brutvogelatlas Oberösterreichs⁴ scheint die Felsenschwalbe aber noch nicht auf. Der erste Brutnachweis datiert mit 1986⁵, in der Folge wurde das gegenwärtige Brutareal mit Schwerpunkten in den größeren randalpinen Tälern und an den Salzkammergutseen innerhalb weniger Jahre besiedelt. Die Vorkommen in den Kalkvoralpen des Traun- und Ennstals bilden aktuell die nördlichste Verbreitungsgrenze innerhalb Österreichs und Mitteleuropas. Bekannte Brutplätze lagen 2013-2018 zwischen 350 und 880 m, Brutzeitbeobachtungen gelangen aber im Toten Gebirge, Höllengebirge und Dachstein noch in 1360-1460 m. Im Anschluss an die Kartierungsperiode gelang W. Weißmair 2019 der mit Abstand höchst gelegene Nestfund im Bereich der Stubwiesalm/Totes Gebirge in 1560 m Seehöhe.

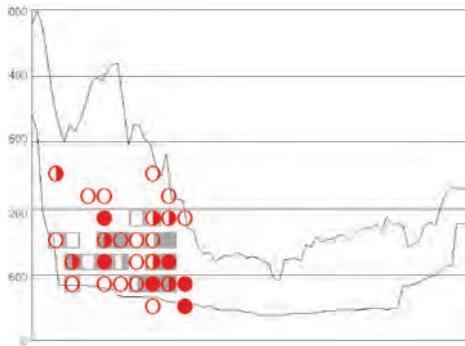
Lebensraum

Besonders am Alpennordrand ist die Felsenschwalbe als Brutvogel an klimatisch günstigen, meist mehr oder weniger

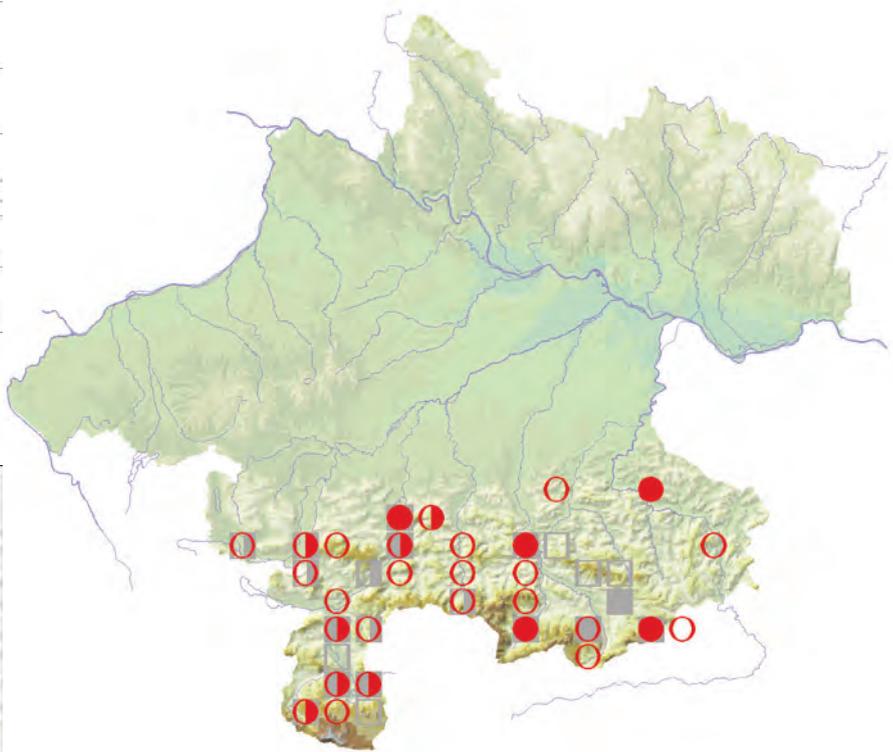
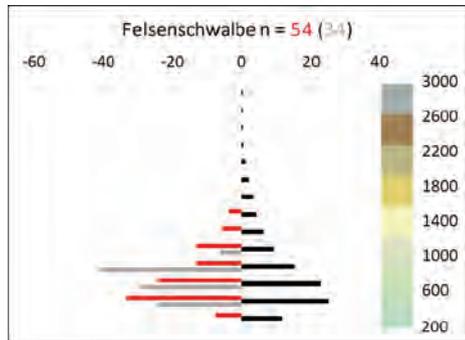
südexponierten Felswänden oder in Steinbrüchen anzutreffen. Die Brutplätze liegen oft niedrig über dem Talgrund, größeren Fließ- oder Stillgewässer kommt bei der Nahrungssuche – vor allem in Schlechtwetterperioden – große Bedeutung zu. Als Neststandort sind trockene und windgeschützte Stellen unter Überhängen oder in Felsspalten wesentlich. Die Nester werden meist mehrjährig benutzt, wobei Nestabstürze sehr häufig sind. Anders als in der Steiermark, wo Gebäudebruten einen hohen Anteil der Brutpopulation ausmachen^{6,7}, gelangen in Oberösterreich die ersten Nestfunde an Gebäuden (Straßenbrücken) erst 2015/16 im Enns- und Steyrtal (M. u. E. Sallocher, W. Weißmair).

Bestand und Siedlungsdichte

In den Kernvorkommen existieren meist kleine Kolonien, Pessimalhabitate sind dagegen – oft unregelmäßig – nur von Einzelpaaren besiedelt. Durch die intraspezifische Aggression der Felsenschwalbe sind die Nestabstände relativ groß und Kolonien aus mehreren Paaren können sich nur in größeren Felsarealen bilden. Die Brutpopulationen am nördlichen Arealrand unterliegen erheblichen Schwankungen⁸, ein Faktum das auch für Oberösterreich zumindest am Beginn der Besiedelung festzustellen war⁹. Bestandserhebungen auf größerer Fläche fehlen, am Westabhang des Traunsteins siedeln auf einer Fläche von 100 ha etwa 10 Paare, wobei allein 4-5 Paare jährlich in einem nur wenige Hektar großen Kernareal brüten (N. Pühringer, unpubl.). Der aktuelle Brutbestand des Landes kann aufgrund einer Zunahme der Raster-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



frequenz von 22 auf aktuell 29 Rasterfelder auf mindestens 60-80 Bp. geschätzt werden. Die Felsenschwalben des Alpen-nordrandes sind Zugvögel und an den Brutplätzen von Mitte März bis Mitte Oktober zu sehen. Bei Schlechtwettereinbrüchen im Frühling und auch nachbrutzeitlich sind größere Trupps v. a. über Gewässern zu beobachten, so von 18.-20.3.2015 je ca. 30 Ex. in Obertraun (J. Pilz) und am 24.8.2017 mind. 25 Ex. am Fuß des Traunsteins (F. Billinger). Sehr selten tauchen Felsenschwalben weit nördlich der Arealgrenze auf, etwa am 20.3.2016 im Machland bei Saxen (G. Puchberger) und am 27.2.2019 in Linz (H. Pflieger).

allerdings führen Kletterrouten und -steige unmittelbar im Revierzentrum zu einer erheblichen Störung des Brutablaufes und der Raumnutzung. In Einzelfällen ist aus Schutzgründen der Abbau von existierenden Kletterrouten zu fordern, was in den vergangenen Jahren etwa am Traunstein und am Katzenstein auch erstmals in Oberösterreich passiert ist.
 Norbert Pühringer

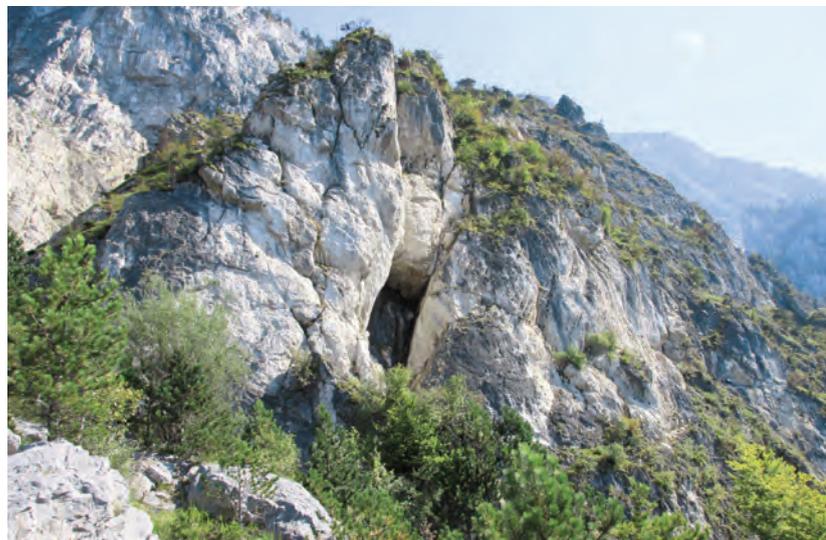
¹LANDMANN (1985); ²DVORAK et al. (1993); ³Archiv KERSCHNER; ⁴MAYR (1987); ⁵MAYER (1991); ⁶HABLE (1997); ⁷SAMWALD (2015a); ⁸BEZZEL & FÜNFSTÜCK (1995); ⁹PÜHRINGER & JIRESCH (2003)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Seit der letzten Atlasperiode haben sich die Brutbestände regional etwas verdichtet, etwa im Bereich der Salzkammergutseen oder im südlichen Steyrtal. Neu sind die Vorkommen im Ennstal bei Losenstein (auf 350 m der tiefst gelegene Brutplatz des Landes) und Reichraming. Einen Rückzug gab es dagegen im Bereich des Sengengebirges und des Windischgarstner Beckens, was zumindest teilweise mit geringerer Beobachtungsintensität im Nationalpark Kalkalpen zusammenhängen könnte.

Gefährdung und Schutz

Der oberösterreichische Bestand der Felsenschwalben dürfte in erster Linie durch klimatische Faktoren und durch den Populationsdruck südlich der Alpen bestimmt werden. Die Art erscheint zwar derzeit nicht unmittelbar gefährdet,



Traunstein/OÖ (21.9.2010, N. Pühringer)

Rauchschwalbe *Hirundo rustica* (LINNAEUS 1758)

Barn Swallow • Vlaštovka obecná



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 13.000-18.000		
Österreich: 60.000-90.000		
Europa: 29,0-48,7 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	62	36
Brut wahrscheinlich	101	65
Brut nachgewiesen	203	264
GESAMT	366 (89,3 %)	365 (89,0 %)

Adult, Ebensee/OÖ (26.4.2018, N. Pühringer)

Verbreitung

Die Rauchschwalbe ist eine holarktisch verbreitete Vogelart, die in ganz Europa überwiegend in der Kulturlandschaft vom Mittelmeerraum bis in die nördliche Taiga vorkommt¹. In Österreich ist sie ein weit verbreiteter Brutvogel in allen Bundesländern. Der Schwerpunkt liegt dabei in den Niederungen und Mittelgebirgen, wo die Art vor allem im ländlich-bäuerlichen Siedlungsbereich, aber auch in städtischen Siedlungen vorkommt. Sie brütet jedoch auch regelmäßig in den Gebirgslagen, zumeist in klimatisch begünstigteren Regionen². Die Rauchschwalbe ist auch in Oberösterreich weit verbreitet, vor allem in der Kulturlandschaft des Alpenvorlandes und des Mühlviertels. Der Alpenraum ist eher lückenhaft entlang der Täler besiedelt. Im Stadtgebiet von Linz brütet sie nur in den bereits ländlich geprägten Randlagen. Der tiefst gelegene Brutnachweis im Kartierungszeitraum stammt aus Naarn im Machlande (235 m, M. Brader), der höchst gelegene von der Ebenforstalm im Nationalpark Kalkalpen (1105 m, N. Pühringer). Auch im Mühlviertel dringt die Art bis in die Hochlagen vor, wie unter anderem ein Brutnachweis in Liebenau belegt (1030 m, A. Schmalzer).

Lebensraum

Die Rauchschwalbe ist heutzutage ein ausgesprochener Kulturfollower, der in Oberösterreich vor allem in bäuerlich geprägten Dörfern und in Einzelgehöften brütet. Offene Viehställe sind als Brutplätze besonders begehrt. Ein freier

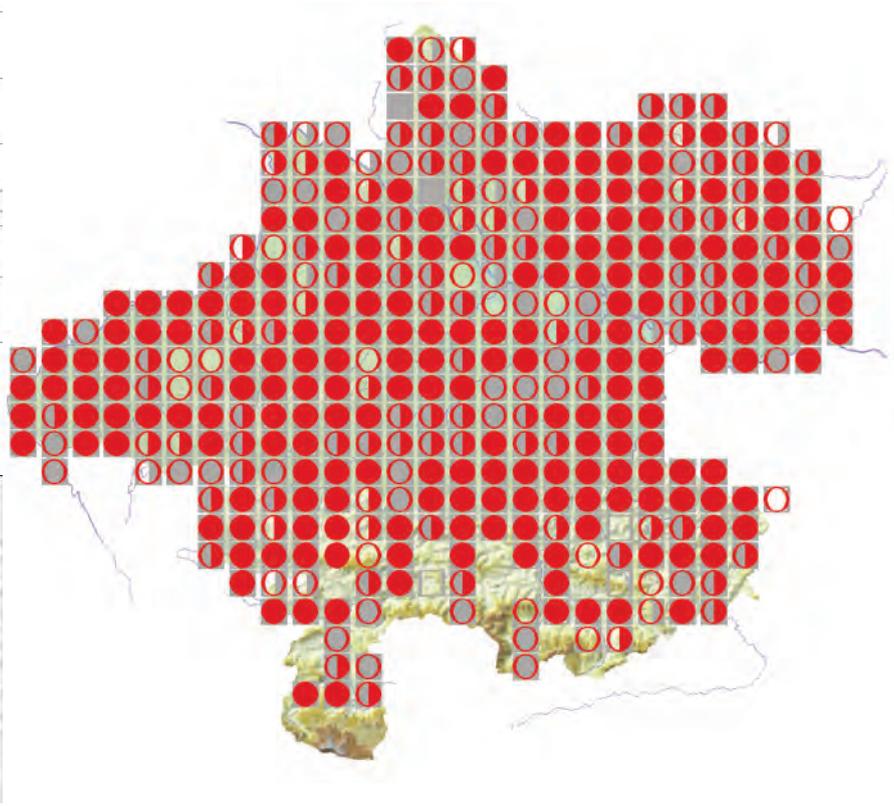
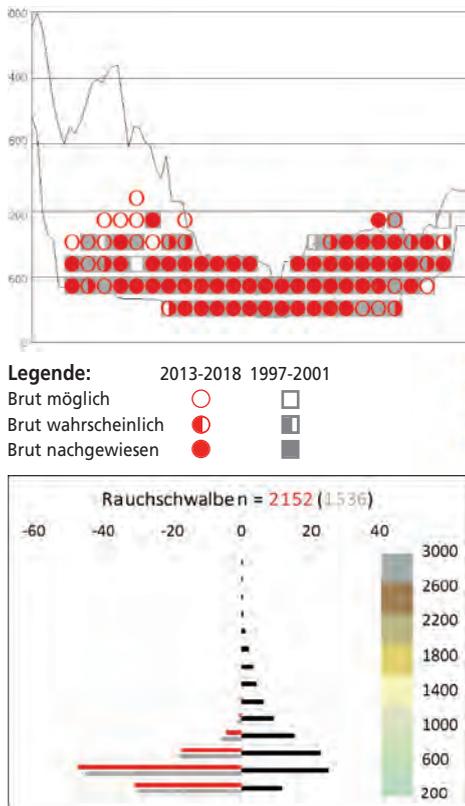
Anflug zu den Nestern im Inneren der Gebäude über offene Fenster oder Stalltüren muss während der gesamten Brutzeit gewährleistet sein. Zudem sind reichhaltige Nahrungshabitate wie offenes Grünland oder Gewässer und Feuchtgebiete im Nahbereich des Neststandortes von großer Bedeutung³. Vorkommen in Stadtzentren wie in Steyr sind selten, hier brütet die Art unter anderem in Innenhöfen. Wesentlich für ein Brutvorkommen ist das Vorhandensein von nassem Lehm als Baumaterial, mit ein Grund für das Verschwinden der Rauchschwalbe aus den völlig versiegelten Stadtzentren.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Rauchschwalbe ist in Oberösterreich weit verbreitet und kann in bäuerlich geprägten Dörfern und an Einzelgehöften durchaus hohe Dichten erreichen. So konnten zum Beispiel in einem Rinderstall in Gilgenberg im Innviertel 15 besetzte Nester gefunden werden (7.6.2017, H. Höfelmaier) bzw. 20 Paare im Jahr 2018 in einem Stall in Liebenau/Mühlviertel (J. Plass, schriftl. Mitt.). Aktuelle Angaben zu Siedlungsdichten liegen aus Oberösterreich nicht vor. Der Bruterfolg und die Häufigkeit der Rauchschwalbe können von Jahr zu Jahr und von Region zu Region starken Schwankungen unterliegen. Aktuell wird der oberösterreichische Bestand auf 13.000-18.000 Paare geschätzt⁴.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild der Rauchschwalbe in Oberösterreich hat sich seit der letzten Kartierungsperiode nicht verän-



dert. Mit einer Rasterfrequenz von je 89 % in beiden Perioden ist die Art im gesamten Bundesland weit verbreitet. Der aktuell geschätzte Brutbestand von 13.000-18.000 Paaren liegt etwas unter dem geschätzten Wert von >20.000 Paaren aus der letzten Atlasperiode⁵. Die deutlichen Bestandsabnahmen in weiten Teilen Europas konnten regional auch in Oberösterreich, zum Beispiel durch die Schwalbenzählung im oberen Mühlviertel, nachgewiesen werden⁶. Extremereignisse wie der sehr nasskalte Sommer 2013 haben vielerorts zu starken Einbrüchen geführt, von denen sich die Bestände nur langsam erholen.

Gebäude, das Hängenlassen von vorjährigen Nestern, das Anlegen von zum Nestbau benötigten Lehmlacken sowie weiters die Montage von künstlichen Schwalbennestern, Nistbrettchen und Kotbrettchen im Inneren von Gebäuden⁹.

Maximilian Mitterbacher

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985); ²DVORAK et al. (1993); ³SÜDBECK et al. (2005); ⁴BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ⁵STADLER (2003f); ⁶KAFFENDA & ZIMMERHACKL (2000); ⁷DVORAK et al. (2017); ⁸TEUFELBAUER et al. (2017); ⁹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2018)

Gefährdung und Schutz

In der Roten Liste Österreichs wird die Rauchschwalbe als nicht gefährdet, doch in ihrem Bestand als rückläufig eingestuft⁷. Die Ergebnisse des langjährigen Brutvogelmonitorings zeigen hingegen einen stabilen Bestandstrend, der auch der Entwicklung in den Nachbarländern ähnelt⁸. Wie bereits erwähnt, unterliegt die Rauchschwalbe regional und saisonal durchaus starken Bestandsschwankungen. Jedoch zählen die Intensivierung der Landwirtschaft und die Aufgabe der Rinderhaltung zu den bedeutendsten Gefährdungsursachen. Als Schutzmaßnahmen werden von BirdLife Österreich der Erhalt von schwalbengerechten Lebensräumen in Form von extensiven, vielfältigen Landschaften sowie verschiedene Maßnahmen rund um Gebäude empfohlen. Darunter fallen unter anderem ungehinderte Einflugmöglichkeiten in



Adult, Bubenberg Steegen/OÖ (5.6.2015, J. Limberger)

Mehlschwalbe *Delichon urbicum* (LINNAEUS 1758)

Common House Martin • Jiřička obecná



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.900-2.500		
Österreich: 15.000-20.000		
Europa: 11,2-23,6 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	106	69
Brut wahrscheinlich	62	76
Brut nachgewiesen	131	174
GESAMT	299 (72,9 %)	319 (77,8 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (6.6.2015,
J. Limberger)

Verbreitung

Die Mehlschwalbe besiedelt in der Westpaläarktis ein großes Areal von Nordwestafrika über fast ganz Europa bis Ostsibirien¹. In Österreich entspricht ihre Verbreitung in den tiefen und mittleren Lagen weitgehend jener der Rauchschwalbe, sie steigt jedoch in den Zentralalpen (etwa in den Hohen Tauern) wesentlich höher^{2,4}. In Oberösterreich ist die Mehlschwalbe weit verbreitet und fehlt als ausgesprochener Kulturfollower großflächig nur im Alpenraum und in geschlossenen Waldgebieten, zunehmend aber auch in intensiv genutzten und strukturarmen Agrarlandschaften. Wohl aufgrund der klimatisch rauen und niederschlagsreichen Staulage am Rand der Nördlichen Kalkalpen findet sich hier das mit Abstand höchst gelegene Brutvorkommen bereits auf 970 m auf der Egglalm/Hengstpass (U. Prentner). Die höchsten Bruten im Mühlviertel wurden in vergleichbarer Seehöhe in Liebenau (935 m; A. Schmalzer) und in Sandl (950 m; E. Lego) registriert. V. a. während Schlechtwetterphasen zur Zugzeit kommt es zu Massenansammlungen über Gewässern, so konnten am 21.5.2015 etwa 1000 Mehlschwalben an der Enns bei Kronstorf gezählt werden (G. Juen).

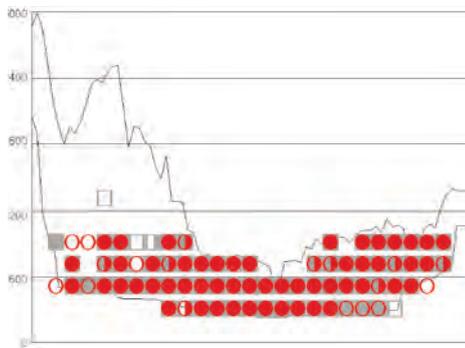
Lebensraum

Die Mehlschwalbe ist ein angepasster Kulturfollower, in Oberösterreich brütet die Art bevorzugt unterhalb von 600 m Seehöhe, ausschließlich an Gebäuden und meist in Kolonien. Bruten an Felswänden, wie vereinzelt in der Steiermark³ oder

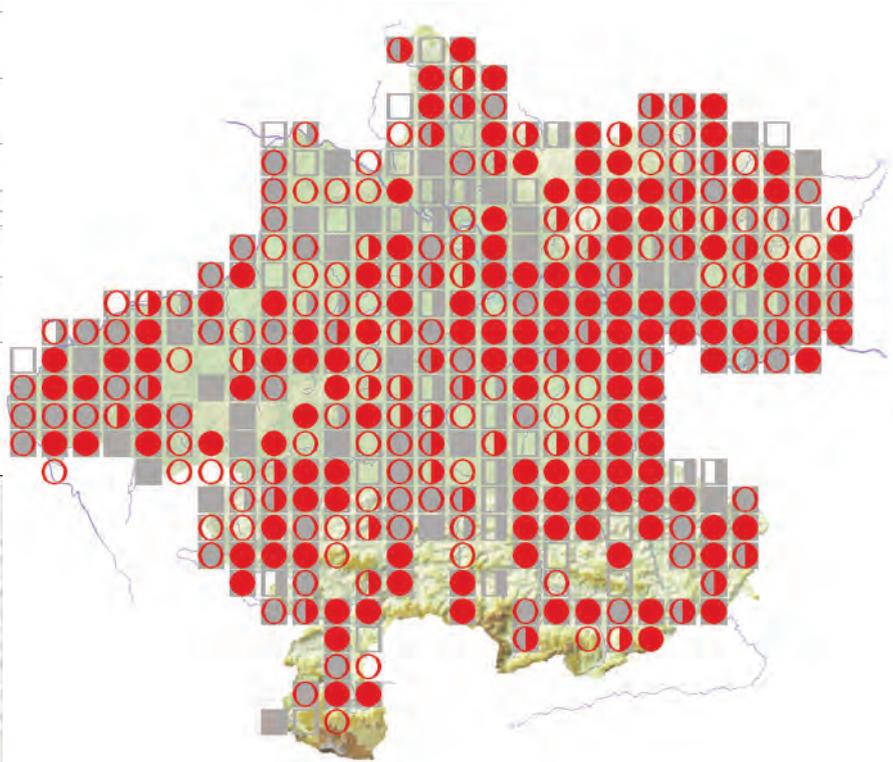
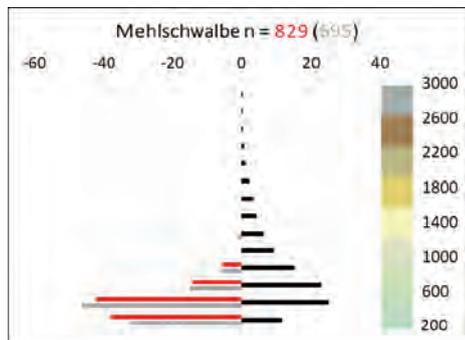
in Kärnten⁴ sind bei uns auch historisch nicht bekannt. Brutplätze liegen unter Dachvorsprüngen, Mauersimsen, Toreinfahrten oder in Hauseingängen. Im Gegensatz zur Rauchschwalbe ist die Mehlschwalbe auch regelmäßig als Brutvogel inmitten von Ortschaften oder auch Städten anzutreffen. Als Jagdflächen sind große Freiflächen (besonders Wiesen) wichtig, ebenso die Nähe zu großen Gewässern, die aus nahrungsökologischer Sicht besonders in Schlechtwetterphasen eine wesentliche Rolle spielen. Ein entscheidender Faktor für die Koloniegründung ist das Vorhandensein von nicht versiegeltem Offenboden, wo die Schwalben nassen Lehm aus Pfützen oder Fahrspuren zum Nestbau finden.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Mehlschwalbe hat überregional und auch in Oberösterreich im Bestand stark abgenommen, nach den Daten des Österreichischen Brutvogelmonitorings seit 1998 um 50 %⁵. Koloniestandorte mit mehr als 10 Bp. sind in Oberösterreich inzwischen eine seltene Ausnahme, die größten Kolonien wurden innerhalb der Kartierungsperiode mit 97 Nestern in Jeging/Mattigtal (A. Karer) und mit 120 Nestern im Hof des Stiftes Wilhering (J. Kropfberger) gemeldet. Anhaltende Kälteeinbrüche während der Brutzeit führen zu erheblichen Verlusten bei Jung- und auch Altvögeln, die jahrelang nachwirken⁶. Aktuelle Angaben zu Siedlungsdichten liegen aus Oberösterreich nicht vor; im Raum Haslach a. d. Mühl wurde im Zeitraum 1980-1999 an 37 Gebäuden der Brutbestand erfasst⁶, dieser schwankte zwischen 130 Paaren



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



(1992) und nur 37 Paaren (1997). Aktuell wird der oberösterreichische Bestand auf 1.900-2.500 Paare geschätzt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das großräumige Verbreitungsbild hat sich in Oberösterreich seit der letzten Kartierungsperiode⁷ kaum verändert. Verbreitungslücken haben sich allerdings besonders im südwestlichen Innviertel, im Sauwald, im Mühlviertel und im Raum Ager- und Trauntal aufgetan. Regional fehlt die Mehlschwalbe außerdem inzwischen in alpinen Tallagen. Hoch gelegene Brutvorkommen wurden ebenfalls geräumt, etwa am Vorderen Gosausee, auch der mit 1240 m ausgesprochen hoch gelegene Brutverdacht auf der Hüttenneckalm bei Bad Goisern⁷ war nicht mehr nachzuweisen. Die Rasterfrequenz ist im Vergleich zum Atlas 2003 von 77,8 % auf 72,9 % gesunken, was allerdings den tatsächlichen Rückgang durch drastisch abnehmende Koloniegrößen nicht abbildet.

Gefährdung und Schutz

Neben Ursachen im Winterquartier und am Zug sowie „Katastrophenjahre“ mit schlechtem Bruterfolg und hoher Mortalität (z. B. 2013/14), sind die Gründe für Bestandsrückgänge unmittelbar in den Brutgebieten zu suchen. Neben der Verschlechterung der Nahrungsverfügbarkeit zählen dazu ganz besonders die Verluste an Brutmöglichkeiten durch Gebäudesanierungen und fehlendes Nistmaterial durch Bodenversiegelung und übertriebenen Ordnungssinn. Daneben kommt es auch heute noch zu aktiver Verfolgung durch

Entfernen der Nester (etwa in Losenstein, Mitt. A. Hager)! Oberste Priorität muss der Erhalt bestehender Koloniestandorte haben. Durch das Anlegen von Lehmputzen kann dem Mangel an Nistmaterial aktiv vorgebeugt werden⁶, auch Kunstnester werden sehr gerne angenommen. Nistbretter dienen als Unterlage bei sehr glatten Fassaden, Kotbretter können unerwünschte Verschmutzung reduzieren⁸.

Norbert Pühringer

¹HUND & PRINZINGER (1985); ²DVORAK et al. (1993); ³PFEIFHOFER & SAMWALD (2015); ⁴WAGNER (2006); ⁵TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ⁶KAFFENDA & ZIMMERHACKL (2000); ⁷STADLER (2003g); ⁸KARNER-RANNER (2019)



Almsee/OÖ, Brut in Nisthilfe (5.6.2016, N. Pühringer)

Baumpieper *Anthus trivialis* (LINNAEUS 1758)

Tree Pipit • Linduška lesní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.000-4.000		
Österreich: 25.000-40.000		
Europa: 26,9-38,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	105	109
Brut wahrscheinlich	30	65
Brut nachgewiesen	21	22
GESAMT	156 (38,0 %)	196 (47,8 %)

Steinbach a. Zbg./OÖ (30.4.2010, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Baumpieper brütet in gemäßigten und kühlen Breiten Eurasiens. In Österreich zeigt er mit Ausnahme hochsubalpiner und alpiner Lagen in halboffenen Landschaften eine weitgehend geschlossene Verbreitung. Vor allem für die niedrigen Lagen gibt es zahlreiche Berichte über gebietsweise sehr starke Ausdünnungen von Teilpopulationen¹. In Oberösterreich besiedelte er ursprünglich alle Landesteile, nahm jedoch vor allem in den Tieflagen bereits in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stark ab⁵. Derzeit liegen die Verbreitungsschwerpunkte in den Voralpen und Kalkalpen zwischen 700 m und ca. 1600 m. Im gesamten Alpenvorland ist hingegen nur mehr aus dem Ibmer Moor auf 425 m Seehöhe ein beständiges Brutvorkommen bekannt, darüber hinaus dürften reliktische Kleinpopulationen überall am Erlöschen sein. Auch im Mühlviertel sind die tiefen und mittleren Lagen nun weitgehend verwaist bzw. zieht sich die Art zunehmend in höchste Lagen zurück. Der höchste Brutnachweis gelang Ch. Tongitsch auf der Bodenwies im Reichraminger Hintergebirge auf 1500 m.

Lebensraum

Der Baumpieper brütet in offenen bis halboffenen Landschaften mit hohen Singwarten wie Einzelbäumen, Büschen oder Waldrändern. Wichtig ist weiters eine reich strukturierte Krautschicht zur Anlage der Bodennester sowie zumindest auf Teilflächen vorhandene niedrige oder schütterere Vegetation zur Nahrungssuche am Boden. Derartige Habitate

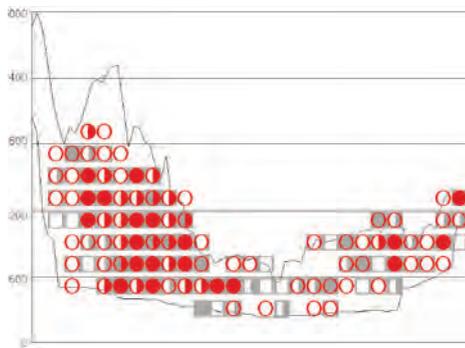
findet der Baumpieper bevorzugt in lichten Bergwäldern mit Grasbewuchs, auf Kahlschlagflächen bzw. anderen frühen Waldsukzessionsflächen wie Lawinenschneisen, auf mit Einzelbäumen bestandenen Almen und höher gelegenen Viehweiden oder in Magerwiesen mit angrenzenden Waldrändern.

Bestand und Siedlungsdichte

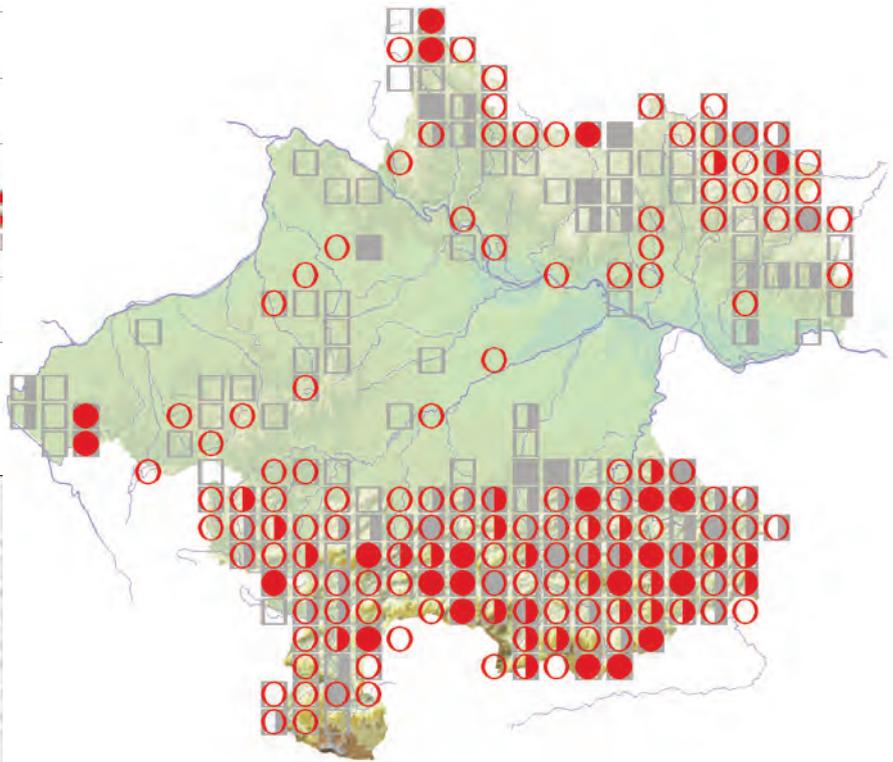
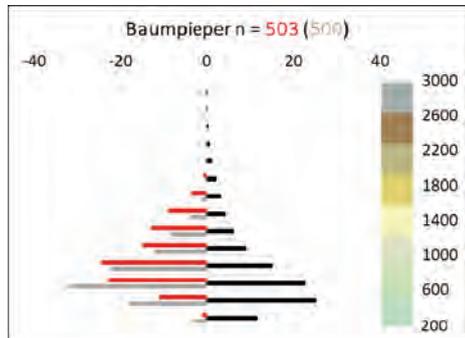
Landesbestand: 2000-4000 Paare. Neuere Siedlungsdichtearbeiten fehlen weitgehend. UHL & WICHMANN⁸ wiesen im Nationalpark Kalkalpen auf der Anlaufalm (80 ha) kleinräumig eine relativ hohe Dichte von 14-15 Revieren (1,8 Reviere/10 ha) sowie auf der Ebenforstalm (35 ha) 6-7 Reviere (1,9 Reviere/10 ha) nach. Auf 18 km² des Naturparks Obst-Hügel-Land fehlt der Baumpieper mittlerweile völlig⁷. Auf 29 km² des Naturparks Mühlviertel fand A. Schmalzer im Jahr 2012 nur mehr drei Reviere⁶.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz fiel seit der Jahrtausendwende von 47,8 % auf 38 %. Weitere drastische Areal- und Bestandsrückgänge in den tiefen und mittleren Lagen sind nicht nur durch das lückigere Verbreitungsbild belegt, sondern auch durch das Erlöschen lokaler Populationen. Für 1997 gaben LIEB & WERNER⁴ für die Ettenau noch 10-12 Reviere an. Zur gleichen Zeit war das Naturschutzgebiet Kremsauen noch mit 8-10 Revieren besiedelt. Beide Vorkommen sind danach nicht nur in diesen Gebieten sukzessive verschwunden, sondern auch in den angrenzenden Regionen. Ähnliche Bei-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



spiele rapider Bestandseinbrüche liegen für das Zentralmühlviertler Hochland und den Naturpark Mühlviertel vor. Bundesweit ist ein Rückgang der Baumpieper-Bestände um minus 45 % seit 1998 zu verzeichnen⁹.

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²DVORAK et al. (2017); ³GEDEON et al. (2014);
⁴LIEB & WERNER (2009); ⁵SCHUSTER (2003i); ⁶UHL (2014b); ⁷UHL (2015a); ⁸UHL
 & WICHMANN (2017); ⁹TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)

Gefährdung und Schutz

Aufgrund starker Bestandsrückgänge scheint der Baumpieper aktuell in Österreich in der Vorwarnliste der gefährdeten Arten auf². Als Ursachen dafür werden verschiedene Faktoren diskutiert. Wie viele andere Langstreckenzieher ist er vermutlich negativen Faktoren in den Durchzugs- und afrikanischen Überwinterungsgebieten ausgesetzt. Der radikale Schwund an extensiv genutztem Grünland in den Niederungen verdrängt diese Art großräumig. Darüber hinaus fördert der flächendeckende Eintrag von Stickstoff über Niederschläge in lichten Wäldern den Aufwuchs einer zunehmend dichter werdenden Krautschicht³. Für den Baumpieper verschlechtern sich dadurch die Bedingungen für effiziente Nahrungssuche am Boden. Welche Rolle die Klimaerwärmung bezüglich seiner Verdrängung in höhere Lagen einnimmt, ist noch ungeklärt. Baumpieper-Populationen in Grünland profitieren von extensiven Formen der landwirtschaftlichen Nutzung wie Verzicht auf Entwässerung und Melioration, Erhaltung von Landschaftselementen, Verringerung des Düngereinsatzes, verspätete Mahd etc.

Hans Uhl



Ebenforstalm, NP Kalkalpen/OÖ (5.7.2016, H. Uhl)

Wiesenpieper *Anthus pratensis* (LINNAEUS 1758)

Meadow Pipit • Linduška luční



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30-40		
Österreich: 160-280		
Europa: 9,67-15,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: NT, SPEC 1		
Rote Liste Österreich: VU		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	2	2
Brut wahrscheinlich	1	3
Brut nachgewiesen	8	27
GESAMT	11 (2,7 %)	32 (7,8 %)

Scharnstein/OÖ (1.4.2013, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Wiesenpieper zählt zu jenen nördlich verbreiteten Arten, deren südliche Arealgrenze durch Österreich verläuft. Er ist hier einerseits sehr lokal in extensiv genutzten Wiesen und Weiden im Bereich der Böhmisches Masse zu finden, andererseits werden Niedermoore und extensive Grünländer im Alpenvorland besiedelt. In den letzten Jahrzehnten kam es sukzessive zur Entdeckung verschiedener inneralpiner Vorkommen¹. In Salzburg wurden zuletzt neue Brutplätze auf Almen bis in Höhenlagen von 1600 m entdeckt⁵. In Oberösterreich ist die historisch belegte Arealausweitung ab Mitte des letzten Jahrhunderts, von Südböhmen ausgehend bis in einzelne Alpentäler nicht nur ins Stocken geraten, seit den 1990er Jahren geschieht ein rascher Rückzug aus diesen Gebieten. Ähnliche Bestandseinbrüche sind aus Deutschland und Südböhmen bekannt^{2,4}. Sowohl die kleinen Vorkommen in mittleren Lagen des Mühlviertels als auch jene im östlichen Alpenvorland existieren nicht mehr. Vereinzelt Paare wurden zuletzt im Ibmer Moor und Irrsee Nordmoor, sowie die größten Reliktverkommen an der Grenze zu Südböhmen bestätigt. Die Brutplätze liegen zwischen 420 m im Ibmer Moor und 1370 m im Böhmerwald.

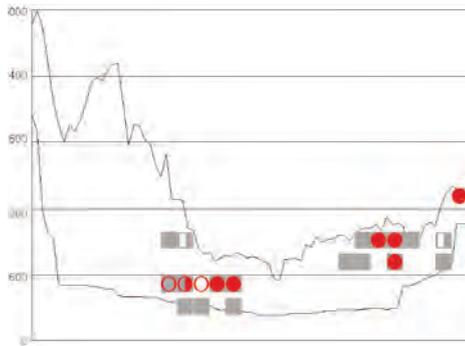
Lebensraum

Entscheidend für geeignete Brutplätze ist neben extensiver Bewirtschaftung die ausreichende Offenheit des Areals sowie eine Vegetation, die einerseits ungehinderte Fortbewegung am Boden ermöglicht, andererseits ausreichend Deckung

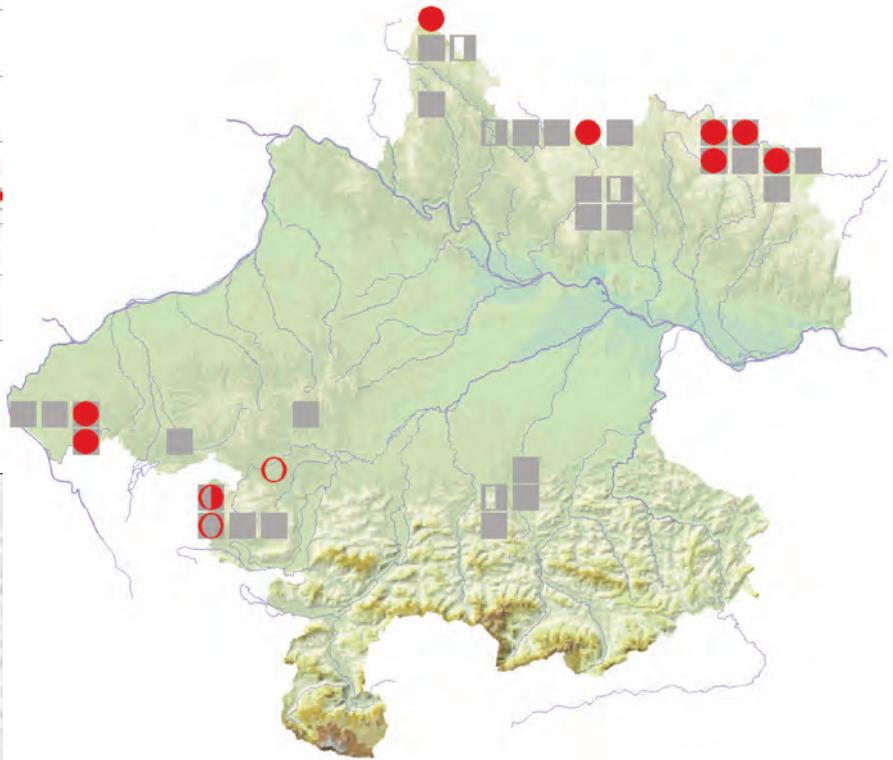
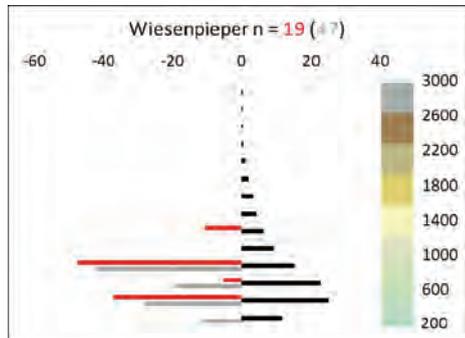
für die Bodennester aufweist. Als Bruthabitat nutzt der Wiesenpieper derzeit entweder spät gemähte, feuchte, größere Magerwiesenareale oder extensiv bewirtschaftete Viehweiden auf Feuchtstandorten sowie neuerdings am Plöckenstein/Böhmerwald große Kahlschlagflächen in einer ersten Sukzessionsphase. Gemähtes Intensivgrünland wird zur Nahrungsaufnahme genutzt. Brutplätze auf Almen sind in Oberösterreich – nach dem Erlöschen des Vorkommens auf der Ebenforstalm im Reichraminger Hintergebirge in 1100 m Seehöhe – derzeit nicht bekannt. Auf allen Formen von offenen Agrarflächen, bevorzugt jedoch in kurzrasigen Wiesen und Weiden, kann der Wiesenpieper während der Zugzeit zwischen März und November beobachtet werden, in den letzten Jahren zunehmend häufiger auch im Winter.

Bestand und Siedlungsdichte

Landesbestand: 30 bis 40 Paare. Die landesweite Wiesenpieperzählung ergab 2016 nur mehr 22-28 Brutreviere, davon 12-14 im Freiwald, sechs in der Dürnau, drei bis fünf im Ibmer Moor und ein bis zwei Reviere im Irrsee Nordmoor⁸. Mittlerweile ist die Wiesenpieper-Population auch im EU-Vogelschutzgebiet Freiwald in Einzelpaare zersplittert, mit Ausnahme weniger Paare in den Gebieten Gugu, Graben und Rindlberg. Auf den Kahlschlagflächen des Plöckensteins ist für das neu entdeckte Brutvorkommen ein Bestand von etwa fünf Revieren anzunehmen (Mitt. H. Pflieger).



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Jahr 2000 gab es noch mindestens 200 Wiesenpieper-Paare. Mit einem Minus von 86 % seit 1998 hat dieser Wiesenvogel die rasantesten Bestandseinbrüche hinnehmen müssen. Dies betrifft alle Landesteile, auch die EU-Vogelschutzgebiete Freiwald und Maltsch. Alle Vorkommen in den mittleren Lagen des Mühlviertels, z. B. bei Amesschlag, Reichenau oder Peilstein sind verwaist, ebenso lokale Vorkommen von mehr als fünf Revieren im Freiwald, z. B. Hirschau, Reitern, Maxldorf und Bumau. Die Vorkommen am Plöckenstein belegen jedoch, dass positive Entwicklungen möglich sind, wo geeignete Habitate entstehen. Im Alpenvorland wurden lokale Populationen zwischen 5 und 10 Paaren an der Zeller Ache, in den Kremsauen und am Ziehberg sowie alle kleineren Vorkommen aufgegeben. Hier ist ein völliges Erlöschen der ständig schrumpfenden Relikte absehbar. W. Pühringer fand 2013 überraschend einzelne singende Wiesenpieper in einem kleinen Wiesenareal bei Walchen, die 2018 nicht mehr bestätigt werden konnten.

Gefährdung und Schutz

Der Wiesenpieper rangiert in der Liste der für den Vogelschutz in Österreich prioritären Brutvögel in der Kategorie „gelb“, der zweithöchsten Kategorie³. Bislang haben sich die Schutzbemühungen für diese Art in Oberösterreich als wenig effizient herausgestellt. Trotz schwieriger Ausgangslage an der südlichen Arealgrenze einer schrumpfenden mitteleuropäischen Population, sind Schutzerfolge möglich. Vor allem für

eine der drei größten bundesweiten Populationen, jene im Freiwald, sollten die Schutzmaßnahmen intensiviert werden. BirdLife Österreich empfiehlt für dieses Gebiet die Renaturierung von aufgeforsteten Mooren, Flächenanpachtungen zur Wiederherstellung größerer Magerwiesenkomplexe oder extensiv genutzter Viehweiden etc.^{6,7}.

Hans Uhl

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²GEDEON et al. (2014); ³DVORAK et al. (2017); ⁴KLOUBEC et al. (2015); ⁵MEDICUS (2014); ⁶UHL & DENNER (2015); ⁷UHL & SCHMALZER (2017); ⁸UHL & WICHMANN (2017)



Dürnau, Bad Leonfelden/OÖ (7.6.2012, H. Rubenser)

Bergpieper *Anthus spinoletta* (LINNAEUS 1758)

Water Pipit • Linduška horská



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 900-1.600		
Österreich: 75.000-100.000		
Europa: 1,62-3,16 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	16	12
Brut wahrscheinlich	7	16
Brut nachgewiesen	23	22
GESAMT	46 (11,2 %)	50 (12,2 %)

Adult, Trattberg/Sbg. (26.6.2014, R. Windhager)

Verbreitung

Die Nominatform des Bergpiepers lebt in Süd- und Mitteleuropa, wo sie die Mittel- und Hochgebirgsregionen besiedelt. In Österreich ist die Art eine der häufigsten Singvogelarten im Alpenraum. In Oberösterreich findet sie sich – relativ flächendeckend – ausschließlich in den gebirgigen Landesteilen im Süden. Bei Kirchdorf a. d. Krems klafft allerdings eine auffällige Verbreitungslücke. Die nördlichsten Vorkommen liegen im Höllengebirge, am Kasberg und im Sengsen- und Hintergebirge. Der allernördlichste Vorposten liegt – wie in der letzten Atlasperiode¹ – im Raum Grünburger Hütte und ist recht isoliert. Die Art tritt im Wesentlichen erst ab 1000 m Seehöhe auf, deutlich präferiert werden Höhen > 1400 m. Der tiefst gelegene Brutzeit- und gleichzeitig Brutnachweis liegt jedoch weit darunter: Er glückte Ch. Tongitsch in 780 m am Rießriegel/Sengsengebirge. Die höchstgelegenen Brutnachweise gelangen am Warscheneck-Südgrat und östlich des Kraxenbergs in knapp 2170 m (jeweils H. Uhl). Aktuelle Brutzeitbeobachtungen reichen bis ca. 2270 m (Landfriedstein/Dachstein, N. Pühringer und Arbesboden/Warscheneck, H. Uhl).

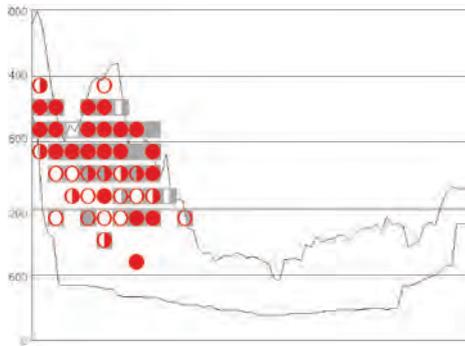
Lebensraum

Der typische Lebensraum des Bergpiepers besteht aus einem Mosaik alpiner Rasen oder Almweiden, die auch steinig und felsdurchsetzt sein können. Latschenfelder besiedelt er nur in Bereichen mit größeren Freiflächen. Von Bedeutung sind weiters sumpfige Stellen oder feuchte Rinnen, Sitzwar-

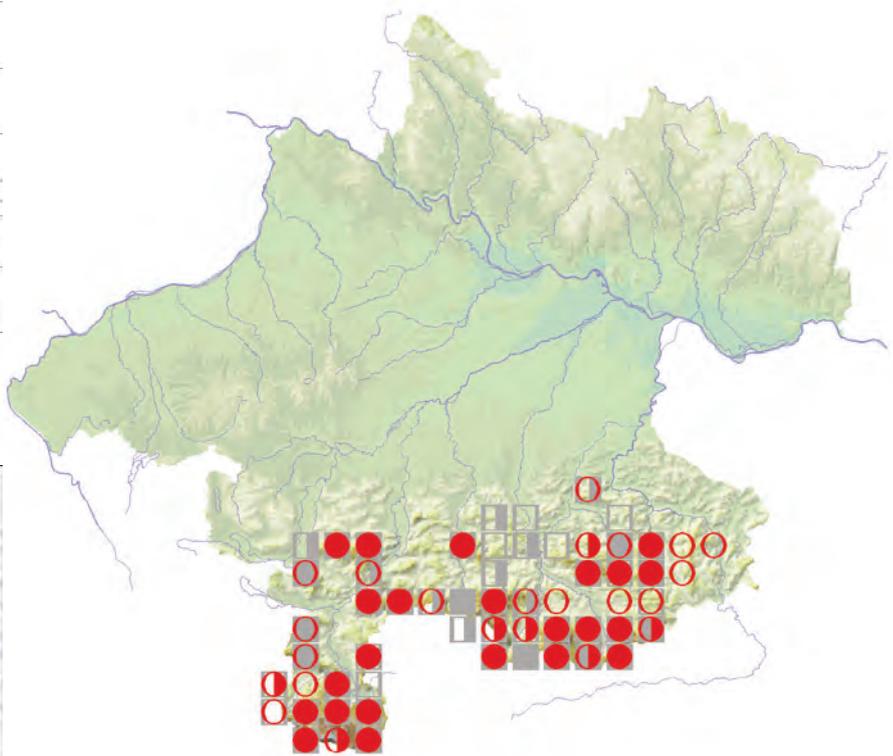
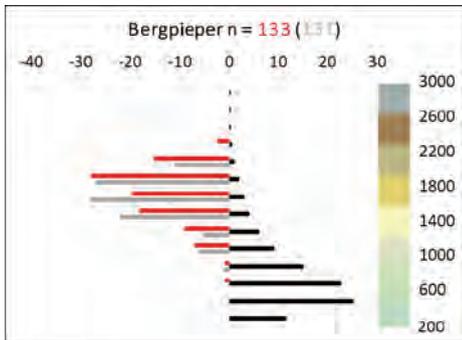
ten wie Felsen, größere Steine oder auch Zäune und eine gewisse Deckung durch Zwergsträucher^{2,3}. Im Frühling werden ausapernde Flächen bereits aufgesucht, wenn rundum noch Schnee liegt. Im Winterhalbjahr hält sich der Bergpieper gerne in Uferbereichen, aber auch in Wiesen, Äckern und Feuchtgebieten in Tallagen vom Alpenraum bis ins Alpenvorland auf.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand Oberösterreichs wird auf 900-1.600 Paare geschätzt. In den 1990er Jahren wurden bei großflächigen Erhebungen im Sengsengebirge⁴ 16,9 Revier/km² im Biotoptyp „Alpiner Rasen“, 6,4 Revier/km² in „Latsche“ und 2,1 Revier/km² in „Schutt und Fels“ ermittelt. Im Toten Gebirge⁵ liegen die höchsten relativen Dichten im Biotoptyp „Schutt und Fels/Latsche/Kalkmagerrasen“, gefolgt von jenen im „Kalkmagerrasen“. Im Zuge der Wiesenvogelkartierung wurden 2016 vier Revier auf der Ebenforstalm kartiert (1,1 Revier/10 ha), auf der benachbarten Anlaufalm hingegen fehlten Bergpieper (Mitt. H. Uhl). In den Allgäuer Hochalpen⁶ ergaben kleinflächige Kartierungen 1,7-2,4 Brutpaare/10 ha. Ansammlungen im Winterhalbjahr können aus über 30-100 Ex. bestehen (z. B. Salzach/Ettenau; H. Höfelmaier, M. Mitterbacher). Im salzburger Weidmoos⁷ lag in den Wintern 2007/08⁸, 2016/17 und 2017/18 ein Schlafplatz im Schilf mit bis zu 100 Ex. (H. Höfelmaier).



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Rasterfrequenzvergleich zeigt keine wesentlichen Änderungen, der Verlust einiger Areale wird durch Nachweise in neuen Rastern aufgewogen. Beim Vergleich der Verbreitungskarten sticht allerdings ein Fehlen des Bergpiepers um und südlich von Kirchdorf a. d. Krems (5 Raster) ins Auge. Entweder hat die Art diese nach Norden vorgeschobenen Gebiete geräumt oder es handelt sich um Erfassungslücken. Als weitere Auffälligkeit ist ein Höhersteigen der Art zu beobachten. In der letzten Atlasperiode¹ lag der höchste Brutzeitnachweis in 2110 m am Krippenstein. Nun liegen aus mehreren Gebirgen insgesamt 22 Meldungen aus höher liegenden Bereichen vor, die höchsten in 2270 m (s.o.). In der Schweiz³ wurde seit 1997 eine Zunahme der Dichten in höheren Lagen festgestellt, während diese in tieferen Lagen abnahmen oder Brutplätze gar aufgegeben wurden. Aufgrund der aktuellen oberösterreichischen Situation ist – zumindest lokal – ein ähnliches Szenario denkbar. Die Gründe³ werden einerseits in Folgen der Klimaerwärmung, andererseits in der intensiveren Bewirtschaftung der Almweiden oder der Bewirtschaftungsaufgabe steiler Lagen gesehen. Auch die erhöhte Wüchsigkeit von Bergwiesen durch Nährstoffeintrag aus der Luft kann besonders am unteren Rand der Vertikalverbreitung eine Rolle spielen.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund der Ergebnisse des österreichischen Brutvogelmonitorings⁹ gibt es einen positiven Langzeittrend (+27 %),

der Kurzzeittrend ist stabil. Eine unmittelbare Gefährdung der Art in Oberösterreich liegt derzeit zwar nicht vor, weitere tiefer gelegene Brutvorkommen könnten allerdings in den nächsten Jahren verloren gehen. Wichtig für den Bergpieper, insbesondere in geringerer Seehöhe, ist jedenfalls der Erhalt einer extensiven Almwirtschaft.

Susanne Stadler

¹WEIBMAIR & HOCHRATHNER (2003); ²DVORAK et al. (1993); ³SAVIOZ (2018a) in KNAUS et al. (2018); ⁴HOCHRATHNER (1997); ⁵HOCHRATHNER (1995); ⁶HONOLD (2019); ⁷REVITAL (2018b); ⁸PÜHRINGER et al. (2009); ⁹TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Speikberg, Dachstein/OÖ (4.7.2019, N. Pühringer)

Schafstelze *Motacilla flava* (LINNAEUS 1758)

Western Yellow Wagtail • Konipas luční



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2-5		
Österreich: 900-1.300		
Europa: 9,63-16,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	4	7
Brut wahrscheinlich	2	1
Brut nachgewiesen	4	4
GESAMT	10 (2,4 %)	12 (2,9 %)

♂, Scharnstein/OÖ (29.4.2017, N. Pühringer)

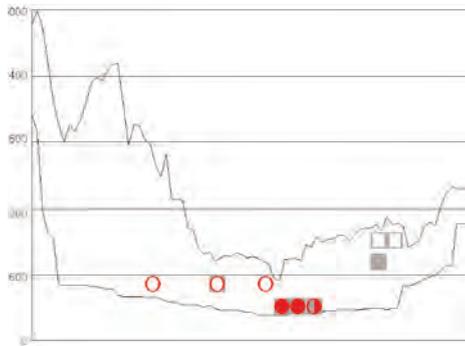
Verbreitung

Die Schafstelze ist eine in zahlreichen Unterarten weit verbreitete Brutvogelart der Paläarktis, von Europa und Nordafrika über den Mittleren Osten bis in den gesamten paläarktischen Bereich Asiens¹. In Österreich brütet die Art schwerpunktmäßig im östlichen Niederösterreich und im nördlichen Burgenland. Sonst brütet sie nur sehr lokal in allen Bundesländern. In Oberösterreich fehlte die Schafstelze zumindest im überschaubaren Zeitraum seit 1800 als Brutvogel. Unregelmäßige bzw. vorübergehende Brutvorkommen bestehen in Oberösterreich seit 1969². Aktuell brütet die Art schwerpunktmäßig sehr lokal im oberösterreichischen Zentralraum. Ein mehrjähriges Brutvorkommen bestand in der Welser Heide in einem rekultivierten Kiesabbaugebiet bei Hörsching bis 2017. Eine Einzelbrut wurde 2014 bei Steyregg durch ein warnendes und futtertragendes Paar durch H. Krieger belegt. 2017 erfolgte der Beleg einer leider erfolglosen Brut in einer Bodenaushubdeponie im Machland (G. Puchberger, W. Weißmair), westlich davon wurde von M. Weber 2014 ein singendes ♂ festgestellt. 2018 wiesen Th. u. Ch. Pumberger eine Brut auf den Innterrassen bei St. Georgen/Nonsbach durch ein futtertragendes Tier nach. Ein wahrscheinliches Brüten im Eferdinger Becken bei Hinzenbach stellte N. Pühringer 2016 durch den Nachweis eines Paares fest. Brutzeitbeobachtungen bzw. mögliche Brutvorkommen wurden im Juni 2015 in Ebensee von R. Knapp, ein singendes ♂ im Juni 2015 bei Ostermiething im Salzachtal von H. Höfelmaier und im Juni 2015 und 2016 von H. Randl

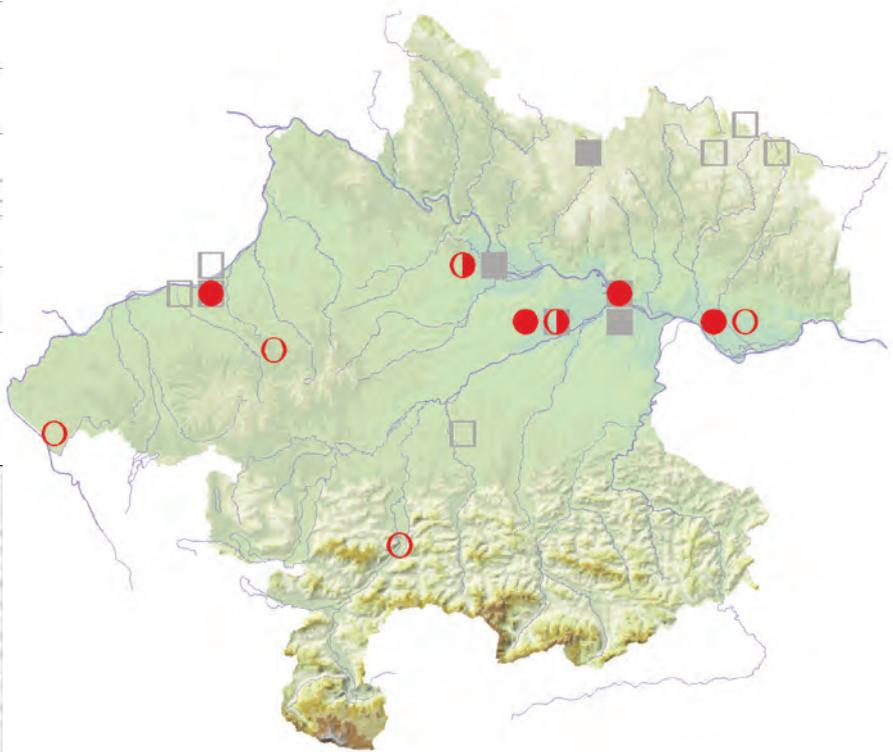
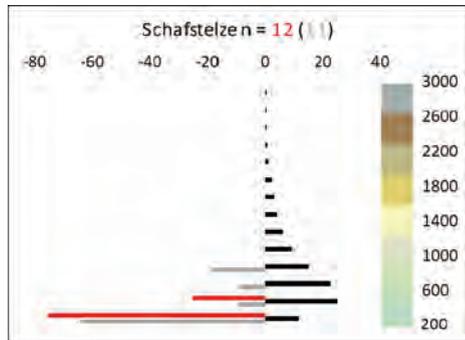
bei Pattigham im Hügelland nördlich des Kobernauberwaldes festgestellt. Alle nachgewiesenen oder wahrscheinlichen Brutvorkommen, bis auf dasjenige bei St. Georgen am Inn, liegen in einer Seehöhe von unter 300 m. Mögliche Brutvorkommen wurden in Seehöhen bis 533 m festgestellt. Oberösterreich befindet sich in der Durchmischungszone der drei in Mitteleuropa brütenden Unterarten *Motacilla f. flava*, *M. f. cinereocapilla* und *M. f. feldegg*. Die Brutpopulation in Hörsching bestand aus Vögeln der Unterart *M. f. flava* und Hybriden mit *M. f. feldegg* („*superciliaris*“). 2013 wurde dort auch ein ♂, das überwiegende Merkmale von *M. f. feldegg* aufwies, in der Brutzeit beobachtet.

Lebensraum

Die Schafstelze brütet in ausgedehnten, flachen, offenen kurzrasigen oder durch Beweidung oder Mahd niedrig gehaltenen Grasfluren mit vegetationslosen Flächen auf wenigstens teilweise nassen oder feuchten Böden¹. Das bedeutendste Brutgebiet in der Atlasperiode befand sich bei Hörsching in einer rekultivierten Kiesgrube, in der auf etlichen Hektar Fläche Lössboden wiederaufgebracht wurde. Über Jahre hinweg bestanden hier geeignete Brutplätze in ausgedehnten, lückig bewachsenen Flächen, insbesondere in Kamillenfluren und lückigen Gründüngungen in Verbindung mit Feuchststellen. Die weiteren sicheren oder möglichen Brutplätze liegen im Bereich von Sonderstandorten oder in Grünland dominierten Flächen.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



Bestand und Siedlungsdichte

Das Brutvorkommen bei Horsching umfasste während der Atlasperiode im Jahr 2013 bis zu 3 ♀♀ und 4 ♂♂, also mindestens 3 Paare. Mit den oben genannten Vorkommen ergibt sich ein Brutbestand der Schafstelze in Oberösterreich während der Atlasperiode von etwa 2-5 Paaren.

brütet, aber bisher kein etabliertes Brutvorkommen in Oberösterreich entwickeln konnte. Schutzmaßnahmen müssen sich daher darauf konzentrieren, neu etablierte Brutvorkommen dauerhaft zu sichern.

Alexander Schuster

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985); ²UHL (2003c); ³SCHUSTER (2000)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Brutbestand im Brutvogelatlas 2003 wurde auf <10 Paare geschätzt². Aufgrund der vergleichsweise ähnlichen Rasterfrequenz von aktuell 10 versus 12, der gleichen Anzahl von vier Rastereinheiten mit Brutnachweis und den angegebenen Bestandszahlen für einzelne Vorkommen kann davon ausgegangen werden, dass der Bestand in etwa gleich groß geblieben ist. Eine deutliche Veränderung ergibt sich durch die Räumung der unregelmäßigen Brutvorkommen in den höheren Lagen des Mühlviertels. Der Zentralraum stellt nach wie vor das bedeutendste Brutgebiet dar. Erwähnenswert ist, dass sich die beiden bisher einzigen über längere Zeiträume besiedelten Vorkommen in Oberösterreich jeweils in den Tieflagen der Welser Heide befanden: Von zumindest 1980-1989 am Garnisonsübungsplatz Wels³ und von 2009-2017 bei Horsching.

Gefährdung und Schutz

Die Schafstelze ist eine der seltensten Brutvogelarten Oberösterreichs, die seit wenigen Jahrzehnten regelmäßig



Motacilla flava „superciliaris“, Naarn i. M./OÖ (3. 6. 2017, W. Weißmair)

Gebirgsstelze *Motacilla cinerea* (TUNSTALL 1771)

Grey Wagtail • Konipas horský



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.500-5.000		
Österreich: 25.000-50.000		
Europa: 689.000-1.980.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	93	77
Brut wahrscheinlich	66	61
Brut nachgewiesen	181	190
GESAMT	340 (82,9 %)	328 (80,0 %)

♂, Scharnstein, Almtal/OÖ (8.5.2015,
N. Pühringer)

Verbreitung

Die Gebirgsstelze hat eine transpaläarktische Verbreitung, die jedoch eine große Lücke in weiten Teilen Skandinaviens und Osteuropas aufweist¹. Die Art brütet überwiegend an Flüssen und Bächen in den höheren Lagen und seltener im Tiefland. In Österreich werden geeignete Brutgewässer im Alpen- und Voralpenraum sowie auf der Hochfläche der Böhmisches Masse nahezu geschlossen besiedelt. In den randalpinen Becken- und Hügellandschaften tritt die Art deutlich seltener auf². In Oberösterreich kommt sie in den Alpen und Voralpen sowie in weiten Teilen des Mühlviertels beinahe lückenlos vor. Auch in den Tieflagen ist sie entlang der Fließgewässer zu finden und fehlt nur in Bereichen, wo es an geeigneten Brutgewässern mangelt, wie beispielsweise lokal in Teilen des Innviertels und des Zentralraums. Der tiefst gelegene Brutnachweis stammt aus dem Machland (235 m, Ch. Aistleitner), der höchst gelegene von der Feichtau/Molln (1435 m, A. Schuart). Aus dem Toten Gebirge liegen vom Gr. Kraxenberg sogar Brutzeitbeobachtungen auf über 1800 m vor (H. Uhl).

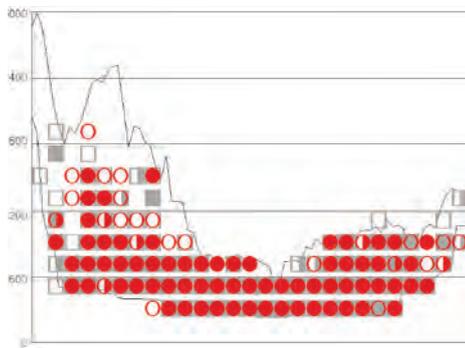
Lebensraum

Die Gebirgsstelze ist im Unterschied zu anderen Stelzenarten sehr stark auf das Vorhandensein von Gewässern angewiesen. Überwiegend werden Flüsse und Bäche mit eher hoher Fließgeschwindigkeit sowie ausreichendem Angebot an Geröll, Schotterbänken und Steilufern besiedelt. Oftmals handelt es sich um schattige und von Gehölzen umgebene Gewässer. Gerne hält sich die Art im Bereich von Brücken,

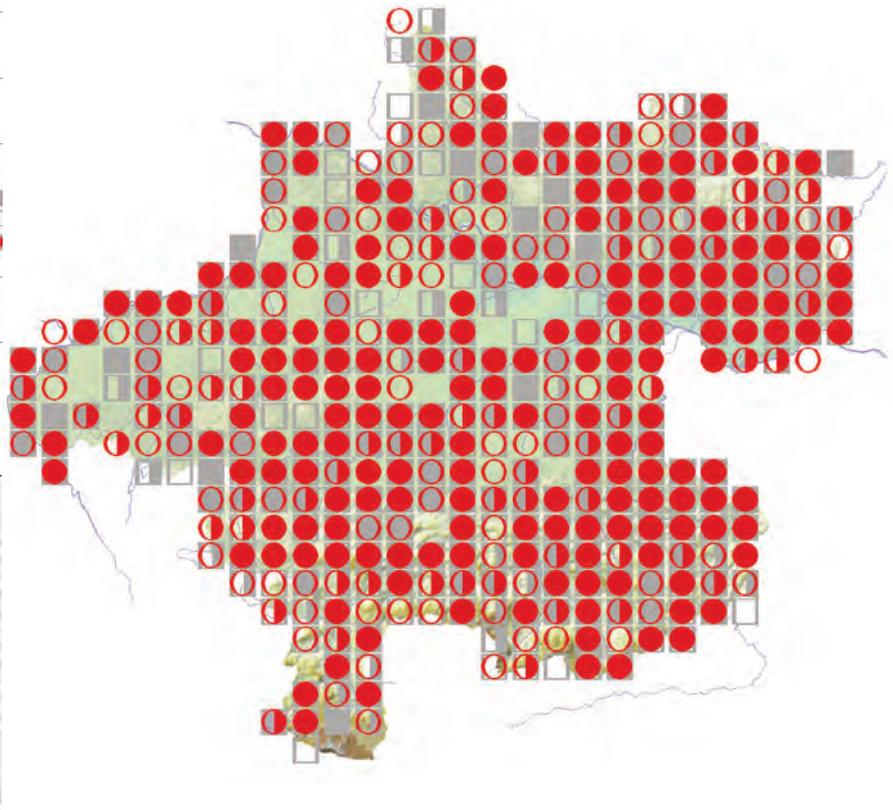
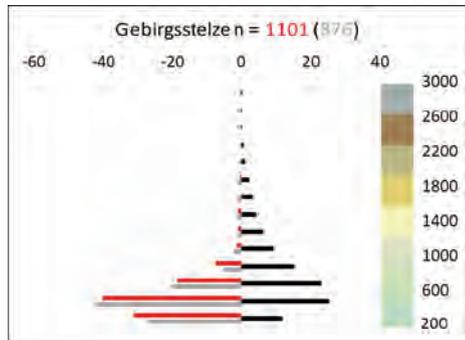
Wehren und ähnlichen Strukturen auf. Das Nest wird bevorzugt an Gebäuden in Ufernähe oder unter Brücken angelegt. Natürliche Niststandorte finden sich am Gewässerufer zwischen Wurzelstöcken oder in Spalten von Steilufern und an Felswänden³. In den Kalkalpen kommt die Art mangels größerer Oberflächengewässer auch an winzigen Rinnsalen oder an nur temporär Wasser führenden Gräben sowie auf vernässelten Almböden vor. Auch wenn Fließgewässer deutlich bevorzugt werden, brütet die Art lokal auch an stehenden Gewässern wie dem Almsee oder den Gosauseen. Außerbrutzeitlich hingegen kann die Gebirgsstelze deutlich häufiger an stehenden Gewässern angetroffen werden. Höhere Regionen werden im Winter meist geräumt. Die Art ist ein Teilzieher, der jedoch an den Gewässeruferrn tiefer Lagen auch ganzjährig angetroffen werden kann.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Gebirgsstelze ist relativ weit verbreitet in Oberösterreich. Nach wie vor ist im Alpenraum sowie im Mühlviertel von einer hohen Dichte und einer nahezu lückenlosen Besiedelung auszugehen. Entlang der Traun von Gmunden bis Wels konnten 2013-2016 auf 43 km Flusslänge 14-20 Reviere (0,32-0,46 Reviere/km) festgestellt werden (A. Schuster & G. Forstinger, schriftl.). Weitere großflächige Bestandsangaben und Untersuchungen zu Siedlungsdichten fehlen für Oberösterreich. Ältere Bestandschätzungen gingen von einem Brutbestand von unter 10.000 Brutpaaren in Oberösterreich aus⁴, aus Mangel an genaueren Bestandsangaben



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



waren keine präziseren Schätzungen möglich. Aktuell wird der Bestand mit 3.500-5.000 Brutpaaren angegeben⁵.

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985); ²DVORAK et al. (1993); ³SÜDBECK et al. (2005); ⁴PÜHRINGER (2003c); ⁵BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ⁶DVORAK et al. (2017)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild der Gebirgsstelze hat sich seit der letzten Atlasperiode nicht verändert und die Verbreitungsschwerpunkte liegen nach wie vor im Alpenraum und Mühlviertel. Mit einer aktuellen Rasterfrequenz von knapp 83 % gibt es fast keinen Unterschied zur Rasterfrequenz von 80 % aus der letzten, um ein Jahr kürzeren Atlasperiode. Der oberösterreichische Bestand wird überwiegend als stabil eingestuft, was auch dem österreichweiten Bestandstrend entspricht⁶. Die aktuell ermittelte Revierdichte an der mittleren und unteren Traun ist knapp 20 % geringer als in der letzten Periode⁴. Somit werden zumindest lokale Rückgänge nicht ausgeschlossen. Der von der letzten Bestandsschätzung abweichende aktuelle Wert von 3.500-5.000 Brutpaaren spiegelt eine bessere Datengrundlage wider.

Gefährdung und Schutz

Die Gebirgsstelze ist derzeit in Oberösterreich nicht gefährdet. Bauarbeiten an Gewässern führen lokal und temporär zu Störungen während der Brutzeit und zum Verlust von Brutplätzen. Gewässermorphologische Eingriffe wie die Verbauungen von Uferabbrüchen bringen hingegen dauerhafte Habitatverluste und auch eine verringerte Nahrungsbasis mit sich.



Krumme Steyrling, Molln/OÖ (18.9.2012, J. Limberger)

Maximilian Mitterbacher

Bachstelze *Motacilla alba* (LINNAEUS 1758)

White Wagtail • Konipas bílý



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 9.000-13.000		
Österreich: 50.000-70.000		
Europa: 16,9-27,6 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	66	41
Brut wahrscheinlich	46	48
Brut nachgewiesen	279	305
GESAMT	391 (95,4 %)	394 (96,1 %)

Adult, Bubenberg Steegen/OÖ (7.6.2015,
J. Limberger)

Verbreitung

Die Bachstelze ist ein in der ganzen Paläarktis verbreiteter Brutvogel, der von den tiefsten Lagen bis ins Gebirge unterschiedliche Lebensräume besiedelt. In Österreich zählt sie zu den verbreitetsten Brutvögeln, wo sie abgesehen von geschlossenen Wäldern, den Hochgebirgsregionen und den Zentren größerer Städte überall vorkommt¹. Gleiches gilt auch für Oberösterreich, wo sie ein nahezu lückenloses Verbreitungsbild aufweist. Der tiefst gelegene Brutnachweis während der Kartierungsperiode stammt aus dem Machland bei Saxen (225 m, Ch. Aistleitner) und der höchst gelegene aus dem Gebiet Dachstein/Krippenstein (1975 m, G. Macho). In diesem Raum gelangen auch mehrmals Brutzeitbeobachtungen auf über 2000 m, die höchstgelegene auf 2265 m östlich des Schladminger Gletschers im Umfeld einer Liftstation (W. Weißmair, H. Uhl).

Lebensraum

Die Bachstelze besiedelt ein breites Spektrum an Habitaten. Als ursprünglicher Bewohner von strukturreichen Gewässerrändern hat sie sich heute zunehmend zu einem Kulturfolger entwickelt, der gerne in der offenen bis halboffenen Landschaft im Bereich von Bauernhöfen, Dörfern und Stadträndern brütet. Aber auch die ursprünglichen Habitate entlang von Flüssen und Bächen werden nach wie vor besiedelt. Dort wird das Nest vorzugsweise an Brücken und anderen Bauwerken angelegt. Im Gebirge findet man sie fast ausschließlich im Bereich von Almhütten und landwirtschaftli-

chen Gebäuden, wobei hier auch der große Insektenreichtum im Umfeld des Weideviehs eine Rolle spielt. Bevorzugt werden Brutplätze in Gewässernähe, aber auch fernab von Gewässern sind Bruten möglich. Zur Nahrungssuche sind Flächen mit kurzer, spärlicher Bodenvegetation von höchster Bedeutung. Entsprechend werden gerne kurzrasige Bereiche wie Gärten, Sportplätze oder Viehweiden aufgesucht. Die Bachstelze ist ein Nischenbrüter und legt ihr Nest oftmals auf Dachbalken oder in Gebäudenischen an. Auch Halbhöhlen-Nistkästen werden angenommen. Außerbrutzeitlich kann man sie an Gewässern jeglicher Art und auch auf frisch bearbeiteten Äckern antreffen^{2,3}. Die Bachstelze ist überwiegend Kurzstrecken-Zieher, zunehmend überwintert sie aber in wintermilden, tieferen Lagen. Hochwinterbeobachtungen an größeren Flüssen und Seen sind mittlerweile keine Besonderheit mehr (max. 50 Ex. am 16.01.2015 im Machland, Ch. Aistleitner).

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bachstelze ist ein häufiger Brutvogel in Oberösterreich. Ihr Bestand ist unverändert hoch und wird aktuell auf 9.000-13.000 Brutpaare geschätzt⁴. Dies entspricht nach wie vor annähernd den groben Schätzungen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bzw. aus der letzten Kartierungsperiode^{5,6}. Aktuelle Siedlungsdichte-Angaben aus Oberösterreich finden sich kaum. Die Bachstelze weist in Oberösterreich eine Rasterfrequenz von 95 % auf und ist somit sehr weit verbreitet. Im Naturpark Obst-Hügel-Land im Bezirk

Wasseramsel *Cinclus cinclus* (LINNAEUS 1758)

White-throated Dipper • Skorec vodní



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 600-1.200		
Österreich: 6.000-9.000		
Europa: 131.000-292.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	91	67
Brut wahrscheinlich	32	29
Brut nachgewiesen	118	132
GESAMT	241 (58,8 %)	228 (55,6 %)

Steyr bei Sierning/OÖ (29.3.2015, W. Weißmair)

Verbreitung

Das stark fragmentierte Verbreitungsgebiet der Wasseramsel reicht von Nordwestafrika über Europa bis nach Westchina. In Oberösterreich ist die Art im Mühlviertel bis hin zur Donauniederung größtenteils flächig und in den submontanen südlichen Landesteilen nahezu flächendeckend verbreitet. Im Alpenvorland ist die Wasseramsel mangels passender Bruthabitate deutlich unregelmäßiger anzutreffen oder fehlt teilweise komplett. Der tiefstgelegene Brutnachweis gelang im unteren Mühlviertel am Klambach bei Saxen in einer Seehöhe von 240 m (Ch. Aistleitner, G. Puchberger). Der höchstgelegene Brutnachweis gelang im Alpenraum auf 890 m am Schafferteich bei Vorderstoder (Ch. Tongitsch).

Lebensraum

Die Brutvorkommen der Wasseramsel sind eng an klare, gering verschmutzte, strömungs- und sauerstoffreiche Fließgewässer gebunden. Optimalhabitate befinden sich daher hauptsächlich am Oberlauf unverbauter Flüsse und zeichnen sich durch einen abwechslungsreichen Strömungsverlauf sowie seichte Uferzonen mit einem steinigen oder kiesigen Untergrund aus³. Zur Nestanlage benötigt die Wasseramsel Halbhöhlen oder Nischen unmittelbar am Wasser, wie etwa Felswände, unterspülte Ufer und Steinverbauungen, aber auch umspültes Totholz oder Baumstämme im Wasser. Die mittlerweile fast lückenlos verbauten Ufer an den Unterläufen der größeren Flüsse bieten hingegen kaum mehr passende Habitatstrukturen, sodass die Art dort nahezu ausschließlich

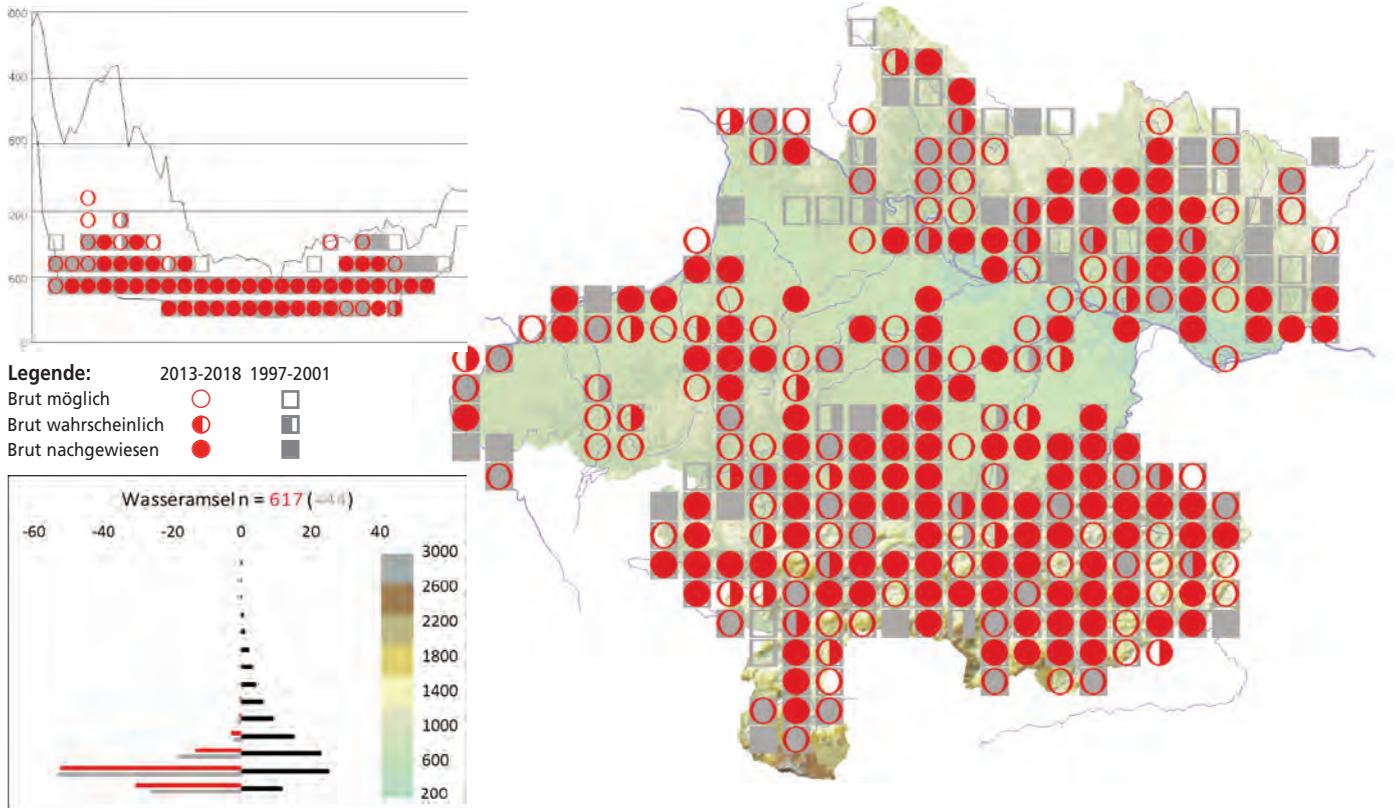
sekundär unter Brücken und an Wehranlagen brütet. Wo vorhanden, nutzt die Wasseramsel auch bevorzugt spezielle Nistkästen.

Bestand und Siedlungsdichte

Aktuell lässt sich der Bestand der Wasseramsel in Oberösterreich auf 600-1.200 Paare schätzen. Angaben zur Siedlungsdichte liegen unter anderem für die Feld- und Waldaist im unteren Mühlviertel vor. Dort brüteten 1981 auf 40 Flusskilometern 14 Paare (0,35 Bp./km)¹. An der unteren Steyr wurden 1998 entlang von 9 Flusskilometern 4 Brutpaare ermittelt (0,45 Bp./km)². Jeweils durch N. Pühringer³ wurden 1996 am Hinteren Rettenbach/Sengengebirge 3 Brutpaare auf 6 Flusskilometern (0,5 Bp./km) und 1997 am Großen Bach und Haselbach im Reichraminger Hintergebirge 5 Brutpaare auf 8,5 km (0,59 Bp./km) festgestellt. Der Brutbestand wird in erster Linie durch das Angebot an Brutplätzen limitiert. Aktuellere oberösterreichische Siedlungsdichteangaben zur Wasseramsel sind leider nicht vorhanden.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Mangels neuer Erkenntnisse wird der Bestand der Wasseramsel nach wie vor mit 600-1200 Paaren beziffert. Die Ergebnisse der aktuellen Erhebung zeigen keine gravierenden Unterschiede zu denen der vorangegangenen, wobei es durchaus zu einer Ausdünnung der Vorkommen nördlich der Donau gekommen zu sein scheint. Dem gegenüber steht die in Summe von 55,6 auf 58,8 % erhöhte Rasterfrequenz. Alles in



allem dürfte der Bestand auf ähnlichem Niveau wie in der letzten Atlasperiode stabil sein.

Gefährdung und Schutz

Derzeit liegt glücklicherweise keine direkte Gefährdung des Wasseramselbestandes in Oberösterreich vor. Dennoch wirken sich nach wie vor anthropogene Eingriffe in die Habitate der Art, wie der Verbau von freien Fließstrecken, äußerst negativ auf den Bestand aus³. Weiters können die insgesamt immer stärker zunehmenden Freizeitaktivitäten von Menschen an Fließgewässern wie Badebetrieb, Rafting, Canyoning, Sportfischerei und der damit verbundene Störungsdruck regional für niedrige Bruterfolge verantwortlich sein³. Als Schutzmaßnahme kann dort, wo offensichtlicher Brutplatzmangel herrscht, das Anbringen von Nistkästen hilfreich sein¹. Beim Neubau von Brücken oder Kraftwerken an Fließgewässern sollte im Zuge des Genehmigungsverfahrens gleich auch der Einbau von Nisthilfen mitgeplant werden. Darüber hinaus könnte mit der regionalen Einschränkung von Freizeitaktivitäten des Menschen in unmittelbarer Nähe zum Brutplatz der Bruterfolg erhöht werden.

Jakob Vratny

¹PRIEMETZHOFFER & PRIEMETZHOFFER (1984); ²WEIßMAIR (1999); ³PÜHRINGER (2003e)



Steyr bei Neuzeug/OÖ (15.4.2015, W. Weißmair)

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes* (LINNAEUS 1758)

Northern Wren • Strízlík obecný



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 25.000-40.000		
Österreich: 180.000-290.000		
Europa: 32,7-56,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	153	0
Brut wahrscheinlich	141	172
Brut nachgewiesen	101	132
GESAMT	395 (96,3 %)	304 (74,1 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (8.7.2012,
J. Limberger)

Verbreitung

Der Zaunkönig besiedelt ganz Europa mit Ausnahme Nordskandinaviens, weite Teile Süd- und Ostasiens sowie Nordamerikas¹. In Österreich ist die Art in allen Höhenstufen bis in die Latschenzone weit verbreitet. Nur ausgesprochene Agrarsteppen, baumlose Siedlungszentren und das Hochgebirge werden gemieden. In Oberösterreich kommen Zaunkönige flächendeckend vor bis in die Hochlagen des Mühlviertels und bis zur Latschenzone in den Alpen. Das Höhendigramm zeigt, dass etwa 10 % der oberösterreichischen Zaunkönige über 1000 m Seehöhe brüten, mehr als die Hälfte aber unter 600 m. Die höchsten Brutnachweise liegen auf etwa 1800 m Seehöhe oder knapp darüber im Bereich Großer Priel, Dachstein und Almseegebiet (W. Weißmair u. a.).

Lebensraum

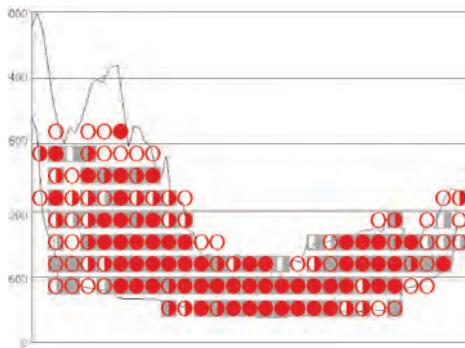
Zaunkönige bevorzugen Waldgebiete mit Unterwuchs und Gewässernähe. Auch Rodungsgebiete mit Pionierstadien wie dichte Vegetation und umgekippte Wurzelstöcke werden angenommen. Parks und Gärten sollten nicht zu sehr aufgeräumt sein, auch kleine Wildnisflächen kommen dem Zaunkönig entgegen. Diese Ansprüche erklären auch, warum Zaunkönige in hohen Dichten in der Latschenzone über der Waldgrenze brüten können.

Bestand und Siedlungsdichte

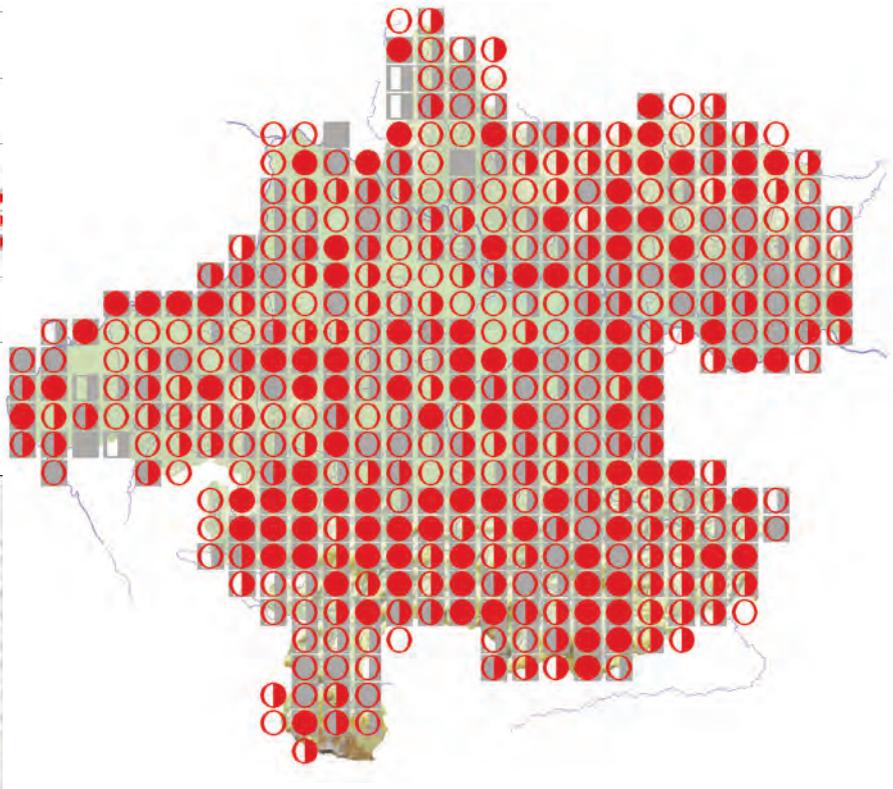
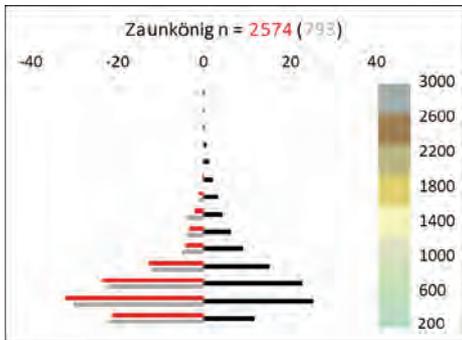
Der aktuelle Bestand in Oberösterreich wird auf 25.000-40.000 Brutpaare geschätzt². Oberösterreich hat eine Gesamtfläche von knapp 12.000 km², wobei Siedlungsdichtewerte zwischen 1 und 4 Brutpaaren pro 10 ha ermittelt wurden. In Salzburg wurden in einem subalpinen Naturwaldreservat auf 18,8 ha sogar Werte um 7 Bp./10 ha erhoben³. Daraus ergibt sich, dass die aktuelle Schätzung eher konservativ im unteren Bereich angesiedelt erscheint.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Bereits im Atlas 2003 wurden mehr als 20.000 Brutpaare in Oberösterreich geschätzt, ein Wert, der auch aktuell bestätigt wurde. Im aktuellen Atlas stieg die Rasterfrequenz von 74 % im Atlas 2003⁴ auf 96 % an. Von allen analysierten Arten in Österreich ist die Trendzunahme beim Zaunkönig am höchsten⁵, was auch für Nachbarländer zutrifft. Langfristig erscheinen die Bestände aber eher stabil. Kurzfristige Bestandseinbrüche können durch strenge Winter ausgelöst werden. Es könnte sein, dass Zaunkönige von den Kahlschlägen aufgrund von Borkenkäferbefall profitieren, weil Wälder dadurch aufgelichtet werden und immer wieder neue Pionierstadien entstehen. Signifikant ist besonders die spontane Besiedelung von Windwurfflächen, die durch Totholzhaufen und aufragende Wurzelteller optimale Strukturen für den Zaunkönig bieten. W. Weißmair berichtet allerdings von seinem Eindruck über auffallende Rückgänge in den Latschenzonen der oberösterreichischen Alpen.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



Gefährdung und Schutz

Der Zaunkönig steht in Oberösterreich unter Naturschutz und ist als nicht gefährdet einzustufen. Naturnahe Uferlinien und Ufervegetation sowie Parks und Gärten mit Dickichten und Wildniszonen wirken sich für den Zaunkönig sicher positiv aus.

Gerhard Aubrecht

¹BIRDLIFE INTERNATIONAL (2019); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ³NADLER (2010); ⁴PÜHRINGER (2003f); ⁵TEUFELBAUER et al. (2017)



Feichtau, NP Kalkalpen/OÖ (18.5.2013, W. Weißmair)

Heckenbraunelle *Prunella modularis* (LINNAEUS 1758)

Dunnock • Pěvuška modrá



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 8.000-14.000		
Österreich: 200.000-300.000		
Europa: 12,7-21,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	261	172
Brut wahrscheinlich	51	141
Brut nachgewiesen	21	49
GESAMT	333 (81,2 %)	362 (88,3 %)

Adult, Feuerkogel/OÖ (18.6.2017, F. Brader)

Verbreitung

Die Heckenbraunelle ist eine westpaläarktische Art und bewohnt fast ausschließlich die Nadel- und Laubwaldzonen Europas¹. In Österreich ist sie ein weit verbreiteter Brutvogel, der lediglich in der südlichen und östlichen Steiermark sowie im gesamten Südburgenland größere Verbreitungslücken aufweist. Vor allem im Bergland gilt sie überall als häufiger Brutvogel. In den nordöstlichen Landesteilen kommt sie überwiegend im Bereich der Flussauen vor². Auch in Oberösterreich ist die Heckenbraunelle im gesamten Bundesland weit verbreitet. Einige Vorkommen in den Tieflagen wurden zum Teil erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu besiedelt. Dies ist beispielsweise von den Auwäldern am Unteren Inn, der unteren Enns und den Traunauen bei Wels bekannt³. Die tiefst gelegenen Brutvorkommen liegen an der Donau im Machland (225 m, G. Puchberger). Der höchstgelegene Brutnachweis stammt von der Langkaralm am Dachstein (2005 m, N. Pühringer). Aus dem Dachsteingebiet liegen auch Brutzeitbeobachtungen auf fast 2100 m vor.

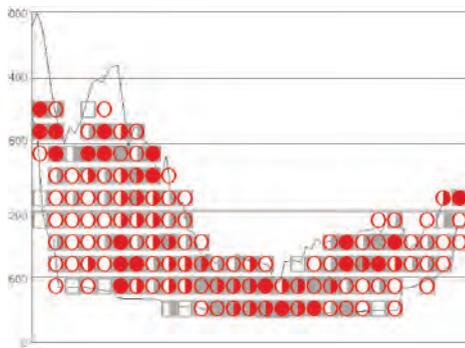
Lebensraum

Die Heckenbraunelle besiedelt sowohl Nadel- als auch Laubwälder mit viel Unterwuchs, wengleich eine klare Präferenz für nadelholzdominierte Wälder besteht. Häufig kann sie auf mehrjährigen Schlagflächen und in dichten, jungen Laub- und Nadelholzkulturen angetroffen werden. Des Weiteren bewohnt sie im Siedlungsraum koniferenreiche Friedhöfe und Parkanlagen⁴. Im Gebirge kommt die Art verbreitet

über der Waldgrenze vor und brütet dort sehr häufig in den Latschenflächen, wo sie sogar als Charaktervogel dieser Zone bezeichnet werden kann. Bruten in Raps- und Maisfeldern, wie sie in anderen Teilen Mitteleuropas schon festgestellt wurden, konnten in Oberösterreich noch nicht nachgewiesen werden. Überwinterungsversuche kommen regelmäßig vor. Dabei kann die ansonsten eher unauffällige Art im Hochwinter des Öfteren in Gärten bei Futterstellen angetroffen werden.

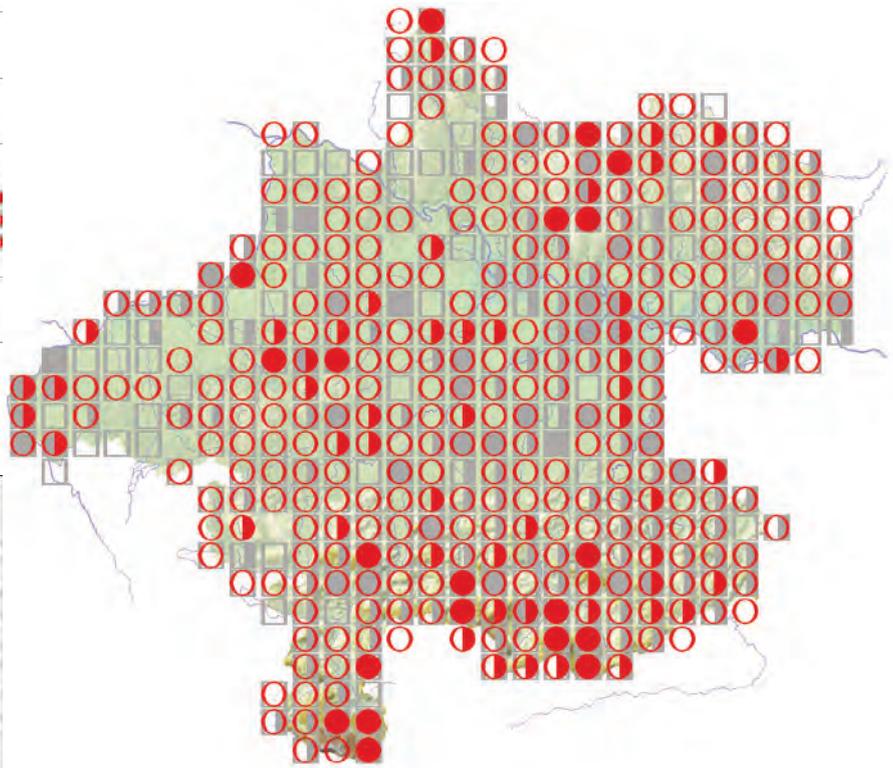
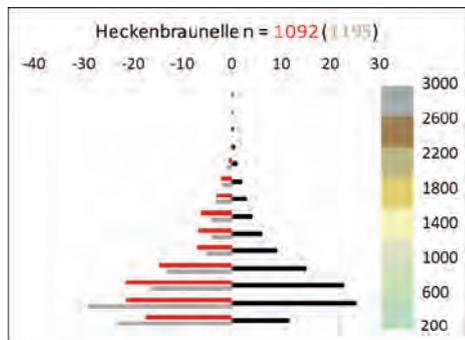
Bestand und Siedlungsdichte

Aus Oberösterreich liegen keine aktuellen Siedlungsdichteangaben vor. Ältere Untersuchungen ergaben jeweils in Abhängigkeit des Gebietes Dichten zwischen 0,84 und 3,2 Bp./10 ha³. Aus dem benachbarten Bundesland Salzburg liegen aus verschiedenen Naturwaldreservaten mehrere Dichteangaben vor. Dabei konnten in montanen und subalpinen Nadel- und Mischwäldern Dichten von 1,1 Bp./10 ha (Gaisberg, 18 ha Untersuchungsgebiet) bis lokal sogar 8 Bp./10 ha (Roßwald, 5 ha Untersuchungsgebiet) ermittelt werden. Im randalpinen Auwaldbereich am Saalach-Altarm (10,4 ha Untersuchungsgebiet) wurden 2,8 Bp./10ha festgestellt^{5,6,7,8,9}. In Oberösterreich ist wohl von ähnlichen Dichten auszugehen. Der aktuelle oberösterreichweite Bestand wird auf 8.000-14.000 Brutpaare geschätzt¹⁰.



Legende: 2013-2018 1997-2001

Brut möglich	○	□
Brut wahrscheinlich	◐	◑
Brut nachgewiesen	◓	◔



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild der Heckenbraunelle in Oberösterreich hat sich nicht verändert. Sie ist nach wie vor ein weit verbreiteter Brutvogel im gesamten Bundesland. Doch im Vergleich zur letzten Atlasperiode hat die Rasterfrequenz von 88 % auf 81 % leicht abgenommen und das trotz einer um ein Jahr längeren Kartierungsperiode. Vor allem die Zahl der höherwertigen Brutstatusangaben in Form von wahrscheinlichen oder nachgewiesenen Bruten hat – verglichen mit der letzten Periode – stark abgenommen. Österreichweit ist der Langzeittrend der Heckenbraunelle leicht negativ, wobei nicht klar ist, ob die starken Bestände in den höheren Lagen im gleichen Ausmaß zurückgegangen sind¹¹. In Deutschland wird ebenfalls seit den 1990er Jahren ein leichter Bestandsrückgang verzeichnet¹². Die niedrigere Rasterfrequenz und die deutlich geringere Zahl höherwertiger Brutzeitcodes in der aktuellen Atlasperiode decken sich somit mit dem österreich- bzw. deutschlandweiten Bestandstrend.

Gefährdung und Schutz

Der Bestand der Heckenbraunelle ist seit etwa 20 Jahren leicht rückläufig. Aufgrund ihrer weiten Verbreitung und des nach wie vor großen landesweiten Bestandes wird die Art jedoch als ungefährdet eingestuft. Schutzbemühungen sind aus derzeitiger Sicht nicht notwendig.

Maximilian Mitterbacher

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985); ²DVORAK et al. (1993); ³WEIGMAIR (2003g); ⁴SÜDBECK et al. (2005); ⁵MORITZ (2008); ⁶MORITZ (2009); ⁷MORITZ (2011); ⁸MORITZ (2012); ⁹MORITZ (2014a); ¹⁰BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ¹¹TEUFELBAUER et al. (2017); ¹²GEDEON et al. (2014)



Filzmoos, Wurzeralp/OÖ (2.7.2016, J. Limberger)

Alpenbraunelle *Prunella collaris* (SCOPOLI 1769)

Alpine Accentor • Pěvuška podhorní



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 170-290		
Österreich: 13.000-20.000		
Europa: 77.900-149.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	18	20
Brut wahrscheinlich	4	7
Brut nachgewiesen	16	16
GESAMT	38 (9,3 %)	43 (10,5 %)

Adult, Feuerkogel/OÖ (25.6.2016,
W. Weißmair)

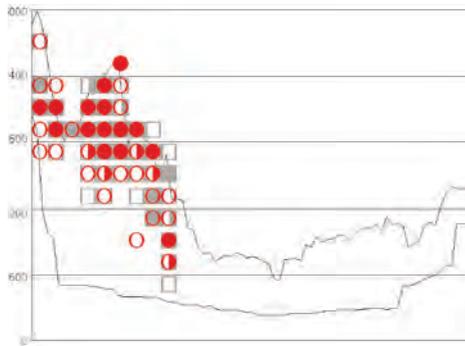
Verbreitung

Die Alpenbraunelle besiedelt in der Westpaläarktis die subalpin-alpine Stufe in den Gebirgen Mittel- und Südeuropas sowie in Zentral- und Ostasien. In Österreich kommt sie als Brutvogel in den Alpen von Vorarlberg bis zur Hohen Wand im Osten flächig vor, mit Verbreitungs- bzw. Kartierungslücken in den südöstlichen Zentralalpen. In Oberösterreich bewohnt die Alpenbraunelle alle höheren Gebirgsstöcke in den Kalkalpen. Die nördliche Verbreitungsgrenze verläuft vom Höllengebirge über den Traunstein, Kremsmauer und Sengsengebirge bis zu den Haller Mauern. Die Hauptvorkommen liegen im Toten Gebirge und am Dachstein. Aus dem überwiegend bewaldeten Reichraminger Hintergebirge liegen keine Nachweise vor, der Reichraminger Größtenberg (1724 m) als höchste Erhebung ganz im Süden würde geeigneten Felslebensraum bieten. Die Ennstaler Alpen südöstlich von Weyer im Grenzgebiet zu Niederösterreich weisen etwa im Bereich der Stumpfmauer (Voralmb, 1770 m) auch entsprechende Habitats ohne Artnachweise auf. Die Brutzeitbeobachtungen reichen von 650 m am Traunstein bei Gmunden (M. Strasser, 23.5.2014) bis 2643 m, Obere Windlucke am Dachstein (E. Albecker, 14.7.2013). Der tiefste Brutnachweis stammt von der Ostseite des Traunsteins beim Laudachsee (N. Pühringer, 26.7.2014, frisch flügge Jungvögel) in lediglich 980 m Seehöhe, einer der am tiefsten gelegenen Brutplätze Österreichs. In den 1970er und 80er Jahren wurden Alpenbraunellen zur Brutzeit auf der Westseite des Traunsteins fast am Seeufer des Traunsees in nur ca. 435 m mit Bru-

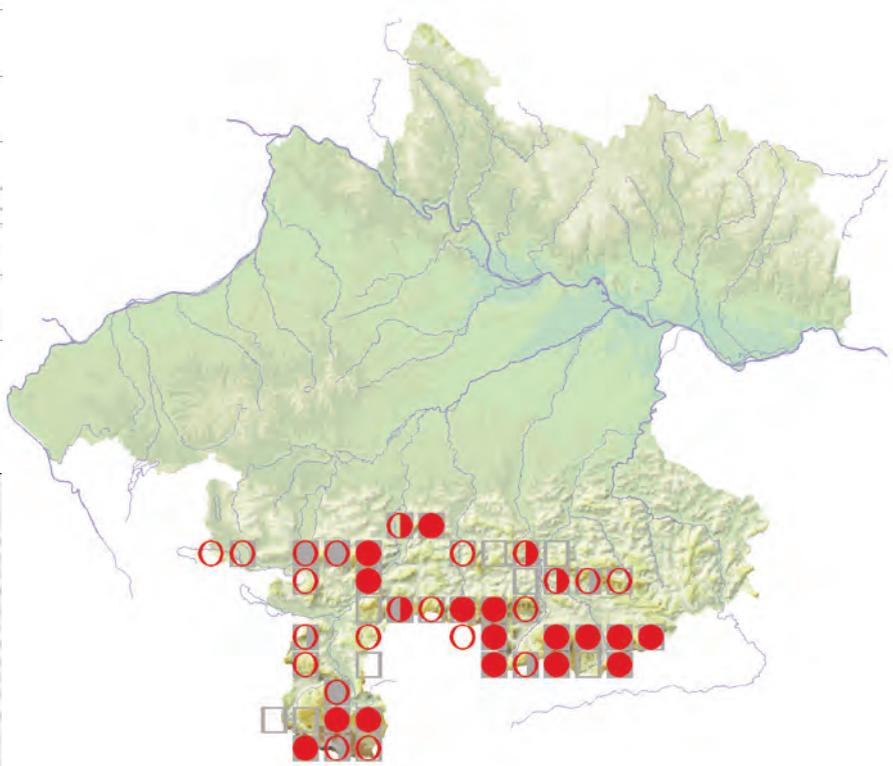
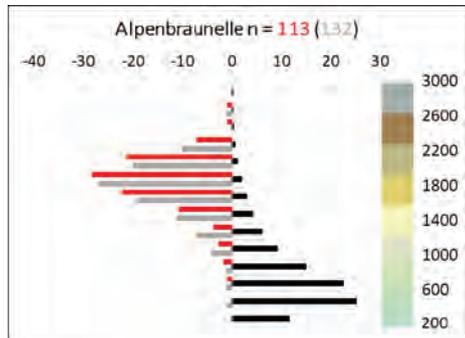
ten in 600-700 m Seehöhe beobachtet (A. Forstinger)¹. Der am höchsten gelegene Brutnachweis gelang am Großen Priel im Toten Gebirge auf einer Seehöhe von 2410 m (M. Rössler, 28.7.2013, flügge Jungvögel). Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass Alpenbraunellen am Dachstein in noch größerer Seehöhe gebrütet haben.

Lebensraum

Den bevorzugten Lebensraum von Alpenbraunellen bilden gut gegliederte, grasdurchsetzte Felsflanken, Schuttfelder, Felsgrate sowie alpine Matten und Polsterpflanzengesellschaften, bevorzugt oberhalb der Waldgrenze. Bei geeigneter Habitatausstattung werden auch Gebiete weit unterhalb der Waldgrenze bewohnt, so z. B. die schroffen Abhänge rund um den Traunstein bei Gmunden oder die Gipfelbereiche von Drachenwand und Schober beim Mondsee. Für die Nahrungssuche werden gerne niederwüchsige Rasenflächen, Polsterpflanzengesellschaften oder offene Bodenstellen aufgesucht. Im Frühjahr und Sommer stellen alte Schneefelder attraktive Plätze zur Insektenjagd dar. Alpenbraunellen nisten meist in Felsnischen und -spalten, Gebäudebrüter sind aus Oberösterreich nicht bekannt. Außerbrutzeitlich gelangen nur sehr wenige Beobachtungen in felsdurchsetzten Wäldern, abseits der Brutgebiete. Bei langen Schlechtwetterphasen tauchen im Winter Exemplare auch in tieferen Lagen auf. Im Salzkammergut (Hallstatt) werden mittlerweile regelmäßig talnahe Futterstellen von bis zu acht Ex. aufgesucht, welche sogar Gesangsaktivitäten zeigten. Im Winter 2018 nutzte



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



ein Vogel von Jänner bis März eine Bootshütte als Schlafplatz und kam tagsüber zum Futterhaus (Mitteilung H. Pilz).

Bestand und Siedlungsdichte

Es liegen keine neuen Siedlungsdichteangaben aus Oberösterreich vor. Eine der wenigen alten Angaben sei erwähnt, wo am Hohen Nock/Sengsengebirge Siedlungsdichten von 0,4-1 Bp./10 ha erhoben wurden (Referenzflächengröße: 30-62 ha)². Der Gesamtbestand von Oberösterreich wird auf 170-290 Brutpaare geschätzt und liegt somit etwa im Bereich der letzten Bestandsschätzung (200-500 Bp.)¹.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild der Alpenbraunelle hat sich im Vergleich zum letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas nicht verändert. Die Rasterfrequenz hat von 43 auf 38 ganz leicht abgenommen, trotz einer um ein Jahr längeren Kartierungsperiode. Die Ursache ist vermutlich in einer etwas geringeren Kartierungstätigkeit im Hochgebirge zu finden.

Gefährdung und Schutz

Die Alpenbraunelle ist in Oberösterreich nicht unmittelbar gefährdet, weil sie überwiegend wenig oder nicht vom Menschen nutzbare Landschaften besiedelt. Ob und wie sich die Klimaveränderung auf die Art in Oberösterreich auswirkt, kann derzeit nicht beurteilt werden. Infolge der Erhöhung der Durchschnittstemperaturen können verstärkt höhere Lagen

genutzt werden, wofür es bislang allerdings keine Anzeichen bei wahrscheinlich zu geringer Datenlage gibt. Im Gegenzug verschlechtern sich allerdings die Lebensraumbedingungen in tieferen Lagen durch ein Ansteigen der Waldgrenze.

Werner Weißmair

¹WEISSMAIR (2003h); ²HOCHRATHNER (1997)



In der Hölle, Hölleengebirge/OÖ (12.9.2006, W. Weißmair)

Rotkehlchen *Erithacus rubecula* (LINNAEUS 1758)

European Robin • Červenka obecná



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 90.000-140.000		
Österreich: 600.000-900.000		
Europa: 58,7-90,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	152	42
Brut wahrscheinlich	91	202
Brut nachgewiesen	158	156
GESAMT	401 (97,8 %)	400 (97,6 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (8.4.2009,
J. Limberger)

Verbreitung

Das Rotkehlchen ist ein europäischer Vogel, der die Westpaläarktis von Nordeuropa bis in die Mittelmeerregion besiedelt. Die Art zeigt in Oberösterreich ein flächiges Verbreitungsbild. Dabei bleibt nur die alpine Karstlandschaft im südlichsten Oberösterreich unbesiedelt. Bewohnt werden alle Höhenstufen bis in über 1800 m, wobei Höhen bis etwa 800 m (-1000 m) bevorzugt werden. In größeren Höhen werden die Bestände rasch geringer. Die höchstgelegenen Brutzeitbeobachtungen gelangen W. Weißmair bei der Elmwiese NW des Pyhrner Kampls (1820 m) und in der Klinserscharte im Toten Gebirge (1840 m) sowie J. Plass beim Lagelsberg im Warscheneckgebiet (1840 m). Der höchstgelegene Brutnachweis wurde vom Sonntagkar nahe der Gjaidalm/Dachstein aus 1780 m gemeldet (N. Pühringer, H. Marterbauer).

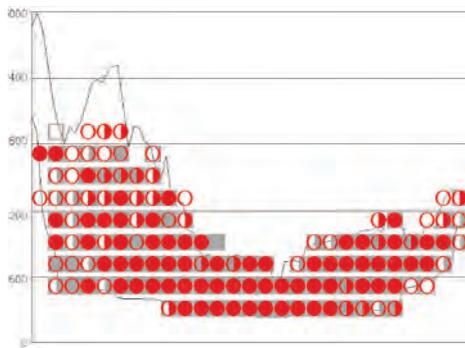
Lebensraum

Das Rotkehlchen ist eine charakteristische Waldart, die die unterschiedlichsten Bestandstypen nutzen kann. Vorzugsweise werden unterholzreiche, aber nicht zu stark verkrautete Bestände, gerne in bodenfeuchteren Lagen, besiedelt. Es findet sich auch in Uferbegleitgehölzen, Waldrandbereichen, größeren naturnahen Gärten und Parkanlagen¹. Im Gebirge steigt die Art bis in die Kampfwald- und Latschenzone empor. In baumfreien Gebieten (großflächige Wiesen- oder Ackerlandschaften, Hochgebirge) fehlt das Rotkehlchen. Überwinternde Rotkehlchen, oft Gäste aus nördlichen Gebieten, sind auch in kleineren Gärten häufig zu beobachten, wo sie Win-

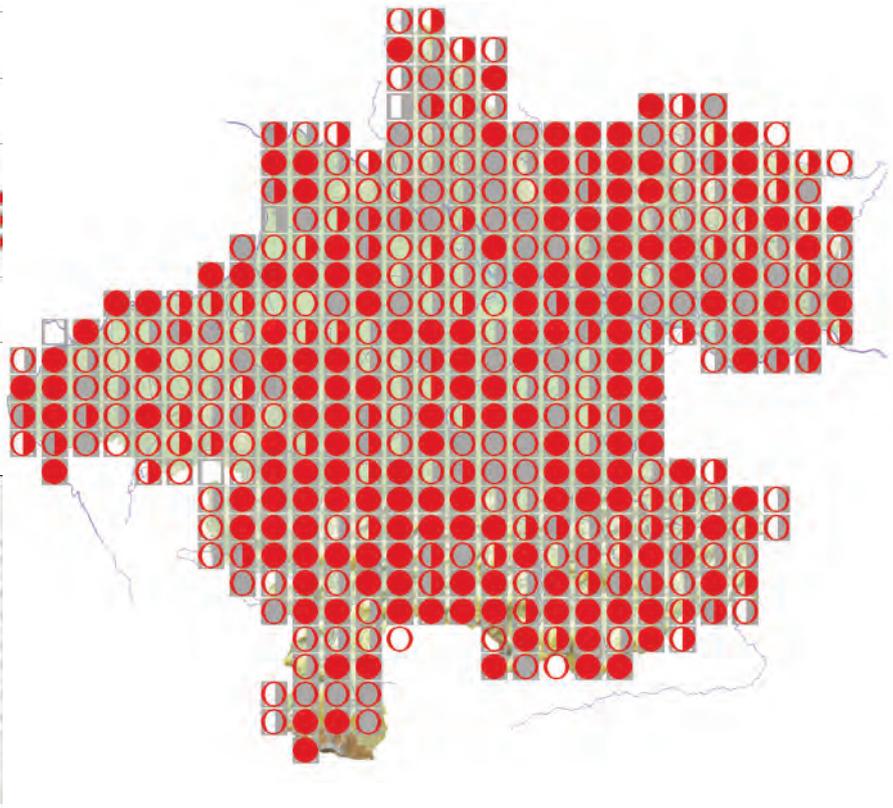
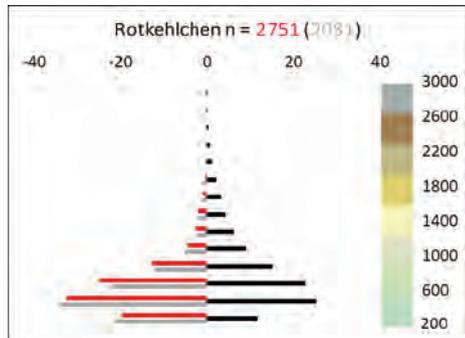
terreviere besetzen. In Oberösterreich war die Art zur „Stunde der Wintervögel“ 2019² in 53 % aller Gärten anwesend.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Schätzwert für den oberösterreichischen Bestand liegt aktuell bei 90.000-140.000 Brutpaaren. Die hohe flächige Präsenz des Rotkehlchens zeigt sich auch im Naturpark Obst-Hügel-Land³, wo es in 94 % aller Rastereinheiten vertreten war. In vielen Waldlebensräumen ist das Rotkehlchen eine dominante Art der jeweiligen Brutvogelgemeinschaft. Hohe Werte zeigten sich beispielsweise in einem alten, totholzreichen Laubwald an der Unteren Steyr⁴ mit 10 Revieren/10 ha, und im Reichraminger Hintergebirge⁵, wo sich in einem fichtenreichem Wirtschaftswald 6,2 Reviere/10 ha, in einem Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald 10,3 Reviere/10 ha und im Buchen-Tannen-Fichtenwald 14,9 Reviere/10 ha fanden. Auch im Sengsengebirge⁶ (Lärchenwald und Buchen-Tannen-Fichtenwald) und in unterschiedlichen naturnahen Wäldern von sieben salzburger Naturwaldreservaten^{7,8,9,10,11,12,13} zählte das Rotkehlchen mit 3,2-9,0 Revieren/10 ha zu den dominanten oder zumindest subdominanten Arten. Ebenfalls häufig war es im Gmöser Moor¹⁴ mit ca. 4,2 Revieren/10 ha. In anderen, strukturell für die Art weniger gut geeigneten Wäldern (z. B. jüngeren Laubwäldern⁴, unterwuchsaarmen Fichtenwäldern⁶) oder Beständen im Waldgrenzbereich¹⁵ bewegten sich die Dichten um die 1,1-2,5 Reviere/10 ha. Eher niedrige Dichten zeigten sich mit 2,24



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◓ ◔



Revieren/10 ha auch in der Reichersberger Au¹⁶. Halboffene Kulturlandschaften, z. B. an der Unteren Steyr⁴, wiesen mit 2,4 Revieren/10 ha ebenfalls verhältnismäßig geringere Dichten auf. Im Bürmooser Moor¹⁷ war die Art nur mit 1,6 Revieren/10 ha vertreten, im fast baumlosen Weidmoos¹⁸ fehlte sie mit nur 0,1 Revieren/10 ha fast gänzlich.

¹DVORAK et al. (1993); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019b); ³UHL (2015a); ⁴WEIGMAIR (1999); ⁵HOCHRATHNER (1998); ⁶STADLER (1994); ⁷MORITZ (2009); ⁸MORITZ (2011); ⁹MORITZ (2012); ¹⁰MORITZ (2014b); ¹¹MORITZ (2016); ¹²ORCHIS (2009); ¹³ORCHIS (2014); ¹⁴FORSTINGER (2001); ¹⁵NADLER (2010); ¹⁶SCHUSTER (2006); ¹⁷REVITAL (2018a); ¹⁸REVITAL (2018b); ¹⁹STADLER (2003h); ²⁰TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ²¹TEUFELBAUER et al. (2017)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Beim Vergleich des Verbreitungsbildes des Rotkehlchens mit jenem der letzten Atlasperiode¹⁹ fallen keine auffälligen Änderungen ins Auge. Auch die Rasterfrequenzen sind nahezu ident. Das Rotkehlchen besetzte auch dieselben Höhenbereiche wie in der Atlasperiode 2003.

Gefährdung und Schutz

Eine augenscheinliche Gefährdung des Rotkehlchens ist derzeit nicht gegeben. Die Bestandsentwicklung, die im Zuge des Brutvogelmonitorings²⁰ dokumentiert wird, zeigt österreichweit einen negativen Langzeittrend (-27 %), hingegen eine Bestandszunahme beim Kurzzeittrend (+20 %). Es wird vermutet²¹, dass die Abnahme beim Langzeittrend, ähnlich wie bei anderen Kurzstreckenziehern, mit dem späten Wintereinbruch und sehr hohen Verlusten im Jahr 2013 in Zusammenhang steht. Ein synchroner Verlauf zeigte sich dabei auch in Deutschland, der Schweiz und Tschechien.

Susanne Stadler



Rechberg/OÖ (19.4.2009, J. Limberger)

Nachtigall *Luscinia megarhynchos* (C. L. BREHM 1831)

Common Nightingale • Slavík obecný



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0-3		
Österreich: 10.000-18.000		
Europa: 10,7-20,3 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	0
Brut wahrscheinlich	4	0
Brut nachgewiesen	0	1
GESAMT	4 (1,0 %)	1 (0,2 %)

Eizendorf im Machland/OÖ (30.5.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

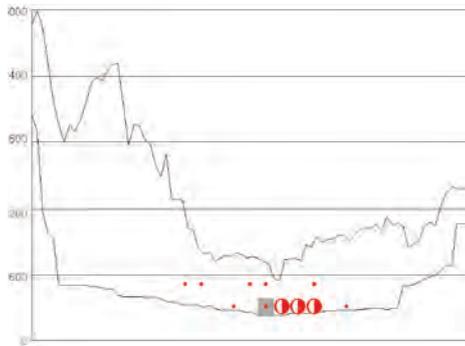
Als europäisches Faunenelement kommt die Nachtigall (mit drei Unterarten) in den gemäßigten und mediterranen Regionen der südwestlichen Paläarktis vor; ihr Areal reicht von NW-Afrika und der Iberischen Halbinsel nordwärts bis Südengland, Norddeutschland und Polen und ostwärts bis in den Iran, Afghanistan und den Nordwesten Chinas. In Österreich besiedelt sie einerseits den pannonisch beeinflussten Osten, wo die 18°-Juliisotherme im Weinviertel und am nordöstlichen Alpenrand eine recht scharfe Verbreitungsgrenze markiert; andererseits liegt ein vom Hauptverbreitungsgebiet weit getrenntes Vorkommen im Vorarlberger Rheintal (im Anschluss an das Brutgebiet am Bodensee)¹. Außerhalb dieser dauerhaft besiedelten Gebiete gelangen alljährlich Beobachtungen (meist singender ♂♂), bei denen es sich in aller Regel um kurzfristig verweilende Durchzügler handelt, die nach kurzer Zeit wieder verschwinden – so sind auch die meisten Nachweise aus Oberösterreich zu werten, denn aufgrund von Arealfluktuationen in Zentraleuropa und Bestandsrückgängen im 19. Jahrhundert stammen die letzten oberösterreichischen Brutangaben aus der Zeit um 1900 oder kurz danach². Allerdings halten einzelne Sänger aber auch über längere Zeit Reviere besetzt, wie 2016 vom 16.4.-18.5. bei Ottensheim (255 m; A. Hager, J. Vratny) und von 12.-17.5. bei Enns (245 m; H. Pflieger), 2017 vom 25.4.-8.6. bei Asten (240 m; H. Pflieger, A. Sieber, J. Vratny, W. Weißmair), von 3.-12.5. erneut bei Ottensheim (J. Vratny) und von 11.5.-2.6. bei Steyregg (250 m; H. Krieger) sowie 2018

von 28.4.-19.5. wiederum bei Steyregg (A. Sieber) – alle in den klimatisch begünstigten Tieflagen des Linzer Beckens. Weiter östlich, in den Donauauen des Machlandes bei Saxen, gelang in neuerer Zeit 1997 (nach etwa 100 Jahren) der erste (und bislang einzige) Brutnachweis dieses Vermehrungsgastes³, für den Machlanddamm zwischen Au a. d. Donau und Saxen wird die Art für den Zeitraum 2014-2018 als „nachgewiesener Brutvogel“ geführt⁴, ohne dass allerdings ein definitiver Brutnachweis erbracht wurde (A. Lugmair in litt.). Bei allen anderen Beobachtungen innerhalb des aktuellen Kartierungszeitraums lässt sich keine Bevorzugung oder jährlich wiederkehrende, gar dauerhafte Besetzung einzelner Reviere erkennen und es ist hier von den o. g. Durchzüglern auszugehen.

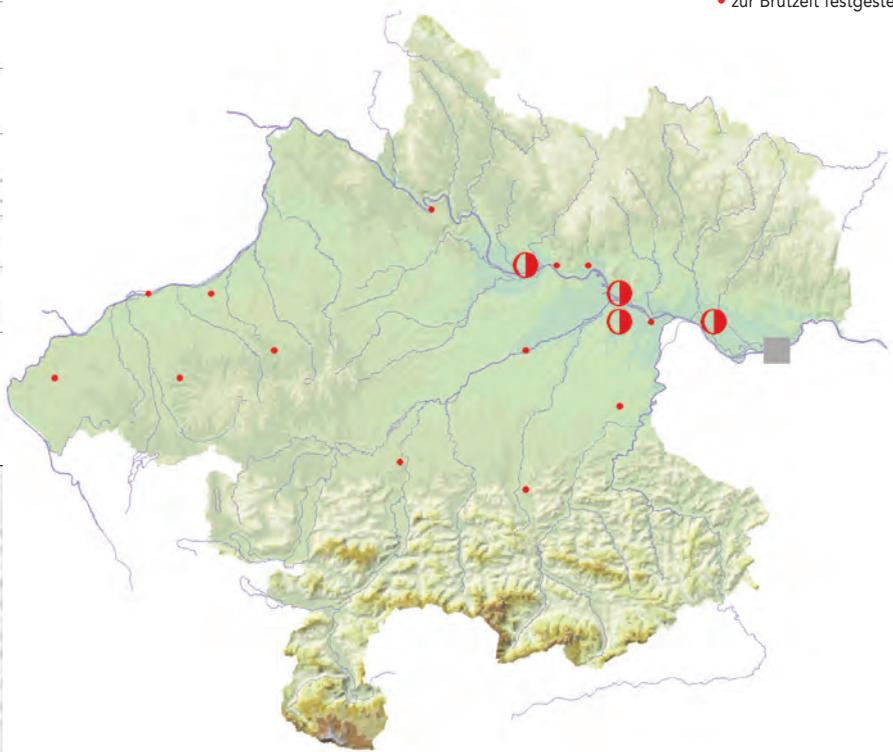
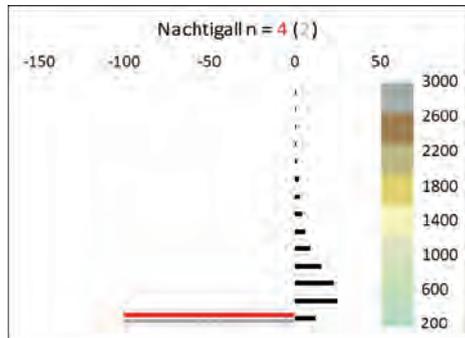
Lebensraum

Nachtigallen brüten in dichten, flächig ausgebildeten Gehölzbeständen in klimatisch begünstigten Gebieten, Falllaub und ausgeprägte Strauchschicht gewähren Nahrungssubstrat und Neststandorte. Geschlossene Wälder (mit dichtem Kronenschluss) werden gemieden und bestenfalls an deren Rändern besiedelt, bevorzugt werden unterholzreiche Laubwälder, Auen, Windschutzgürtel, Feldgehölze, Hecken und naturnahe Gärten, Parks und Friedhöfe; an die Bodenfeuchtigkeit des Brutplatzes werden keine besonderen Ansprüche gestellt. Die länger besetzten Reviere im Linzer Becken befanden sich an Auwaldrändern (Steyregg, Ottensheim), in einer Hecke in Auwaldnähe (Enns) und in einer Gehölz-

• zur Brutzeit festgestellt



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich ○ □
Brut wahrscheinlich ● ◐
Brut nachgewiesen ● ◑



gruppe in der Kläranlage Asten, ebenfalls in unmittelbarer Nähe zur Donauau.

Bestand und Siedlungsdichte

Obwohl (seit 1997) kein definitiver Brutnachweis vorliegt, ist aktuell von jährlich 0-3 Rev. in den Donauauen des Linzer Beckens auszugehen, ein zumindest unregelmäßiges Brüten ist hier nicht auszuschließen.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Sieht man von den in verschiedenen Gebieten registrierten einzelnen Sängern ab, konzentrieren sich in beiden Kartierungsperioden die Nachweise auf das Donautal zwischen Eferdinger Becken und Machland. Zwischen 1997 und 2001 „gelangen die meisten Beobachtungen (auch von Tagsängern) im Donauroaum zwischen Feldkirchen/Eferdinger Becken und dem Machland...“³; im Zeitraum 2013-2018 (und hier besonders ab 2016) zwischen Ottensheim und Enns.

Gefährdung und Schutz

Natürliche Ursachen (v. a. schlechte Witterung und Überschwemmungen zur Brutzeit), führen zu hohen Brutverlusten von bis zu 95 %, was sich bei nur einer Jahresbrut besonders stark auswirkt. Neben klimatischen Veränderungen und Biotopveränderungen in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten wird v. a. der Verlust geeigneter Lebens-

räume (d. h. reich strukturierter, unterholzreicher Laubwälder) im Brutgebiet als ein das Vorkommen negativ beeinflussender Faktor genannt⁵. Dem entsprechend müssen Schutzmaßnahmen auf den Erhalt dieser Wälder abzielen, „Pflegemaßnahmen“ in den Wirtschaftswäldern (v. a. Pappel- und Weidenbestände), Parks und Gärten den Ansprüchen nicht nur der Nachtigall angepasst werden.

Martin Brader

¹DVORAK et al. (1993); ²BRADER & AUBRECHT (1995); ³BRADER (2003!); ⁴KYEK et al. (2019); ⁵BAUER & BERTHOLD (1996)



Eizendorf im Machland/OÖ (30.5.2019, N. Pühringer)

Weißsterniges Blaukehlchen *Luscinia svecica cyanecula*

(WOLF 1810) Bluethroat • Slavík modráček středoevropský



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40-60		
Österreich: 130-200		
Europa: 4,46-7,76 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang I		
Rote Liste Österreich: EN		
Rote Liste Oberösterreich: EN		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUNZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	10	6
Brut wahrscheinlich	6	3
Brut nachgewiesen	5	16
GESAMT	21 (5,1 %)	25 (6,1 %)

Adultes ♂, Weidmoos/Sbg. (30.3.2016, R. Windhager)

Verbreitung

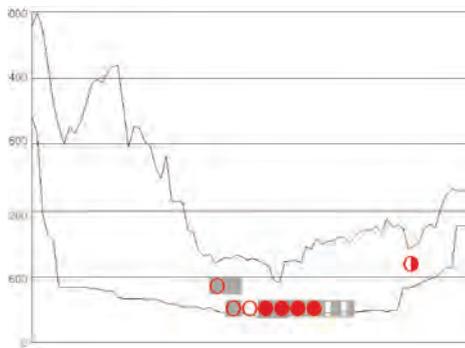
Das sich über Eurasien und den Westen Alaskas erstreckende Verbreitungsbild des Blaukehlchens ist durch eine Vielfalt an Unterarten (bis zu 10) aus den zwei Subspezies-Gruppen *cyanecula* und *svecica* gekennzeichnet. Während die rotsternige Unterart *L. s. svecica* spärlich in der Latschenzone der österreichischen Zentralalpen brütet, ist das Weißsternige Blaukehlchen *L. s. cyanecula* einerseits im Seewinkel (mit einer wohl eigenständigen pannonischen, leider stark schrumpfenden Population¹⁾) vertreten. Neben kleineren Vorkommen an der March sowie an Teichen im Waldviertel ist andererseits das nördliche Alpenvorland mit Schwerpunkt in den großen Flusstälern das Hauptverbreitungsgebiet der Unterart, wobei die Besiedelung meist erst in den 1960er bis 1980er-Jahren erfolgte. In Oberösterreich sind die aktuellen Schwerpunkte am Unteren Inn sowie im Donautal östlich von Linz bzw. im Machland. Nur mehr Einzelvorkommen existieren im Eferdinger Becken. Brutverdacht bestand darüber hinaus 2016 an der Maltsch bei Leopoldschlag (A. Schmalzer; gleichzeitig höchster Nachweis mit Brutbezug auf 620 m) sowie 2017 in einem Abbaugelände bei Allerheiligen/Mkr. (H. Pfleger; dort jedoch 2018 keine Feststellung). An vier weiteren Stellen waren kurzzeitig revierhaltende Vögel anzutreffen. Hinsichtlich der Höhenverbreitung ist der Schwerpunkt ganz klar in Tieflandregionen, die Brutnachweise verteilen sich zwischen 230 m (Machland; Ch. Aistleitner) und 320 m (Unterer Inn; S. Selbach bzw. Th. Pumberger).

Lebensraum

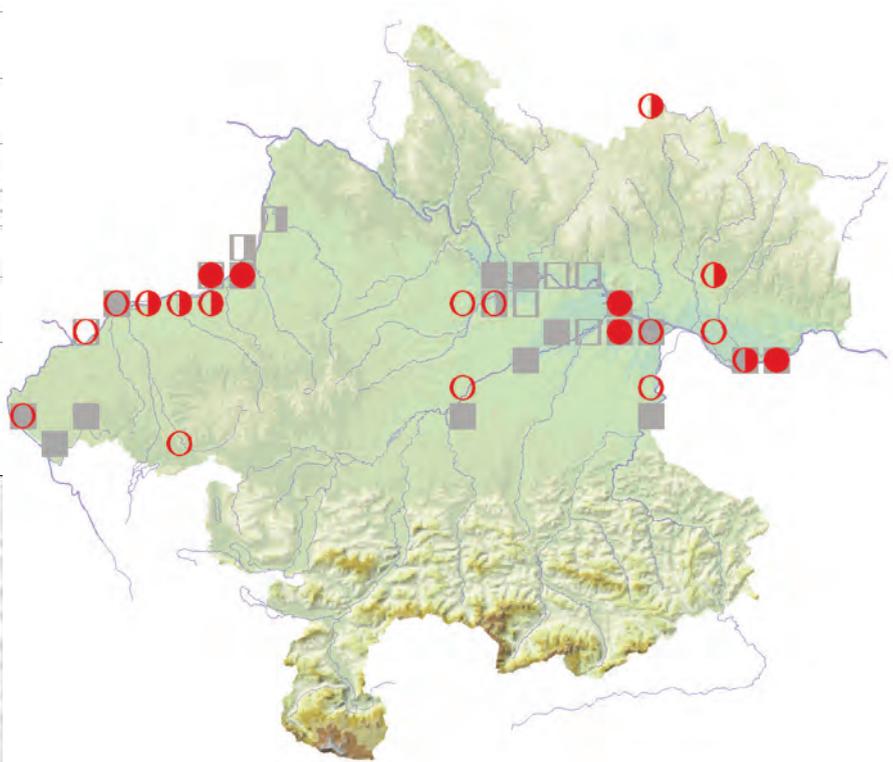
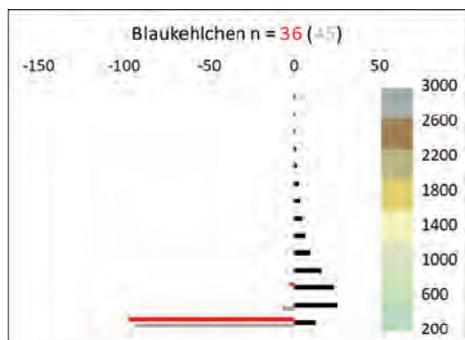
Das Weißsternige Blaukehlchen ist sowohl in der Natur als auch in der Kulturlandschaft auf frühe Sukzessionsstadien nasser Standorte angewiesen. Primär sind dies Verlandungen von Tieflandflüssen sowie Niedermooren, oft mit Schilf und einzelnen niedrigen Weiden. Auch die Sekundärlebensräume in Kiesgruben, Klärschlammteichen oder an Gräben sind durch das Vorhandensein von dichten Schilf/Rohrkolbenbeständen oder niedrigem Weidengebüsch gekennzeichnet, wobei gerade Schilfbestände im Offenland auch längerfristig stabile Biotope darstellen können. In Oberösterreich sind sowohl Vorkommen an „halbnatürlichen“ Verlandungsstandorten, etwa am Unteren Inn oder im Machland, als auch an Sekundärstandorten zu finden.

Bestand und Siedlungsdichte

Am Unteren Inn ist von ca. 13-23 Revieren auszugehen, eine gezielte Bestandserfassung fehlt aber. Im Eferdinger Becken wurden max. drei Reviere nachgewiesen, an der Donau östlich von Linz sind es 11-20 Reviere. Mit den 6-10 Revieren vom Machland sowie max. zwei weiteren Einzelrevieren ergibt sich ein oberösterreichischer Bestand von 32-58 bekannten Revieren. Siedlungsdichteuntersuchungen fehlen, in einem 10 ha großen Klärschlammbecken bei Asten wurden 2015 bis 2017 je max. neun singende ♂♂ verhört (H. Pfleger, J. Vratny). In diesem oberösterreichweit bedeutendsten Einzelvorkommen kam es aber wohl infolge von warm-trockener Witterung und falschem Wassermanagement (frühes



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Abpumpen) zu einem deutlichen Rückgang, 2019 wurden hier nur noch drei Sänger festgestellt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Bei der Rasterfrequenz ist ein Rückgang um knapp 20 % zu verzeichnen. 2003 wurde der oberösterreichische Bestand auf 80-100 Bp. geschätzt³, sodass sich auch in dieser Hinsicht ein starker Rückgang vollzieht. Im Ibmer Moor sowie dem angrenzenden südwestlichen Innviertel ist das Blaukehlchen weitgehend verschwunden, am Unteren Inn hat es zwar neue Bereiche erschlossen, dafür aber an anderer Stelle eingebüßt. Im Eferdinger Becken dürfte der Rückgang besonders stark sein (hier aber möglicherweise untererfasst), ebenso im unteren Trauntal, das während der letzten Atlasperiode noch mit 15-20 Bp. besiedelt war, nun aber verwaist ist. Neu hinzugekommen sind Vorkommen im westlichen Machland sowie die beiden Einzelvorkommen im Mühlviertel (s.o.).

Gefährdung und Schutz:

Dem Blaukehlchen scheint in Oberösterreich insbesondere der Klimawandel mit längeren Trockenperioden und sinkenden Grundwasserständen zuzusetzen, wie etwa der drastische Rückgang im Raum Enns-Asten, aber z. B. auch in der Ettenau/SW-Innviertel von sechs auf ein Revier im Zeitraum 2012-2016², nahelegt. Auch Sukzession, Rekultivierung und Aufforstung in Kiesgruben u. ä. vermindert den Lebensraum. Die Rückgänge betreffen nicht nur den für den österreichischen Gesamtbestand so bedeutenden oberösterreichi-

schen Anteil der Population, auch im niederösterreichischen Nibelungengau ist die Art praktisch verschwunden (Mitt. W. Schweighofer). Aus diesem Grund sind Projekte in Planung, um Röhrlicht-bestandene Stillgewässer zu schaffen. Auch in Kiesgruben sollen in Absprache mit dem Betreiber geeignete Bereiche gefördert und erhalten werden.

Harald Pflieger

¹GRÜLL (2001); ²UHL & WICHMANN (2017); ³BRADER (2003m)



Traun-Donau-Auen/OÖ (9.4.2006, W. Weißbair)

Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* (GMELIN 1774)

Black Redstart • Rehek domáci



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20.000-35.000		
Österreich: 130.000-220.000		
Europa: 5,76-10,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	56	42
Brut wahrscheinlich	53	68
Brut nachgewiesen	285	292
GESAMT	394 (96,1 %)	402 (98,0 %)

♂ adult, Scharnstein/OÖ (21.3.2018,
N. Pühringer)

Verbreitung

Der Hausrotschwanz brütet in mehreren Unterarten von Nordwestafrika bis Mittel- und Zentralasien. Die Unterart *P. o. gibraltariensis* besiedelt fast die ganze gemäßigte und mediterrane Zone Europas. In Österreich und ebenso in Oberösterreich gehört der Hausrotschwanz zu den am weitesten verbreiteten Brutvogelarten, die Art besiedelt Oberösterreich vom Flachland bis ins Hochgebirge flächendeckend. Einzig und allein ausgedehnte und geschlossene Waldgebiete werden vom Hausrotschwanz gemieden, jedoch sind auch kleinere Rodunginseln mit Gebäuden und Almen fast durchwegs besiedelt. Der höchstgelegene Brutnachweis in der aktuellen Atlasperiode gelang W. Weißmair 2013 im Gipfelbereich der Elmscharte/Totes Gebirge auf ca. 2175 m. Brutzeitbeobachtungen gelangen aber noch bis 2330 m am Hohen Trog/Dachsteingebiet (W. Weißmair, M. Plasser). Überwinterungen nehmen auch in Oberösterreich, besonders in Industriekomplexen und an Gewässern der tieferen Lagen, aber auch an sonnigen Felsen, deutlich zu.

Lebensraum

Ursprünglich war der Hausrotschwanz ein Brutvogel offener Felslandschaften, sowohl unter- als auch oberhalb der Baumgrenze¹. Als Kulturfolger profitierte er jedoch von der zunehmenden Verstädterung, sodass heute der Großteil der Population in Sekundärhabitaten zur Brut schreitet¹. Dabei nutzt die Art Nischen und Spalten jeglicher Art an verschiedensten Gebäudetypen als Brutplatz. Als Optimalhabitate

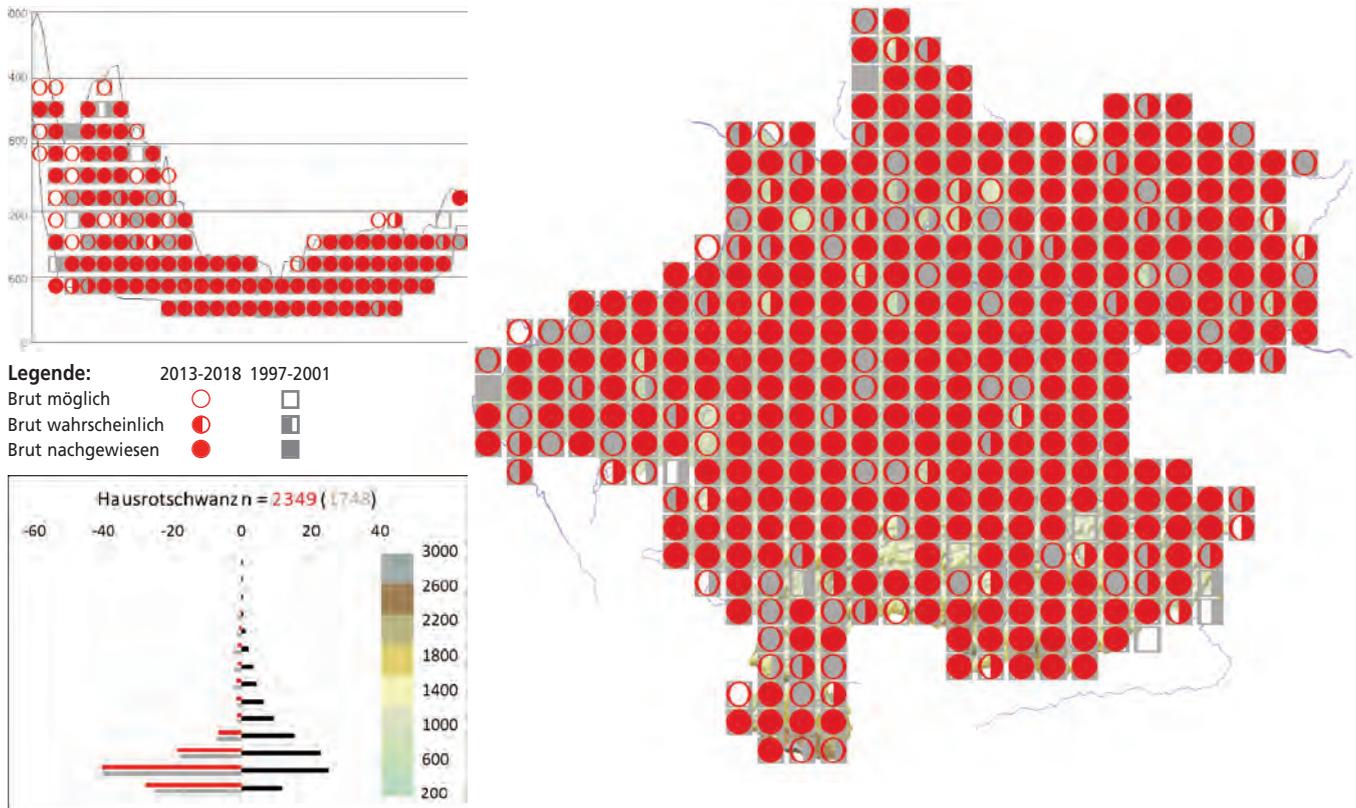
sind bäuerliche Siedlungsgebiete¹, besonders jene mit Weidewirtschaft, aber auch Industriekomplexe älteren Baujahres wie beispielsweise das Linzer Hafen- und Industriegebiet zu nennen. Diese Habitats zeichnen sich durch das Vorhandensein zahlreicher Singwarten, Brutnischen und offener Flächen zur Nahrungssuche am Boden aus¹.

Bestand und Siedlungsdichte

Aktuell wird der Bestand in Oberösterreich auf 20.000-35.000 Brutpaare geschätzt. Aus Oberösterreich liegen nur kleinräumige Dichtewerte aus dem alpinen Primärlebensraum vor. Im Sengengebirge wurden im Biotoptyp „Latsche“ 1 Bp./62,3 ha, im Biotoptyp „alpine Rasen“ 2 Bp./29,6 ha und im Biotoptyp „Schutt und Fels“ 4 Bp./47,7 ha festgestellt². Aus oberösterreichischen Siedlungen oder Städten liegen bisher leider noch keine Siedlungsdichteuntersuchungen vor. Ein möglicherweise für die Großstadt Linz relevanter Wert wurde mit 0,7-0,8 Revieren/10 ha in den Jahren 2001-2004 in der Stadt Graz ermittelt³. Regional dürften in Optimalhabitaten aber deutlich höhere Dichten zu erwarten sein.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild des Hausrotschwanzes ist praktisch gleich geblieben. Er kommt nach wie vor flächendeckend in Oberösterreich als Brutvogel vor. Die Rasterfrequenz ist von 98 % auf 96,1 % minimal gesunken. Das könnte auf eine marginale Ausdünnung des Bestandes hinweisen, dies ist aber nicht durch quantitative Untersuchungen belegt. Insgesamt



dürfte der Bestand auf ungefähr demselben hohen Niveau wie in der vorangegangenen Atlasperiode stabil sein.

Gefährdung und Schutz

Zurzeit ist der Bestand des Hausrotschwanzes in Oberösterreich nicht gefährdet. Anzumerken ist allerdings, dass moderne Neubauten oftmals keine geeigneten Niststandorte mehr für den Hausrotschwanz bieten bzw. sogar mit „Vogelschutzgittern“ eine Besiedlung aktiv verhindert wird, um Verschmutzungen durch Kot oder Nistmaterial vorzubeugen. Hier könnte mit dem Anbringen von Halbhöhlenbrüter-Nistkästen Abhilfe geschaffen werden.

Jakob Vratny

¹STEINER (2003i); ²HOCHRÄTHNER (1997); ³SACKL (2003)



Naturpark Obst-Hügel-Land/OÖ (20.4.2018, J. Limberger)

Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* (LINNAEUS 1758)

Common Redstart • Rehek zahradní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.700-4.100		
Österreich: 13.000-20.000		
Europa: 9,63-15,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	131	106
Brut wahrscheinlich	39	40
Brut nachgewiesen	74	101
GESAMT	244 (59,5 %)	247 (60,2 %)

♂ (2. Kj.), Scharnstein/OÖ (16.5.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

Der Gartenrotschwanz ist eine west- und zentralpaläarktisch verbreitete Art mit Vorkommen von der borealen Zone bis in die mediterrane und in die Steppenzone¹. In Österreich ist er ein verbreiteter Brutvogel in allen Bundesländern. Die Art findet sich hauptsächlich in Gebieten mit großflächigen Streuobstkulturen und extensiver Grünlandwirtschaft, dringt jedoch auch in montane und subalpine Lagen vor. In den landwirtschaftlich intensiv genutzten Landesteilen fehlt er fast gänzlich². In Oberösterreich zeigt sich ein geteiltes Bild, aber dennoch ist die Art nach wie vor recht verbreitet. Wichtige Verbreitungsschwerpunkte befinden sich im Naturpark Obst-Hügel-Land im Bezirk Eferding sowie in den Nördlichen Kalkalpen und in den Randlagen mancher Städte, wie Wels, Steyr und Linz. In weiten Teilen des Alpenvorlandes ist er jedoch aus den bäuerlichen Obstgärten beinahe verschwunden³. Größere Verbreitungslücken finden sich vor allem im Westen des Bundeslandes sowie in Teilen des oberen Mühlviertels und des Alpenraums. Der tiefst gelegene Brutnachweis im Kartierungszeitraum stammt aus Enns (240 m, M. Brader), der höchst gelegene vom Warscheneck (1465 m, Ch. Tongitsch).

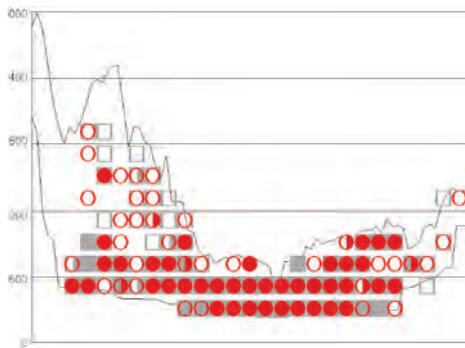
Lebensraum

Der Gartenrotschwanz bewohnt ursprünglich lichte Wälder und halboffene Baumbestände. In menschlicher Nähe besiedelt er vor allem Streuobstwiesen, Gärten und Parkanlagen³. Als Höhlen- bzw. Halbhöhlenbrüter ist er auf

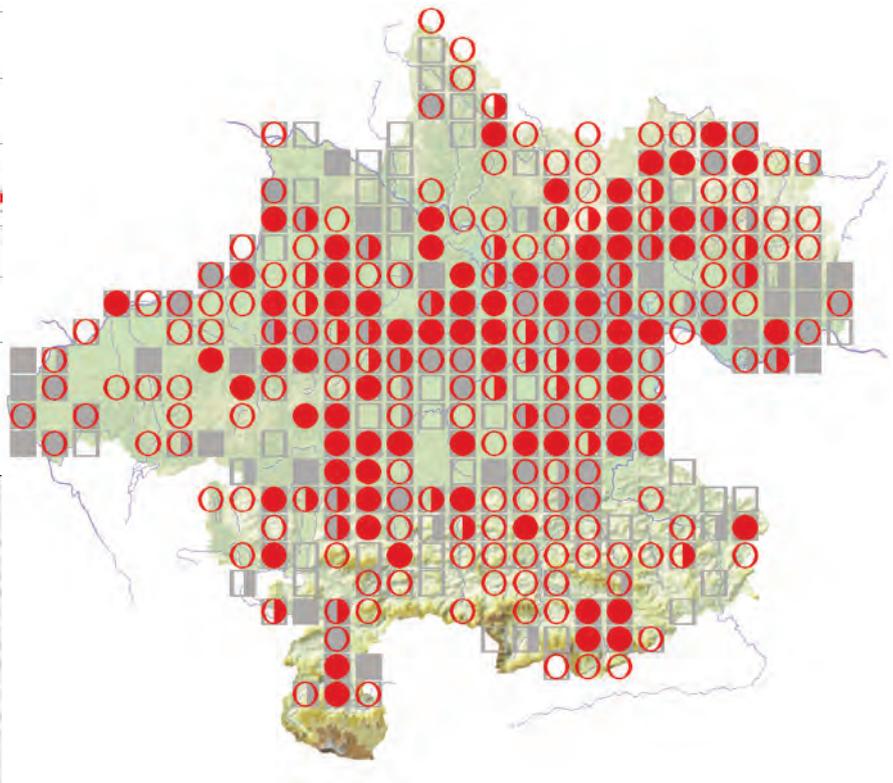
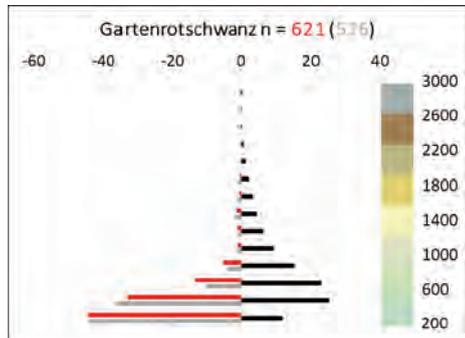
das Vorhandensein von Baumhöhlen oder Nistkästen angewiesen. Im Naturpark Obst-Hügel-Land werden die alten, höhlenreichen Streuobstbestände bevorzugt. Dort erreicht die Art ihre höchsten Dichten in arrondierten, alten Obstgärten ab einer Mindestfläche von 0,5 ha. Jüngere Streuobstbestände sowie Obstplantagen und geschlossene Wälder werden gemieden⁴. In den Nördlichen Kalkalpen findet man ihn in stark aufgelockerten, parkartigen Baumbeständen zwischen 1300 und 1800 m mit einem großen Angebot an Fäulnishöhlen³. In den Städten brütet die Art vor allem in den Parkanlagen und Gartensiedlungen, bevorzugt in Nistkästen.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Gartenrotschwanz ist nach wie vor recht verbreitet in Oberösterreich und erreicht zumindest lokal durchaus hohe Dichten. Doch vor allem das Alpenvorland ist vielerorts sehr dünn und lückenhaft besiedelt. Der oberösterreichweite Bestand wird aktuell auf 2.700-4.100 Brutpaare geschätzt⁵. Eine großflächige Siedlungsdichteuntersuchung liegt aus dem Naturpark Obst-Hügel-Land vor. In dem 46 km² großen Untersuchungsgebiet ist die Art ein weit verbreiteter Brutvogel mit einer durchschnittlichen Dichte von 5,6 Revieren/100 ha. Kleinräumig werden sogar 13 Reviere/100 ha erreicht und in günstigen Habitaten können 2-4 Paare dicht nebeneinander beobachtet werden⁴. Auch aus den Nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs wird von gleichbleibend guten Beständen berichtet³. Im Jahr 2014 brütete in Hochburg-Ach/Innviertel und in Pettenbach/Almtal



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



je ein männlicher Haus-x Gartenrotschwanz-Hybrid erfolgreich mit einem weiblichen Hausrotschwanz (M. Mitterbacher, N. Pühringer). Zudem gibt es zwei Nachweise von Mischsängern.

und das Nachpflanzen von strukturreichen, extensiven Streuobstbeständen. Das Nistplatzangebot kann durch das Anbringen von passenden Nistkästen verbessert werden⁴.

Maximilian Mitterbacher

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild des Gartenrotschwanzes hat sich im Vergleich zur letzten Kartierungsperiode nicht verändert und in beiden Perioden liegt die Rasterfrequenz bei 60 %. Die starken Bestandseinbrüche während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts scheinen sich stabilisiert zu haben. Mit dem Naturpark Obst-Hügel-Land wurde ein neuer Verbreitungsschwerpunkt entdeckt. Eine verbesserte Datengrundlage erlaubt aktuell eine neue Bestandsschätzung auf 2.700-4.100 Paare.

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1988); ²DVORAK et al. (1993); ³KARNER-RANNER (2011); ⁴UHL (2015a); ⁵BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ⁶TEUFELBAUER et al. (2017); ⁷DVORAK et al. (2017)

Gefährdung und Schutz

Der ehemals sehr häufige Gartenrotschwanz erlebte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dramatische Bestandseinbrüche. Diese Einbrüche stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Dürrekatastrophen und Lebensraumverlust im Überwinterungsgebiet in der Sahelzone. Der Verlust von alten Streuobstbeständen und die Intensivierung der Kulturlandschaft in den österreichischen Brutgebieten tragen zusätzlich zu seiner Gefährdung bei³. Seit Ende der 1990er Jahre scheint der österreichweite Bestand jedoch auf niedrigem Niveau stabil und seit kurzem sogar leicht positiv zu sein^{6,7}. Gefördert werden kann die Art durch den Erhalt



Naturpark Obst-Hügel-Land/OÖ (4.5.2012, J. Limberger)

Braunkehlchen *Saxicola rubetra* (LINNAEUS 1758)

Whinchat • Bramborníček hnědý



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40-60		
Österreich: 1.000-1.600		
Europa: 6,47-10,7 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: EN		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	39
Brut wahrscheinlich	1	33
Brut nachgewiesen	13	32
GESAMT	14 (3,4 %)	104 (25,4 %)

♂, Malsch, Leopoldschlag/OÖ, (1.7.2017, J. Limberger)

Verbreitung

In Österreich ist die Art nach starken Rückgängen nur mehr lückenhaft verbreitet mit den größten Populationen in Tirol, Vorarlberg und Kärnten. Nachdem die Bestände 2004 noch mit 3.500-7.000 Paare angegeben wurden¹, ergab eine Analyse 2016 nur mehr 950-1.500 Paare⁷ bzw. einen Rückgang von 77 % in 15 Jahren. In Oberösterreich wurde die Art noch Mitte des letzten Jahrhunderts als „verbreiteter Brutvogel im Alpenvorland zwischen Inn und Steyr“ bezeichnet. Gleiches gilt für das mittlere Mühlviertel⁴. Alle genannten Landschaften sind nach rasanten Rückgängen nur mehr Durchzugsgebiete. Letzte reliktartige Vorkommen finden sich entlang der Grenze zu Südböhmen zwischen Hochficht und Liebenau auf 610 bis 920 m. Diese dürften von ihrer Nähe zu weitaus größeren Vorkommen von 2.000-3.000 Paaren in Südböhmen profitieren³. Brutversuche einzelner Paare abseits davon blieben in den letzten Jahren temporär, z. B. 2013 bei Lasberg (Mitt. H. Kurz).

Lebensraum

Zur Brutzeit nutzt dieser Wiesenbrüter entweder ausgedehnte, spät gemähte Magerwiesen mit eingestreuten höheren Warten (Altgrasstreifen, Pflöcke und Einzelbüsche) oder Wiesenbrachen. Wo derartige Habitate direkt an Waldrändern oder geschlossenen Gehölzreihen liegen, werden sie aufgrund des dort erhöhten Prädationsdrucks gemieden. Für den Wartenjäger Braunkehlchen ist neben einer späten Mahd von entscheidender Bedeutung, dass eine ausreichende hohe

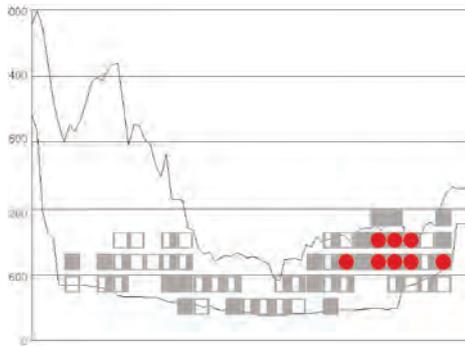
Wartendichte existiert, die die Wiesenvegetation überragt. Strukturlose Spätmähwiesen mit flächendeckender Mahd bleiben zunehmend unbesiedelt. Wartenreiche Wiesenbrachen stellen vielfach Optimalhabitate dar, in denen der höchste Bruterfolg erzielt wird⁵.

Bestand und Siedlungsdichte

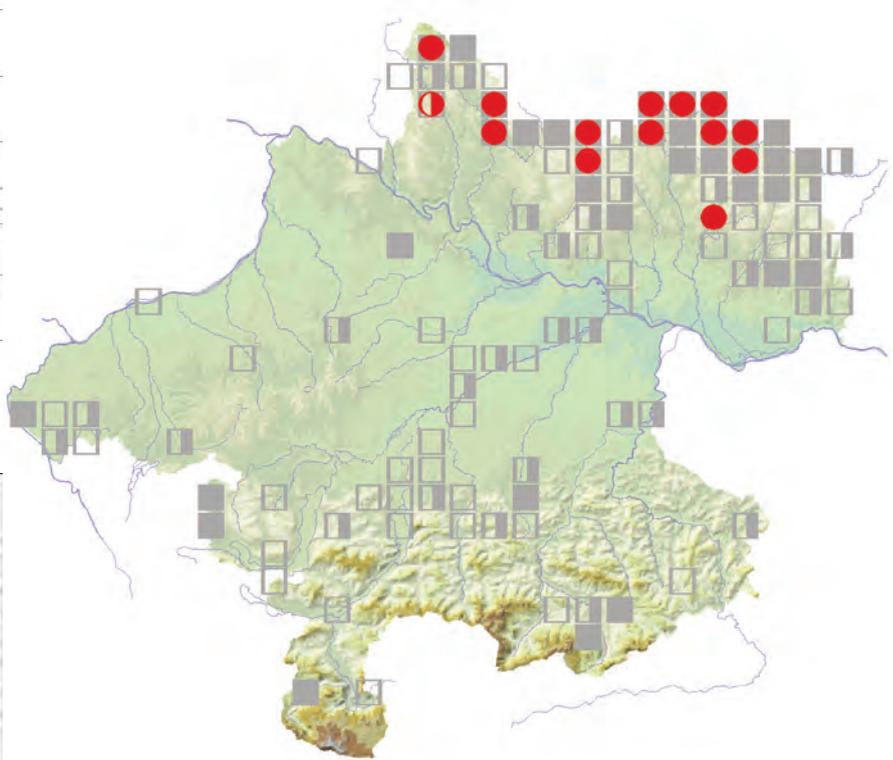
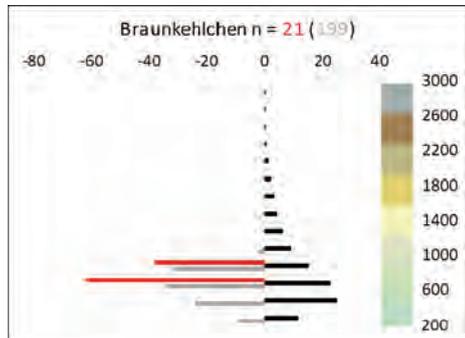
Landesbestand: 40 bis 60 Paare. Die landesweite Zählung ergab 2016 nur mehr durchschnittlich 48 Brutreviere, davon 28 im Freiwald, 14 im Böhmerwald und drei Reviere bei Bad Leonfelden. Mehr als fünf Reviere kamen 2016 in Graben und Gugu (Sandl), Wienau (Weitersfelden), Dürnau (Bad Leonfelden) und Stadlau (Klaffer) vor. Darüber hinaus fanden sich nur mehr Einzelreviere etwa im Malschtal und in Liebenau. Den kleinflächig besten Bruterfolg erzielten die Braunkehlchen mit 3,05 Juvenilen/Par im optimal gepflegten Spätmähwiesengebiet der Dürnau, gefolgt von 2,33 Juvenilen/Par in Sandl/Graben. Mit 48 % Anteil die meisten Jungvögel reproduzierten die Paare der Wiesenbrachen in Sandl⁹.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die in der Karte dargestellte, außerordentliche Schrumpfung des Brutareals seit 2001 ist zum Teil der neuen, strengeren Datenauswahl geschuldet. Trotzdem ist der Rückgang enorm. 1998 gab es in Oberösterreich noch 245 Brutreviere. Der Bestand ging allein in 18 Jahren um 80 % zurück. Damit einher ging das Erlöschen aller, in den 1990er Jahren isolier-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



ten Populationen im Alpenvorland bzw. der Flyschzone und in inneralpinen Tälern, z. B. in den Gebieten Kremsauen, Irrsee, Ettenau, Gosau und Gleinkerau. Die letzte hier nachgewiesene Brut ist 2012 für die Irrseewiesen belegt. Ebenso erloschen sind alle Vorkommen in mittleren Lagen des Mühlviertels, z. B. am Steinbach bei Bad Leonfelden, bei Vorderweißbach und Peilstein. Für in den letzten Jahren auf Almen in den Kalkalpen beobachtete, singende Braunkehlchen, z. B. auf der Anlauf- oder der Wurzeralm auf 1350 m (Ch. Tongitsch) blieben Brutnachweise aus. Vorläufig sind diese als singende Durchzügler bzw. unverpaarte ♂♂ einzustufen. Noch für die 1960er Jahre waren die Bestände des Bundeslandes auf mindestens 1000 Paare zu schätzen. Die flächendeckende Intensivierung der Grünlandnutzung ist dabei, das völlige Aussterben einer ehemals charakteristischen Vogelart Oberösterreichs zu verursachen.

Gefährdung und Schutz

Das Braunkehlchen fällt mittlerweile in die höchste Prioritätstufe des Vogelschutzes in Österreich². Bislang haben sich alle Schutzbemühungen in Oberösterreich als unzureichend bzw. zu kleinflächig herausgestellt. Nach dem Rückzug letzter Braunkehlchen in Schutzgebiete ist deren Management von essentieller Bedeutung. Für die Schutzgebiete Freiwald und Maltsch schlägt BirdLife Österreich die zusätzliche, für Braunkehlchen optimierte Extensivierung von zumindest 150 ha derzeitigem Intensivgrünland vor⁸. Für strukturarme Spätmähwiesen im Mühlviertel laufen Versu-

che, diese mittels temporären, künstlichen Sitzwarten für Braunkehlchen aufzuwerten⁶. Ohne raschen und großen Zuwachs an geeigneten Bruthabitaten wird das Aussterben dieser Art im Bundesland nicht zu verhindern sein.

Hans Uhl

¹BIRDLIFE INTERNATIONAL (2004); ²DVORAK et al. (2017); ³KLOUBEC et al. (2015); ⁴MAYER (1958); ⁵UHL (2015b); ⁶UHL (2018a); ⁷UHL et al. (2016); ⁸UHL & SCHMALZER (2017); ⁹UHL & WICHMANN (2017)



Gugu, Freiwald/OÖ (27.6.2012, H. Uhl)

Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola* (LINNAEUS 1766)

European Stonechat • Bramborníček černohlavý



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20-40		
Österreich: 3.700-6.100		
Europa: 5,79-9,31 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: EN		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	13	7
Brut wahrscheinlich	9	5
Brut nachgewiesen	10	15
GESAMT	32 (7,8 %)	27 (6,6 %)

♂, Langenpeuerbach Steegen/OÖ (20.3.2014, J. Limberger)

Verbreitung

Die Superspezies Schwarzkehlchen ist verbreiteter Brutvogel der Paläarktis mit großen Verbreitungslücken vom nordöstlichen Mitteleuropa bis westlich des Urals. Das geschlossene Verbreitungsgebiet reicht in die pannonisch und illyrisch getönten Landesteile im Osten und Südosten Österreichs. Im übrigen Bundesgebiet brütet die Art sehr lückenhaft in randalpinen Lagen und einigen größeren Alpentälern². In Oberösterreich existieren nur wenige isolierte und meist unregelmäßig besetzte Brutvorkommen. Während des Durchzugs ist diese Art hingegen in praktisch allen Landesteilen anzutreffen. Nach vereinzelt Brutvorstößen bis in die höchsten Lagen des Mühlviertels in den 1990er Jahren, die inzwischen wieder verwaist sind, hat sich das Schwarzkehlchen aktuell mit nur wenigen Paaren im Donautal und dessen Nebentälern sowie im südlichen Innviertel etabliert. Mehrjährig besetzte Brutplätze sind weiterhin die Ausnahme und liegen zwischen 240 und 430 m. Davon abweichend fand U. Prentner in zwei Saisonen in einer Höhe von 1065 m auf der Ochsenwaldalm in den Kalkalpen bei Spital/Pyhrn brutverdächtige Schwarzkehlchen.

Lebensraum

Als Bruthabitate bevorzugt diese Art offene, junge Sukzessionsflächen im offenen Kulturland, meist in Grünlandgebieten, hingegen meidet sie Wald bzw. Waldnähe. Das Schwarzkehlchen ist in Oberösterreich eine typische Art unbewirtschafteter Kleinstflächen. Entscheidend ist neben

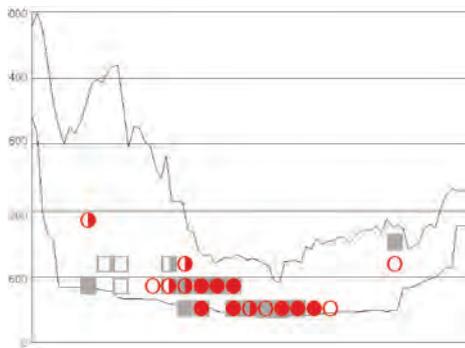
einem günstigen Nahrungsangebot eine ausreichende Dichte von höheren Sing- und Jagdwarten. In Oberösterreich sind erfolgreiche Bruten in folgenden Nutzungsformen bekannt: Wiesenbrachen, Moore, Ruderalfluren, Altgrasstreifen, junge Aufforstungen oder Heckenpflanzungen, Schottergruben, Bahndämme, Böschungen, Schilf, Extensivwiesen und Viehweiden mit Einzelbüschen etc.

Bestand und Siedlungsdichte

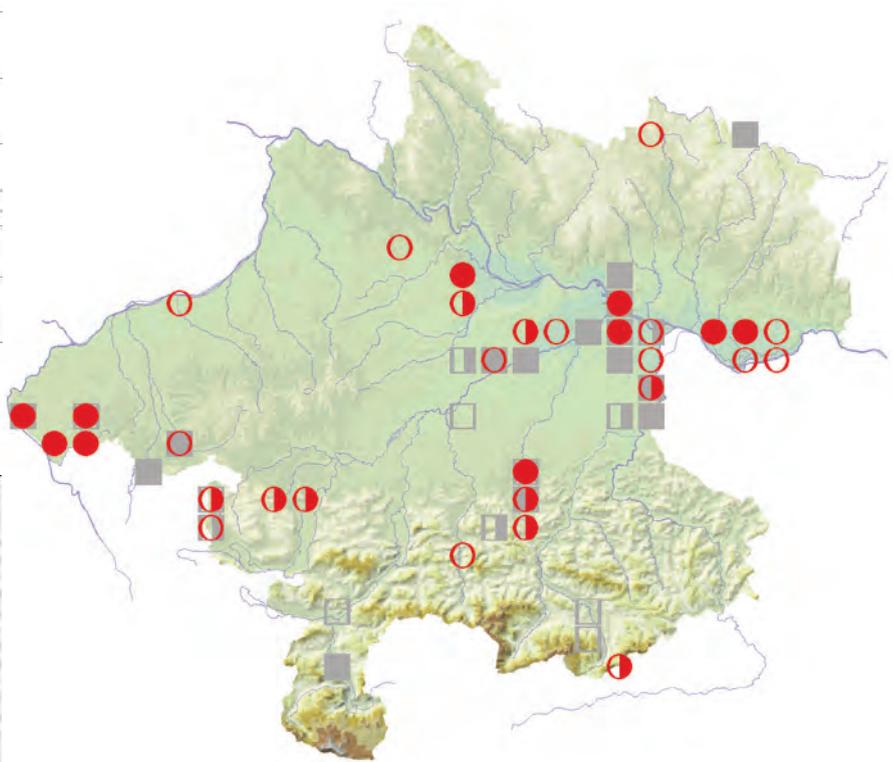
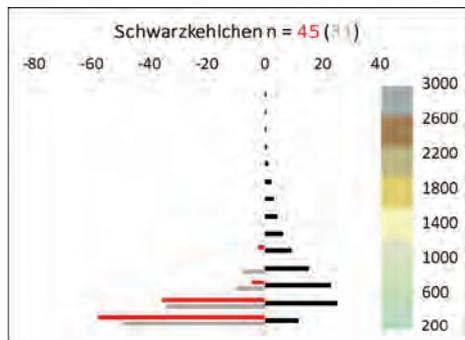
Landesbestand: 20 bis 40 Paare. Methodische Untersuchungen liegen aus dem Wiesenvogel-Monitoring vor. In 104 Probeflächen mit gesamt 128 km² wurden im Jahr 2016 nur mehr 11-13 Reviere festgestellt: 5-7 Reviere in der Ettenau, 5 Reviere im Ibmer Moor und ein Revier am Panzerübungsgebiete des Flugplatzes Welser Heide⁶. Die Siedlungsdichte betrug in der Ettenau 1,5 Reviere/km² und 0,8 Reviere/km² im Ibmer Moor. Darüber hinaus sind aktuell nur Einzelreviere bekannt, am regelmäßigsten im Donautal zwischen Eferdinger Becken und Machland sowie im südlichen Innviertel.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Sowohl der kleine Bestand als auch das lückenhafte Brutareal haben sich sehr wechselhaft entwickelt, zuletzt rückläufig. In den Wiesenvogelgebieten brach der Bestand nach kontinuierlichen Bestandsanstiegen von 1996 (2 Reviere) bis 2012 (24-27 Reviere) danach bis 2016 kurzfristig um 55 % ein. Am Truppenübungsplatz der Welser Heide wurden 2012 noch 4-5 Reviere gefunden, 2016 hingegen nur mehr eines.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



Die kopfstärkste Population in der Ettenau ging zur selben Zeit von 11 auf 5-7 Reviere zurück. Im Ibmer Moor verlief dieser Trend gemäßiger, von 6-8 Revieren 2012 auf 5 Reviere im Jahr 2016. Einzelvorkommen in den Oichtenrieden und Kremsauen sind aktuell erloschen⁶. Schon 2012 nicht mehr nachweisbar waren vormalige Einzelpaare in den mühlviertler Gebieten Stadlau, Schöneben und Sandl⁵. TEUFELBAUER & SEAMAN⁷ stellen bundesweit seit 1998 einen enormen Rückgang um 77 % fest. Areal- und Bestandsveränderungen werden häufig mit Klimaschwankungen wie starken Verlusten in Kälte winters und Niederschlagsmengen oder Kälteeinbrüchen im Frühjahr in Verbindung gebracht¹. Letzteres reduziert v. a. den Erfolg der Erstbruten.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund starker Rückgänge wurde das Schwarzkehlchen jüngst nicht nur in die Vorwarnliste der gefährdeten Vögel Österreichs aufgenommen, sondern bezüglich Schutzbedarf in die höchste Kategorie „rot“⁴ eingestuft. Dagegen hat das Schwarzkehlchen in Deutschland in den letzten beiden Jahrzehnten seinen Bestand etwa vervierfacht. Weder die Ursachen, die Arealerweiterungen auslösen, noch die Faktoren, die die gegenwärtige Bestandsdynamik steuern, sind derzeit hinreichend verstanden³. Zu den wichtigsten Schutzmaßnahmen zählen die Erhaltung und Förderung von landwirtschaftlich extensiv genutzten Flächen sowie die Gestaltung der Kulturlandschaft mit einem reichen Angebot an Randstrukturen wie Böschungen, Altgrasstreifen, Ödlandflächen und

Brachen. Ein Verzicht auf „zu Tode pflegen“ der Landschaft sowie die Reduktion von Biozideinsatz kann zu Bestandserholungen beitragen.

Hans Uhl

¹BAUER et al. (2005); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ³GEDEON et al. (2014); ⁴DVORAK et al. (2017); ⁵UHL & WICHMANN (2013); ⁶UHL & WICHMANN (2017); ⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Pfeiferanger, Ibmer Moor/OÖ (29.5.2016, N. Pühringer)

Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* (LINNAEUS 1758)

Northern Wheatear • Bělořit šedý



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 6-12		
Österreich: 17.000-24.000		
Europa: 5,28-15,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: EN		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	4	5
Brut wahrscheinlich	0	1
Brut nachgewiesen	5	2
GESAMT	9 (2,2 %)	8 (2,0 %)

♂ adult, Ebensee/OÖ (3.5.2014, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Steinschmätzer ist ein holarktischer Brutvogel (Schwerpunkt Paläarktis), welcher in allen Teilen Europas von den Meeresküsten bis ins Hochgebirge auftritt. In den österreichischen Zentralalpen brütet er weit verbreitet über der Baumgrenze, deutlich seltener in den pannonisch geprägten Niederungen im Osten. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts trat der Steinschmätzer auch in den höheren Lagen des Mühlviertels auf¹. Hier ist er bis auf wenige Restvorkommen im Böhmerwald mittlerweile komplett verschwunden: ein singendes ♂ 2018 auf einem Waldschlag am Plöckenstein in ca. 1360 m; ein Brutvorkommen in einer Materialentnahmestelle bei Ulrichsberg 2019 (außerhalb Kartierungsperiode, daher nicht auf Karte dargestellt; beide Nachweise H. Pfleger). Die rezenten Hauptvorkommen liegen am Dachstein und im Toten Gebirge in den Kalkalpen, ein Einzelrevier wurde vom Kasberg bekannt. Die am höchsten gelegene Brutzeitbeobachtung stammt vom Toten Gebirge östlich des Gipfels des Großen Kraxenberges bei Hinterstoder (2165 m, H. Uhl). Der höchste Brutnachweis gelang am Dachstein in 2100 m im Übergangsbereich von einem grobblockigen Schuttfeld zu einer grasigen Doline unterhalb der Adamekhütte (W. Weißmair). In etwa auf der gleichen Seehöhe befindet sich der traditionelle Brutplatz auf der Speikwiese am Warscheneck/Totes Gebirge mit mehreren Brutnachweisen (z. B. A. Schurart: 2016, M. Rössler: 2014). Das am tiefsten gelegene Brutzeitvorkommen in den Kalkalpen liegt auf ca. 1600 m am Spitzplaneck (Kasberg) bei Grünau im Almtal. Hier sang

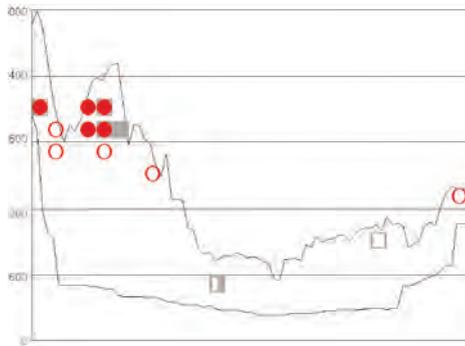
Anfang Juni ein ♂ im Bereich einer steilen, südexponierten felsigen Grasflanke (A. Schuster).

Lebensraum

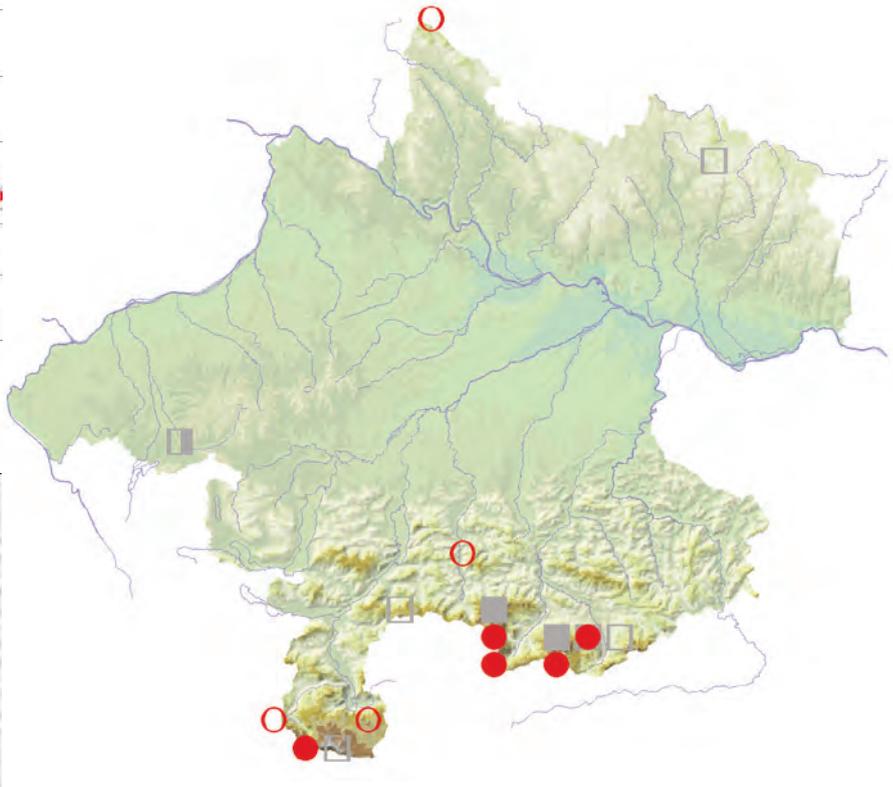
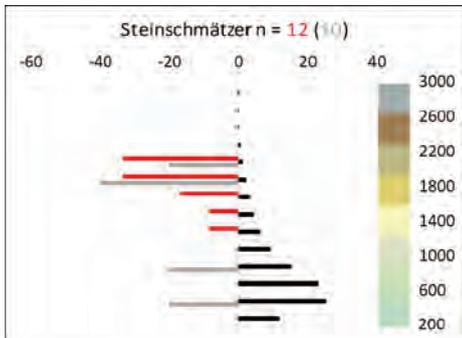
Der Steinschmätzer bewohnt in den oberösterreichischen Kalkalpen steindurchsetzte, kurzrasige alpine Grasmatten und Schuttfelder mit großen Blöcken in sonniger, offener Lage über der Baumgrenze; ebene bis leicht geneigte Flächen werden bevorzugt. Wichtig ist ein ausreichendes Angebot an Sitzwarten (große Steine) und Bruthöhlen (Felsen, Erdlöcher, etc.). Mögliche Brutvorkommen auf einem südexponierten Waldschlag im Böhmerwald geben Anlass zur Hoffnung, dass weitere derartige Habitate besiedelt sein könnten. Im Jahr 2019 gelang ein Brutnachweis in einer ca. fünf ha großen, aktiven Materialentnahmestelle bei Ulrichsberg. Der Lebensraum zeichnet sich durch ein Mosaik aus Offenflächen, Ruderalstandorten, Steinblockhaufen und Kleingewässern aus. Das Nest befand sich unter einem Felsblock, es wurden mindestens drei Jungvögel flügge (H. Pfleger). Die ehemaligen Vorkommen auf Bürstlingsrasen mit Lesesteinen im Mühlviertel sind erloschen, weil dieser Habittyp verschwunden ist. Am Durchzug im Frühjahr und im Herbst ist die Art regelmäßig auf Wiesen und Äckern anzutreffen.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Bei den oberösterreichischen Vorkommen in den Kalkalpen hat sich wenig geändert. Einzelne Reviere konnten nicht mehr bestätigt werden, dafür sind neue aufgetaucht. Das Vor-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



kommen in einem Wiesengebiet im unteren Mühlviertel erloschen, im Gegenzug trat der Steinschmätzer an zwei Orten im Böhmerwald auf. Die Schotterflächen beim Hochwasserrückhaltebecken bei Teichstätt/Innviertel blieben in dieser Kartierungsperiode offenbar verwaist.

viertels und auf Sonderstandorten (ausgedehnten Offenbodenflächen wie Hochwasserrückhaltebecken, Materialentnahmestellen, Truppenübungsplätze, etc.) wäre als Grundlage für Schutzmaßnahmen wünschenswert.

Werner Weißmair

Bestand und Siedlungsdichte

Bei der Einschätzung des Steinschmätzer-Bestandes in Oberösterreich hat sich seit der letzten Schätzung² nichts geändert. Aktuell beherbergt das Bundesland einen winzigen Bestand mit etwa 6-12 Brutpaaren. Selbst die Reviere auf „traditionellen“ Brutplätzen im Toten Gebirge oder am Dachstein sind nicht jedes Jahr besetzt, ein Zeichen für ihren suboptimalen Charakter. Offenbar bieten die stark verkarsteten, schroffen Kalkalpen in Oberösterreich für den Steinschmätzer nur wenige geeignete Habitats. In der Steiermark kommt er in den Zentralalpen deutlich häufiger vor als in den Kalkalpen³. Untersuchungen über die Siedlungsdichte des Steinschmätzers aus Oberösterreich liegen nicht vor und hätten bei den geringen Dichten – und weil es sich fast immer um Einzelreviere handelt – auch wenig Sinn.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund des fast vollständigen Erlöschens der Mühlviertler Vorkommen und der spärlichen alpinen Bestände ist von einer erheblichen Gefährdung des Steinschmätzers in Oberösterreich auszugehen. Eine Nachsuche auf größeren, sonnenexponierten Waldschlägen in den Hochlagen des Mühl-

¹MAYER (1958); ²WEISSMAIR (2003i); ³SACKL & SAMWALD (1997)



Juvenil, Weitgrube, Totes Gebirge/OÖ (31.7.2018, W. Weißmair)

Ringdrossel *Turdus torquatus* (LINNAEUS 1758)

Ring Ouzel • Kos horský



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.000-4.000		
Österreich: 60.000-80.000		
Europa: 299.000-598.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	24	22
Brut wahrscheinlich	24	22
Brut nachgewiesen	28	48
GESAMT	76 (18,5 %)	92 (22,4 %)

♂, Feuerkogel/OÖ (25.6.2016, W. Weißmair)

Verbreitung

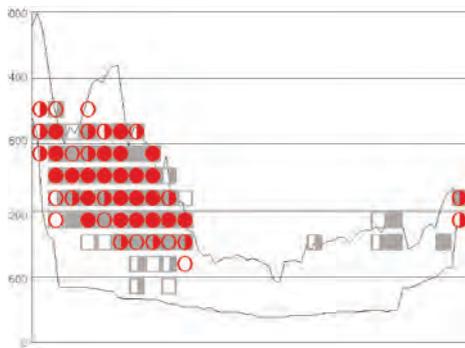
Die Ringdrossel ist eine Bewohnerin der Berge der Westpaläarkt und zeigt ein borealpines Verbreitungsbild. Neben Nordeuropa werden diverse Gebirgszüge Mittel- und Westeuropas bis nach Nordspanien besiedelt. In Österreich¹ und auch Oberösterreich gibt es zwei voneinander getrennte Brutgebiete, einerseits den Alpenbogen, andererseits grenznahe Hochlagen des nördlichen Mühl- (und Wald)viertels im Anschluss an Vorkommen in Bayern und Tschechien. Dies war bereits im 19. Jahrhundert^{2,3} bekannt. Im Süden Oberösterreichs ist die Art im Alpenraum weit verbreitet, aus dem Mühlviertel liegen hingegen nur Nachweise aus einer einzigen Rastereinheit vor. Sie betreffen Vorkommen zwischen 1280 m und 1320 m an den Abhängen des Plöckensteins, der höchsten Erhebung des Mühlviertels (H. Pfleger, W. Weißmair, S. Weigl, U. Lindinger). Die tiefstgelegenen Brutzeitdaten stammen aus 690 m, wo L. J. Putz Nachweise zwischen Hongar und Richtberg erbringen konnte. Der tiefstgelegene Brutnachweis gelang in ca. 1040 m im Bereich Hohe Dirn/Reichraming, M. & E. Sallocher). Die Ringdrossel kommt zur Brutzeit bis über 2000 m vor, mehrere Nachweise stammen hier vom Dachsteinstock (W. Weißmair, N. Pühringer). Die höchstgelegenen Brutnachweise glückten in ca. 1810 m am Oberfeld/Dachstein (N. Pühringer) und in den Fleischbänken/Totes Gebirge (H. Uhl).

Lebensraum

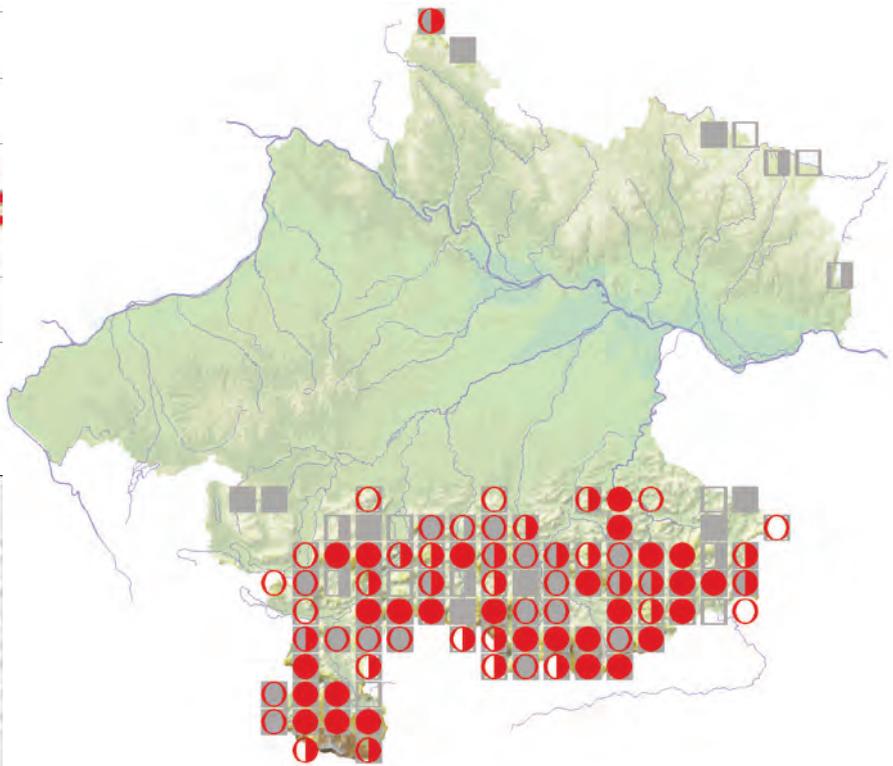
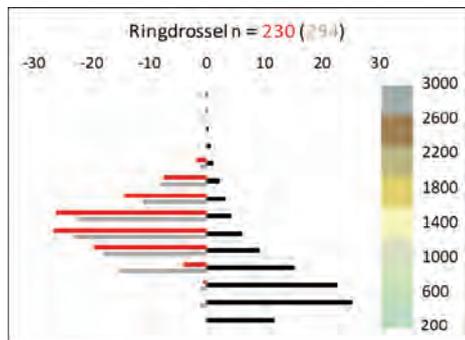
Montane und subalpine Nadel- und Mischwälder bis in die Kampf- und Latschenzone sind die Heimat der Ringdrossel. Aufgelockerte Bestände und Waldrandbereiche in der Nähe von Almen, Wiesen und Rasengesellschaften werden präferiert. Zur Nahrungssuche wird kurzrasige Vegetation auf feuchten und weichen Böden bevorzugt. In der letzten Atlasperiode⁴ konnten Ringdrosseln zu 36 % in Nadelwäldern, 23 % in Mischwäldern, 15 % auf Almen und 12 % in Latschen festgestellt werden. Nestfunde an Almhütten, wie z. B. in Salzburg⁵, gibt es in Oberösterreich bislang nicht. Als Zugvogel trifft die Ringdrossel ab März/April bei uns ein, und bleibt während anhaltender Schneebedeckung im Gebirge dann oft noch länger im Tal.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Schätzung für den Ringdrosselbestand in Oberösterreich beträgt derzeit 3.000-4.000 Brutpaare. Die höchsten Dichten werden an der Waldgrenze erreicht, darüber und darunter nehmen die Abundanzen ab^{1,5}. In montanen Brutvogelgemeinschaften zählt sie im Waldgrenzbereich oft zu den dominanten Arten. Im Sengsengebirge besiedelte sie Lärchenwälder mit 2,7-3,5 Reviere/10 ha⁶, in salzburger Naturwaldreservaten höherer Lagen wurden 1,3-2,7 Reviere/10 ha eruiert^{7,8,9,10,11}. In tieferen Lagen sinken wie erwähnt die Abundanzen, so wurden im Naturwaldreservat Gaisberg¹² nur mehr Werte von 0,5 Revieren/10 ha erreicht. In latschen-durchsetzten Subalpin- und Alpinlagen im Sengsengebirge



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



wurden großflächig 1,01-1,26 Revieren/10 ha ermittelt¹³. Für die Schweiz¹⁴ werden in diesem Höhenbereich mittlere Dichten zwischen 0,7 und 1,5 Revieren/10 ha angegeben.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Auffällig im Vergleich ist das schrumpfende Vorkommen im Mühlviertel. Bis auf den Plöckenstein wurden alle um die Jahrtausendwende⁴ noch besiedelten Gebiete um Sandl, am Brockenberg bzw. im Raum Weinsberger Wald von der Art augenscheinlich geräumt. Im Voralpenraum und in der Flyschzone scheint die Ringdrossel ebenfalls auf dem Rückzug zu sein. Auch hier konnte sie in ehemals besiedelten Gebieten aktuell nicht mehr bestätigt werden. So zum Beispiel fehlt sie nun im Attergau zwischen Irr- und Attersee und im Raum Gaflenz. Auch zwischen Atter- und Traunsee sind die Vorkommen bis auf eine Ausnahme verschwunden. Dieser Rückgang schlägt sich auch im Vergleich der Rasterfrequenzen nieder, deren Wert von 22,4 % auf 18,5 % sank. Als Grund für die Arealverluste, die vor allem tiefere Lagen betreffen, werden Auswirkungen der Klimaerwärmung diskutiert, die Änderungen in der Vegetation mit sich bringen. Auch das Zuwachsen von Almen durch Bewirtschaftungsaufgabe oder eine Intensivierung der Nutzung derselben könnten eine Rolle spielen¹⁴.

Gefährdung und Schutz

Im Alpenraum dürfte eine Gefährdung derzeit nicht gegeben sein. Im Zuge des österreichischen Brutvogelmonitorings¹⁵ wurde von 2008-2018 sogar ein positiver Bestandstrend

(+57 %) festgestellt, der Kurzzeittrend ist unklar. Der bereits seit einigen Jahrzehnten durch A. Schmalzer und E. Lego⁴ beobachtete Rückgang der mühlviertler Bestände setzt sich jedoch weiterhin fort. Besonders in der Flyschzone werden derzeit ebenfalls Rückgänge verzeichnet. Nach wie vor erscheint deshalb wichtig, dass hier Extensivgrünland und Waldlichtungen nicht aufgeforstet werden¹⁶.

Susanne Stadler

¹DVORAK et al. (1993); ²HINTERBERGER (1854); ³BRITTINGER (1866); ⁴STADLER (2003i); ⁵SLotta-BACHMAYR (1989); ⁶STADLER (1994); ⁷MORITZ (2011); ⁸MORITZ (2012); ⁹NADLER (2010); ¹⁰ORCHIS (2009); ¹¹ORCHIS (2014); ¹²MORITZ (2009); ¹³HOCHRATHNER (1994); ¹⁴LAESSER & BARRAS (2018); ¹⁵TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ¹⁶AUBRECHT & BRADER (1997)



Sarsteinalm/OÖ (2.8.2012, W. Weißmair)

Amsel *Turdus merula* (LINNAEUS 1758)

Common Blackbird • Kos černý



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 150.000-230.000		
Österreich: 800.000-1.200.000		
Europa: 54,8-87,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	50	17
Brut wahrscheinlich	46	58
Brut nachgewiesen	301	326
GESAMT	397 (96,8 %)	401 (97,8 %)

♂, St. Ulrich b. Steyr/OÖ (1.2.2015,
M. Christian)

Verbreitung

Die Amsel ist ein verbreiteter Brutvogel weiter Teile Eurasiens, wobei sich das Areal von Westeuropa und Skandinavien bis Zentralasien und auch nach Nordwestafrika erstreckt. Heimische Brutvögel dürften großteils Stand- bzw. Strichvögel sein, im Winter und zu den Zugzeiten sind auch Durchzügler anzutreffen. In Oberösterreich (und auch in Österreich¹) zählt die Art zu den am weitesten verbreiteten Spezies. Bis auf die obersten Hochgebirgslagen wird praktisch das ganze Bundesland besiedelt, wobei die Amsel in Höhen bis knapp 1800 m anzutreffen ist. Präferiert werden jedoch Höhen bis etwa 800 m, ab etwa 1000 m nimmt die Anzahl der Meldungen stark ab. Die höchste Brutzeitbeobachtung gelang W. Weißmair im Oberen Rottal nahe der Hutterer Höß in 1750 m, der höchste Brutnachweis stammt von A. Schmalzer aus 1030 m aus dem Raum Brockenberg bei Liebenau im Mühlviertel.

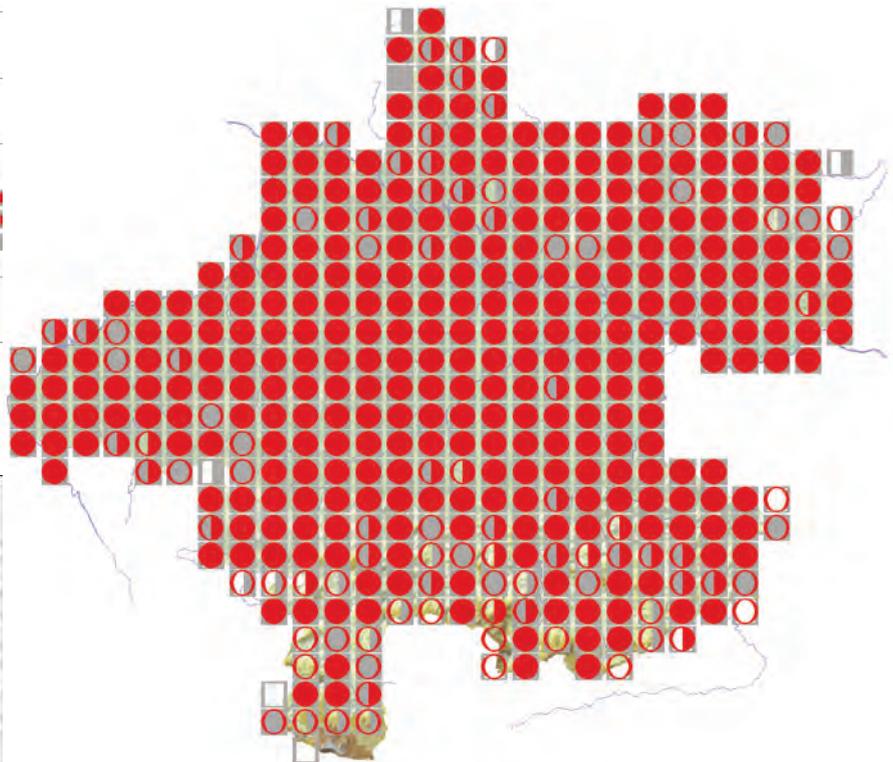
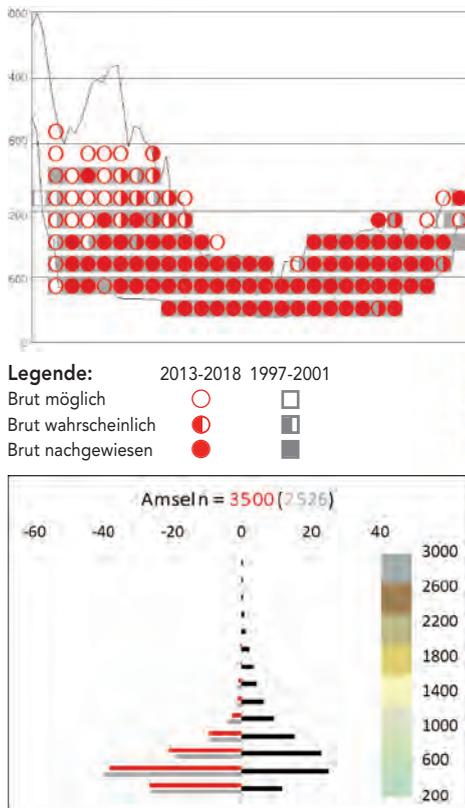
Lebensraum

Die Amsel ist eine generalistische Art die alle Lebensräume besiedelt, in denen Bäume und Sträucher in Kombination mit offenen bzw. kurzrasigen Strukturen vorhanden sind. Nur in extrem ausgeräumtem Agrarland ohne ein Mindestmaß an Gehölzen und im Hochgebirge fehlt die Art. Ursprünglich dürfte die Amsel ein reiner Waldbewohner gewesen sein, hat sich aber im 19. und 20. Jahrhundert in die halboffene Kulturlandschaft und auch in Siedlungen und Städte aller Größenordnungen ausgebreitet¹. Zu Beginn des

20. Jahrhunderts erreichte sie Linz². Besiedelt werden ganzjährig unterschiedlichste Waldtypen bis zur Waldgrenze, wobei insbesondere geschlossene Nadelwälder gemieden, aufgelichtete (Windwurf, Waldweide, Almbereiche) jedoch durchaus genutzt werden. Bewohnt werden weiters Feldgehölze, Hecken, Parks und Hausgärten. Hier zeigt die Amsel meist wenig Scheu und nutzt für die Anlage der Nester auch anthropogene Strukturen. Bei der „Stunde der Wintervögel“⁴³ von BirdLife Österreich war sie 2019 in 80,4 % aller Gärten anzutreffen.

Bestand und Siedlungsdichte

Die aktuelle Schätzung des oberösterreichischen Brutbestands beläuft sich auf 150.000 bis 230.000 Paare. Im Naturpark Obst-Hügel-Land besiedelte sie 100 % aller untersuchten Rasterfelder⁴. In drei salzburger Naturwaldreservaten (Auwald an der Saalach⁵, Bergmischwald im Voralpenraum⁶, aufgelichteter Fichtenwald in den Zentralalpen⁷) unterschiedlichster Höhenlagen wurden Abundanzen zwischen 1,4-2,1 Brutpaaren/10 ha ermittelt. Im unteren Steyrtal⁸ wurden in drei Wald-Probeflächen stark unterschiedliche Abundanzen, von 2,4 Revieren/10 ha bis 12 Reviere/10 ha festgestellt. Dichteangaben aus halboffenen Lebensräumen liegen vom Ibmer Moor⁹ (1,8-2,0 Reviere/10 ha), vom Bürmooser Moor¹⁰ (0,7 Reviere/10 ha) und vom Weidmoos¹¹ (0,3 Reviere/10 ha) vor. Im gesamten terrestrischen Teil der Reichersberger Au¹² konnten 4,16 Brutpaare/10 ha, in den dortigen Gehölzbeständen 5,97 Brutpaare/10 ha festgestellt wer-



den. In Siedlungen/Gärten dürfte die Siedlungsdichte um ein vielfaches höher liegen, finden sich doch in kleineren Gärten oft schon zwei Amselbrutplätze.

dürfte. Grundsätzlich ist die Amsel in Oberösterreich derzeit als ungefährdet zu sehen.

Susanne Stadler

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das bereits beim Atlas 2003¹³ vorhandene flächige Verbreitungsbild der Amsel hat sich im Vergleich dazu nicht verändert. Dies spiegelt sich auch in den Rasterfrequenzen wider. Auffällig erscheint jedoch ein eventuelles Höhersteigen im Alpenraum. Während der letzten Atlasperiode¹³ gelang in Oberösterreich kein Nachweis über 1600 m, nunmehr wurde die Amsel bis in ca. 1750 m bestätigt.

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²REISCHEK (1901) zit. in MAYER (1959); ³BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019b); ⁴UHL (2015a); ⁵MORITZ (2014b); ⁶MORITZ (2009); ⁷ORCHIS (2009); ⁸WEIBMAIR (1999); ⁹SLOTTA-BACHMAYR & LIEB (1996); ¹⁰REVITAL (2018b); ¹¹REVITAL (2018a); ¹²SCHUSTER (2006); ¹³STEINER (2003); ¹⁴TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ¹⁵WEISSENBOCK et al. (2002); ¹⁶TEUFELBAUER et al. (2017)

Gefährdung und Schutz

Die Ergebnisse des aktuellen österreichischen Brutvogelmonitorings¹⁴ zeigen einen schwach positiven Langzeit- und einen stabilen Kurzeittrend. Zusätzliche Mortalitätsfaktoren in Siedlungsbereichen wie eine erhöhte Katzendichte oder Glasscheiben dürften durch ganzjährig gutes Nahrungsangebot (Winterfütterung), vielfältiges Nistplatzangebot, hohe Siedlungsdichte und eine verlängerte Brutperiode wettgemacht werden. Das seit 2001 in Österreich neu auftretende Usutu-Virus¹⁵ führte vorerst zu unterschiedlich starken Bestandseinbrüchen in den Bundesländern. Die Bestände konnten sich in der Folge jedoch wieder erholen¹⁶. Es ist anzunehmen, dass das Virus zwar lokal für einen gewissen Zeitraum die Bestände schwächen kann, sich langfristig auf den Gesamtbestand allerdings nicht nachhaltig auswirken



♂, St. Ulrich b. Steyr/OÖ (16.3.2017, M. Christian)

Wacholderdrossel *Turdus pilaris* (LINNAEUS 1758)

Fieldfare • Drozd kvíčala



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 4.000-6.000		
Österreich: 20.000-35.000		
Europa: 14,2-28,6 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	70	69
Brut wahrscheinlich	18	31
Brut nachgewiesen	87	121
GESAMT	175 (42,7 %)	221 (53,9 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (4.2.2012,
J. Limberger)

Verbreitung

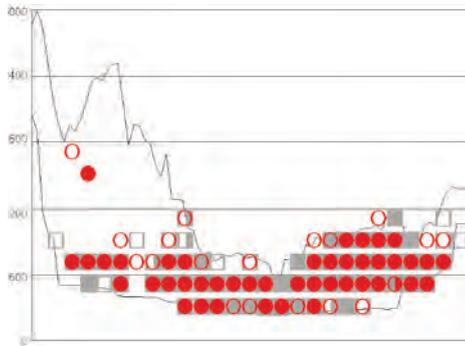
Das Brutgebiet der Art reicht von Mittel- und Nordeuropa in einer gleichmäßig breiten Zone bis fast an den Pazifik, wobei Mitteleuropa erst durch eine späte Südwestausbreitung überwiegend im 20. Jahrhundert besiedelt worden ist. In Österreich sind die Verbreitungsschwerpunkte die Böhmisches Masse und die Alpen, mehrheitlich in Lagen von 400-900 m¹. Dies gilt auch für Oberösterreich, nur in Liebenau und Sandl steigt die Art regelmäßig auf 900-1000 m (A. Schmalzer u. a.). Der höchste Brutnachweis stammt aber von der Wurzeralm/Spital am Pyhrn auf 1410 m (2017; Ch. Tongitsch). Dieser ist jedoch gemeinsam mit einzelnen Sängern in den Ennstaler Vorbergen auf 1000-1100 m (A. Schuart) eine ziemliche Ausnahme für die oberösterreichischen Alpen, da tiefer gelegene brutrelevante Daten im Wesentlichen erst wieder für Höhen unter 800 m vorliegen. Inneralpin ist die Wacholderdrossel überhaupt kaum zu finden, das größte Vorkommen liegt im Windischgarstner Becken, ein sehr kleines im Gosautal. Am Alpennordrand sind einige Vorkommen in den Tälern von Krems und Alm (diese reichen entlang der Gewässer in das Alpenvorland hinaus), bei Altmünster sowie in der Mondsee-Irrsee-Niederung bekannt. Letzteres leitet auch über in die Vorkommen im Vöcklatal bzw. um Hausruck und Kobernauberwald. Das kleine Vorkommen im Ibmer Moor scheint isoliert. Durchgehend besiedelt sind hingegen die mittleren und hohen Lagen des Mühlviertels, ein Ausläufer dieser Vorkommen reicht herab bis in das östliche Machland, das mit 230 m den niedrigsten Brutplatz in Oberösterreich bildet (G. Puchberger).

Lebensraum

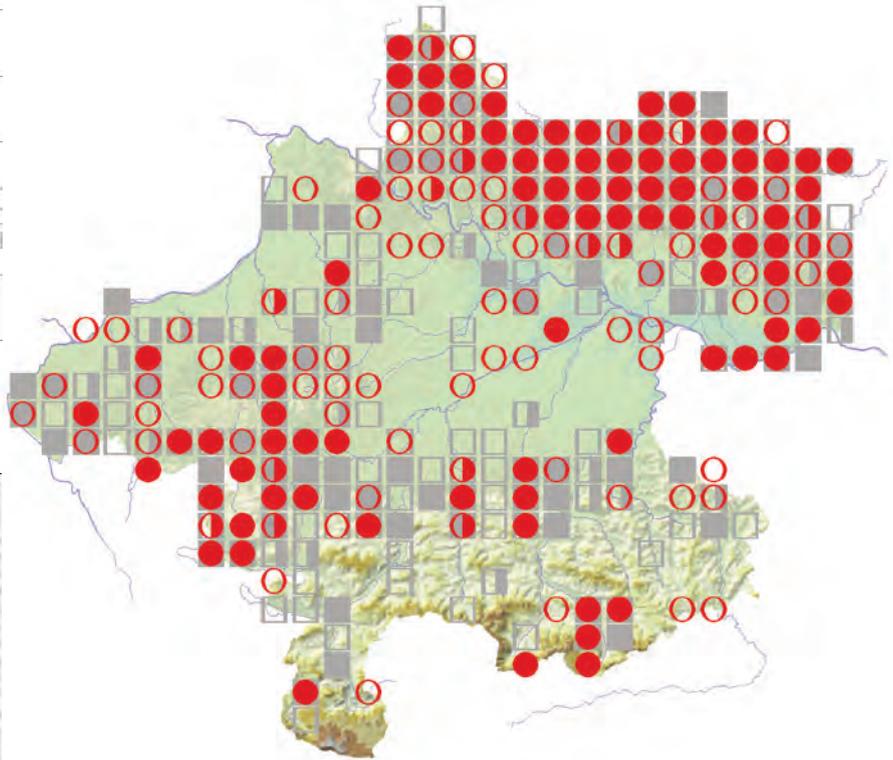
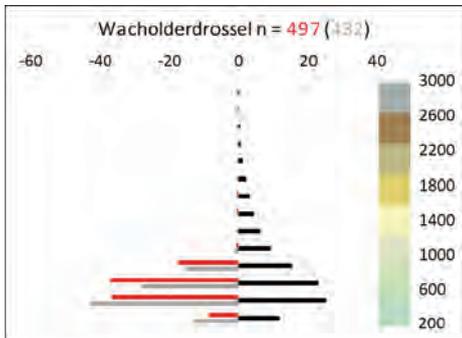
Die Wacholderdrossel braucht Waldränder und sonstige lichte Baumbestände (Parks, Gärten, etc.) zur Nestanlage. Als Nahrungsflächen für die Aufzucht dienen kurzrasige, durchaus intensiv bewirtschaftete Grünlandflächen mit höherer Bodenfeuchte, die hohe Regenwurmdichten auszeichnet. Dementsprechend werden gerne bachnahe Gehölze mitunter kolonieartig besiedelt, im Mühlviertel löst sich dieses Muster aber etwas auf. In Ackerbau-dominierten Landschaften sind hingegen maximal Einzelpaare zu finden. Auffallend ist, dass die Flysch- und Kalkvorberge östlich der Krems trotz Grünland-Dominanz und reicher Gehölzstruktur fast unbesiedelt sind.

Bestand und Siedlungsdichte

Aufgrund fehlender Siedlungsdichteuntersuchungen und Angaben zu den Größen einzelner Kolonien stellt die Bestandsangabe von aktuell 4.000-6.000 Paaren nur eine Näherung dar. Anhand der Anzahl und Verteilung der Beobachtungen wird geschätzt, dass zwei Drittel des oberösterreichischen Bestandes im Mühlviertel brüten. Dennoch wurde etwa 2011/2012 im Naturpark Mühlviertel auf 29 km² nur ein Einzelpaar nachgewiesen². In der ca. 11 km² großen Gemeinde St. Marienkirchen am Hausruck war 2002 von den zuvor seit 20 Jahren und mit bis zu 10 Paaren brütenden Wacholderdrosseln nichts mehr zu finden³. In manchen Gebieten (etwa um Nebelberg/Bez. Rohrbach) war in den letzten zehn



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



Jahren eine deutliche Zunahme der Bestände spürbar, genaue Zählungen fehlen aber auch hier.

¹Ornitho.at (Abfrage am 22.8.2019); ²UHL (2014); ³SAMHABER (2002); ⁴HIRSCHHEYDT (2018d)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Während sich das Vorkommen im Mühlviertel flächenmäßig stabil zeigt, sind insbesondere im Inn- und Hausruickviertel sowie am Alpennordrand deutliche Arealrückgänge erkennbar. Hier wird oft nur mehr die unmittelbare Umgebung von Gewässern besiedelt. Aus dem Inneren Salzkammergut hat sich die Wacholderdrossel bis auf einen Standort völlig verabschiedet (Mitt. S. Stadler). Ob hier ein Zusammenhang mit der Klimaveränderung oder eher mit geänderter Landnutzung besteht, ist aber unklar. Diese Verluste speziell am Alpennordrand sind jedenfalls überregional erkennbar, etwa auch in der Schweiz⁴. Dementsprechend ist auch in Oberösterreich ein Rückgang der besetzten Rasterfelder um über 20 % zu verzeichnen. Aus diesem Grund wurde die Bestandsangabe deutlich niedriger angesetzt als 2003.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund der geschilderten aktuellen Rückgänge ist die Art abseits des Mühlviertels durchaus als gefährdet zu bezeichnen. Aufgrund der unklaren Ursache ist es jedoch derzeit nicht möglich, konkrete Schutzmaßnahmen vorzuschlagen. Ein Monitoring ausgewählter Populationen ist jedenfalls anzuraten, um über deren Entwicklung und mögliche Hintergründe mehr Wissen zu erlangen.

Harald Pflieger



Neumarkt, Furtnersteich/Stmk. (20.5.2017, M. Christian)

Singdrossel *Turdus philomelos* (C. L. BREHM 1831)

Song Trush • Drozd zpěvný



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 50.000-70.000		
Österreich: 350.000-550.000		
Europa: 24,4-38,4 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	142	57
Brut wahrscheinlich	47	75
Brut nachgewiesen	209	264
GESAMT	398 (97,1 %)	396 (96,6 %)

Sierning/OÖ (29.5.2018, W. Weißmair)

Verbreitung

Das west- und zentralpaläarktische Brutgebiet der Singdrossel reicht in der gemäßigten und borealen Zone von Europa bis zum Baikalsee. Bei unseren Brutvögeln handelt es sich um Zugvögel, die in West- und Südeuropa überwintern und die Zeit von Ende Februar bis Mitte November bei uns verbringen. Wie die Amsel zählt auch die Singdrossel zu den am weitesten verbreiteten Arten in Oberösterreich (und Österreich¹). Bis auf die baumfreien Hochgebirgslagen des Alpenraums ist sie praktisch im gesamten Bundesland von den tiefsten Lagen bis zur Waldgrenze anzutreffen. Ein einziges unbesiedeltes Rasterfeld im südwestlichen Mühlviertel könnte erhebungsbedingte Ursachen haben. Präferiert werden die Tieflagen bis etwa 800 m, ab 1000 m dünnt der Bestand dann langsam aus, jedoch liegen bis fast 1700 m Nachweise aus der Brutzeit vor. Die höchsten Brutzeitbeobachtungen stammen von der Wurzeralm, Bereich Eisernes Bergl (1670 m, W. Weißmair) bzw. Anstieg zur Roten Wand (1650 m, Ch. Tongitsch). Der höchste Brutnachweis durch einen flüggen Jungvogel gelang am Steyreck im Sengsenengebirge in 1570 m (W. Weißmair).

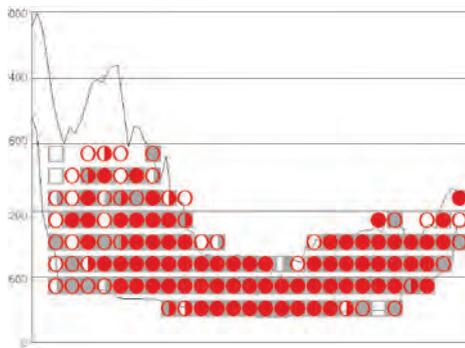
Lebensraum

Die waldbewohnende Art besiedelt vor allem feuchte, schattige und zum Teil unterholzreiche Bestände, wobei eine große Bandbreite an Waldtypen genutzt wird. Auwälder zählen zu den bevorzugten Lebensräumen, aber auch Wälder mit einem höheren Nadelholzanteil werden besiedelt. An den Wald angrenzende Freiflächen sind für die Nahrungssuche

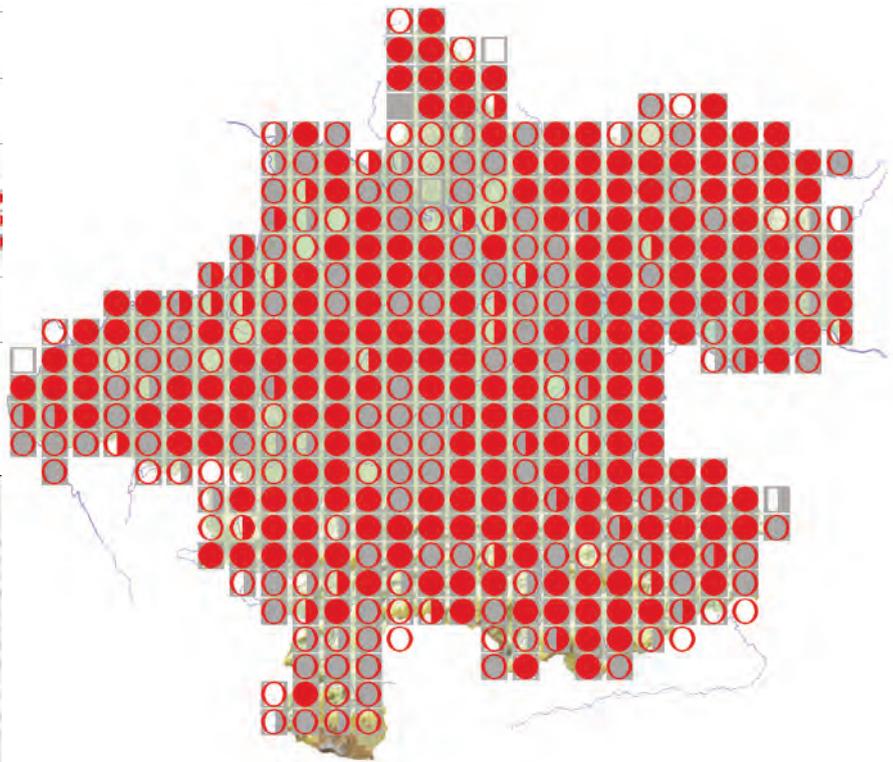
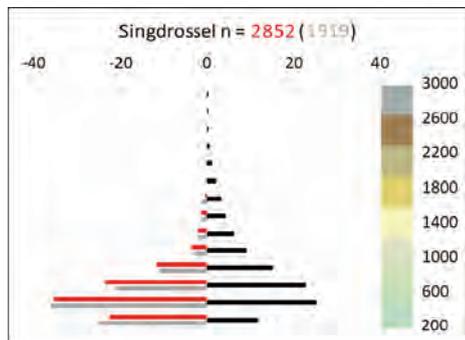
wichtig. In völlig offenen, ausgeräumten Landschaften fehlt die Singdrossel, es sei denn, es sind genügend geeignete Feldgehölze vorhanden. Auch in größeren Gärten und Parks kommt die Singdrossel vor, allerdings in wesentlich geringeren Dichten als die Amsel. In Linz² fehlt sie nur in der baumarmen City, der Industriezone und auf den reinen Ackerflächen im Süden.

Bestand und Siedlungsdichte

Der oberösterreichische Bestand wird aktuell auf 50.000 bis 70.000 Brutpaare geschätzt. Im Naturpark Obst-Hügel-Land waren 100 % der untersuchten Rasterflächen besiedelt³. Eine starke Abnahme von Singdrosseln fand im Auwald am Unteren Inn in den 1970er Jahren statt, die Bestände schrumpften von 3,2-5,0 Revieren/10 ha auf lediglich einzelne Brutpaare 1990⁴. Als Ursachen wurden die Einstellung der Niederwaldbewirtschaftung, zu dichter Unterwuchs und ein starker Rückgang der Schnirkelschnecken genannt. Letztere stellen einen wichtigen Bestandteil der Nahrung der Singdrossel dar. Mittlerweile dürften sich die Singdrossel-Bestände aber wieder erholt haben: 2006 wurden bei Siedlungsdichteuntersuchungen in der Reichersberger Au Abundanzen von 2,77 Brutpaaren/10 ha im gesamten terrestrischen Teil des Gebietes und 3,98 Brutpaare/10 ha in den Gehölzbereichen festgestellt⁵. Auch in salzburger Auwäldern wie dem Naturwaldreservat Saalach-Auwald⁶ wurden 2014 mit 4,2 Brutpaaren/10 ha ähnlich hohe Dichten erzielt. Für die Schweiz⁷ wird seit 2009 eine markante Zunahme der Gehäuseschnecken und ein zeitgleich verlaufen-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



der Aufwärtstrend der Singdrosselbestände beschrieben. Bei aktuellen Untersuchungen in salzburger Naturwaldreservaten in verschiedenen Höhenlagen^{8,9,10,11,12,13} sind die Siedlungsdichten recht unterschiedlich und erreichen Werte zwischen 0,4-3,2 Brutpaaren/10 ha. Die höchsten Werte stammen dabei aus zum Teil lichterem, fichtendominierten Wäldern, wo die Singdrossel zu den subdominanten Arten der jeweiligen Vogelgemeinschaften zählte und höhere Werte als die Amsel aufwies. Die beiden niedrigsten Werte stammen aus zwei Fichten-Lärchen-Zirbenwäldern im Waldgrenzbereich. Hier dünne die Bestände bereits sehr stark aus. Es zeigen sich zudem höhere Dichten in nadelwalddominierten Wäldern und niedrigere Werte in laubholzdominierten (Misch-) Wäldern. Auch in halboffenen Landschaften sind die Abundanzen dieser Waldart logischerweise gering: im Bürmooser Moor¹⁴ lag die Siedlungsdichte bei 1,1 Revieren/10 ha, im noch offeneren Weidmoos¹⁵ bei nur 0,2 Revieren/10 ha.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild der Singdrossel zeigt im Vergleich zur letzten Atlasperiode¹⁶ keine auffälligen Änderungen, auch die Rasterfrequenzen sind nahezu ident. Im Hinblick auf die Höhenverbreitung sind ebenfalls keine Unterschiede erkennbar.

Gefährdung und Schutz

Eine Gefährdung der Singdrossel dürfte derzeit nicht gegeben sein. Für Bruten in monotonen Fichtenforsten,

Hecken und in Siedlungsgebieten wird ein erhöhtes Prädatorenrisiko beschrieben^{2,16}. Das österreichische Brutvogelmonitoring¹⁷ zeigt einen stabilen Bestandstrend auf, der Kurzzeittrend zwischen 2013 und 2018 ist positiv mit 25 % und deutet sogar auf einen Bestandsanstieg hin.

Susanne Stadler

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²WEIßMAIR et al. (2002); ³UHL (2015a); ⁴REICHHOLF (2006); ⁵SCHUSTER (2006); ⁶MORITZ (2014a); ⁷HIRSCHHEYDT (2018c); ⁸MORITZ (2009); ⁹MORITZ (2011); ¹⁰ORCHIS (2009); ¹¹NADLER (2010); ¹²ORCHIS (2014); ¹³MORITZ (2016); ¹⁴REVITAL (2018b); ¹⁵REVITAL (2018a); ¹⁶STEINER (2003k); ¹⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Rechberg/OÖ (26.6.2012, J. Limberger)

Misteldrossel *Turdus viscivorus* (LINNAEUS 1758)

Mistle Trush • Drozd brávník



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 12.000-17.000		
Österreich: 80.000-120.000		
Europa: 4,12-8,96 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	151	131
Brut wahrscheinlich	51	50
Brut nachgewiesen	158	186
GESAMT	360 (87,8 %)	367 (89,5 %)

Adult, Neumarkt/Stmk. (22.5.2017,
M. Christian)

Verbreitung

Das Areal der in der West- und Zentralpaläarktis verbreiteten Misteldrossel erstreckt sich in Europa von Skandinavien über die Gebirgsregionen bis in den Mittelmeerraum. In Österreich ist sie weit verbreitet, besitzt jedoch im Tiefland Ostösterreichs große Bestandslücken¹. In Oberösterreich weisen Angaben aus dem 20. Jahrhundert^{2,3} auf ein Fehlen der Art unter 500 m-600 m Seehöhe hin. Im letzten⁴ und im aktuellen Atlaszeitraum konnte diese Waldart hingegen ziemlich flächendeckend von den tiefsten Lagen bis in den Waldgrenzbereich nachgewiesen werden. In beiden Atlasperioden zeigten sich lediglich Lücken im Raum Linz und vereinzelt in den Agrargebieten des Flach- und Hügellandes. Verbreitungslücken im Voralpen- und Alpenraum sind vermutlich erfassungsbedingt. Die Misteldrossel kommt in Oberösterreich im Wesentlichen bis in 1000 m Seehöhe vor, steigt aber in geringer Häufigkeit bis etwa 1600 m. Darüber liegen nur mehr drei Beobachtungen vor: ein singendes Ex. am Brettkogel im Dachsteingebiet auf 1640 m (R. Schwab), und je eine Brutzeitbeobachtung im Warscheneckgebiet nahe dem Eisernen Bergl (1670 m) und im oberen Rottal südlich der Hutterer Höss (1750 m; jeweils W. Weißmair). Die höchsten Brutnachweise gelangen auf der Plankensteinalm/Plassen und auf der Kotalm/Hohe Schrott in knapp über 1500 m (jeweils S. Stadler).

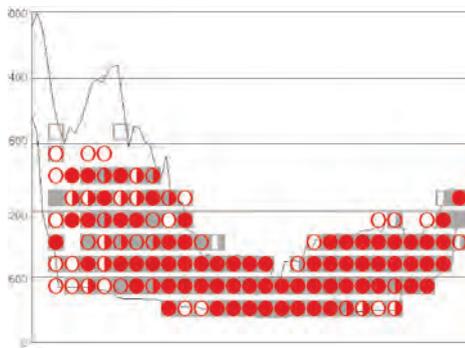
Lebensraum

Die Misteldrossel bewohnt insbesondere Misch- und Nadelwälder und findet sich seltener in laubholzdominierten

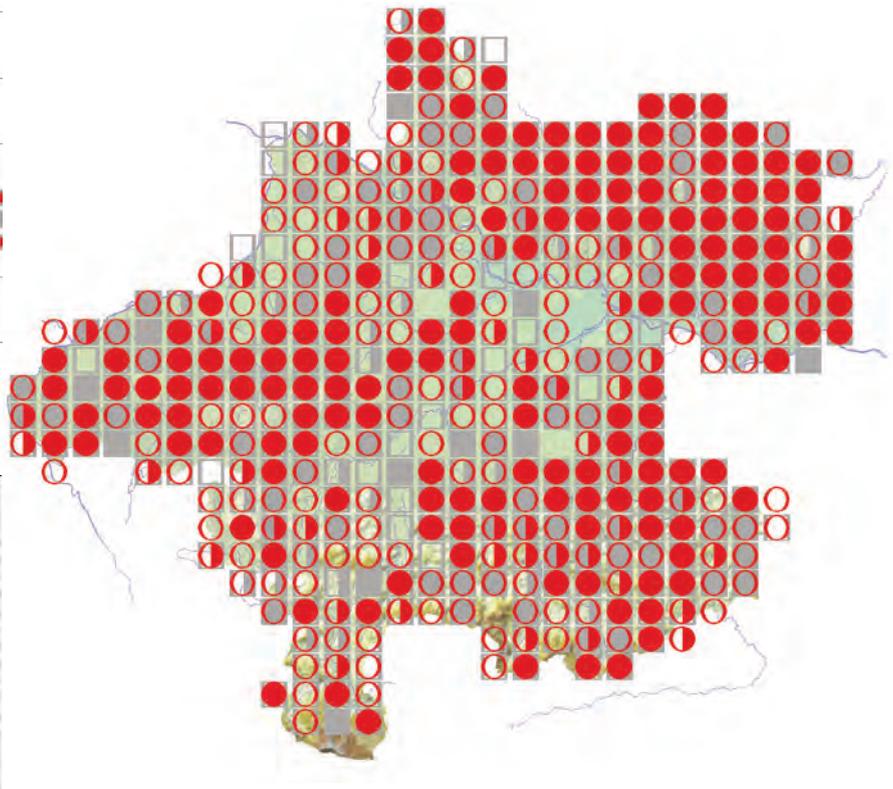
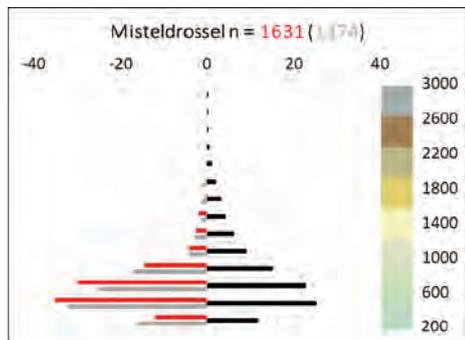
Beständen¹. Für Oberösterreich wird dies schon im 19. Jahrhundert⁵ beschrieben. Das Vorhandensein offener Flächen mit niedriger Vegetation (Wiesen, Weiden, Almen, Lichtungen) im Nahbereich des Nistplatzes ist wie bei allen Drosseln wichtig für die Nahrungssuche. Deshalb werden grenzlinienreiche Waldhabitate bevorzugt¹. Auch in salzburger Naturwaldreservaten^{6,7,8,9,10} wurden Gebiete mit unterschiedlichsten Nadel- oder Mischwäldern besiedelt, in zwei Laubwaldgebieten^{11,12} trat die Art hingegen nur im Randbereich zu Mischwäldern auf. Bevorzugt im Winterhalbjahr werden misteltragende Bäume, auch in Parks und Auwäldern, aufgesucht. Diese Nahrungsquelle wird gegen Artgenossen oder andere Spezies, beispielsweise Seidenschwänze, verteidigt^{13,14}.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Landesbestand wird auf 12.000 bis 17.000 Brutpaare geschätzt. Siedlungsdichteuntersuchungen in Wäldern des Sengsen¹⁵ und Reichraminger Hintergebirges¹⁶ ergaben Dichten von 0,3-0,9 Brutpaaren/10 ha. Monitoringergebnisse aus einem großen Mischwald nahe Steyrmühl¹⁷ weisen mit maximal 0,5 Brutpaaren/10 ha ähnliche Abundanzen auf, ebenso wie Daten aus salzburger Naturwaldreservaten^{6,7,8} mit Werten zwischen 0,4-0,8 Brutpaaren/10 ha. Im Ullnwald im Lungau¹⁰ wurde nach jeweils 1,3 Brutpaaren/10 ha 1994 und 2004 bei den Erhebungen 2014 ein Anstieg auf 2,5 Brutpaare/10 ha verzeichnet, eventuell eine Reaktion auf ein Windwurfereignis, das offenere Bereiche schuf. Auch im Hutterer Wald⁹ profitiert die Art offensichtlich von Windwurfträ-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



chen und nahen Almen und tritt mit 2,7 Revieren/10 ha auf. Aus tiefen Lagen liegen Daten vom Ibmer Moor¹⁸ vor, die 0,4-0,5 Brutpaare/10 ha belegen und damit eine Siedlungsdichte wie im nahen Bürmooser Moor¹⁹ (0,36 Brutpaare/10 ha) aufweisen. Im Weidmoos²⁰ mit weitgehend fehlendem Wald konnten hingegen nur 0,07 Brutpaare/10 ha nachgewiesen werden. Im Linzer Raum²¹ gab es um die Jahrtausendwende etwa 5-10 Brutpaare.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Zwischen den beiden Atlasperioden haben sich keine wesentlichen Änderungen im Verbreitungsbild ergeben, auch die Rasterfrequenz ist mit 87,8 % (neu) bzw. 89,5 % (alt) nahezu gleich. Die höchsten Brutzeitbeobachtungen liegen etwas tiefer als in der letzten Atlasperiode⁴, wo diese im Dachsteingebiet in 1900 m bzw. 1950 m glückten. Diese höchstgelegenen Beobachtungen, die auf eine lokale Besiedlung isolierter Baumgruppen in der Kampfzone hindeuten, und die auch für Österreich¹ beschrieben werden, konnten in der aktuellen Atlasperiode nicht nachgewiesen werden. Im Übrigen ist die Höhenverbreitung im Wesentlichen gleichgeblieben.

Gefährdung und Schutz

Derzeit gibt es keine Hinweise auf eine Gefährdung der Art. Diskutiert wird, dass eine frühere und häufigere Wiesenmähde bei Intensivierung der Grünlandwirtschaft positive Effekte hinsichtlich der Nahrungsflächen haben könnte²². Bruterfolg und Bestandsgröße drohen jedoch durch intensive

Düngung zu sinken, da damit die Kleintierfauna und somit die Nahrungsgrundlage der Art massiv beeinträchtigt wird. In Österreich²³ weist die Bestandsentwicklung der Misteldrossel einen positiven Langzeittrend und einen noch unklaren Kurzzeittrend auf.

Susanne Stadler

¹DVORAK et al. (1993); ²MAYER (1964); ³MAYER (1989); ⁴STADLER (2003); ⁵BRITTINGER (1866); ⁶MORITZ (2009); ⁷MORITZ (2011); ⁸NADLER (2010); ⁹ORCHIS (2009); ¹⁰ORCHIS (2014); ¹¹MORITZ (2014b); ¹²MORITZ (2016); ¹³BRADER (2007); ¹⁴BRADER (2013); ¹⁵STADLER (1994); ¹⁶HOCHRATHNER (1998); ¹⁷FORSTINGER (1994); ¹⁸SLOTTA-BACHMAYR & LIEB (1996); ¹⁹REVITAL (2018a); ²⁰REVITAL (2018b); ²¹WEIBMAIR et al. (2002); ²²HIRSCHHEYDT (2018b); ²³TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Scharnstein/OÖ (19.1.2020, N. Pühringer)

Feldschwirl *Locustella naevia* (BODDAERT 1783)

Common Grasshopper Warbler • Cvrčilka zelená



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 100-200		
Österreich: 1.800-2.800		
Europa: 916.000-1.620.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	42	57
Brut wahrscheinlich	11	25
Brut nachgewiesen	2	2
GESAMT	55 (13,4 %)	84 (20,5 %)

Koaserin, Heiligenberg/OÖ (27.4.2009,
J. Limberger)

Verbreitung

In Mitteleuropa ist die Nominatform des Feldschwirls verbreiteter Brutvogel von der Atlantikküste bis in das Alpenvorland. In Österreich beschränkt sich das mehr oder weniger geschlossen besiedelte Areal auf die östlichen und nordöstlichen Landesteile. In allen anderen Gebieten existieren lokale Brutvorkommen nur lückenhaft und geklumpt verteilt². Dies gilt auch für Oberösterreich. Hier sind mehrjährige Vorkommen vor allem aus den Tälern von Inn, Traun und der Donau zwischen Eferdinger Becken und Linz bekannt. Regelmäßig brütet diese Art auch im Südninnviertler Seengebiet und im Oberen Kremstal. Im Alpenvorland finden sich die wenigen, weit zerstreuten Brutvorkommen zwischen 230 und 600 m. In den nördlichsten Lagen des Leonfeldner Hochlandes und Freiwalds kommt der Feldschwirl dagegen zwischen 600 und 1000 m häufiger vor als in den mittleren und tiefen Lagen des Mühlviertels, wo er fast völlig fehlt. Auch weite Teile des agrarisch intensiv genutzten Alpenvorlandes sind unbesiedelt. In den Voralpen und Kalkalpen fehlt diese Art völlig. Der höchste Brutnachweis gelang A. Schmalzer auf 615 m im Maltschtal bei Leopoldschlag.

Lebensraum

Der Feldschwirl brütet in offenen Landschaften in Biotoptypen, die eine Kombination von einer dichten Krautschicht (besonders schmalblättrige Halme) mit höheren Warten (meist einzelne Sträucher oder junge Bäume) aufweisen. Reine Grasfluren sind ebenso ungeeignet wie völlig ver-

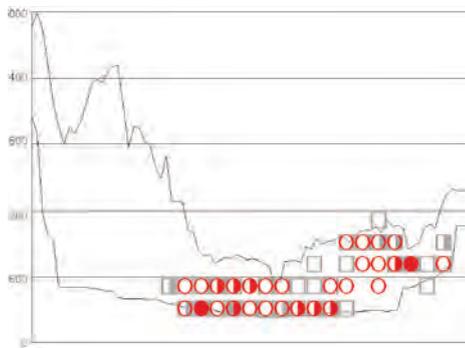
buschte Areale¹. In Oberösterreich findet der Feldschwirl derartige Habitate in so unterschiedlichen Biotopen wie Mooren, Feuchtwiesen, Brachen, Böschungen, Hochstaudenfluren, Schilf, lichten Auwäldern oder kurzfristig auf Schlägen und jungen Aufforstungen. Auch trockene, frühe Sukzessionsstadien werden besiedelt. Meldungen von vereinzelt in Getreide oder Obstgärten singenden ♂♂ sind in der Regel als Durchzügler einzustufen.

Bestand und Siedlungsdichte

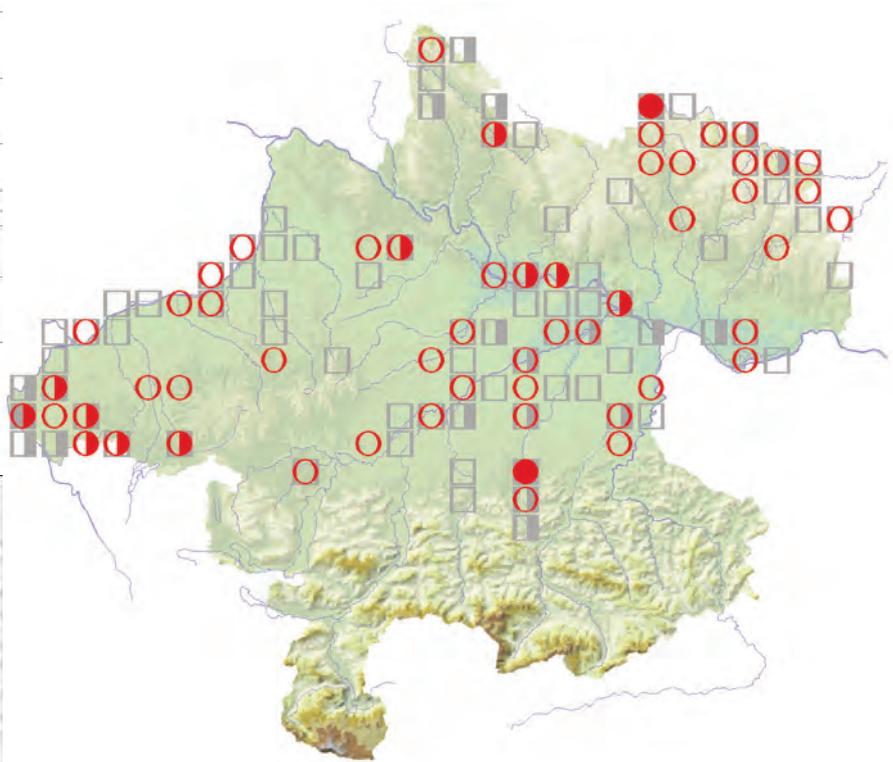
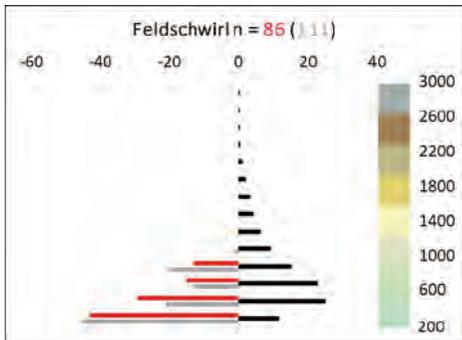
Landesbestand: 100-200 Paare. Auf 59 km² Wiesenvogelgebiete kamen im Jahr 2016 im Schnitt 20 Reviere vor, 2012 waren es 31, 2004 noch 67 Reviere. Lokal lassen die Daten aus 2016 nur in den Schutzgebieten Kremsauen mit 3-5 Revieren, mit 3 Revieren in der Koaserin sowie mit 4-5 Revieren an der Maltsch auf kleinräumig stabilere Situationen schließen. 2016 betragen die Zahlen im Ibmer Moor 2-6 Reviere, in der Ettenau bis zu 3 Reviere sowie im Freiwald nur ein Revier^{6,7}. SCHUSTER⁵ fand auf 1,15 km² der Reichersberger Au am Unteren Inn nur ein Revier. Durch Kartierungen in den Dämmerungs-Stunden methodisch abgesicherte Zählungen fehlen leider weitgehend.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz fiel seit der Jahrtausendwende von 20,5 % auf 13,4 %. Sowohl der dadurch dokumentierte Rückgang, als auch die Ergebnisse des Wiesenvogelmonitorings lassen darauf schließen, dass sich die negativen Trends der



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



1980er und 1990er Jahre auch danach fortgesetzt haben. Zwischen 1998 und 2016 betrug der Rückgang in den Wiesenvogelgebieten 67 %. Typisch für diese Art sind allerdings starke Bestandsfluktuationen. Z. B. beschrieben LIEB & WERNER⁴ für die Ettenau 8-10 Reviere für Jahre nach der Jahrtausendwende, bei einem davor abgelaufenen Rückgang von bis 50 %. 2012 wurden hier 9-12 Reviere, 2016 hingegen nur mehr 3 Kurzzeit-Reviere gefunden. Ähnlich die Zahlen für das EU-Vogelschutzgebiet Maltsch: von 1996 bis 2008 zwischen 7 und 18 Reviere, 2012 4 und 2016 4-5 Reviere. Diese kleinen Populationen in Schutzgebieten bieten zudem ein plausibles Bild für das zunehmende Fehlen des Feldschwirls in herkömmlichen Kulturlandschaften, mit ihrem eklatanten Mangel an extensiv genutzten Feuchtwiesen, Brachen etc. Bundesweit wird der Rückgang zwischen 2005 und 2016 auf bis zu 30 % geschätzt und diese Art wurde daher in die Vorwarnliste aufgenommen³.

Gefährdung und Schutz

In den Brutgebieten sind langfristige Bestandsrückgänge durch Habitatverluste, bedingt durch Vernichtung oder Verwaldung von Feuchtgebieten sowie Ausräumung der Landschaft respektive Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dokumentiert. Zu beachten sind zudem starke Verluste in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten¹. In Mitteleuropa wird der Schutz letzter offener und halboffener Feuchtgebiete in den Flussniederungen auch dem Feldschwirl zugutekommen. Verstärkt sollte dabei auf das Belassen von

nur turnusmäßig bewirtschafteten Brachen, Hochstaudenfluren und anderen frühen Sukzessionsstadien geachtet werden. Eine Vielzahl von Vogel- und Insektenarten würde davon profitieren.

Hans Uhl

¹BAUER et al. (2005); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ³DVORAK et al. (2017); ⁴LIEB & WERNER (2009); ⁵SCHUSTER (2006); ⁶UHL & WICHMANN (2013); ⁷UHL & WICHMANN (2017)



Naturschutzgebiet Krennsau/OÖ (5.8.2017, H. Uhl)

Schlagschwirl *Locustella fluviatilis* (WOLF 1810)

River Warbler • Cvrčilka říční



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 5-10		
Österreich: 1.300-2.000		
Europa: 2,33-5,36 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	14	22
Brut wahrscheinlich	3	12
Brut nachgewiesen	0	0
GESAMT	17 (4,1 %)	34 (8,3 %)

♂, Labing im Machland/OÖ (8.5.2015,
G. Puchberger)

Verbreitung

Der Schlagschwirl ist ein Sommervogel der gemäßigten Breiten des östlichen Mitteleuropas, Osteuropas und Westsibiriens. Die Winterquartiere liegen im südlichen Afrika. In Österreich brütet die Art schwerpunktmäßig im Osten, vom Waldviertel über den pannonischen Osten bis ins südöstliche Alpenvorland. Oberösterreich liegt im westlichen Grenzbe- reich des regelmäßig besiedelten Areals. Die Interpretation des Brutvorkommens ist insofern schwierig, als eine Unter- scheidung von singenden Durchzüglern von nach Westen vor- stoßenden brutwilligen ♂♂ schwierig ist. Das einzige aktuell regelmäßig besiedelte Brutgebiet in Oberösterreich ist das Maltschtal bei Leopoldschlag an der Grenze zu Tschechien. Bemerkenswert sind drei weitere Brutzeitfeststellungen im Mühlviertel bei Klaffer, Julbach und Neumarkt. Die früheren Brutvorkommen in den Donauauen und an den Innstauseen sind nur noch unregelmäßig besetzt. In den Donauen gelangen zehn Brutzeitfeststellungen, am Unteren Inn nur fünf, jeweils an unterschiedlichen Orten. Kurzzeitig territorial trat ein ♂ in den Kremsauen bei Wartberg im Jahr 2017 auf. Die Brutzeit- feststellungen im Alpenvorland gelangen in Seehöhen ab 230 m in den Donauauen bis 380 bei Wartberg an der Krems. Die höchsten Nachweise ergaben sich im Mühlviertel im Maltschtal und in Klaffer jeweils auf ca. 620 m Seehöhe (H. Pflieger).

Lebensraum

Der Schlagschwirl brütet in Übergangslbensräumen von

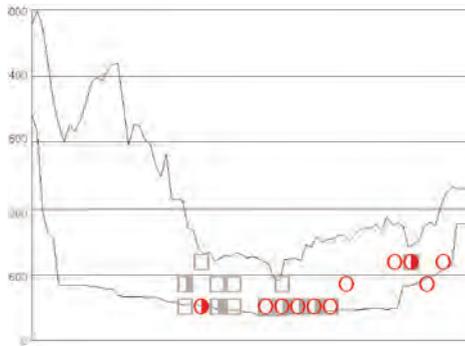
hoher krautiger Vegetation zu Gebüsch und lichten Wald- beständen. Die krautige Vegetation muss Deckung, aber auch Bewegungsmöglichkeiten bieten¹. Der ursprüngliche Lebens- raum in Oberösterreich waren unregulierte Flussauen mit entsprechenden Gehölzsukzessionsstadien, Randbereiche von Feuchtwiesen und Mooren oder Wälder auf feuchtem Grund, die durch Großherbivoren aufgelichtet wurden. Aktuell sind in Oberösterreich Flächen mit extensiver Grünlandbewirt- schaftung im Randbereich von Gebüsch oder lichten Gehölzen genauso wie Sukzessionsstadien an den Innstau- seen, in Kiesgruben und bewirtschafteten Wäldern in Auge- bieten besiedelt.

Bestand und Siedlungsdichte

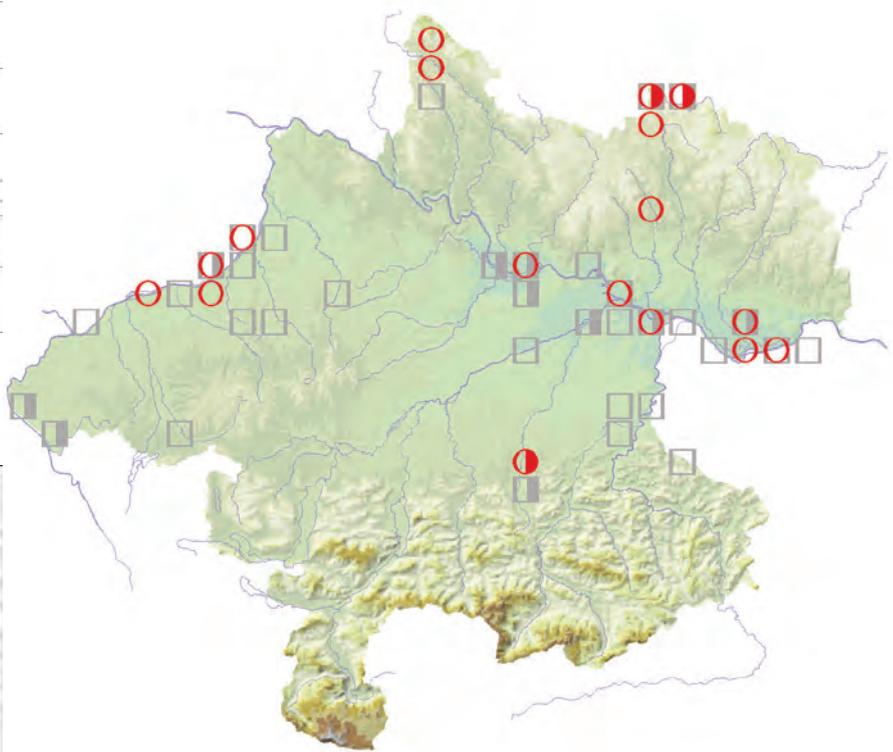
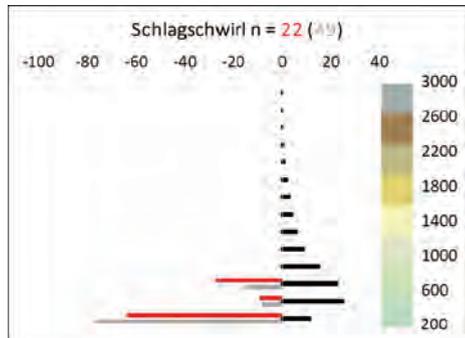
Das regelmäßige Brutvorkommen auf der oberösterrei- chischen Seite im Maltschtal umfasst nach den Daten von A. Schmalzer und J. Sollberger maximal 2-3 Reviere. Mit den weiteren unregelmäßig besetzten Vorkommen wird der Bestand für Oberösterreich aktuell auf etwa 5-10 Reviere geschätzt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Bestand lag zur Jahrtausendwende vermutlich bereits im unteren Bereich der Angabe von 50-150 Paare im Brutvo- gelatlas 2003². Die aktuelle Schätzung ergibt einen noch deutlich niedrigeren Bestand. Ein Rückgang zwischen den Atlasperioden ist aus den Donauauen belegt. Im Jahr 2007 bestand hier zuletzt eine größere Konzentration mit 7-8



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Revieren in den links- und rechtsufrigen Donauauen östlich Asten, die im Jahr 2012 erlosch (H. Pflger). Die Zahl der besetzten Raster hat sich von 34 auf 17 halbiert. Stärker als in der letzten Atlasperiode konzentrieren sich die verbliebenen, großteils unregelmäßig besiedelten Vorkommen auf das Mühlviertel, das Inn- und das Donautal. In der letzten Atlasperiode gab es deutlich mehr Einzelbeobachtungen im Alpenvorland. Dies spiegelt sich auch in der Höhenverbreitung wieder: Im Alpenvorland ist die Art auf Seehöhen unter 400 m beschränkt, während im Mühlviertel eine Zunahme von Brutzeitbeobachtungen in höher gelegenen Gebieten zu verzeichnen ist. Bei der Interpretation von Änderungen im Vorkommen der Art ist zu berücksichtigen, dass der Schlagschwirl in Oberösterreich am westlichen Rand seines Areals vorkommt, das allerdings bereits spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts u. a. in den Traunauen bei Lambach³. In Deutschland wird eine schrittweise Westentwicklung des Areals seit mehr als 100 Jahren eine schrittweise Ausdehnung des Areals nach Westen beobachtet, mit einer auch in Oberösterreich merkbaren Zunahme in den 1970er und 1980er Jahren⁴, allerdings mit einem negativen Gegentrend seit Ende der 1990er Jahre⁵. Dies entspricht ziemlich genau der in Oberösterreich beobachteten Entwicklung.

Gefährdung und Schutz

Der Schlagschwirl ist aktuell eine der seltensten regelmäßig in Oberösterreich brütenden Vogelarten und ist daher hochgradig gefährdet. Gezielter Schutz bzw. Erhalt von

Lebensräumen ist aktuell nur im beständigen Vorkommen an der Malsch, das Teil eines größeren grenzüberschreitenden Bestands am Grünen Band ist, möglich. Künftig ist insbesondere in den Donau- und Innauen anzudenken, im Falle der Etablierung von Vorkommen ein geeignetes Management von Flächen zu fördern.

Alexander Schuster



Malsch, Leopoldschlag/OÖ (28.6.2019, W. Weißmair)

Rohrschwirl *Locustella luscinioides* (SAVI 1824)

Savi's Warbler • Cvrčilka slavíková



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20-30		
Österreich: 4.500-7.500		
Europa: 281.000-474.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUNZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	7	5
Brut wahrscheinlich	4	3
Brut nachgewiesen	0	2
GESAMT	11 (2,7 %)	10 (2,4 %)

Reichersberg a. Inn/OÖ (19.4.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

Das sehr lückenhafte Verbreitungsgebiet des Rohrschwirls reicht von Westeuropa und dem Nordwesten Afrikas bis in den Nahen Osten und nach Mittelasien. In Österreich ist die Art ein Brutvogel der niederen Lagen mit dem Verbreitungsschwerpunkt im Schilfgürtel des Neusiedler Sees, welcher auch die größte mitteleuropäische Population beherbergt¹. In Oberösterreich bilden die Innstauseen den Vorkommensschwerpunkt. Darüber hinaus bestehen Vorkommen im Donauraum östlich von Linz und im Machland. Ein weiteres und vermutlich unbeständiges Vorkommen wurde im Naturschutzgebiet Teichstätt bei Lengau entdeckt. Die Brutplätze liegen konzentriert in den Tieflagen des Bundeslandes in Seehöhen von unter 330 m. Das tiefstgelegene Bruthabitat befindet sich im Machland auf einer Seehöhe von 230 m, das höchstgelegene im Naturschutzgebiet Teichstätt auf 490 m.

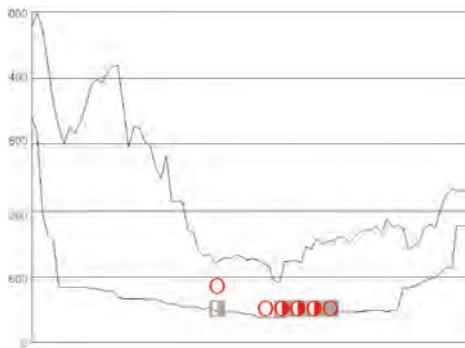
Lebensraum

Der Rohrschwirl ist ein hochspezialisierte Brutvogel von größeren überschwemmten Röhrichtflächen mit einer gut ausgebildeten, dichten Knickschicht. An den Innstauseen besiedelt die Art die Altschilfflächen in der Hagenauer Bucht, der Kirchdorfer Bucht und der Reichersberger Au. Im Donauraum nutzt der Rohrschwirl sowohl die verschilften Verlandungszonen von renaturierten Schotterteichen, als auch die Schilfflächen von Altarmen und Altwässern. Hervorzuheben ist das für den Donauraum bedeutendste Vorkommen an den stark verschilften Klärteichen der Kläranlage

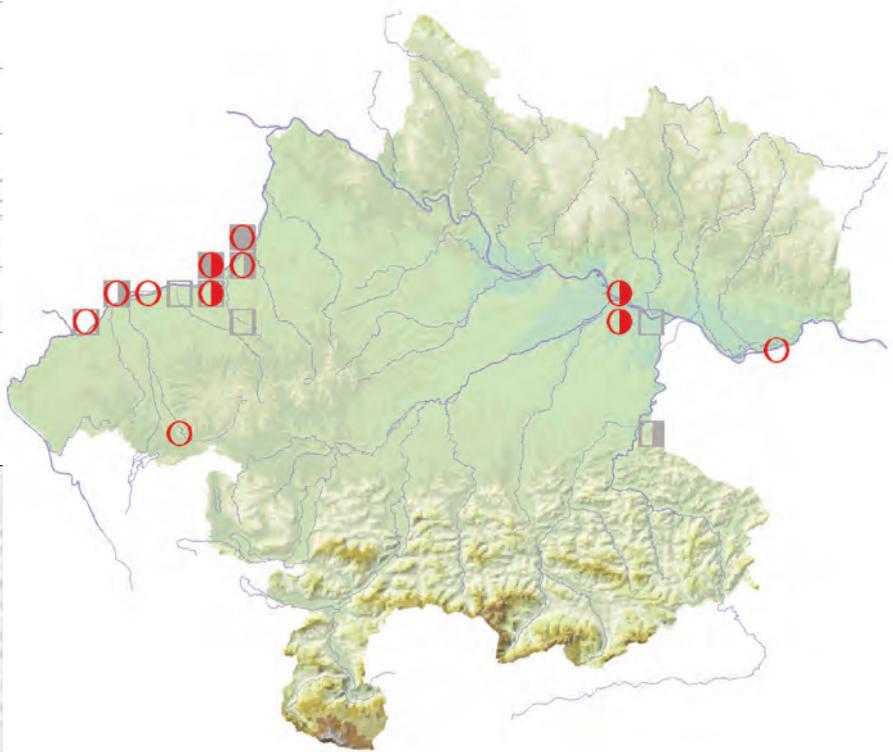
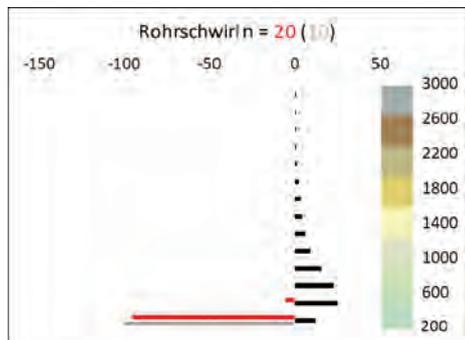
Asten, wo bis zu vier Reviere des Rohrschwirls festgestellt werden konnten.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bestände im Donauraum wurden systematisch erhoben. In der Kläranlage Asten wurden 3-4 singende ♂♂ festgestellt, im Bereich Tagernbach/Mitterwasser 0-1, in den Pulgarner Donauauen wurden 2-4 Reviere gezählt und im Machland ist von 2-3 Revieren auszugehen. Die Teilpopulation am Unteren Inn wäre in der Hagenauer Bucht und in der Reichersberger Au nur durch Spezialuntersuchungen quantifizierbar, die aktuell fehlen. In der Kirchdorfer Bucht wurden maximal vier singende ♂♂ gleichzeitig festgestellt (M. Brader), aus den anderen Teilgebieten liegen nur Beobachtungen von maximal 1-2 singenden ♂♂ vor. Geht man davon aus, dass der Bestand in der Reichersberger Au mit 5-7 Revieren seit 2000 unverändert ist², so ergibt sich aktuell ein Mindestbestand von 10 Revieren am Unteren Inn. Zusätzlich besteht unregelmäßig Brutverdacht im Hochwasserrückhaltebecken Teichstätt bei Lengau. Insgesamt ergibt sich daher ein Brutbestand von aktuell 17-25 Revieren in Oberösterreich. Siedlungsdichteangaben aus Oberösterreich liegen vom Unteren Inn und der Kläranlage Asten vor. Im Jahr 2000 konnten 5-7 Rev./10 ha in der Reichersberger Au/Unterer Inn festgestellt werden³. In den Jahren 2016-2018 wurden 3-4 Rev./10 ha in den Klärschlammbecken der Kläranlage Asten registriert (J. Vratny, H. Pflieger, W. Weißmair, u. a.). Ein ähnlicher Wert wurde 2001 im wichtigsten steirischen Brutgebiet des Rohr-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



schwirls, dem Hartberger Gmoos, mit 3,2 Rev./10 ha ermittelt⁴.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In der letzten Atlasperiode waren die Innstauseen mit 7-10 Revieren das einzige beständige Brutvorkommen des Rohrschwirls in Oberösterreich². Die damalige Bestandschätzung war vermutlich eher zu tief angesetzt, auch ohne systematische Untersuchungen ergibt sich aus den Streudaten ein aktuell etwas höherer Bestand. Die auffälligste Veränderung in der aktuellen Atlasperiode ist die Etablierung mehrerer Teilpopulationen im Donauraum in den Treul-Kieswerken bei Pulgarn, in der Kläranlage Asten und im Machland vor allem im Bereich der Entenlacke. Auch im Rückhaltebecken Teichstätt wurde die Art in der aktuellen Atlasperiode brutverdächtig festgestellt. Insgesamt betrachtet hat eine bemerkenswerte Ausbreitung der Art in Oberösterreich stattgefunden. Die Anzahl der besiedelten Rastereinheiten wird dieser Entwicklung nicht wirklich gerecht, jene erhöhte sich nur um eine, von 10 auf 11.

Gefährdung und Schutz

Der Rohrschwirl ist weiterhin ein sehr seltener Brutvogel Oberösterreichs und trotz der erfreulichen Entwicklung des Bestands nach wie vor gefährdet. Schutzmaßnahmen sollen in erster Linie die Erhaltung der bestehenden Brutplätze umfassen. Dabei ist darauf zu achten, dass aufgrund von Änderungen in der Hydrologie der Standorte wie auch der

Sukzession von Röhrichflächen auch in bestehenden oder neugeschaffenen Röhrichflächen die Lebensraumqualität abnehmen kann. Deshalb ist es auch bedeutend, in den großen Flusstälern der Tieflagen weitere größere Feuchtgebietskomplexe zu entwickeln, wie es aktuell in den Pulgarn Donauauen in Zusammenhang mit einem langfristigen Schotterabbau geschieht.

Jakob Vratny & Alexander Schuster

¹BEZZEL (2013); ²SCHUSTER (2003j); ³SCHUSTER (2006); ⁴SAMWALD (2015b)



Illmitz/Bgld. (25.4.2013, N. Pühringer)

Gelbspötter *Hippolais icterina* (VIEILLOT 1817)

Icterine Warbler • Sedmihlásek hajní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.000-4.000		
Österreich: 13.000-27.000		
Europa: 3,72-6,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	115	106
Brut wahrscheinlich	42	61
Brut nachgewiesen	10	23
GESAMT	167 (40,7 %)	190 (46,3 %)

Adult, Sierning/OÖ (20.5.2016, W. Weißmair)

Verbreitung

Der Gelbspötter ist ein Sommervogel des westpaläarktischen Laubmischwaldgürtels, der von Mitteleuropa, Südsandinavien und Osteuropa bis Russland östlich des Urals brütet. Das Winterquartier liegt in Ostafrika. In Österreich ist die Art ein verbreiteter Brutvogel des klimabegünstigten Ostens und des nördlichen Alpenvorlands sowie der größeren Alpentäler nördlich des Alpenhauptkamms. Im Süden und Südosten Österreichs erreicht die Art ihre Arealgrenze. In Oberösterreich ist der Gelbspötter in den tiefen Lagen des Alpenvorlands verbreitet anzutreffen, insbesondere entlang der Flusstäler. Lokal dringt die Art in die Täler des Voralpen- und Alpenraums vor. Er fehlt in den höheren und vor allem dichter bewaldeten Lagen des Alpenvorlands, wie etwa im Kobernauberwald. Das Mühlviertel ist abseits des Donaaraums nur lokal, vor allem entlang der Flusstäler, besiedelt. Die Höhenverbreitung zeigt einen Schwerpunkt des Brutvorkommens in den tiefen Lagen des Bundeslandes, 93 % aller Brutzeitbeobachtungen liegen in einer Seehöhe unterhalb von 500 m. Im Alpenraum wie im Mühlviertel bestehen mehrere Brutvorkommen in einer Seehöhe von 700-800 m. Das höchste Brutvorkommen im Mühlviertel liegt in Liebenau (A. Schmalzer, 980 m), die höchste Beobachtung eines singenden ♂ gelang G. Pilz am 22.5.2014 bei Micheldorf in einer Seehöhe von 1000 m.

Lebensraum

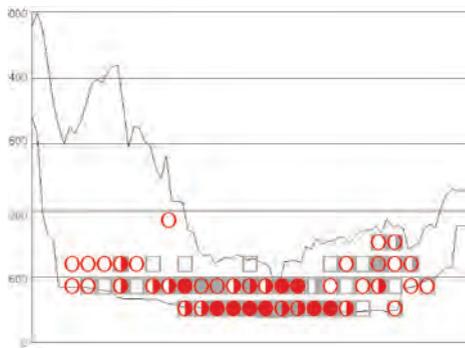
Mehrschichtige Laubholzbestände mit hohem Gebüsch in Verbindung mit lockerem Baumbestand sind die wesentlichen Elemente des Brutlebensraums des Gelbspötters. In Oberösterreich ist dieser Lebensraum im Randbereich von Auwäldern oder Wäldern der Terrassenlandschaften, in Galeriestäumen entlang von kleineren Fließgewässern, in Gärten und in den, der natürlichen Sukzession überlassenen Abbaugebieten entwickelt.

Bestand und Siedlungsdichte

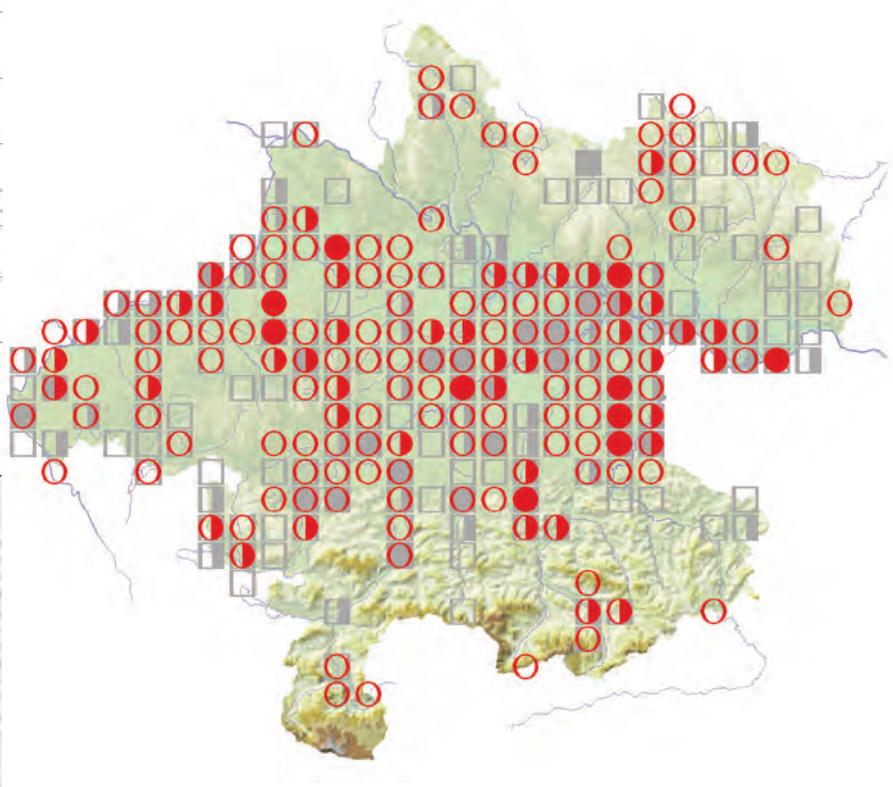
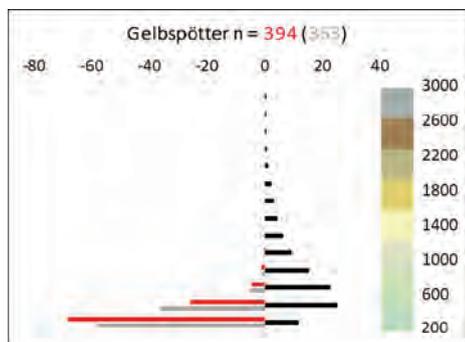
Eine aktuelle Hochrechnung von BirdLife Österreich, die auf Siedlungsdichteangaben aus ganz Österreich beruht, ergibt 2.000-4.000 Paare. Großräumige Revierkartierungen sowie Siedlungsdichteuntersuchungen aus Oberösterreich nach dem Brutvogelatlas 2003¹ fehlen leider. Die ungleichmäßige Verteilung der Art in Sonderlebensräumen oder verschiedenen Sukzessionsstadien jüngerer Gehölzbestände erschwert die Bestandsschätzung. Ein Bestand von über 2.000 Paaren ist aber sehr wahrscheinlich anzunehmen. Ansammlungen von 4-7 singenden ♂♂ stammen ausschließlich aus den tiefsten Lagen in den größeren Flusstälern von Donau, Inn, Enns und Traun.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Brutvogelatlas 2003 wurde der Bestand auf < 5.000 Paare geschätzt¹. Ein Vergleich der aktuellen Verbreitung mit der



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Verbreitung im Zeitraum 1997-2001 weist auf einen merkba-
 ren Arealchwund hin, der sich auch in einer Abnahme der
 Rasterfrequenz von 46,3 % auf 40,7 % widerspiegelt, trotz
 einer um ein Jahr längeren Kartierungsperiode für den aktu-
 ellen Atlas. Deutliche Arealrückgänge zeigen sich vor allem
 im Mühlviertel, aber auch in Teilen des Alpenvorlands und
 in den Voralpentälern. Im Höhenverbreitungsdiagramm zeigt
 sich interessanterweise aber auch die Tendenz, dass im
 Alpenraum höher gelegene und südliche Abschnitte neu
 besiedelt wurden. Somit deutet sich an, dass trotz Begünsti-
 gung der Art durch die Klimaerwärmung eine insgesamt
 negative Areal- und Bestandsentwicklung läuft. Eine weitere
 Veränderung, die sich erwartungsgemäß vollzieht, ist eine
 deutliche Verfrühung der Ankunft des Gelbspötters. Wäh-
 rend im Handbuch der Vögel Mitteleuropas noch jede Einzel-
 beobachtung des Gelbspötters im April angeführt wird², so
 ergaben sich während der Atlasperiode allein 20 Beobach-
 tungen von 22.-30. April und 64 Beobachtungen von 1.-5.
 Mai.

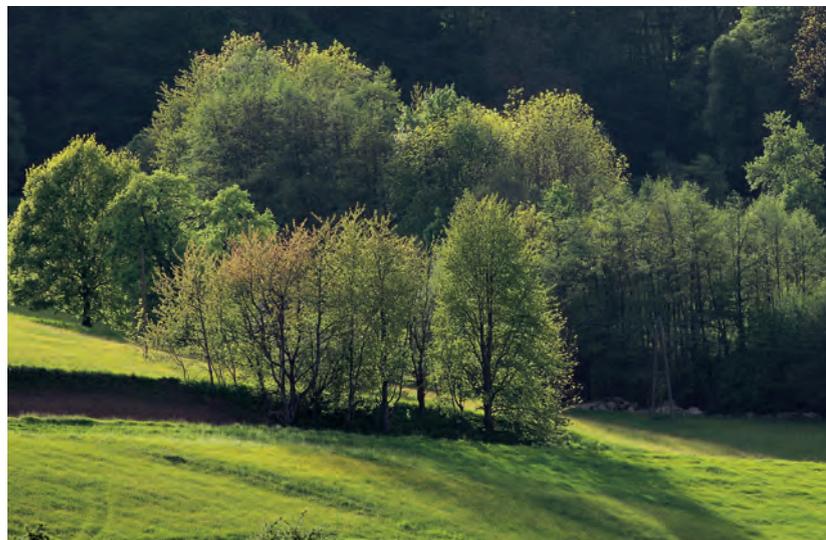
Gefährdung und Schutz

Ein Rückgang des Gelbspötters ist österreichweit nicht beleg-
 bar³. In Deutschland hingegen gibt es seit 1990 negative Ten-
 denzen, insbesondere im Südwesten, weiters wird auf deutliche
 Rückgänge der Art am Südwestrand des Areals in der
 Schweiz und in Frankreich verwiesen^{4,5}. Der in Oberöster-
 reich merkbare Rückgang des Gelbspötters im Vergleich zur
 letzten Atlasperiode kann mit mehreren, voneinander unab-

hängigen Ursachen zusammenhängen. Zunächst ist eine
 Strukturverarmung von Gehölzbeständen für eine Art, die
 das Nebeneinander von Baumgruppen und Gebüsch benö-
 tigt, problematisch. Gleichzeitig kann der Gelbspötter als
 ausgeprägter Langstreckenzieher zusätzlichen Veränderun-
 gen oder Risiken im Winterquartier und auf dem Zug ausge-
 setzt sein.

Alexander Schuster

¹BRADER (2003k); ²GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1991); ³TEUFELBAUER & SEA-
 MAN (2018); ⁴GEDEON et al. (2014); ⁵KNAUS et al. (2018)



Peuerbach/OÖ (6.5.2010, J. Limberger)

Schilfrohrsänger *Acrocephalus schoenobaenus* (LINNAEUS 1758)

Sedge Warbler • Rákosník proužkovaný



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 10-15		
Österreich: 4.500-7.000		
Europa: 3,83-6,44 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	10	0
Brut wahrscheinlich	6	2
Brut nachgewiesen	0	0
GESAMT	16 (3,9 %)	2 (0,5 %)

Adult, Ennsstau Staning/OÖ (15.5.2018,
G. Waitschacher)

Verbreitung

Das Brutareal des Schilfrohrsängers erstreckt sich von der gemäßigten bis arktischen Zone Europas bis Westsibirien. Die Winterquartiere liegen in Afrika südlich der Sahara. In Österreich ist die Art schwerpunktmäßig im Osten und Südosten verbreitet, sonst bestehen nur lokale kleinere Vorkommen. Das einzige, in den letzten Jahrzehnten beständige Vorkommen in Oberösterreich liegt an den Innstauseen, wo die Art sehr selten von der Salzmündung bis in die Reichersberger Au vorkommt. In den letzten Jahren hat sich im Donauraum im Linzer Becken und im Machland ein zweites kleines Vorkommen etabliert. Einzelne Brutzeitbeobachtungen im unteren Ennstal und im unteren Trauntal dürften damit in Zusammenhang stehen. Unregelmäßige Brutzeitbeobachtungen stammen aus dem Mattigtal bei Lochen bzw. Teichstätt/Lengau. Diese Vorkommen stehen in räumlichen Zusammenhang mit einem grenznahen Vorkommen im salzburgischen Flachgau, das seit etwa 1980 besiedelt ist¹. Die etablierten Brutvorkommen im Donautal und am Inn liegen in Seehöhen von 225 m bei Saxen bis 345 m bei Ranshofen/Braunau. Nur die möglichen unregelmäßigen Brutvorkommen im westlichen Innviertel liegen in Seehöhen von 495 m in Teichstätt (Th. Strasser, Th. Ebner) oder in 505 m Seehöhe in Lochen (W. Köhler).

Lebensraum

Der Schilfrohrsänger besiedelt den landseitigen Auflösungsbereich der Röhrlichtzone von stehenden Gewässern, wo

lockere Schilfbestände in Feuchtwiesen oder Feuchtbrachen übergehen. Die Brutlebensräume in Oberösterreich umfassen am Inn landseitige Schilfflächen mit Großseggenbeständen, in den Donauauen lokale Röhrlichtflächen, darunter zeitweise geflutete Schilfbestände in der Kläranlage Asten.

Bestand und Siedlungsdichte

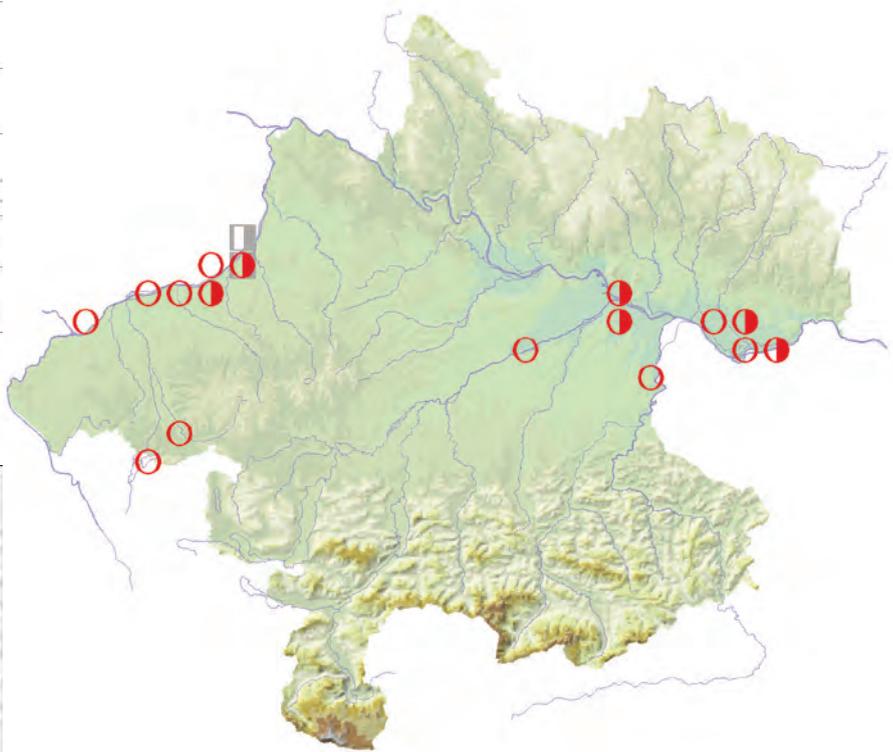
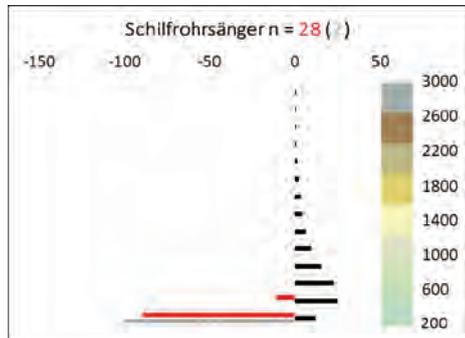
Für den Unteren Inn wird weiterhin ein Bestand von 3-5 Revieren als Obergrenze angenommen. Dazu kommt aber eine deutlich positive Entwicklung im Donauraum, wo sich ein früheres Vorkommen¹ wieder etabliert hat und der Bestand in drei Teilgebieten mehr als fünf Reviere ergibt. Zentrum dieses Vorkommens sind die Röhrlichtflächen in der Kläranlage Asten mit bis zu drei Revieren. Mit den unregelmäßigen weiteren Vorkommen wird der aktuelle Bestand in Oberösterreich auf 10-15 Reviere geschätzt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In der letzten Atlasperiode wurde ein Bestand von 3-5 Revieren ausschließlich am Inn festgestellt². Die aktuelle Bestandsschätzung ergibt eine deutliche Zunahme auf einem insgesamt aber geringen Bestandsniveau. Damit einher geht auch eine deutliche Vergrößerung des Brutareals. Bei den Angaben zu Verbreitung und Brutvorkommen des Schilfrohrsängers ist zu beachten, dass der Schilfrohrsänger am Heimzug regelmäßig singt und Durchzug singender Exemplare bis in die dritte Maidekade vorkommen kann. So konnte H. Pflieger im Versickerungsbecken des Haidbaches bei Horsching/Linden-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Am 24.4.2013 mehr als fünf teilweise singende Schilfrohrsänger in geeignetem Bruthabitat feststellen. Aufgrund des Fehlens von Junidaten und der Beobachterdichte ist hier ein Brutvorkommen aktuell aber auszuschließen. Daher ist bei der Interpretation des Brutstatus bei einzelnen singenden Schilfrohrsängern abseits bekannter Brutgebiete im April und Mai Vorsicht geboten. Nicht auszuschließen ist, dass hierbei während der letzten Atlasperiode² zu restriktiv vorgegangen wurde. Aktuell ist aber eine deutliche Ausbreitung der Art in Oberösterreich festzustellen, die sich auch in einer deutlichen Zunahme besiedelter Rastereinheiten von 2 auf 16 niederschlägt. Eine insgesamt positive Entwicklung wird seit 1990 auch für Deutschland angegeben, wobei zu beachten ist, dass die Art in Süddeutschland erst ab Ende des 19. Jahrhunderts eingewandert sein dürfte^{3,4}.

¹DVORAK et al. (1993); ²SCHUSTER (2003n); ³GEDEON et al. (2014); ⁴BEZZEL et al. (2005)

Gefährdung und Schutz

Der Schilfrohrsänger ist eine der seltensten Brutvogelarten Oberösterreichs und deshalb nach wie vor hochgradig gefährdet. Grund dafür ist der Mangel an großflächigen Feuchtgebietskomplexen bzw. die latent durch Sedimentation und Sukzession ungünstiger werdende Habitatsituation an den Innstauseen. Gefordert ist daher ein Schutz der bedeutendsten Vorkommen der Art und wo möglich die Wiederentwicklung oder Vergrößerung von Feuchtgebieten im Umfeld der aktuellen Vorkommen.



Alexander Schuster & Jakob Vratny ♂, Hansag/Bgld. (23.5.2009, A. Schuster)

Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* (BECHSTEIN 1798)

Marsh Warbler • Rákosník zpěvný



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.600-5.400		
Österreich: 25.000-35.000		
Europa: 4,17-7,59 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie n (2013-2018) n (1997-2001)		
Brut möglich	111	82
Brut wahrscheinlich	33	48
Brut nachgewiesen	23	46
GESAMT	167 (40,7 %)	176 (42,9 %)

Naarn i. Machland/OÖ (3.6.2017, W. Weißmair)

Verbreitung

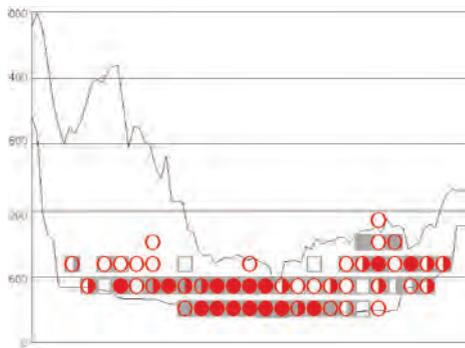
Das Brutgebiet der Art reicht von Ostfrankreich über Mittel- und Osteuropa bis an den Ural, nur in Finnland stößt sie etwas weiter nach Norden vor. In Österreich sind die Tiefländer und großen Täler und Becken der Alpen besiedelt, Beobachtungen über 900 m liegen kaum vor¹. In Oberösterreich liegen die höchsten Brutnachweise bei 700 m (2014-2017 bei Bad Leonfelden; H. Rubenser, H. Uhl), ein Sänger auf ca. 1000 m wurde Anfang Juni 2016 auf einer großen Schlagfläche bei Liebenau/Freiwald verhört (A. Schmalzer). Am Alpennordrand liegt der höchste brutverdächtige Gesangsnachweis bei 750 m (2017 am Rand einer Feuchtwiese am Schwarzensee/St. Wolfgang; S. Stadler), inneralpin wurden Sumpfrohrsänger nur sehr spärlich im Traun- und inneren Almtal sowie im Windischgarstner Becken registriert. Ähnlich lückig ist das Bild im Mühlviertel, hier ist aber davon auszugehen, dass diese spät im Jahr ankommende und oft nur frühmorgens bzw. nachts singende Art aufgrund der sonst heimlichen Lebensweise gebietsweise unterbeobachtet ist. Im Alpenvorland ist der Datenstand besser, Verbreitungslücken etwa auf der westlichen Traun-Enns-Platte oder in Teilen des Innviertels sind aber ebenfalls zumindest teilweise erfassungsbedingt. Ungeachtet dessen ist das Gros der oberösterreichischen Sumpfrohrsänger-Population in den Tälern der Bäche und Flüsse des Alpenvorlandes zu finden, gelang hier auch der niedrigste Brutnachweis auf 230 m (Machland 2017; G. Puchberger).

Lebensraum

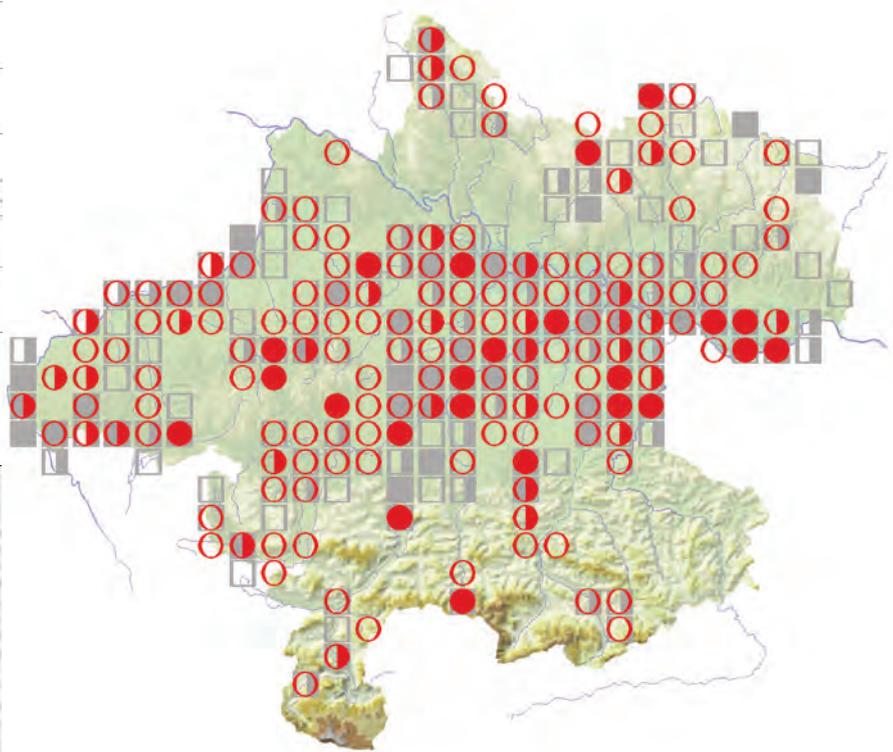
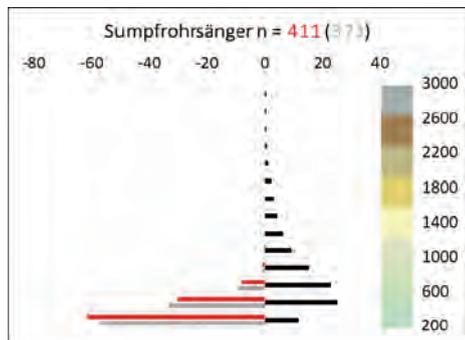
Der Sumpfrohrsänger gilt klassischerweise als Vogelart der Rohrglanzgras-Hochstaudenfluren, die etwa an Bächen und Flüssen sowie auf Schlag- oder Ruderalflächen zu finden sind. Es werden aber auch nicht selten ältere Laubwoldaufforstungen oder Hecken und Gebüschkomplexe mit mehrere Meter hohen Gehölzen, oft mit einer ausgeprägten (randlichen) Krautschicht, besiedelt. Genauso sind in den vorliegenden Daten aber auch Reviere in Schilfflächen, Getreide- und Rapsfeldern, Elefantengras und sogar in einem Maisfeld beschrieben. Die Bodenfeuchte spielt also trotz des Namens der Art keine große Rolle. Auf dem Durchzug können Sänger auch für längere Zeit in Gärten und anderen, für ein Brutvorkommen recht eindeutig ungeeigneten Habitaten auftreten.

Bestand und Siedlungsdichte

Angesichts der wahrscheinlichen Untererfassung sowie der weiten Verbreitung der Art ist die Bestandsangabe mit Vorsicht zu behandeln. Erschwert wird dies durch kleinflächig hohe Siedlungsdichten: So wurden 2015 bei Neuhofen/Innkreis mehrfach größere Ansammlungen mit max. 8 singenden Ex. in einem 300 m langen Abschnitt eines Schilfbrennessel-bewachsenen Bahndammes registriert (J. Samhaber). 2016 wurden in einer ca. 3 ha großen Fläche in einer Schottergrube bei Sierning mind. 15 Reviere festgestellt (W. Weißmair). Aktuelle Siedlungsdichteuntersuchungen auf größerer Fläche fehlen aus Oberösterreich. Im grenznahen, renaturierten Weidmoos/Salzburg wurden 2006 auf 140 ha



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



nach winterlichem Zusammenbruch des Altschilfes nur 10 Reviere nachgewiesen (0,7 Rev./10 ha)², im Folgejahr 2007 jedoch 60 Reviere (4,3 Rev./10 ha)³.

Habitatsituation deutlich entspannter zu sehen ist, da die Art hier ein breiteres Spektrum an Lebensräumen zur Verfügung hat. Insgesamt ist daher von keiner Gefährdung des Bestands in Oberösterreich auszugehen.

Harald Pflieger

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das grobe Verbreitungsbild ist ähnlich wie 2003, auch die Rasterfrequenz ist nur minimal gesunken. Insbesondere im Mühlviertel sowie auf der westlichen Traun-Enns-Platte sind deutliche Lücken entstanden, während nördlich und südlich des Hausruck mehrere besiedelte Rasterfelder dazugekommen sind. Dies dürfte vorwiegend beobachtungsbedingt sein (s.o.), gerade im Mühlviertel ist aber ein Rückgang der Bruthabitats zu bemerken.

¹Ornitho.at (Abfrage am 26.8.2019); ²PÜHRINGER et al. (2007a); ³PÜHRINGER et al. (2007b)

Gefährdung und Schutz

Im Mühlviertel ist ein Verlust von Bachstaudenfluren durch Aufforstung bzw. Gehölzsukzession als mögliche Rückgangursache anzuführen. Diese Habitats sind aber auch für eine Vielzahl von anderen Lebewesen (etwa seltene Kleinsäuger wie die Zwergmaus *Micromys minutus*) sehr bedeutend, sodass für diese Standorte verstärkter Schutz bzw. Entwicklungsmöglichkeiten wünschenswert sind. Auch die fehlende Holzentnahme in Hecken führt zu einer Verschlechterung der Habitatsituation, da diese dann zu hoch werden. Demgegenüber steht die Tätigkeit des wieder eingewanderten Bibers (*Castor fiber*), der durch Aufstau und Nagen Sumpfrohrsänger-kompatible Habitats wiedererschaffen kann, sofern man ihn lässt. Dies gilt auch für das Alpenvorland, wo aber die



Maltsch, Leopoldschlag/OÖ (21.6.2013, J. Limberger)

Teichrohrsänger *Acrocephalus scirpaceus* (HERMANN 1804)

European Reed Warbler • Rákosník obecny



Status		
Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 500-700		
Österreich: 48.000-65.000		
Europa: 2,12-3,88 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	28	29
Brut wahrscheinlich	16	17
Brut nachgewiesen	13	21
GESAMT	57 (13,9 %)	67 (16,3 %)

Adult, Asten/OÖ (8.6.2017, W. Weißmair)

Verbreitung

Das Brutareal des Teichrohrsängers umfasst die klimabegünstigten Lagen der westlichen Paläarktis von Spanien und Marokko über Mitteleuropa bis Zentralasien. Die Winterquartiere liegen in Afrika südlich der Sahara¹. In Österreich ist er in den tiefen Lagen weit verbreitet, mit einem Schwerpunkt in Ostösterreich, daneben bestehen Verbreitungszentren im Kärntner Seengebiet, im Rheintal, im Moor- und Auengebiet im nördlichen Salzburg und im Innviertel. In Oberösterreich brütet die Art bevorzugt in den großen Flusstälern von Inn, Donau, Traun und Enns, lokal sind die Salzkammergutseen und das Ibmer Moorgebiet besiedelt. Daneben bestehen nur sehr lokale Kleinvorkommen in geeigneten Habitaten. Die Vorkommen liegen mit 75 % zum Großteil in einer Seehöhe von unter 400 m. Der einzige Brutplatz in einer Seehöhe von über 600 m liegt am Frediteich in Spital am Pyhrn (650 m, >4 singende ♂♂, Ch. Tongitsch).

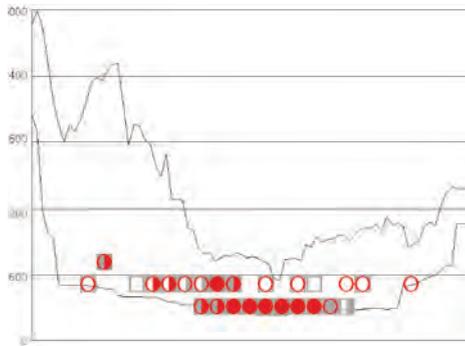
Lebensraum

Der Teichrohrsänger zeigt eine enge Bindung an vertikale Strukturelemente des Röhrriechts¹. Der klassische Brutlebensraum der Art sind geschlossene, geflutete Schilfbestände mit hoher Halmdichte. Bezüglich der Halmstärke stellt der Teichrohrsänger geringere Ansprüche als der Drosselrohrsänger. Altbestände werden bevorzugt, seltener werden in Oberösterreich mit Schilf durchsetzte Weidengebüsche als Brutplatz gewählt. Die typischen Brutplätze in Oberösterreich sind großflächige, aber auch kleinflächige oder schmale Schilfbe-

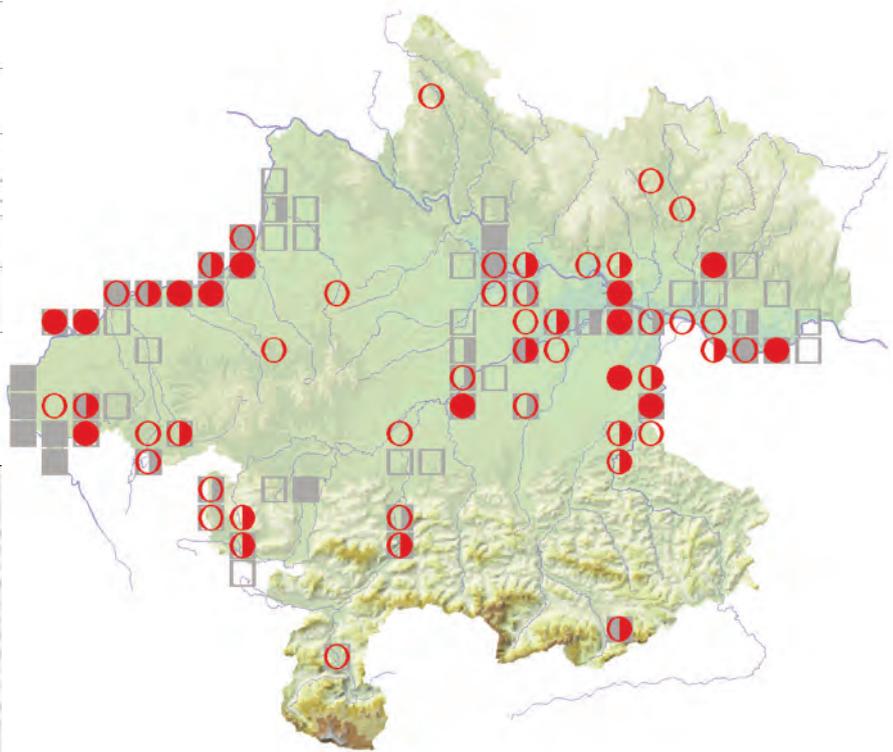
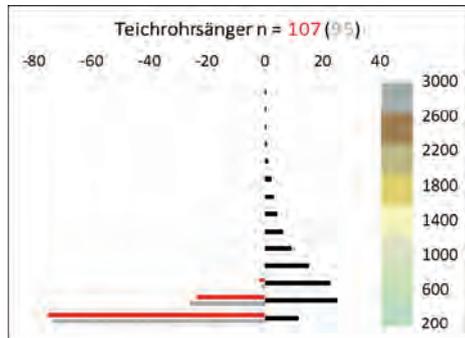
stände entlang von Altarmen in Auen, an Seenufern oder an Kiesgrubengewässern und Fischteichen.

Bestand und Siedlungsdichte

Die mit Abstand größte Population des Teichrohrsängers in Oberösterreich brütet an den Stauseen und Altwässern des Unteren Inn. Auf Basis von großen kartierten Teilflächen wird der Bestand im Jahr 2000 auf etwa 400 Reviere hochgerechnet². Die Einschätzung der Bestandsgröße für das Vorkommen am Inn von 400-600 Revieren im Atlas der Brutvögel Oberösterreichs 2003³ wird nachträglich nach unten revidiert. Hier liegen aktuell aber Erfassungsdefizite vor, beispielsweise gibt es keine Kartierung der von bedeutenden Verlandungsprozessen betroffenen Hagenauer Bucht. Abgesehen von kleinen Teilpopulationen, wie an der Traun mit 10-15 Revieren, liegen aktuell keine neuen Bestandsangaben zu Teilgebieten in Oberösterreich vor. Es wird davon ausgegangen, dass im Donauraum ein Bestand von 50-100 Revieren besteht, mindestens 10 Reviere im Ennstal, mindestens 10-20 Reviere an den Voralpenseen und weitere 10-30 Reviere im westlichen Innviertel. Bei Berücksichtigung weiterer Streuvorkommen und der insgesamt sehr geringen Flächenansprüche von Einzelrevieren wird der Bestand der Art für Oberösterreich auf aktuell 500-700 Paare geschätzt. Die Siedlungsdichte in der Reichersberger Au betrug im Jahr 2000 bei 129 Revieren 68,1 Reviere auf 10 ha⁴.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz ist seit der letzten Atlasperiode trotz eines längeren Kartierungszeitraumes von 16,3 % auf 13,9 % gesunken, bei insgesamt lokaler Verbreitung mit aktuell 57 Raster-einheiten. Die Art ist immerhin aus 30 Rastereinheiten verschwunden. Es ergeben sich klare Muster der Veränderungen: Aus dem Salzachtal liegen keine Beobachtungen vor, im Zentralraum und im unteren Mühlviertel sind Vorkommen zurückgegangen und konzentrieren sich stärker auf die Flussniederungen. Im unteren Trauntal erfolgte eine Bestandsreduktion von 15-20 Revieren auf 10-15 Reviere, die darauf zurückzuführen ist, dass durch einen Rückgang des Kiesabbaus in der Austufe und Sukzessionsprozesse in ehemaligen Abbaugebieten die Habitatverfügbarkeit zurückgegangen ist. Einzig im Enns- und Steyrtal ergeben sich Verbreitungs- und damit wohl Bestandszunahmen.

Gefährdung und Schutz

Ein Rückgang der Art in Oberösterreich ist ersichtlich, das konkrete Ausmaß aber ungewiss. Für die meisten Teilpopulationen liegen keine aktuellen Bestandsangaben vor. Deshalb sollte bei einer Interpretation des Ausmaßes der negativen Entwicklung vorsichtig vorgegangen werden. Eine maßgebliche Gefährdung des Teichrohrsängers in Oberösterreich erscheint aktuell nicht gegeben.

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1991); ²SABATHY & SCHUSTER (2004);
³SCHUSTER (2003k); ⁴SCHUSTER (2006)



Alexander Schuster

Ilbmer Moor/OÖ (8.7.2005, J. Limberger)

Drosselrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus* (LINNAEUS 1758)

Great Reed Warbler • Rákosník velký



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20-40		
Österreich: 1.500-2.100		
Europa: 2,6-4,68 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	12	9
Brut wahrscheinlich	11	2
Brut nachgewiesen	4	1
GESAMT	27 (6,6 %)	12 (2,9 %)

Eizendorf im Machland/OÖ (30.5.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

Der Drosselrohrsänger brütet in der gemäßigten, in der mediterranen und in der Steppenzone Eurasiens von Portugal und Nordwestafrika bis nach Japan. Die nördliche Verbreitungsgrenze liegt in Europa im äußersten Süden Finnlands. In Österreich ist die Art in den niederen Lagen lückenhaft verbreitet, sofern entsprechend geeignete Schilfvorkommen vorhanden sind. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im Osten, wobei die größte Population Österreichs im Neusiedler See-Gebiet vorkommt¹. In Oberösterreich besiedelt der Drosselrohrsänger schwerpunktmäßig die Innstauseen, den Donauraum östlich von Linz, die Stauseen an der unteren Enns und das Machland. Weiters gibt es vereinzelte Vorkommen im Eferdinger Becken, im unteren Trauntal, im Salzkammergut am Mondsee, im Ibmer Moor und im Hochwasserrückhaltebecken Teichstätt bei Lengau. Der Drosselrohrsänger ist ein Brutvogel der tiefen Lagen Oberösterreichs. Das höchstgelegene Vorkommen wurde bei Sankt Lorenz am Mondsee auf 480 m Seehöhe registriert (Th. Ebner), das tiefstgelegene im Machland bei Saxendorf auf 230 m (W. Weißmair).

Lebensraum

Der Drosselrohrsänger ist ein Brutvogel gefluteter, stark-halmiger und hoher Schilfbestände, wobei die Flächengröße der Schilfflächen weniger ausschlaggebend für ein Brutvorkommen dieser Art ist¹. In Oberösterreich brütet der Drosselrohrsänger sowohl in den Schilfflächen innerhalb der Dämme der Innstauseen als auch in den Röhrichtgürteln der

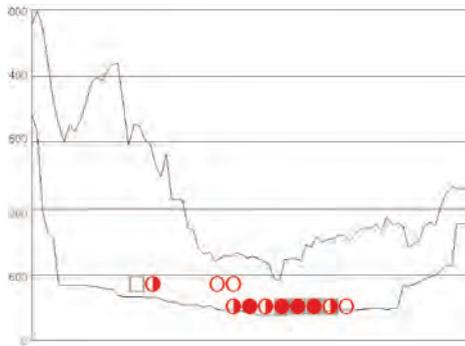
kleineren Still- oder Fließgewässer im Donauraum östlich von Linz und im Machland. Darüber hinaus bilden verschiffte Verlandungszonen, wie sie an den Ennsstauseen und am Mondsee teilweise vorhanden sind, Bruthabitate des Drosselrohrsängers in Oberösterreich.

Bestand und Siedlungsdichte

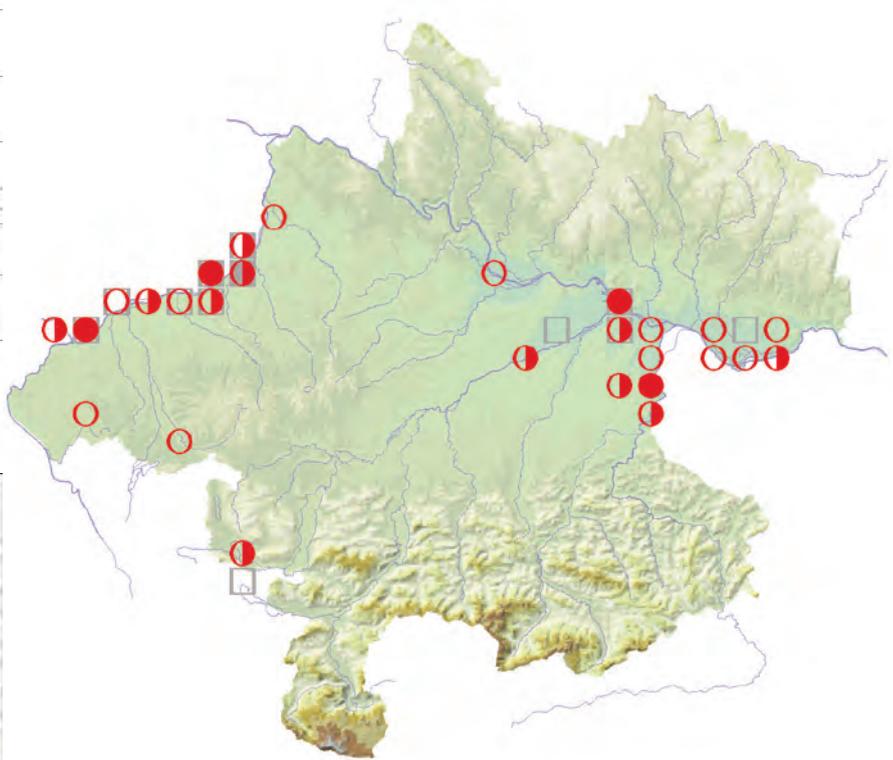
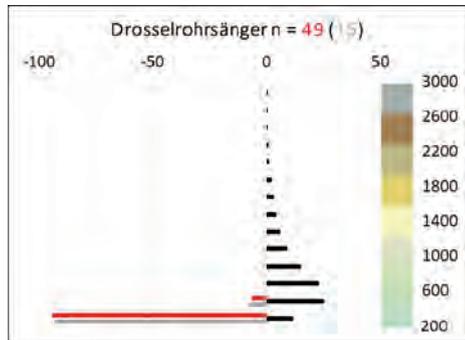
Während der aktuellen Atlasperiode wurden in den Verbreitungsschwerpunkten am gesamten Unteren Inn 10-14 Reviere, im Machland 3-10 Reviere, im Donauraum östlich von Linz 2-8 Reviere und an der unteren Enns 1-5 Reviere festgestellt. Zusammen mit den sehr kleinen und teilweise unregelmäßig besetzten Vorkommen an der unteren Traun, am Mondsee, im Eferdinger Becken, im Ibmer Moor und im Naturschutzgebiet Rückhaltebecken Teichstätt lässt sich ein Gesamtbestand von 20-40 Revieren für Oberösterreich angeben.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In der letzten Atlasperiode wurde ein Gesamtbestand von 7-10 Revieren für Oberösterreich festgestellt¹. Brutnachweise konnten damals nur am Unteren Inn erbracht werden. Dort ergibt die jetzige Bestandsschätzung eine deutliche Zunahme bei einem aber insgesamt eher geringen Bestandsniveau. Gleichzeitig entwickelte sich das damals noch unregelmäßige Vorkommen des Drosselrohrsängers im Donauraum prächtig. Die Art hat östlich von Linz und im Machland zwei neue Verbreitungsschwerpunkte ausbilden können. Vermutlich



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



dadurch begünstigt, wurde auch die untere Enns im Laufe der aktuellen Atlasperiode besiedelt. Weitere brutverdächtige Feststellungen des Drosselrohrsängers abseits der oben genannten Vorkommensschwerpunkte untermauern diese positive Entwicklung. So wurde 2019 erstmals auch ein Brutrevier im oberen Mühlviertel bei Aigen (540 m) nachgewiesen (H. Pfleger). Aktuell ist daher eine bemerkenswerte Ausbreitung der Art in Oberösterreich feststellbar, welche sich auch in einer deutlichen Zunahme der besiedelten Rastereinheiten von 12 auf 27 zeigt.

¹SCHUSTER (2003); ²GEDEON et al. (2014); ³JAQUIER (2018)

Gefährdung und Schutz

Aufgrund der nach wie vor geringen Bestandsgröße ist der Drosselrohrsänger eine gefährdete Art in Oberösterreich. Der Grund dafür, dass er sich trotz seiner bisher sehr geringen Bestandsgröße als Brutvogel etabliert hat, ist die bisherige Stabilität und der Schutz seiner Lebensräume an den Innstauseen, sowie ein überregional positiver Bestandstrend nach zuvor starken Rückgängen^{2,3}. Die aktuelle Ausbreitung ist wahrscheinlich durch die Klimaerwärmung begünstigt, trotzdem ist die Art weiterhin auf die kleinflächigen Vorkommen seines spezifischen Lebensraumes angewiesen. Die bedeutendste Schutzmaßnahme ist daher auch in Zukunft die Sicherung der Schilfflächen in den tiefen Lagen Oberösterreichs und die Entwicklung großräumiger Feuchtgebiete mit Schilfröhricht.



Jakob Vratny & Alexander Schuster Weidmoos/Sbg. (27.5.2017, N. Pühringer)

Klappergrasmücke *Sylvia curruca* (LINNAEUS 1758)

Lesser Whitethroat • Pěnice pokřovní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 5.000-10.000		
Österreich: 60.000-100.000		
Europa: 4,8-7,99 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	199	173
Brut wahrscheinlich	34	37
Brut nachgewiesen	21	37
GESAMT	254 (62,0 %)	247 (60,2 %)

Weißbach a. Attersee/OÖ (27.8.2012,
J. Limberger)

Verbreitung

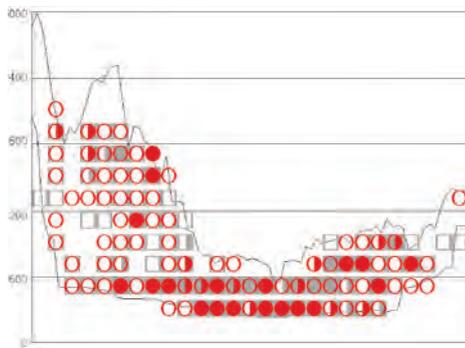
Die Klappergrasmücke bewohnt Europa bis nach Ostsibirien, wobei boreale, gemäßigte, mediterrane und Steppenzone besiedelt werden. In Oberösterreich ist sie, wie in Österreich¹, zwar weit, aufgrund der sehr speziellen Habitatansprüche aber unregelmäßig verbreitet. Während sich im Süden des Landes eine nahezu flächendeckende Rasterdeckung zeigt, finden sich im Alpenvorland zum Teil recht große Lücken. Weitgehend gemieden werden hier große Nadelwaldbereiche (Hausruck, Kobernauberwald, Sauwald) sowie ausgeräumte Agrarlandschaften. In Ortschaften dringt die Klappergrasmücke hingegen über Gärten oft weit in Richtung Zentrum vor. Im Mühlviertel klaffen im südwestlichen Bereich einige Verbreitungslücken. Die Art bewohnt dort Höhen bis maximal 1000 m, am Plöckenstein wurde ein (recht isoliertes) Vorkommen noch in 1290 m Höhe gefunden (H. Pfleger). In den Alpen, wo die Art durch Latschenbestände großflächige Habitate vorfindet, dringt sie in Höhen bis 2000 m vor. Im Hinblick auf die Vertikalverbreitung zeigt sie zwei Besiedelungsschwerpunkte: Einerseits präferiert sie klar Bereiche unter 600 m, und nimmt dann sukzessive ab mit den geringsten Werten zwischen 1000 m und 1200 m. Die Bestände steigen sodann wieder stetig an und zeigen eine weitere Präferenz für Höhenlagen zwischen 1400 m und 2000 m. Die höchstgelegene Beobachtung gelang auf etwa 2000 m im Krippensteingebiet (S. Weigl, W. Kantner). M. und F. Brader gelang der höchste Brutnachweis der Atlasperiode am Steinkogel/Höllengebirge (1610 m).

Lebensraum

Die Ansprüche an die Strauchschicht, deren charakteristischer Bewohner die Klappergrasmücke ist, können zusammengefasst als „niedrig, dicht und dunkel“ beschrieben werden. Gehölze mit diesen Eigenschaften müssen sich in offenen, sonnigen Lagen befinden und optimalerweise auch einzelne höhere Sitzwarten aufweisen². In den oberösterreichischen Alpen entsprechen die vielen ausgedehnten Latschenfelder diesen Ansprüchen, Sitzwarten sind durch einzelne aus diesen Feldern herausragende Wetterfichten, Ebereschen etc. gegeben. Unterhalb der Waldgrenze werden edaphisch bedingte Latschenbestände ebenso besiedelt wie stark aufgelockerte Subalpinwälder mit Latschenunterwuchs^{3,4,5,6,7} und latschenbestandene Hochmoore. In den Tieflagen bieten Gärten und Parks mit entsprechenden Vegetationselementen optimale Lebensräume. Lokal werden auch Fichtenschonungen^{7,8}, Hecken und Waldrandbereiche bewohnt. Als Zugvogel ist die Klappergrasmücke vor allem zwischen Mitte/Ende April und Mitte September bei uns anzutreffen.

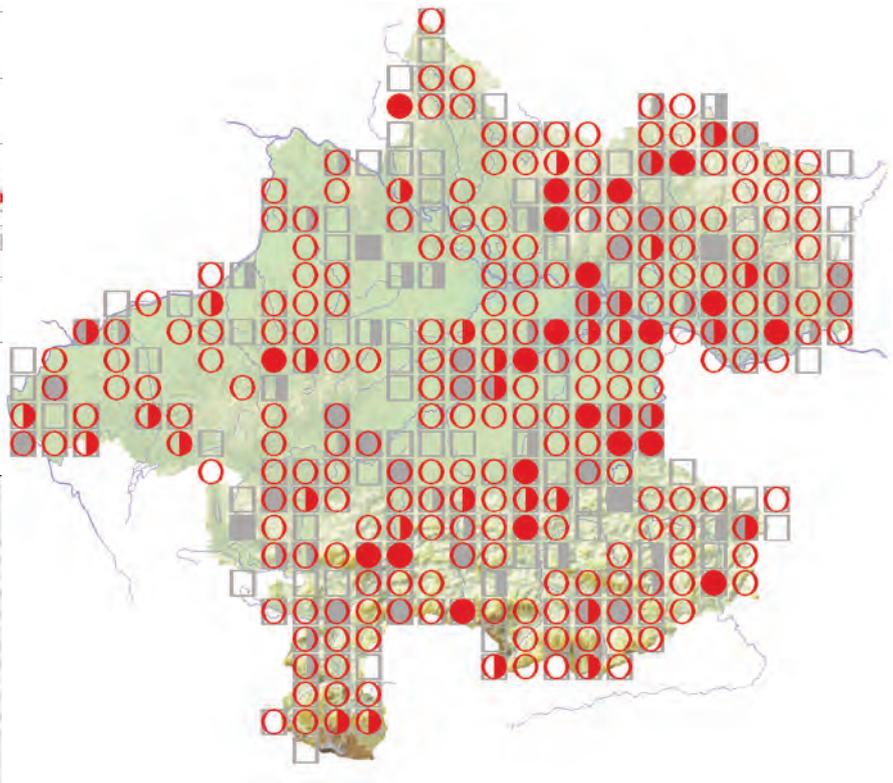
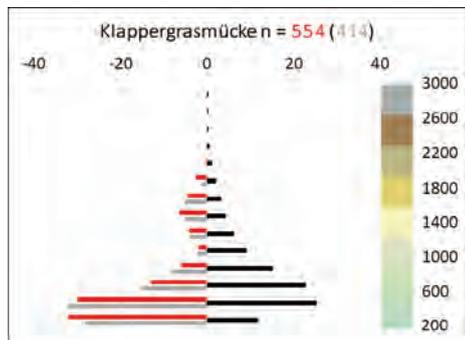
Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand Oberösterreichs wird aktuell auf 5.000-10.000 Brutpaare geschätzt, ähnlich wie im Atlas 2003⁹. Die Art besiedelt zwar regelmäßig, jedoch nur in geringer Dichte ausgedehnte Latschenflächen. So zum Beispiel die Hochlagen des Sengsengebirges¹⁰, wo großflächig in verschiedenen Biotoptypen mit unterschiedlichem Latschenanteil 1,6-3,4 Brutpaare/km² auftreten. Bei kleinflächigen Erhebungen in lich-



Legende:

	2013-2018	1997-2001
Brut möglich	○	□
Brut wahrscheinlich	◐	◑
Brut nachgewiesen	●	■



tem Lärchenwald mit Latschenunterwuchs fanden sich im Sengsenengebirge⁴ 2,7 Brutpaare/10 ha. Strukturell geeignete Wälder im Reichraminger Hintergebirge¹¹ wurden in ähnlichen Dichten, zwischen 1,9 und 2,6 Brutpaaren/10 ha, besiedelt. Im knapp 8 ha großen Naturwaldreservat Ullnwald im salzburger Lungau trat die Art in 3 Untersuchungsjahren mit 10-jährigem Abstand (1994, 2004, 2014)^{12,13,14} in je einem Brutpaar auf, was umgerechnet eine Dichte von 1,3 Brutpaaren/10 ha ergibt und auf ein stabiles Vorkommen hinweist. Im Pürgschachener Moor¹⁵ in der Steiermark (Randwaldgürtel und Latschenbestände) wurden Dichten von 3,7 bzw. 2,2 Brutpaaren/10 ha festgestellt. In 18 km² großen Naturpark Obst-Hügel-Land¹⁶ kam die Art hingegen nur in einer Ortschaft mit 3 Revieren vor.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Wesentliche Änderungen betreffend Verbreitungsbild oder Höhenpräferenzen können im Vergleich der beiden Atlasperioden nicht festgestellt werden.

Gefährdung und Schutz

Die Klappergrasmücke dürfte derzeit in Oberösterreich keiner akuten Gefährdung unterliegen. Die Ergebnisse des österreichischen Brutvogelmonitorings¹⁷ weisen jedoch zwischen 1998 und 2018 eine Abnahme der Bestände um 43 % nach, während der Kurzzeittrend ab 2013 noch unklar ist. In der Schweiz¹⁸ wurde in mehreren Regionen der Alpen eine Zunahme registriert, auf Abnahmen in den Tieflagen des

Bodenseeraumes und Bayerns wird jedoch verwiesen. Gründe werden im Mangel an naturnahen Gärten und der Abnahme von Hecken im Kulturland gesehen. Mit dem Erhalt von Latschenbeständen und der Pflege strukturell diverser, naturnaher Gärten wird das Vorkommen der Klappergrasmücke unterstützt.

Susanne Stadler

¹ORNITHO.AT (ABFRAGE 17.11.2019); ²BAIRLEIN (1991); ³STADLER (1991A); ⁴STADLER (1994); ⁵HOCHRATHNER (1994); ⁶HOCHRATHNER (1995); ⁷PÜHRINGER & BRADER (1998); ⁸STRAKA (1996); ⁹STADLER (2003k); ¹⁰HOCHRATHNER (1997); ¹¹HOCHRATHNER (1998); ¹²MORITZ (1994); ¹³MORITZ (2004); ¹⁴ORCHIS (2014); ¹⁵SACKL & ZECHNER (1995); ¹⁶UHL (2015A); ¹⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ¹⁸SAVIOZ (2018c)



Wurzeralm, Totes Gebirge/OÖ (19.5.2007, W. Weißmair)

Dorngrasmücke *Sylvia communis* (LATHAM 1787)

Common Whitethroat • Pěnice hnědokřídlá



Status		
Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.000-2.000		
Österreich: 15.000-30.000		
Europa: 17,3-27,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	76	73
Brut wahrscheinlich	23	45
Brut nachgewiesen	13	44
GESAMT	112 (27,3 %)	162 (39,5 %)

♀, Maltschtal/Cz (21.6.2014, J. Limberger)

Verbreitung

Die Dorngrasmücke ist Brutvogel der West- und Zentralpaläarktis. In Österreich kommt sie hauptsächlich außerhalb der Alpen vor, wo sie vor allem im Osten in geeigneten Kulturlandschaften verbreitet und lokal noch häufig ist². In Oberösterreich zeigt diese Art nur mehr in den höheren Lagen des Mühlviertels ein einigermaßen geschlossenes Verbreitungsgebiet. In den klimatischen Gunstlagen des oberösterreichischen Zentralraumes kommt sie zerstreut, jedoch noch relativ verbreitet vor. Ähnliches gilt für die Region um den Attersee. In allen anderen Landesteilen ist die Dorngrasmücke nur mehr sehr lückenhaft und in kleinen Reliktpopulationen anzutreffen. In weiten Teilen des ackerbaulich geprägten Alpenvorlandes fehlt sie völlig, ebenso in der Flyschzone und den Voralpen sowie in geschlossenen Waldgebieten. Einzelvorkommen in Alpentälern und auf Almen sind die Ausnahme, etwa auf der Anlaufalm. Die Schwerpunkte der Vorkommen beschränken sich auf Höhenlagen bis 1000 m. Auf großen Windwurfflächen der Kotalm/Hohe Schrott (1510 m) und Hinterwald/Gamskogel (1400 m) fand S. Stadler in den Kalkalpen die höchst gelegenen Reviere. Am Plöckenstein im Mühlviertel wurden auf 1320 m ebenfalls Waldschlag- und Windwurfflächen besiedelt. Der höchste Brutnachweis gelang H. Uhl auf 910 m bei Sandl.

Lebensraum

Die Dorngrasmücke brütet in halboffenen bis offenen Landschaften, die mit niedrigen Dornensträuchern, Hecken

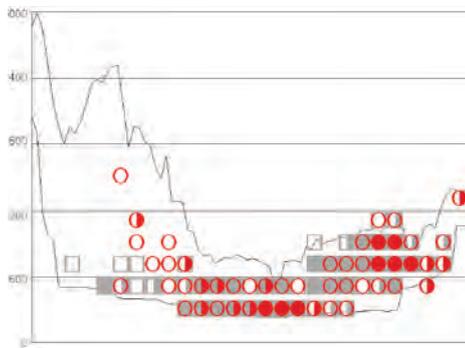
oder Büschen bewachsen sind. Lückenhafter Vegetationsaufbau und eine mehrjährige Krautschicht sowie wärmere, trockene Lagen werden allgemein bevorzugt. In Oberösterreich besiedelt sie mit niedrigen Gebüschgruppen bestocktes Grünland, Böschungen, Brachen, Ruderalfluren, Verlandungszonen, Steinriedel, Dämme und Schottergruben. Seltener finden sich Reviere auf Schlagflächen und anderen frühen Waldsukzessionsstadien. In ausgeräumten Agrarlandschaften, in denen flächendeckend Felder und Intensivwiesen an Hochwälder grenzen, fehlt die Dorngrasmücke weitgehend.

Bestand und Siedlungsdichte

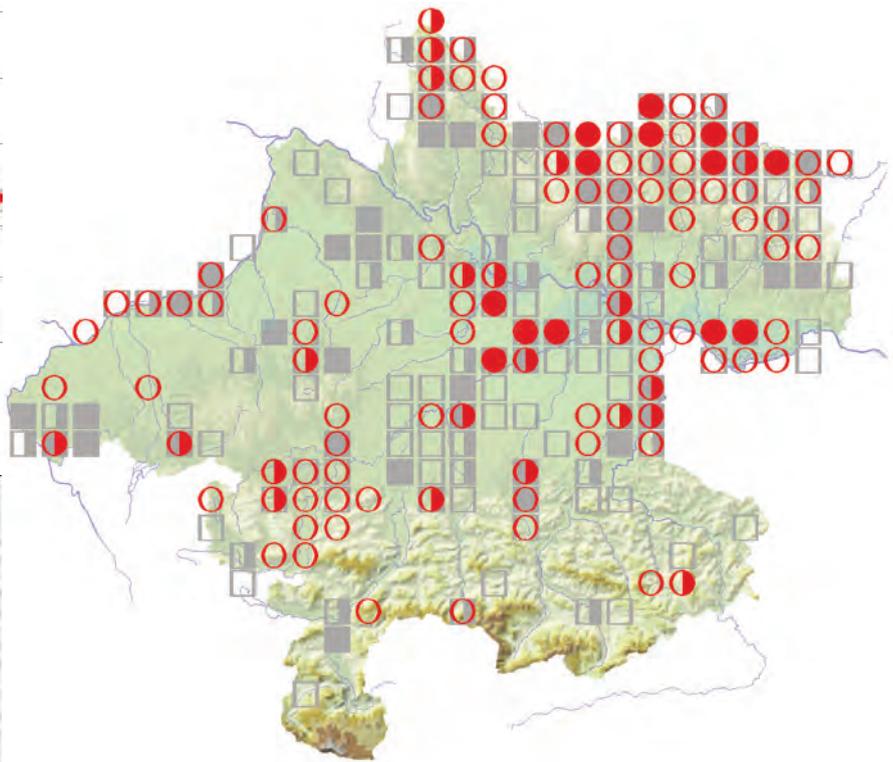
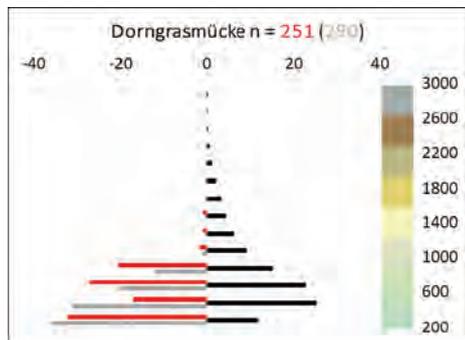
Landesbestand: 1.000-2.000 Paare. Neuere Siedlungsdichtearbeiten über die Dorngrasmücke fehlen. Im Naturpark Obst-Hügel-Land fand UHL⁴ auf 18 km², überwiegend bestehend aus Kulturlandschaft, nur zwei Dorngrasmücken-Reviere.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz fiel seit der Jahrtausendwende von 39,5 % auf 27,3 %. Die Daten weisen auf starke Areal- und Bestandsrückgänge der Dorngrasmücke in den letzten beiden Jahrzehnten hin. Vor allem in den mittleren Lagen des Mühlviertels, im Sauwald, im Traun-Enns-Riedelland, Inn- und Hausruckviertler Hügelland sowie im Südnviertler Seengebiet fehlen Nachweise der Art in vielen vormals besetzten Rasterfeldern. Während SLOTTA-BACHMAYR & LIEB⁵ Mitte der 1990er Jahre im Ibmer Moor eine Dichte von 2,1 Paa-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



ren/10 ha ermittelten, ist die Dorngrasmücke dort nun eine temporäre Ausnahmereischeinung. Auf 3 km² des Feuchtwiesengebietes Kremsauen fand UHL³ zu Beginn der 1990er Jahre 50-70 Brutreviere, 2017 waren es nur mehr 3-5 Reviere. Dies entspricht einem Rückgang von über 90 %, der in ähnlicher Ausprägung weite Teile des oberösterreichischen Alpenvorlandes erfasst haben dürfte. In den Kalkalpen deutet sich sehr vereinzelt eine Neubesiedelung von großen Windwurfflächen in höheren Lagen an. Bundesweit ist seit 1998 ein vergleichsweise geringer Rückgang um 27 % festgestellt worden⁶.

die Erhaltung und Neuschaffung von Niederhecken, Brachestreifen, Böschungen, extensiv genutzten Ufersäumen, Schottergruben etc. zu zentralen Schutzmaßnahmen.

Hans Uhl

¹BAUER et al. 2005; ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ³UHL (1993); ⁴UHL (2015a); ⁵SLOTTA-BACHMAYR & LIEB (1996); ⁶TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)

Gefährdung und Schutz

Für Bestandseinbrüche der Dorngrasmücke werden wesentlich die Verschlechterungen in den Hauptüberwinterungsgebieten der Sahelzone verantwortlich gemacht. Dazu zählen Dürreperioden, Kontamination mit Pestiziden, Überweidung, Biotopzerstörung etc.¹. In den mitteleuropäischen Brutgebieten zählen weiterhin Flurbereinigungen, Verlust von extensiv genutzten Landschaftselementen, Öd- und Brachflächen, Ufersäumen etc. zu den Faktoren, die diese Art aus vielen Landschaftsteilen drängt. Neben der Intensivierung der Grünland- und Ackernutzung verändern sich auch die Gehölzstrukturen vielerorts für die Dorngrasmücke negativ. Niedrige Gebüsche, Hecken und andere kleine Landschaftselemente entlang von Entwässerungsgräben wachsen durch Nutzungsaufgabe zu hohen Feldgehölzen oder Baumzeilen heran und gehen so für diese Art verloren. Ähnliches gilt für die Aufforstung von Grenzertragsflächen. Deshalb zählen



Hagau i. Mkr./OÖ (2.6.2012, H. Rubenser)

Gartengrasmücke *Sylvia borin* (BODDAERT 1783)

Garden Warbler • Pěnice slavíková



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.000-4.000		
Österreich: 15.000-30.000		
Europa: 16,7-26,9 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUNZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	155	154
Brut wahrscheinlich	28	69
Brut nachgewiesen	24	35
GESAMT	207 (50,5 %)	258 (62,9 %)

St. Ulrich b. Steyr/OÖ (4.9.2015, M. Christian)

Verbreitung

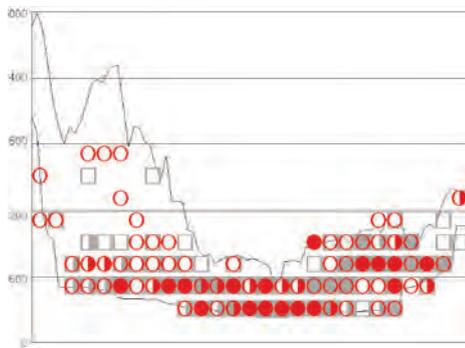
Das Areal der Gartengrasmücke als europäisches Faunenelement umfasst große Teile Europas und reicht in einem Ausläufer bis Westsibirien. In Oberösterreich (und auch Österreich¹) zeigt sie ein lückiges Verbreitungsbild: Einerseits werden vor allem Tieflagen mit einer deutlichen Präferenz für Areale unter 600 m bewohnt, andererseits orientiert sich das Vorkommen auch am Vorhandensein von Flussläufen, z. B. Traun und Donau. Verbreitet findet sie sich im Inn- und Hausruckviertler Hügelland, der Traun-Enns-Platte und im östlichen Mühlviertel. Auffällig ist ein Fehlen an einigen Abschnitten von Inn, Salzach und des inneren Almtals. Auch im südwestlichen Mühlviertel, im Reichraminger Hintergebirge und im Alpenvorland gibt es größere Lücken. Neben den bevorzugten Tieflagen trifft man die Art – insbesondere entlang von bachbegleitenden Gehölzen – noch häufig bis in Höhen von 1000 m an. Im Mühlviertel steigt sie bis maximal 1330 m (Plöckensteingebiet, H. Pfleger), in den Alpen vereinzelt noch höher. Hier fanden sich Sänger noch in 1650 m am Anstieg zur Roten Wand/Warscheneckgebiet (H. Pollack), in 1690 m am Anstieg zum Großen Pyrgas (H. Uhl) und in 1740 m nahe dem Wildensee/Totes Gebirge (S. Stadler). Zumindest die beiden letztgenannten Beobachtungen gelangen in mit Laubgehölz durchsetzten Latschen. Der höchstgelegene Brutnachweis stammt vom Schwarzenberg im östlichen Mühlviertel (ca. 810 m, H. Leitner).

Lebensraum

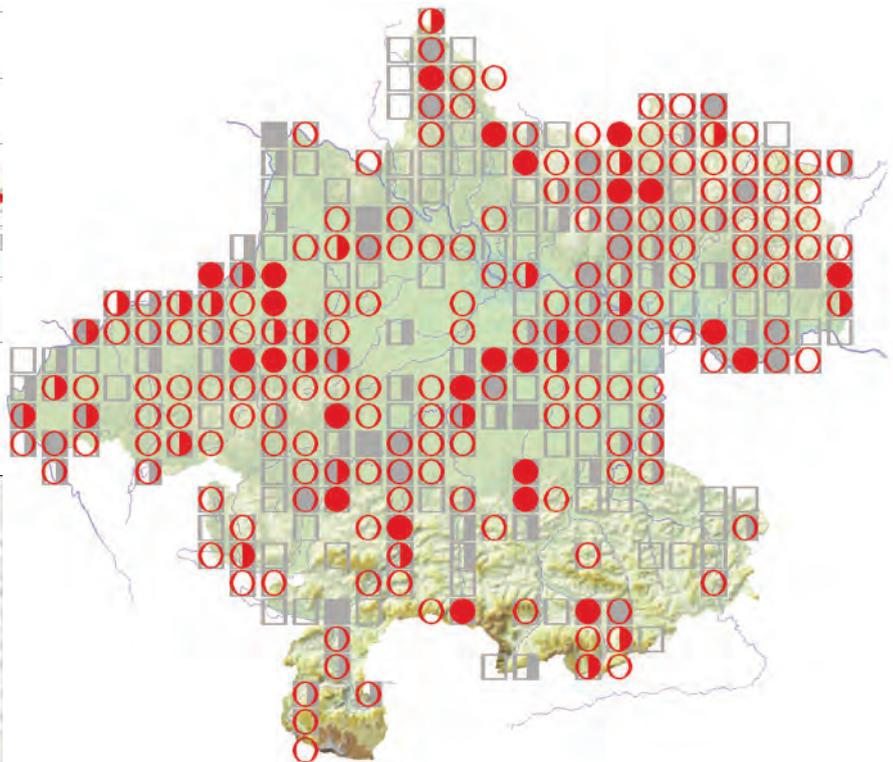
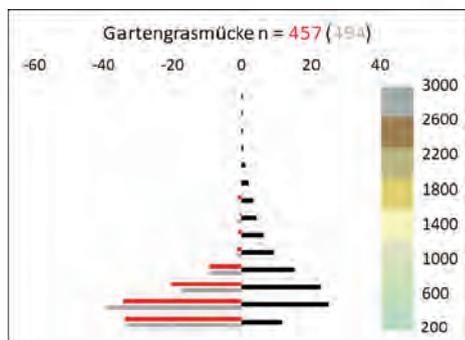
Die Gartengrasmücke ist eine laubholzgebundene Art, die in Gebüchen unterschiedlichster Art, jedoch bevorzugt auf feuchtem Untergrund siedelt, oft in unterwuchsreichen Auwäldern oder bachbegleitenden Gehölzen. Lichte Wälder, jüngere Aufforstungen oder Schlagflächen mit dichtem Unterwuchs können ebenso gute Bedingungen bieten. Auch Moore, Verlandungszonen, Streuwiesen und andere Feuchtgebiete mit entsprechenden Habitalelementen werden bewohnt¹. Im Gebirge Oberösterreichs findet man die Gartengrasmücke sehr lokal in Latschenbeständen, die mit dichtem Laubgebüsch durchsetzt sind. Gemieden werden dichtstehende, unterholzarme Laub-, Misch- und Nadelwälder. Die Art ist ein Langstreckenzieher, der in der zweiten Aprilhälfte/Anfang Mai bei uns eintrifft und bis etwa Ende September verweilt. Am Zug findet man sie regelmäßig auch in Parks und Gärten, wo sie von den Früchten diverser Beerensträucher (z. B. Holunder) profitiert. Das Winterquartier liegt südlich der Sahara.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand Oberösterreichs dürfte zwischen 2.000-4.000 Brutpaare umfassen. Die Gartengrasmücke zeigt lokal recht unterschiedliche Dichten. An der unteren Steyr² war nur eine von drei Probeflächen besetzt (0,2 Reviere/10 ha). In der gesamten terrestrischen Reichersberger Au³ brüteten 0,78 Brutpaare/10 ha, im Gehölzbereich 1,12 Paare/10 ha. In den Kremsauen waren doppelt so hohe Dichten, nämlich 2,5 Reviere/10 ha nachweisbar⁴. In der Steiermark wurden im



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Randbereich des Pürgschachener Moores⁵ 0,6 Reviere/10 festgestellt, in den Auwaldresten an der Gamperlacke⁶ hingegen sogar 8,6 Reviere/10 ha. Im grenznahen Weidmoos/Salzburg⁷ sank der Bestand von umgerechnet 0,4 Revieren/10 ha im Jahr 2008 auf 0,14 Reviere/10 ha im Jahr 2017.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Vergleich der beiden Atlasperioden können einige Unterschiede bezüglich des Verbreitungsbildes festgestellt werden. So dürfte die Art aktuell am Unterlauf des Inns, im Sauwald und im südwestlichen Mühlviertel, in Teilen des Reichraminger Hintergebirges und im Almtal stark zurückgegangen oder sogar regional ganz verschwunden sein. Auch die Rasterfrequenzen weisen eine Abnahme von knapp 62,9 % auf 50,5 % auf. Die Untersuchungen im grenznahen Weidmoos⁷ zeigen ebenfalls starke Bestandsrückgänge, die auch in anderen Ländern publik wurden⁸. Im Vergleich zur letzten Atlasperiode⁹ gelangen nun auch drei Nachweise in höheren Lagen um die 1700 m, während der höchste Sänger damals in 1500 m festgestellt wurde.

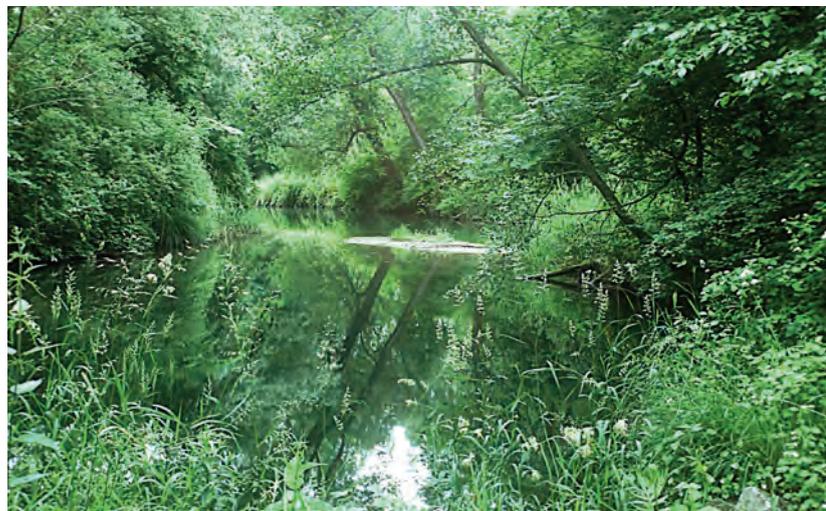
Gefährdung und Schutz

Im Rahmen des österreichischen Brutvogelmonitorings⁸ zeigte die Art sowohl einen abnehmenden Langzeit- (-44 %) als auch Kurzzeittrend (-9 %). Die Bestände der Gartengrasmücke gehen in weiten Teilen Europas zurück, eine direkte Gefährdung liegt jedoch noch nicht vor¹⁰. Die Ursachen sind vermutlich komplex und werden sowohl in einer Habitatver-

schlechterung der Überwinterungsgebiete, als auch in ev. klimawandelbedingten Nahrungsengpässen, Konkurrenzdruck durch die Mönchsgrasmücke oder strukturellen Änderungen der Bruthabitate gesehen¹¹. Ein Hintanhalten weiterer Nutzungsintensivierungen unterschiedlichster Art, die mit dem Verlust der bevorzugten Habitatstrukturen der Art verbunden sind, käme der Art jedoch sicher zugute.

Susanne Stadler

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²WEIBMAIR (1999); ³SCHUSTER (2006); ⁴UHL (1998); ⁵SACKL & ZECHNER (1995); ⁶POLLHEIMER & POLLHEIMER (1995); ⁷REVITAL (2018b); ⁸TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ⁹PÜHRINGER (2003g); ¹⁰DVORAK et al. (2017); ¹¹JENNI (2015)



Unterer Inn/OÖ (10.9.2019, J. Limberger)

Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Blackcap • Pěnice černohlavá



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 160.000-230.000		
Österreich: 800.000-1.200.000		
Europa: 40,5-64,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	110	31
Brut wahrscheinlich	146	212
Brut nachgewiesen	147	159
GESAMT	403 (98,3 %)	402 (98,0 %)

♂, Ebenforstalm, NP Kalkalpen/OÖ (26.8.2015, W. Weißmair)

Verbreitung

Die Mönchsgrasmücke ist in mehreren Unterarten über weite Teile der Westpaläarktis von den Kapverden, Kanaren, Madeira sowie den Azoren über Nordwestafrika bis nach Westsibirien und in den Norden des Irans als Brutvogel verbreitet. Die in Mitteleuropa vorkommende Nominatform *S. a. atricapilla* zählt in Österreich zu den am weitesten verbreiteten und häufigsten Brutvögeln von den Tieflagen bis zur Baumgrenze¹. Auch in Oberösterreich ist sie eine der häufigsten Brutvogelarten und zeigt ein flächendeckendes Verbreitungsbild. Die Art kommt auch hier bis zur Waldgrenze vor und Gesangsnachweise gelangen sogar bis zu einer Seehöhe von ca. 1900 m (Krippenstein, 2016; S. Weigl). Die beiden höchstgelegenen Brutnachweise in der aktuellen Atlasperiode gelangen im Mühlviertel auf 940 m (Rosenhofer Teiche/Sandl, 2015; E. Lego) bzw. im Salzkammergut auf 930 m (Vorderer Gosausee, 2014; H. Pollak).

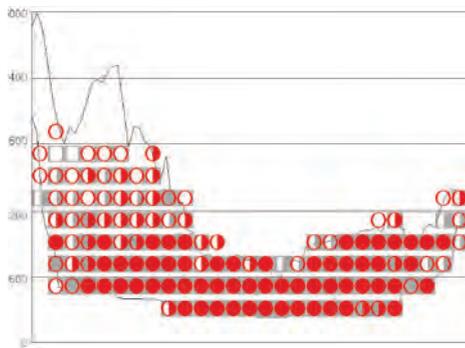
Lebensraum

Als anspruchsloseste Grasmückenart besiedelt die Mönchsgrasmücke unterschiedlichste Gebüsch- und Waldstandorte². Am häufigsten ist sie in Auwäldern, feuchten Laubwäldern und parkartigem Gelände anzutreffen¹. Daher zählt sie auch in innerstädtischen Grünanlagen, wie beispielsweise in Linz zu den häufigen und verbreiteten Brutvögeln³. Gemieden werden nur baum- und strauchlose Agrarflächen sowie hochalpine Bereiche. In den höheren Lagen

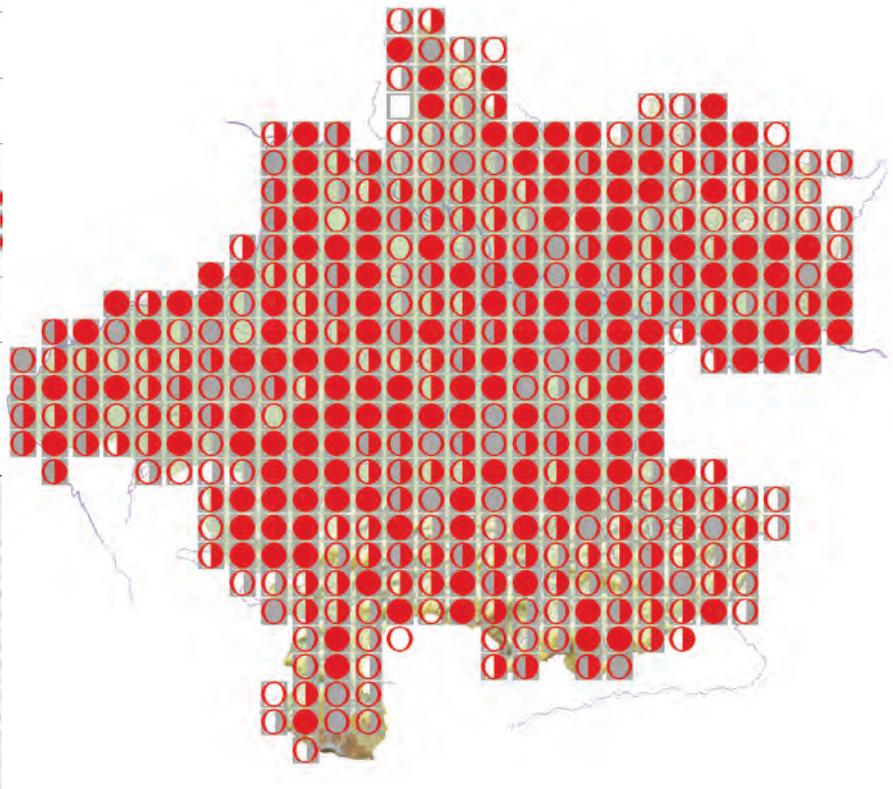
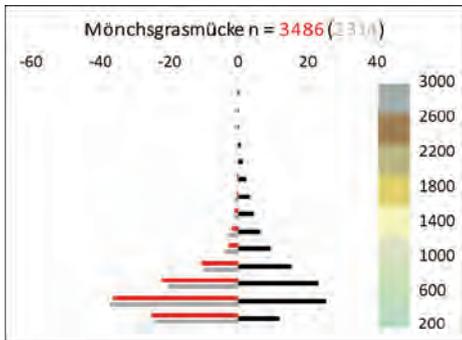
dringt die Art bis in die alpine Krummholzzone vor, sofern sie dort die bevorzugten Laubholzformationen vorfindet¹.

Bestand und Siedlungsdichte

Der aktuelle Bestand der Mönchsgrasmücke in Oberösterreich wird auf 160.000-230.000 Brutpaare geschätzt. Es liegen mehrere Siedlungsdichteangaben aus Oberösterreich vor: Die höchsten Dichten wurden in den Steyregger Donauauen mit 15 Bp./10 ha ermittelt⁴. Im Linzer Hummelhofwald, einem innerstädtischen Laubwald, wurden 2,6 Rev./10 ha registriert⁵. Für die teilweise offene Landschaft des Ibmer Moores wurden hingegen Dichten von nur 0,8-1,0 Bp./10 ha festgestellt⁶. Montane Wälder zeigen ebenfalls eine deutlich dünnere Besiedlung: Im Sengsenengebirge wurden in einem südexponierten Buchen-Tannen-Fichtenwald auf 1260-1330 m 1,6 Bp./10 ha ermittelt, in einem als Waldweide genutzten, lockeren Fichtenwald auf 1400-1440 m nur mehr 0,5 Bp./10 ha; in einem Lärchen-Fichtenwald auf 1300-1540 m waren es dagegen 3,5 Bp./10 ha⁷. Im Reichraminger Hintergebirge wurden ähnliche Dichten festgestellt: In einem Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald auf 500-700 m 2,6 Bp./10 ha, in einem Buchen-Tannen-Fichtenwald auf 500-800 m 3,4 Bp./10 ha und in einem fichtenbetonten Wirtschaftswald auf 900-950 m 1,1 Bp./10 ha⁸. Aktuellere Siedlungsdichteuntersuchungen aus Oberösterreich liegen leider nicht vor.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Mönchsgrasmücke ist nach wie vor eine der häufigsten Brutvogelarten Oberösterreichs und mit Ausnahme der höchsten Lagen des Bundeslandes flächendeckend verbreitet. Im österreichweit durchgeführten Brutvogelmonitoring wurde zwischen 1998-2014 eine signifikante Zunahme des Bestandes von 22 % registriert⁹. Aus Oberösterreich liegen leider keine detaillierten Untersuchungen zur Bestandsentwicklung vor. Die Rasterfrequenz für Oberösterreich stieg von 98 % auf 98,3 % minimal an.

Gefährdung und Schutz

Die Mönchsgrasmücke ist zurzeit in Oberösterreich nicht gefährdet. Europaweit wird der Bestand allerdings durch die massive, teils illegale Verfolgung der Art im östlichen Mittelmeerraum sicherlich negativ beeinflusst. BirdLife International geht von jährlich durchschnittlich 1,8 Millionen getöteten Mönchsgrasmücken aus¹⁰.

Jakob Vratny

¹WEIßMAIR & BRADER (2003); ²SAMWALD & RINGERT (2015); ³WEIßMAIR et al. (2002); ⁴MAYER & MERWALD (1958); ⁵ERLACH (1962); ⁶SLOTTA-BACHMAYR & LIEB (1996); ⁷STADLER (1994); ⁸HOCHRATHNER (1998); ⁹TEUFELBAUER (2015); ¹⁰BIRD-LIFE INTERNATIONAL (2015)



Frisch flügge, Bubenberg Steegen/OÖ (22.6.2017, J. Limberger)

Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli* (VIEILLOT 1819)

Western Bonelli's Warbler • Budníček horský



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.000-4.000		
Österreich: 20.000-35.000		
Europa: 2,103-2,924 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	66	36
Brut wahrscheinlich	22	36
Brut nachgewiesen	10	6
GESAMT	98 (23,9 %)	78 (19,0 %)

Traunstein/OÖ (1.5.2019, W. Weißmair)

Verbreitung

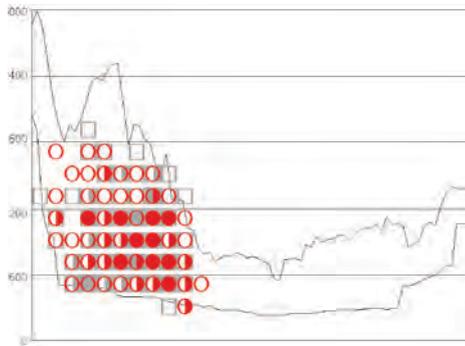
Als europäisches Faunenelement ist das Vorkommen des Berglaubsängers auf Mittel- und Südeuropa, die Gebirge Nordafrikas und Teile Kleinasien beschränkt. In Österreich konzentriert sich sein Vorkommen schwerpunktmäßig auf den Alpenbogen¹, in Oberösterreich kommt die Art ausschließlich im Alpen- und Voralpenraum vor. Ihre nördlichste Verbreitung erreicht sie dabei im Ennstal N Laussa (W. Weißmair, E. Fuchs). Als einzigen „Ausreißer“ im Verbreitungsbild fand H. Pflieger ein singendes ♂ am 28.5.2015 im Bernauer Wald bei Kollerschlag/Mühlviertel, das er aber mit „Brut eher unwahrscheinlich“ kommentierte, und das deshalb in der Verbreitungskarte nicht dargestellt ist. Frühere derartige Ausnahmerscheinungen fanden sich 1993 im Raum Turmleiten bei Linz² und 1994 an der Traun bei Stadl-Paura, wo sogar ein Brutnachweis erbracht wurde (A. Schuster, mündl. Mitt.). Die Verbreitung im oberösterreichischen Alpenraum ist nahezu flächendeckend, es dürften alle geeigneten Lebensräume besiedelt sein. Seehöhen zwischen 600 m und 1600 m werden präferiert. Der Berglaubsänger bevorzugt dabei klimatisch begünstigte Standorte bzw. sonnseitige Lagen^{3,4}. Geeignete Habitate werden vom Talboden bis zur bzw. vereinzelt auch über die Waldgrenze besiedelt. Die tiefstgelegene Brutzeitbeobachtung gelang am Burgberg Losenstein, in 390 m (N. Pühringer), die höchstgelegene am Brettkogel N des Hinteren Gosausees in 1640 m (R. Schwab). Brutnachweise glückten von 460 m (Traunstein fast am Seeufer, N. Pühringer) bis in 1190 m (Steineck östlich Laudachsee, H. Pollak).

Lebensraum

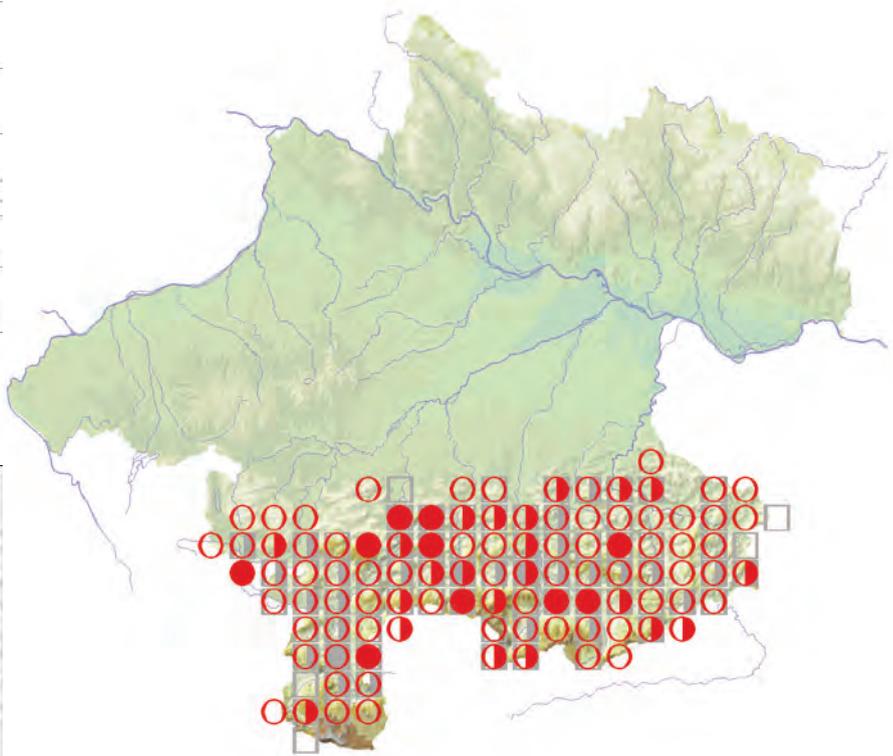
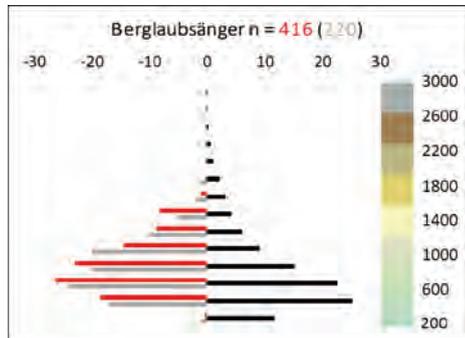
Der Berglaubsänger bewohnt unterschiedliche, meist eher trockene und oft recht steile und felsdurchsetzte Waldbestände, die für die Wärme liebende Art bevorzugt sonnenexponierte Lagen aufweisen müssen. Merkmale dieser Wälder sind lichter Stand und eine gut deckende Strauch- und Krautschicht¹. In Oberösterreich ist der Berglaubsänger zum Beispiel eine typische Art der Schneeheide-Kiefernwälder, schütterer, felsdurchsetzter Buchenwälder oder lichter Fichten-Lärchenwälder^{2,5,6,7}. Auch Pionierstandorte auf Schutthalden können besiedelt werden⁴. Eine Besiedelung von Hochmooren, wie aus dem Allgäu⁸ oder dem Lungau^{9,10} beschrieben, ist in Oberösterreich noch nicht bekannt geworden. Der Berglaubsänger trifft als Zugvogel, der südlich der Sahara überwintert, etwa ab Mitte April bei uns ein.

Bestand und Siedlungsdichte

Zwischen 2.000 und 4.000 Brutpaare dürften derzeit in Oberösterreich brüten. Aufgrund der schwierigen Begehrbarkeit insbesondere der Optimalhabitate sind Siedlungsdichtangaben kaum verfügbar. Vermutlich kommen teils hohe Abundanzen vor. Sehr hohe lokale Dichteschätzungen aus den 2000er Jahren liegen zum Beispiel für die Kaltenbachwildnis am Traunstein (A. Forstinger), die Südseite der Zimnitz in Bad Ischl (lichter, felsiger Buchenwald bis in die angrenzende Kampfzone, S. Stadler) oder für Kienrücken und Bossbretteck im Reichraminger Hintergebirge⁶ vor. Im Naturwaldreservat Gaisberg in Salzburg mit Anteilen an offenen, lichten, fels-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



durchsetzten Bereichen blieb der Bestand in den Untersuchungsjahren 1989, 1999 und 2009 in etwa gleich bei rund 3,8 Brutpaaren/10 ha^{11,12,13}. Im Naturwaldreservat Ullnwald, einem zum Teil lichten Fichten-Lärchenwald, war die Abundanz der Art mit 1,3 Brutpaaren/10 ha geringer¹⁴.

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²KUTZENBERGER (1998); ³STADLER (1991a); ⁴PÜHRINGER & BRADER (1998); ⁵STADLER (1994); ⁶STRAKA (1996); ⁷HOCHRATHNER (1998); ⁸SCHUBERT (1972); ⁹STADLER (1991b); ¹⁰MORITZ (1997); ¹¹WINDING (1989); ¹²HOCHRATHNER (1999); ¹³MORITZ (2009); ¹⁴ORCHIS (2014); ¹⁵STADLER (2003I); ¹⁶TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ¹⁷SAVIOZ (2018b); ¹⁸BRANDNER & SAMWALD (2015a)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Während das Verbreitungsbild des Berglaubsängers im Großteil des Alpenraumes keine wesentlichen Änderungen zwischen den Atlasperioden zeigt, war ein Vorkommen in den Voralpen zwischen Traunsee und Attersee bzw. Attersee und Irrsee in der letzten Atlasperiode¹⁵ teilweise noch unbekannt. Ob es sich hier um eine tatsächliche Ausbreitung oder um ehemalige Erfassungslücken handelt, muss offen bleiben. Jedenfalls liegen in dieser Kartierungsperiode mit 23,9 % ähnliche Rasterfrequenzen vor wie damals (19,0 %).

Gefährdung und Schutz

Eine Gefährdung des Berglaubsängers in Oberösterreich ist derzeit nicht zu erkennen. Nach den Ergebnissen des österreichischen Brutvogelmonitorings¹⁶ weist der Berglaubsänger einen stabilen Langzeittrend auf, beim Kurzzeittrend (2012-2018) ist der Verlauf noch unklar. In der Schweiz wurden Arealverluste insbesondere in Höhenlagen unter 1000 m beobachtet¹⁷. Im Tiefland der östlichen und südlichen Steiermark ist die Art als Brutvogel fast völlig verschwunden¹⁸.



Grünau im Almtal/OÖ (28.8.2011, N. Pühringer)

Susanne Stadler

Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix* (BECHSTEIN 1793)

Wood Warbler • Budníček lesní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.300-3.800		
Österreich: 20.000-40.000		
Europa: 7,06-11,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	191	132
Brut wahrscheinlich	16	70
Brut nachgewiesen	10	9
GESAMT	217 (52,9 %)	211 (51,5 %)

Gmunden/OÖ (6.5.2013, N. Pühringer)

Verbreitung

Das Verbreitungsgebiet des Waldlaubsängers erstreckt sich über den Laubwaldgürtel weiter Teile Europas bis nach Westsibirien. In Oberösterreich zeigt sich eine weitgehend geschlossene Verbreitung im Alpen- und Voralpenraum. Ebenso verbreitet scheint die Art im östlichen und nördlichen Mühlviertel zu sein, während sie im westlichen Mühlviertel vielerorts fehlt. Im übrigen Oberösterreich herrscht ein mosaikartiges Bild: Vorkommen im Trauntal bis in den Linzer Raum und entlang der Donau sowie ein inhomogenes Verbreitungsbild im Inn- und Hausruckviertel sind dabei auffällig. Alle Vorkommen stehen wohl in Zusammenhang mit ausgedehnten Laub- und Laubmischwäldern. Die Art ist unterhalb von 1000 m verbreitet anzutreffen, Höhen bis etwa 800 m werden präferiert. Im Mühlviertel steigt sie bis etwa 1000 m, in den Alpen bis 1400 m. Im Alpenraum beschränkt sich das Vorkommen in höheren Lagen auf geeignete Habitate und ist deshalb lokal verschieden. Im Mühlviertel wurde der höchstgelegene Gesang in 1165 m im Plöckensteingebiet gehört (H. Pfleger), in den Alpen in 1410 m am Pyhrngasgatterl/Haller Mauern (G. Juen) bzw. in 1420 m auf der Wurzeralm (W. Weißmair). Der höchstgelegene Brutnachweis gelang im Reichraminger Hintergebirge in 1140 m am Blaberg-Hochkogel (W. Weißmair).

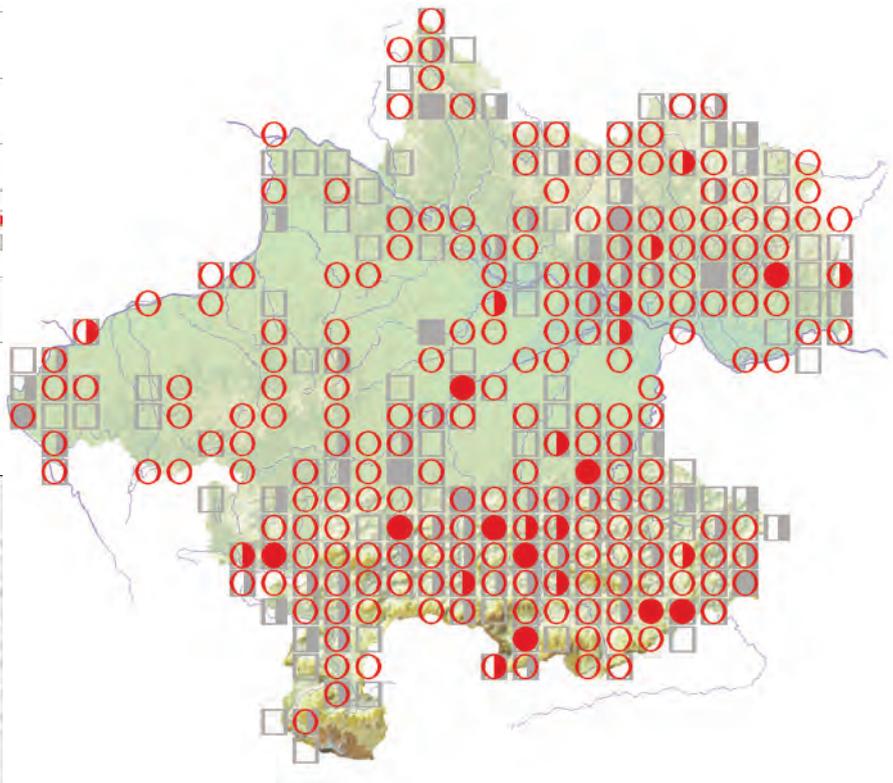
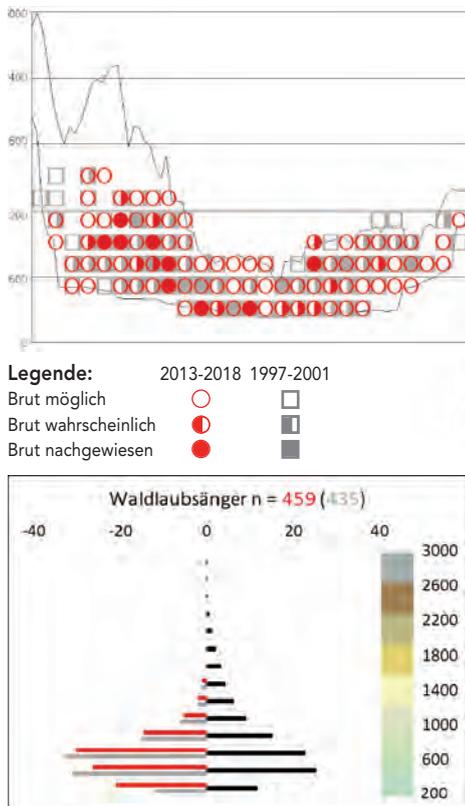
Lebensraum

Der Waldlaubsänger ist eine Charakterart weitgehend geschlossener, unterwuchsarmer Buchen- und Buchenmisch-

wälder mit geringer bis fehlender Strauch- und Krautschicht¹. Auch in Oberösterreich werden großteils diese meist hallenartigen Bestände besiedelt, nur vereinzelt wurden auch Vorkommen in nadelholzdominierten Wäldern bekannt^{2,3,4,5}. Die Art tritt als Zugvogel bei uns im Wesentlichen von April bis September auf, das Winterquartier liegt im Äquatorialbereich Afrikas.

Bestand und Siedlungsdichte

Eine Schätzung des oberösterreichischen Brutbestands ergibt 2.300-3.800 Brutpaare. Die Siedlungsdichte ist wohl abhängig von der Ausprägung und Größe des typischen Habitats und variiert deshalb stark. Im Naturpark Obst-Hügel-Land⁶ waren 50 % aller untersuchten Raster besetzt. Der Waldlaubsänger erreicht in suboptimalen Habitaten nur geringe Abundanzen: z. B. 0,2 Brutpaare/10 ha in einem großteils jüngeren Laubmischwald im unteren Steyrtal⁷, 0,4-0,5 Brutpaare/10 ha im Bürmooser Moor⁸ und 0,6 Brutpaare/10 ha in einem nadelholzreichen Mischwald im salzburger Alpenvorland⁹. 1,6 Brutpaare/10 ha brüteten im mosaikartig aufgebauten Naturwaldreservat Gaisberg/Salzburg¹⁰ und 2,5 Brutpaare/10 ha im südexponierten Naturwaldreservat Ullnwald/Lungau¹¹. Im Reichraminger Hintergebirge fand sich die Art in fichtendominierten Wirtschaftswäldern in 3,1 Revieren/10 ha, trat in großflächigen, arttypischen Laubmischwäldern jedoch in viel höheren Dichten von 10,4 bzw. 11,2 Brutpaaren/10 ha auf¹². Einen Bestandszusammenbruch von 3-5 auf 0 Reviere ohne erkennbaren Grund beobachtete



N. Pühringer (mdl. Mitt.) 2002 in einem Buchenhangwald an der Alm.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Unterschiede im Verbreitungsbild zwischen den beiden Atlasperioden zeigen sich lokal in einer eventuell geringeren Besiedlung des Weilhartforstes und des Sauwaldes sowie des östlichen und nordöstlichen Mühlviertels im Grenzbereich zu Niederösterreich bzw. Tschechien. Demgegenüber gibt es vermehrte Nachweise im Inn- und Hausruckviertler Hügelland, während das Bild im Alpen- und Voralpenraum weitgehend gleich bleibt. Möglicherweise beruhen diese Veränderungen auf Unterschieden in der Waldausstattung zwischen den jeweiligen Erhebungsperioden. Beim Vergleich der Rasterfrequenzen und Höhenverbreitung zeigen sich keine Unterschiede. Derzeit dürfte jedoch eine Abnahme der Bestände bei noch gleichbleibendem Verbreitungsbild vorstattengehen¹³.

Gefährdung und Schutz

Die Bestände in Oberösterreich dürften – wie dies für ganz Österreich aufgrund der Ergebnisse des Brutvogelmonitorings¹³ vermutet wird – stark abnehmen: Negativer Langzeittrend (–71 %) im Zeitraum von 1998-2018, auch im Kurzzeittrend (2013-2018) ist eine starke Abnahme um 60 % erkennbar. Im Tiefland der östlichen und südlichen Steiermark ist die Art als Brutvogel fast völlig verschwunden¹⁴. In der Schweiz wurden Arealverluste insbesondere in Höhenlagen unter 1000 m beobachtet¹⁵. Für optimale Bedingungen

sorgen der Erhalt und die Förderung von Laub- und Laubmischwäldern oder auch der Erhalt von Laubholz-Überhältern in Nadelbeständen⁵. Die Art profitiert möglicherweise zukünftig von der Umwandlung von Fichtenforsten in Laub- und Mischwaldbestände, die in tiefen Lagen aufgrund des Klimawandels absehbar ist.

Susanne Stadler

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1991); ²STADLER (1991a); ³STRAKA (1996); ⁴PÜHRINGER & BRADER (1998); ⁵WEIßMAIR et al. (2002); ⁶UHL (2015a); ⁷WEIßMAIR (1999); ⁸REVITAL (2018a); ⁹HOCHRATHNER (1995); ¹⁰MORITZ (2009); ¹¹ORCHIS (2014); ¹²HOCHRATHNER (1998); ¹³TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ¹⁴BRANDNER & SAMWALD (2015b); ¹⁵PASINELLI & GREDELMEIER (2018)



Rosenau a. Hengstpass/OÖ (22.7.2014, N. Pühringer)

Zilpzalp *Phylloscopus collybita* (VIEILLOT 1817)

Common Chiffchaff • Budníček menší



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 70.000-110.000		
Österreich: 450.000-700.000		
Europa: 41,0-59,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	165	37
Brut wahrscheinlich	156	279
Brut nachgewiesen	80	87
GESAMT	401 (97,8 %)	403 (98,3 %)

Staning/OÖ (7.2.2017, R. Windhager)

Verbreitung

Der Zilpzalp bewohnt die gemäßigten und borealen Zonen der Paläarktis, einige Bereiche im Mittelmeergebiet sowie südliche Areale der Gebirge Kleinasiens, den Kaukasus und den Nordiran bis Turkmenistan. Der Zilpzalp ist der am weitesten verbreitete Laubsänger Oberösterreichs (bzw. Österreichs¹) mit einem fast flächendeckenden Vorkommen. Er fehlt nur in alpinen Lagen über der Baumgrenze. Ein einziges weiteres unbesiedeltes Rasterfeld hat vermutlich erhebungsbedingte Ursachen. Da er an das Vorkommen zumindest einzelner Bäume gebunden ist, steigt er von den tiefsten Lagen bis in die Latschenzone. Eindeutig werden jedoch Höhen bis etwa 800 m präferiert. Ab 1000 m dünne die Bestände merklich aus, aus über 1800 m liegen aber noch 10 Meldungen vor. Die höchstgelegenen Nachweise stammen vom Dachstein: Ein warnendes Ex. in 2000 m am Niederen Ochsenkogel (W. Weißmair, M. Plasser) und ein Sänger in 2030 m „Am Stein“ an der steirisch-oberösterreichischen Grenze (N. Pühringer). Der höchstgelegene Brutnachweis gelang am Laudachsee in 950 m (N. Pühringer).

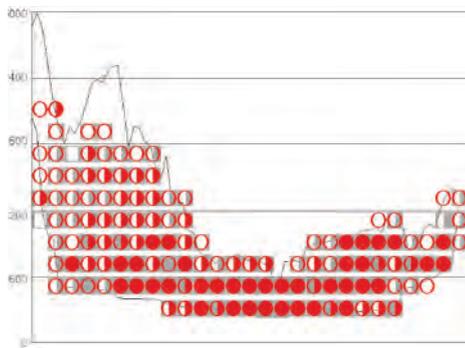
Lebensraum

Der Zilpzalp besiedelt unterschiedlichste Waldtypen. Dabei werden hochstämmige, oft lückige Baumbestände bevorzugt, die das Aufkommen von Unterholz und dichter Krautschicht gewährleisten. In dunklen, unterholzarmen Beständen, wie z. B. Fichtenforsten, werden nur Randbereiche oder eingestreute Lichtungen bewohnt. Dafür finden sich

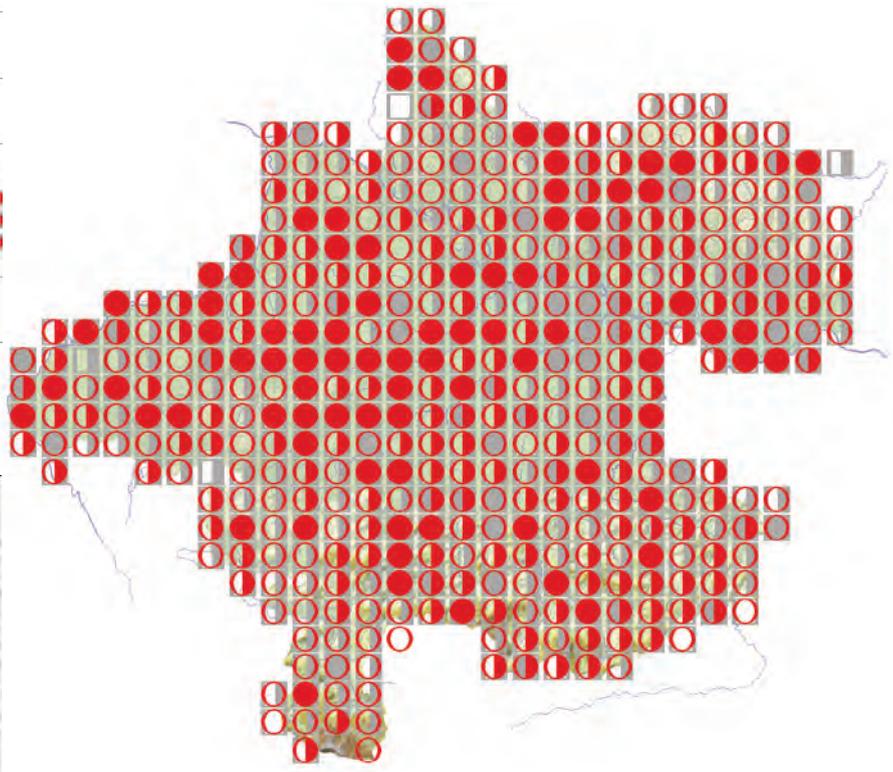
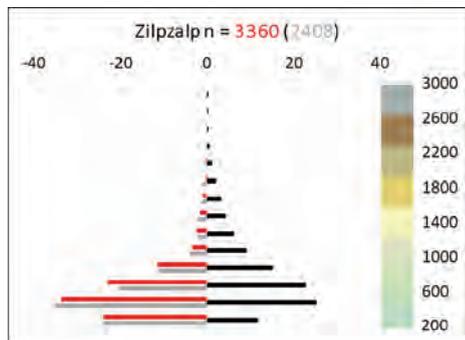
Reviere selbst in Latschenbeständen, sofern sie einzelne Bäume aufweisen, oder in großen Gärten und Parkanlagen. Die Art fehlt nur im baumlosen Hochgebirge, in ausgeräumten Agrarlandschaften und in naturfernen innerstädtischen Gebieten. Als Kurzstreckenzieher hält sich der Zilpzalp bei uns in etwa zwischen März und Oktober auf, Überwinterungen in den Tieflagen nehmen jedoch in jüngerer Zeit zu.

Bestand und Siedlungsdichte

Der oberösterreichische Bestand wird auf 70.000-110.000 Paare geschätzt. Die flächige Verbreitung spiegelt sich z. B. in Erhebungen im Naturpark Obst-Hügel-Land², wo er 100 % der untersuchten Raster besetzte. In Auwäldern werden sehr hohe Dichten erreicht. So fanden sich im gesamten terrestrischen Teil der Reichersberger Au³ 7,71 Reviere/10 ha und in deren Gehölzbereich 11,07 Reviere/10 ha. In einer Weichholzau an der unteren Steyr⁴ wurden 10 Reviere/10 ha, in einem Auwald an der Unteren Saalach⁵ 8,4 Reviere/10 ha gezählt. In halboffenen Landschaften tiefer Lagen ist der Zilpzalp deutlich seltener, wie sich im Bürmooser Moor⁶ (2,1 Reviere/10 ha), im Ibmer Moor⁷ (1,3-1,4 Reviere/10 ha) und im baumarmen Weidmoos⁸ (0,7 Reviere/10 ha) zeigt. In acht unterschiedlich strukturierten, naturnahen Bergwäldern in salzburger Naturwaldreservaten^{9,10,11,12,13} und im Reichraminger Hintergebirge¹⁵ lag die Bandbreite der Siedlungsdichte des Zilpzalps zwischen 1,6 und 3,13 Revieren/10 ha. Auflichtungen, z. B. durch Windwürfe, dürften für den Zilpzalp positiv sein, da er etwa das Naturwaldreservat Ullnwald¹⁵



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



erst nach einem derartigen Ereignis besiedelte, aber sofort Dichten von 3,8 Revieren/10 ha erreichte. Eine hohe Abundanz von 9,3 Revieren/10 ha trat in einem latschendurchsetzten, lichten Lärchenwald in 1390 m-1540 m im Sengsengebirge¹⁶ auf, ev. bedingt durch den Unterholzreichtum. In vielen der genannten Wälder zählt der Zilpzalp zu den dominanten Arten der jeweiligen Vogelgemeinschaften. Verhältnismäßig gering war die Siedlungsdichte hingegen in einem Bergmischwald und in einem Fichtenwald im Sengsengebirge¹⁶ sowie im Naturwaldreservat Biederer Alpwald/Hagengebirge (Sbg.)¹⁷ (lediglich 0,4-1,0 Reviere/10 ha).

Bestandseinbruch Ende des vorigen Jahrtausends, der in ganz Mittel- und Westeuropa bemerkt wurde²⁰. Ausschlaggebend könnten widrige Bedingungen am Zug bzw. im Winterquartier gewesen sein. Der Kurzzeittrend von 2013-2018 ist allerdings stabil¹⁹.
 Susanne Stadler

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²UHL (2015a); ³SCHUSTER (2006); ⁴WEIßMAIR (1999); ⁵MORITZ (2014b); ⁶REVITAL (2018a); ⁷SLÖTTA-BACHMAYR & LIEB (1996); ⁸REVITAL (2018b); ⁹MORITZ (2009); ¹⁰MORITZ (2012); ¹¹MORITZ (2016); ¹²NADLER (2010); ¹³ORCHIS (2009); ¹⁴HOCHRATHNER (1998); ¹⁵ORCHIS (2014); ¹⁶STADLER (1994); ¹⁷MORITZ (2011); ¹⁸STADLER (2003m); ¹⁹TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ²⁰TEUFELBAUER et al. (2017)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Zilpzalp zeigt im Vergleich mit dem Atlas 2003 keine auffälligen Änderungen im Verbreitungsbild, was sich auch in sehr ähnlichen Rasterfrequenzen spiegelt. Während der höchstgelegene Zilpzalp-Gesang in der letzten Atlasperiode¹⁸ in 1840 m ertönte, gibt es nun 10 Nachweise in und oberhalb dieser Höhenkote. Möglicherweise deuten diese vermehrten Nachweise aus höheren Lagen auf ein Höhersteigen der Art hin, das in Zusammenhang mit dem Höhersteigen von Gehölzen im Zuge des Klimawandels gesehen werden könnte.

Gefährdung und Schutz

Eine Gefährdung dieser Art dürfte in Oberösterreich derzeit nicht gegeben sein. Im Zuge des österreichischen Brutvogelmonitorings¹⁹ wurde ein negativer Langzeittrend (-31 %) errechnet. Dieser beruht unter anderem auf einem auffälligen



Altmünster/OÖ (19.10.2010, N. Pühringer)

Fitis *Phylloscopus trochilus* (LINNAEUS 1758)

Willow Warbler • Budníček větší



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 9.000-13.000		
Österreich: 25.000-45.000		
Europa: 62,2-97,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	244	153
Brut wahrscheinlich	55	165
Brut nachgewiesen	23	50
GESAMT	322 (78,5 %)	368 (89,8 %)

Adult, Almsee/OÖ (5.5.2013, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Fitis besiedelt in einem breiten Gürtel die gemäßigte und boreale Zone Eurasiens. Durch Österreich verläuft die Südgrenze des Areals, der Alpenhauptkamm wird nur punktuell übersprungen und Gesangsnachweise abseits des geschlossenen Areals werden vielfach auf verspätete Durchzügler zurückgeführt^{1,2,3}. Innerhalb Oberösterreichs ist der Fitis an keine bestimmte Höhenstufe gebunden, der Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch an den Fließgewässern des Flach- und Hügellandes und 87 % aller Nachweise mit Brutbezug entfallen auf Höhenlagen unterhalb von 1000 m. Brutnachweise liegen von den Tieflagen des Donautals bis in die Subalpinstufe der Nördlichen Kalkalpen vor, die höchsten Bruten wurden im Kartierungszeitraum nahe dem Feuerkogel/Höllengebirge in 1610 m (M. u. F. Brader) sowie in 1700 m auf der Wiesalm/Dachstein (W. Weißmair) registriert. Singende ♂♂ konnten jedoch noch deutlich höher festgestellt werden, etwa am Gosaukamm in 1900 m (S. Sturup) und am Krippenstein/Dachstein in 1980 m (S. Weigl). In der Kartierungsperiode wurden an drei Stellen in Oberösterreich außerdem Mischsänger Fitis-Zilpzal festgestellt (H. Pflieger, S. Stadler).

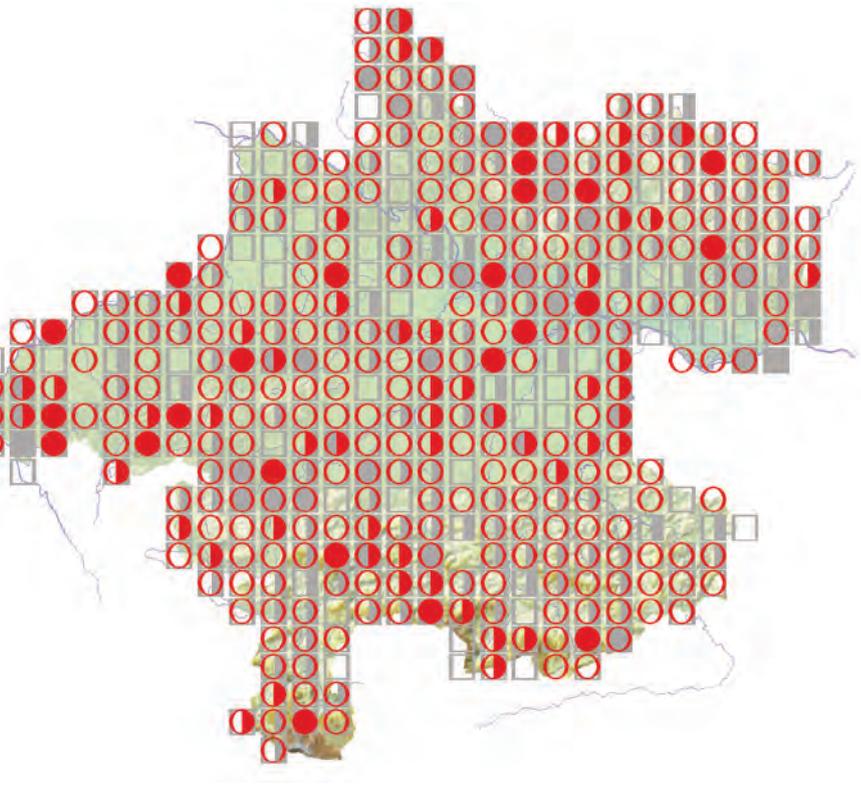
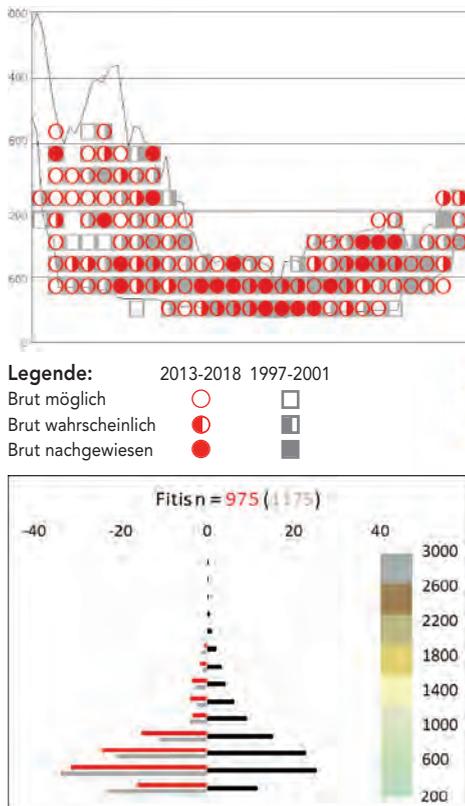
Lebensraum

Der Fitis ist ein typischer Bewohner halboffener Waldlebensräume mit lückigem Kronendach und einer gut entwickelten Strauch- und Krautschicht. In geschlossenen und strukturarmen Waldgebieten, aber auch in der intensiv genutzten Agrarlandschaft fehlt dieser Laubsänger. Bevorzugt

nutzt der Fitis feuchte Standorte wie gebüschreiche Auwälder, Seeufer, Bachbegleitgehölze, Weidendickichte oder die verbuschten Ränder von Feuchtwiesen, wobei auch schon kleinere Gehölzgruppen besiedelt sein können. Der Fitis ist eine Charakterart der Moorrandwälder aus Kiefern, Birken oder Faulbaum und kann hier die dominante Vogelart darstellen. Frühe Sukzessionsflächen aus Pioniergehölzen an den Rändern von Lawinenschneisen oder auch über trockenem Geröll werden ebenfalls bewohnt. In jüngeren Stadien nutzt dieser Laubsänger auch lückige (Fichten-)Aufforstungen sowie zuwachsende Kahlschläge und Windwurfflächen. In der Hochmontan- und Subalpinstufe besiedelt er in geringer Dichte noch den Krummholzgürtel aus Latsche oder Grünerle. Bei entsprechender Struktur kommt der Fitis auch in innerstädtischen Grünanlagen vor, wie etwa in Linz⁴. Eine üppige Krautschicht ist in jedem Fall als Neststandort wichtig.

Bestand und Siedlungsdichte

Der landesweite Bestand wird aktuell auf 9.000-13.000 Paare geschätzt. Ältere Angaben zur Siedlungsdichte aus Tieflagen reichen von 0,5 Rev./10 ha an der unteren Steyr⁶, 1,37 Rev./10 ha am Unteren Inn⁷ bis zu 2,4 Rev./10 ha in den Traun- und Kremsauen in Linz und Ansfelden⁴. Angaben aus der Hochmontan- und Subalpinstufe im Reichraminger Hintergebirge belaufen sich auf Dichten von 0,9/1,1/2,0 Rev./10 ha⁸ und im Sengsengebirge sogar auf 2,7 Rev./10 ha⁹. Ein deutlicher Bestandsrückgang über einen Zeitraum von zehn Jahren ist im grenznahen Weidmoos/Salzburg dokumentiert,



wo auf 140 ha renaturierter Moorlandschaft 2007 36-42 Reviere (2,6-3,0 Rev./10 ha) gefunden wurden, 2017 jedoch nur mehr 29 Reviere (2,1 Rev./10 ha)^{10,11}. Außergewöhnlich hohe Dichten von 13 Rev./10 ha wurden im Moorrandwald (16,2 ha) aus Birke und Kiefer des Pürgschachener Moores im steirischen Ennstal ermittelt¹².

chen und andererseits durch die Aufforstung von Feuchtwiesen und Uferstreifen als Energiewald. Zunehmend wird auch die maschinelle Entfernung von Gebüschsäumen und Unterholz im großen Stil zur Gewinnung von Biomasse ein Problem für Gebüsch bewohnende Vogelarten.

Norbert Pühringer

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Fitis ist eine jener Singvogelarten, die in den letzten Jahrzehnten mit etwa 50 % Rückgang erhebliche Einbußen zu verzeichnen hatten; durch die Lage Österreichs am Arealrand wird jedoch auf die Möglichkeit natürlicher Bestandschwankungen verwiesen⁵. Die Ausdünnung der Bestände seit 2003 ist allerdings großflächig auch in Kernvorkommen Oberösterreichs, vor allem in tiefen Lagen, deutlich zu erkennen. Der Rückgang schlägt sich jedoch nur in einer Verringerung der Rasterfrequenz von 89,6 % auf 78,5 % nieder. Komplette geräumt sind aber inzwischen größere Bereiche im Innviertel, auf der Traun-Enns-Platte und auch im Machland.

Gefährdung und Schutz

Der Fitis ist Langstreckenzieher und wesentliche Ursachen für den Bestandsrückgang in Mitteleuropa seit den 1970er Jahren werden im Winterquartier und am Zugweg vermutet¹³. Habitatverluste in den Brutgebieten entstehen einerseits durch fortschreitende Sukzession auf verbuschten Flä-

¹TAINEN (1991); ²DVORAK et al. (1993); ³SAMWALD & BRANDNER (2015b); ⁴WEISMAIR et al. (2002); ⁵TEUFELBAUER et al. (2017); ⁶WEISMAIR (1999); ⁷SCHUSTER (2001); ⁸HOCHRATHNER (1998); ⁹STADLER (1994); ¹⁰PÜHRINGER et al. (2007b); ¹¹REVITAL (2018b); ¹²SACKL & ZECHNER (1995); ¹³BAUER & BERTHOLD (1997)



Zeller Ache, Mondsee/OÖ (29.3.2017, R. Windhager)

Wintergoldhähnchen *Regulus regulus* (LINNAEUS 1758)

Goldcrest • Králíček obecný



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40.000-60.000		
Österreich: 250.000-400.000		
Europa: 20-37 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	263	150
Brut wahrscheinlich	53	140
Brut nachgewiesen	30	66
GESAMT	346 (84,4 %)	356 (86,8 %)

St. Ulrich b. Steyr/OÖ (10.2.2013, M. Christian)

Verbreitung

Das Brutareal des Wintergoldhähnchens erstreckt sich über die boreale und gemäßigte Zone Europas und Asiens bis in die Baikalsee-Region in Ostsibirien. Räumlich getrennte Vorkommen existieren von Kleinasien über China bis Japan. Wesentlich ist das Vorhandensein von Nadelwäldern. Wie in ganz Österreich ist das Wintergoldhähnchen auch in Oberösterreich ein häufiger und weit verbreiteter Jahresvogel, von der Donauniederung bis an die Waldgrenze. Durch die starke Bindung an Nadelwälder liegt der Verbreitungsschwerpunkt in den montanen und subalpinen Wäldern, durch die flächigen Aufforstungen mit Fichten werden auch die tiefer gelegenen Bereiche besiedelt. Die Nachweise reichen von 255 m Seehöhe bei Linz bis in 1775 m südwestlich des Warschenecks im Toten Gebirge. Der höchste Brutnachweis stammt aus dem Almtal oberhalb der Fischerau in 1405 m Höhe (A. Schuster), der niedrigste aus 280 m nördlich von Perg (M. Brader).

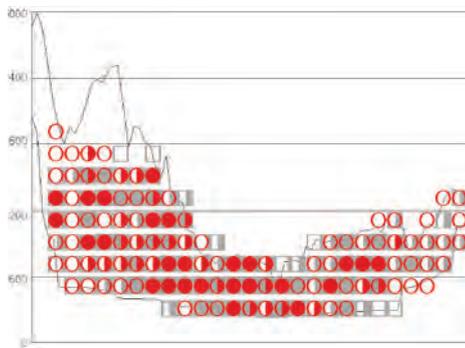
Lebensraum

Charakteristischer Lebensraum des Wintergoldhähnchens sind von Fichten und Tannen dominierte Wälder. Die Naturnähe spielt dabei keine Rolle, es werden genauso intensiv genutzte Forste besiedelt. Durch die jahrzehntelange Förderung von standortfremden Fichtenmonokulturen in den Tieflagen konnten auch diese Bereiche besiedelt werden.

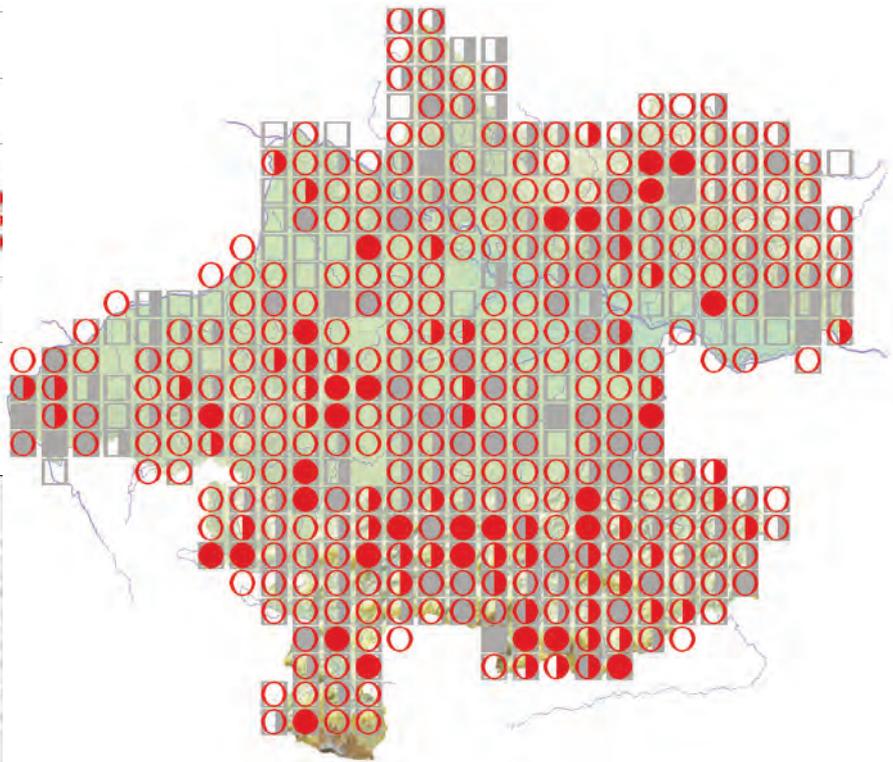
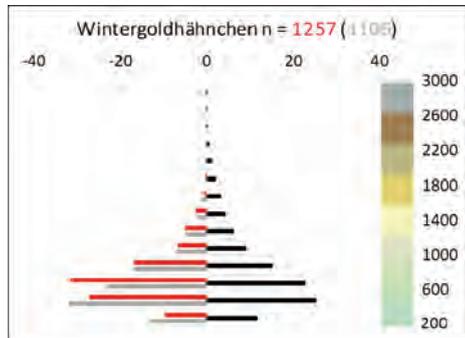
Bestand und Siedlungsdichte

Aktuelle Erhebungen von Siedlungsdichten aus Oberösterreich liegen nicht vor. Sie schwanken offenbar selbst in optimalen Habitaten stark. Angaben darüber reichen von 2,2 Bp./10 ha in einem 26,8 ha großen Buchen-Tannen-Fichten-Wald und 3,6 Bp./10 ha in montanen, fichtenreichen Wäldern im Sengengebirge bis zu 9,0 Bp./10 ha in einem 35,5 ha großen, fichtenbetonten Wirtschaftswald bzw. 9,5 Bp./10 ha in einem 11,6 ha großen Kiefern-Buchen-Tannen-Fichten-Wald am Zöbelboden im Reichraminger Hintergebirge¹.

Jährliche Schwankungen im Bestandstrend sind auch in den Trends einiger Nachbarländer ablesbar, was auf überregional wirkende Faktoren hinweist. Das Monitoring häufiger Brutvogelarten ergab aber für Österreich (und Deutschland) einen deutlichen Rückgang des Bestandes von minus 65 % für den Zeitraum von 1998-2018⁵. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Situation durch das BVM zu negativ dargestellt wird: Die Vorkommen in montanen Wäldern sind sicherlich untererfasst und dürften dort zwischen 1998 und 2008 weniger stark abgenommen haben bzw. sogar stabil geblieben sein². Daher wurde die Bestandsentwicklung des Wintergoldhähnchens weniger negativ eingestuft³ und liegt in Oberösterreich nun bei 40.000 bis 60.000 Brutpaaren. Vor 2008 liegen nur Daten aus niederen Lagen vor. Besonders hier sind Waldbestands-Umwandlungen und ein Rückgang an Nadelholzern aufgrund des Klimawandels bereits bemerkbar und verstärkt zu erwarten. In Ostdeutschland waren Anfang der 1980er Jahre Wintergoldhähnchen dreimal zahlreicher als Sommer-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



goldhähnchen. In der Zwischenzeit hat sich das aber geändert: Der positive Bestandstrend hielt beim Sommergoldhähnchen zwischen 1993 und 2016 an, so wie der negative Bestandstrend des Wintergoldhähnchens⁴.

¹WEIßMAIR (2003); ²DVORAK et al. (2017); ³TEUFELBAUER et al. (2017); ⁴GEORGE (2017); TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In der Rasterfrequenz ergab sich eine Abnahme von 2,4 %. Die Vorkommen in den Tieflagen haben sich etwas ausgedünnt, dafür gab es in Höhenlagen vermehrt Nachweise, die aber vermutlich nicht auf eine Bestandszunahme zurückzuführen sind. Die Bestandsschätzung von 40.000 bis 60.000 Brutpaaren erscheint zwar höher als in vorangegangenen Werken³, beruht aber auf einer Schätzung, die vor allem die montanen Wälder entsprechend stärker berücksichtigt und stellt keinen tatsächlichen Bestandszuwachs dar.

Gefährdung und Schutz

Mit dem Rückgang der Fichte in den Tieflagen wird der Lebensraum für das Wintergoldhähnchen hier in Zukunft deutlich weniger werden. Es stehen aber nach wie vor genügend Nadelwälder zur Verfügung, sodass die Art nicht gefährdet ist. Wie weit sich eine allgemeine Temperaturerhöhung durch den Klimawandel auf den Bestand des Wintergoldhähnchens auswirken wird, wird sich zeigen. Ein Steigen in höhere Lagen ist anzunehmen, andererseits könnten sich die Winterverluste dieses Standvogels reduzieren.



Stephan Weigl

Feichtau, NP Kalkalpen/OÖ (9.6.2010, W. Weißmair)

Sommergoldhähnchen *Regulus ignicapilla* (TEMMINCK 1820)

Common Firecrest • Králíček ohnivý



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30.000-50.000		
Österreich: 120.000-200.000		
Europa: 4,18-7,11 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	269	155
Brut wahrscheinlich	68	159
Brut nachgewiesen	36	48
GESAMT	373 (91,0 %)	362 (88,3 %)

♂, Kaltenbachwildnis, Gmunden/OÖ (8.4.2017, H. Schimpl)

Verbreitung

Das Sommergoldhähnchen hat ein verhältnismäßig kleines Brutareal, das sich auf Mittel-, West- und Südeuropa sowie die Gebirge Nordwestafrikas beschränkt. Die mitteleuropäischen Vögel überwintern vorwiegend im westlichen Mittelmeerraum und auf der Iberischen Halbinsel. Zunehmend werden auch bei uns einzelne Überwinterungen beobachtet. So wie in ganz Österreich, ist das Sommergoldhähnchen auch in Oberösterreich beinahe flächendeckend verbreitet. Die Nachweise reichen von Mitterkirchen im Machland auf 230 m Seehöhe (M. Weber) bis auf 1685 m südlich des Kleinen Priels (Ch. Tongitsch), der tiefste Brutnachweis gelang in Arbing, Bezirk Perg, auf 240 m Seehöhe (A. Kapplmüller), der höchste auf 900 m östlich Innerbreitenau im Bezirk Kirchdorf (U. Lindinger).

Lebensraum

Als vornehmlichen Waldbewohner findet man das Sommergoldhähnchen in einem breiten Spektrum an Lebensräumen wie Misch-, Laub- und Nadelwäldern und Siedlungen mit geringer Versiegelung. Damit ist das Sommergoldhähnchen deutlich weniger an Nadelbäume gebunden als das Wintergoldhähnchen und begnügt sich oft mit kleineren Waldstücken und Feldgehölzen oder Parkanlagen und Gärten mit etwas größerem Altbaumbestand. Sollten ein paar Nadelbaumgruppen eingestreut sein, ist die Wahrscheinlichkeit groß, das Sommergoldhähnchen hier anzutreffen. Bei gleichzeitigem Vorkommen mit dem Wintergoldhähnchen erfolgt

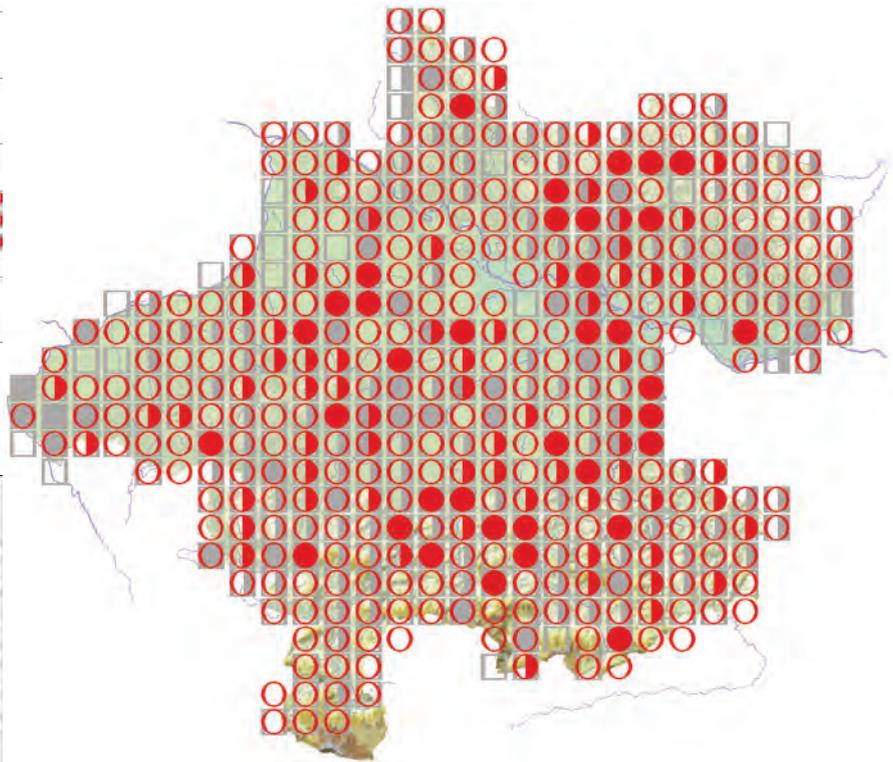
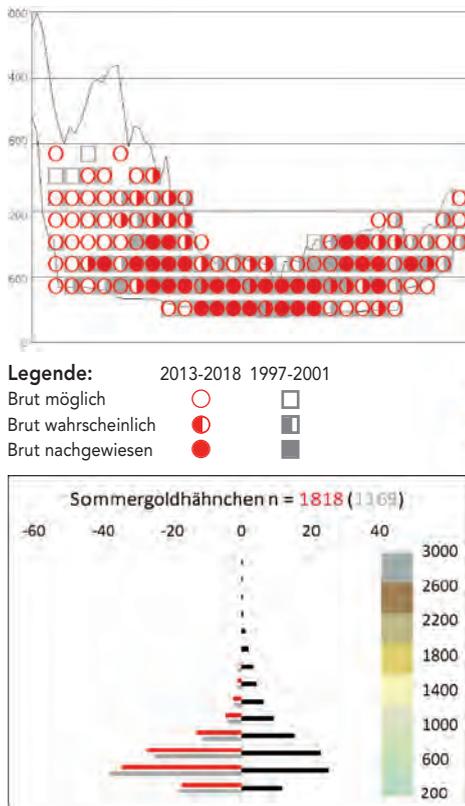
eine nahrungsökologische Nischentrennung: Sommergoldhähnchen bevorzugen größere Beutetiere, Wintergoldhähnchen winzigste Arthropoden, gerne Springschwänze. Zur Anlage des Nestes braucht auch das Sommergoldhähnchen Fichtenäste mit langen, nach unten hängenden Zweigen⁵.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Verlauf des Langzeittrends des Sommergoldhähnchens ähnelt stark jenem des Wintergoldhähnchens. Daher ist davon auszugehen, dass auf beide Art die gleichen Faktoren und Probleme wirken. In Österreich verlief der Bestand in den ersten Jahren nach 1998 stark negativ. Ein Vergleich mit den Trenddaten der Nachbarländer Deutschland, Schweiz und Tschechien zeigt zwar stellenweise eine zeitlich sehr synchrone Entwicklung, allerdings nicht so negativ wie in Österreich. Aus diesem Grund wurde die Bestandsentwicklung in der Roten Liste (5. Fassung) und der Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten weniger negativ eingestuft, als sich durch das Brutvogelmonitoring allein ergeben würde¹. Der Kurzzeittrend der Art zeigt eine stark positive Entwicklung, so wie auch in den oben erwähnten Nachbarländern². Derzeit wird der Brutbestand Oberösterreichs mit 30.000-50.000 Revieren veranschlagt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Es ergab sich eine leichte Erhöhung der besetzten Rasterfelder um 2,6 %, was praktisch keine Veränderung bedeutet. Der Verlust von Koniferenbeständen im Tiefland wird sich



jedenfalls weniger stark als beim Wintergoldhähnchen auswirken. Die meisten nicht besetzten Rasterfelder, mit Ausnahme jener über der Waldgrenze, dürften nur aufgrund zu geringer Beobachtungsaktivität leer geblieben sein. In der Schweiz hat der Bestand seit 1996 in allen Höhenstufen zugenommen, mit Ausnahme einiger tiefer gelegener Gebiete. Allerdings ist der Anstieg in den Höhenstufen zwischen 800 m und 1200 m überdurchschnittlich³. Diese Tendenz ist auch im Höhenverteilungsdiagramm für Oberösterreich erkennbar. Der Zuwachs in den höheren Lagen und die stagnierenden Bestände im Flachland dürften bereits Anzeichen des Klimawandels sein. Im Gesamtverbreitungsgebiet des Sommergoldhähnchens ist jedenfalls eine Erweiterung des Vorkommens nach Norden bzw. in größere Höhen deutlich erkennbar, so z. B. in Großbritannien⁴. Die Ausweitung des Brutareals des Sommergoldhähnchens und der auffällige Häufigkeitswandel zwischen Sommer- und Wintergoldhähnchen in Südwestdeutschland in den letzten fünf Jahrzehnten stehen möglicherweise im Zusammenhang mit Änderungen im Winterquartier: Die zunehmenden Wiederbewaldung ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen im südeuropäischen Überwinterungsgebiet des Sommergoldhähnchens bewirken dort Habitatverbesserung und -ausweitung und somit eine erhöhte Überlebenswahrscheinlichkeit⁶. Zumindest in den Tieflagen besteht bei uns momentan der Eindruck, dass das Sommergoldhähnchen deutlich häufiger als das Wintergoldhähnchen ist. Eine derartige Entwicklung ist auch in anderen Gebieten beobachtbar, wo sich die relativen Häufigkeiten von Winter- und Sommergoldhähnchen umkehren, z. B. in den östlichen Bundeslän-

dern Deutschlands⁷. Die schon in den vergangenen Jahrzehnten festgestellte Ausbreitungstendenz⁵ des Sommergoldhähnchens dürfte nach wie vor anhalten.

Gefährdung und Schutz

Derzeit ist für das Sommergoldhähnchen in Oberösterreich keine Gefährdung erkennbar.

Stephan Weigl

¹DVORAK et al. (2017); ²TEUFELBAUER et al. (2017); ³RÖNN (2018); ⁴HOLLING (2018); ⁵WEISMAIR (2003k); ⁶GATTER (2016); ⁷GEORGE (2017)



Frisch flügge, St. Ulrich b. Steyr/OÖ (26.6.2016, M. Christian)

Grauschnäpper *Muscicapa striata* (PALLAS 1764)

Spotted Flycatcher • Lejsek šedý



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 9.000-16.000		
Österreich: 50.000-75.000		
Europa: 14,9-22,7 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	128	90
Brut wahrscheinlich	41	56
Brut nachgewiesen	159	167
GESAMT	328 (80,0 %)	313 (76,3 %)

Ennsstau Staning/OÖ (11.9.2015,
R. Windhager)

Verbreitung

Der Grauschnäpper bewohnt Eurasien östlich bis zum Baikalsee und von Nordeuropa bis in die Wüstenzonen. Die Verbreitung umfasst in Österreich und Oberösterreich im Wesentlichen alle Landesteile mit Ausnahme des Hochgebirges. Unbesetzte Raster in Oberösterreich unterhalb der Waldgrenze sind daher als Erfassungslücken zu interpretieren. Der Verbreitungsschwerpunkt des Grauschnäppers liegt in der planaren und kollinen Höhenstufe. Er kann als Charakterart lichter Auwälder bezeichnet werden. In der submontanen Stufe gehen die Nachweise deutlich zurück, über 1000 m Seehöhe liegen nur mehr wenige Datensätze vor (23 oder 0,8 % von 2.847 Datensätzen). Die höchstgelegenen Beobachtungen gelangen in etwa 1500 m und betreffen ein singendes ♂ bei der Sepp-Huber-Hütte am Kasberg (A. Schuster) und einen Altvogel, welcher kurz oberhalb der Dümmler-Hütte/Totes Gebirge einen ausgeflogenen Jungvogel füttert (Ch. Tongitsch). Vorkommen bis zur Waldgrenze sind bereits aus dem 19. Jahrhundert aus Oberösterreich bekannt¹.

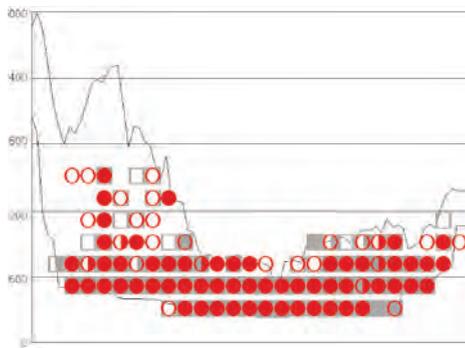
Lebensraum

Der Grauschnäpper besiedelt lichte, parkartige Wälder, Gehölze an Gewässern und Siedlungsgebiete mit Parks, Gärten und alten Einzelbäumen. Als insectivorer Wartenjäger ist er vor allem in Saumbiotopen und auf Lichtungen anzutreffen. Nadelwälder werden selten genutzt, am häufigsten noch im Gebirge, wo die Art gut besonnte, oft felsdurchsetzte, lichte Kiefern-, Fichten- und Lärchenwälder, Mischwälder sowie

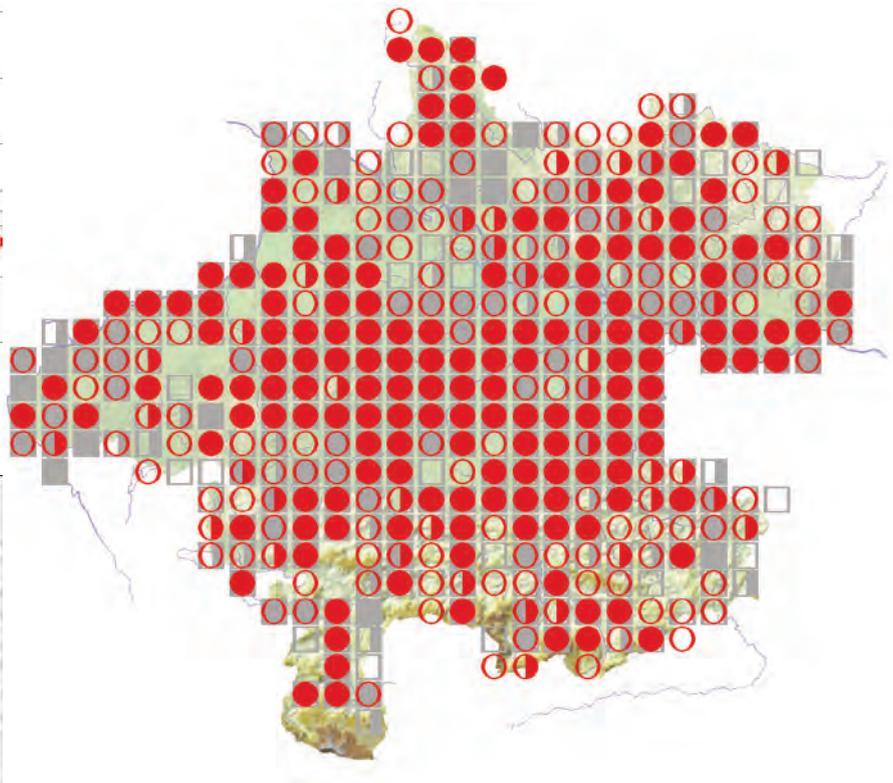
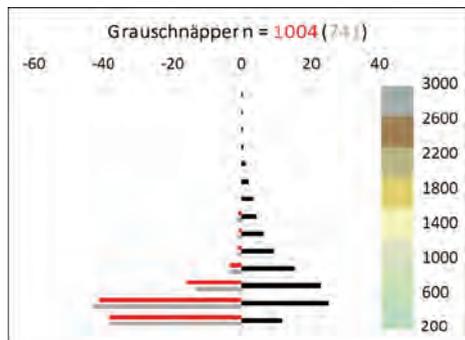
Almen besiedelt. Grauschnäpper sind Halbhöhlenbrüter und errichten das Nest gerne an Gebäuden wie etwa auf Dachbalken, Fensterbrettern, Balkonen oder auch in Blumenkisten oder Briefkästen. Es liegen aus der Kartierungsperiode mehr als 50 Nachweise von Gebäudebruten vor. Daneben brütet die Art auch in größeren Fäulnishöhlen an Bäumen.

Bestand und Siedlungsdichte

Der oberösterreichische Grauschnäpperbestand wird auf 9.000-16.000 Brutpaare geschätzt, im Vergleich zum letzten Brutvogelatlas von Oberösterreich² (>10.000) sind – soweit beurteilbar – keine gravierenden Veränderungen aufgetreten. Der langfristige Trend beim Brutvogelmonitoring von Bird-Life Österreich (ab 1998) wird als gleichbleibend eingestuft³. Quantitative Erhebungen über den Grauschnäpper liegen aus verschiedenen Wald- und Lebensraumtypen in Oberösterreich vor: 1,12 Rev./10 ha in einem 80 ha umfassenden Auwaldgebiet in der Reichersberger Au⁴; 0,5 Bp./10 ha in einem Lärchen-Fichtenwald (11,3 ha) an der Waldgrenze und 0,9 Bp./10 ha in einem lichten montanen Fichtenaltbestand (20,8 ha), beide im Sengsengebirge⁵. Am Zöbelboden/Reichraminger Hintergebirge im Nationalpark Kalkalpen betrug die Siedlungsdichte in einem fichtenreichen Wirtschaftsmischwald 0,6 Bp./10 ha, im Buchen-Tannen-Fichtenwald 0,7 Bp./10 ha und im totholzreichen Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald 4,3 Bp./10 ha⁶. Eine mit 4 Bp./10 ha vergleichbar hohe Siedlungsdichte wurde auf einer etwa 4 ha umfassenden Laubwaldfläche mit hohem Totholzanteil an der unteren Steyr festgestellt⁷; ein junger Laub-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



mischwald (etwa 55 ha) beherbergte lediglich 0,7 Bp./10 ha und in einer halboffenen Kulturlandschaft (Bezugsfläche ca. 25 ha) mit einem Waldanteil von 50 % waren es 1,4 Bp./10 ha⁷. Im Zuge von Simultankartierungen von Schnäppern auf großen Probestellen im Nationalpark Kalkalpen konnte der Gauschnäpper nur in drei von sieben Flächen und in sehr wenigen Exemplaren festgestellt werden, sodass eine Siedlungsdichteberechnung unterblieb⁸.

¹BRITTINGER (1866); ²STADLER (2003n); ³TEUFELBAUER & SEAMAN (2019);
⁴SCHUSTER (2006); ⁵STADLER (1994); ⁶HOCHRATHNER (1998); ⁷WEIBMAIR (1999);
⁸WEIBMAIR (2011b)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Beim Gauschnäpper lassen sich keine wesentlichen Veränderungen der Verbreitung im Vergleich zum letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas erkennen. Er zeigt nach wie vor eine flächige Verbreitung, die Rasterfrequenz ist mit 328 besetzten Rastern annähernd gleich hoch geblieben (318 beim letzten Atlas) und auch die Verteilung der Nachweise auf die einzelnen Höhenstufen hat sich nicht verändert. Über Bestandsveränderungen in Oberösterreich können keine Aussagen gemacht werden, da keine Untersuchungen dazu vorliegen.

Gefährdung und Schutz

Der häufige und weit verbreitete Gauschnäpper wird derzeit in Oberösterreich als nicht gefährdet eingeschätzt. Er zählt zu den wenigen insektenfressenden Langstreckenziehern, die aktuell nicht gefährdet sind.



Werner Weißmair

Bubenberg, Steegen/OÖ (18.6.2011, J. Limberger)

Zwergschnäpper *Ficedula parva* (BECHSTEIN 1794)

Red-breasted Flycatcher • Lejsek malý



Status		
Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 600-1.000		
Österreich: 1.500-2.500		
Europa: 3,29-5,09 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang I		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	32	39
Brut wahrscheinlich	5	11
Brut nachgewiesen	3	8
GESAMT	40 (9,8 %)	58 (14,1 %)

♂ adult, Kammersee/Stmk. (19.5.2011, W. Weißmair)

Verbreitung

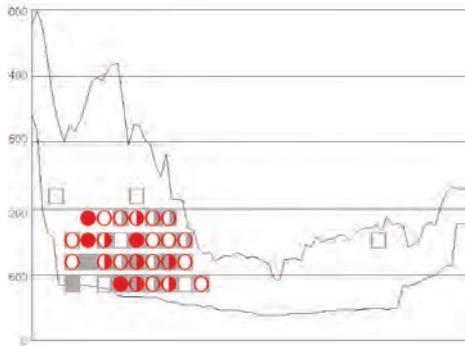
Der Zwergschnäpper besiedelt die gemäßigte und boreale Zone Europas und Asiens von Norddeutschland und Westösterreich bis Russland und südwärts in Europa bis auf den Balkan. In Österreich brütet er vor allem in den Nordalpen, mit kleineren Populationen in den Südalpen und am Alpenostrand. Die oberösterreichischen Zwergschnäpperbestände finden sich in den Nördlichen Kalkalpen und Voralpen vom Salzkammergut bis in das Ennstal, allerdings mit erheblichen Vorkommens- bzw. Kartierungslücken. Diese betreffen besonders das innere Salzkammergut, das Warscheneckgebiet und die Ennstaler Alpen. Die Kernvorkommen beherbergen der Nationalpark Kalkalpen samt angrenzender Gebiete zwischen Enns- und Steyrtal sowie die Bergwälder zwischen Traunsee und Kremstal. Die nördlichsten Nachweise (singende ♂♂) gelangen in Laussa südlich von Steyr. Aus dem Mühlviertel und dem Hausruckwald liegen keine Beobachtungen mehr vor. Der Zwergschnäpper konnte in Oberösterreich singend in Seehöhen zwischen etwa 430 m (Reichraming, B. Tobler) und knapp 1200 m (Kremsmauer, H. Uhl) angetroffen werden, der Schwerpunkt der Vertikalverbreitung liegt zwischen 600 m und 800 m Seehöhe. Über 1000 m werden die Funde rar, obwohl geeignete Habitate vorhanden wären. Der höchstgelegene Brutnachweis stammt aus dem Stodertal bei Hinterstoder unter der Poppenalm (etwa 1080 m, W. Weißmair & H. Uhl).

Lebensraum

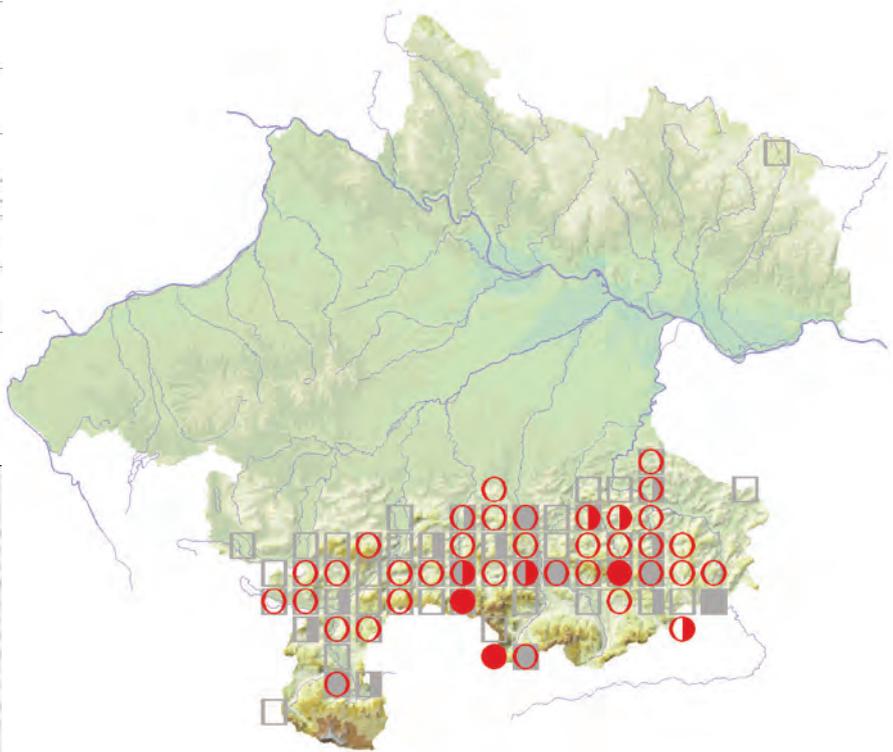
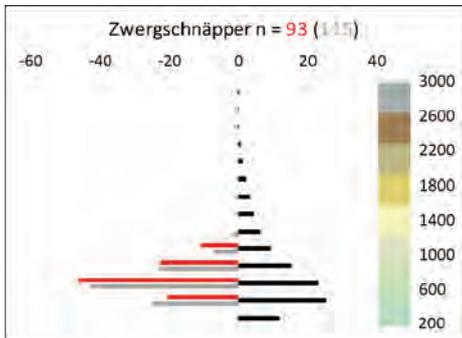
Der Zwergschnäpper benötigt reich strukturierte alte Laubholz- oder Mischwaldbestände mit kleinen Bestandslücken. Derartige naturnahe Waldlebensräume finden sich meist in steilen, oft felsdurchsetzten und daher schwer bringbaren Bergflanken und Gräben. Im Nationalpark Kalkalpen (Referenzfläche ca. 1340 ha) bevorzugte der Zwergschnäpper ganz klar alte Buchenbestände oder buchendominierte Laubmischwälder mit Esche und Bergahorn^{1,6}. Bis zu einem gewissen Grad können auch Nadelbäume (Fichte, Kiefer, selten Lärche) beigemischt sein. In der Regel handelte es sich um steile (im Mittel 33°), totholzreiche, südexponierte Wälder mit einem Waldalter von 40-230 Jahre (Mittel 160 Jahre)^{1,6}.

Bestand und Siedlungsdichte

In Oberösterreich werden hochgerechnet 600-1.000 Bp. angenommen, womit der Bestand im Bereich der letzten Schätzung (500-1.000) liegt². Aussagekräftige Untersuchungen zur Siedlungsdichte in Oberösterreich stehen nur aus dem Nationalpark Kalkalpen zur Verfügung, weil hier Simultanerhebungen auf großen Probeständen erfolgten^{1,6}. Hier konnte der Zwergschnäpper großflächig (Summe 1.340 ha) mit Dichten von durchschnittlich 4,2-4,7 Rev./100 ha nachgewiesen werden. Die maximale Dichte befand sich im 497 ha umfassenden Wilden Graben (5,0-5,4 Rev./100 ha), kleinflächig sind die Siedlungsdichten naturgemäß höher (Große Schlucht, auf Teilflächen am Kieneck: 15 Rev./45 ha bzw. 8 Rev./10 ha)^{1,6}. Eine die gesamte Waldfläche Wiens umfas-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



sende Untersuchung ergab auf 23 Probeflächen (je ca. 150 ha) eine durchschnittliche Dichte von 3,6 Rev./100 ha, wobei 80 % des Bestands mit durchschnittlichen Abundanz von 6,9 Rev./100 ha im Lainzer Tiergarten zu finden waren³. Hier kam es allerdings in den letzten Jahren zu einem markanten Bestandsrückgang um 80 %⁴, die Dichten fielen auf 1,6 Rev./100 ha.

auch Erhebungen außerhalb von Schutzgebieten durchgeführt werden. Maßnahmen zur Unterstützung des Zwergschnäppers zielen vor allem auf den Erhalt und die Förderung von naturnahen, totholzreichen Buchen-Altbeständen ab. Für ornithologisch bzw. naturschutzfachlich besonders hochwertige Waldbestände sollten auch neue, attraktive forstliche Förderschienen angeboten werden.

Werner Weißmair

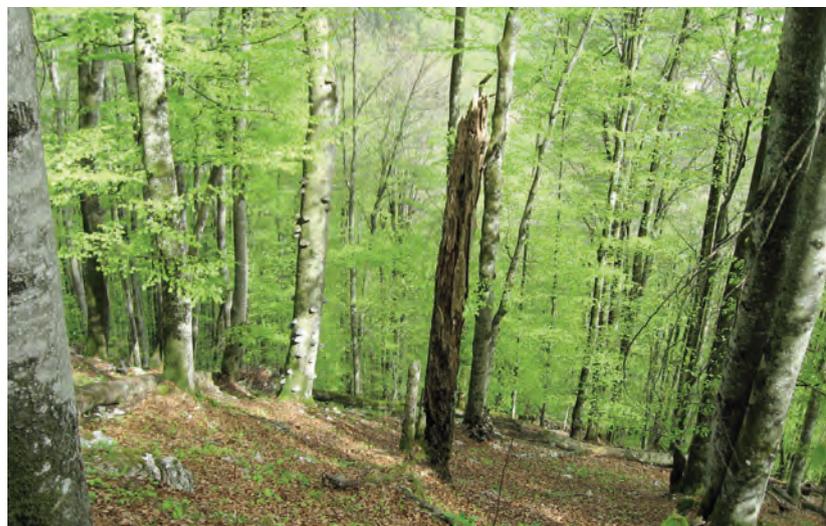
Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Auf den ersten Blick scheint es im Vergleich zum letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas – mit Ausnahme des Fehlens im Mühlviertel – keine wesentlichen Änderungen zu geben. Bei genauerer Betrachtung kam es allerdings im gesamten Bereich der Kalkalpen zu Ausdünnungen der Beobachtungen (nicht mehr besetzte Rasterfelder) und lediglich zu wenigen neu besetzten Rastern. Dies spiegelt auch die von 58 auf 40 deutlich abnehmende Rasterfrequenz wider. Da auch gut untersuchte Gebiete betroffen sind, könnte es sich um einen beginnenden Rückgang handeln.

Gefährdung und Schutz

Da Oberösterreich knapp die Hälfte des Gesamtbestandes von Österreich (1.500-2.500 Bp. BirdLife Österreich) aufweist, trägt es besondere Verantwortung für diese Art des Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie. Um zu prüfen, ob die im österreichischen Kerngebiet Wienerwald dokumentierten starken Rückgänge^{4,5} auch Oberösterreich betreffen, sollten die Kartierungen im Nationalpark Kalkalpen wiederholt und

¹WEIßMAIR (2014); ²STADLER (2003o); ³WICHMANN & FRANK (2003); ⁴NAGL & SEAMANN (2019); ⁵DVORAK et al. (2014); ⁶WEIßMAIR (2011b)



Weißbach, NP Kalkalpen/OÖ (26.4.2013, W. Weißmair)

Halsbandschnäpper *Ficedula albicollis* (TEMMINCK 1815)

Collared Flycatcher • Lejsek bělokrký



Status		
Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 500-1.000		
Österreich: 20.000-35.000		
Europa: 1,53-3,09 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang I		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	19	7
Brut wahrscheinlich	9	5
Brut nachgewiesen	5	10
GESAMT	33 (8,0 %)	22 (5,4 %)

♂ (2. K.), Molln/OÖ (12.6.2019, W. Weißmair)

Verbreitung

Der Halsbandschnäpper besiedelt als europäisches Faunenelement ein aufgesplittertes Areal zwischen Frankreich im Westen und der russischen Wolgaebene im Osten. In Österreich liegt der Verbreitungsschwerpunkt in den kontinental getönten Tieflagen des Ostens^{1,2}. Oberösterreich beherbergt die westlichsten, dauerhaft besetzten Brutgebiete innerhalb Österreichs, mit einem Schwerpunkt von den Traun-Donau-Auen um Linz südwärts bis ins Reichraminger Hintergebirge. Die Art wanderte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Brutvogel ein, erste Brutnachweise datieren mit 1919/20 aus Leonstein/Steyrtal und 1927 dem Schlosspark in Steyr^{3,4}. Die Donauauen zwischen Linz und Enns wurden dagegen erst im Zuge einer starken Bestandszunahme ab 1955 besiedelt⁵, das Vorkommen im Reichraminger Hintergebirge ist erst seit 1994 bekannt⁶. Unbeständige Vorstöße, bedingt durch die Lage Oberösterreichs am Arealrand, sind mehrfach dokumentiert⁷. Der tiefst gelegene Brutnachweis im Kartierungszeitraum stammt aus den Donauauen bei Saxen (230 m, G. Puchberger), der höchst gelegene von der Saigerin/Reichraminger Hintergebirge (1030 m, H. Uhl). Singende ♂♂ waren mehrfach oberhalb 1000 m Seehöhe im Raum Hintergebirge/Sengengebirge zu finden, der höchst gelegene Nachweis gelang auf knapp 1300 m nahe dem Pyhr-gatterl/Spital a. Pyhrn (G. Juen).

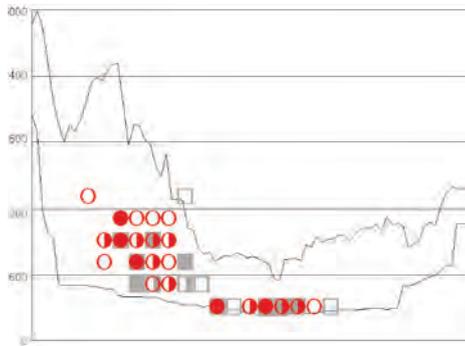
Lebensraum

Der Halsbandschnäpper siedelt fast ausschließlich in Laub- und Laubmischwäldern, meist mit lockerem Kronen-

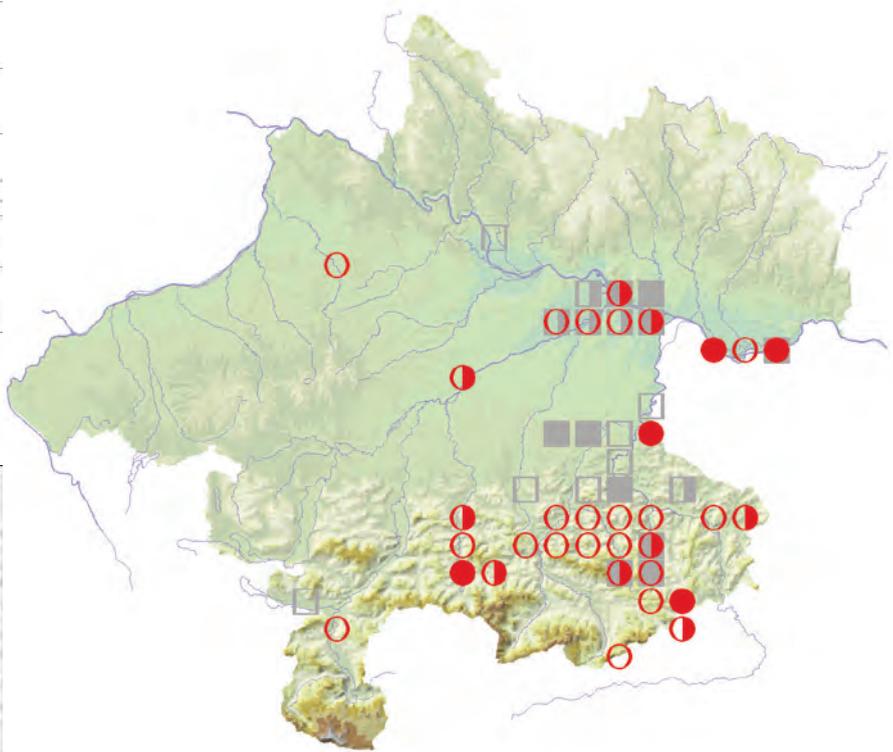
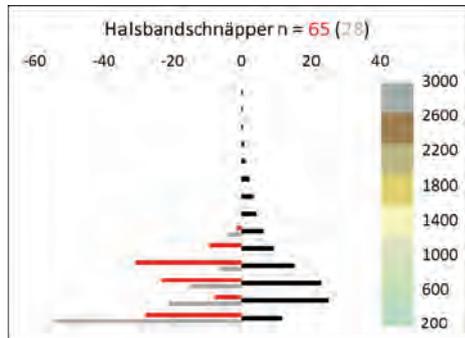
schluss und parkartigem Charakter. In den Tieflagen Oberösterreichs bevorzugt er Weichholzaunen, in den Bergwäldern der (Sub-)Montanstufe sind es meist buchendominierte, häufig südexponierte Mischwälder mit hohem Totholzanteil. Vorkommen in alten Streuobstbeständen existieren vereinzelt, hier brüten Halsbandschnäpper auch in Nistkästen⁷. Ein aktueller Brutnachweis gelang 2019 in Molln (D. Priller). STEINPARZ⁵ schreibt dagegen noch, dass sich der Halsbandschnäpper „nur in der Kulturlandschaft in Parks und Obstgärten“ angesiedelt hätte. Grundvoraussetzung für ein Brutvorkommen ist immer ein ausreichendes Angebot an Specht- bzw. Fäulnishöhlen, gerne werden auch Nistkästen genutzt.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bestandsschätzungen für Oberösterreich in den 1980er Jahren⁸ und zur Jahrtausendwende⁷ beliefen sich mangels eingehender Untersuchungen auf jeweils nur 100-200 Brutpaare. 2009-2011 fanden Revierkartierungen auf großen Probestflächen im Nationalpark Kalkalpen statt, auf Basis derer der landesweite Bestand mit 500-800 Paaren beziffert wurde⁹. Bei den genannten Erhebungen wurden im Reichraminger Hintergebirge (auf drei in Summe 1339 ha großen Probestflächen) in (Buchen-)Mischwäldern mit durchschnittlich 7,5-8,4 Rev./100 ha außergewöhnlich hohe Dichten ermittelt. Kleinräumig wurden im Wilden Graben sogar Werte von 40 Rev./130 ha bzw. 10 Rev./14 ha gefunden⁹. Nach den aktuellen Bestandszunahmen sind für Oberösterreich derzeit 500-1.000 Paare realistisch.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die aktuelle Verbreitung gleicht im Wesentlichen noch jener zur Jahrtausendwende⁷ mit den Schwerpunkten im Donauraum um Linz, dem Machland sowie den buchenreichen Mischwäldern des Enns- und Steyrtals. Im Vergleich zur damaligen Situation fehlen heute die Nachweise in den Vorbergen des Steyrtals und im Eferdinger Becken. Ob das Brutvorkommen im Kurpark Bad Hall noch existiert, ist nicht bekannt. Ein isoliertes Einzelvorkommen im Inneren Salzkammergut bei Bad Ischl konnte auch bei den aktuellen Kartierungen bestätigt werden (S. Stadler). Generell ist ein Vorstoß nach Westen zu verzeichnen, so konnte erstmals ein singendes ♂ bei Raab (L. Sachslehner) notiert werden und an der Traun bei Fischlham bestand Brutverdacht (A. Sieber). Während die Art bis Ende der 1990er Jahre im inneren Almtal nur ganz selten in Erscheinung getreten ist¹⁰, konnten im Zuge der Arbeiten zum aktuellen Atlas zahlreiche Reviere festgestellt werden (N. Pühringer), am Almsee gelang 2018 auch ein erster Brutnachweis (W. Weißmair). Die Rasterfrequenz stieg von 5,4 auf 8,0 %.

Gefährdung und Schutz

Der Halsbandschnäpper ist auf totholz- und höhlenreiche Laubwälder angewiesen und leidet besonders unter einer Verkürzung der forstlichen Umtriebszeiten und übertriebener Waldhygiene. Zusätzlich wirken sich die Umwandlung von standorttypischen Auwäldern in Hybridpappelforste und die Aufgabe der Streuobstnutzung negativ aus¹¹. Nistkästen kön-

nen Engpässe überbrücken, Schutzmaßnahmen müssen aber primär auf den Erhalt natürlicher Brutlebensräume abzielen. Inwieweit die gegenwärtige Ausbreitung des Halsbandschnäppers nach Westen eine Folge von Klimaerwärmung ist, kann derzeit nicht beurteilt werden.

Norbert Pühringer & Martin Brader

¹DVORAK et al. (1993); ²SAMWALD & SAMWALD (2015b); ³J. ZEITLINGER in MAYER (1997); ⁴STEINPARZ (1955); ⁵MAYER (1977); ⁶STRAKA (1996); ⁷PÜHRINGER (2003h); ⁸MAYER (1991); ⁹WEIßMAIR (2014); ¹⁰PÜHRINGER & BRADER (1998); ¹¹BAUER & BERTHOLD (1997)



Annasberg, Molln/OÖ (24.6.2019, N. Pühringer)

Trauerschnäpper *Ficedula hypoleuca* (PALLAS 1764)

European Pied Flycatcher • Lejsek černoahlavý



Status		
Sommervogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30-60		
Österreich: 400-700		
Europa: 12,5-19,4 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	11	9
Brut wahrscheinlich	4	3
Brut nachgewiesen	1	6
GESAMT	16 (3,9 %)	18 (4,4 %)

♂, Reichersberg am Inn/OÖ (14.4.2011,
J. Limberger)

Verbreitung

Das Brutareal des Trauerschnäppers reicht innerhalb der gemäßigten und borealen Zone von Westeuropa bis Sibirien. In Oberösterreich kommen die beiden Unterarten *F. h. muscipeta* (mit einem hohen Anteil an „graubraunen“ ♂♂) und *F. h. hypoleuca* (hoher Anteil „schwarzer“ ♂♂) vor¹. Am Alpenostrand und in den Nördlichen Kalkalpen verläuft die südliche Arealgrenze des Trauerschnäppers quer durch Österreich mit teilweise isolierten und nur unregelmäßig besetzten Brutarealen². Auch ein größeres Vorkommen im Nationalpark Kalkalpen³ dürfte innerhalb weniger Jahre zusammengebrochen sein, denn H. Uhl (mündl. Mitt.) und andere Gebietskenner konnten im Kartierungszeitraum dort keine einzige Beobachtung mehr machen. Die meisten Nachweise in den Rasterfeldern beziehen sich außerdem auf Einzelreviere und oft unverpaarte ♂♂, die z. T. hartnäckig auch Höhlen besetzt hatten. Nur bei Kefermarkt/Mühlkreis und in St. Marienkirchen a. Hausruck gab es – abgesehen von den wenigen Brutnachweisen – Paarbeobachtungen, am letzteren Ort wurde allerdings später in der Brutsaison das ♀ tot aufgefunden. Innerhalb der sechs Kartierungsjahre gelangen nur zwei Brutnachweise, jeweils in Nistkästen: 2014 in Waldhausen i. Strudengau (460 m; H. Leitner) und 2015 in Weyregg a. Attersee (495 m; W. u. T. Pühringer).

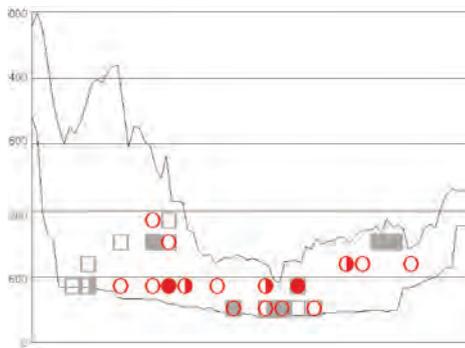
Lebensraum

Der Trauerschnäpper besiedelt in erster Linie lichte und aufgelockerte Laub- und Mischwälder, wobei urwaldartige

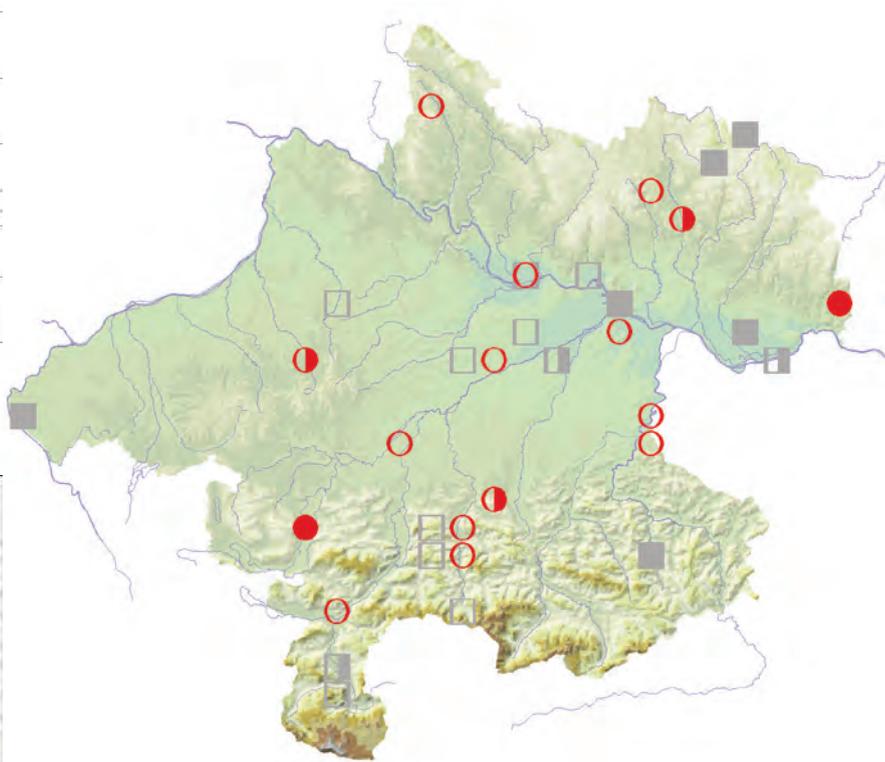
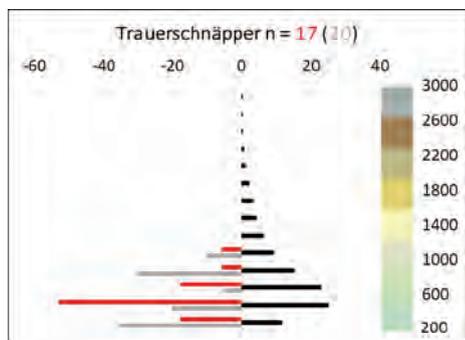
Bestände intensiv genutzten Wirtschaftswäldern vorgezogen werden. In den Nördlichen Kalkalpen sind v. a. Rotbuchen- und Fichten-Tannen-Buchenwälder besiedelt, im Tiefland strukturreiche Auwälder. Laubwald wird in jedem Fall reinen Nadelwäldern vorgezogen. Daneben siedelt der Trauerschnäpper auch in Parks, großen Gärten und Obstgärten (Brutverdacht 2019 in Molln, D. Priller). Entscheidend für die Wahl des Bruthabitats ist in jedem Fall ein großes Angebot an Baumhöhlen, wobei die Art auch sehr häufig, oder regional sogar bevorzugt, Nistkästen bezieht. Ein großes Angebot an Nistkästen kann den Trauerschnäpper zur Bildung lokaler Brutpopulationen animieren, wie im Böhmerwald Anfang der 1960er Jahre⁴. Durch die späte Rückkehr des Langstreckenziehers aus dem afrikanischen Winterquartier ist er einem sehr starken Konkurrenzdruck durch andere Höhlenbrüter, v. a. die Kohlmeise, ausgesetzt.

Bestand und Siedlungsdichte

Durch die Lage Oberösterreichs am Südrand des Areals war der Trauerschnäpper bei uns immer schon ein relativ seltener oder jedenfalls sehr unregelmäßiger Brutvogel, der erste Hinweis in der Literatur auf ein Brüten stammt aus dem Raum Gmunden⁵. Zusätzlich sind beim Trauerschnäpper stark schwankende Bestände mit steilem Anstieg und nachfolgendem Zusammenbruch typisch und mehrfach in Europa nachgewiesen¹. Bis Ende der 1980er Jahre war die Population immer noch in Ausbreitung begriffen und der Bestand wurde auf mindestens 200 Brutpaare geschätzt⁶. Aufgrund des



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



danach einsetzenden Rückgangs wurden zur Jahrtausendwende nur mehr weniger als 100 Reviere vermutet⁷. Über Jahre hinweg konstant besetzte Brutgebiete existieren derzeit offenbar nicht mehr, selbst bei sehr optimistischer Schätzung umfasst der Landesbestand derzeit höchstens 30-60 Reviere. Angaben zur Siedlungsdichte liegen aus dem Nationalpark Kalkalpen vor, wo in Buchen-(Misch)wäldern auf drei Probestellen (in Summe 1339 ha) im Reichraminger Hintergebirge 15 Reviere gefunden wurden (1,2 Rev./100 ha), in einer Teilfläche jedoch sogar 8 Rev./100 ha, während der Trauerschnäpper auf vier weiteren Flächen komplett gefehlt hat. Allein für den Nationalpark wurden für den Zeitraum 2009-2011 etwa 60 Reviere geschätzt³.

größte Bedeutung zu, bei Mangel können Nistkästen Abhilfe schaffen und zumindest im Falle einer Wiederausbreitung ein Angebot zur Verfügung stellen. Inwieweit die derzeit massive Ausbreitung des Halsbandschnäppers in kausalem Zusammenhang mit dem Rückgang der Schwesternart steht, ist unklar, Verdrängung durch den dominanten Halsbandschnäpper ist in Schweden nachgewiesen¹.

Norbert Pühringer

¹WINKEL & HUDDE (1993); ²DVORAK et al. (1993); ³WEIßMAIR (2014); ⁴PETZ (1965); ⁵WATZINGER (1913); ⁶MAYER (1991); ⁷PÜHRINGER (2003i)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das extrem zerstreute Verbreitungsbild zeigt – bis auf ein Rasterfeld – keinerlei Übereinstimmung mit der Karte aus 2003! Seither ist jedoch der ohnehin schon geringe Anteil an Brutnachweisen auf lediglich zwei geschrumpft und der Trauerschnäpper könnte bald nur mehr als seltener Vermehrungsgast einzustufen sein.

Gefährdung und Schutz

Eine konkrete Gefährdungsursache ist beim Trauerschnäpper nicht zu erkennen, die enormen Bestandsschwankungen dürften mit der Lage Oberösterreichs am Südrand des Artareals in Zusammenhang stehen. Wie für viele Höhlenbrüter kommt dem Erhalt höhlenreicher Altholzbestände



Juvenil, St. Ulrich b. Steyr/OÖ (22.8.2015, M. Christian)

Bartmeise *Panurus biarmicus* (LINNAEUS 1758)

Bearded Reedling • Sýkořice vousatá



Status		
Jahresvogel, sporadischer Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0-1		
Österreich: 2.000-8.000		
Europa: 232.000-437.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: nicht eingestuft		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	1	0
Brut wahrscheinlich	0	0
Brut nachgewiesen	1	0
GESAMT	2 (0,5 %)	0

♂, Asten/OÖ (14.4.2017, J. Vratny)

Verbreitung

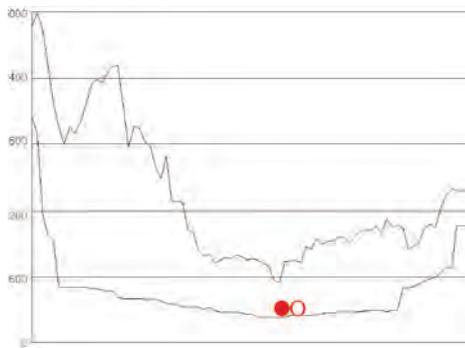
Die stark zersplitterten Brutgebiete der Bartmeise erstrecken sich in der Paläarktisch hauptsächlich in der gemäßigten, mediterranen sowie Steppen- und Wüstenzone. Die westlichsten Brutvorkommen liegen in Spanien. Über verstreute Brutvorkommen in Mitteleuropa und Südsandinavien reicht das Verbreitungsgebiet nach Osten bis in die Mandchurie im nordöstlichen China. Die Nordküste des Mittelmeeres bildet in Europa die südliche Verbreitungsgrenze. In Österreich sind die einzigen regelmäßigen Brutvorkommen im Rheindelta, an den Güssinger Fischteichen und am Neusiedler See zu finden. Der Schilfgürtel des Letzteren beherbergt eine der größten lokalen Bartmeisenpopulationen Europas. In Oberösterreich ist die Art prinzipiell ein sehr seltener Durchzügler und sporadischer Wintergast ohne Hinweise auf ein Brutvorkommen. Angaben zu Bruten im 19. Jahrhundert sind nicht belegt bzw. teilweise sogar geografisch mehr als fragwürdig¹. Im Jahr 2017 zeichnete sich allerdings ein starker Brutverdacht in der Kläranlage Asten (238 m) ab. J. Vratny entdeckte dort am 30.03. ein Paar Bartmeisen, welches bis Ende Mai noch immer im Gebiet anwesend war. Am 04.06. bestätigte sich schlussendlich der Verdacht mit der Beobachtung eines Familienverbandes, welcher aus zwei Altvögeln und zwei frisch fliegenden Jungvögeln bestand (J. Vratny). Diese Beobachtung stellt den ersten Brutnachweis für Oberösterreich dar.

Lebensraum

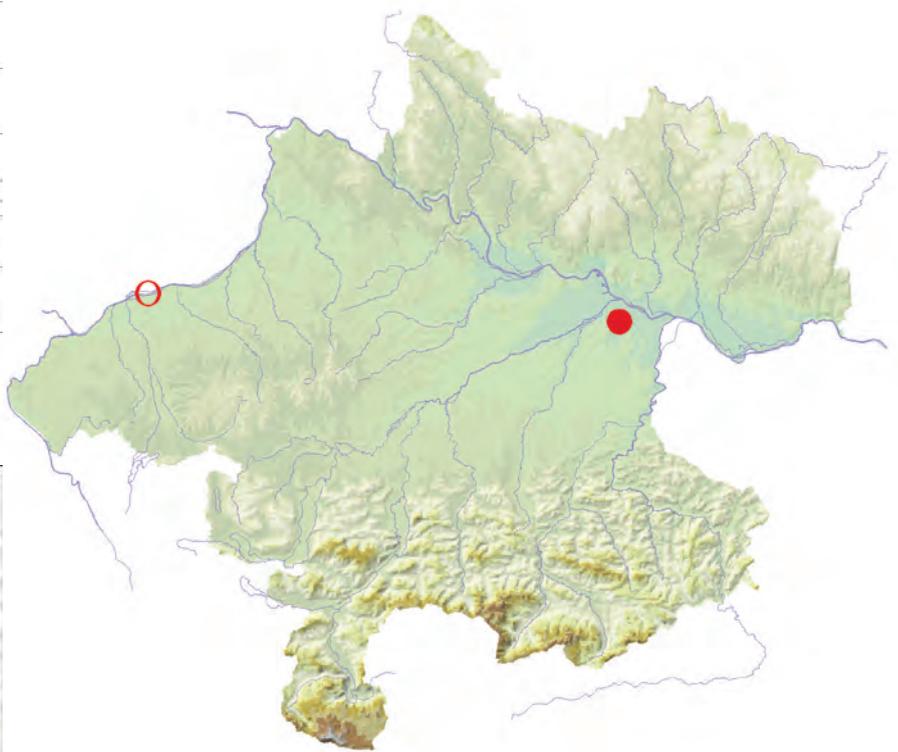
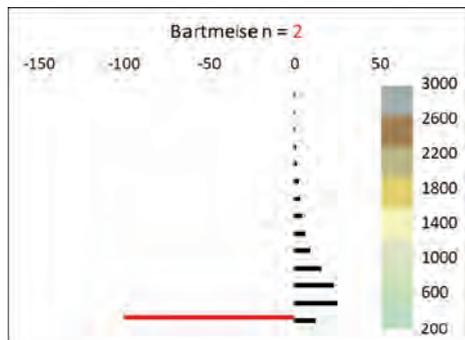
Die Bartmeise besiedelt großflächige, meist unter Wasser stehende Schilfbestände, welche optimalerweise eine ausgeprägte Knickschicht aufweisen. Auflockerungen des Schilfwaldes mit Beständen anderer Sumpfpflanzen kommen der Nahrungssuche entgegen². Auch außerhalb der Brutzeit halten sich Bartmeisen im Schilf auf. Der Brutnachweis in Oberösterreich gelang an einem überfluteten, dicht verschilften Klärschlammbecken.

Bestand und Siedlungsdichte

Neben dem Brutnachweis in der Kläranlage Asten wurde die Bartmeise zur Brutzeit weiters am Unteren Inn in der Hagenauer Bucht festgestellt (23.06.2013, M. Plasser), was auch dort eine Brut zumindest nicht unmöglich erscheinen lässt. Das Brutvorkommen in der Kläranlage Asten konnte in den Folgejahren nicht mehr bestätigt werden (J. Vratny), daher ist die Bartmeise in Oberösterreich als unregelmäßiger Vermehrungsgast mit 0-1 Paar einzustufen. Starke Bestandsfluktuationen sind für die Bartmeise typisch. Da größere Teile der Population im Brutgebiet überwintern, spielen Härtewinter und Nahrungsmangel eine wesentliche Rolle in der Bestandsentwicklung. Die Art neigt außerdem zu Evasionen, wodurch sich die kurzfristige oder auch dauerhafte Besiedlung von isolierten Lebensräumen abseits der Verbreitungszentren – wie etwa in Oberösterreich – erklären lässt.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Erster Brutnachweis für Oberösterreich im Jahr 2017 in der Kläranlage Asten (J. Vratny). Aus der Atlasperiode 1997-2001 liegen keinerlei Nachweise zur Brutzeit vor, ebenso wenig aus dem Zeitraum zwischen den Kartierungsperioden. In dem Zeitraum 2002-2018 liegen aus Oberösterreich nur 5 Nachweise von offensichtlichen Wintergästen und Durchzüglern vor: Am 21.01.2008 die Rupfung eines ♂ im Bereich der Vogelinsel bei Katzenbergleithen am Unteren Inn (Th. Lechner), am 06.04.2009 ein adultes ♂ im Gebiet der WI-BAU-Schotterteiche bei Marchtrenk (K. Kohlmann), drei Individuen (zwei adulte ♂♂, ein adultes ♀) am 16.01.2014 bei den kleinen Teichen auf der ehemaligen Mülldeponie Asten (H. Rubenser), am 22.03.2014 ein rufendes Individuum an einem stark verschliffen Donauarm im Bereich der Entenlacke im Machland (G. Puchberger) und ein Individuum am 18.03.2015 in einem Schotterteichkomplex in der Nähe von Weißkirchen an der Traun (K. Kohlmann).

Gefährdung und Schutz

Da die Bartmeise in Oberösterreich nicht regelmäßig brütet, sind keine direkten Schutzmaßnahmen möglich. Das Bewahren und unter Schutz stellen größerer Schilfflächen würde dieser Art aber jedenfalls entgegenkommen und möglicherweise zukünftig eine längerfristige Besiedlung von Oberösterreich ermöglichen. Anhaltend mildere und schneearme Winter in den Tieflagen könnten außerdem eine Besiedlung suboptimaler Regionen begünstigen. Jakob Vratny

¹BRADER & PÜHRINGER (2003); ²BEZZEL (2013)



♀, Asten/OÖ (30.3.2017, J. Vratny)

Schwanzmeise *Aegithalos caudatus* (LINNAEUS 1758)

Long-tailed Tit • Mlynařík dlouhoocasý



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 4.000-6.000		
Österreich: 20.000-35.000		
Europa: 8,31-15,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	84	46
Brut wahrscheinlich	44	31
Brut nachgewiesen	72	46
GESAMT	200 (48,8 %)	123 (30,0 %)

Scharnstein/OÖ (26.2.2015, N. Pühringer)

Verbreitung

Das Areal der Schwanzmeise reicht von den gemäßigten und südlichen Breiten Europas ostwärts bis Ostasien¹. In Österreich ist die Art großflächig verbreitet und zeigt nur in den höchsten, waldfreien Lagen der Alpen kleinere Verbreitungslücken. Auch in Oberösterreich ist die Schwanzmeise aktuell weit verbreitet, weist aber bei genauerer Betrachtung bedeutende Verbreitungslücken in den höheren Lagen des Mühlviertels, in Teilen des Inn- und Hausruckviertels, insbesondere in waldarmen oder auch großflächig bewaldeten Bereichen auf. Im Alpenraum Oberösterreichs ergeben sich kleinere Verbreitungslücken in den höheren Lagen. Bezüglich der Höhenverbreitung besteht eine sehr deutliche Bevorzugung der tiefen Lagen bis 400 m Seehöhe, überproportional verbreitet ist die Art bis 600 m, darüber nimmt die Attraktivität der Lebensräume deutlich ab. Der höchste Brutnachweis gelang S. Stadler 2013 in 1290 m Seehöhe im Raum Bad Ischl, die höchste Brutzeitbeobachtung gelang N. u. L. Pühringer 2013 am Ochsenboden am Kasberg in 1555 m. Die höchste Brutzeitbeobachtung im Mühlviertel stammt aus Afiesl, Bezirk Rohrbach in 785 m Seehöhe (J. Vratny, 2018). In Oberösterreich treten weißköpfige und streifenköpfige Schwanzmeisen auf, die aber alle der *europaeus*-Gruppe zugeordnet werden².

Lebensraum

Die Schwanzmeise besiedelt lichte, bodenfeuchte Wälder mit dichtem Unterwuchs, oft in Gewässernähe. In Oberöster-

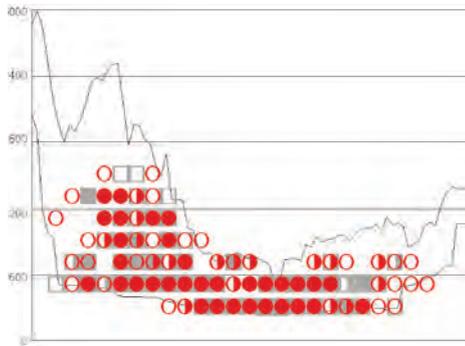
reich sind optimale Habitate Auwälder, lichte Laubmischwälder und Ufergehölze. Auch verwilderte Gärten, Obstgärten und Parks sind geeignete Lebensräume. Deutlich spärlicher ist sie noch in strukturierten, lichten Mischwäldern bis an die Waldgrenze anzutreffen. Außerhalb der Brutzeit schließen sich Schwanzmeisen zu größeren Trupps zusammen und besuchen dann auch regelmäßig Futterstellen (v. a. Fettfutter) inmitten von Siedlungen und Gärten.

Bestand und Siedlungsdichte

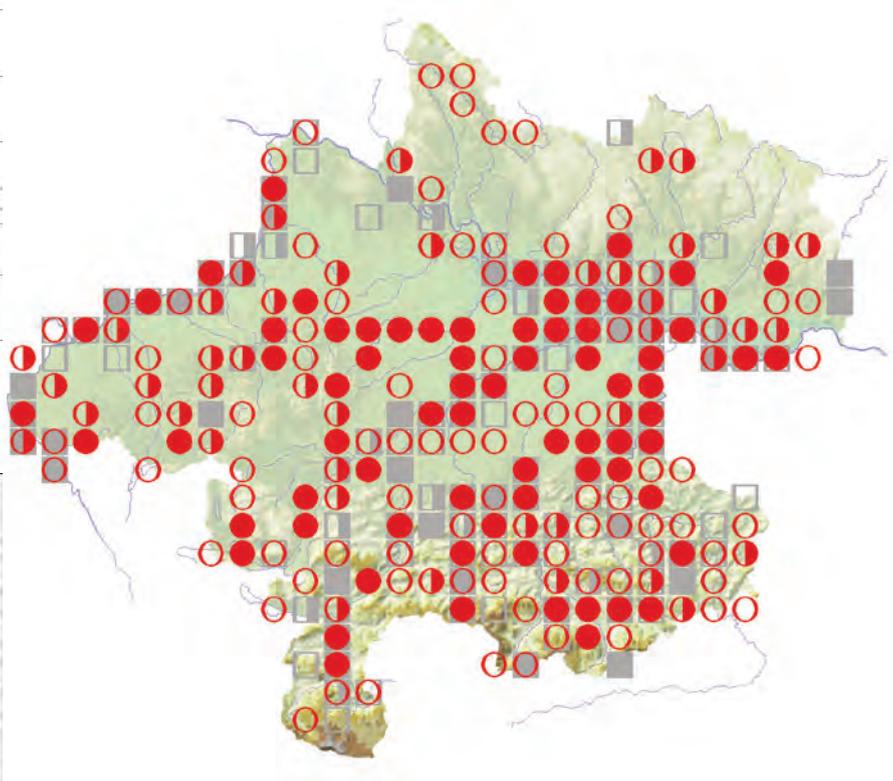
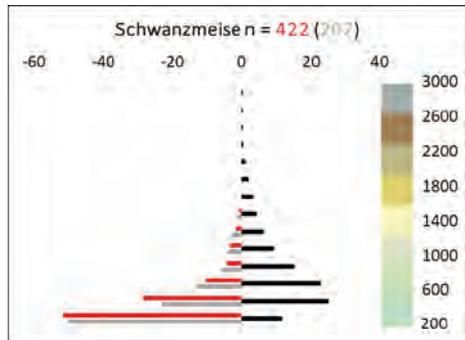
Die aktuelle Hochrechnung von BirdLife Österreich ergibt eine Bestandsgröße von 4.000-6.000 Paaren in Oberösterreich. Aktuelle Siedlungsdichteuntersuchungen fehlen leider gänzlich.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Verbreitung der Schwanzmeise in Oberösterreich hat seit der letzten Atlasperiode überraschend deutlich zugenommen. Die Rasterfrequenz hat sich von 30,0 % auf 48,8 % erhöht, die Zahl der besetzten Rastereinheiten von 123 auf 200! Das zeigt sich sehr deutlich im aktuellen Verbreitungsbild in Oberösterreich: Die auffallendste Zunahme erfolgte im Alpenvorland, wo die Schwanzmeise während der letzten Atlasperiode fast vollständig auf die größeren Flussniederungen beschränkt war. Aktuell ist sie, wahrscheinlich bevorzugt entlang der Ufergehölze kleinerer Fließgewässer, auf der Traun-Enns-Platte und im Hausruck- und Innviertel relativ weit verbreitet neu auftretend. Auch im Alpenraum haben



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



sich die Vorkommen merkbar verdichtet, im Mühlviertel gibt es Zunahmen in den höheren Lagen, beispielsweise wurde das Tal der Großen Mühl neu besiedelt. Die Bestandsschätzung von 2.000-5.000 Paaren während der letzten Atlasperiode² wird daher auf 4.000-6.000 Paare erhöht. Dies geschieht aber primär aufgrund einer verbesserten Hochrechnung von Bird-Life Österreich. Eine entsprechende Bestandszunahme ist aufgrund der weiteren Verbreitung aber gut argumentierbar. Das Brutvogelmonitoring für die Art in Österreich von 1997 bis 2017 ergibt allerdings eine starke Abnahme von 27 %, während der Kurzzeittrend seit 2012 bis 2017 eine Zunahme um 54 % zeigt³. Der österreichweite Langzeittrend ist jedenfalls für Oberösterreich nicht zutreffend. In Deutschland wird die Bestandsentwicklung als fluktuierend angegeben⁴. Im aktuellen Brutvogelatlas der Schweiz⁵ ergeben sich interessante Parallelitäten und Erklärungen: Der Bestand ist jährlich starken Schwankungen unterworfen, nimmt insgesamt aber deutlich zu. Die Schwanzmeise reagiert empfindlich auf strenge Winter mit Bestandseinbrüchen von bis zu 80 %. Weiters zeigt sich ein großer Einfluss von Frühlings- und Herbsttemperaturen auf die Überlebensrate.

Gefährdung und Schutz

Die Schwanzmeise ist in Oberösterreich ungefährdet. Sie profitiert langfristig wahrscheinlich sowohl von der Klimaerwärmung wie auch von zurückgehender forstwirtschaftlicher Nutzung von Laubmischwäldern und Ufergehölzen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass das aktuelle Bestandshoch

auch von kurzfristig günstigen Witterungsbedingungen beeinflusst ist.

Alexander Schuster

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ²REICHOLF-RIEHM (2003a); ³TEUFEL-BAUER & SEAMAN (2018); ⁴GEDEON et al. (2014); ⁵KNAUS et al. (2018)



Eettenau, Salzach/OÖ (3.2.2013, J. Limberger)

Blaumeise *Cyanistes caeruleus* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Blue Tit • Sýkora modřinka



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40.000-70.000		
Österreich: 240.000-390.000		
Europa: 29,3-50,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	86	68
Brut wahrscheinlich	34	40
Brut nachgewiesen	248	256
GESAMT	368 (89,8 %)	364 (88,8 %)

St. Ulrich b. Steyr/OÖ (5.4.2015, M. Christian)

Verbreitung

Die Blaumeise besiedelt in vielen Subspezies die westliche Paläarktis bis zum Ural. In Österreich kommt sie von den Niederungen bis in hochmontane Lagen in allen Landschaften verbreitet vor, wenn diese Laub- und Mischholzbestände aufweisen. Großräumig fehlt die Blaumeise ab einer Seehöhe von 1.400 m in den meisten Nadelwaldgebieten bzw. subalpinen Nadelwäldern². Dies gilt auch für die flächendeckende Verbreitung der Art in Oberösterreich, wobei die Schwerpunkte der Vorkommen von den Tallagen inklusive deren Siedlungen bis 800 m reichen. Schon zwischen 800 und 1000 m nimmt die Zahl der Beobachtungen deutlich ab, darüber ist die Blaumeise selten. Der mit Abstand höchste Brutnachweis gelang Ch. Tongitsch auf 1350 m oberhalb der Bosruckhütte in den Haller Mauern. Sonst liegen nur Brutnachweise bis 1000 m vor. Im Winter ist die Blaumeise an den Futterstellen der Siedlungen weit verbreitet.

Lebensraum

Die Blaumeise nutzt als Bruthabitat bevorzugt Laubwälder, Feldgehölze, Obstgärten, Baumalleen, Baumhecken, Gärten und Parkanlagen, auch im Inneren von Städten. Sie meidet Nadelwälder und dunkle, geschlossene Hochwälder sowie offenes Ackerland bzw. erreicht hohe Dichten in sonnigen Eichen- und eichenreichen Laubmischwäldern sowie in Auwäldern^{1,6}. Das Stadtgebiet von Linz ist bis ins Zentrum flächendeckend besiedelt⁹. Wesentliche Faktoren sind das Angebot an höhlenreichen und alten Bäumen sowie der Kon-

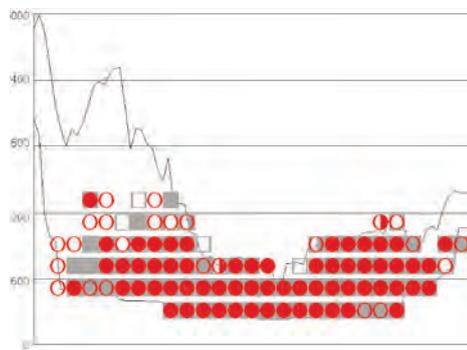
kurrenzdruck durch andere Höhlenbrüter. Außerhalb der Brutzeit ist die Blaumeise in einem breiteren Spektrum von Biotopen zu finden, z. B. auch in Schilfröhricht und höher gelegenen Bergwäldern mit vereinzelt Nachweisen bis auf 1850 m am Dachstein.

Bestand und Siedlungsdichte

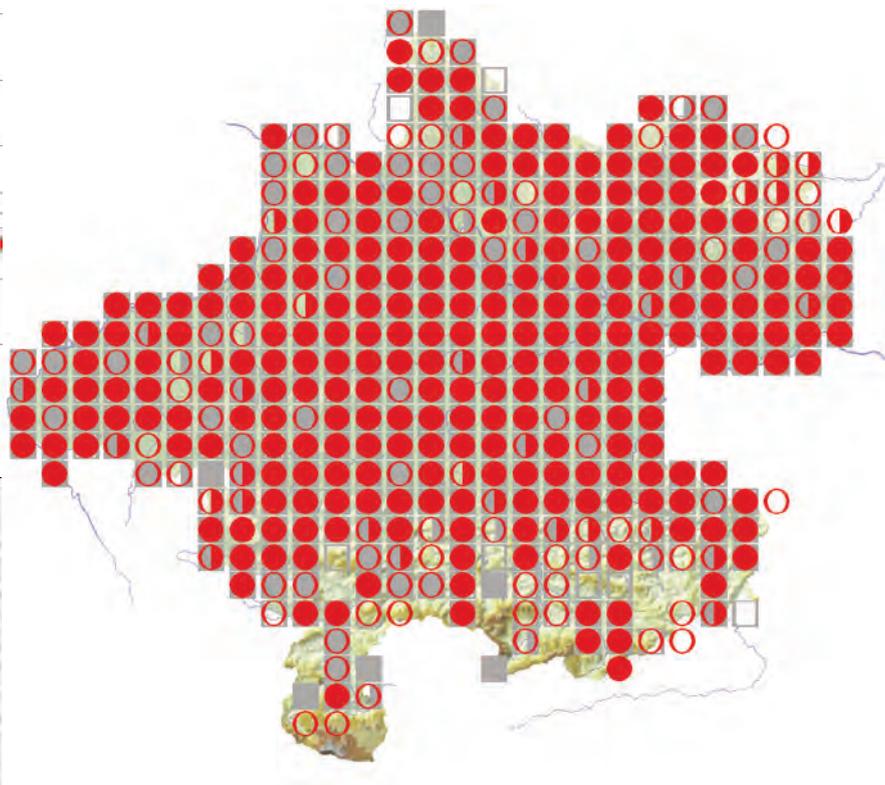
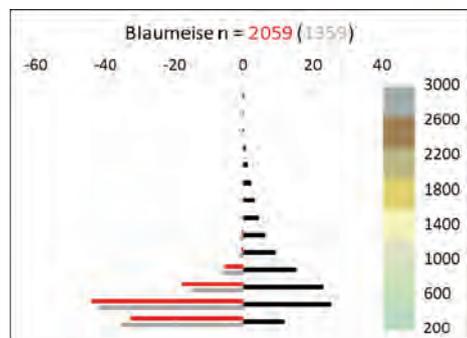
Landesbestand: 40.000 bis 70.000 Paare. Diese im Vergleich zum letzten Atlas höhere Angabe basiert auf dem bundesweit gestiegenen Wissensstand. Aktuelle Untersuchungen zu Brutbeständen und Dichten in Oberösterreich fehlen. Die zuletzt von WEIBMAIR⁸ festgestellten Kleinflächendichten (Probeflächengröße 25 und 50 ha) von 1,5 bis 1,6 Paaren/10 ha in Laubmischwäldern bei Steyr liegen deutlich unter den vergleichbaren Höchstdichten von 16,0 Rev./10 ha für Mitteleuropa¹. Im Winterhalbjahr zählt die Blaumeise regelmäßig zu den häufigsten Gästen an Futterhäusern. So kam sie im Jänner 2019 mit gesamt 4535 Individuen in 75 % der gemeldeten Gärten vor bzw. mit durchschnittlich 3,5 Individuen je Garten mit Nachweis dieser Art (www.stunde-der-wintervogel.at/download 26.7.2019).

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die gleich gebliebene Rasterfrequenz belegt die unveränderte Verbreitung dieser Art in Oberösterreich. Im Rahmen des Brutvogelmonitorings wurden für Österreich ebenfalls stabile Brutbestände festgestellt⁷. In Deutschland ist der Bestandstrend der Blaumeise langfristig positiv und kurzfristig



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◐ ◑



fluktuierend³. Europaweit nahmen die Bestände der Art seit 1980 um 37 % zu⁵. Als mögliche Ursachen für gebietsweise Zunahmen werden bessere Nahrungsverfügbarkeit im Winter, das Angebot an Nisthilfen sowie die Ausdehnung des Siedlungsraumes, aber auch klimatische Veränderungen diskutiert⁴.

Gefährdung und Schutz

Die Blaumeise gilt derzeit als nicht gefährdet. Spezielle Maßnahmen für sie sind daher nicht erforderlich. Eine Erhöhung des Anteils an älteren Bäumen und Totholz im Wald samt Belassen von Höhlenbäumen sowie eine naturnahe Gartengestaltung helfen aber neben der Blaumeise vielen weiteren Vogelarten.

Hans Uhl

¹BAUER et al. (2005); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ³GEDEON et al. (2014); ⁴NAEF-DAENZER (2018a); ⁵PECBMS (2019); ⁶REICHHOLF-RIEHM (2003e); ⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ⁸WEIßMAIR (1999); ⁹WEIßMAIR et al. (2002)



Langenpeuerbach, Steegen/OÖ (27.4.2014, J. Limberger)

Kohlmeise *Parus major* (LINNAEUS 1758)

Great Tit • Sýkora koňadra



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 120.000-190.000		
Österreich: 700.000-1.000.000		
Europa: 65,1-106,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	52	33
Brut wahrscheinlich	42	45
Brut nachgewiesen	302	318
GESAMT	396 (96,6 %)	396 (96,6 %)

♂, Scharstein/OÖ (5.5.2013, N. Pühringer)

Verbreitung

Die Nominatform der Kohlmeise bewohnt ganz Nordeurasien. Sie ist einer der verbreitetsten und häufigsten Brutvögel Österreichs von den Niederungen bis in die montane Stufe in praktisch allen mit Bäumen bestandenen Lebensräumen¹. Auch in Oberösterreich ist sie flächendeckend von den Tieflagen in den Stadtgärten und Auwäldern des Donautals bis ca. 1000 m Höhe in den Kalkalpen bzw. im Mühlviertel anzutreffen, darüber nimmt ihre Dichte ab. Der höchste Brutnachweis auf der Schönbergalm am Dachstein in 1330 m Höhe gelang N. Pühringer. Vereinzelt wurden singende Kohlmeisen bis 1540 m bzw. fast bis zur Baumgrenze gemeldet. Im Winterhalbjahr zählt sie an den Futterstellen der Siedlungen, laut der Zählaktion „Stunde der Wintervögel“ von BirdLife, auch in Oberösterreich regelmäßig zu den drei häufigsten Vogelarten.

Lebensraum

Unter den heimischen Meisen ist die Kohlmeise hinsichtlich ihrer Habitatansprüche die am wenigsten spezialisierte Art, u. a. weil sie sehr vielseitige Nahrung nimmt. Sie besiedelt Waldtypen unterschiedlichster Struktur und Artzusammensetzung, lichte Wälder vom Auwald bis zum geschlossenen Laubmischwald sowie Kiefernwälder, aber auch offene Landschaften mit Baumgruppen, so ausreichend Nistplätze in Bäumen oder an Gebäuden vorhanden sind⁷. Geschlossene, dichte Nadelwälder und zunehmende Höhenlagen weisen eine dünnere Besiedlungsdichte und geringeren Bruterfolg

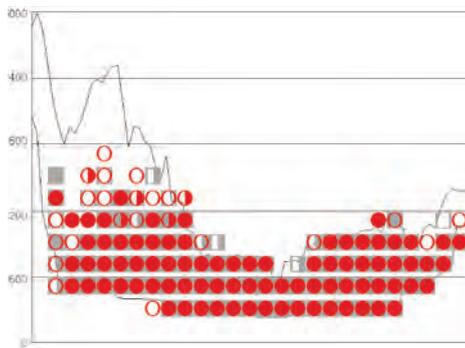
auf². Die auch an anthropogene Strukturen ausgezeichnet angepasste Kohlmeise profitiert von Nisthilfen und Fütterung. Dadurch zählt sie in durchgrünenden Siedlungen zu den häufigsten Vogelarten. Bezüglich Nistplatzkonkurrenz erweist sie sich als besonders durchsetzungsfähig. So ist nachgewiesen, dass Kohlmeisen Trauerschnäpper in von diesen besetzten Nistkästen töten können⁹.

Bestand und Siedlungsdichte

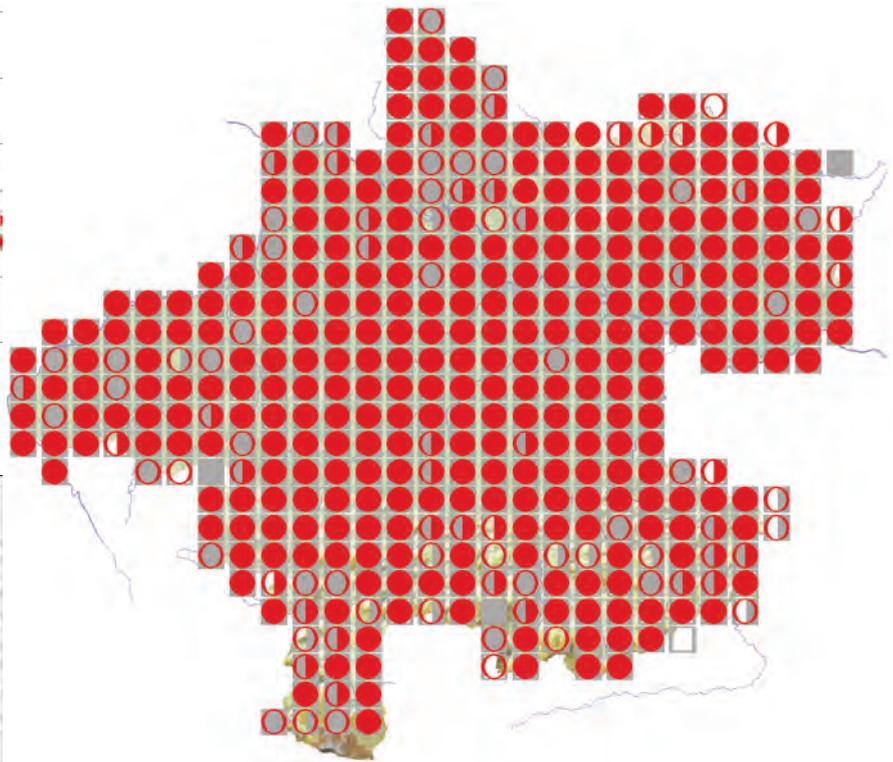
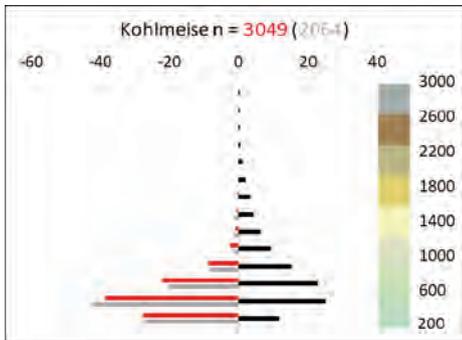
Landesbestand: 120.000 bis 190.000 Paare; diese im Vergleich zum letzten Atlas höhere Angabe basiert auf dem bundesweit gestiegenen Wissensstand. Damit zählt die Kohlmeise zu den fünf häufigsten Brutvögeln Oberösterreichs. Aktuelle Untersuchungen zu Brutbeständen und Dichten in Oberösterreich fehlen weitgehend. Die jährlichen Bestandschwankungen werden maßgeblich durch die Wintersterblichkeit und diese vor allem durch den Samenertrag der Laubbäume bestimmt⁴. Im Winterhalbjahr zählt die Kohlmeise mit Feld- und Haussperling zu den häufigsten Gästen an Futterhäusern. Z. B. kam sie im Jänner 2019 mit gesamt 9.182 Individuen in 89 % der gemeldeten Gärten vor bzw. mit durchschnittlich 5,2 Individuen je Garten (www.stuender-wintervoegel.at/download 26.7.2019).

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die gleich gebliebene Rasterfrequenz bestätigt die stabile Verbreitung dieser Art im Bundesland. Auch TEUFELBAUER & SEAMAN⁸ attestieren der Kohlmeise stabile Brutbestände in



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Österreich. Für Deutschland wird seit 1990 ebenfalls eine stabile Population gemeldet⁴. Europaweit hingegen nehmen die Bestände der Kohlmeise seit 1980 mäßig, und zwar um 14 %, zu⁶. Woraus unterschiedliche regionale Trends in Mitteleuropa resultieren, ist noch ungeklärt. Als mögliche Ursachen werden der Einfluss der Winterfütterung, das Angebot an Nisthilfen, die Ausdehnung des Siedlungsraumes und das Älterwerden von Baumbeständen, aber auch die Klimaerwärmung, diskutiert⁵.

Gefährdung und Schutz

Die Kohlmeise ist in Österreich derzeit nicht gefährdet³. Speziellen Maßnahmen für sie sind daher nicht notwendig. Eine Erhöhung des Anteils an älteren Bäumen und Totholz im Wald samt Belassen von Höhlenbäumen sowie eine naturnahe Gartengestaltung helfen vielen Brutvögeln.

Hans Uhl

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²DVORAK et al. (1993); ³DVORAK et al. (2017); ⁴GEDEON et al. (2014); ⁵NAEF-DAENZER (2018b); ⁶PECBMS (2019); ⁷REICH-HOLF-RIEHM (2003f); ⁸TEUFELBAUER & SEAMAN (2019); ⁹SAMPLONIUS & BOTH (2019)



♀, Almsee/OÖ (12.2.2016, N. Pühringer)

Tannenmeise *Parus ater* (LINNAEUS 1758)

Coal Tit • Sýkora uhelníček



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 100.000-150.000		
Österreich: 800.000-1.200.000		
Europa: 15,9-28,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	150	78
Brut wahrscheinlich	72	116
Brut nachgewiesen	160	182
GESAMT	382 (93,2 %)	376 (91,7 %)

Almsee/OÖ (3.2.2015, W. Weißmair)

Verbreitung

Die Tannenmeise ist mit über 20 Unterarten ein Brutvogel der mediterranen, gemäßigten und borealen Zone. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Nordwestafrika über ganz Eurasien bis zur Halbinsel Kamtschatka und Japan. In Österreich ist die Art nahezu flächendeckend verbreitet und wird durch die Nominatform *P. a. ater* vertreten. Nur in den pannonischen Tieflagen des Ostens (Weinviertel und Nordburgenland) fehlt die Art weitgehend. In Oberösterreich zählt die Tannenmeise zu den häufigsten Brutvogelarten und ist praktisch flächendeckend verbreitet. Kleinere Verbreitungslücken bestehen außerhalb des Alpen- und Voralpenraums in waldarmen Gebieten¹ wie beispielsweise im Eferdinger Becken und im Machland. Die Vorkommen der Art reichen von den Tallagen des Landes bis zur oberen Waldgrenze. Der höchstgelegene Brutnachweis gelang N. Pühringer 2018 im Bereich des Loskopfen/Dachsteingebirge in einer Seehöhe von ca. 1870 m, der tiefstgelegene wurde 2017 durch A. Kapplmüller im Starzinger Holz in der Nähe von Naarn im Machlande auf 245 m Seehöhe erbracht.

Lebensraum

Die Tannenmeise bewohnt hauptsächlich Nadelwälder und zeigt dabei eine ausgeprägte Vorliebe für Fichtenaltholz¹. Besonders bevorzugt werden dabei alte fichten- oder tannendominierte Wirtschaftswälder, subalpine Fichtenwälder und Tannen-Buchenwälder¹. Fichtendickungen, welche jünger als 15-20 Jahre sind, werden nicht oder kaum besiedelt². In

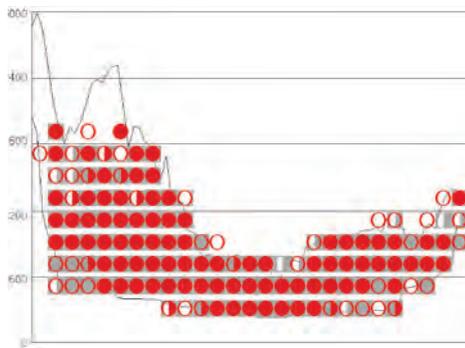
deutlich geringeren Dichten brütet die Art auch in laubholzdominierten Mischwäldern. Dennoch können auch einzelne Koniferen für eine Ansiedlung in Siedlungsbereichen, wie zum Beispiel in städtischen Parks und Gärten, ausreichen. Als Nistplatz werden Höhlen in Astlöchern, Baumstümpfen und morschen Ästen in allen Höhen verwendet, auch Bodennester in Erdhöhlen, Wurzellöchern oder Mauerritzen kommen nicht selten vor¹.

Bestand und Siedlungsdichte

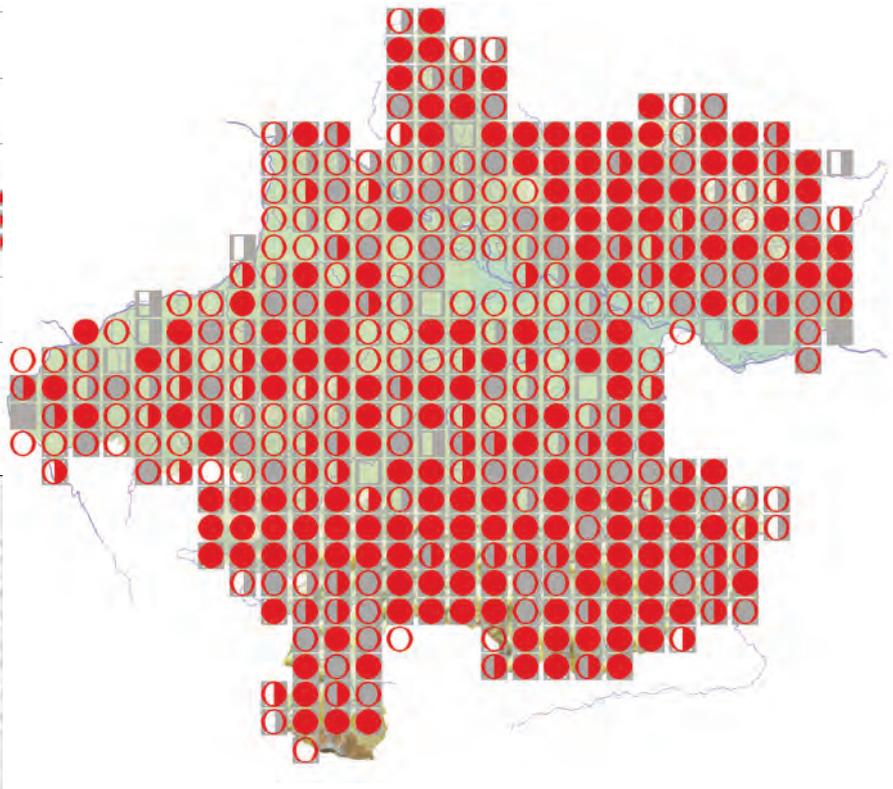
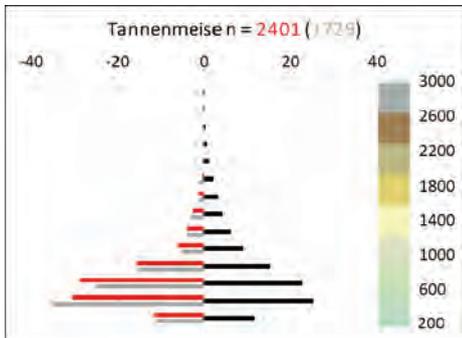
Der aktuelle Bestand der Tannenmeise in Oberösterreich wird auf 100.000-150.000 Brutpaare geschätzt. Es liegen mehrere Siedlungsdichteangaben aus Oberösterreich vor: Im Sengengebirge wurden im Buchen-Tannen-Fichten-Wald (1260-1330 m Seehöhe) 9,1 Bp./10 ha, im Lärchen-Fichtenwald (1300-1540 m) 5,3 Bp./10 ha und im Waldweide-Fichtenbereich (1400-1440 m) 4,9 Bp./10 ha festgestellt³. Im Reichraminger Hintergebirge wurden im fichtenbetonten Wirtschaftswald 4,8 Bp./10 ha, im Buchen-Tannen-Fichtenwald 7,1 Bp./10 ha und im Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald 12,1 Bp./10 ha erhoben⁴.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Tannenmeise ist nach wie vor eine der häufigsten Brutvogelarten Oberösterreichs, sie ist mit Ausnahme derselben kleinen Lücken wie im vorangegangenen Atlas flächendeckend verbreitet¹. Im österreichweit durchgeführten Brutvogelmonitoring wurde allerdings zwischen 1998 und 2014



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◓ ◔



eine signifikante Abnahme des Tannenmeisen-Bestandes um 34 % registriert⁵. Aus Oberösterreich liegen leider keine detaillierten Untersuchungen zur Bestandsentwicklung vor. Die Rasterfrequenz für Oberösterreich zeigt jedenfalls eine leichte Zunahme von 91,7 % auf 93,2 %, was aber nicht zwingend auf eine zunehmende Bestandsgröße schließen lässt.

Gefährdung und Schutz

Aktuell ist die Tannenmeise in Oberösterreich nicht gefährdet. Das Erhalten und Schützen von Fichtenaltholzbeständen sowie das Belassen von einer Mindestmenge an Totholz in Wirtschaftswäldern würde der Art aber auf jeden Fall zugutekommen. Es ist anzunehmen, dass die Tannenmeise in den Tieflagen durch das Abholzen der standortfremden Fichtenforste infolge der Borkenkäferkalamitäten hier Einbußen erleiden wird.

Jakob Vratny

¹REICHOLF-RIEHM (2003d); ²GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ³STADLER (1994); ⁴HOCHRATHNER (1998); ⁵TEUFELBAUER (2015)



Frisch flügge, Windhaag b. Freistadt/OÖ (21.5.2016, J. Limberger)

Haubenmeise *Lophophanes cristatus* (LINNAEUS 1758)

European Crested Tit • Sýkora parukářka



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20.000-40.000		
Österreich: 200.000-300.000		
Europa: 5,45-9,81 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	183	144
Brut wahrscheinlich	39	72
Brut nachgewiesen	59	53
GESAMT	281 (68,5 %)	269 (65,6 %)

Gmunden/OÖ (23.2.2013, W. Weißmair)

Verbreitung

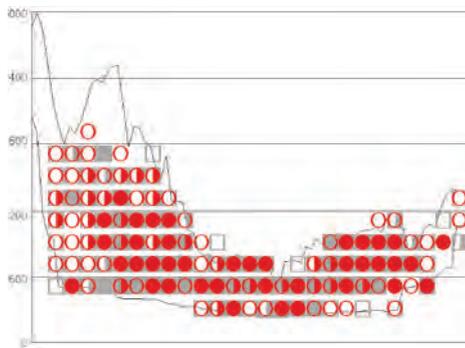
Das kleine Verbreitungsgebiet der Haubenmeise beschränkt sich auf die gemäßigte und boreale Zone Europas von der Iberischen Halbinsel bis zum Ural. In Österreich, ebenso in Oberösterreich, konzentrieren sich die Brutvorkommen der Unterart *L. c. mitratus* im Wesentlichen auf den gesamten Alpenraum und die Böhmisches Masse, nur punktuell sind größere Nadelwaldbestände im Alpenvorland ebenfalls besiedelt^{1,2}. Außerhalb dieser beiden Großlandschaften kommt die Haubenmeise in Oberösterreich deutlich seltener in den größeren, fichtendominierten Waldgebieten vor, besonders im Hausruck und im Kobernauberwald, wobei hier über die Flyschberge westlich des Attersees ein Anschluss an die alpinen Vorkommen besteht. Lückig sind weiters die Waldgebiete des Alpenvorlandes im Bereich von Innbach, Traun und Krens bis an die untere Enns besiedelt. Die tiefst gelegenen (Brut-)Nachweise stammen aus Naarn im Machland (240 m, A. Kapplmüller), der höchst gelegene Brutnachweis gelang im Bereich Mayralm/Nationalpark Kalkalpen in 1330 m (Ch. Zehetner). Ein Brüten bis an die Waldgrenze ist jedoch anzunehmen, Beobachtungen gelangen noch bis 1800 m im Toten Gebirge bei Spital a. Pyhm (H. Uhl). 77 % aller Brutzeitbeobachtungen der Kartierungsperiode stammen aus der Höhenstufe von 400-1000 m, vermutlich sind aber die flächigen Vorkommen in Optimalhabitaten der Montan- und Subalpinstufe unterrepräsentiert.

Lebensraum

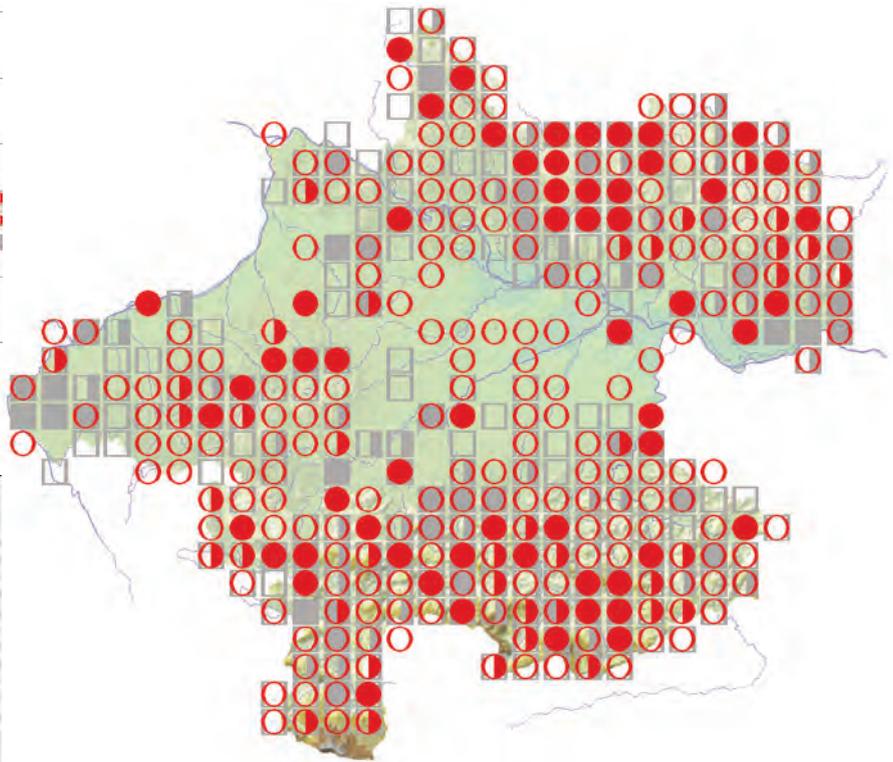
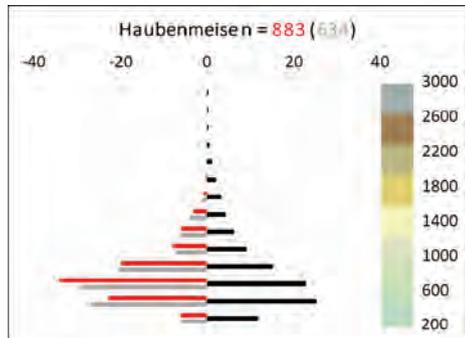
Die Haubenmeise ist eng an Nadelwälder gebunden, besonders Fichten- und Kiefernwälder, aber auch Fichten-Tannen-Buchenwälder sind besiedelt. Als ausgesprochener Standvogel ist die Art auch im Winter auf Schutz durch immergrüne Bäume und tiefhängende Beastung angewiesen. Neben der Weidenmeise (*P. montanus*) vermag sie trotz des Fehlens höherer Bäume auch die Latschenbestände in der Subalpinstufe zu besiedeln². Daneben brütet die Haubenmeise auch in Laubwäldern mit eingestreuten Nadelbaumgruppen, ausnahmsweise auch in reinem Laubwald oder in Obstgärten. Wie auch die Weidenmeise zimmert sie ihre Bruthöhlen in morsche Stämme selbst, ein entsprechendes Angebot an weichfaulem Totholz ist daher wesentlich. Auch Erdlöcher werden notfalls angenommen, das Brüten in Nistkästen ist dagegen bei der Haubenmeise von untergeordneter Bedeutung.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Haubenmeise hat in Oberösterreich zumindest in den letzten 40 Jahren eine erhebliche Ausbreitung in die Fichtenforste tieferer Lagen unternommen: Im ersten Atlas der Brutvogel³ klafft noch eine breite Lücke zwischen dem Alpenraum und den höheren Lagen des Mühlviertels. Schon wenig später⁴ wurde allerdings eine deutliche Arealausweitung festgestellt, die bis in die Gegenwart angehalten hat. Dieser Trend kehrt sich offensichtlich aber gerade ins Gegenteil, denn im Rahmen des Österreichischen Brutvogelmonito-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



rings⁵ ist für die Haubenmeise ein Rückgang von knapp 30 % in den letzten drei Jahrzehnten festgestellt worden. Der Brutbestand des Landes wird derzeit auf 20.000-40.000 Brutpaare geschätzt. Aktuelle Angaben zur Siedlungsdichte aus Oberösterreich fehlen, im Nationalpark Kalkalpen wurden in verschiedenen Waldtypen auf Probeflächen von 11,3-20,8 ha Größe Dichten von 0,8-1,9 Bp./10 ha ermittelt^{6,7}. Aus den Nachbarbundesländern liegen Dichten von 2,5 Rev./10 ha aus dem Randwald des Pürgschachener Moores/Stm. (Größe 16,2 ha) vor⁸. Die außergewöhnlich hohe Dichte von 5,8 Rev./10 ha wurde im Naturwaldreservat Hutterwald (Größe 18,8 ha) im Salzachtal/Sbg ermittelt⁹.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

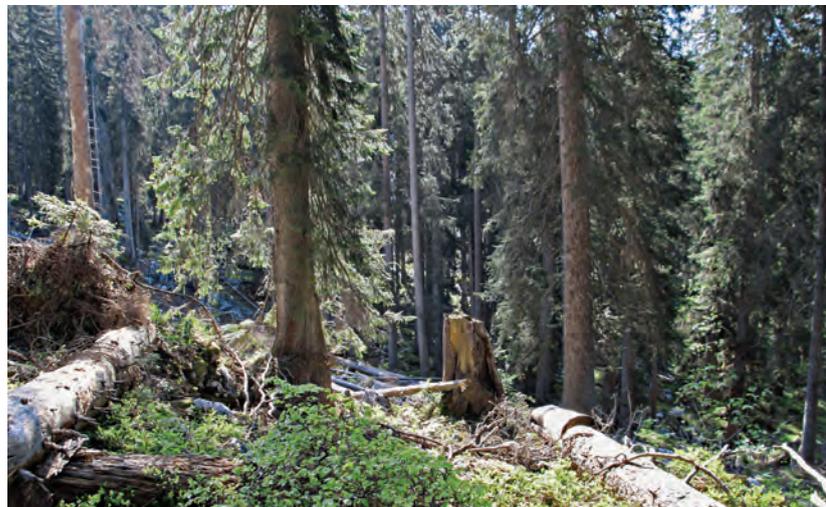
Der österreichweite Rückgang in den vergangenen Jahrzehnten widerspricht dem Verbreitungsbild, das sich aktuell in Oberösterreich (noch) bietet, wäre aber durch eine schleichende Ausdünnung der Bestände erklärbar. Die Rasterfrequenz hat sich im Vergleich zum Atlas 2003 von 65,6 % auf 68,5 % geringfügig erhöht, Lücken zeigen sich aber im südwestlichen Innviertel oder auch in den Tieflagen des Mühlviertels. Eine offensichtliche Ausbreitung fand jedoch im Alpenvorland statt, sodass die ursprünglich getrennten Teilareale Mühlviertel und Alpen inzwischen an mehreren Stellen in Kontakt treten. Diese Ausbreitung könnte mit dem zunehmenden Waldalter von Aufforstungsflächen zu tun haben, ebenso aber auch mit dem verstärkten Anfall von Totholz durch Stürme und Borkenkäfer im Alpenvorland.

Gefährdung und Schutz

Haubenmeisen sind derzeit (noch) nicht gefährdet, übertriebene Forsthygiene und das Entfernen sämtlichen Totholzes bewirken aber Brutplatzmangel. Das langfristige Verschwinden der Fichtenforste aus tiefen Lagen durch Stürme und Borkenkäferkalamitäten wird vor allem im Alpenvorland auch zu einem Rückgang der Haubenmeise führen.

Norbert Pühringer

¹DVORAK et al. (1993); ²GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ³MAYER (1987); ⁴MAYER (1991); ⁵TEUFELBAUER et al. (2017); ⁶STADLER (1994); ⁷HOCHRATHNER (1998); ⁸SACKL & ZECHNER (1995); ⁹ORCHIS (2009)



Schwarzenberg, Bad Aussee/Stmk. (20.5.2011, N. Pühringer)

Sumpfmeise *Poecile palustris* (LINNAEUS 1758)

Marsh Tit • Sýkora babka



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 15.000-25.000		
Österreich: 80.000-130.000		
Europa: 2,91-5,74 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	161	116
Brut wahrscheinlich	59	74
Brut nachgewiesen	106	134
GESAMT	326 (79,5 %)	324 (79,0 %)

Almsee/OÖ (17.12.2013, W. Weißmair)

Verbreitung

Die Sumpfmeise kommt in der West- und Ostpaläarktis in zwei weit voneinander getrennten Arealen vor. In Europa ist die Art ein Brutvogel der gemäßigten und borealen Zone sowie der Gebirgsregionen des südlichen Europa, ostwärts reicht das Verbreitungsgebiet bis zum Ural und in den Kaukasus. In Österreich ist die Art mit Ausnahme der höheren Gebirgslagen nahezu flächendeckend verbreitet. In Oberösterreich zeigt sich ein ähnliches Bild, so ist die Art bis auf etwa 900 m Seehöhe ein weit verbreiteter Brutvogel und zeigt hier ein nahezu geschlossenes Brutareal, allerdings mit Verbreitungs- bzw. Kartierungslücken in Teilen des Mühlviertels und Teilen großer, geschlossener Waldgebiete wie beispielsweise dem Sauwald¹. Oberhalb von 900 m brütet die Art nur noch in weitaus geringerem Umfang, der höchstgelegene Brutnachweis gelang H. Uhl 2018 im Bereich der Ennserhütte/Großraming auf ca. 1200 m. Einzelne Gesangsnachweise liegen noch bis maximal 1350 m vor (2018, nordnordöstlich des Hinteren Gosausees; R. Schwab). Der tiefstgelegene Brutnachweis wurde 2018 durch Ch. Aistleitner und G. Puchberger auf 230 m im Bereich der Entenlacke/Machland erbracht.

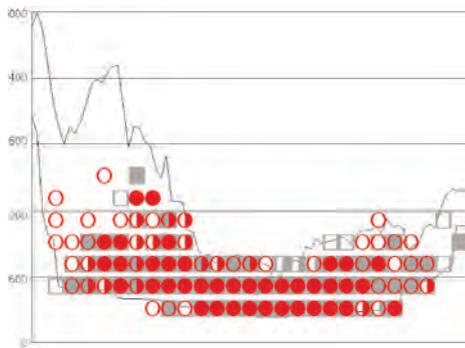
Lebensraum

Sumpfmeisen brüten hauptsächlich in Laub- und Mischwäldern mit möglichst hohem Anteil an Alt- und Totholz², reine Nadelwälder werden hingegen weitgehend gemieden. Darüber hinaus nisten Sumpfmeisen auch regelmäßig in Feld-

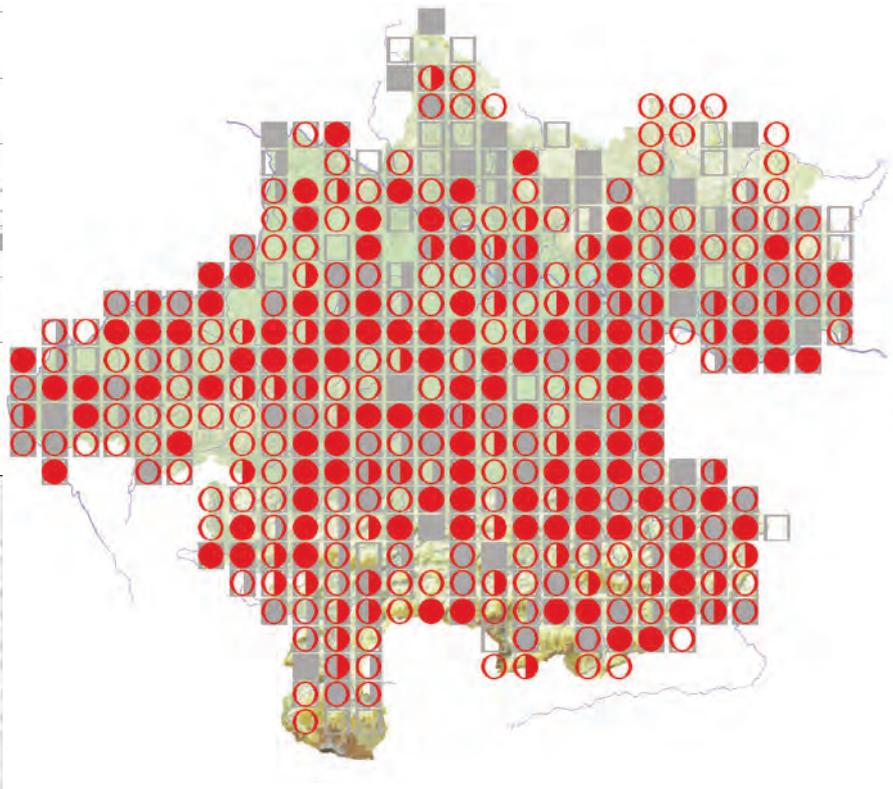
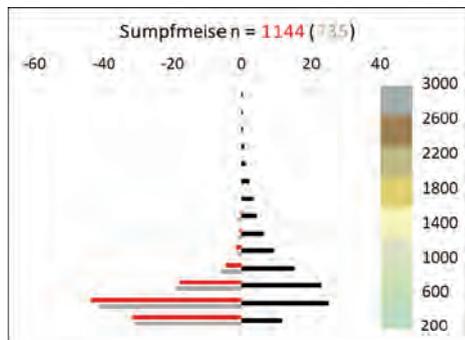
gehölzen, Auwäldern, Ufergehölzen, alten Obstgärten, Alleen, Parks und Friedhöfen¹. Im Gegensatz zu der ihr zum Verwechseln ähnlichen Weidenmeise kommt die Sumpfmeise teilweise auch inmitten von Siedlungsgebieten und größeren Städten als Brutvogel vor¹. Von besonderer Wichtigkeit für das Vorkommen sind kleinere Höhlen (Fäulnislöcher, alte oder halbfertige, aufgegebene Spechthöhlen), die sie durch eigene Hacktätigkeit ihren Bedürfnissen anpasst¹. Auch Höhlenbrüter-Nistkästen werden von der Sumpfmeise angenommen.

Bestand und Siedlungsdichte

Aktuell wird der Bestand der Sumpfmeise in Oberösterreich auf 15.000-25.000 Brutpaare geschätzt. Die Sumpfmeise besiedelt Oberösterreich in erheblich geringerer Dichte als die häufigeren Arten Kohl- und Blaumeise¹. In Österreich schwankt ihr Bestand zwischen 0,4-3,8 Bp./10 ha³. Aus Oberösterreich liegen mehrere Siedlungsdichteangaben vor: Im Reichraminger Hintergebirge wurden im Buchen-Tannen-Fichtenwald 0,4 Bp./10 ha und im Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald 1,7 Bp./10 ha festgestellt⁴. Im unteren Steyrtal wurden in unterschiedlichen Laubmischwäldern Dichten von 0,6-0,7 Bp./10 ha registriert⁵. In kleinflächigen Optimalhabitaten dürften aber deutlich höhere Dichten zu erwarten sein, wie ein Wert aus der Obersteiermark von einem Auwaldrest bei Liezen, in welchem 6-7 Bp./7,6 ha (8,6 Bp./10 ha) nachgewiesen wurden⁶, zeigt.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Sumpfmäuse sind in Oberösterreich noch immer eine sehr häufige Brutvogelart und mit Ausnahme derselben kleinen Verbreitungslücken wie im vorangegangenen Atlas nach wie vor flächendeckend verbreitet¹. Der Grund für die scheinbar größer gewordenen Lücken im Mühlviertel dürfte eher unzureichende Kartierungsarbeit in den dortigen Gebieten sein als ein tatsächliches Verschwinden der Art. Die Rasterfrequenz ist von 79 % auf 79,5 % marginal angestiegen.

Gefährdung und Schutz

Die Sumpfmäuse sind derzeit in Oberösterreich nicht gefährdet. Die Art würde aber sicherlich von der Erhaltung reich strukturierter, aufgelockerter naturnaher Laub- und Mischwälder profitieren.

Jakob Vratny

¹REICHHOLF-RIEHM (2003b); ²BEZZEL (2013); ³DVORAK et al. (1993); ⁴HOCHRATHNER (1998); ⁵WEIßMAIR (1999); ⁶POLLHEIMER & POLLHEIMER (1995)



Scharnstein/OÖ (29.8.2012, N. Pühringer)

Weidenmeise *Poecile montanus* (CONRAD VON BALDENSTEIN 1827) Willow Tit • Sýkora lužní



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 9.000-14.000		
Österreich: 100.000-150.000		
Europa: 30,5-44,2 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	142	94
Brut wahrscheinlich	29	47
Brut nachgewiesen	33	49
GESAMT	204 (49,8 %)	190 (46,3 %)

Almsee/OÖ (20.1.2019, N. Pühringer)

Verbreitung

Das transpaläarktische Verbreitungsgebiet der Weidenmeise erstreckt sich im nördlichen Eurasien in der gemäßigten und borealen Zone von Großbritannien und Ostfrankreich bis nach Kamtschatka. Die Weidenmeise tritt in Mitteleuropa in zwei Unterarten bzw. Gesangsformen auf. Die *montanus*-Subspeziesgruppe („Alpenmeisen“) besiedelt den gesamten Alpenbogen und ihre Vorländer, die *salicarius*-Subspeziesgruppe („Weidenmeisen“) im Wesentlichen die Niederungen Nordwest- und Mitteleuropas¹. Die in Österreich brütenden Weidenmeisen werden der Nominatform *P. m. montanus* und dem alpinen Gesangstyp zugeordnet¹. In Österreich ist die Art weit verbreitet, in der Südoststeiermark, dem Nordburgenland, dem niederösterreichischen Wein- und Mostviertel sowie in großen Teilen des oberösterreichischen Inn- und Hausruckviertels fehlt sie aber weitestgehend. In Oberösterreich liegen die Verbreitungsschwerpunkte der Weidenmeise im Mühlviertel sowie in den montanen und subalpinen Bergwäldern der Alpen². Daneben bestehen sowohl Vorkommen in den Auen an Inn, Trattnach, Innbach, Donau und Traun, als auch im Kobernauberwald, dazwischen gibt es große Verbreitungslücken. Der tiefstgelegene Brutnachweis gelang 2013 bei Achleiten/Kematen an der Krems auf 345 m Seehöhe (R. Sperl), der höchstgelegene 2015 beim Steyreck/Sengsengebirge auf ca. 1550 m (W. Weißmair). Brutnachweise mit dem Brutzeitcode „FL“ (kürzlich ausgeflogene Jungvögel) wurden in dieser Wertung nicht berücksichtigt, da es nachbrutzeitlich oftmals zu einem Auf-

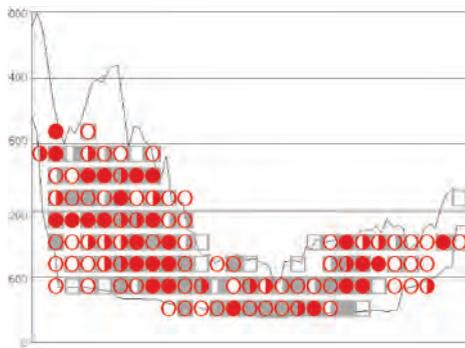
steigen in höhere Lagen kommt. Gesangsnachweise gelangen jedoch mehrfach im Bereich der oberen Baumgrenze bis max. 1850 m im Toten Gebirge (J. Pollheimer, u. a.).

Lebensraum

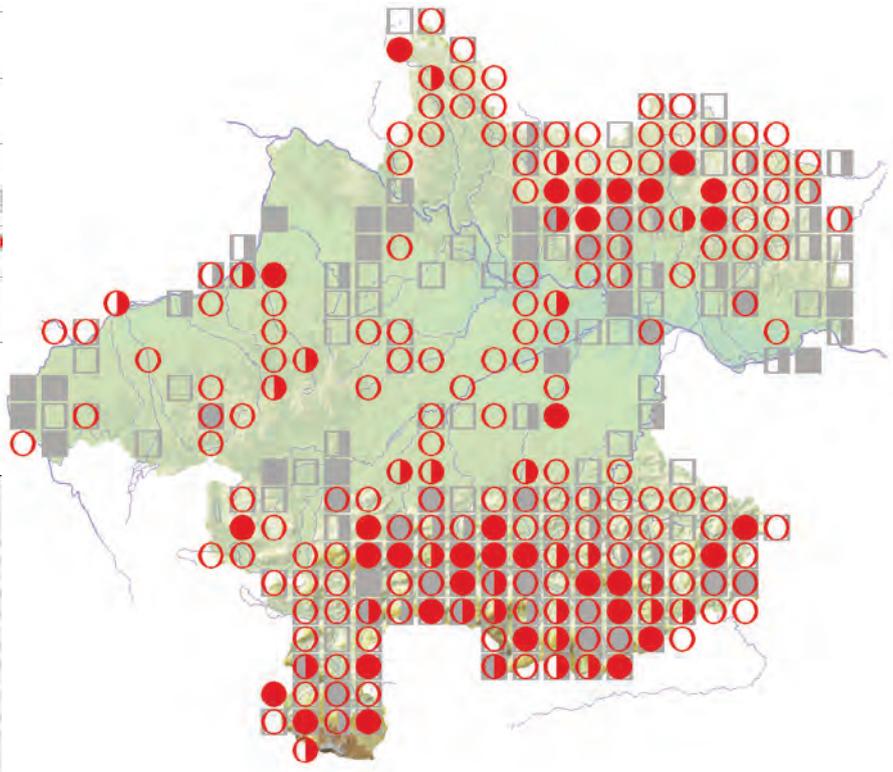
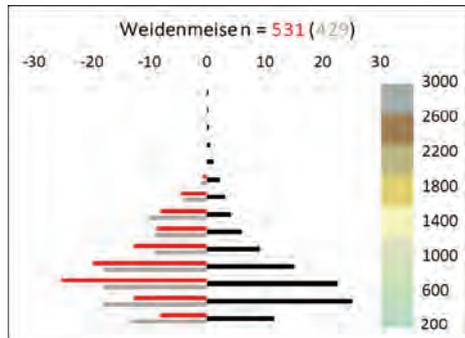
Die Weidenmeise besiedelt zwei unterschiedliche Typen von Lebensräumen, die aber beide das Angebot an morschem Holz gemeinsam haben³. Einerseits sind dies in den Niederungen Auen und feuchte Laubmischwälder, andererseits in den Alpen und der Mittelgebirgslandschaft trockene Laubmischwälder sowie montane bis teilweise alpine Nadelwaldgesellschaften². Entscheidend für ein Vorkommen der Art ist jedenfalls das Vorhandensein von Altholz, da sie ihre Bruthöhlen fast ausschließlich in totem Holz anlegt. Dabei sind morsche Bäume mit einem Mindestdurchmesser von sieben cm unabdingbar². Dementsprechend fehlen Weidenmeisen in der Regel in stark durchforsteten, ausgeräumten Wäldern oder inmitten von Siedlungsgebieten².

Bestand und Siedlungsdichte

Derzeit wird der Bestand der Weidenmeise in Oberösterreich auf 9.000-14.000 Brutpaare geschätzt. Die Weidenmeise kommt in Oberösterreich in deutlich geringeren Dichten als Kohl-, Blau- und auch Sumpfmehse vor. Siedlungsdichteuntersuchungen liegen für Oberösterreich aus dem Reichraminger Hintergebirge und dem Sengsengebirge vor. In ersterem erreicht sie im Kiefern-Buchen-Tannen-Fichten-Wald eine Dichte von 5,2 Bp./10 ha, im Buchen-Tannen-Fichten-Wald



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



2,6 Bp./10 ha und im fichtenbetonten Wirtschaftswald 1,4 Bp./10 ha⁴. Im Sengsenengebirge beträgt die Siedlungsdichte im Buchen-Tannen-Fichten-Wald (1260-1330 m; 12,6 ha) 0,8 Bp./10 ha, im Waldweidebereich-Fichtenwald (1400-1440 m; 20,8 ha) 0,5 Bp./10 ha und im Lärchen-Fichten-Wald (1300-1540 m; 11,3 ha) 3,5 Bp./10 ha⁵.

möglicherweise der anscheinend zurzeit im Gange befindlichen Ausdünnung der Vorkommen in den Niederungen entgegengewirkt werden.

Jakob Vratny

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ²REICHHOLF-RIEHM (2003c); ³BEZZEL (2013); ⁴HOCHRATHNER (1998); ⁵STADLER (1994); ⁶TEUFELBAUER (2015)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Insgesamt dürfte der oberösterreichische Bestand stabil sein, in den Niederungen ist das Verbreitungsbild allerdings vor allem im Innviertel, dem Donauraum und dem unteren Mühlviertel lückiger geworden. Dazu korrelierend ist, dass im österreichweit durchgeführten Brutvogelmonitoring im Zeitraum 1998-2014 eine signifikante Abnahme des Weidenmeisen-Bestandes um 28 % festgestellt worden ist⁶. Demgegenüber besteht eine Wiederbesiedlung bzw. Verdichtung der Vorkommen im unteren Trauntal von Gmunden bis Horsching und an Nebengewässern der Traun. Die Rasterfrequenz in Oberösterreich stieg von 46,3 % auf 49,8 % leicht an. Dies ist aber sicherlich auf eine genauere Kartierungstätigkeit in den Gebirgsregionen als auf eine tatsächliche Bestandszunahme zurückzuführen.

Gefährdung und Schutz

Aktuell ist die Weidenmeise in Oberösterreich nicht gefährdet. Das Erhalten und Schützen totholzreicher, gut strukturierter, aufgelockerter naturnaher Wälder würde der Art aber jedenfalls zu Gute kommen. Weiters könnte damit



Rosenau am Hengstpass/OÖ (22.7.2014, N. Pühringer)

Kleiber *Sitta europaea* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Nuthatch • Brhlík lesní



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 35.000-50.000		
Österreich: 200.000-300.000		
Europa: 10,7-21,4 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	114	91
Brut wahrscheinlich	77	85
Brut nachgewiesen	186	202
GESAMT	377 (92,0 %)	378 (92,2 %)

Asten/OÖ (26.1.2012, W. Weißmair)

Verbreitung

Der Kleiber besiedelt Europa mit Ausnahme von Irland und dem nördlichen Skandinavien. Die Verbreitung umfasst nach Osten zu die gesamte Paläarktis südlich der borealen Nadelwaldzone und nördlich der asiatischen Steppen- und Hochgebirgszüge¹. In Österreich umfasst das Brutgebiet alle Waldtypen bis zur Waldgrenze, auch kleine Gehölze in waldarmen Zonen und in Siedlungsgebieten werden genützt. Oberösterreich ist deshalb großflächig besiedelt, einzelne Lücken basieren wohl auf mangelnder Erfassung. Die Höhenverbreitung des Kleibers ist ähnlich jener des Eichelhäfers. Der Kleiber bevorzugt jedoch die tieferen Lagen noch stärker als der Eichelhäfer, was mit der Höhenlage von Laub- und Mischwäldern zusammenhängen dürfte. Der höchste Brutnachweis in den Alpen stammt von der Kasbergalm bei Grünau (1500 m, J. Hemetsberger), ein Bruthinweis an der Waldgrenze liegt vom Frauenkar bei Spital am Pyhrn vor (1750 m, H. Uhl) und im Mühlviertel stammt der höchste Brutnachweis aus Schwarzenberg am Böhmerwald (1260 m, W. Weißmair).

Lebensraum

Von allen Waldtypen bevorzugt der Kleiber Laub- und Mischwälder sowie ältere Bestände. In Wäldern verwendet er gerne Spechthöhlen zum Brüten, in Gärten auch Nistkästen. Das Angebot an Samen wie z. B. Bucheckern regelt Vorkommen, Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen. In Siedlungsgebieten werden sehr häufig Vogelfütterungen aufge-

sucht, was zu einer künstlichen Anhebung der Dichte beiträgt.

Bestand und Siedlungsdichte

Aktuelle Siedlungsdichtewerte aus Oberösterreich fehlen, weshalb vergleichsweise auf Untersuchungen in Salzburg eingegangen wird. Die Siedlungsdichten sind in tiefgelegenen Laubmischwäldern auf einer Untersuchungsfläche von 10,4 ha mit >1 Bp./10 ha am höchsten². In höher gelegenen und von Nadelwald dominierten Lagen sind die Siedlungsdichten weitgehend unter 1 Bp./10 ha³. Die Waldfläche Oberösterreichs betrug 2000/2002 494.000 ha⁴, was bei einem Brutpaar pro 10 ha etwas weniger als 50.000 Brutpaare ergibt. Die Bestandsschätzung von 35.000 bis 50.000 Brutpaaren in Oberösterreich⁵ erscheint deshalb plausibel.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Verbreitungsmuster, Höhenverbreitung und Rasterfrequenz (92 % in beiden Atlasperioden) sind in beiden Atlasprojekten ähnlich. Die Bestandsangaben im Atlas (2003) waren mit <20.000 vermutlich stark unterschätzt⁶, auch wenn die Siedlungsdichtewerte ein breites Bestandsspektrum zulassen.

Gefährdung und Schutz

Der Kleiber unterliegt dem Naturschutzgesetz und gilt als nicht gefährdet. In Österreich ist der Langzeittrend leicht

Mauerläufer *Tichodroma muraria* (LINNAEUS 1766)

Wallcreeper • Zedníček skalní



Status		
Jahresvogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 50-100		
Österreich: 700-1.100		
Europa: 29.000-69.700		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	11	10
Brut wahrscheinlich	2	3
Brut nachgewiesen	6	3
GESAMT	19 (4,6 %)	16 (3,9 %)

Traunkirchen/OÖ (16.12.2010, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Mauerläufer ist Brutvogel in den Gebirgen Eurasiens von Spanien bis China, in Europa lebt die Nominatform *T. m. muraria*¹. In Österreich brütet die Art ausschließlich im Alpenraum, wobei die Dichte je nach geologischem Aufbau sehr heterogen ist. Die Zentren des Vorkommens liegen demnach in den Nördlichen Kalkalpen sowie in den Hohen Tauern². Die Verbreitungskarte gibt bei dieser sehr schwer erfassbaren Art nur ein unvollständiges Bild wieder. Unter der Annahme, dass sich das Areal in Oberösterreich nicht gravierend verändert hat, verläuft die Nordgrenze des Brutgebietes entlang der höheren Kalkklippen vom Mondsee über das Hölleengebirge, Traunstein, Kasberg und Kremsmauer bis ins Sengsen- und Reichraminger Hintergebirge. Die Höhenverteilung in Oberösterreich ist deutlich zweigeteilt mit je einem Schwerpunkt von 600-1000 m und einem von 1400-2000 m, was einerseits durch Schluchtbereiche und weitere Felslebensräume in tieferen Lagen und andererseits durch die großen Felsareale oberhalb der Waldgrenze erklärbar ist. Ähnliches ist auch für Salzburg nachgewiesen³. Die Verteilung der Nachweise ist in Oberösterreich erfassungsbedingt sehr unterschiedlich. Aus dem Sengsengebirge lagen bisher nur sehr wenige Nachweise vor⁴, 2019 konnten bei gezielten Erhebungen jedoch drei Reviere (u. a. ein Brutnachweis) gefunden werden⁵. Brutzeitbeobachtungen gelangen von 600-2170 m, der tiefst gelegene Nestfund stammt vom Fuß des Traunsteins in 620 m (H. u. R. Schimpl u. a.), der höchst gelegene von der Roten Wand/Warscheneck auf 1780 m (W. Weißmair u. a.).

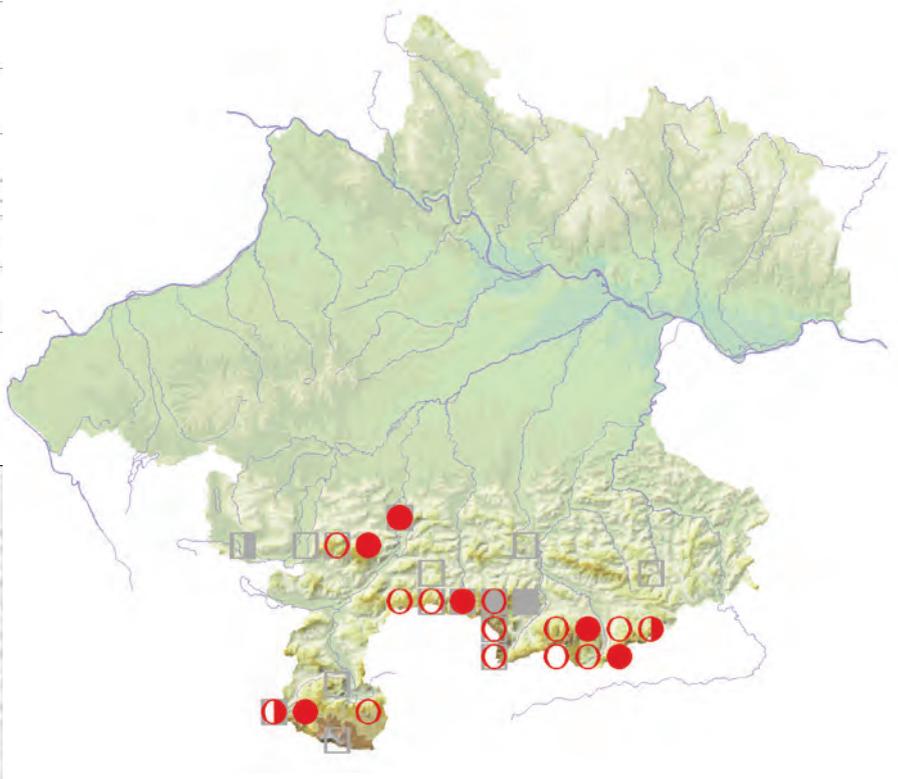
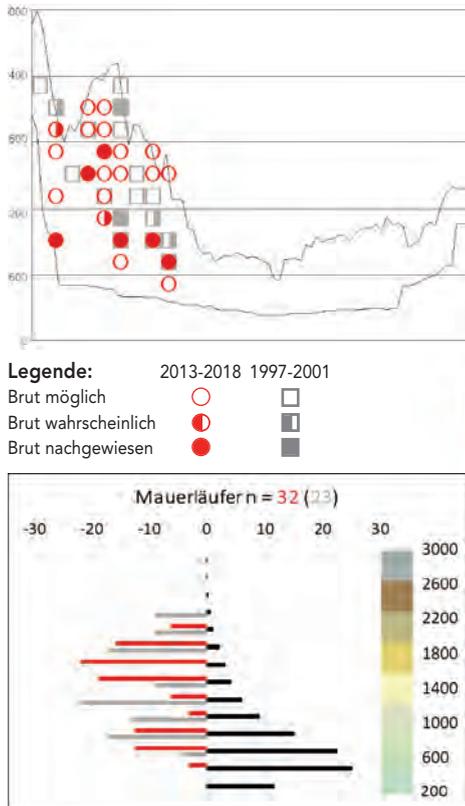
Bruten in größeren Seehöhen sind jedoch auch im Kartierungszeitraum sehr wahrscheinlich. Nachbrutzeitlich stammt der mit Abstand höchst gelegene Nachweis aus 2009 vom Bereich der Dachsteinwarte auf 2740 m (N. Pühringer).

Lebensraum

Der Mauerläufer besiedelt zerklüftete und stark strukturierte Felsareale mit senkrechten oder überhängenden Bereichen und unterschiedlicher Exposition, oft auch schluchtartige Einschnitte. Mit Rasenbändern und Pflanzenhorsten durchsetzte Wände werden völlig kahlen Bereichen gegenüber deutlich bevorzugt. Die Nahrungssuche (nach verschiedenen Wirbellosen, v. a. Schmetterlingen¹) erfolgt am Rand der Vegetation sowie in Nischen und Felsspalten. Oft liegen Revierteile in benachbarten Schluchtbereichen, wobei bewaldete Felsrücken überflogen werden. Die Bevorzugung von Wassernähe^{1,3} ist in Oberösterreich nicht immer gegeben, vielfach finden sich Reviere in sehr trockenen Felspartien. Das Nest liegt in einer Felsspalte in oft überhängenden Wandbereichen. Gebäudebruten, wie sie historisch auch aus Oberösterreich bekannt waren⁴, konnten in jüngerer Zeit nicht mehr nachgewiesen werden. Die Brutvögel des Hochgebirges überwintern an Felsen, Steinbrüchen oder auch an Gebäuden in tieferen Lagen.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bestandserfassung des Mauerläufers ist ausgesprochen schwierig und dadurch mit größeren Mängeln behaftet. Die



Karte spiegelt daher nur die Verbreitung in groben Zügen wider. Für die 1980er Jahre wurden nur 11-20 Bp. geschätzt⁷, es ist aber aufgrund einer verbesserten Datenlage aktuell von 50-100 Bp. auszugehen. Angaben zur Siedlungsdichte sind schwer vergleichbar, da sie das relevante, vertikale Felsangebot und die daraus resultierenden Habitatqualitäten in der Regel nicht berücksichtigen können. Folgende Dichte-Angaben stammen aus der Zeit vor der Jahrtausendwende⁸: Im Almseegebiet fanden sich Ende der 1990er Jahre auf einer Fläche von 40 km² mind. 10 Reviere (2,5 Rev./10 km²) und 1998 am Westabhang des Traunsteins sogar 2-3 Rev./1 km².

Durch die Anlage von Klettersteigen werden zunehmend auch Felswände in bislang abgelegenen Gebirgstteilen erschlossen.

Norbert Pühringer & Werner Weißmair

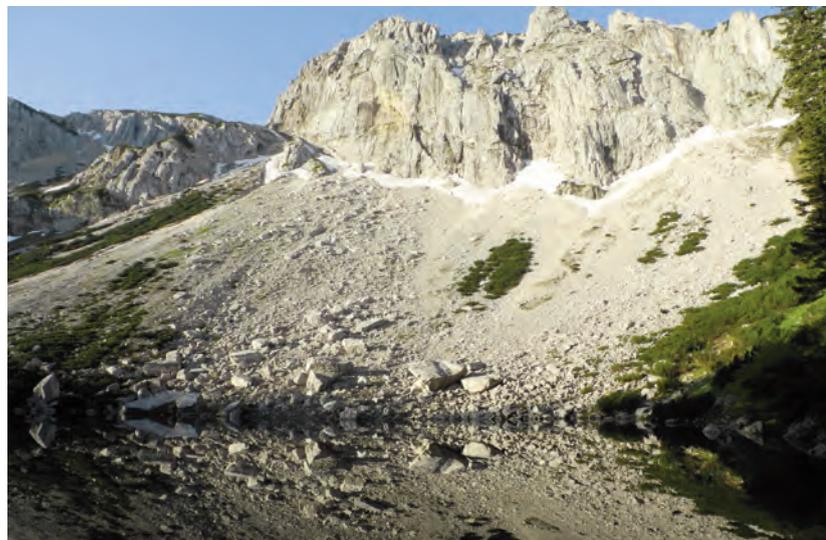
¹LÖHRL (1993); ²DVORAK et al. (1993); ³SLOTTA-BACHMAYR & WERNER (1992);
⁴PÜHRINGER (1996); ⁵WEISSMAIR (2019c); ⁶HINTERBERGER (1854); ⁷MAYER (1987);
⁸PÜHRINGER (2003j)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild des Mauerläufers hat sich im Wesentlichen nicht verändert. Fehlenden Nachweisen im Mond- und Atterseegebiet sowie im Toten Gebirge, stehen zahlreiche neu besetzte Rasterfelder im Warscheneckgebiet und den Haller Mauern gegenüber. Offenbar ein Spiegelbild veränderter Kartierungsschwerpunkte bei den Alpinornithologen.

Gefährdung und Schutz

Die oberösterreichischen Brutvorkommen des Mauerläufers sind aufgrund der schweren Zugänglichkeit der Neststandorte in Felswänden überwiegend ungefährdet. An leicht erreichbaren, talnahen Felswänden kann die in den letzten 10-15 Jahren sogar in Schutzgebieten stark zunehmende Kletteraktivität zu Beeinträchtigungen von Brutplätzen führen.



Hoher Nock, Sengsengebirge/OÖ (13.6.2013, W. Weißmair)

Waldbaumläufer *Certhia familiaris* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Treecreeper • Šoupálek dlouhoprstý



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 13.000-20.000		
Österreich: 80.000-120.000		
Europa: 6,05-11,40 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	191	148
Brut wahrscheinlich	45	41
Brut nachgewiesen	54	67
GESAMT	290 (70,7 %)	256 (62,4 %)

Donauauen Linz/OÖ (9.1.2011, N. Pühringer)

Verbreitung

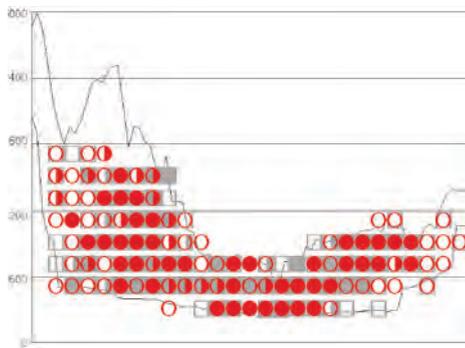
Der Waldbaumläufer bewohnt große Teile des Nadel- und Laubwaldgürtels der borealen und nemoralen Zone der Paläarktische sowie südpaläarktische Gebirge¹. In Europa besiedelt er die ausgedehnten Waldgebiete Nord-, Mittel- und Osteuropas, Großbritannien sowie die bewaldeten Gebirge Südeuropas. In Österreich ist der Waldbaumläufer nahezu flächendeckend verbreitet mit kleineren Lücken im Tiefland Ostösterreichs. In Oberösterreich kommt der Waldbaumläufer von den Tieflagen bis an die obere Waldgrenze in den Alpen weit verbreitet vor. Das Mühlviertel und der Alpenanteil Oberösterreichs sind flächig und dicht besiedelt. Im weniger dicht besiedelten Alpenvorland zeigt sich ein differenzierteres Verbreitungsbild mit kleineren Verbreitungslücken, das auch von Erfassungslücken beeinflusst sein dürfte. In den waldarmen und tieferen Lagen im oberösterreichischen Zentralraum, Teilen der Traun-Enns-Platte und in den tieferen Lagen des Innviertels könnten aber tatsächlich kleinere Verbreitungslücken bestehen. Der Waldbaumläufer ist von den tiefsten Lagen Oberösterreichs in den Donauauen bei Saxen bis in die höchsten Lagen des Mühlviertels und der Alpen bis in 1500 m Seehöhe weit verbreitet. Darüber liegen nur 15 Brutzeitbeobachtungen, die höchstgelegene stammt aus dem Raum Spital am Pyhrn auf 1730 m (H. Uhl).

Lebensraum

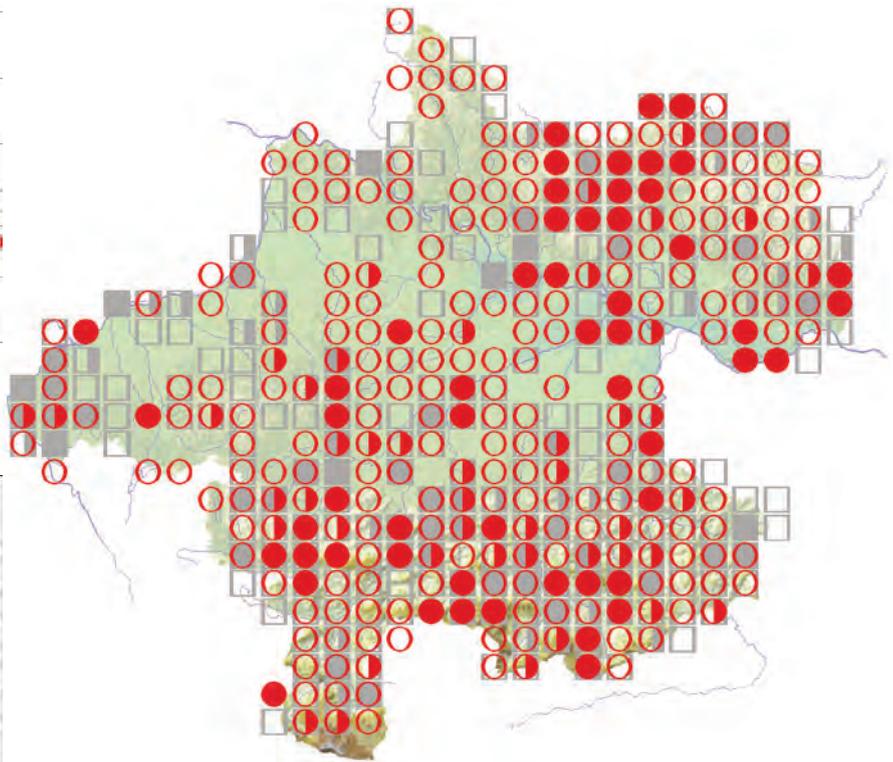
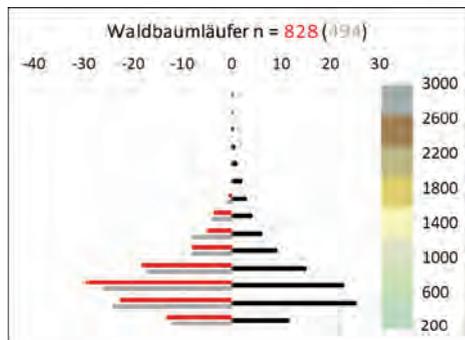
Der Waldbaumläufer besiedelt ausgedehnte, geschlossene, relativ alte Wälder. Reviere können aber auch in isolierten Wäldern mit Flächen von wenigen Hektar bestehen. Er bevorzugt fichtenreiche Waldbestände, aber auch buchenreiche Wälder, Auwälder und Eichen-Hainbuchenwälder. Nachdem auch die höheren Altersklassen (60-80 Jahre) des fichtendominierten Wirtschaftswalds geeignete Lebensräume darstellen¹, ist der Waldbaumläufer in weiten Teilen Oberösterreichs nicht selten anzutreffen. Zunehmendes Alter von Waldflächen, mit zunehmendem Anteil an stehendem Alt- und Totholz und geeigneten Neststandorten hinter abstehernder Rinde ist aber jedenfalls ein Qualitätsmerkmal seines Lebensraumes. Besser als der Gartenbaumläufer vermag der Waldbaumläufer auch relativ glatte Stämme von Fichten und Buchen zur Nahrungssuche zu nutzen.

Bestand und Siedlungsdichte

Genauere Bestandsangaben auf Basis großflächiger Kartierungen fehlen für Oberösterreich, abgesehen von der bereits im Brutvogelatlas 2003 angeführten Untersuchung im Sengengebirge und im Reichraminger Hintergebirge^{2,3}. Auf Basis österreichweit ausgewerteter Kartierungen von BirdLife Österreich kann der Bestand für Oberösterreich auf 13.000-20.000 Reviere geschätzt werden. An neuen Siedlungsdichteuntersuchungen zu dieser Art in Oberösterreich liegt eine aus der Reichersberger Au vor⁴. Der Waldbaumläufer besiedelt hier alte Auwälder in vergleichsweise tiefer Lage in einer



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



geringen Dichte von 0,37 Rev./10 ha. Das ist ein deutlich geringerer Wert als die 1-2 Rev./10 ha, die für diese Art in günstigen Lebensräumen in höheren Lagen zu erwarten sind¹.

zu Bestandsrückgängen führt. Es ist aber davon auszugehen, dass die weitaus größten Teilpopulationen der Art in höher gelegenen Waldflächen liegen.

Alexander Schuster

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die aktuell belegte Verbreitung unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen der letzten Atlasperiode². Unterschiede sind wahrscheinlich in erster Linie auf einen regional unterschiedlichen Erfassungsgrad zurückzuführen. Der Waldbaumläufer ist bei geringer Siedlungsdichte und geringer Beobachterdichte aufgrund des leisen Gesangs und seiner zum Teil unscheinbaren Rufäußerungen vergleichsweise schwer erfassbar. Das Mühlviertel erscheint deutlich besser erfasst. Die aktuell relativ großen Verbreitungslücken entlang des Inn und im westlichen Innviertel weisen auf eine lückige Besiedlung hin. In der Höhenverbreitung ergeben sich keine auffälligen Unterschiede im Vergleich zum Brutvogelatlas 2003. Die Rasterfrequenz hat sich von 62,4 % auf 70,7 % erhöht.

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ²REICHOLF-RIEHM (2003h); ³HOCH-RATHNER (1998); ⁴SCHUSTER (2006)

Gefährdung und Schutz

Aufgrund der mäßig hohen Ansprüche an seinen Lebensraum und der weiten Verbreitung geeigneter Waldlebensräume sowie der weiterhin zunehmenden Alterung von Waldflächen ist die Art in ihrem Bestand in Oberösterreich ungefährdet. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Ausfall der Fichte in tieferen Lagen infolge der Klimaerwärmung und damit verbundener Borkenkäferkalamitäten lokal



St. Ulrich b. Steyr/OÖ (13.5.2015, M. Christian)

Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla* (C. L. BREHM 1820)

Short-toed Treecreeper • Šoupálek krátkoprstý



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.100-1.700		
Österreich: 5.000-10.000		
Europa: 5,13-8,68 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	92	61
Brut wahrscheinlich	26	27
Brut nachgewiesen	25	29
GESAMT	143 (34,9 %)	117 (28,5 %)

Mondsee/OÖ (3.4.2015, R. Windhager)

Verbreitung

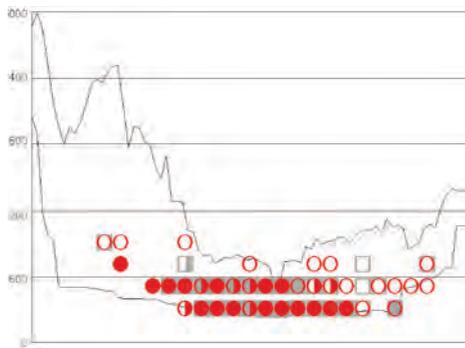
Der Gartenbaumläufer ist ein europäisches Laubwald-Faunenelement, und auf ein vergleichsweise kleines weltweites Areal in West-, Mittel- und Südeuropa sowie Nordwestafrika und Teilen Kleinasiens beschränkt¹. In Österreich besiedelt der Gartenbaumläufer die tieferen Lagen, schwerpunktmäßig das nördliche und südöstliche Alpenvorland, Randlagen der Böhmisches Masse und die bewaldeten Teile des pannonischen Tieflands Ostösterreichs sowie die großen inneralpinen Täler. Oberösterreich beherbergt eines der flächen- und dichtemäßig bedeutendsten Vorkommen in Österreich. Das Alpenvorland ist vom Innviertel über das Hausruckviertel bis in das nördliche Traunviertel und das Donautal flächig besiedelt. Das Mühlviertel weist nur sehr lokale Vorkommen, vor allem in den klimabegünstigten südlichen Lagen, auf. Die Art fehlt im Großteil der Böhmisches Masse sowie im Alpenanteil Oberösterreichs, abgesehen von den Tälern, wo die Art teilweise die südliche Landesgrenze erreicht. Weiters fallen Verbreitungslücken im Sauwald, im Kobernauberwald und im westlichen Innviertel auf. Die Höhenverbreitung zeigt einen Schwerpunkt unterhalb von 600 m Seehöhe. Darüber gelangen nur 10 Brutzeitbeobachtungen, darunter der höchstgelegene Brutnachweis von Ch. Tongitsch auf 710 m bei Roßleithen. Die höchste Brutzeitbeobachtung im Mühlviertel stammt aus Waldhausen (W. Schwaighofer, 740 m), die höchstgelegene Brutzeitbeobachtung im Alpenraum und zugleich für Oberösterreich gelang bei Losenstein (A. Hager, 990 m).

Lebensraum

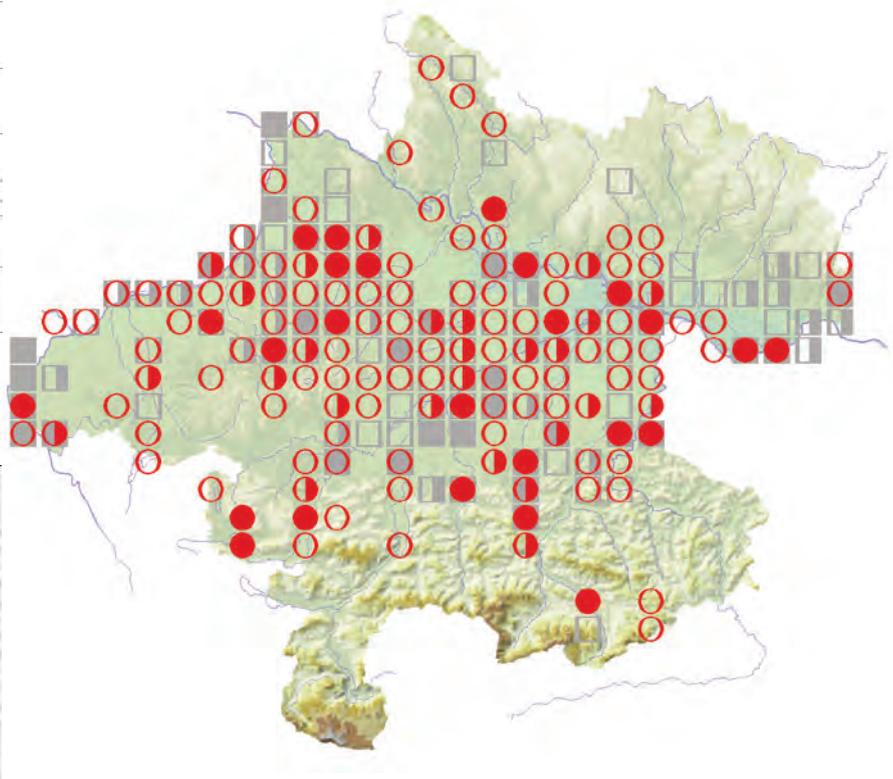
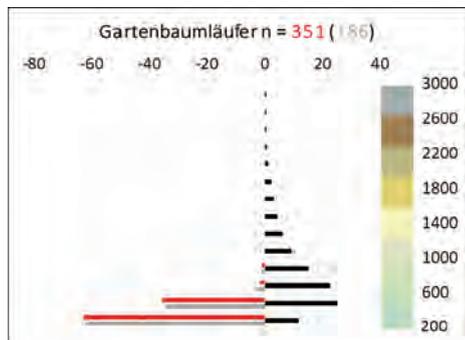
Der Gartenbaumläufer besiedelt ältere Laubmischwälder Oberösterreichs. Das Spektrum an besiedelten Waldtypen reicht von Eichen-Hainbuchenwäldern und Auwäldern der Tieflagen bis zu lichten Buchenmischwäldern mittlerer Lagen. Neben einem hohen Alter von Laubmischwäldern ist es von Vorteil, wenn diese Waldflächen aufgelichtet oder als lichte Baumbestände in halboffenen Lagen ausgebildet sind. Bedeutend sind Ufergehölze entlang von Bächen und kleineren Flüssen, alte Alleen, Parkanlagen und Obstgärten, oft in räumlichem Bezug zu Waldrändern. Zur Nahrungssuche ist der Gartenbaumläufer auf Baumstämme mit grobborkiger Rinde angewiesen und nutzt mehr als der Waldbaumläufer horizontale Äste.

Bestand und Siedlungsdichte

Gezielte großräumige Kartierungen zu Bestand und Siedlungsdichte der Art in Oberösterreich fehlen. Die aktuelle Bestandsschätzung stützt sich daher auf eine österreichweite Auswertung von Siedlungsdichteuntersuchungen von Bird-Life Österreich und eine darauf basierende Schätzung der Bestandsgröße für Oberösterreich. Daraus ergibt sich ein Bestand von 1.100-1.700 Paaren. Eine Siedlungsdichteuntersuchung in der Reichersberger Au ergab auf einer Fläche von 80 ha eine Dichte von 1,12 Revieren/10 ha². H. Pfleger stellte in den Donauauen bei Asten auf 218 ha 13-16 Reviere fest, was einer Dichte von 0,59-0,73 Rev./10ha entspricht³.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderung im Vergleich zum Atlas 2003

Im Atlas 2003 wurde der Bestand auf < 5.000 Paare geschätzt⁴. Der Gartenbaumläufer müsste einerseits von der Klimaerwärmung, andererseits vom stabilen Angebot an alten Baumbeständen profitieren. Im Vergleich zur letzten Atlasperiode ergeben sich folgende Veränderungen: Die Art dringt deutlich weiter in die Voralpentäler vor, was unter anderem an den Salzkammergutseen auffällig ist und erwartbar wäre. Damit ist aber nicht erklärbar, warum sich im Bezirk Perg die nördliche Verbreitungsgrenze deutlich nach Süden verlagert hat. Insgesamt wird vermutet, dass kleinere Änderungen der Verbreitung eher mit kleinräumig unterschiedlicher Erfassung zusammenhängen, die Art ist abgesehen von der Hauptgesangszeit relativ unauffällig. Die Rasterfrequenz hat sich von 28,5 % auf 34,9 % merkbar erhöht, allerdings bei einer um ein Jahr längeren Kartierungsperiode.

Gefährdung und Schutz

Der Gartenbaumläufer besiedelt einerseits Wald- bzw. Gehölzlebensräume, die aktuell extensiv genutzt werden und weiterhin altern, und daher an Qualität für den Gartenbaumläufer gewinnen. Die Abnahme der Fichte infolge von Borkenkäferbefall bzw. damit in Zusammenhang stehende selektive Entnahme der Fichte sowie die Auflichtung von Laubmischwäldern durch Entnahme von Eschen, sollte die Art vorerst begünstigen. Ufergehölze, alte Alleen, Parkanlagen und Obstgärten stellen derzeit weitere stabile bedeutende Lebensräume für die Art dar. Insgesamt betrachtet sind keine

negativen Veränderungen der Verbreitung anzunehmen. Aktuell ist von keiner Gefährdung für den Gartenbaumläufer in Oberösterreich auszugehen.

Alexander Schuster

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ²SCHUSTER (2006); ³PFLERGER (2014); ⁴REICHHOLF-RIEHM (2003i)



St. Marienkirchen a. d. Polsenz/OÖ (18.4.2012, J. Limberger)

Beutelmeise *Remiz pendulinus* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Penduline Tit • Moudivláček lužní



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0-2 Österreich: 130-230 Europa: 219.000-443.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC Rote Liste Österreich: VU Rote Liste Oberösterreich: CR Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	1
Brut wahrscheinlich	2	4
Brut nachgewiesen	1	3
GESAMT	3 (0,7 %)	8 (2,0 %)

♂, Naarn i. Machland/OÖ (27.9.2016,
W. Weißmair)

Verbreitung

Als paläarktisches Faunenelement war die Beutelmeise ursprünglich fast nur östlich von Mitteleuropa beheimatet, seit 1930 hat sie ihr Areal in mehreren Ausbreitungswellen westwärts ausgedehnt und besitzt ihren aktuellen Verbreitungsschwerpunkt in Österreich in den Beckenlandschaften des Ostens^{1,2}. Oberösterreich wurde ebenfalls mindestens Anfang der 1940er Jahre erreicht, war die Art doch bereits Lindorfer aus den Inn-Auen als Brutvogel bekannt³. Ein nicht näher datiertes Nest aus der Umgebung von Linz kam 1943 ins Linzer Landesmuseum⁴. Erste Nestfunde an den damals neu entstandenen Inn-Stauseen gelangen ab 1959⁵, weitere – fast alljährlich – folgten bis 1976, trotzdem wurde der Lebensraum dieser Randpopulation für suboptimal bis ungeeignet und die gelegentlichen Bruten im Linzer Raum – wie 1973 in der Schwai-gau – als schwaches Bindeglied zum eigentlichen Verbreitungsgebiet angesehen⁴. Seit 1990 kamen als weiteres oberösterreichisches Brutgebiet (zu den Vorkommen an den Innstauseen und im Donautal zwischen Machland und Eferdinger Becken) die Kiesgruben im unteren Trauntal bei Marchtrenk dazu, 1995 ausnahmsweise weiter südlich die Plana-Schottergrube bei Fischlham⁶. Brutvorkommen der Beutelmeise liegen ausschließlich in den Tieflagen – das einzige aktuelle Brutgebiet um Linz liegt zwischen 240 und 250 m.

Lebensraum

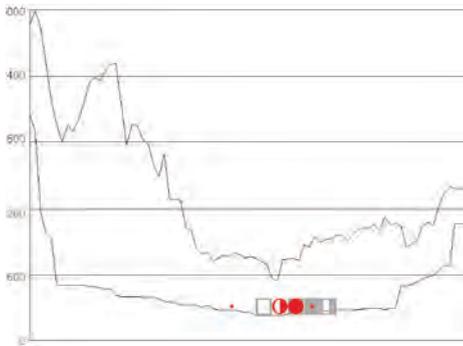
Die Beutelmeise gilt als Charaktervogel der Ufer- und Verlandungszonen fließender und stehender Gewässer. Als

Neststandort werden meist höhere Baumbestände in Gewässernähe gewählt; Brutvorkommen in ausgedehnten, homogenen Schilfbeständen finden sich in Österreich nur am Neusiedlersee^{7,8}. Aus Oberösterreich gibt es entsprechende Untersuchungen nur vom Unteren Inn – alle 29 bis 1974 gefundenen Nester waren an Silberweiden *Salix alba* erbaut. An den Innstauseen wurden randständige, 10-15 m hohe Bäume bevorzugt, die an röhrichtgesäumte Ufer grenzten, die Nester waren in 3-10 m Höhe im mittleren Außenbereich der Kronen zu finden⁵.

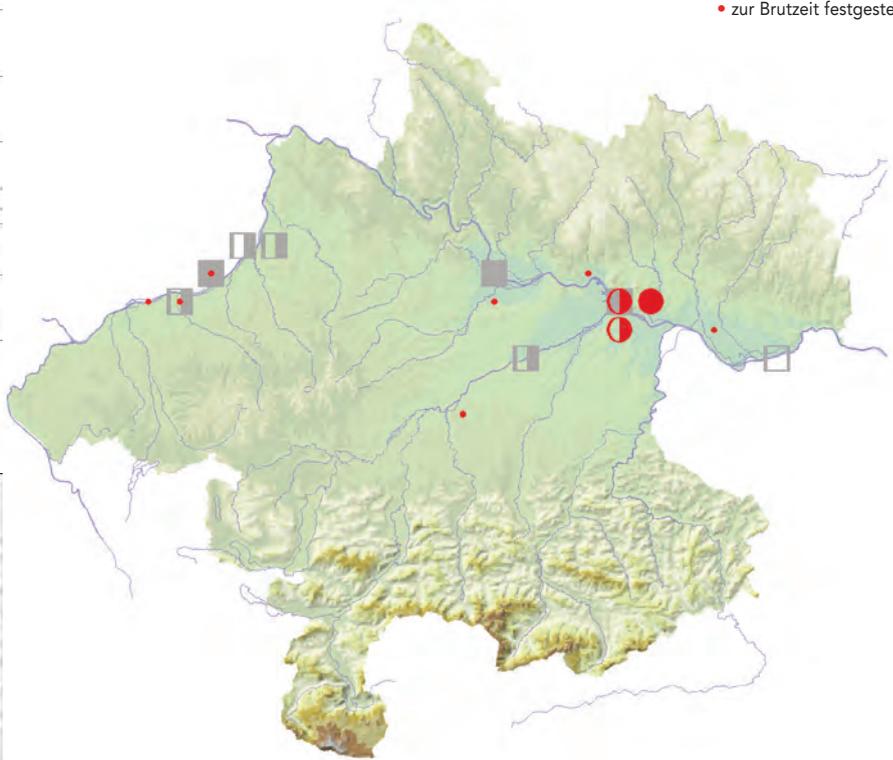
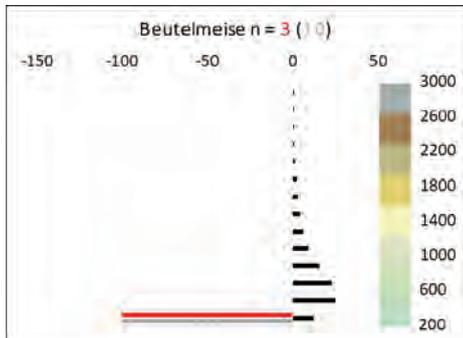
Bestand und Siedlungsdichte

Erste Bestandsangaben für den Unteren Inn (inklusive der bayrischen Uferzonen) und damit für das gesamte damals bekannte oberösterreichische Vorkommen wurden Mitte der 1970er Jahre gemacht⁵ – die Autoren geben für die Jahre 1959 bis 1974 mindestens 30 Nestfunde an und nennen für 1973 und 1974 12 resp. 14 „besetzte Reviere zur Brutzeit“ mit drei resp. fünf vollständigen Nestern (Reichersberger Au und Salzaachmündung wurden erst 1966 bzw. 1974 besiedelt, da vorher der Auwald dieser Flächen noch nicht weit genug entwickelt war). Nach mehr als einem Jahrzehnt regelmäßigen Brütens im Gebiet stufen die Autoren Bestandsgröße und Dichte nach wie vor als sehr gering ein. Zwischen 1981 und 1985⁹ wurde die Art nur in zwei Netzeinheiten (= halben Kartenblättern), in beiden mit Brutnachweis, festgestellt und mit 3-10 Bp. als „extrem selten“ eingestuft; zwischen 1986 und 1990 in sechs Einheiten, in allen mit Brutnachweis¹⁰ – es hieß demzufolge:

• zur Brutzeit festgestellt



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



„Die Art nimmt in Oberösterreich eindeutig zu und breitet sich aus (11-20 Bp.)“. Ähnlich (10-15 Bp.) wird dann der oberösterreichische Gesamtbestand für die Jahre 1997-2001 eingeschätzt⁶, aktuell wird er mit 0-2 Bp. beziffert, zumal vom Unteren Inn seit Jahren weder Brutnachweise noch -verdacht vorliegen. Angaben zur Siedlungsdichte sind aufgrund der geringen Bestandsgröße nicht möglich.

Störungen durch Freizeitnutzung werden genannt – Kernbereiche der Brutareale sind zu beruhigen und insbesondere vor Anglern, Bootsfahrern und weiteren Störeinflüssen zu schützen. Auch alte, vorjährige Nester sind an den ursprünglichen Standorten zu belassen, da diese bevorzugt zur Anlage neuer Nester genutzt werden.

Martin Brader

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die aktuelle Brutverbreitung beschränkt sich – im Gegensatz zu der im Atlas 2003⁶ – nunmehr auf den Linzer Raum, wo – neben einer einzelnen Beobachtung 2013 am Pleschinger Gerinne – erst 2017 und 2018 verstärkt Beutelmeisen im Areal der Welser Kieswerke bei Steyregg und in der Kläranlage Asten auftraten (J. Vratny u. a.) und dann 2018 am Steininger Graben bei Abwinden der einzige Nestfund gelang (R. Jagersberger); ehemalige Brutvorkommen an Inn und unterer Traun sowie im Machland konnten – trotz einzelner Brutzeitbeobachtungen – im Kartierungszeitraum nicht bestätigt werden.

Gefährdung und Schutz

Die Hauptursache der Gefährdung liegt in der Zerstörung des Lebensraumes, von Flussauen, Altwässern, Verlandungszonen und Schilfröhrichten¹¹ – zum Schutz der Beutelmeise ist es daher unerlässlich, die von ihr genutzten Feuchtgebiete uneingeschränkt zu erhalten². Auch anthropogene Einflüsse, wie das Sammeln der attraktiven „Webvogelnester“ und

¹DVORAK et al. (1993); ²SAMWALD (2015c); ³LINDORFER (1970); ⁴ERLINGER (1977); ⁵REICHHOLF-RIEHM & UTSCHICK (1974); ⁶RUBENSER (2003); ⁷FRANKE (1954); ⁸FRANKE (1955); ⁹MAYER (1987); ¹⁰MAYER (1991); ¹¹BAUER & BERTHOLD (1996)



Reichersberg am Inn/OÖ (3.5.2008, J. Limberger)

Pirol *Oriolus oriolus* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Golden Oriole • Žluva hajní



Status		
Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 300-700		
Österreich: 7.000-13.000		
Europa: 4,37-8,02 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	64	47
Brut wahrscheinlich	27	36
Brut nachgewiesen	24	30
GESAMT	115 (28,0 %)	113 (27,6 %)

♂ adult, Kremstal bei Schlierbach/OÖ
(19.5.2014, H. Schimpl)

Verbreitung

Das Sommerareal des Pirols reicht von der Iberischen Halbinsel und Nordwestafrika bis Mittelsibirien, wo er in lichten Wäldern sommerwarmer Gebiete brütet. Der früher als Unterart geführte Indienpirol *Oriolus kundoo*, der vom Kaspischen Meer bis nach Indien verbreitet ist, hat in der Zwischenzeit Artstatus zugesprochen bekommen. Die Überwinterung erfolgt im südlichen Afrika. In Oberösterreich besiedelt der Pirol die Tieflagen bis 500 m vor allem entlang von mit Laubholz bestandenen Fließgewässern. Der tiefste Brutnachweis stammt mit 228 m aus den Donauauen südlich von Saxen (G. Puchberger), der höchste aus Unterach am Attersee in 490 m Seehöhe (W. Pühringer). Singende ♂♂ können durchaus auch in höheren Lagen angetroffen werden (besonders zur Zugzeit), auch in reinen Nadelwäldern, zu Brutten dürfte es hier aber nicht kommen. Im Mühlviertel sind derartige Sänger bis über 700 m durchaus nicht selten z. B. in Neumarkt auf 755 m (R. Schwab) oder in Königwiesen auf 750 m (W. Jaschke). Der höchste Sänger im Alpenbereich war neben der Weingartalm am Hengstpass auf 1180 m aktiv (H. Uhl).

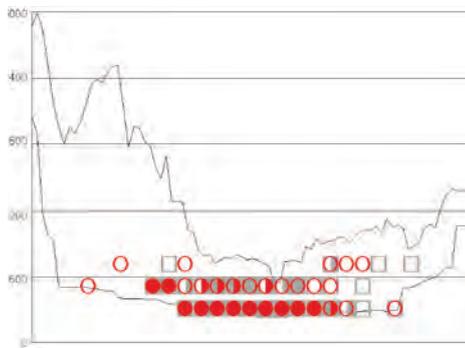
Lebensraum

Als Baumkronenbewohner besiedelt der Pirol vor allem lichte, sonnige Wälder, oft in der Nähe von Gewässern. Bevorzugt werden Auwälder, Eschen-Eichen-Hainbuchenwälder, aber auch Feldgehölze, Alleen oder Parkanlagen mit entsprechend hohem Altholzanteil. Nadelwälder werden

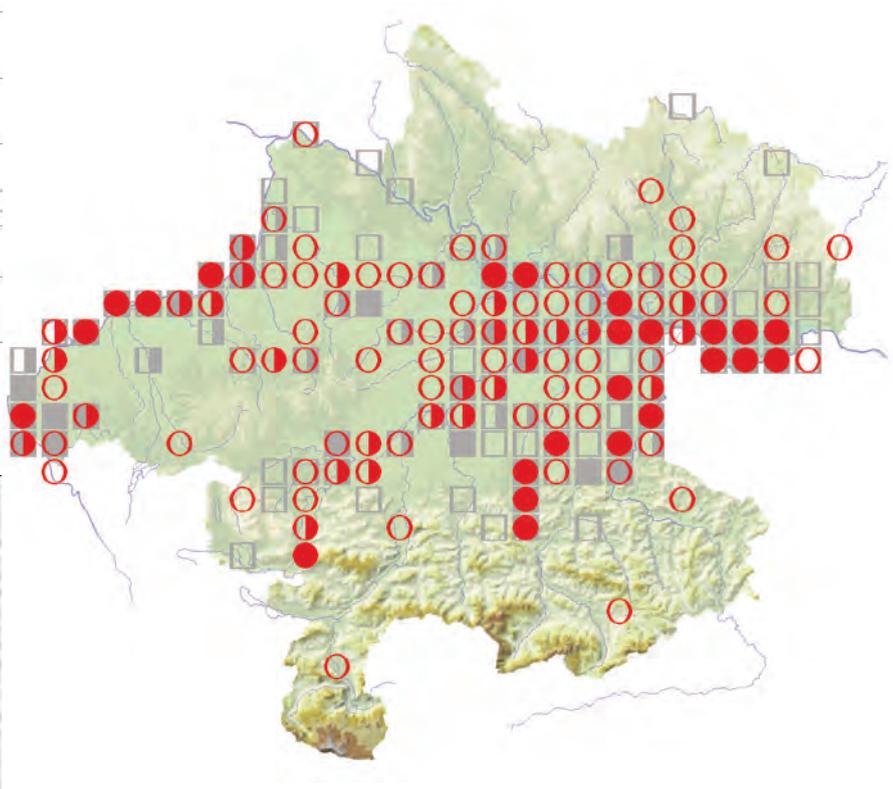
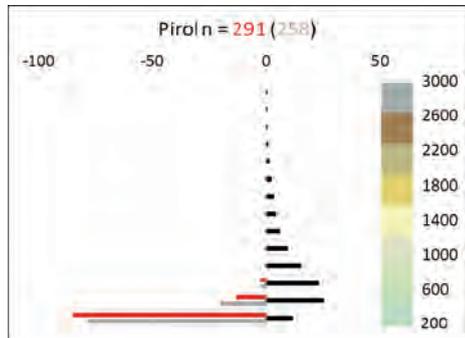
gemieden. Das Auftreten ist weitgehend durch Monatsmitteltemperaturen von mindestens 12 °C begrenzt¹. Voraussetzung für eine Besiedlung durch den Pirol ist neben reichem Nahrungsangebot in Form von Insekten, aber auch Früchten vor allem die Struktur des Gehölzbestandes (aufgelockert und licht, viele grenzlinienreiche Waldränder mit gut belaubten, also deckungsreichen Baumkronen).

Bestand und Siedlungsdichte

Der Bestandstrend des Pirols war in Österreich im Zeitraum 1998-2016 stabil. Dieser Befund wird durch die durchwegs konstante bis positive Entwicklung in den Nachbarländern gestützt und ist auch für Oberösterreich anzunehmen, was auch durch die weitestgehend ähnlichen Rasterfrequenzen nahe gelegt wird. Andererseits wird am Rand des Areal in Großbritannien ein massiver Bestandsrückgang festgestellt. Dort wird der Pirol als „möglicherweise ausgestorben“ klassifiziert, da seit 2009 keine Brut mehr nachgewiesen werden konnte⁶. Siedlungsdichteuntersuchungen aus Oberösterreich liegen keine vor. Aufgrund der Erhebungen 1998/99 schätzte M. Brader den Pirolbestand im Linzer Stadtgebiet auf 53-58 Reviere³, der aber heute wahrscheinlich nicht mehr erreicht wird. So wurden die Hangwälder in Urfahr geräumt. Die Vorkommen nördlich von Steyr haben sich ebenfalls ausgedünnt (M. Brader, mündl. Mitt.). Dazu passen auch die Langzeit-Beobachtungen von J. Samhaber in St. Marienkirchen am Hausruck. In den 1960er und 1970er-Jahren brüteten etwa 5-6 Pirolpaare in den Uferbegleitgehölzen,



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



zum Teil in solitär stehenden Eichen und frei stehenden Eichengruppen, zum anderen in alten Eschen und Eichen in der Bachau. Als im Zuge der Flurbereinigung 1979 und 1980 auch die Brutbäume geschlägert wurden, war es mit der Anwesenheit des Pirols zu Ende. In den nachfolgenden Jahren konnte sie nur noch durchziehende ♂♂ singen hören⁵. Der Brutbestand Oberösterreichs wird derzeit auf 300-700 Paare geschätzt.

ständen im Mittelland, im Jura und in den Voralpen bis 700 m Höhe zu⁴.

Stephan Weigl

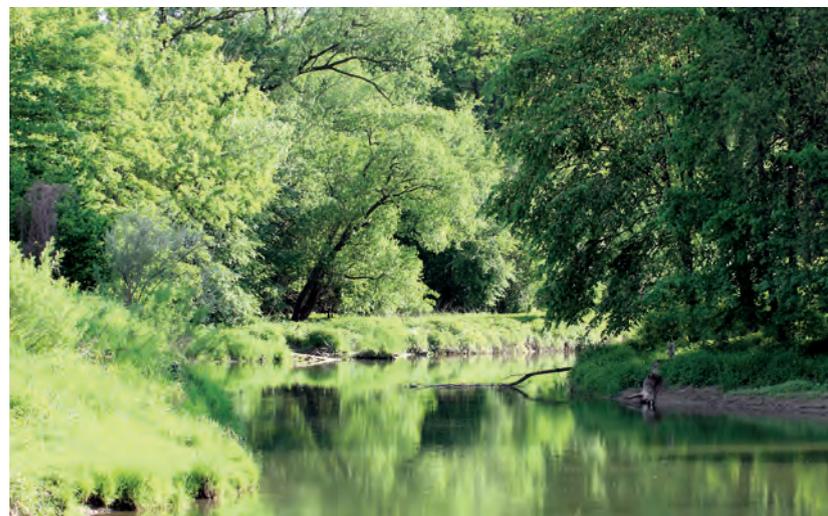
¹GEDEON et al. (2014); ²TEUFELBAUER et al. (2017); ³WEIBMAIR et al. (2002); ⁴HIRSCHHEYDT (2018a); ⁵SAMHABER (2003); ⁶STANBURY et al. (2017)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Anhand der Rasterfrequenzen ist keine wesentliche Bestandsveränderung in Oberösterreich festzustellen, wenngleich auf keine vergleichbaren, quantitativen Erhebungen zurückgegriffen werden kann. Ein stabiler Bestand oder gar eine Zunahme^{1,4}, wie in einigen europäischen Ländern und auch Ostösterreich, ist für Oberösterreich nicht zu erkennen, eher eine Stabilisierung auf niedrigem Niveau.

Gefährdung und Schutz

Als Subsahara-Zieher ist der Pirol auch einer Reihe von Gefahren außerhalb des Brutgebietes ausgesetzt. Speziell Nachstellungen im Mittelmeergebiet treffen auch ihn. Inwieweit sich der Klimawandel auf diese wärmeliebende Vogelart auswirkt, bleibt abzuwarten. Die Reduktion der Fichtenforste zugunsten von Laubholzbeständen könnte aber eine Lebensraumerweiterung bringen. In der Schweiz z. B. schreibt man die Zunahme des Pirols seit den 1980er Jahren der Zunahme von laubholzdominierten und somit piroltauglichen Waldbe-



Krems bei Neuhofen/OÖ (15.5.2013, J. Limberger)

Neuntöter *Lanius collurio* (LINNAEUS 1758)

Red-backed Shrike • Ľuhýk obecný



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.500-3.000		
Österreich: 25.000-40.000		
Europa: 7,44-14,3 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang I, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	67	73
Brut wahrscheinlich	53	61
Brut nachgewiesen	111	123
GESAMT	231 (56,2 %)	257 (65,7 %)

♂, Rechberg/OÖ (26.6.2012, J. Limberger)

Verbreitung

Der Neuntöter brütet in der Paläarktis innerhalb der mediterranen, gemäßigten und borealen Zone. In Österreich zeigt er außerhalb der Alpen ein noch weitgehend geschlossenes Verbreitungsgebiet¹. In Oberösterreich kommt die Art im grünlandreichen Mühlviertel geschlossener vor als im von Ackerbau und Intensivgrünland geprägten Alpenvorland, das sehr lückenhaft besiedelt ist. Wo niedrige Landschaftselemente fehlen bzw. sich ausgeräumtes Agrarland und Hochwald aneinanderreihen, fehlt auch der Neuntöter, beispielsweise in weiten Teilen der Traun-Enns-Platte und im Innviertel. In den Flysch- und Vorbergen kommt er in strukturreicheren, hügeligen Weidegebieten regelmäßiger vor, vereinzelt auch auf nicht meliorierten Almen. Wälder können dort besiedelt werden, wo Kahlschläge temporär geeignete, frühe Sukzessions-Stadien schaffen. Die Schwerpunkte der Vorkommen liegen von den tiefsten Lagen bis ca. 800 m. Der höchste Brutnachweis gelang W. Weißmair in Rosenau am Hengstpass auf 1145 m. H. Pflieger fand noch auf 1335 m im Böhmerwald ein Revier.

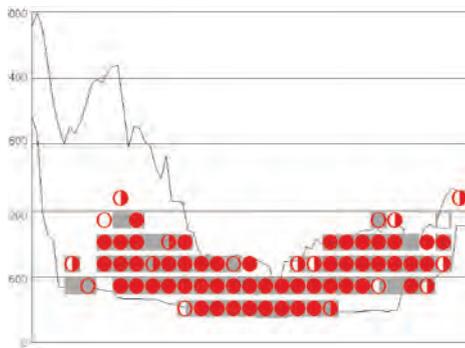
Lebensraum

Charakteristische Bruthabitate des Neuntötters sind offene bis halboffene Landschaften mit strukturierenden Landschaftselementen zwischen 1 und 3 m Höhe und Einzelbäumen. Extensive Landnutzungsformen, die ein gutes Angebot an Großinsekten mit sich bringen, begünstigen diese Art. Eine Erhebung in Oberösterreich in den 2000er Jahren wies

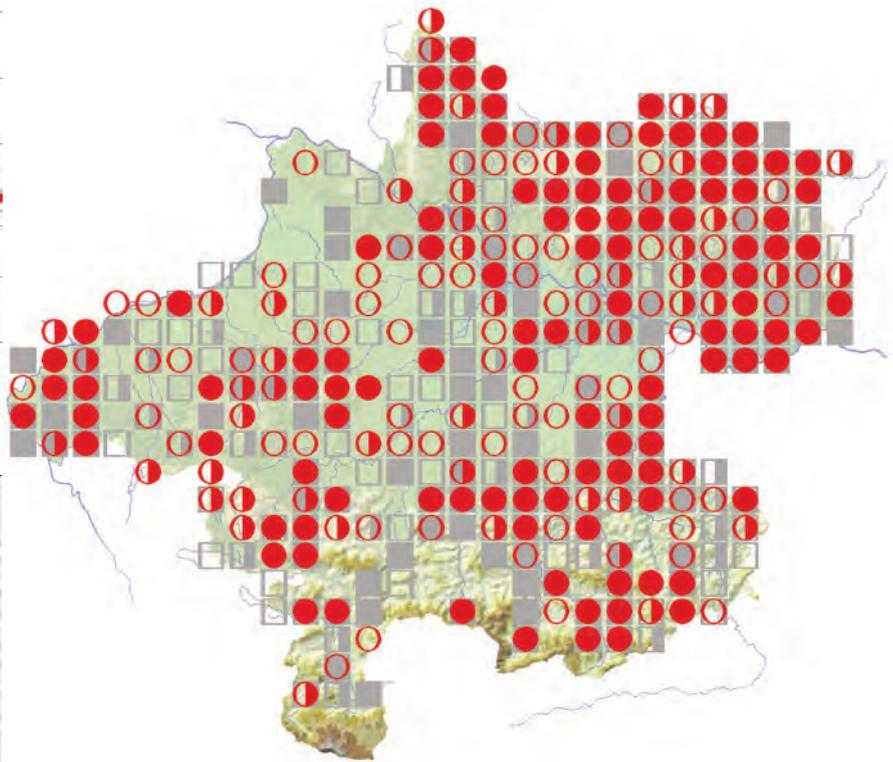
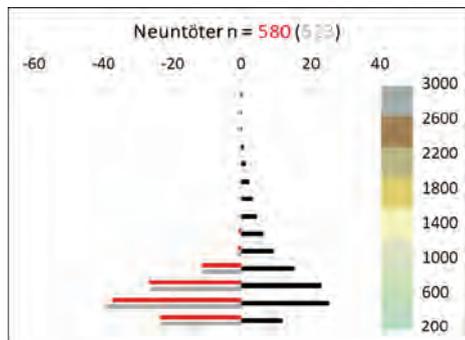
sie in folgenden Habitaten nach: Viehweiden und Almen mit niedrigen Einzelgehölzen, Niederhecken oder Buschgruppen in strukturiertem Grün- und Ackerland, Streifenfluren, Böschungen, Brachen, Haus- und Streuobstgärten, in Wäldern auch auf Kahlschlägen und jungen Aufforstungen. Eine Analyse von 28 Revieren in den Flyschbergen bei Oberschlierbach ergab 2005, dass 50 % der Revierzentren in Viehweiden, 18 % auf Kahlschlägen oder Aufforstungen, 14 % in Hecken im Grünland sowie 11 % in Obstgärten lagen⁵.

Bestand und Siedlungsdichte

Landesbestand: 1.000 bis 3.000 Paare. Auf 111 Probeflächen mit durchschnittlich 1,05 km² (auf gesamt 117 km²) stellte die Neuntöter-Erhebung in den 2000er Jahren 213-275 Reviere bzw. im Schnitt 2 Reviere/km² fest. In den Großlandschaften betragen die durchschnittlichen Dichten: 4,5 Reviere/km² in der Flyschzone, 2,3 Reviere/km² in den Voralpen und Alpentälern sowie 1,7 Reviere/km² im Alpenvorland und Mühlviertel. Die Bandbreite der Dichten in einzelnen Gebieten schwankt zwischen 0,1 Revieren/km² im Alpenvorland bis 7,4 Revieren/km² in der Flyschzone⁵. Beim Wiesenvogel-Monitoring wurden 2016 78-99 Reviere gezählt mit den größten Teilpopulationen im Freiwald (18 Reviere), an der Maltzsch (5 Reviere), in der Ettenau (14-15 Reviere) und im Böhmerwald (10-12 Reviere)⁶.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz fiel seit der Jahrtausendwende von 61,7 % auf 56,3 %. In Teilen des Alpenvorlandes und der Alpentäler dünne die Bestände aus bzw. zeigen sich deutliche Verbreitungslücken. Hohe Dichten auf Almen des Nationalparks Kalkalpen (z. B. 9-10 Reviere auf der Anlaufalm 2012) und mehr Brutnachweise auf über 1000 m Seehöhe deuten auf eine Verlagerung in höhere Lagen hin bei gleichzeitigen Rückgängen in den agrarisch intensiv genutzten Niederungen. In Gallneukirchen nahm der Brutbestand zwischen 1990 und 2007 um zumindest 25 % ab^{4,5}. Im Freiwald kam es zwischen 2008 und 2016 zu einem Rückgang von 52 %, in der Ettenau von 2004 bis 2016 um 59 %⁶. TEUFELBAUER & SEAMAN⁷ stellen bundesweit seit 1998 einen Rückgang um 28 % fest.

Gefährdung und Schutz

In Österreich gilt der Neuntöter als nicht gefährdet³. Er profitiert von der Erhaltung niedriger Landschaftselemente (v. a. von Dornbüschen) sowie von extensiven Nutzungen von Wiesen, Viehweiden und Äckern. Hutweiden, Magerwiesen, Feldraine, Böschungen oder Brachen fördern die Art ebenso wie die Anlage von Altgrasstreifen und Blühstreifen bzw. die Pflanzung und Pflege von Niederhecken an geeigneten Standorten. Wüchsige, ungenützte Hecken, die zu Baumzeilen heranwachsen, verlieren rasch an Qualität für den Neuntöter. Der Verzicht oder die Reduktion von Bioziden verbessert die Nahrungssituation der Art². Ein Verzicht auf

Aufforstungen von Grenzertragsflächen und Steilhängen bzw. eine extensive Nutzung derartiger Standorte wirkt ebenfalls positiv auf die Neuntöter-Vorkommen.

Hans Uhl

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2015); ³DVORAK et al. (2017); ⁴PILS (1992); ⁵UHL (2010); ⁶UHL & WICHMANN (2017); ⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



St. Thomas am Blasenstein/OÖ (10.5.2012, H. Uhl)

Eichelhäher *Garrulus glandarius* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Jay • Sojka obecná



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.000-5.000		
Österreich: 20.000-35.000		
Europa: 7,48-14,6 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	219	187
Brut wahrscheinlich	83	84
Brut nachgewiesen	62	99
GESAMT	364 (88,8 %)	370 (90,2 %)

Scharnstein/OÖ (25.10.2019, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Eichelhäher ist über die gesamte gemäßigten und bewaldete Paläarktis verbreitet. In Europa reicht das Brutgebiet bis Skandinavien und in den Mittelmeerraum. Randliche Vorkommen liegen in Nordafrika und Kleinasien¹. In Österreich ist die Art weit verbreitet und besiedelt alle Lagen, soweit Wälder ein Brüten ermöglichen. Oberösterreich ist großflächig besiedelt und der Eichelhäher fehlt nur in baumlosen Agrarsteppen und über der Waldgrenze. Der Großteil der besiedelten Flächen liegt zwischen 400 m und 800 m Seehöhe. Der höchste aktuelle Brutnachweis stammt vom Dachstein, Obertraun/Krippenbrunn-Eisgrube auf 1385 m Seehöhe (N. Pühringer).

Lebensraum

Eichelhäher besiedeln alle möglichen Waldtypen, sowohl Laub- als auch Nadelwälder und dringen auch in Parks in Siedlungsgebiete vor. Aufgelichtete Wälder werden bevorzugt. Die Bindung an Wälder ist durch die Neststandorte und das Nahrungsangebot gegeben, das sind Eicheln, Nüsse und Samen, aber auch Insekten und andere Gliederfüßer.

Bestand und Siedlungsdichte

In Oberösterreich werden die Bestände aktuell auf 3.000 bis 5.000 Brutpaare geschätzt². Siedlungsdichten aus Untersuchungen in Salzburg, mit bis zu 1 Rev./10 ha^{3,4}, ergeben hochgerechnet bis zu 3 Reviere pro Sextant (600 x 600 m).

Aktuell liegen von 1750 Sextanten Brutnachweise und Brutnachweise vor, was die Bestandsschätzung plausibel erscheinen lässt. Bei einer Waldbedeckung von Oberösterreich mit knapp 500.000 ha⁵, muss die Siedlungsdichte in weiten Gebieten beträchtlich unter einem Bp. pro 10 ha⁶ liegen. Die wenigen Brutnachweise im Vergleich zu den wahrscheinlichen und möglichen Hinweisen sind erklärbar, weil das Brutverhalten sehr heimlich stattfindet und Brutnachweise schwierig zu erkunden sind. Die leichte Bestandsabnahme in Österreich ist statistisch nicht gesichert⁷, weshalb großflächig und langfristig gleichbleibende Bestände wahrscheinlich sind. Bestandsschwankungen sind aufgrund von Winterstrenge und Nahrungsfuktuationen (Mastjahre) bekannt.

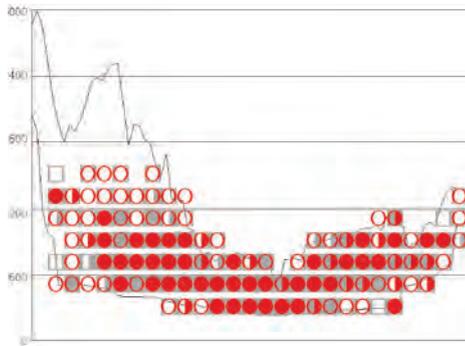
Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Verbreitungsbild, Rasterfrequenz (89 % aktuell, 90 % Atlas 2003) und Höhenverbreitung erscheinen in beiden Atlasstudien ähnlich⁸. Die Bestandsgröße wurde aktuell von <20.000 auf 3.000 bis 5.000 Brutpaare präzisiert.

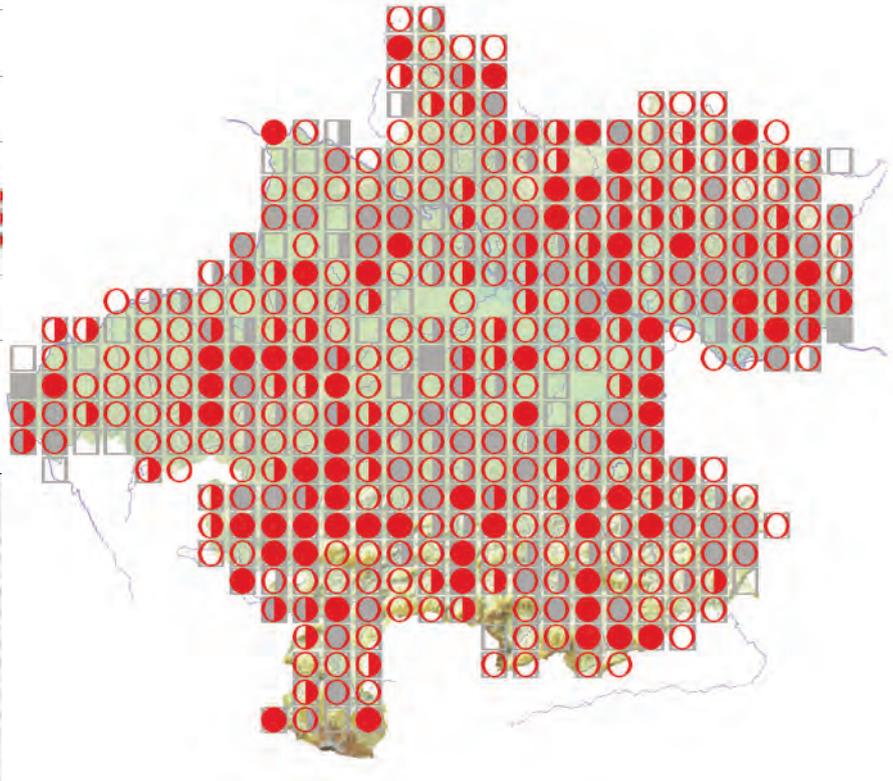
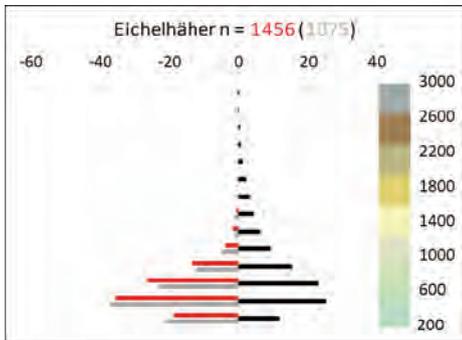
Gefährdung und Schutz

Der Eichelhäher steht in Oberösterreich unter Naturschutz. Trotzdem lässt sich eine Dunkelziffer von Abschüssen nicht ganz ausschließen. Der Einfluss des Eichelhäfers als Ei- und Nestlingsprädator müsste in Oberösterreich durch regionale Vergleiche studiert werden.

Gerhard Aubrecht



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



¹BIRDLIFE INTERNATIONAL (2019); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ³MORITZ (2014a); ⁴STADLER (1994); ⁵<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/54284.htm> (18.6.2019); ⁶MORITZ (2009); ⁷TEUFELBAUER et al. (2017); ⁸STEINER (2003)



Unterer Inn b. Mühlheim/OÖ (10.9.2018, F. Billinger)

Elster *Pica pica* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Magpie • Straka obecná



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.600-4.400		
Österreich: 12.000-16.000		
Europa: 10,3-17,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	91	71
Brut wahrscheinlich	89	61
Brut nachgewiesen	116	137
GESAMT	296 (72,2 %)	269 (65,6 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (16.11.2015,
J. Limberger)

Verbreitung

Die Elster ist in mehreren Unterarten Brutvogel in der Paläarktis. In Österreich brütet sie in offenen Kulturlandschaften und Siedlungen weit verbreitet, meidet aber ausgeräumte Agrarlandschaften weitgehend und fehlt im geschlossenen Wald. Entlang der breiteren Täler dringt die Art tief in den Alpenraum ein, wo sie, wie in Vorarlberg, der menschlichen Siedlungstätigkeit ausnahmsweise bis 2000 m hinauf folgt¹. In Oberösterreich kommt die Elster im Flach- und Hügelland abseits größerer Wälder bis 600 m weit verbreitet vor. Im Mühlviertel steigt sie regelmäßig bis 800 m und darüber, während sie in den Flyschhügeln und Voralpen in diesen mittleren Lagen lückenhafter anzutreffen ist. Siedlungen und Ortsränder werden von der Elster zunehmend bevorzugt (Siedlungs-Elster), während sie in offenen, reinen Agrarlandschaften (Feld-Elster) deutlich geringere Präsenz zeigt. Vereinzelt brütet sie in inneralpinen Tälern wie im Trauntal bei Bad Goisern oder im Windischgarstner Becken. In den Alpen fand A. Schuart die Elster zur Brutzeit bei Hinterstoder sogar auf 1150 m. Der höchste Brutnachweis gelang A. Schmalzer in Liebenau auf 985 m.

Lebensraum

Die Elster nutzt ein breites Habitat-Spektrum, von urbanen Lebensräumen mit innerstädtischen Grünanlagen über dörfliche Siedlungsstrukturen bis zu halboffenen Kulturlandschaften, sofern dort Gehölze ausreichend Deckung und Brutmöglichkeiten bieten. Geschlossene Wälder werden gemie-

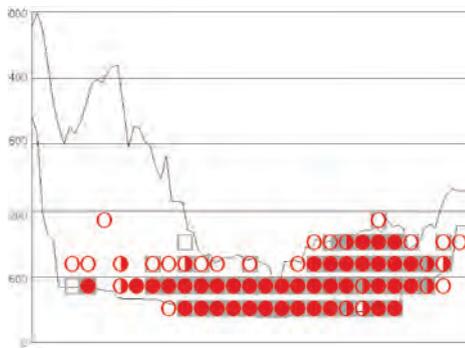
den, ebenso Gebirge über 1000 m. Die seit den 1950er Jahren beobachtbare Verstärkung der Elster ist vermutlich eine Folge der zunehmenden Intensivierung der Landwirtschaft, wird jedoch auch mit günstigerer Nahrungsverfügbarkeit in den Siedlungen sowie starker jagdlicher Verfolgung im Kulturland in Verbindung gebracht. Auch geringere Dichten der Rabenkrähe in Siedlungen sind ein Faktor, der höhere Brutfolge der Elster in Siedlungen begünstigt, da dieser durch nesträubernde Krähen dezimiert wird.

Bestand und Siedlungsdichte

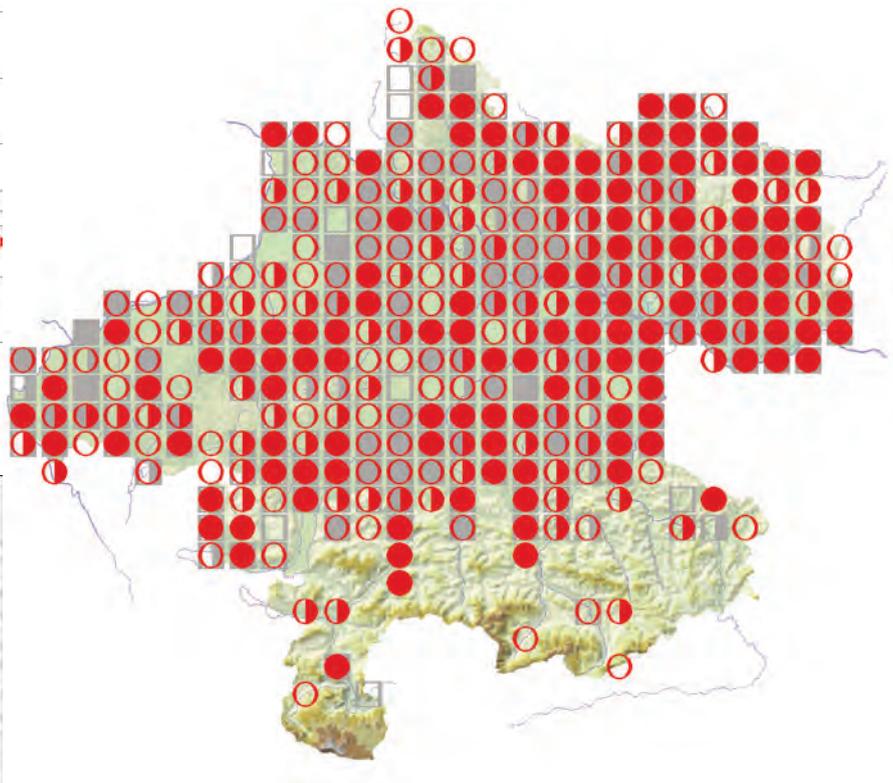
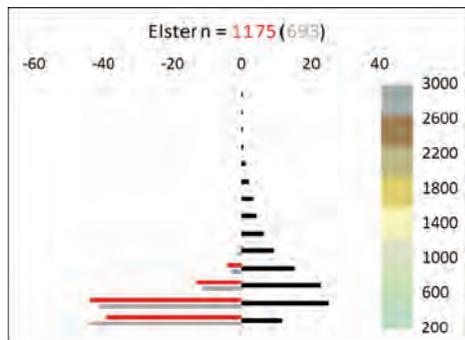
Brutbestand Oberösterreich: 2.600-4.400 Paare. Das Corviden-Monitoring des Landes Oberösterreich ergab 2015 eine durchschnittliche Dichte von 0,75 bzw. eine Bandbreite von Null bis 2,2 Paaren/km². Ganz ähnliche Werte wurden bereits 2009 erhoben. Diese gelten allerdings für mit Gehölzen strukturierte Kulturlandschaften und nicht für Siedlungen, in denen gebietsweise eine höhere Dichte anzunehmen ist. Bezeichnender Weise wurde die höchste Dichte in der Probestfläche mit dem höchsten Siedlungsanteil gefunden. Alle Nester lagen in unmittelbarer Nähe zu Gebäuden^{5,6}. Im Naturpark Obst-Hügel-Land wies UHL⁴ in 72 % der untersuchten Rasterfelder die Elster nach.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das aktuelle Verbreitungsbild ähnelt jenem der letzten Atlasperiode weitgehend. Kleine Arealausweitungen zeichnen sich im südlichen Alpenvorland ab, z. B. in den Mond-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



seer Flyschbergen und vereinzelt in Alpentälern, wie im Trauntal bis Gosau oder im Steyrtal bei Hinterstoder. In den südlichen Landesteilen kommt die Elster nun regelmäßiger als vor 20 Jahren zwischen 600 und 800 m vor, sehr vereinzelt auch höher. Zwischen 2009 und 2015 blieb die Siedlungsdichte in den Probeflächen des Corviden-Monitorings weitgehend gleich. Ortsrandlagen werden aktuell stark bevorzugt. Bundesweit ist ein Rückgang dieser Art um 27 % seit 1998 zu verzeichnen⁷.

¹BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ²BRADER (2003n); ³MADDEN et al. (2015); ⁴UHL (2015a); ⁵WEIßMAIR & UHL (2012); ⁶WEIßMAIR & UHL (2015); ⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)

Gefährdung und Schutz

Neben der wissenschaftlich nicht zu rechtfertigenden direkten Verfolgung durch den Menschen ist die Intensivierung der Landwirtschaft als bestandsmindernder Faktor anzuführen². In Oberösterreich dürfen derzeit jährlich 2.500 Elstern jagdlich entnommen werden, wobei der Verordnung dafür eine Bestandsangabe von ca. 10.000 Paaren zugrunde liegt, nach der neuen Berechnung eine eindeutige Überschätzung. Diese Bejagung wurde u. a. mit dem Schutz der Niederwildarten und Raufußhühner ohne fachliche Belege für den Einflussfaktor der Elster begründet. Eine Bestandszunahme von Elster und Rabenkrähe im Siedlungsgebiet führt nachweislich nicht zu einer Abnahme von Singvogelbeständen³. Abgesehen von einem Stopp der unsinnigen Verfolgung der Elster durch den Menschen sind Schutzmaßnahmen nicht erforderlich.



Hans Uhl

Pettenbach/OÖ (12.4.2010, N. Pühringer)

Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes* (LINNAEUS 1758)

Spotted Nutcracker • Ořešník kropenatý



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.000-2.000		
Österreich: 15.000-30.000		
Europa: 370.000-1.100.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	109	111
Brut wahrscheinlich	5	20
Brut nachgewiesen	10	24
GESAMT	124 (30,2 %)	155 (37,8 %)

Sonntagkar, Dachstein/OÖ (8.10.2014,
N. Pühringer)

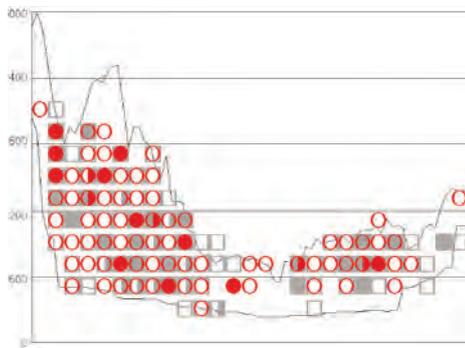
Verbreitung

Der Tannenhäher ist Brutvogel in Gebirgen und der borealen Nadelwaldzone Eurasiens, wobei in den Alpen und Mittelgebirgen Europas die Nominatform *N. c. caryocatactes* brütet. In Österreich ist die Art als Brutvogel weitgehend auf den Alpenraum und die höheren Lagen der Böhmisches Masse beschränkt^{1,2}. Die Vorkommen im Alpenvorland im Hausruck und Kobernauberwald bilden hier eine der wenigen Ausnahmen. Der Alpenraum in Oberösterreich ist fast lückenlos besiedelt, fehlende Nachweise in einzelnen Regionen könnten auf hohen Laubwaldanteil, die Lage in Talböden oder teilweise auch auf Erfassungslücken zurückzuführen sein. In der Böhmisches Masse ist der Tannenhäher dagegen wesentlich lückiger verbreitet und vor allem auf die mittleren und höheren Lagen im zentralen und unteren Mühlviertel beschränkt. In den Randlagen der Verbreitung dürfte die Art ab etwa 600 m Seehöhe durch die Pflanzung von Fichtenforsten gefördert worden sein, wobei allerdings geschlossene Nadelwälder des Alpenvorlandes unterhalb dieser Höhenstufe dennoch unbesiedelt geblieben sind. Nester sind bei dieser zur Brutzeit extrem heimlichen Art schwer zu finden, die Höhenangaben beziehen sich daher in der Regel auf Familienverbände mit flüggen Jungvögeln mit einer zwangsläufigen Unschärfe bei der Bruthöhe. Im Mühlviertel reichen die Brutzeitbeobachtungen von 580 m bis 1365 m im Böhmerwald. Brutnachweise gelangen in Waldhausen i. Strudengau auf 600 m (Nestfund, H. Leitner) und bei Freistadt in 670 m (H. Krieger). Ein Brutnachweis im Kobernauberwald bei

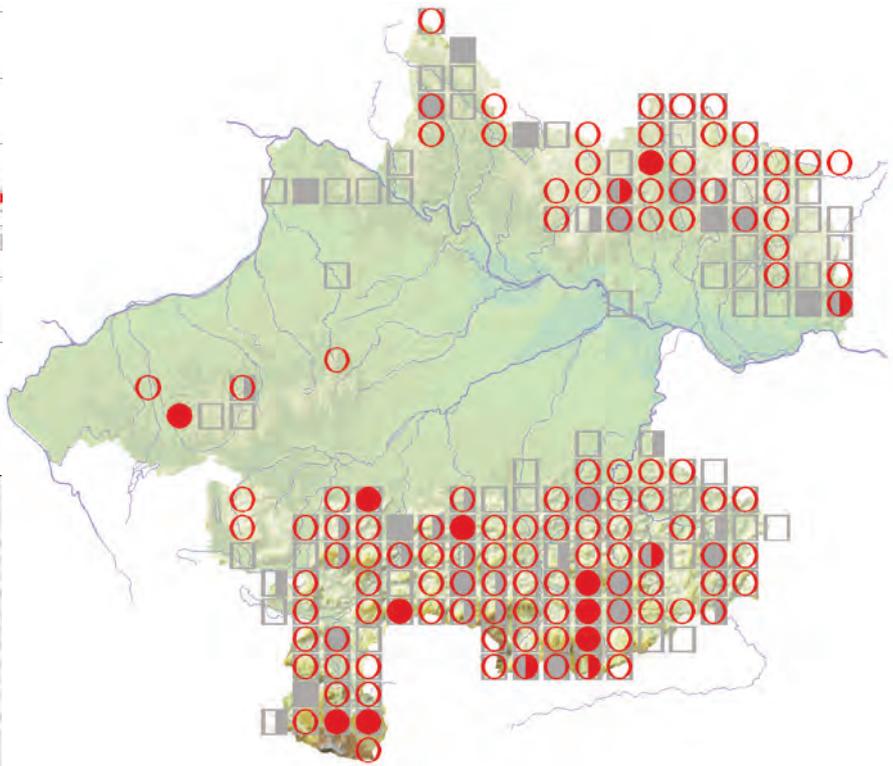
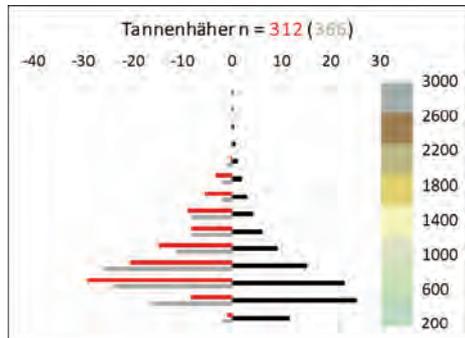
Munderfing stammt aus 560 m (Th. Strasser). Die Brutzeitbeobachtungen im Alpenraum reichen von 350 m bei Grünburg bis 2000 m am Dachsteinplateau. Hier gelangen Brutnachweise zwischen 655 m in Roßleithen (Ch. Tongitsch) und 1890 m am Dachstein (N. Pühringer).

Lebensraum

Der Tannenhäher ist ein typischer Brutvogel von Nadel- und Mischwäldern in der montanen und subalpinen Stufe, besonders von Zirbenwäldern. Wo die Zirbe fehlt, werden Fichtenwälder besiedelt. In jedem Fall werden geschlossene Waldbestände gegenüber lückigen bevorzugt, für die Nestanlage sind außerdem Koniferen mit sehr dichter Krone nötig¹. In den Zirbenwäldern der Alpen ist der Tannenhäher auf deren Samen als Nahrungsgrundlage angewiesen, nennenswerte Zirbenbestände gibt es in Oberösterreich allerdings nur am Warscheneck/Totes Gebirge und am Dachsteinplateau. Überall sonst bilden Haselnüsse die Nahrungsbasis. Tannenhäher brüten sehr früh im Jahr, die flüggen Jungvögel müssen in der Lage sein, noch vor Wintereinbruch den ganzen Winterbedarf an Samen ernten zu können. Die ausgesprochen standorttreuen Vögel brüten in der Regel auch im Bereich der versteckten Nahrungsvorräte¹. Je nach Samenangebot im Brutgebiet verstreichen Tannenhäher vor allem zur Haselnussernte auch in Tallagen und Siedlungsgebiete. Die Art spielt für die Samenverbreitung, besonders der Zirbe, eine Schlüsselrolle.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



Bestand und Siedlungsdichte

Aus Oberösterreich liegen keine Angaben zur Siedlungsdichte vor, die Optimalhabitats mit den dichtesten Beständen sind jedenfalls in den (Lärchen-)Zirbenwäldern des Dachsteinplateaus in Höhen von 1500-1900 m zu finden. Kartierungen in Probeflächen in verschiedenen montanen und subalpinen Waldtypen in Salzburg (7,9-18,8 ha) ergaben kleinräumige Dichten von 0,5 Rev./10 ha am Gaisberg und im Hutterwald/Niedersill bzw. 1,3 Rev./10 ha im Ullnwald/Radstädter Tauern^{3,4,5}. Da mit dem winterlichen Samenvorrat auch noch teilweise die Jungvögel des Folgejahres gefüttert werden, unterliegen Brutbestand und -erfolg starken Schwankungen, je nach Samenangebot im Vorjahr. Der Brutbestand Oberösterreichs beläuft sich aktuell auf 1.000-2.000 Paare.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Während das alpine Brutareal weitgehend gleich geblieben ist, sind in der Böhmisches Masse im Vergleich zu 2003⁶ größere Veränderungen ersichtlich: Die Vorkommen im Sauwald konnten im Zuge der aktuellen Kartierung nicht mehr bestätigt werden, auch aus dem angrenzenden Rannatal und von den Böhmerwald-Ausläufern fehlen Nachweise. Ebenso hat im unteren Mühlviertel offenbar ein Rückzug nach Norden in die höheren Lagen stattgefunden. Inwieweit daher auch der Tannenhäher zu jenen montanen und subalpinen Vogelarten gehört, die gerade dabei sind, ihre Vorkommen in tiefen Lagen zu räumen, kann derzeit noch nicht beurteilt werden. Die Rasterfrequenz ist jedenfalls von 37,8 % auf 30,2 % gesunken.

Gefährdung und Schutz

Der Tannenhäher ist derzeit noch ungefährdet, außeralpine Vorkommen in tieferen Lagen könnten aber verstärkt durch das Höherrücken der Fichtenforste als Folge von Stürmen und Borkenkäferkalamitäten sowie die nachfolgenden Bestandsumwandlungen in Laubwälder in Bedrängnis geraten.

Norbert Pühringer

¹HAFNER (1993); ²DVORAK et al. (1993); ³MORITZ (2009); ⁴ORCHIS (2009); ⁵ORCHIS (2014); ⁶WEIßMAIR (2003)



Hochmölböng, Totes Gebirge/OÖ (2.7.2013, W. Weißmair)

Alpendohle *Pyrrhocorax graculus* (LINNAEUS 1766)

Alpine Chough • Kavče žlutozobé



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 300-600		
Österreich: 7.000-14.000		
Europa: 108.000-253.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	12	20
Brut wahrscheinlich	8	9
Brut nachgewiesen	13	10
GESAMT	33 (8,0 %)	39 (9,5 %)

Adult, Taubenkogel, Dachstein/OÖ (23.9.2010, N. Pühringer)

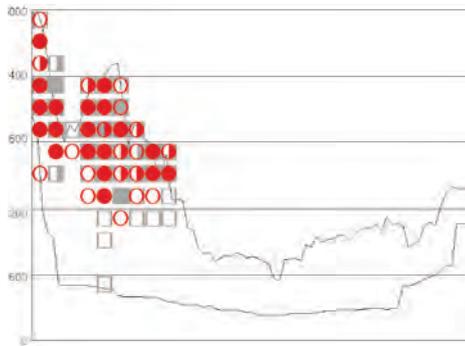
Verbreitung

Die Alpendohle besiedelt in einem stark zerstreuten Areal die Hochgebirge der Paläarktis bis Nordwestafrika und Zentralasien/Tibet. In Österreich ist ihr Vorkommen auf den Alpenbogen beschränkt. In Oberösterreich bewohnt sie alle höheren Gebirgsstöcke: Dachstein, Gosaukamm, Ramsaugebirge/Wilder Jäger, Plassen, Sarstein, Katergebirge, Höllengebirge, Traunstein, Kasberg, Totes Gebirge samt Warscheneck, Pyhrgas inkl. Haller Mauern, Sengsengebirge und Teile des Reichraminger Hintergebirges (z. T. bereits historische Nachweise^{1,2}). Aus den Höhenpräferenzen lässt sich deutlich eine Bevorzugung von Bereichen > 1400 m erkennen. Das nördlichste Brutvorkommen Oberösterreichs (und Österreichs³) liegt am Traunstein. Brutverdacht besteht ab 1375 m: 2 Ex. attackierten auf der Wurzeralm einen Turmfalken (J. Vratny). Beobachtungen von Familien mit noch bettelnden Jungvögeln gelangen zwischen 1430 m (Traunstein, N. Pühringer) und 2690 m (Bergstation Hunerkogel/Dachstein; Grenze Oberösterreich/Steiermark; H. Faimann, G. Proske). Der tiefstgelegene Nestfund wird aus 1660 m östlich des Kraxenberges (Totes Gebirge) gemeldet (W. Weißmair), das höchstgelegene Nest liegt am Taubenkogel (Dachstein) in 2055 m (N. Pühringer).

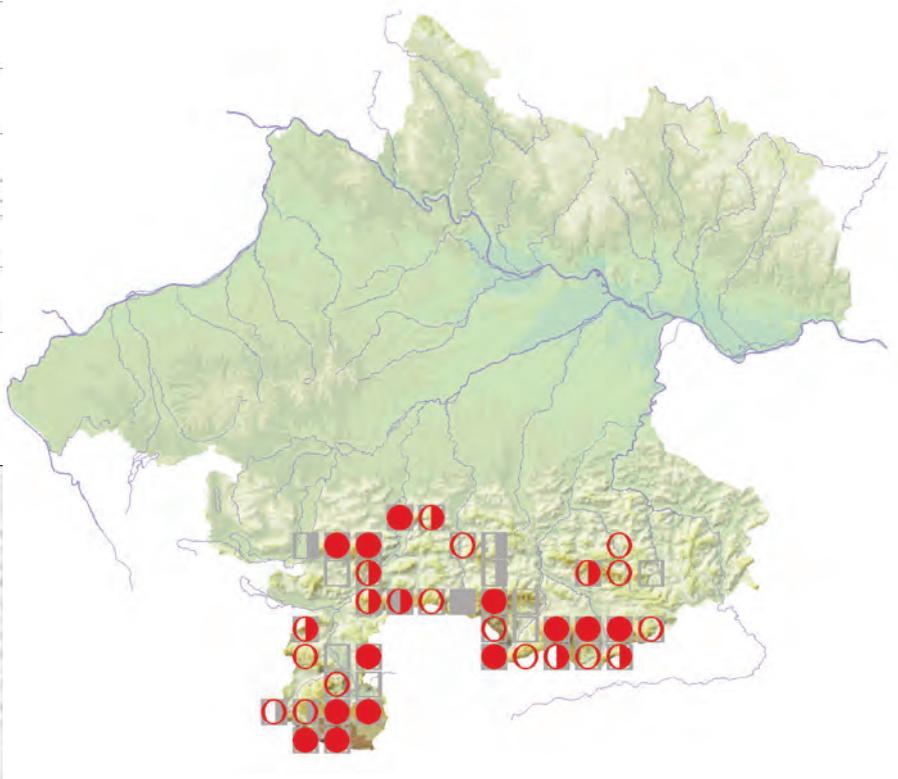
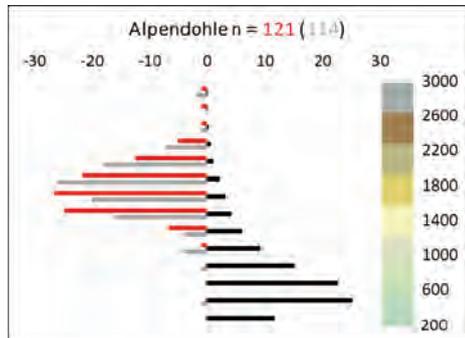
Lebensraum

Die Alpendohle brütet in Höhlungen, Nischen und Spalten von Felswänden. Bruten an anthropogenen Strukturen, wie sie z. B. für die Zentralalpen Österreichs^{3,4,5} oder für die

Schweiz⁶ angeführt werden, sind bis jetzt in Oberösterreich noch nicht bekannt geworden. Diese Charakterart der Alpinstufe sucht ihre Nahrung auf alpinen Rasen, vegetationsdurchsetzten Schutt- und Felsflächen und Almweiden. Als Kulturfolger profitiert sie vom Bergtourismus und sucht häufig – auch mit noch futterbettelnden Jungen – vielbesuchte Gipfel, Almhütten und Bergstationen auf. Manche Ex. sind recht zahm, mitunter sogar ziemlich frech. Sie nehmen Futter aus der Hand, manchmal stehlen sie es sogar aus Proviantdosen oder von Tischen. Als eine der wenigen Arten profitiert die Alpendohle im Winter von Skierschließungen, wobei sie auch hier das Umfeld der Bergstationen und Skihütten aufsucht (z. B. Feuerkogel, Dachstein, Gosaukamm, Hutterer Höss). Dass anthropogene Strukturen als Gemeinschaftsschlafplätze aufgesucht werden, wie z. B. das Parkhaus auf der Franz Josephshöhe an der Großglockner Hochalpenstraße⁷, ist aus Oberösterreich noch nicht bekannt. Bereits seit dem 19. Jahrhundert² sind Überwinterungsorte in Oberösterreichs Tälern bekannt. Orte mit langer Überwinterungstradition sind etwa Hinterstoder, Windischgarsten, Spital am Pyhrn, Bad Ischl, St. Wolfgang und Ebensee. In diese Orte kommen die Alpendohlen meist zwischen November und März, aber nur tagsüber zur Nahrungssuche, zum Übernachten steigen sie jeweils wieder zu ihren Schlafplätzen im Gebirge empor. In Ausnahmefällen können die Talorte auch zur Brutzeit aufgesucht werden. So beobachtete S. Stadler während eines extremen Schlechtwettereinbruchs im Juli 2004 eine Familie mit zwei futterbettelnden Jungvögeln mitten im Stadtgebiet von Bad Ischl⁸.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



Bestand und Siedlungsdichte

Oberösterreichs Brutbestand wird auf 300-600 Brutpaare geschätzt. Großflächige Erhebungen in Alpinlebensräumen erbrachten Schätzungen von 2,1 Brutpaaren/km² für das Sengsengebirge⁹ und 0,8-2,4 Brutpaare/km² für die Hohen Tauern Salzburgs¹⁰. Die größten außerbrutzeitlichen Schwärme im Gebirge umfassten > 60 Ex. am Feuerkogel, ca. 30 Ex. am Krippenstein, je ca. 50 Ex. am Gosaukamm (Grenze Salzburg/Oberösterreich) und auf der Höss. Die größten Trupps in den Überwinterungsorten umfassten etwa 100 Ex. in Ebensee, 50 Ex. in Hinterstoder, je 30 Ex. in Bad Ischl und Spital am Pyhrn sowie je 20 Ex. in St. Wolfgang und Windischgarsten.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild hat sich im Vergleich der zwei bisherigen oberösterreichischen Atlasdarstellungen^{11,12} und dem vorliegenden Atlas nicht wesentlich verändert. Auch im Vergleich der Rasterfrequenzen lassen sich keine Zu-/Abnahmen erkennen. Einzelne Diskrepanzen in der Verbreitung sind und waren wohl erfassungsbedingt. Aus der Höhenverbreitung könnte man aktuell eventuell ein Höhersteigen der Art bzw. eine Aufgabe tiefergelegener Vorkommen vermuten. Wahrscheinlich hat dies aber erfassungsbedingte Ursachen und/oder ist darauf zurückzuführen, dass Vögel zur Nahrungssuche auch während der Brutzeit in etwas tiefere Lagen herabsteigen.

Gefährdung und Schutz

Derzeit ist keine Gefährdung der Alpendohle erkennbar.

Susanne Stadler

¹HINTERBERGER (1854); ²BRITTINGER (1866); ³ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ⁴WERNER et al. (2004); ⁵NEGER (2015); ⁶VOGEL-BAUMANN (2018); ⁷BOSCH (2016); ⁸STADLER & PÜHRINGER (2005); ⁹HOCHRATHNER (1997); ¹⁰WERNER et al.(1999); ¹¹MAYER (1987); ¹²STADLER (2003p)



Taubenkogel, Dachstein/OÖ (8.9.2009, N. Pühringer)

Dohle *Corvus monedula* (LINNAEUS 1758)

Western Jackdaw • Kavka obecná



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.200-2.500		
Österreich: 3.500-5.000		
Europa: 9,93-20,8 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	93	63
Brut wahrscheinlich	63	45
Brut nachgewiesen	92	102
GESAMT	248 (60,5 %)	210 (51,2 %)

Linz-Auhof/OÖ (12.3.2004, K. Erdei)

Verbreitung

Als eurasischer Brutvogel siedelt die Dohle von den Britischen Inseln, der Nordsee- und Atlantikküste ostwärts bis West- und Zentralasien und südwärts bis NW-Afrika, Sizilien, Kreta und Zypern. In Mitteleuropa brütet *C. m. spermologus* verbreitet in den Tieflagen bis 500 m ü. M., lokal zwischen 500 und 1000 m ü. M. und steigt nur in den Alpen ausnahmsweise noch höher. In Österreich v. a. in den größeren Beckenlandschaften, im nördlichen Alpenvorland und auf der Böhmisches Masse Ober- und Niederösterreichs vorkommend, dringt sie nicht so weit in die Alpen vor wie beispielweise die Elster^{1,2}. Nördlich des 48. Breitengrades ist sie in Oberösterreich flächig verbreitet, Verbreitungslücken sind einerseits wohl erfassungsbedingt (oberes Mühlviertel), oder beruhen auf fehlendem Nisthöhlenangebot in einer agrarisch intensiv genutzten Landschaft (Traun-Enns-Platte)³. Weiter südlich dringt sie entlang der Flusstäler gegen den Alpennordrand hin vor, die südlichsten Vorkommen liegen bei Gaflenz und südlich resp. südwestlich des Attersees; im Almtal nisten seit 2007 einige Paare im Bereich der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle/Grünau, Abkömmlinge zahmer Institutsvögel. Die höchstgelegenen Brutplätze befinden sich im unteren Mühlviertel bei Liebenau (930 m; A. Schmalzer), sowie südlich der Donau am Thurnhamberg bei Micheldorf (765 m; H. Uhl).

Lebensraum

Meist Koloniebrüter, sind für Brutansiedlungen geschützte Höhlen und Nischen wesentlich, die Dohlen pri-

mär in Fels- und Lehmwänden, v. a. aber in Bäumen (Fältnis- und Schwarzspechthöhlen) finden. Als Kulturfolger nutzen sie aber auch menschliche Bauwerke, nisten in Kaminen, Mauernischen, Schießscharten, Lüftungsschächten und Wasserspeiern, hinter Dachblenden, auf dunklen Dachböden, unter Ziegeln oder hinter den Ziffernblättern von Turmuhren sowie an unterschiedlichen Beton- und Stahlkonstruktionen. Ein Großteil der oberösterreichischen Brutvögel sind Baumbrüter, gefolgt von Kamin- und Gebäudebrütern. Kopfstarke Kolonien brüten weiters an der Konglomerat- bzw. Sandsteinwand am rechten Salzachufer bei Ach S Burghausen⁴ sowie an den als „Sonderstandorte“ geführten Brutplätzen an den Abspannportalen der Umspannwerke beim Donaukraftwerk Wallsee-Mitterkirchen und St. Peter am Hart sowie am Fahrkran beim Innkraftwerk Frauenstein⁵. Zur Nahrungssuche benötigen Dohlen Äcker und (kurzrasiges) Grünland in halb-offener Kulturlandschaft, Parklandschaften und Gärten.

Bestand und Siedlungsdichte

Frühere Zusammenstellungen lieferten einerseits Daten zur historischen Verbreitung⁶ bzw. nur sehr grobe Verbreitungsbilder und Bestandsangaben, die nach heutigem Kenntnisstand als deutlich zu niedrig angesetzt waren^{7,8,3}. Eine darauf folgende Erhebung der oberösterreichischen Dohlenbestände ergab für die Jahre 2003-2004 dann gesamt 2.147-2.473 Bp. an 264 Standorten. Die meisten Brutplätze waren von bis zu zehn Paaren besiedelt, Kolonien mit mehr als 50 Bp. die Ausnahme. Die größten Kolonien bestanden in Ried

Saatkrähe *Corvus frugilegus* (LINNAEUS 1758)

Rook • Havran polní



Status		
Jahresvogel, sporadischer Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0-5		
Österreich: 2.100-2.500		
Europa: 7,47-13,2 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: nicht eingestuft		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie n (2013-2018) n (1997-2001)		
Brut möglich	0	0
Brut wahrscheinlich	0	0
Brut nachgewiesen	1	0
GESAMT	1 (0,2 %)	0

Linz/OÖ (9.1.2015, W. Weißmair)

Verbreitung

Die Saatkrähe ist ein paläarktisches Faunenelement und in zwei Unterarten von den Britischen Inseln bis an den Pazifik verbreitet¹. Österreich liegt am Südrand des geschlossenen Verbreitungsgebietes. Die Saatkrähe ist nur Brutvogel in den östlichen Bundesländern, wobei der Bestand auch hier starken Schwankungen unterliegt und sogar bundesweit zeitweilig erloschen war^{2,3}. Angaben zu historischen Brutvorkommen in Oberösterreich sind nicht belegt und wenig plausibel⁴. Die Art ist überwiegend Zugvogel, die winterlichen Schwärme, auch in den Tieflagen Oberösterreichs und im Zentralraum, sind nordosteuropäischer Herkunft².

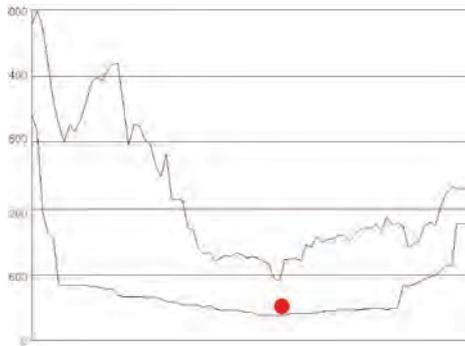
Lebensraum

Die Saatkrähe bewohnt halboffene, parkartige Landschaften, grünlandreiche Flusstäler, Aulandschaften und abwechslungsreiches Kulturland, in Österreich besiedelt sie nur die Tieflagen bis maximal 380 m Seehöhe². Als Kulturfollower dringt sie auch in menschliches Siedlungsgebiet vor und brütet selbst in zentralen Grünanlagen und Parks, wie etwa auch in Wien oder in der Oststeiermark^{5,6}. Die Saatkrähe ist Koloniebrüter, die Horste werden an Waldrändern, in kleinen Gehölzen und Baumgruppen errichtet, meist in Laubbäumen wie Platanen oder Pappeln³. Als Nahrungsflächen sind Äcker und Grünlandgebiete (Mähwiesen, Viehwiesen) im Umfeld wesentlich, die ausreichend Regenwürmer und andere Wirbellose bieten. Die Nester der bisher einzigen Koloniegründung in Oberösterreich befanden sich in einem

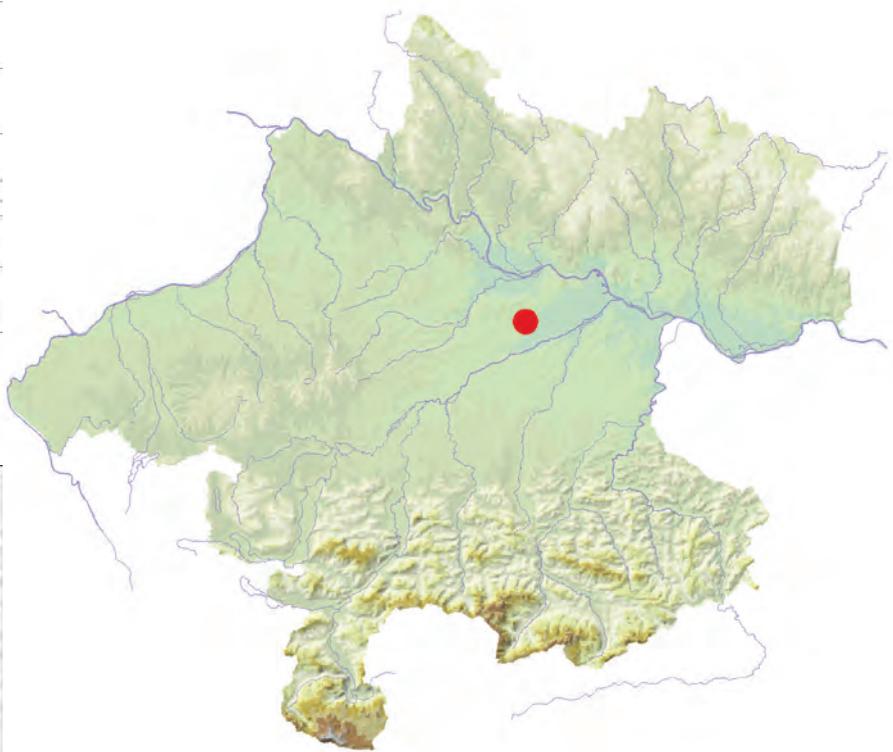
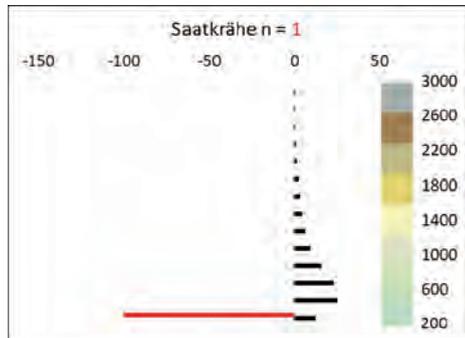
Ufergehölz (Erle Weide, Ahorn) eines der Welser Heidebäche in geringer Höhe.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand Österreichs umfasste Anfang der 1980er Jahre über 500 Bp.², beläuft sich jedoch derzeit nach anhaltender Zunahme auf 2.100-2.500 Bp.⁷. In Oberösterreich ist nur ein Brutversuch aus dem Jahr 2015 bekannt, der Standort der Kleinkolonie lag in der Nähe von Freiling/Oftering in der Welser Heide. In Summe waren bis zu 10 Einzelvögel – vorwiegend im 2. Kalenderjahr – teilweise balzend und Nistmaterial sammelnd zu beobachten. Einige brüteten auch bereits. Nach den Beobachtungen vom 10. und 13.4.2015 waren die Vögel bei einer ca. 14 Tage später stattfindenden Kontrolle nicht mehr anwesend und die Horste unbesetzt (M. Plasser). Weitere Einzelbeobachtungen mit Brutstatus aus Oberösterreich wurden entweder als nicht plausibel eingestuft, oder aber aufgrund des frühen Datums (Anfang-Mitte April) noch verspäteten Wintergästen zugerechnet. 2015 liegen aus Neubau bei Hörsching noch weitere Meldungen mit Status „Brut möglich“ vom 4.5.2015 (G. Juen) sowie vom 25.5.2015 (A. Schuster) vor. Eine weitere Brutzeitbeobachtung stammt aus Eizendorf im Machland vom 10.5.2015 (K. Hofer). Am 10.5.2017 gab es eine erneute Brutzeitbeobachtung in Neubau (J. Siebert) sowie eine weitere am 4.6.2017 in Haibach ob der Donau (P. Feldmüller), wobei keine weiteren Brutversuche bekannt wurden. Aufgrund der Entwicklung im Osten von Österreich ist eine zukünftige Ausbreitung in die Tieflagen von Oberösterreich weiterhin möglich.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Brutversuch aus dem Jahr 2015 stellt den derzeit einzigen bekannten Brutnachweis/Brutversuch der Saatkrähe in Oberösterreich dar.

Gefährdung und Schutz

Die für diese Art typischen Neugründungen von Kolonien, Aufsplitterungen und Aufgaben von traditionellen Standorten, haben ihre Ursachen oft in illegaler Verfolgung. Ebenso wird die Ansiedlung inmitten von Städten als „Schutzflucht“ gedeutet, da in den Ballungszentren der Druck menschlicher Verfolgung geringer ist als im Umland¹. Bei Saatkrähen handelt es sich um sehr ortstreue Vögel, nur durch massive Störungen lassen sie sich dazu bringen, einen traditionellen Koloniestandort aufzugeben³. Die Ursache für die Aufgabe des Brutplatzes 2015 in Oftring ist unbekannt. Ursachen für ihre Verfolgung in Ostösterreich sind vermeintliche Schäden an Ackerkulturen sowie Lärm- und Schmutzbelastung durch Kolonien in Siedlungsräumen. Die Palette an „Vergrämungsmaßnahmen“ gegen die unter Naturschutz stehende Art reicht von Beschuss bis zum Umschneiden der Horstbäume^{1,2,3}, dabei sind Saatkrähen die seltensten Rabenvögel Österreichs und außerdem als Horstlieferanten wesentlich für viele Nachnutzer, u. a. den vom Aussterben bedrohten Rotfußfalken. Eine neuerliche Ansiedlung der Saatkrähe in Oberösterreich ist aus derzeitiger Sicht durchaus möglich, ob diese erfolgreich verläuft, ist von der Akzeptanz der Bevölkerung abhängig. Ein weiteres Problem liegt in der Abschluss-

verordnung des Landes Oberösterreich und der möglichen Verwechslung der Rabenkrähe mit der geschützten Saatkrähe durch die Jagdausübungsberechtigten.

Martin Plasser

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993); ²DVORAK et al. (1993); ³PETER (1995); ⁴BRADER & PÜHRINGER (2003); ⁵WICHMANN et al. (2009); ⁶SAMWALD (2015d); ⁷BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a)



Koloniestandort Oftring/OÖ (13.4.2015, M. Plasser)

Rabenkrähe *Corvus corone corone* (LINNAEUS 1758)

Carrion Crow • Vrána obecná černá



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 16.000-24.000		
Österreich: 90.000-130.000 (Aaskrähe)		
Europa: 8,79-16,6 Mio. (Aaskrähe)		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	111	105
Brut wahrscheinlich	103	82
Brut nachgewiesen	161	179
GESAMT	375 (91,5 %)	366 (89,3 %)

Ennsstau Staning/OÖ (18.5.2016, M. Christian)

Verbreitung

Das Brutareal der Rabenkrähe erstreckt sich von der Iberischen Halbinsel und Großbritannien bis nach Mitteleuropa. Ihr Artstatus wird aktuell unterschiedlich bewertet, entweder als Unterart der Aaskrähe, zunehmend jedoch als eigenständige Art. Ihre Kontaktzone zur Nebelkrähe verläuft mit einer breiten Mischzone durch Niederösterreich und folgt danach im Süden Niederösterreichs und in der Steiermark weitgehend dem Ostalpenrand. Die Rabenkrähe dringt in den westlichen Bundesländern als Brutvogel auch in subalpine Lagen bis 1.700 m vor³. In Oberösterreich brütet die Rabenkrähe flächendeckend bis in Höhenlagen von ca. 800 m, mit Ausnahme alpiner Gebiete, wo sie vor allem Talagen besiedelt. In mittleren und höheren Lagen der Alpen dünnt die Verbreitung aus, z. T. bedingt durch geschlossene Wälder, während die Kulturlandschaften des Mühlviertels vollständig besiedelt sind. Der höchste Brutnachweis gelang U. Prentner auf 1230 m nahe der Bosruckhütte.

Lebensraum

Die Rabenkrähe nutzt zur Brut ein breites Habitat-Spektrum wie halboffene, mit Gehölzen durchmischte Kulturlandschaften, Stadtränder, grünlandreiche Siedlungen, Gewässerufer oder Almen. Das Innere großer, geschlossener Wälder wird gemieden. Seit wann die Rabenkrähe in Oberösterreich unmittelbar in Siedlungen brütet, ist nicht nachvollziehbar¹. Diese Tendenz nimmt in den letzten Jahrzehnten zu. Als Brutplätze werden Bäume bevorzugt, vereinzelt auch Gitter-

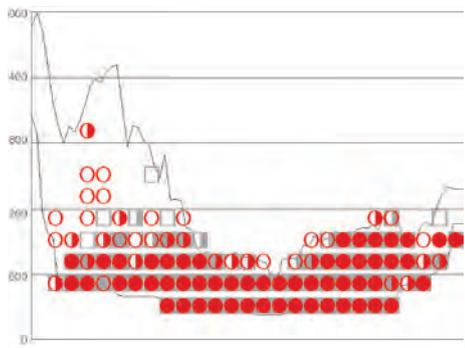
masten genutzt, als Nahrungsgebiete landwirtschaftliche Flächen oder Grünräume sowie versiegelte Flächen in Siedlungen und an Verkehrswegen präferiert. Kurzrasige Felder, Wiesen und Weiden etc. begünstigen die Erreichbarkeit der Nahrung. Deswegen profitiert die aassfressende Rabenkrähe u. a. von der häufigen Wiesenmahd samt dadurch verletzten oder getöteten Kleintieren.

Bestand und Siedlungsdichte

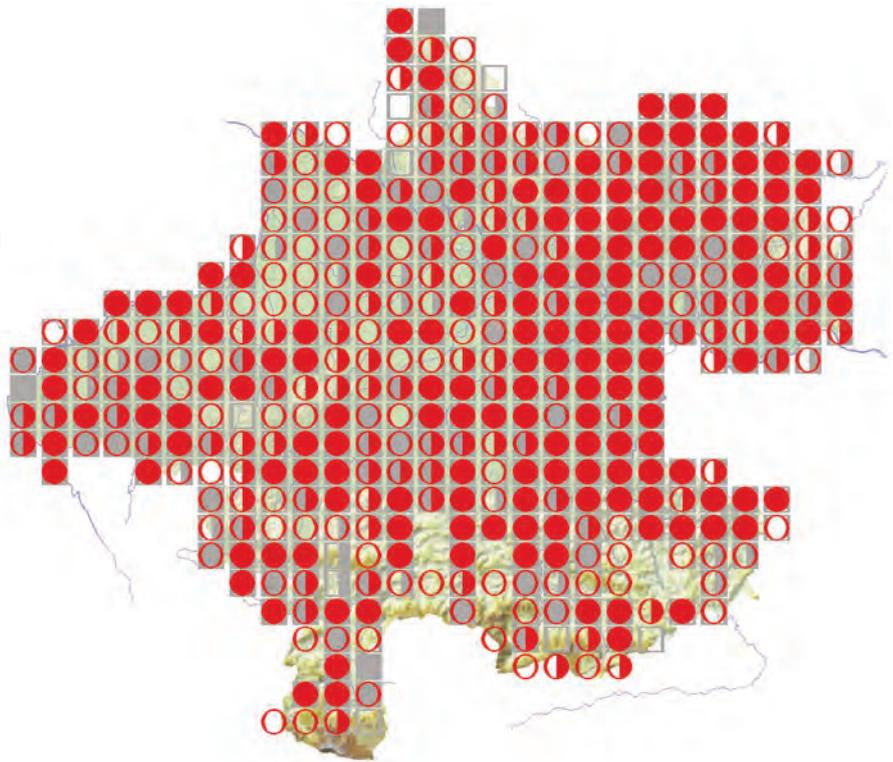
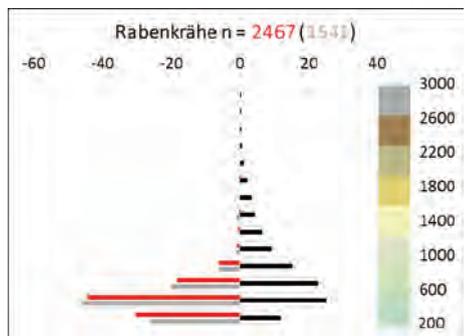
Brutbestand Oberösterreich: 16.000-24.000 Paare. Das Corviden-Monitoring des Landes Oberösterreich, auf 180-290 ha großen Probestflächen, ergab 2015 eine durchschnittliche Dichte von 2,88 bzw. eine Bandbreite von 1,0 bis 5,9 Paaren/km² in günstigen Lebensräumen (2009: 2,9 Paare/km²). Die Anzahl der Nichtbrüter reichte von einer Rabenkrähe je km² in Ranshofen bis zu 18 Exemplaren/km² in Oftring. Dies ergibt einen Durchschnitt der Nichtbrüter von 6,7 bis 9,1 Exemplaren/km² bei kleinräumig starken Unterschieden. Damit liegt die Häufigkeit der Art in Oberösterreich im mitteleuropäischen Schnitt und weit unter den festgestellten Höchstdichten von 13 Paaren/km^{2,6,7}. Die von mancher Seite behauptete „Überpopulation“ der Rabenkrähe existiert in Oberösterreich aus wissenschaftlicher Sicht nicht.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

An der nahezu flächendeckenden Besiedelung hat sich im Vergleich zum letzten Atlas wenig geändert. Vereinzelt dringt diese Art allerdings nun in größere Höhen der Kalkal-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



pen vor, vermutlich begünstigt durch anthropogene Infrastrukturen bzw. damit verbunden bessere Nahrungsbedingungen. Das Corviden-Monitoring belegt, dass die Bestände zwischen 2009 und 2015 im Schnitt gleichgeblieben sind, allerdings bei räumlichen Unterschieden. In vier Probeflächen stieg die Dichte durchschnittlich von 3,1 auf 3,9 Paaren/km², während sie in einer anderen stabil blieb bzw. in einer weiteren von 2,1 auf 1,35 Paare/km² sank⁷. Auch der bundesweite Bestand zeigt sich seit 1998 stabil⁸.

Gefährdung und Schutz

In Oberösterreich dürfen derzeit jährlich 23.000 bis 28.000 Rabenkrähen durch die Jagd getötet werden. Das entspricht einer jährlichen Entnahme von ca. 20 % bis 40 % der Population (inkl. Nichtbrüter und diesjährige Jungvögel). Die als Begründung dafür angeführten „überhöhten Bestände“ sind im mitteleuropäischen Kontext nicht vorhanden. Die ebenfalls als Motiv für diese Regelung geltend gemachten Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen könnten durch Vergrämungsalternativen wahrscheinlich effizienter verhindert werden, als durch derart starke Verfolgung. So hat etwa der jahrelange Abschuss von ca. 39 % der Population der Rabenkrähe in Nordrhein-Westfalen statt zu einer Abnahme zu einem starken Bestandsanstieg geführt^{4,5}. Aufgrund der komplexen Sozial- und Territorialsysteme der Art kann erhöhte Bejagung über verstärkte Reproduktion zu einem Anstieg beitragen. Besonders kritisch ist der Einsatz der „Nordischen Krähenfalle“ mit dem Einsatz von Lockvö-

geln zu bewerten, da diese Methode die illegale Verfolgung von Greifvögeln fördert. Ökologisch verträglichere und ethisch verantwortungsvollere Maßnahmen zur Reduktion der Rabenkrähen-Bestände sollten u. a. durch Minimierung ihrer Nahrungsbasis sowie durch eine Stützung ihrer Fressfeinde, v. a. von Habicht und Uhu, angestrebt werden.

Hans Uhl

¹AUBRECHT (2003o); ²BAUER et al. (2005); ³BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ⁴LANGGEMACH & DITSCHERLEIN (2004); ⁵SÜDBECK et al. (2007); ⁶WEIBMAIR & UHL (2012); ⁷WEIBMAIR & UHL (2015); ⁸TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Pichlingersee, Linz/OÖ (10.1.2017, N. Pühringer)

Nebelkrähe *Corvus corone cornix* (LINNAEUS 1758)

Hooded Crow • Vrána obecná šedá



Status		
Jahresvogel, sporadischer Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0		
Österreich: 90.000-130.000 (Aaskrähe)		
Europa: 8,79-16,6 Mio. (Aaskrähe)		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2		
Rote Liste Österreich: nicht eingestuft		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	46	8
Brut wahrscheinlich	3	0
Brut nachgewiesen	2	2
GESAMT	51 (12,4 %)	10 (2,4 %)

Hybrid mit Rabenkrähe, Linz-Pichling/OÖ
(30.11.2018, S. Weigl)

Verbreitung

Die Unterarten Nebelkrähe und Rabenkrähe bilden die Art Aaskrähe. Da Nebelkrähen von Hybriden in unterschiedlichen Grautönen schwer zu unterscheiden sind, wurden sie hier zusammengefasst. Beide Arten leben in getrennten Verbreitungsgebieten, die in einer Hybridzone überlappen. Das Verbreitungsareal der Aaskrähe reicht über die gesamte Paläarktis. Nebelkrähen besiedeln in Europa Irland, Schottland, den Großteil Skandinaviens, nach Süden zu den Osten Deutschlands, Tschechiens und Österreichs und den größten Teil Italiens und im Osten anschließende Gebiete. Eine zweite Hybridzone verläuft in Ostasien¹. In Österreich ist die Hybridzone je nach Landschaftsräumen bis zu 150 km breit und verläuft durch Niederösterreich, die Steiermark und Kärnten. Die Hybridzone in Niederösterreich verläuft von NW nach SE, über das Waldviertel, den Wiener Wald, nach Süden². Damit ist sie von Oberösterreich im Norden weniger als 50 km entfernt. Das regelmäßige Auftreten von Hybriden und Nebelkrähen überrascht deshalb nicht. Die meisten Beobachtungen von Nebelkrähen und Hybriden liegen in der Osthälfte von Oberösterreich. Die zwei Brutnachweis im oberösterreichischen Zentralraum nördlich und südlich der Donau liegen in Luftlinie weniger als 10 km auseinander im Auwald bei Steyregg und Asten. 2016 und 2017 wies S. Weigl diesjährige flügel Jungvögel bei Steyregg nach und 2014 und 2016 in Asten. Bei den Brutpaaren handelte es sich nie um phänotypisch reine Nebelkrähen, sondern um Hybriden. Vermutlich stammen die hybriden Jungvögel aus verpaarten

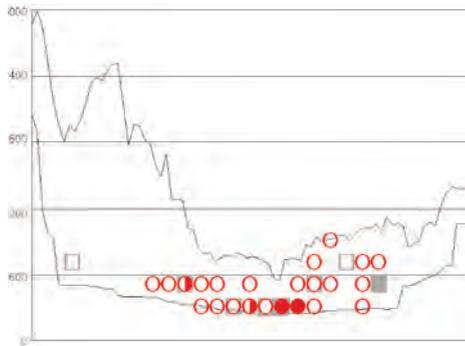
Rabenkrähen mit Hybriden. Hybride sind ganzjährig an beiden Brutplätzen anwesend (Mitt. S. Weigl), aber auch in anderen Regionen Oberösterreichs, etwa im Almtal (Mitt. N. Pühringer). Die beiden Brutplätze befinden sich in den tiefsten Lagen Oberösterreichs (unter 300 m Seehöhe). Die höchsten Nachweise zur potentiellen Brutzeit in Oberösterreich vorkommender Nebelkrähen und Hybriden liegen am Traunsee (423 m Seehöhe) und in den höheren Lagen des Mühlviertels (über 600 m Seehöhe).

Lebensraum

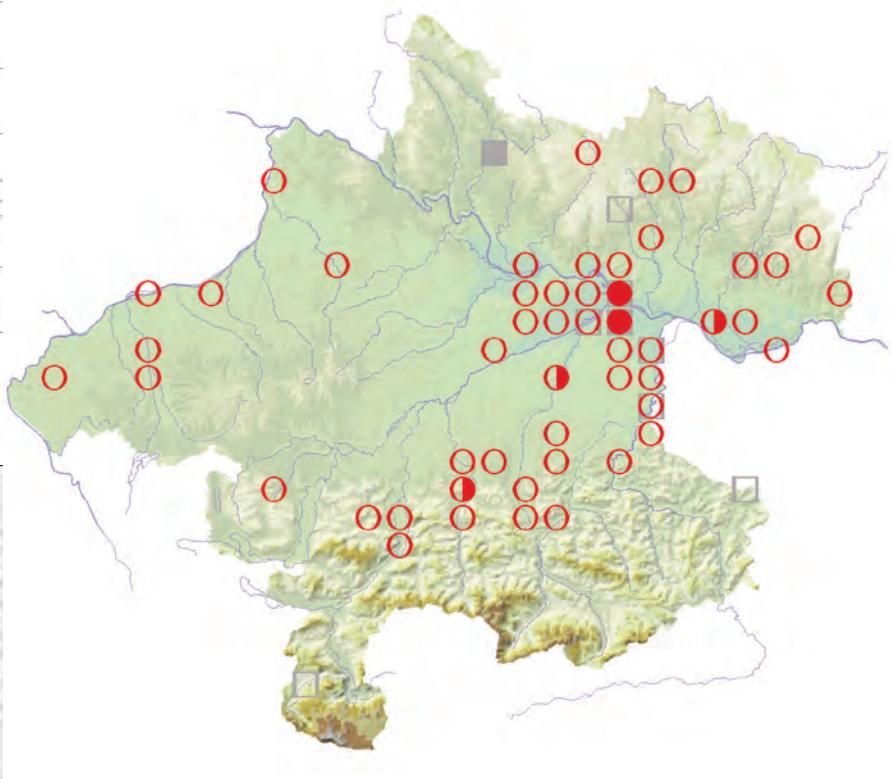
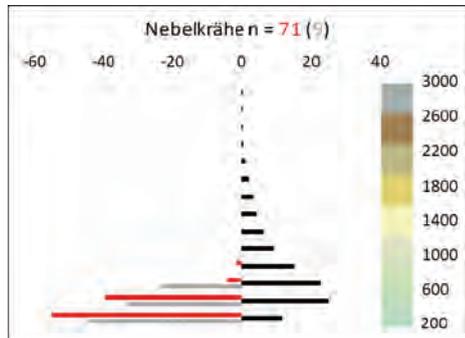
Siehe auch Rabenkrähe. Die ökologischen Ansprüche von Raben- und Nebelkrähen scheinen gleich zu sein, wenn auch keine regionalen Studien dazu vorliegen. Dass die Nebelkrähe ein Vogel der Ebene sei, geht nur auf die österreichische Perspektive zurück, wo sie vor allem im pannonischen Raum vorkommt. Die weitgehend stabile Hybridzone bleibt dadurch bestehen, dass sich Nebelkrähen in ihren Vorkommensgebieten vor allem mit Nebelkrähen verpaaren und Rabenkrähen mit Rabenkrähen. Auch wenn die Hybriden fertil sind, setzt sich keine Unterart dominant durch und weitet ihr Verbreitungsgebiet auf Kosten der anderen Unterart aus.

Bestand und Siedlungsdichte

Siehe auch Rabenkrähe. Bei der Nebelkrähe in Oberösterreich handelt es sich um vereinzelte und nicht jährliche Bruten am Rand des Verbreitungsgebietes. Zunehmende



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Beobachtungen von Nebelkrähen und Hybriden in Oberösterreich lassen derzeit noch keine Arealverschiebungen erkennen bzw. hinterlassen keine nachhaltigen Spuren im Rabenkrähenareal.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Bei Einzelbruten aus verschiedenen Gebieten lassen sich keine Vergleiche anstellen. In beiden Atlaserhebungsperioden gab es Bruten im Donauraum östlich von Linz³. Da rundherum Rabenkrähen brüten ist eine Erklärung schwierig. Eventuell könnte die Donau eine Leitlinie für Nebelkrähen von Ost nach West sein.

Gefährdung und Schutz

Siehe Rabenkrähe.

Gerhard Aubrecht

¹BIRDLIFE INTERNATIONAL (2019); ²AUBRECHT (1979); ³AUBRECHT (2003n)



Hansag/Bgld. (31.1.2013, N. Pühringer)

Kolkrabe *Corvus corax* (LINNAEUS 1758)

Northern Raven • Krkavec velký



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 300-500		
Österreich: 2.600-4.100		
Europa: 611.000-1.160.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	103	43
Brut wahrscheinlich	67	42
Brut nachgewiesen	54	47
GESAMT	224 (54,6 %)	132 (32,2 %)

Grünau i. Almtal/OÖ (19.2.2015, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Kolkrabe ist zirkumpolar auf der Nordhalbkugel verbreitet, mit Schwerpunkt in der Taiga- und Tundrazone. Durch die exzessive menschliche Verfolgung ab dem 19. Jahrhundert durch Abschuss und Gift wurde der Rabenvogel in Mitteleuropa in den Alpenraum zurück gedrängt, wobei das Bestandstief etwa um 1940 erreicht wurde. Die danach einsetzende Erholung wurde in erster Linie durch gesetzlichen Schutz ermöglicht, durch die verstärkte Nutzung von Mülldeponien aber begünstigt^{1,2}. Die Bestandserholung in Oberösterreich zeichnete sich anfänglich durch eine Verdichtung in den alpinen Randlagen ab³, eine erste Baumbrut in der Flyschzone wurde 1982 bei Kleinraming gefunden⁴. Für die Böhmisches Masse gelang nach dem Bestandstief der erste Brutnachweis 1995 bei Waldhausen i. Strudengau. Dabei ist jedoch unklar, ob diese Reviergründung von alpinen Vögeln ausging, da anzunehmen ist, dass die Besiedelung des Mühlviertels von Böhmen her – ausgehend von der Wiederansiedlung des Kolkraben im Nationalpark Bayerischer Wald – einsetzte⁵. Heute sind auch weite Teile des Alpenvorlandes besiedelt, Horstfunde gelingen allerdings bei diesen Baumbrütern selten. Brutverdacht bestand in Höhenlagen von 280 m (unteres Ennstal, unteres Mühlviertel) bis 2050 m (Taubenkogel/Dachstein), Horstfunde gelangen aber nur im Bereich 450 m (Schlögenger Schlinge, F. Exenschläger) bis 1220 m (Roßleithen, A. Schurart).

Lebensraum

Der äußerst anpassungsfähige Kolkrabe ist in der Lage, eine Vielzahl von Lebensräumen erfolgreich zu nutzen. Im Alpenraum ist die Art – abseits der Flyschzone – bisher ausschließlich als Felsbrüter nachgewiesen, wobei Brutplätze in Oberösterreich bisher nur unterhalb der Waldgrenze gefunden wurden. Die Nahrungssuche erfolgt allerdings bis in die alpine Stufe, etwa auf Almen oder alpinen Matten. Felsbruten finden sich auch im Bereich des Donautales und des unteren Mühlviertels, die einzige bekannte Gebäudebrut des Landes an einer Burgruine ist für das obere Donautal nachgewiesen (F. Exenschläger). Baumhorste sind bisher nur in Nadelbäumen (v. a. Tanne) gefunden worden, Bruten auf Hochspannungsmasten⁶ sind in Oberösterreich beim Kolkraben bislang noch nicht nachgewiesen. An Mülldeponien, Wildfütterungen oder in Wildparks stellen sich Kolkraben als Allesfresser rasch als Nahrungsgäste ein. Hier können sich – neben den territorialen Brutpaaren – große Ansammlungen von Nichtbrütern bilden⁷.

Bestand und Siedlungsdichte

Aufgrund des hohen Nichtbrüteranteiles ist eine Bestandsschätzung beim Kolkraben schwierig. Zur Jahrtausendwende wurden 180-250 Paare geschätzt⁸, aktuell sind es 300-500, was einer Zunahme der Rasterfrequenz von 32,2 auf 54,6 % entspricht. Es sind nur ältere Dichteangaben verfügbar: Im Almtal wurden 1993 auf 250 km² 17 Brutpaare (6,8 Bp./100 km²) gefunden⁷, im Sengsengebirge brüteten 1996 auf 168 km² 8 Paare (4,8 Bp./100 km²)⁹.

Star *Sturnus vulgaris* (LINNAEUS 1758)

Common Starling • Špaček obecný



Status		
Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30.000-50.000		
Österreich: 140.000-240.000		
Europa: 28,8-52,4 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, Anhang II-2, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	27	18
Brut wahrscheinlich	12	8
Brut nachgewiesen	299	311
GESAMT	338 (82,4 %)	337 (82,2 %)

♂, Scharnstein/OÖ (13.4.2010, N. Pühringer)

Verbreitung

Der Star ist in der Paläarktis von West- und Nordeuropa bis zum Baikalsee in Südsibirien einschließlich von Kleinasien und Pakistan verbreitet. In Europa besiedelt er auch den Südwesten Islands und die Insel des Nordatlantiks, fehlt aber in den Tundrenregionen sowie weitgehend auch im Mittelmeergebiet. Darüber hinaus wurde er in Nordamerika, Australien, Tasmanien, Neuseeland und einigen weiteren Gebieten eingebürgert. Die Brutvögel Nord- und Osteuropas sind Zugvögel, die in Westeuropa und dem Mittelmeerraum bis nördlich der Sahara überwintern. In Oberösterreich ist der Star bis in Höhen von 1000 m fast flächig – abgesehen von geschlossenen Waldgebieten und den engen Alpentälern – verbreitet. Der tiefst gelegene Brutnachweis stammt aus dem Bezirk Perg südlich von Saxen auf 228 m Seehöhe (J. Walch), der höchste gelang bei Liebenau im Bezirk Freistadt auf 1030 m (A. Schmalzer). Überwinterungen werden immer häufiger festgestellt^{1,2}.

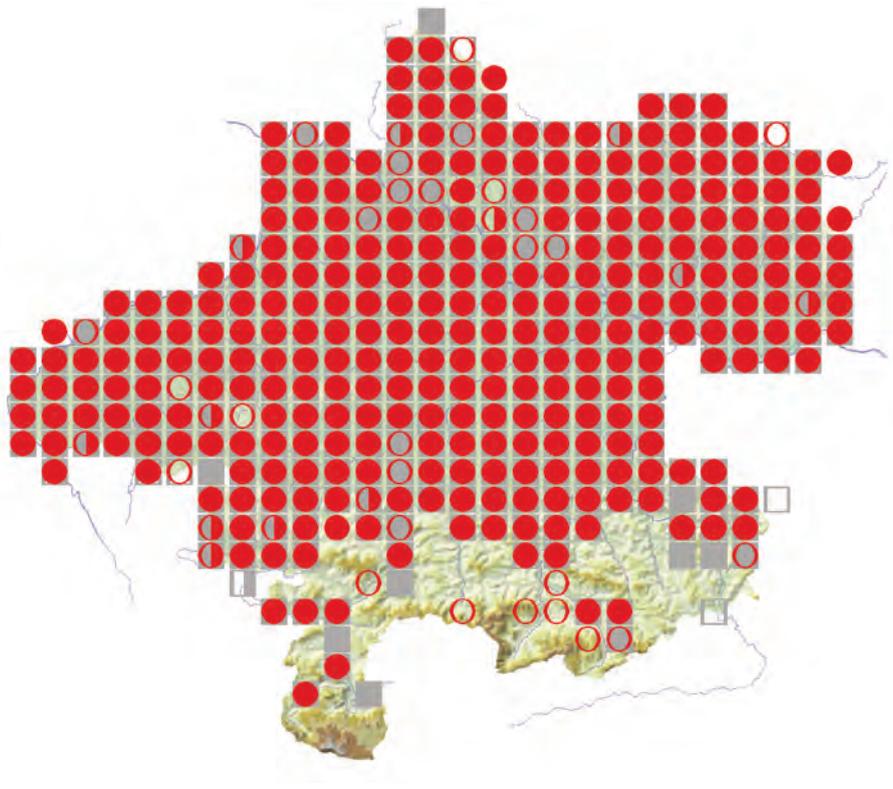
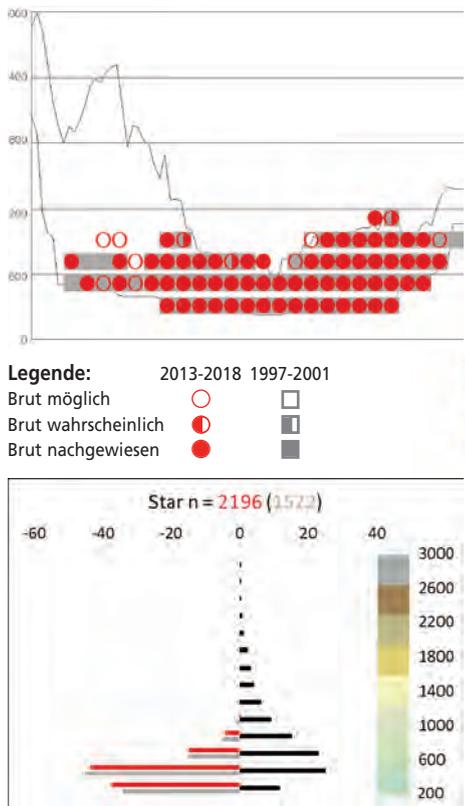
Lebensraum

Die Art besiedelt eine Vielzahl halboffener Lebensräume. Wesentlich ist ein gutes Angebot an Nisthöhlen mit nahegelegenen Nahrungsflächen. Entsprechend werden hohe Dichten in baumhöhlenreichen (Au-)Wäldern, aber auch in menschlichen Siedlungsgebieten mit geringer Versiegelung und hohem Grünlandanteil erreicht. Die Art nimmt gerne Nistkästen an und brütet auch an Gebäuden, zunehmend etwa in Spelthöhlen im Vollwärmeschutz von Hausfassa-

den. Da der Star keine Reviere verteidigt, kann er bei ausreichendem Nistplatzangebot gehäuft oder kolonieartig brüten.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Trendberechnung beim Star wird durch die Bildung von großen Trupps erschwert. Da diese schon früh in der Brutsaison auftreten können (Nichtbrüter, ausgeflogene Jungvögel), werden nur die Daten der ersten Begehung des Brutvogelmonitorings zur Trendberechnung verwendet. Österreichweit sind die wichtigen Vorkommensgebiete der Art gut erfasst (Ausnahmen bilden allerdings das Innviertel und das Südburgenland). Trotzdem zeigt der berechnete Trend relativ große Schwankungen von Jahr zu Jahr³, ohne dass eine Zu- oder Abnahme erkennbar wäre. 2018 wurde der Star zum Vogel des Jahres gewählt, obwohl er sehr häufig und weitverbreitet ist. Grund dafür war vor allem der europaweite, deutlich negative Bestandstrend. Während es in Ostösterreich gleichbleibende Brutbestände gibt, sieht es im Westen bereits anders aus: Die Bestände in den Grünlandgebieten des Alpenraums beginnen auszudünnen. Das Brutvogelmonitoring zeigt in Westösterreich abnehmende Zahlen und laut den Zwischenergebnissen des aktuellen österreichischen Brutvogelatlas hat sich der Star als Brutvogel aus manchen Alpentälern zurückgezogen. Dramatisch ist die Lage bei unseren Nachbarn^{5,6}: In Deutschland verlor der Star innerhalb von 12 Jahren 42 % seines Brutbestandes und damit fast 2,6 Millionen Brutpaare! Und so wie ihm geht es auch anderen „Allerweltsarten“: etwa Feldlerche, Goldam-



mer, Girlitz und Bluthänfling. Sie alle werden seltener, auch wenn sie immer noch vielerorts als häufig erscheinen⁴. Der aktuelle Brutbestand des Stars in Oberösterreich umfasst 30.000-50.000 Paare.

jene vom Vogelsterben, rütteln die Öffentlichkeit doch auf und man kann hoffen, dass schlussendlich nicht nur der Ertrag, sondern auch die Naturverträglichkeit in der Landnutzung eine Rolle spielen darf⁴.

Stephan Weigl

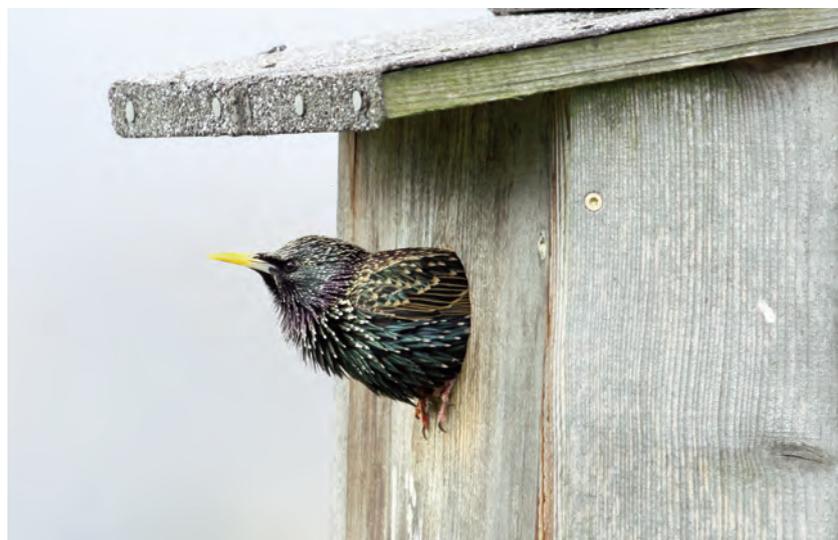
Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz ist praktisch gleich geblieben. Von da her ist keine Veränderung feststellbar, sie sagt aber auch nichts über quantitative Veränderungen aus. Die Tendenz in Westösterreich, dass höher gelegene Brutgebiete aufgegeben werden⁴, ist in Höhen zwischen 1000 m und 1200 m auch in Oberösterreich anhand des Höhenverteilungsdiagramms ablesbar.

¹REICHHOLF (2016); ²SAGE (2015); ³TEUFELBAUER et al. (2017); ⁴KARNER-RANNER (2018); ⁵GEDEON et al. (2014); ⁶HAGIST (2018)

Gefährdung und Schutz

Als Kirschen- und Weintraubenfresser hat der Star nicht nur Freunde, vor allem unter den Gartenbesitzern und Weinbauern. Entsprechend gab es bei der Nominierung zum Vogel des Jahres aus deren Reihen zum Teil Unverständnis. Aber die „Ausräumung“ der Landschaft, die Intensivierung der Bewirtschaftung, der fortschreitende Verlust letzter Inseln artenreicher Wiesen und Brachen, das damit einhergehende dramatische Insektensterben – dies alles sind Gründe, dass Kulturlandvögel weniger werden. Dass das ausgerechnet eine Art wie den Star so dramatisch betreffen kann, ist in Ostösterreich kaum vorstellbar, aber in Westeuropa bereits traurige Realität! Doch dramatische Meldungen wie jene vom Insektensterben, jene vom Bienensterben und leider auch



♂, Scharnstein/OÖ (13.4.2010, N. Pühringer)

Haussperling *Passer domesticus* (LINNAEUS 1758)

House Sparrow • Vrabec domáci



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40.000-80.000		
Österreich: 250.000-450.000		
Europa: 134-196 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	32	21
Brut wahrscheinlich	78	66
Brut nachgewiesen	229	248
GESAMT	339 (82,7 %)	335 (81,7 %)

♂, Steyr/OÖ (14.6.2015, W. Weißmair)

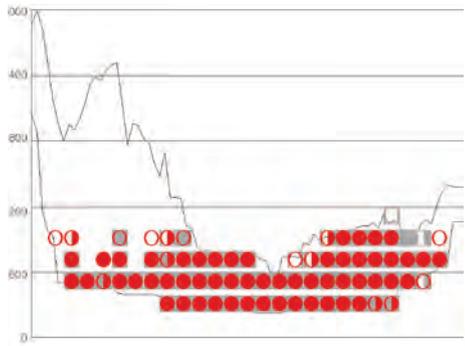
Verbreitung

Der Haussperling, mit zwei gut unterscheidbaren Subspeziesgruppen einer der am weitesten verbreiteten Landvögel, besiedelt als ursprünglich paläarktisch-orientalisches Faunenelement heute fast die ganze Erde. Nach zahlreichen absichtlichen Einbürgerungen in anderen Kontinenten seit Mitte des 19. Jahrhunderts lassen sich natürliche Arealausweitungen, Ausbreitung nach gezielter Einfuhr und unbeabsichtigter Transport mit Schiffen oder Landfahrzeugen nicht mehr unterscheiden. In Mitteleuropa ist *P. d. domesticus* von den Nord- und Ostseeinseln bis zu den Alpen häufiger Brut- und Jahresvogel und auf von Menschen geprägte Landschaften angewiesen¹; in Österreich in menschlichen Siedlungen ebenfalls weit verbreitet und häufig, sind dem ehemaligen Steppenvogel, der enge Täler, steile Hanglagen und walddnahe Gebiete meidet, in den Alpen allerdings Grenzen gesetzt, wobei es jedoch mit der zunehmenden Erschließung des Alpenraumes in den letzten Jahrzehnten zu einer merklichen Ausdehnung des Brutareals auch in höhere Lagen gekommen ist². In Oberösterreich beschränkt sich sein Vorkommen am Alpennordrand auf die Tallagen und die Siedlungsgebiete im Mittelgebirge (wie z. B. zwischen 1994 und 1996 im Reichraminger Hintergebirge auf die Siedlungen und Einzelhöfe der submontanen Stufe bis 600 m³). 2013-2018 wurden hier nur vereinzelt Vorkommen oberhalb von 800 m registriert – im Ennstal 2016 auf der Gschwendtalm/Großraming (980 m; M. Felbauer) und bei einem Gehöft an der Südflanke des Schiefersteins/Reichraming (800 m; A.

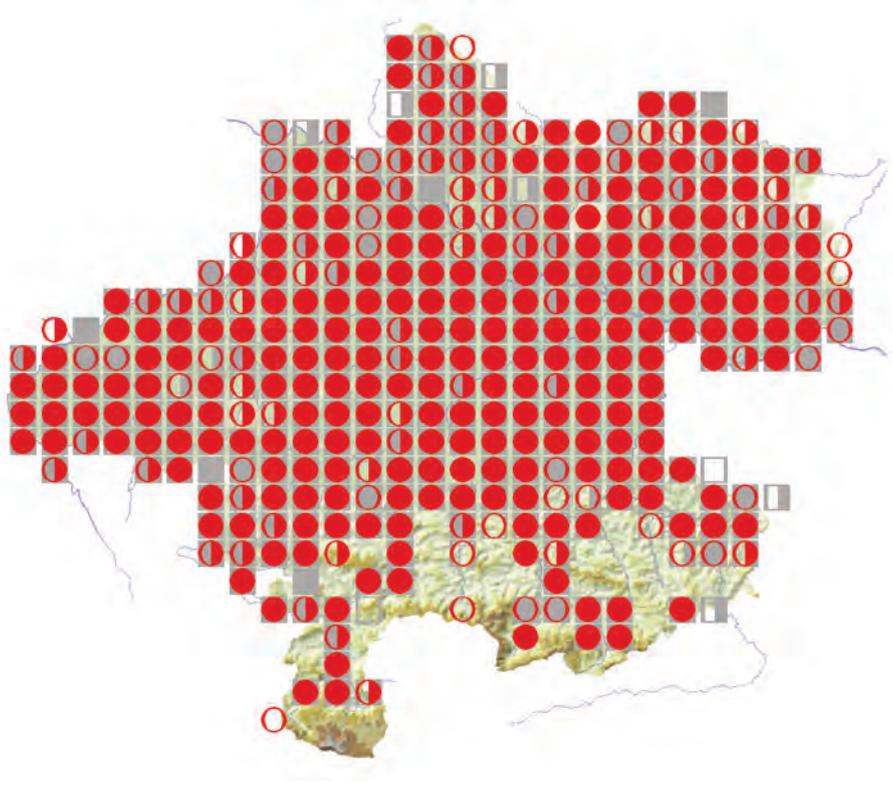
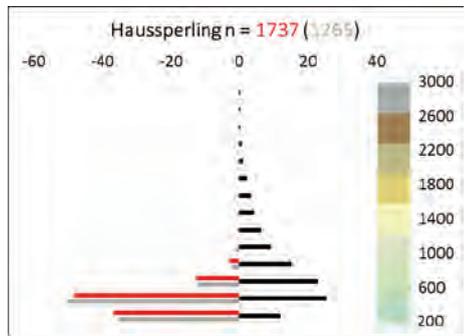
Schuart), im Steyrtal 2015 in Vorderstoder (805 m; Ch. Tongitsch) und 2016 bei Oberwang (865 m; Th. Ebner). Um Gosau wurden zwischen 2013 und 2017 Haussperlinge einerseits im Ortsgebiet (800-835 m; S. Stadler) sowie von den Gebäuden am N-Ufer des Vorderen Gosausees (925 m; J. & A. Skevington) gemeldet. Im Mühlviertel reichen die Nachweise durchgehend bis in Höhenlagen von 980-985 m bei Sandl (E. Lego) und Liebenau (A. Schmalzer).

Lebensraum

In Mitteleuropa war die Art bereits beim Vordringen in diesen Raum Kulturfolger mit strenger Bindung an den Menschen¹. Optimale Lebensräume bieten ganzjährig verfügbare pflanzliche Nahrung, Grünflächen mit ausreichend Insektennahrung für die Jungenaufzucht sowie Nischen und Höhlen an Gebäuden als Nistplätze, also dörfliche Strukturen, aber auch Städte mit Grünflächen und landwirtschaftliche Betriebe, bevorzugt mit Tierhaltung. Aus Oberösterreich liegen kaum aktuelle Angaben zum Lebensraum des Haussperlings vor; lediglich für das Linzer Stadtgebiet heißt es: „verbreitet und häufig, soweit menschliche Siedlungen und Ackerflächen ein Vorkommen ermöglichen⁴“ – dezidiert wird auf das Fehlen der Art u. a. in den Arealen der VOEST und der Chemie Linz AG hingewiesen, wo sie noch in den 1960er Jahren lapidar als „Brutvogel an den verschiedensten Industrieobjekten⁵“ galt. Im Linzer Urnenhain erfüllten die angrenzenden Schrebergärten seine Habitatansprüche⁶. Im Zentralraum zwischen Linz und Enns galt der Haussperling



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◐ ◑



Mitte der 1970er Jahre in den Siedlungen und der Parklandschaft als eukonstante (also in 76-100 % der begangenen Rastereinheiten vorkommende) Brutvogelart⁷.

Bestand und Siedlungsdichte

Für Oberösterreich fehlen (wie bei vielen weiter verbreiteten Brutvogelarten) großräumig aktuelle Bestandsangaben; der landesweite Bestand wurde seit den 1980er Jahren (mangels besseren Wissens) mit >20.000 Bp. beziffert^{8,9}, wird aktuell aber (aufgrund verbesserten Wissensstandes und basierend auf Bestandshochrechnungen) mit 40.000-80.000 Bp. angegeben¹⁰. Oberösterreichische Untersuchungen zur Dichte liegen nicht vor.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Hinsichtlich der Verbreitung zwischen 1997-2001 und 2013-2018 lassen sich kaum Veränderungen erkennen, lediglich hinsichtlich der Höhenverbreitung am Alpennordrand liegen aktuell mehrere Meldungen aus Seehöhen >800 m vor als Ende der 1990er Jahre. Das österreichweite Brutvogelmonitoring ergab im Langzeittrend 1998-2016 eine leichte Zunahme¹¹.

Gefährdung und Schutz

Der Haussperling gilt europaweit als nicht gefährdet¹²; regionale Bestandsabnahmen seit den 1970er Jahren wurden v. a. für Städte und Agrarland angeführt und beispielweise auch für die Linzer Innenstadt beklagt^{4,vgl.5}. Als bestandsmin-

dernd gelten u. a. der Rückgang der Insektennahrung (zur Jungenaufzucht), die Modernisierung von Getreidebau und Viehzucht, übertriebene Grünraumpflege, Gebäudesanierungen und der Rückgang der Kleinviehhaltung. Angesichts der (noch) hohen Bestände sind – bei verstärkter Beachtung der weiteren Bestandsentwicklung – spezifische Schutzmaßnahmen derzeit nicht erforderlich.

Martin Brader

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ²DVORAK et al. (1993); ³STRAKA (1996); ⁴WEIßMAIR et al. (2002); ⁵HÖNINGER (1966); ⁶HÖNINGER (1959); ⁷MAYER (1977); ⁸MAYER (1987); ⁹REICHHOLF-RIEHM (2003)); ¹⁰BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ¹¹TEUFELBAUER et al. (2017); ¹²BAUER & BERTHOLD (1996)



Ternberg/OÖ (27.2.2016, M. Christian)

Feldsperling *Passer montanus* (LINNAEUS 1758)

Tree Sparrow • Vrabec polní



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30.000-50.000		
Österreich: 150.000-250.000		
Europa: 24,0-38,2 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 3		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	61	53
Brut wahrscheinlich	60	59
Brut nachgewiesen	199	188
GESAMT	320 (78,0 %)	300 (73,2 %)

Bubenberg Steegen/OÖ (29.1.2012,
J. Limberger)

Verbreitung

Der Feldsperling brütet mit Ausnahme der Tundra in allen Zonen der Paläarktis und Orientalis von Westeuropa bis Ost-Russland, Japan und Indonesien. In Europa hat er an den Nordküsten des Mittelmeers seine südliche Arealgrenze¹. Der Verbreitungsschwerpunkt in Österreich – und dieses Muster spiegelt sich auch in der oberösterreichischen Verbreitung – liegt in den Tieflagen und größeren Alpentälern mit Lücken in zusammenhängenden Wäldern². Die oberösterreichischen Kalkalpen werden vor allem in den größeren Tälern des Traun-, Teichl- und Ennstales besiedelt. Alpin dringt der Feldsperling weniger weit vor als der Haussperling: Die Besiedlungsdichte nimmt über 600 m Seehöhe stark ab, im Untersuchungszeitraum lagen 90 % der Brutnachweise unter dieser Marke, 5,1 % im Bereich 600-700 m, 2,7 % zwischen 700 und 800 m und 1,7 % zwischen 800 und 900 m. Darüber konnten nur vier Bruten nachgewiesen werden, die höchstgelegene auf 920 m im Mühlviertel bei St. Oswald/Freistadt (H. Uhl). Ebenfalls hier dokumentierte Beobachtungen brutverdächtiger Paare auf 1010 m (bei Sandl, E. Lego) und auf 1030 m (bei Liebenau, A. Schmalzer) lassen jedoch auch höher gelegene Brutvorkommen vermuten. In den Kalkalpen liegt das höchste nachgewiesene Brutvorkommen bei Nussdorf/Attersee auf 735 m (W. Pühringer).

Lebensraum

Siedlungsränder mit ausreichend Grünflächen und offenen Kulturland, aber auch lockere Wälder und Waldränder

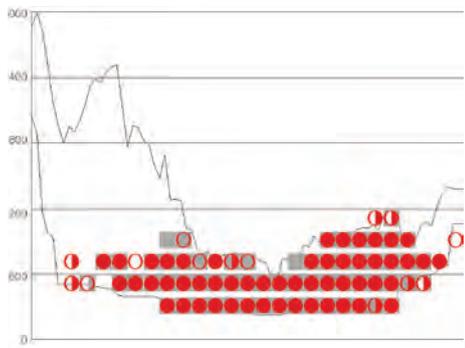
fernab von Siedlungen, sind der bevorzugte Lebensraum des Feldsperlings. Ebenso siedelt er in Streuobst- und Kleingärten, Alleen, Feldgehölzen und lichten Auwäldern. Er kann dabei in Vorstadtbereiche, Stadtgartensiedlungen und sogar dicht bebaute Stadtbereiche vordringen, sofern er eine Konkurrenzsituation mit dem hier überlegenen Haussperling vermeiden kann. Nahrung sucht er gerne im Schwarm in Bäumen, Büschen oder am Boden unweit von Deckung. Gerne besucht der Feldsperling Futterstellen mit Getreidekörnern, welche die Wintersterblichkeit regional deutlich reduzieren können. Als Brutplatz nutzt er eine große Bandbreite an Hohlräumen wie z. B. Baumhöhlen, Nistkästen, Gebäudenischen und selten auch freistehende Nester in dichtem Gebüsch^{1,3,4,5}.

Bestand und Siedlungsdichte

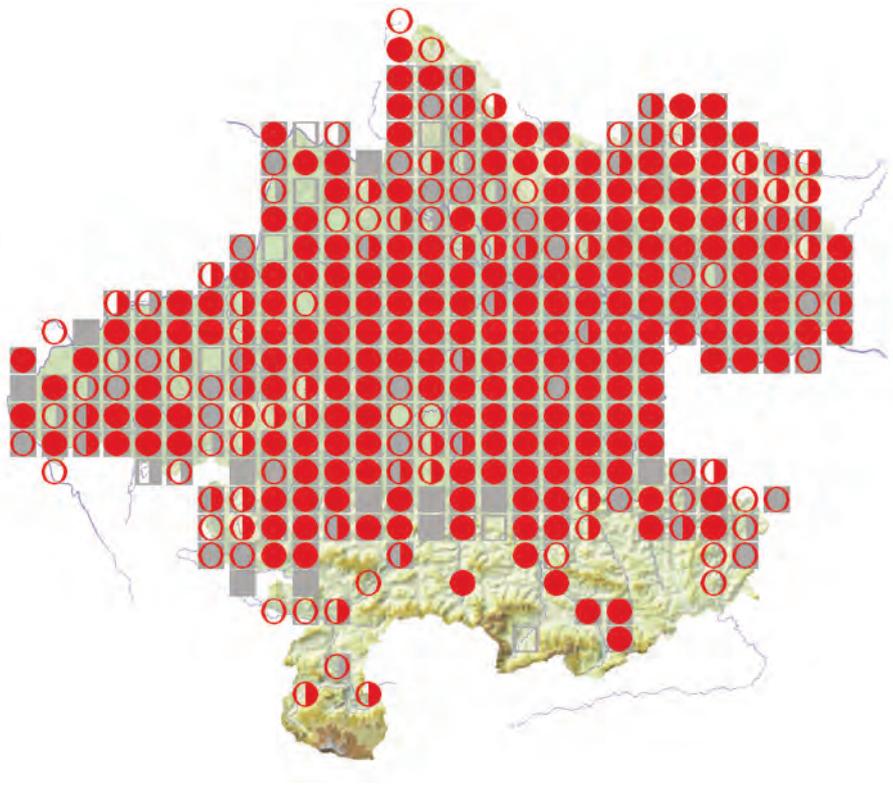
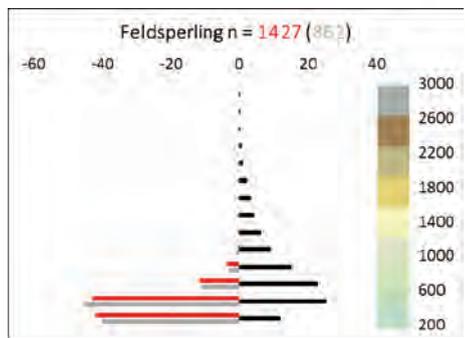
Der aktuelle Bestand für Oberösterreich wird auf 30.000-50.000 Paare geschätzt. In Gebieten mit Streuobstbeständen und ausreichenden Feldgehölzen oder walddahen Einzelgehöften kann der Feldsperling hohe Dichten erreichen und auch überregional häufiger als der Haussperling sein⁴.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die aktuelle Verbreitung unterscheidet sich zu jener vom Atlas 2003⁴ nicht wesentlich, bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch ein Muster erkennen. Während im Flachland – und hier besonders im Innviertel – einzelne Vorkommen erloschen zu sein scheinen, konnten im alpinen Raum offensicht-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◓ ◔



lich neue Gebiete besiedelt werden. Mildere Winter im Gebirge und Intensivierung der Landwirtschaft im Flachland könnten mögliche Gründe für diese Verschiebung sein. Österreichweit konnte beim Brutvogelmonitoring eine signifikante Zunahme von 31 % im Langzeittrend 1998-2018 beobachtet werden⁶. In Oberösterreich stieg die Rasterfrequenz im Vergleich zum Atlas 2003 von 73,2 % auf 78,1 % (bei einer um ein Jahr längeren Kartierungsperiode), der aktuelle Bestand wird auf 30.000-50.000 Brutpaare geschätzt. Auch in der Schweiz konnte eine erhebliche Bestandszunahme von 20 % seit 1993-1996 verzeichnet werden⁵.

¹BAUER et al. 2012; ²DVORAK et al. (1993); ³KHIL (2018); ⁴STEINER (2003m); ⁵SPIESS (2018); ⁶TEUFELBAUER et al. (2019)

Gefährdung und Schutz

Der in Oberösterreich nicht gefährdete Feldsperling ist auf eine kleinstrukturierte Kulturlandschaft mit genügend Nistplatzangebot und nahrungsreiche Flächen angewiesen. Der Erhalt oder die Neuschaffung von Feldgehölzen und Hecken, eine Verkleinerung der Ackerflächen, die Reduzierung des Biozid- und Düngereinsatzes, und die Einrichtung von Brachflächen sowie eine Erhöhung der Umtriebszeiten in Wäldern (und damit eine Erhöhung des Höhlenangebotes) wirken sich positiv auf den Bestand aus, ebenso ganzjährige Freilandhaltung von Geflügel und anderen Haustieren sowie Wildfütterungen. Das Angebot an Nisthilfen und Futterstellen kann Engpässe überbrücken, die Siedlungsdichte erhöhen und die Wintersterblichkeit reduzieren¹.



Florian Billinger

Juvenil, Scharnstein/OÖ (19.6.2016, N. Pühringer)

Schneesperling *Montifringilla nivalis* (LINNAEUS 1766)

White-winged Snowfinch • Pěnkavák sněžný



Status		
Jahresvogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 40-80		
Österreich: 5.000-10.000		
Europa: 129.000-568.000		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	5	3
Brut wahrscheinlich	0	2
Brut nachgewiesen	6	5
GESAMT	11 (2,7 %)	10 (2,4 %)

Juvenil, Kl. Brieglersberg/Totes Gebirge/OÖ
(1.7.2015, W. Weißmair)

Verbreitung

Der Schneesperling ist in hochalpinen Zonen Eurasien lückig verbreitet. In Österreich besiedelt er sämtliche größeren Gebirgsstöcke mit alpinen und subnivalen Höhenstufen. Die höchsten Erhebungen in den Nördlichen Kalkalpen stellen auch seine nördliche Verbreitungsgrenze in Österreich dar und zählen zu den am weitesten nach Norden vorgeschobenen Vorkommen Europas¹. In Oberösterreich war der Schneesperling in der aktuellen Kartierungsperiode nur am Dachsteinplateau und im östlichen Toten Gebirge als regelmäßiger Brutvogel anzutreffen. Vom Gosaukamm liegen nur Einzelnachweise vor, eine weitere Verbreitung ist anzunehmen. Auffällig ist das Fehlen von Nachweisen im oberösterreichischen Teil des westlichen Toten Gebirges. Die überwiegend nordexponierten Bergflanken weisen mit nur wenigen besonnten, hohen Felswänden und kleinflächigen alpinen Matten eine deutlich geringere Habitatqualität auf. Am südlich angrenzenden Salzofen (Steiermark) sind traditionelle Brutreviere bekannt. Die Brutzeitbeobachtungen reichen von etwa 1700 m am Warscheneck bis knapp unter 2400 m Seehöhe am Dachstein (hier auch höchster Brutnachweis, N. Pühringer). Der tiefste Brutnachweis gelang im Bereich der Sigistalhöhe bei Hinterstoder (ca. 2000 m, W. Weißmair, H. Uhl).

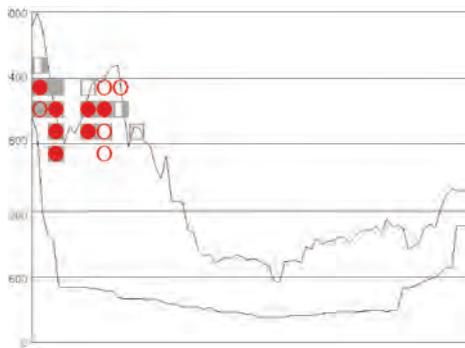
Lebensraum

Als Charaktervogel der alpinen und subnivalen Höhenstufe besiedelt der Schneesperling besonders spärlich bewach-

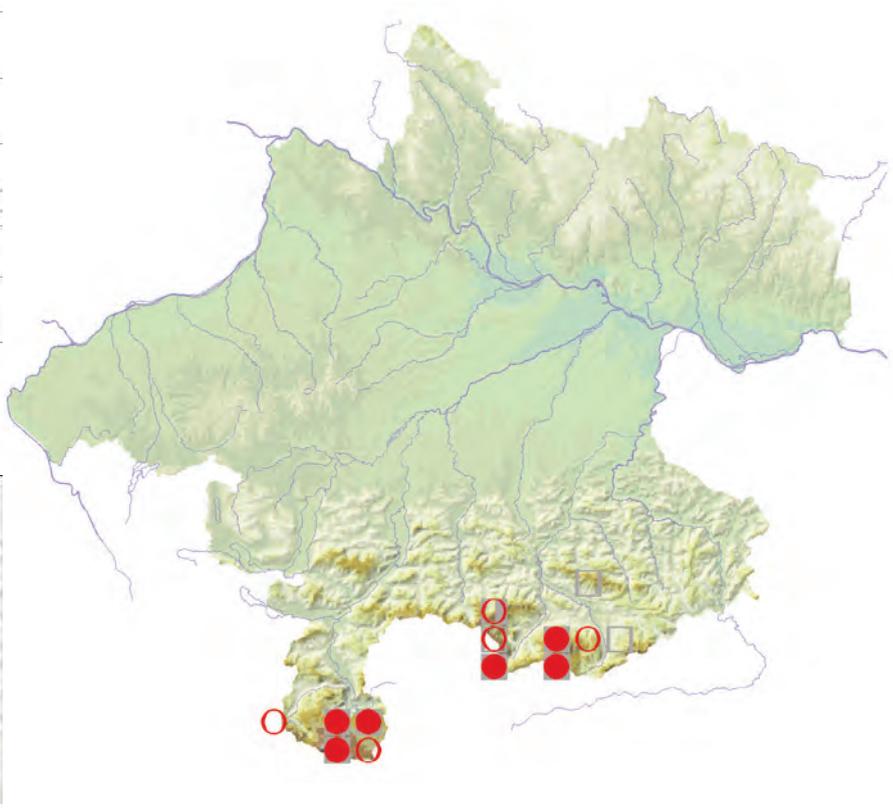
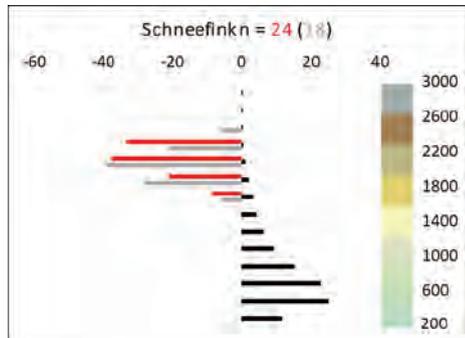
sene, steinige Flächen, Schuttfelder und alpine Matten mit Felsblöcken. Besonders wichtig sind höhere Felswände mit geeigneten Schlaf- und Bruthöhlen, welche auch bei Wetterstürzen im Sommer Schutz bieten. Für die Nahrungssuche werden gerne blüten- und daher auch insekten- und samenreiche Grasmatten aufgesucht, oft auch in der Nähe von Berghütten. Auf alten Schneefeldern werden im Sommer Insekten und Samen aufgepickt. Während der Schneesperling im Westen Österreichs regelmäßig an Gebäuden und anthropogenen Einrichtungen wie Liftstützen brütet^{2,3,5}, ist ein derartiges Verhalten in Oberösterreich (noch) nicht bekannt, wenn auch Brutzeitbeobachtungen aus dem unmittelbaren Umfeld von Schutzhütten am Dachstein vorliegen (Gjaidalm, Wiesberghaus, Simonyhütte) und die Vögel im Winter zu Futterstellen der Dachsteinseilbahn bzw. der Lodge am Krippenstein kommen. Schneesperlinge halten sich das ganze Jahr im Gebirge auf und kommen nur selten, bei extremen Witterungsbedingungen, in die Tallagen (Futterhaus im Echerntal/Hallstatt, 510 m)⁴. Außerhalb der Brutzeit sind auch größere Trupps an Schneesperlingen zu beobachten, in Oberösterreich wurden Schwärme mit bis zu 50 Ex. beobachtet (12.1.2013, Oberfeld/Dachstein, Futterhaus bei ehemaliger Kaserne, N. Pühringer).

Bestand und Siedlungsdichte

Der Bestand des Schneesperlings in Oberösterreich wird aktuell auf 40-80 Brutpaare geschätzt. Auf Grundlage einer verbesserten Datenlage konnte eine Präzisierung der



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Bestandsschätzung im Vergleich zum letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas 2003 (50-100 Bp.)⁴ durchgeführt werden, von Rückgängen wird nicht ausgegangen. Den Hauptbestand beherbergt das Dachsteinmassiv mit etwa 25-50 Paaren, der Rest entfällt im Wesentlichen auf das Tote Gebirge. Aus Oberösterreich sind keine Erfassungen von Bestandsgrößen oder Siedlungsdichten bekannt. In den Salzburger Hohen Tauern (Pifffkar) wurden beispielsweise Dichten von 0,8-5,6 Bp./km² festgestellt².

ker auswirken, weil ein Ausweichen in höhere Lagen kaum mehr möglich ist. Es besteht großer Bedarf an Untersuchungen über Bestandsdichten und die Entwicklung der heimischen Brutvorkommen.

Werner Weißmair

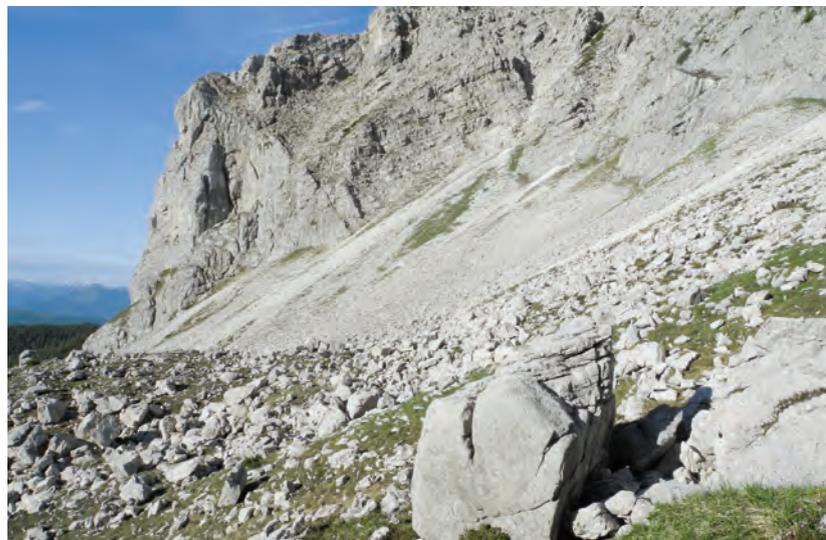
¹DVORAK et al. (1993); ²WERNER et al. (1999); ³KILZER & BLUM (1991); ⁴STADLER & WEISSMAIR (2003); ⁵GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild des Schneesperlings hat sich im Vergleich zum letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas nur sehr geringfügig geändert. Er ist nach wie vor ein seltener Brutvogel am Dachstein und im Toten Gebirge (Rasterfrequenz alt: 10, aktuell: 11). Das Fehlen im Sengengebirge (max. Seehöhe 1963 m) könnte mit einer abnehmenden Habitategnung durch Zuwachsen der alpinen Matten im Zuge der Klimaerwärmung erklärt werden. Der Nachweis in der früheren Atlasperiode war aber schon damals nur temporär. In den Haller Mauern gelang aktuell kein Nachweis, Brutvorkommen sind jedoch nach wie vor anzunehmen.

Gefährdung und Schutz

Der Schneesperling ist derzeit in Oberösterreich nicht unmittelbar, aufgrund seiner beschränkten Verbreitung und der kleinen Bestände, aber potenziell gefährdet. Eine zunehmende Klimaerwärmung könnte sich in Oberösterreich stär-



Hochmölbling, Totes Gebirge/Stmk. (2.7.2013, W. Weißmair)

Buchfink *Fringilla coelebs* (LINNAEUS 1758)

Common Chaffinch • Pěnkava obecná



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 210.000-330.000		
Österreich: 1.400.000-2.100.000		
Europa: 185,0-269,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUNZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	91	11
Brut wahrscheinlich	165	193
Brut nachgewiesen	146	200
GESAMT	402 (98,0 %)	404 (98,5 %)

♂, Sierning/OÖ (31.3.2013, W. Weißmair)

Verbreitung

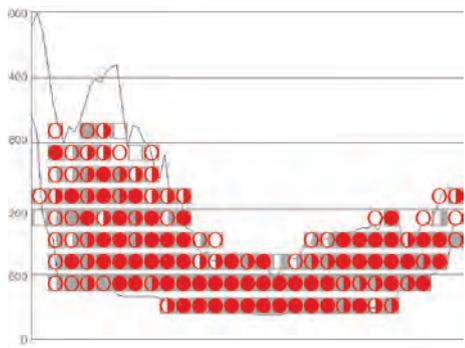
Als europäisches Faunenelement besiedelt der Buchfink mit 14 Unterarten (mit z. T. klonaler geographischer Variation) die gesamte Westpaläarktis mit Ausnahme der baumlosen hochnordischen Tundren sowie der Steppen-, Halbwüsten- und Wüstenzonen; mehr oder weniger erfolgreiche Einbürgerungen gelangen in Südafrika und Neuseeland. In Mitteleuropa ist die Nominatform, die in ganz Kontinentaleuropa (und auf den der Küste unmittelbar vorgelagerten Inseln) und Westsibirien (bis an den Mittellauf des Jenissei) vorkommt, ein nahezu lückenlos verbreiteter, häufiger Brutvogel. In Österreich, wo er ebenso zu den verbreitetsten Brutvögeln zählt, fehlt er nur in baumarmen Agrargebieten und oberhalb der Baumgrenze. Oberösterreich wird – mit Ausnahme der hochalpinen Gebiete am Dachstein und im Toten Gebirge – gleichfalls flächendeckend besiedelt; am Alpennordrand existieren Vorkommen bis in die Krummholzzone, sofern zumindest noch einzelne höhere Bäume vorhanden sind. Im Kartierungszeitraum gelangen dort die höchst gelegenen Gesangsnachweise bis in Höhen von 1990 m am Dachsteinplateau/Krippenstein (2016; S. Weigl) und im Toten Gebirge südlich der Schafkögel/Hinterstoder (2018; A. Schuart). Brutverdacht bestand noch auf 1680 m auf der Hutterer Höss/Hinterstoder im Jahr 2018, wo A. Schuart ein Ex. mit Nistmaterial beobachtete, und auf 1745 m im Bereich des Eisernen Bergs, S Warscheneck, wo H. Uhl 2017 einen warnenden Altvogel notierte. Der höchst gelegene Brutnachweis (flügge Junge) wurde 2016 auf 1660 m am Steigweg südlich des Gosaukamms erbracht (W. Weißmair).

Lebensraum

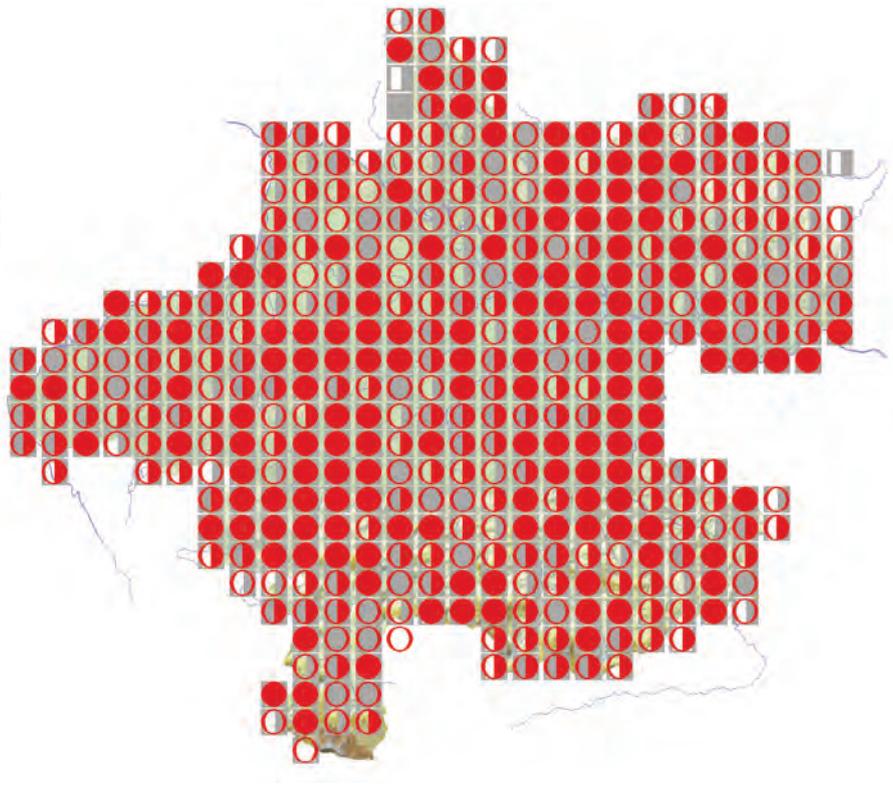
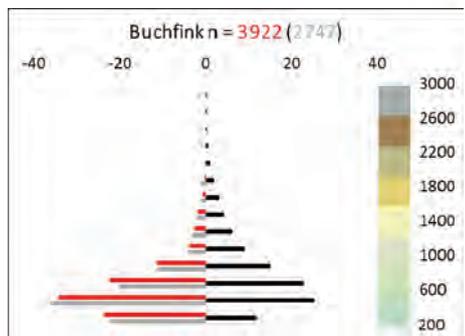
Als wenig spezialisierte Art besiedelt der Buchfink alle Arten von Wäldern von den Tieflagen bis zur Baumgrenze, überall dort, wo auch nur einige Bäume mit mindestens 3-8 m Höhe bzw. Baumbestände mit lichtem Unterholz stocken. Als Optimalbiotope gelten lichte, gemischte Altholzbestände mit spärlicher Strauch- und schwacher Krautschicht, dichte Baumbestände werden nur im Übergangsbereich zu randlichen Freiflächen genutzt¹. Neben Wäldern umfasst der Lebensraum der Art demgemäß auch Feldgehölze, Friedhöfe, (Obst-)Gärten, Alleen, Baumhecken sowie Baumgruppen und auch Einzelbäume der Latschenregion und in Siedlungen, in größeren Städten (z. B. in Linz) auch baumbestandene Grünflächen, Hausgärten und innerstädtische Parkanlagen².

Bestand und Siedlungsdichte

Für Oberösterreich fehlen großräumig aktuelle Bestands- und Siedlungsdichteangaben; der landesweite Bestand wurde seit den 1980er Jahren (mangels besseren Wissens) mit >20.000 Bp. beziffert^{3,4}, aktuell aber (aufgrund verbesserten Wissensstandes und basierend auf Bestandshochrechnungen) mit 210.000-330.000 Bp. angegeben⁵. Ältere Siedlungsdichteangaben reichen von 15-16 Rev./10 ha in den Auwäldern der Ettenau (370 m)⁶ über 8,6-19,4 Bp./10 ha in unterschiedlich großen Probeflächen (11,3-35,5 ha) der montanen und subalpinen Zone^{7,8} bis 3,69 Rev./10 ha auf einer 350 ha großen Probefläche im Kulturland um Eidenberg/Mkr. (680 m)⁹; die geringsten Dichten von 1,3-1,4 Bp./10 ha wurden auf



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



80 ha offener, baumarmer Landschaft im Ibmee Moor erreicht¹⁰.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Vergleich zum Kartierungszeitraum 1997-2001⁴ lassen sich hinsichtlich der Verbreitung keine Veränderungen erkennen, die Art ist (mit Ausnahme der baumfreien Gebiete am Dachsteinplateau und im Toten Gebirge) nach wie vor flächendeckend verbreitet. Nach den Ergebnissen des österreichweiten Brutvogelmonitorings zeigt der Buchfink eine zwar sehr kleine, aber ab 2004 stattfindende, annähernd lineare Abnahme¹¹, die sich nicht mit Bestandseinbrüchen nach Kältewintern erklären lässt, da es nach verlustreichen Jahren in der Regel zu erneuten Aufschwungphasen kommen müsste.

Gefährdung und Schutz

Als bestandsmindernde Ursache werden (neben direkter menschlicher Verfolgung) an erster Stelle Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung genannt, erhöhter Biozideinsatz, Rückgang der Brachflächen, Mechanisierung und „verlustarme“ Getreideernte, weiters immissionsbedingte Waldschäden. Auswirkungen der Trichomoniasis („Grünlingsterben“) konnten zumindest in Österreich bislang nicht festgestellt werden¹¹. In Anbetracht der Bestandssituation und der riesigen Gesamtpopulation ist der Buchfink keine gefährdete Art, spezifische Schutzmaßnahmen sind daher nicht erforderlich¹².

Martin Brader

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ²WEIßMAIR et al. (2002); ³MAYER (1987); ⁴BRADER (2003o); ⁵BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ⁶LIEB (2002a); ⁷STADLER (1994); ⁸HOCHRATHNER (1998); ⁹BIRDLIFE ÖSTERREICH (unpubl.); ¹⁰SLOTTABACHMAYR & LIEB (1996); ¹¹TEUFELBAUER et al. (2017); ¹²BAUER & BERTHOLD (1997)



♀, Bubenberg Steegen/OÖ (25.3.2008, J. Limberger)

Girlitz *Serinus serinus* (LINNAEUS 1766)

European Serin • Zvonohlík zahradní



Status		
Sommervogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 5.000-9.000		
Österreich: 40.000-60.000		
Europa: 20,9-31,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: VU		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	148	115
Brut wahrscheinlich	55	97
Brut nachgewiesen	21	59
GESAMT	224 (54,6 %)	271 (66,1 %)

♂ mit Jungvogel, Sierning/OÖ (4.6.2017, W. Weißmair)

Verbreitung

Das Verbreitungsgebiet des Girlitz umfasst die gemäßigte und mediterrane Zone der Westpaläarkt. Seine große Arealausweitung in den letzten 200 Jahren zählt zu den bemerkenswertesten Phänomenen der europäischen Vogelwelt². Vom Mittelmeerraum ausgehend erfolgte eine Einwanderungswelle nach Mitteleuropa bis Mitte des 20. Jahrhunderts. In Österreich und Oberösterreich ist der Girlitz derzeit abseits der Alpen ein weit verbreiteter Brutvogel. Außerhalb geschlossener Waldgebiete wie dem Kobernauberwald, Sauwald und den Voralpen brütet diese Art vor allem in grünlandreichen Siedlungen. Die Schwerpunkte der Vorkommen befinden sich in den Tieflagen bis 600 m Höhe. Im Mühlviertel steigt diese Art regelmäßiger bis 1000 m als in den Voralpen- und Alpentälern, in denen der Girlitz sehr lückenhaft vorkommt. H. Rubenser gelang der höchst gelegene Brutnachweis bei Reichenau auf 715 m. A. Schmalzer fand Sänger auf 980 m in Liebenau.

Lebensraum

Der Girlitz ist Brutvogel wärmebegünstigter, halboffener und reich gegliederter Landschaften mit kleinräumigem Wechsel von Gehölzgruppen als Brutplatz und niederwüchsiger Vegetation zur Nahrungssuche. Willkommene Habitat-Requisiten sind neben einzelnen Bäumen oder Büschen vor allem lückenhafte, krautige Vegetation, samentragende Hochstauden, Ruderalflächen, vegetationsarme Böden, Zäune und Leitungsdrähte. Der Girlitz ernährt sich fast aus-

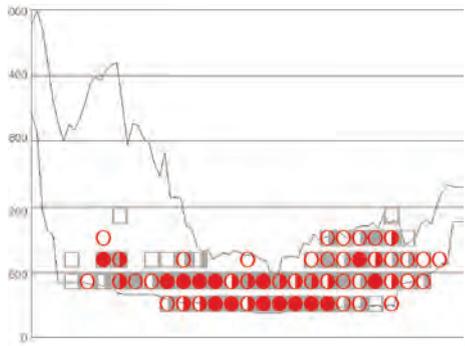
schließlich vegetarisch, vor allem von Sämereien der Unkrautflora³. Derzeit findet er passende Lebensraumbedingungen am ehesten in gut durchgrüntem Siedlungen bzw. deren Rändern sowie an Einzelgebäuden samt Gärten. Hinweise auf Vorkommen in reinen Agrarlandschaften sind in Oberösterreich mittlerweile selten.

Bestand und Siedlungsdichte

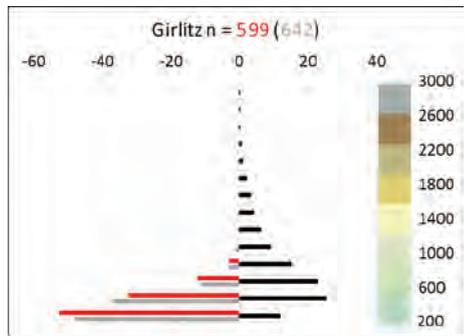
Landesbestand: 5.000 bis 9.000 Paare. Aktuelle Siedlungsdichteuntersuchungen für Oberösterreich fehlen leider. Im Naturpark Obst-Hügel-Land fanden UHL et al.⁴ in 94 % der untersuchten Rasterfelder Girlitz-Vorkommen, fast ausschließlich in Siedlungen bzw. deren Umfeld. Angesichts der starken Rückgänge sind genauere Bestandsuntersuchungen vor allem im Siedlungsraum angeraten.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz fiel seit der Jahrtausendwende von 66 % auf 54,6 %. Ein Ausdünnen der Bestände in Oberösterreich zeichnet sich an den Rändern des Verbreitungsgebietes ab, etwa in den meisten Alpen- und Voralpentälern, in den Voralpen zwischen Alm- und Kremstal, im westlichen Innviertel und im südlichen Bezirk Rohrbach. TEUFELBAUER & SEAMAN⁵ stellen bundesweit von 1998 bis 2018 einen enormen Rückgang um 84 % fest. In welchem Ausmaß dieser Schwund sowohl die Bestände in den Kulturlandschaften als auch jene in den Siedlungen betrifft, ist noch zu klären.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ●
 Brut nachgewiesen ● ●



Gefährdung und Schutz

Aufgrund jüngster, starker bundesweiter Rückgänge wird der Girlitz in der neuen Roten Liste als gefährdet und bezüglich des Handlungsbedarfs für Schutzmaßnahmen in die zweithöchste Kategorie „gelb“ eingestuft¹. Obwohl der Girlitz als ursprünglich mediterrane Art sowohl vom Klimawandel als auch von der Ausdehnung der Siedlungsfläche profitieren dürfte, nimmt sein Bestand ab. Vermutlich sind noch nicht alle großräumig wirkenden Ursachen dafür bekannt. Wesentliche Negativfaktoren in den Siedlungen sind deren zunehmende Bodenversiegelung sowie die Intensivierung der Grünraumnutzung. Der Verzicht auf lückenlose Pflege von Gärten, Parks, Friedhöfen, Straßenböschungen u. ä. bzw. das Belassen von wenig genutzten Vegetationsflächen wie Ruderalfluren, Hochstauden, Magerwiesen etc. sind wesentliche Beiträge zum Schutz der Girlitz-Populationen in den Siedlungen. Ähnliches gilt für die Erhaltung von samenreichen Krautfluren im Agrarland.

Hans Uhl

¹DVORAK et al. (2017); ²GEDEON et al. (2014); ³KILZER et al. (2011); ⁴UHL et al. (2014); ⁵TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Sierning/OÖ (11.4.2015, W. Weißmair)

Grünling *Carduelis chloris* (LINNAEUS 1758)

European Greenfinch • Zvonek zelený



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 15.000-23.000		
Österreich: 100.000-150.000		
Europa: 21,6-33,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	157	69
Brut wahrscheinlich	102	143
Brut nachgewiesen	101	167
GESAMT	360 (87,8 %)	379 (92,4 %)

♂, Bubenberg Steegen/OÖ (26.4.2009,
J. Limberger)

Verbreitung

Das Brutareal des Grünlings liegt in der borealen, gemäßigten und mediterranen Zone der Südwestpaläarktis und reicht von den Küsten Westeuropas ostwärts bis zum Ural, südwärts bis Kleinasien, Nordafrika und dem Sinai. In der Kulturlandschaft Österreichs ist er ein häufiger und weit verbreiteter Brutvogel. Auch in Oberösterreich zählt er zu den häufigsten Brutvogelarten, mit einer flächendeckenden Verbreitung. Er fehlt nur in den baumfreien, alpinen Hochlagen und in großen, geschlossenen Waldungen höherer Lagen. Die meisten Brutzeitbeobachtungen stammen aus Seehöhen unter 1000 m mit Schwerpunkt zwischen 400 m und 600 m¹. Der höchste Brutnachweis stammt von der Plankensteinalm bei Gosau auf 1530 m (S. Stadler). Der höchste Brutnachweis im Mühlviertel erfolgte in Sandl auf 915 m (J. Vratny), der niedrigste auf 225 m südlich von Saxen (G. Puchberger).

Lebensraum

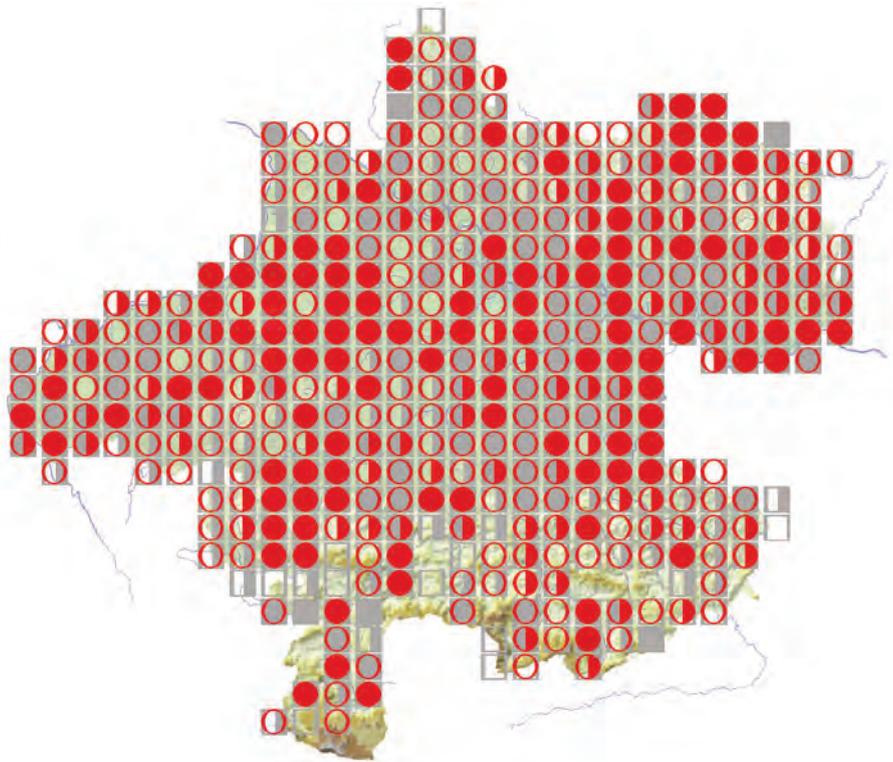
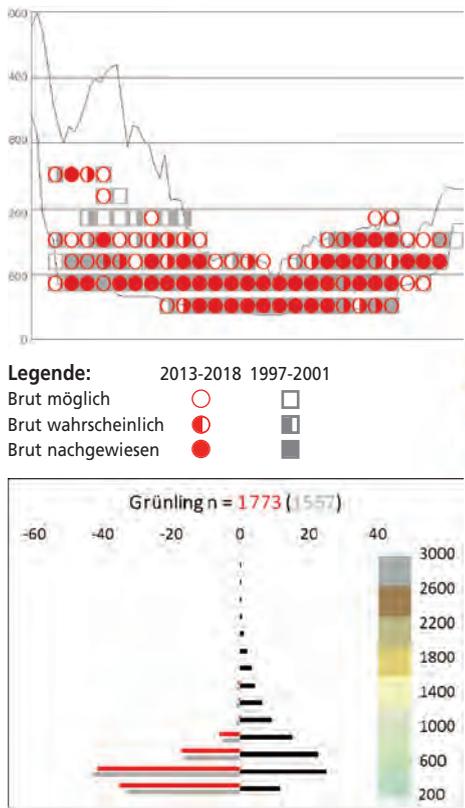
Grünlinge bewohnen halboffene, parkähnliche Landschaftsformen mit zumindest einzelnen Baumgruppen oder aufgelockerten Baumbeständen und freien Flächen. Dichte Populationen kann die Art vor allem in Grünzonen von Siedlungsgebieten und Städten aufbauen, wo sie vor allem in Friedhöfen, Hausgärten und Parkanlagen, auch in Stadtzentren, zu finden ist. Im urbanen Bereich nistet der Grünling oft in dichten Fichten- und Thujenhecken. Nachbrutzeitlich streift er auf der Suche nach Sämereien auf Freiflächen im Agrarland und am Rand von Siedlungsgebieten umher.

Bestand und Siedlungsdichte

Aufgrund seiner Häufigkeit und weiten Verbreitung wird dem Grünling oft wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es liegen auch keine neuen Angaben zur Siedlungsdichte vor. Die wenigen Untersuchungen stammen aus der Zeit zwischen 1962 und 1999 und ergaben folgende Dichten: im Linzer Hummelhofwald 3 Bp. auf 7,8 ha (3,8 Bp./10 ha)⁹; in einem Au- und Hangwaldbereich im Salzachtal bei Ostermiething meist weniger als 1 Bp./10 ha¹⁰; auf einem 144 ha großen Ausschnitt von Au- und Kulturlandschaft im Bereich der Salzachmündung 9-10 Bp. (0,6 Bp./10 ha)¹¹; in Laubwäldern im unteren Steyrtal 1-2 Bp./10 ha⁸. Die aktuelle Bestandschätzung von 15.000 bis zu 23.000 Paaren erfolgte schon unter Einbeziehung des markanten Rückgangs ab 2013.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Rahmen des österreichweiten Brutvogelmonitorings stand zur Berechnung der Bestandstrends eine sehr große Anzahl von Zählstrecken mit Nachweisen des Grünlings zur Verfügung. Ab dem Jahr 2012 fand eine steile Abnahme statt, die sich seither etwas abgeschwächt fortsetzt. Alleine von 2013 auf 2014 war in Österreich ein Rückgang von 20 % festzustellen⁷. Der berechnete Kurzeittrend des Grünlings ist damit der am stärksten negative aller dargestellten Arten². In der Rasterfrequenz ist für Oberösterreich in der vorliegenden Erhebung ebenfalls eine Abnahme von beinahe 5 % festzustellen, diese sagt aber noch nichts über die Quantität des Rückgangs aus. Außerbrutzeitliche Schwärme mit bis zu 150



Ex. (bei Feldkirchen, G. Wöss) waren nur halb so groß wie im Kartierungszeitraum für den ersten Brutvogelatlas, zwischen 1997 und 2001, in der ersten Erhebungsphase¹.

beobachtet werden, ist die Fütterung sofort für mindestens drei Wochen einzustellen und die Futterstellen bzw. auch die Vogeltränken sind zu desinfizieren.

Stephan Weigl

Gefährdung und Schutz

Im vielen Bereichen Europas musste in den vergangenen Jahren ein Rückgang der Grünlingsbestände festgestellt werden. So wurde im Kanton Thurgau zwischen 2009 und 2017 ein starker Bestandseinbruch von 40 % festgestellt, der mit der übrigen Schweiz übereinstimmte, also kein regionales Problem war³. Bereits zwischen 2007 und 2009 reduzierte sich in England der Bestand des Grünlings von 4,3 auf 2,8 Millionen Tiere massiv, was auf eine Infektion durch den Einzeller *Trichomonas gallinae* zurückgeführt wurde⁴. Diese Krankheit breitete sich von England über Skandinavien bis nach Mitteleuropa und 2012 auch auf Österreich aus⁵ und dezimiert fast ausschließlich Grünfinken. Entsprechend war vom Jahr 2012 auf 2013 beim österreichischen Brutvogelmonitoring eine markante Abnahme festzustellen, die sich seither abgeschwächt fortsetzt². Ein ungefähr zeitgleicher Rückgang ist auch in den Bestandstrends einiger Nachbarländer ersichtlich (Deutschland, Slowakei, Slowenien, Schweiz). Monitoring-Daten aus dem Vereinigten Königreich, wo der große Ausbruch der Erkrankung erstmals für das Jahr 2005 dokumentiert wurde, zeigen dort bislang keine Erholung des Grünlingsbestandes⁶. Um eine Ansteckung an Vogelfütterungen und Wassertränken zu minimieren, ist hier auf größtmögliche Hygiene zu achten. Sollten erkrankte oder verendete Vögel

¹WEIBMAIR (2003m); ²TEUFELBAUER et. al. (2017); ³ROTH & MÜLLER (2018); ⁴LAWSON et al. (2012); ⁵GANAS et al. (2013); ⁶BRITISH TRUST FOR ORNITHOLOGY (2017); ⁷TEUFELBAUER (2014); ⁸WEIBMAIR (1999); ⁹ERLACH (1962); ¹⁰LIEB (2002a); ¹¹REICHHOLF & UTSCHICK (1977)



Sierning/OÖ (14.5.2017, W. Weißmair)

Stieglitz *Carduelis carduelis* (LINNAEUS 1758)

European Goldfinch • Stehlík obecný



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 16.000-25.000		
Österreich: 70.000-120.000		
Europa: 27,8-42,7 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	89	92
Brut wahrscheinlich	149	111
Brut nachgewiesen	124	106
GESAMT	362 (88,3 %)	309 (75,4 %)

Micheldorf/OÖ (21.11.2018, H. Schimpl)

Verbreitung

In Mitteleuropa brütet der Stieglitz in seiner Nominatform verbreitet von den tiefen Lagen bis in die Montanstufe. In ganz Österreich ist er weit verbreiteter Brutvogel sowohl im offenen Kulturland als auch, obwohl seltener, in offenen Wäldern mit größeren Lichtungen und Kahlschlägen². Auch in Oberösterreich kommt er in allen Landesteilen vor, mit Ausnahme kleiner Verbreitungslücken. Große, geschlossene Waldgebiete der Vor- und Kalkalpen werden gemieden oder nur randlich genutzt, ebenso Teile des Kobernauberwaldes und des Weilhartforstes. Auf den höchsten Gebirgszügen der Nördlichen Kalkalpen fehlt der Stieglitz. Die Schwerpunkte seiner Vorkommen liegen in den Niederungen und Alpentälern bis 800 m Höhe, darüber wird er weitaus seltener angetroffen. Der höchste Brutnachweis auf der Wurzeralm, in 1420 m Höhe, gelang N. Pühringer. Der Stieglitz ist ganzjährig in Oberösterreich beobachtbar, mit Trupps von bis zu 300 Exemplaren im Winterhalbjahr.

Lebensraum

Als Kulturfolger ist der Stieglitz häufig in menschlichen Siedlungen anzutreffen und bevorzugt zur Brutzeit offene und halboffene, baumbestandene Landschaften. Er ist ganzjährig auf reiches Samenangebot angewiesen, da er sich fast ausschließlich vegetabilisch ernährt, wobei Samen von insgesamt 152 Pflanzenarten nachgewiesen sind¹. Günstige Lebensraumrequisiten sind Obstbäume sowie Ruderal- und Staudenfluren. Als Bruthabitat nutzt er durchgrünte Sied-

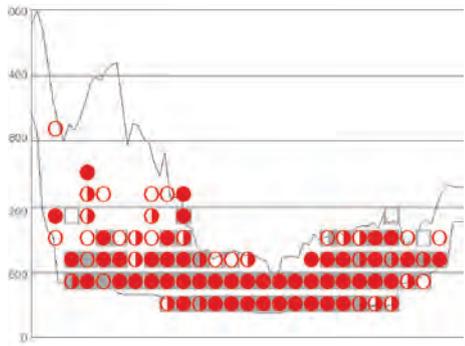
lungs- und Stadtteile, Obstgärten, Park- und Heckenlandschaften bzw. gut strukturierte Kulturlandschaften, extensiv genutzten Almen oder mit Unkrautflora bewachsene Schlagflächen, ebenso lichte Laubwälder bzw. deren Ränder oder junge Sukzessionsstadien. In flächendeckend intensiv genutzter bzw. ausgeräumter Agrarlandschaft kommt er als Brutvogel seltener vor. Auch außerhalb der Brutzeit ist der Stieglitz häufig an samenträgenden Pflanzenbeständen zu sehen.

Bestand und Siedlungsdichte

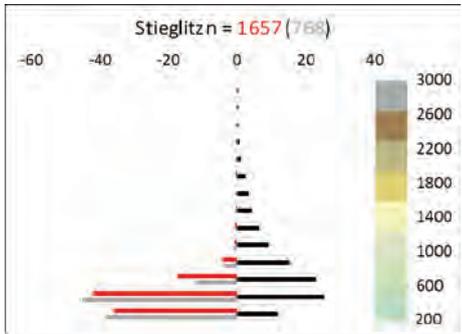
Landesbestand: 16.000 bis 25.000 Paare. Aktuelle Untersuchungen zu den Brutbeständen in Oberösterreich fehlen. Im Winterhalbjahr zählt der Stieglitz zu den häufigen Gästen an Futterhäusern. Bei der Erhebung „Stunde der Wintervögel“ rangiert er in Oberösterreich regelmäßig unter den 10 häufigsten Vogelarten. So kam er z. B. im Jänner 2019 mit gesamt 2931 Individuen in 29 % der gemeldeten Gärten vor (www.stunde-der-wintervoegel.at/download 26.7.2019).

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Rasterfrequenz stieg seit der Jahrtausendwende leicht von 75,4 % auf 88,6 %. Dies könnte allerdings durch einen besseren Durchforschungsgrad in Oberösterreich bedingt sein. Eindeutige Veränderungen in der Verbreitung lassen sich daraus nicht ableiten. TEUFELBAUER & SEAMAN⁷ stellen bundesweit seit 1998 eine starke Zunahme um 75 % fest.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Deutschland meldet langfristig gleichbleibende Bestände bei negativen Trends von 1990-2009, bzw. sehr starken regionalen Unterschieden⁴. Europaweit ist die Stieglitz-Population seit 1980 mit 63 % stark in Zunahme begriffen⁶.

Gefährdung und Schutz

Der Stieglitz ist in Österreich derzeit nicht gefährdet³. Wodurch unterschiedliche regionale Trends in Mitteleuropa beeinflusst werden, ist noch weitgehend ungeklärt. U. a. wurden starke Bestandsschwankungen vor allem für atlantisch geprägte Regionen oder die Nahrungssituation in den Winterquartieren im Mittelmeerraum als Faktoren diskutiert^{4,5}. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen mit dem damit einhergehenden Schwund von Ruderalflächen, Brachen, Rainen etc. ist als wesentlich für diesen Samenfresser zu werten, ebenso die zunehmende Versiegelung von Siedlungsflächen und das Verschwinden von naturnahen Obstgärten. Jedenfalls zählen die ganzjährige Erhaltung von samenreichen Krautfluren sowohl auf Landwirtschafts- als auch Siedlungsflächen zu den wertvollen Maßnahmen zum Schutz des Stieglitzes und nahrungsökologisch verwandter Arten.

Hans Uhl

¹BAUER et al. 2005; ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013); ³DVORAK et al. (2017); ⁴GEDEON et al. (2014); ⁵HOFFMANN (2018) in KNAUS et al. (2018); ⁶PECBMS (2019); ⁷TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



St. Ulrich b. Steyr/OÖ (15.6.2017, M. Christian)

Erlenzeisig *Carduelis spinus* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Siskin • Čížek lesní



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.000-6.000		
Österreich: 25.000-50.000		
Europa: 13,6-21,1 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	93	50
Brut wahrscheinlich	23	31
Brut nachgewiesen	25	25
GESAMT	141 (34,4 %)	106 (25,6 %)

♂ (2. Kj.), Sierning/OÖ (7.4.2013,
W. Weißmair)

Verbreitung

Der Erlenzeisig ist in der gemäßigten und borealen Zone Eurasiens zum Teil lückenhaft verbreitet, wobei er Verbreitungssinseln in diversen Gebirgen besitzt. In Österreich liegen seine Verbreitungsschwerpunkte einerseits im Alpenraum, andererseits in der Böhmisches Masse¹. Dies gilt auch für Oberösterreich: Die Hauptvorkommen finden sich im Alpen- und Voralpenraum, der recht flächig besiedelt ist, sowie in den höheren Lagen des Mühlviertels. Aber auch im Alpenvorland gibt es ab den tiefsten Lagen Nachweise, vor allem im Weilhartforst, im Inn- und Hausruckviertler Hügelland und entlang der unteren Traun. Der Erlenzeisig präferiert in Oberösterreich Höhen zwischen 800 m und 1000 m, ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt liegt zwischen 1200 m und 1600 m. Darüber steigt die Art aber entsprechend den vorhandenen Höhenlagen bis zur Baumgrenze und darüber. Die höchstgelegenen Nachweise, gleichzeitig auch Brutnachweise, stammen aus dem Dachsteingebiet aus 2010 m (Niederer Speikberg, N. Pühringer) bzw. 2030 m (Auf dem Stein, W. Weißmair). Dabei handelt es sich wohl um nach oben gewanderte Familienverbände. In sehr tiefen Lagen brütet der Erlenzeisig verhältnismäßig selten. Der tiefst gelegene Brutnachweis gelang in 480 m nahe St. Ulrich bei Steyr (K. & M. Christian).

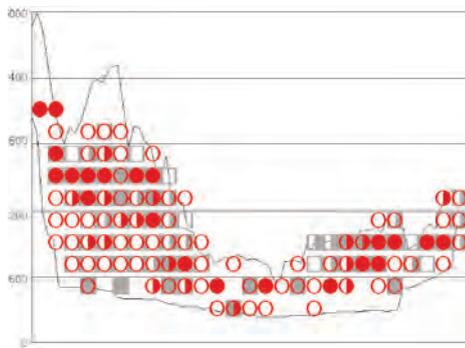
Lebensraum

Der Erlenzeisig ist eine typische an Nadelbäume gebundene Art, die bei uns bevorzugt in Wäldern der montanen

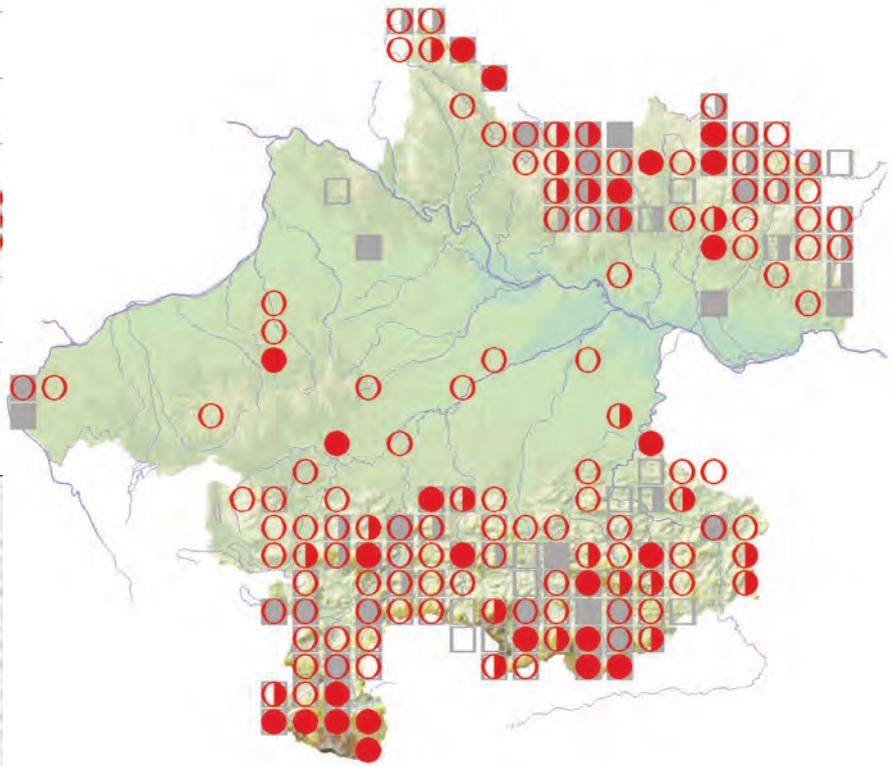
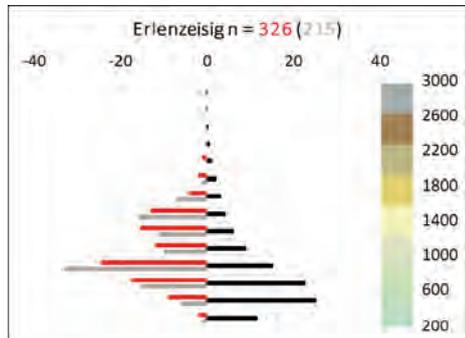
und subalpinen Stufe brütet. Die Brutplätze liegen oft in der Nähe von Lichtungen und Waldrändern¹. In tieferen Lagen werden auch standortfremde Fichtenbestände besiedelt. Außerhalb der Brutzeit bis in den Spätfrühling tritt der Erlenzeisig, oft in größeren Trupps, weit verbreitet in allen Landesteilen und zudem vermehrt in tiefen Lagen auf. Auch Gesang ist dann vielerorts zu hören. In dieser Zeit nutzt die Art vermehrt Erlensamen und erscheint z. B. in bachbegleitenden Gehölzen, Hecken, aber auch Parks und Gärten. Außerhalb der Brutzeit mischen sich Wintergäste unter die umherstreifenden Brutvögel. Oft tauchen dabei große Trupps auch in Gärten und an Futterhäuschen auf. Bei der „Stunde der Wintervögel“ im Jänner 2019 erwies sich der Erlenzeisig z. B. von der Anzahl der Individuen her als 6. häufigste Vogelart in Oberösterreichs Gärten².

Bestand und Siedlungsdichte

Die Brutbestände und Siedlungsdichte des Erlenzeisigs fluktuieren je nach Verfügbarkeit seiner Hauptnahrung (Fichtensamen), die jährlich verschieden ist. Der Bestand wird derzeit auf 3.000 bis 6.000 Brutpaare geschätzt. Großflächige Bestandserhebungen fehlen. In drei verschiedenen nadelholzdominierten Wäldern im Sengsengebirge³ fanden sich Dichten zwischen 2,2 und 2,7 Brutpaaren/10 ha. Am Zöbelboden⁴ im Reichraminger Hintergebirge wurden im kiefernreichen Mischwald 1,7 Brutpaare/10 ha und in einem Buchen-Fichten-Tannenwald bzw. einem Wirtschaftswald 0,4 bzw. 0,3 Brutpaare/10 ha kartiert. Im Randwald des Pürgscha-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



chener Moores⁵ im steirischen Ennstal wurden 1,9 Brutpaare/10 ha festgestellt. Im Naturwaldreservat Mitterkaser im Steinernen Meer⁶ fand sich eine Siedlungsdichte von 0,6-1,3 Brutpaaren/10 ha, im Naturwaldreservat Vorderweißtürchwald⁷ in den Hohen Tauern von 0,8 Brutpaare/10 ha.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In Oberösterreich zeigte sich schon beim ersten Brutvogelatlas⁸ ein ähnliches Bild wie heute. In der letzten Atlasperiode⁹ schien sich der Erlenzeisig dann fast völlig aus den zentralen Landesteilen zurückgezogen zu haben. Nun sind wieder etwas häufigere Nachweise im Flach- und Hügelland augenscheinlich. Dies spiegelt sich möglicherweise auch im leichten Anstieg der Rasterfrequenz von 25,8 % auf 34,4 % zwischen den beiden Atlasperioden wider. Möglicherweise gibt es einen Zusammenhang mit dem fluktuierenden Angebot an Fichtensamen, es können jedoch auch methodische Ursachen vorliegen. Der Schwerpunkt der Besiedelung liegt aber nach wie vor im Alpen- und Voralpenraum und in den höheren Lagen des Mühlviertels.

Gefährdung und Schutz

Nach den Ergebnissen des Brutvogelmonitorings in Österreich¹⁰ weist der Erlenzeisig einen unsicheren, nicht signifikanten Langzeittrend (2008-2018) auf, der Kurzzeittrend (2012-2018) zeigt eine Abnahme um 55 %. Aufgrund des stark vom Samenangebot abhängigen saisonalen und lokalen Auftretens ist eine Interpretation der Bestandsentwicklung

jedoch schwierig. Eine Abnahme des Fichtenbestandes in den Tieflagen infolge der Klimaerwärmung könnte jedoch in Hinkunft eine Verringerung nutzbarer Habitats bedeuten. Eine Gefährdung des Erlenzeisigs dürfte in Oberösterreich derzeit aber nicht gegeben sein.

Susanne Stadler

¹ornitho.at (Abfrage 17.11.2019); ²BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019b); ³STADLER (1994); ⁴HOCHRATHNER (1998); ⁵SACKL & ZECHNER (1995); ⁶MORITZ (2012); ⁷NADLER (2010); ⁸MAYER (1987); ⁹STADLER (2003q); ¹⁰TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



♀ (2. K.), St. Ulrich b. Steyr/OÖ (25.3.2015, M. Christian)

Bluthänfling *Carduelis cannabina* (LINNAEUS 1758)

Common Linnet • Konopka obecná



Status		
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 500-1.000		
Österreich: 15.000-30.000		
Europa: 17,6-31,9 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	50	32
Brut wahrscheinlich	32	48
Brut nachgewiesen	10	25
GESAMT	92 (22,4 %)	105 (25,6 %)

♂, Apetlon/Bgld. (13.5.2016, M. Christian)

Verbreitung

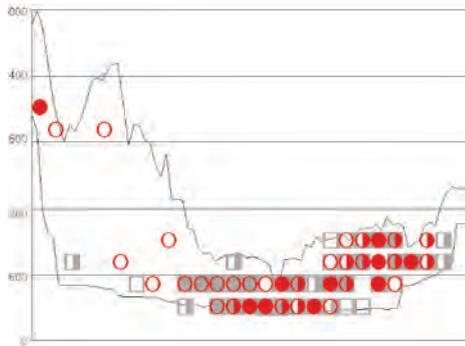
Neben Vorkommen von Unterarten auf den Kanaren und Madeira ist der Hänfling in kinal variierenden Unterarten von der Atlantikküste bis nach Mittelasien und von Nordafrika bis Südkandinavien verbreitet, wobei die Nominatform *C. c. cannabina* den überwiegenden Teil des Areals einnimmt. In Österreich ist die Art einerseits Brutvogel halboffener und offener Landschaften der tiefen und mittleren Lagen, andererseits sind auch Vorkommen über der Waldgrenze bzw. auf Almen bekannt¹. In Oberösterreich ist dies am Dachstein der Fall, wo 2017 auch ein Brutnachweis durch flügge juv. auf 2100 m erbracht wurde (W. Weißmair). Eine weitere Brutzeit-Feststellung im Hochgebirge betrifft den Warscheneckstock (2018; J. Pollheimer). Schwerpunkte in der Kulturlandschaft sind einerseits das nördliche Mühlviertel bis in die höchsten Lagen um Liebenau bzw. Aigen, andererseits die Donaubecken samt unterer Enns und unterer Traun sowie angrenzender Gebiete. Im Eferdinger Becken gelang auch der niedrigste Brutnachweis (300 m, N. Pühringer). Doch auch im Innviertel um Ried, im Pramtal und am Unteren Inn sind mehrere benachbarte Einheiten nachweislich besiedelt. Dies lässt jedoch den Schluss zu, dass der eher heimliche Hänfling in Gebieten mit geringer Beobachtungsintensität übersehen wurde, daher kann eine weitere Verbreitung angenommen werden, die allerdings die grünlandgeprägten inneralpinen Täler und Voralpen ausschließen dürfte.

Lebensraum

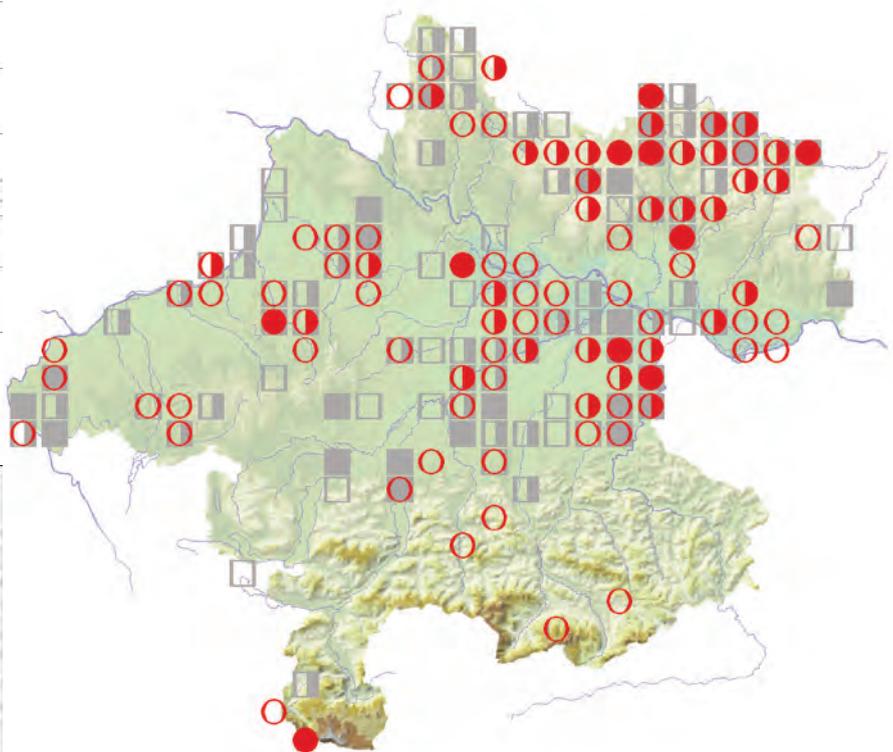
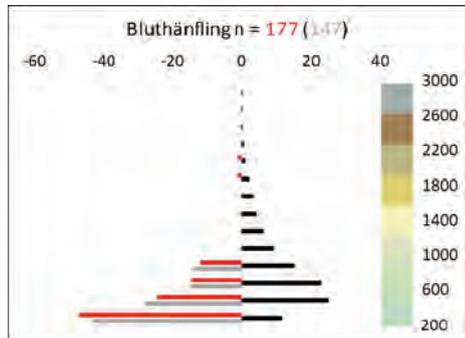
Neben den alpinen Vorkommen kann der Bluthänfling in Oberösterreich als Art der Siedlungsränder und offenen Ruderalfluren beschrieben werden. Insbesondere das Umfeld von landwirtschaftlichen Siedlungen mit Ruderalstellen (wie unversiegelten Wegen und kleinen Erddeponien) für die Nahrungssuche sowie Sträuchern als Nistplatz und Singwarte wird gerne besiedelt. Ein zweiter Schwerpunkt sind Abbaugruben wie Schottergruben, aber auch Deponien oder längerfristige Baustellen, jedenfalls Bereiche mit Offenboden und einsetzender Sukzession mit samenreichen Krautfluren.

Bestand und Siedlungsdichte

Aufgrund fehlender Siedlungsdichteuntersuchungen sowie möglicher nicht registrierter Vorkommen ist die Bestandsschätzung für den Hänfling fehlerbehaftet. Es ist jedenfalls von einem Bestand von weniger als 1.000 Brutpaaren auszugehen, da nur knapp 100 Rasterfelder nachweislich besiedelt sind. Anzumerken ist, dass die Art in optimalen Habitaten geklumpt brüten kann, diese sind in Oberösterreich aber kaum vorhanden, abgesehen von einer größeren Schottergrube bei Hörsching, wo am 21.5.2016 ca. 200 Exemplare festgestellt wurden (M. Plasser; möglicherweise auch Nichtbrüter). Ansonsten betrifft der weitaus größte Teil der Brutzeitbeobachtungen aber Einzelpaare.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Am groben Verbreitungsbild hat sich nur wenig geändert, neu sind die Nachweise im östlichen Machland, während sich auf der westlichen Traun-Enns-Platte deutlich weniger besetzte Rasterfelder finden – beides kann aber mit geänderten Beobachtungsintensitäten erklärt werden. Auch in der Hausruckgegend sowie im angrenzenden Agertal konnte aktuell in einem größeren Bereich kein Nachweis erbracht werden, ebenso scheint das südwestliche Innviertel fast vollständig geräumt. Eine wohl neue Entwicklung in Oberösterreich betrifft die Etablierung alpiner Vorkommen (s.o.): Erste – allerdings nachbrutzeitliche – alpine Einzelnachweise gelangen im September 2011 am Hohen Nock/Sengsengebirge (E. Albegger) sowie am Dachstein (N. Pühringer). Hinsichtlich der Rasterfrequenz ist ein Rückgang von 15 % festzustellen, wobei insbesondere die höheren Nachweiskategorien (Brut wahrscheinlich/nachgewiesen) einen deutlich geringeren Anteil als 2003 haben².

Gefährdung und Schutz

Der österreichweite Rückgang der Art seit 1998 ist mit 57 % durchaus dramatisch³, wobei hier möglicherweise Ostösterreich stärker ins Gewicht fällt. Nichtsdestotrotz ist auch in Oberösterreich ein starker Rückgang infolge der Intensivierung der Landwirtschaft wahrscheinlich, wobei hier nicht nur höhere Düngergaben und Mahdintensität im Grünland oder Pestizide auf Ackerflächen, sondern auch das Verschwinden von Brachen und Saumstrukturen sowie die

Bodenversiegelung eine Rolle spielen. Profitieren kann die Art von der Anlage von Brache- und Blühstreifen (sofern letztere auch einen Anteil an samentragenden Pflanzen beinhalten) sowie möglicherweise auch von der wieder zunehmenden ganzjährigen Beweidung im Grünland. Als Siedlungs(rand)vogel kann man den Hänfling auch gezielt durch eine extensive Gartennutzung mit samenreichen Wildkrautfluren und dichten Büschen fördern.

Harald Pflieger

¹Ornitho.at (Abfrage am 17.8.2019); ²BRADER (2003p); ³TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Adlwang/OÖ (3.2.2015, H. Schimpl)

Birkenzeisig *Carduelis flamma* (LINNAEUS 1758)

Common Redpoll • Čečetka tmavá



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 1.300-2.400		
Österreich: 18.000-30.000		
Europa: 6,07-14,5 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	23	39
Brut wahrscheinlich	7	29
Brut nachgewiesen	5	7
GESAMT	35 (8,5 %)	75 (18,3 %)

♂, Hundsfeld, Obertauern/Sbg. (14.7.2010, R. Windhager)

Verbreitung

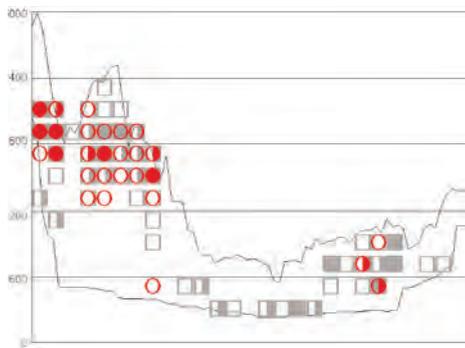
Der Birkenzeisig ist in mehreren Unterarten zirkumpolar in der borealen und der Taigazone verbreitet, wobei die Unterart *C. f. cabaret* („Alpenbirkenzeisig“) auf den Britischen Inseln, in Südkandinavien und in Mitteleuropa vorkommt. Während Birkenzeisige als Brutvögel im 19. Jahrhundert im Alpenraum nur auf die montane und subalpine Stufe beschränkt waren, setzte nach Mitte des 20. Jahrhunderts eine Ausbreitungswelle ein, im Zuge derer die mittleren und höheren Lagen des Mühlviertels und auch Siedlungsräume im Tiefland besetzt wurden. Erste Brutnachweise in Oberösterreich datieren mit 1973 in Braunau, 1978 in Wels und 1982 in Linz^{1,2,3}. Noch Ende der 1990er Jahre war der Birkenzeisig verbreiteter Brutvogel in vielen Siedlungsräumen der Tieflagen und des Mühlviertels. Im aktuellen Kartierungszeitraum gelangen jedoch nur mehr wenige Bruthinweise in Seehöhen von 500-960 m im Salzkammergut und im unteren Mühlviertel. Der tiefste alpine Bruthinweis stammt von Spital a. Pyhrn aus 1325 m (U. Lindinger), der Schwerpunkt der Vertikalverbreitung liegt jedoch im Bereich der Wald- und Baumgrenze von 1500-2000 m mit dem höchstgelegenen Brutnachweis in 2030 m am Dachsteinplateau (N. Pühringer). In manchen Jahren kommt es zu Invasionen von „Taigabirkenzeisigen“ (*C. f. flamma*) nach Mitteleuropa, im Winter 2017/18 gelangen auch zahlreiche Nachweise in Oberösterreich (www.ornitho.at).

Lebensraum

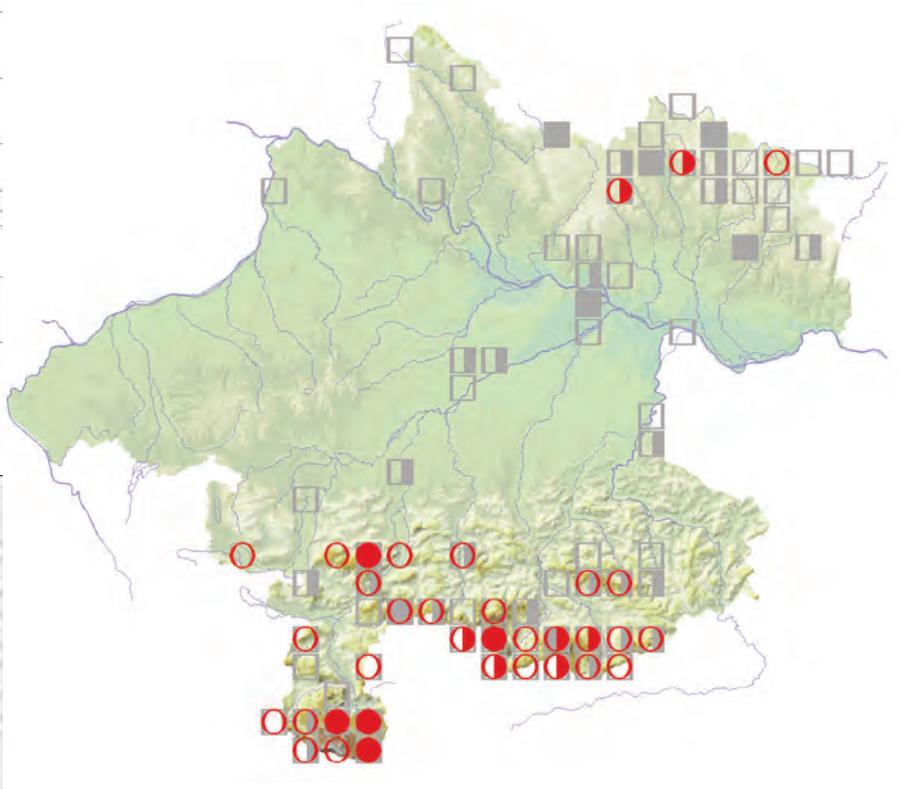
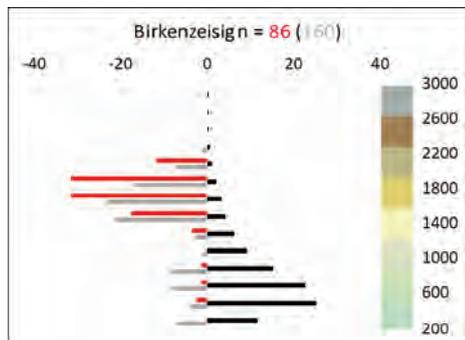
Im Alpenraum brütet der Birkenzeisig in lichten, hochmontanen und subalpinen Nadelwäldern (besonders mit Lärche und Zirbe), auf locker bewaldeten Almflächen und vor allem in den ausgedehnten Latschenbeständen der Krummholzone. Koniferensamen und die der Grünerle bilden eine wesentliche Nahrungsgrundlage. Die Brutvögel der städtischen und dörflichen Siedlungsräume lebten im Bereich von Gartenanlagen, auf Friedhöfen und in den Randbereichen von Industrieanlagen. In jedem Fall muss lockerer Baumbestand (Koniferen, Birken, Erlen) vorhanden sein, verbrachte Ruderalflächen stellen in den urbanen Habitaten eine wichtige Nahrungsgrundlage dar⁴.

Bestand und Siedlungsdichte

Untersuchungen zur Siedlungsdichte sind aufgrund des komplexen Sozialsystems beim Birkenzeisig schwierig und mit großen Unsicherheiten behaftet². Ihr Fehlen in Oberösterreich hat allerdings eher mit einer gewissen Vernachlässigung von Revierkartierungen in den alpinen Ökosystemen zu tun. Für das Linzer Stadtgebiet belief sich eine Schätzung noch zur Jahrtausendwende auf 25-30 Reviere⁴. Auf 23 Probeflächen in den niederösterreichischen Randalpen kam der Birkenzeisig nur auf sieben Flächen (Größe 2,37-25,15 km²) in Seehöhen von 1360-1900 m vor, es wurden Dichten von 2,0-4,4 Rev./km² ermittelt⁶. Im Nationalpark Hohe Tauern (Salzburg) wurde in der Subalpinstufe von 1800-1980 m dagegen auf einer Probefläche von 13,8 ha die zehnfache



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Dichte, nämlich 2,9-4,4 Rev./10 ha festgestellt⁷. Der aktuelle Bestand Oberösterreichs wird auf 1.300-2.400 Bp. geschätzt.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das alpine Areal gleicht weitgehend der Verbreitung im letzten Brutvogelatlas⁵, lediglich im Sengsenengebirge/Nationalpark Kalkalpen ist aktuell die Dichte an Nachweisen wesentlich geringer, ein Umstand, der jedoch auch erfassungsbedingt sein könnte. Die damals getätigte Feststellung „Aktuell ist in ganz Mittel- und Westeuropa eine anhaltende Ausbreitung in den Niederungen und den menschlichen Siedlungsgebieten festzustellen“⁴⁵ hat sich allerdings ins Gegenteil verkehrt: Seit der Jahrtausendwende hat der Birkenzeisig sukzessive die Vorkommen in den Tieflagen und Siedlungsräumen aufgegeben, eine Tatsache, die inzwischen in ganz Österreich zu bemerken ist⁶. Auch das ehemals flächenmäßig große Siedlungsgebiet im Mühlviertel ist auf Reliktorkommen in Freistadt (H. Krieger), Reichenau i. Mühlkreis (H. Rubenser) und Liebenau (A. Schmalzer) mit jeweils nur wenigen Nachweisen zusammen geschrumpft, 2019 gelangen aber immerhin zwei Brutzeitbeobachtungen am Plöckenstein/Böhmerwald (H. Pfleger). Einzelne Brutzeitbeobachtungen aus dem Ortsgebiet von Ebensee und vom Mondsee könnten sich auf nur kurzzeitig besetzte Reviere am Alpenrand beziehen. Der Rückgang der Rasterfrequenz von mehr als 50 % im Vergleich zu 2003 resultiert aus dem Einbruch in tieferen Lagen.

Gefährdung und Schutz

In Analogie zur Ausbreitungswelle¹ dürfte der aktuelle Zusammenbruch der Tieflandvorkommen ebenfalls überregionale Ursachen haben. Regional kann aber durchaus die Beseitigung von Ruderalflächen in den Siedlungsräumen den Prozess zumindest beschleunigt haben. Die alpine Brutpopulation scheint nicht unmittelbar gefährdet zu sein.

Norbert Pühringer

¹ERNST (1988); ²GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ³DVORAK et al. (1993); ⁴WEIßMAIR et al. (2002); ⁵WEIßMAIR (2003n); ⁶SABATHY (2015); ⁷WERNER et al. (1999)



Oberfeld, Dachstein/OÖ (26.10.2008, N. Pühringer)

Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra* (LINNAEUS 1758)

Common Crossbill • Křivka obecná



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 3.000-6.000		
Österreich: 40.000-80.000		
Europa: 9,1-17,3 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	173	108
Brut wahrscheinlich	36	39
Brut nachgewiesen	51	40
GESAMT	260 (63,4 %)	187 (45,6 %)

♂, Giereralm, NP Kalkalpen/OÖ (4.9.2011, N. Pühringer)

Verbreitung

Nadelwaldregionen in der gemäßigten und borealen Zone Europas und Nordamerikas sind die Heimat des Fichtenkreuzschnabels. Er ist Strich- und Zugvogel, dessen Auftreten und sogar Brutzeit vom Vorhandensein von Nadelholzsamen abhängig ist. In Österreich war in den 1990er Jahren¹ ein Schwerpunkt im Alpenraum neben Vorkommen in der Böhmischen Masse klar zu erkennen. In Oberösterreich zeigen sich auch aktuell Verbreitungszentren im Alpen-/Voralpenraum sowie in höheren Lagen des Mühlviertels. Lückiger ist das Bild im Inn-, Hausruck- und den tiefen Lagen des Traunviertels. Hier werden schwerpunktmäßig die größeren Waldbereiche wie Weillhartforst, Kobernaußerwald, Hausruck und Sauwald besiedelt. Es finden sich aber auch besetzte Raster entlang der Enns bis zur Donau, im Umfeld der unteren Traun und im Donauroum westlich von Linz. Der Fichtenkreuzschnabel besiedelt eine große Höhenamplitude. Die Höhenpräferenzen gleichen jenen der „Nadelholzart“ Erlenzeisig und zeigen ebenso eine hohe Nachweisdichte von 600 m bis 1000 m und 1200 m bis 1800 m. Daneben steigt der Fichtenkreuzschnabel aber viel stärker als der Erlenzeisig auch in tiefer gelegene Bereiche, ab etwa 450 m liegen sichere Brutnachweise vor. In ca. 1810 m gelang am Oberfeld/Dachstein der höchstgelegene Brutnachweis (N. Pühringer). Familien mit flüggen juv. streifen aber auch weit in die Latschenzone empor (höchste Meldung: 2140 m im Weißengries/Totes Gebirge, W. Weißmair).

Lebensraum

Fichtenkreuzschnäbel besiedeln eher lichte Nadelwälder und nadelholzdominierte Mischwälder, dabei werden bei uns Fichtenbestände bevorzugt, aber auch standortfremde Fichtenforste bewohnt. Neben der Hauptnahrung, Fichtensamen, werden auch Tannen-, Lärchen-, Kiefern- und Latschensamen gefressen. Dies wird auch durch Habitat-Angaben aus der vorigen Atlasperiode² belegt (54 % Nadelwälder, 30 % Mischwälder und immerhin noch 7 % Latschenzone). Die Art nutzt die Latschenbestände in verschiedenen Gebirgsstöcken, z. B. im Sengsen- und Höllengebirge, am Dachstein, im Kater- und Ramsaugebirge und im Toten Gebirge^{3,4,5,6,7} (sowie mdl. Mitt. L. Wiener). Bereits 1884⁸ wird die Nutzung der Krummholzregion durch den Fichtenkreuzschnabel beschrieben. Mitunter nehmen Fichtenkreuzschnäbel auch Mineralstoffe auf, wobei sie unterschiedliche, auch anthropogen entstandene Quellen nutzen (z. B. Mörtel, Straßensalz, Salzlecken, sogar Holzwände, die mit Salzlösung gegen den Hausbock bespritzt wurden⁹).

Bestand und Siedlungsdichte

Großflächige Bestandserhebungen für diese nomadisierende Art, die je nach Vorkommen reifer Nadelholzsamen in unterschiedlicher Stärke auftritt, sind schwierig¹⁰. 1991¹¹ wurde – wie später auch 2003² – eine Bestandszahl von 2.000-10.000 Brutpaaren vermutet. Aktuell wird dieser Wert etwas konkretisiert auf 3.000-6.000 Brutpaare. Kleinflächig konnten im Sengengebirge¹² im lockerem Fichtenwald 1,0-1,5 Brutpaare/10 ha, und im Fichten-Lärchenwald mit 0,9 Brut-

Karmingimpel *Carpodacus erythrinus* (PALLAS 1770)

Common Rosefinch • Hýl rudý



Status	
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel	
Bestand	
Oberösterreich: 10-20 Österreich: 200-300 Europa: 7,81-14,1 Mio.	
Gefährdung und Schutz	
Europa: LC, SPEC 3 Rote Liste Österreich: EN Rote Liste Oberösterreich: EN Schutz: Naturschutzgesetz	
RASTERFREQUENZTABELLE	
Nachweiskategorie	n (2013-2018) n (1997-2001)
Brut möglich	11 7
Brut wahrscheinlich	6 2
Brut nachgewiesen	0 0
GESAMT	17 (4,1 %) 9 (2,2 %)

♂ adult, Bad Goisern/OÖ (4.6.2019,
N. Pühringer)

Verbreitung

Das Areal des Karmingimpels erstreckt sich über weite Teile der gemäßigten und borealen Zone der Paläarktis bis Kamtschatka. Insbesondere in den 1930er Jahren kam es zu einer Expansion nördlicher Populationen nach Mitteleuropa. Österreich wurde in den 1960 und 1970er Jahren besiedelt, der erste Brutnachweis glückte 1974 in der Steiermark^{1,2}. In Oberösterreich gelang der erste Nachweis (1984) sowie ein Brutnachweis (1986) im Aisttal/Weitersfelden (A. Schmalzer). In der aktuellen Atlasperiode glückte (wie auch beim Atlas 2003³) zwar kein Brutnachweis, mögliche Bruten gab es aber in mind. sechs Gebieten. Die „größten“ Bestände finden sich aktuell im nordwestlichen Mühlviertel und am Hallstättersee: Vor allem im Raum Liebenau-Sandl wurden immer wieder singende Karmingimpel registriert (E. Lego, A. Schmalzer, H. Uhl, H. Pollak), insbesondere in der Feuchtwiesensenke „Graben“ (2 singende ♂♂) nördlich von Sandl (Mitt. H. Uhl). In den Uferwiesen bei Steeg und der Verlandungszone in Untersee am Hallstättersee besteht ein weiteres langjähriges Vorkommen, das aktuell (C. Wolkerstorfer, S. Stadler) mind. vier Reviere umfasst. Weiters gelangen mehrjährige Nachweise von 1-2 Revieren im Süden des Almsees (N. Pühringer, F. Böhm, J. Hemetsberger), in Teichstätt (Th. Strasser, Th. Ebner, Th. & Ch. Pumberger) und an der „Riviera“ nahe der Salzachmündung (H. Höfelmaier, W. Pilshofer, F. Stoll). Ein weiterer möglicher Brutplatz liegt im Hollereck/Altmünster (M. Strasser, Ch. Zehetner). Darüber hinaus liegen nur Einzeldaten vor. Der höchstgelegene Nach-

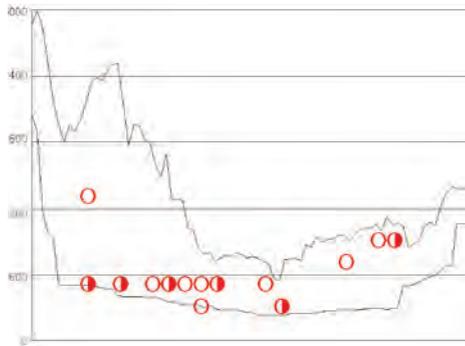
weis eines singenden ♂ gelang 2016 auf der Wurzeralm (1360 m, Ch. Tongitsch).

Lebensraum

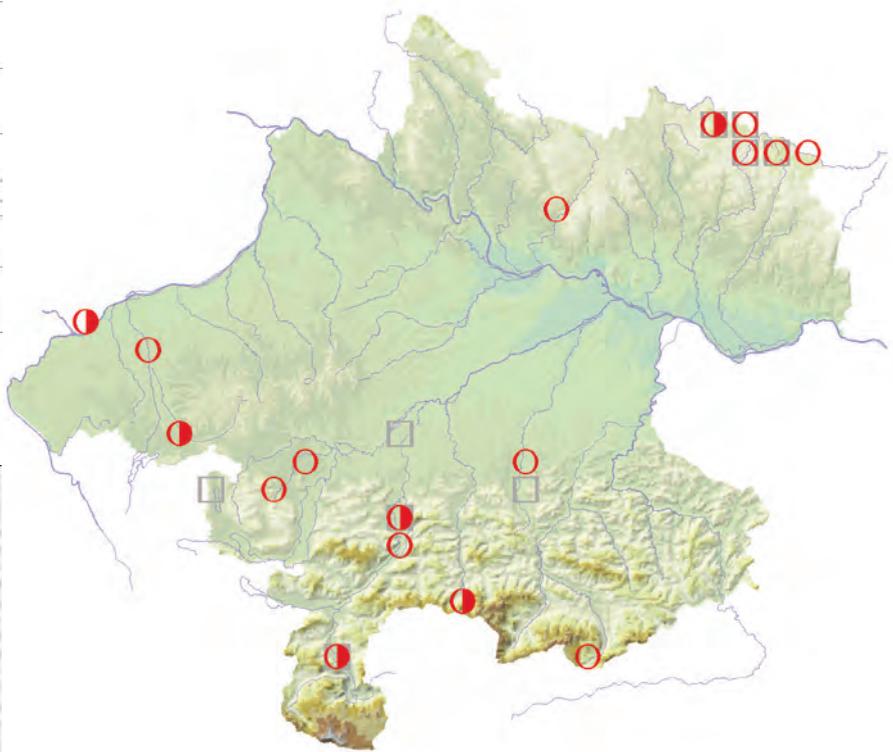
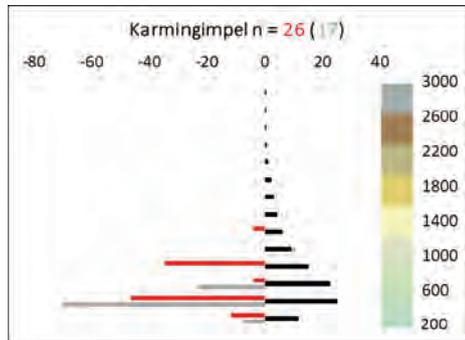
Der Karmingimpel bevorzugt halboffene, gebüschreiche Landschaften mit üppiger krautiger Vegetation in Wassernähe oder mit hoher Luftfeuchtigkeit⁴. Er besiedelt bei uns gehölzreiche Feuchtwiesen, teilweise verbuschte Verlandungsbereiche von Seen oder geeignete, buschreiche Ufer von Bächen und Flüssen. Seine Verbreitungsschwerpunkte liegen in Oberösterreich einerseits unter 600 m, andererseits (Vorkommen im nördlichen Mühlviertel) zwischen 800 m und 1000 m. Als Langstreckenzieher findet man den Karmingimpel bei uns meist nur zwischen Mitte Mai und Ende August.

Bestand und Siedlungsdichte

Der oberösterreichische Bestand kann derzeit auf 15-30 Brutpaare geschätzt werden. Trotz der Ortstreue sind aufgrund natürlicher Bestandsschwankungen wohl nicht alle Reviere jährlich besetzt. Auf 21,8 km² des EU-Vogelschutzgebietes Freiwaldes kamen im Jahr 2016 vier Karmingimpel-Reviere vor (0,18 Reviere/km², Mitt. H. Uhl). Vermutlich hängen diese grenznahen Bestände mit der angrenzenden größeren Population Südböhmens zusammen (2015: 250-350 Paare⁵). Vielerorts in Europa wurde in den letzten Jahren ein Areal-schwund bemerkt^{5,6}. In der Schweiz⁷ wurde nach einer Bestandsabnahme ab 2010 jedoch wieder ein Anstieg verzeichnet. Gründe für diese Bestandsschwankungen können



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



sowohl natürliche Ursachen haben (Arealrand, Problematik Langstreckenzug), als auch in der Degradierung geeigneter Habitate begründet sein.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Einige aktuelle Karmingimpelhabitate bestehen bereits seit der letzten Atlasperiode: Im Freiwald um Sandl und Liebenau, am Hallstättersee-Nordufer und bei Pühret/Altmünster. Sie dürften daher zu den zentralen Gebieten der Art in Oberösterreich zählen. Aus dem 1989-1995 besetzten Vorkommen am Almsee⁸, das in der letzten Atlasperiode nicht mehr bestätigt werden konnte, liegen nun wieder Nachweise vor⁹. Zwischen den Atlasperioden konnte S. Stadler 2012 auch wieder das ehemalige (1995, 1996)³ Vorkommen bei Gosau bestätigen¹⁰. Dies und weitere Art-Nachweise aus der aktuellen Atlasperiode an „neuen“ Orten deuten eventuell auf eine Erstarbung des oberösterreichischen Bestandes zumindest in den letzten Jahren hin. Das drückt sich auch in einer Erhöhung der Rasterfrequenz von 2,2 % auf 4,1 % aus.

Gefährdung und Schutz

Der Karmingimpel ist in Oberösterreich vor allem aufgrund seiner geringen Bestandsgröße und der nur wenigen Vorkommen als gefährdet anzusehen. In der neuen österreichischen Roten Liste¹¹ wurde er von „vulnerable“ auf „endangered“ hochgestuft, da zwischen 1990 und 2015 teils starke Bestandsrückgänge verzeichnet wurden. Die Art wird auch in der Kategorie „gelb“ der Arten mit Handlungsbe-

darf¹¹ gelistet. Zu ihrem Schutz ist jedenfalls der Erhalt von teils gehölzbestandenen Feuchtwiesen und Mooren bzw. gewässerbegleitenden Gebüsch zu fordern. Auf den Erhalt der Habitatrequisiten insbesondere im Bereich der derzeit bekannten (wahrscheinlichen) oberösterreichischen Brutgebiete ist besonders zu achten.

Susanne Stadler

¹CZIKELI (1976); ²CZIKELI & BUSCH (1974); ³BRADER (2003p); ⁴BOZHKO (1980); ⁵KLOUBEC et al. (2015); ⁶BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ (2018); ⁷HOHL (2018) in KNAUS et al. (2018); ⁸PÜHRINGER & BRADER (1998); ⁹STADLER & PÜHRINGER (2005); ¹⁰PÜHRINGER et al. (2013); ¹¹DVORAK et al. (2017)



♂ (2. KJ), Pichl-Kainisch/Stm. (10.6.2015, N. Pühlinger)

Gimpel *Pyrrhula pyrrhula* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Bullfinch • Hýl obecny



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 12.000-22.000		
Österreich: 90.000-160.000		
Europa: 7,65-13,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	106	116
Brut wahrscheinlich	118	61
Brut nachgewiesen	31	45
GESAMT	255 (62,2 %)	222 (54,1 %)

♂, Bubenberg Steegen/OÖ (15.2.2018,
J. Limberger)

Verbreitung

Der Gimpel ist in der gemäßigten und borealen Zone der Paläarktis ein verbreiteter Brutvogel. In Österreich bewohnt er schwerpunktmäßig nadelholzdominierte Wälder des Alpenraums. Das aktuelle oberösterreichische Verbreitungsbild zeigt eine nahezu flächige Verbreitung im Alpen- und Voralpenraum und den mittleren und höheren Lage des Mühlviertels. Das mühlviertler Vorkommen strahlt dabei wie um die Jahrtausendwende¹ bis in den Raum Linz aus. Zudem gibt es Nachweise aus den großen Inn- und Hausruckviertler Waldbereichen (Kobernaußewald, Hausruck, Sauwald, Weilhartforst) und im Umfeld der Enns bis zur Donau. Im übrigen Voralpenraum fehlt die Art bis auf zerstreut besetzte Einzelraster. Der Gimpel ist in Oberösterreich von den tiefsten Lagen bis in etwa 1700 m Seehöhe verbreitet, wobei jedoch ganz tiefe Lagen unter 400 m und Lagen ab 1600 m verhältnismäßig selten genutzt werden. Zwischen ca. 600 m und 1600 m Seehöhe zeigt sich hingegen eine recht angebotskonforme Nutzung der vorhandenen Höhenstufen. Den tiefst gelegenen Brutnachweis notierte Th. Lechner in Altschwend nahe Peuerbach in 410 m. Von der Edtbauernalm auf den Hutterer Böden (1380 m) stammt der höchstgelegene Brutnachweis (H. Uhl). Die höchstgelegenen Brutzeitbeobachtungen gelangen im Warscheneckgebiet rund um das Eiserne Bergl in 1750 m (H. Uhl) bzw. im Grenzbereich OÖ/Steiermark in 1870 m (J. Pollheimer). Im Winterhalbjahr bekommen unsere heimischen Gimpel Zuzug von Gästen aus dem Norden und Osten. Auffällig seit 2004, jedoch

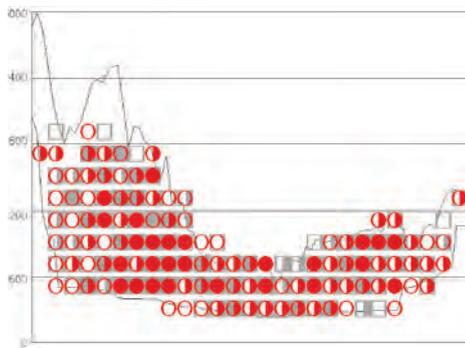
aufgrund der Aussagen von Brauchtumsvogelfängern aus dem Salzkammergut (mündl. Mitt. L. Wiener) wohl bereits seit mindestens 1995, erscheinen dabei – wie in anderen Bereichen Mitteleuropas – auch in Oberösterreich die sogenannten „Trompetergimpel“, die durch ihre eigentümlichen Rufe auffallen und aus Russland stammen dürften².

Lebensraum

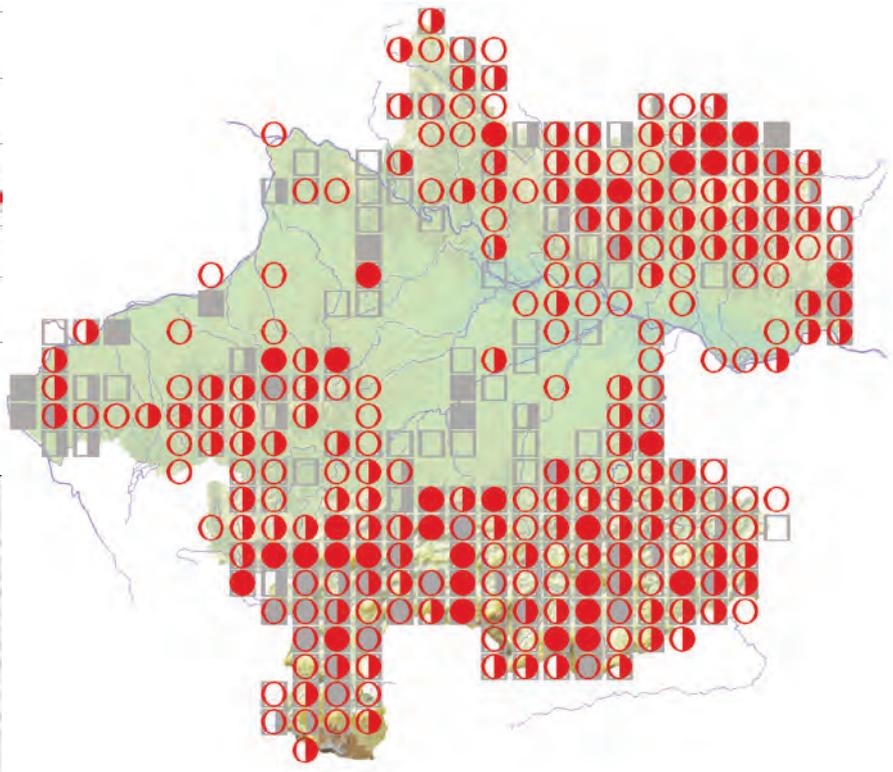
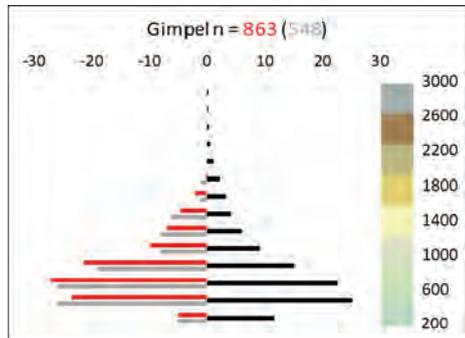
Der Gimpel bewohnt unterschiedlichste Wälder verschiedener Höhenstufen, wobei er einen hohen Anteil an Nadelholz sowie jüngere Waldstadien (Dickungs- und Stangenholz) bevorzugt. In Oberösterreich ist er eine weit verbreitete Art in den genannten Habitaten^{3,4,5}. Mitunter findet er sich auch in unterwuchsrreichen Parkanlagen und laubholzbetonten Mischwäldern. Durch seine Fähigkeit, auch nicht autochthone Nadelholzbestände zu besiedeln, kann er (wie z. B. auch Fichtenkreuzschnabel oder Erlenzeisig) die großen Waldgebiete des Inn- und Hausruckviertels nutzen. Wichtig für ein Vorkommen ist ein hohes Angebot an Knospen, Sämereien und Beeren. Im Winter ist die Art wesentlich häufiger als zur Brutzeit in tieferen Lagen zu beobachten und kommt dann auch an Futterstellen. Bei der „Stunde der Wintervögel“⁶ war er 2019 in 15,6 % aller oberösterreichischen Gärten anzutreffen.

Bestand und Siedlungsdichte

Gimpelbestände fluktuieren vermutlich im Laufe der Jahre stark: Zwischen Ohlsdorf und Steyermühl⁷ wurde in einem 150 ha großen Laubmischwald im Lauf von 20-jähri-



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ◓ ◔



gen Beobachtungen eine starke Abnahme zwischen 1980 und 1989 festgestellt, ab 1991 aber wieder eine deutliche Zunahme. Derzeit wird der Bestand aktuell – ähnlich wie beim Atlas 2003⁸ – auf 10.000-20.000 Brutpaare geschätzt. Bei kleinflächigen Untersuchungen, z. B. im Reichraminger Hintergebirge⁹ und im Sengengebirge¹⁰ schwanken die Bestände je nach Waldtyp zwischen 0,8 und 4,3 Brutpaaren/10 ha, wobei die höchsten Dichten in einem kieferndominierten Mischwald und einem Lärchen-Fichten-Wald erreicht wurden. Die Siedlungsdichteerhebungen in salzburger Naturwaldreservaten^{11,12,13,14,15} bewegen sich auf etwas tieferem Niveau (0,4-1,6 Brutpaare/10 ha).

sich bis 2018 ein stabiler Langzeittrend, der Kurzzeittrend ist zurzeit unklar, da nicht signifikant. Langfristig könnte – wie bei anderen nadelholzgebundenen Arten – mit dem sukzessiven Verschwinden der Fichten in tieferen Lagen infolge der Auswirkungen des Klimawandels – ein Verlust an Lebensräumen einhergehen.

Susanne Stadler

¹WEIßMAIR et al. (2002); ²PÜHRINGER & STADLER (2007); ³STADLER (1991a); ⁴STRAKA (1996); ⁵PÜHRINGER & BRADER (1998); ⁶BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019b); ⁷FORSTINGER (1994); ⁸STADLER (2003s); ⁹HOCHRATHNER (1998); ¹⁰STADLER (1994); ¹¹MORITZ (2009); ¹²MORITZ (2011); ¹³MORITZ (2012); ¹⁴ORCHIS (2009); ¹⁵ORCHIS (2014); ¹⁶TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Zwischen den beiden Atlasperioden zeigt sich eine Erhöhung der Rasterfrequenz von 54,4 % auf 62,2 %. Dies ist auf eine Verdichtung der besetzten Raster im Alpen- und Voralpenraum, aber auch im Mühlviertel und im Bereich Hausruck und Kobernauberwald zurückzuführen. An der unteren Traun sowie im Bereich des Weilhartforstes und des Sauwaldes ging die Rasterfrequenz jedoch zurück. Im Hinblick auf die Höhenverbreitung des Gimpels zeigen sich hingegen keine Unterschiede zwischen den Atlasperioden.

Gefährdung und Schutz

Akute Gefährdungsszenarien für den oberösterreichischen Gimpelbestand können derzeit nicht ausgemacht werden. Beim österreichischen Brutvogelmonitoring¹⁶ ergab



♀, St. Ulrich b. Steyr (13.4.2015, M. Christian)

Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes* (LINNAEUS 1758)

Hawfinch • Dlask tlustozobý



Status		
Jahresvogel, häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 2.600-4.400		
Österreich: 15.000-30.000		
Europa: 2,6-5,07 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	121	87
Brut wahrscheinlich	51	33
Brut nachgewiesen	41	56
GESAMT	213 (52,0 %)	176 (42,9 %)

♂, Bubenberg Steegen/OÖ (26.12.2014, J. Limberger)

Verbreitung

Das große Brutareal des Kernbeißers reicht von Westeuropa und Nordafrika in der mediterranen, gemäßigten und borealen Zone quer durch Eurasien bis Japan. Innerhalb Österreichs konzentrieren sich die Vorkommen auf das Flach- und Hügelland im Osten, sowie auf die größeren Tal- und Beckenlagen, besonders die Auwälder entlang größerer Flüsse. Schon der Alpenrand ist nur mehr spärlich besiedelt, inneralpin brütet der Kernbeißer nur mehr lokal in den größeren Tälern und Beckenlandschaften¹. In Oberösterreich liegen die Schwerpunkte der Verbreitung ebenfalls in den Tallagen der größeren Flüsse, etwa entlang von Salzach, Inn, Donau, Traun und Enns. Relativ flächig besiedelt sind außerdem das mittlere und untere Mühlviertel, die Traun-Enns-Platte und die den Alpen vorgelagerte Flyschzone. Die heutigen Lücken in der Verbreitung finden sich in groben Zügen bereits bei MAYER². In die südlichen Kalkalpen Oberösterreichs dringt der Kernbeißer nur entlang der Flusstäler vor, etwa im Salzkammergut oder entlang von Steyr, Teichl und Reichramingbach, wo in erster Linie die montanen Hangwälder entlang der Täler besiedelt werden. 76 % der Vorkommen in Oberösterreich liegen unterhalb von 600 m Seehöhe, oberhalb von 1000 m fallen nur mehr 2,1 % der Nachweise. Entsprechend der Bevorzugung tiefer gelegener Laubwaldgebiete wurden auch die höchsten Brutnachweise nur in 870 m bei Ottenschlag im Mühlkreis (H. Rubenser) bzw. im Alpenraum in 890 m bei Aschach a. d. Steyr (U. Lindinger) dokumentiert. Die höchst gelegene Brutzeitbeobachtung

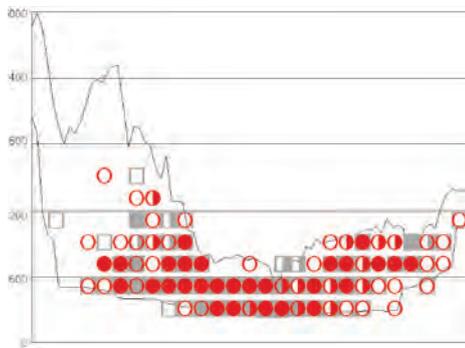
stammt von der Stubwiesalm im Toten Gebirge aus 1495 m (N. Pühringer).

Lebensraum

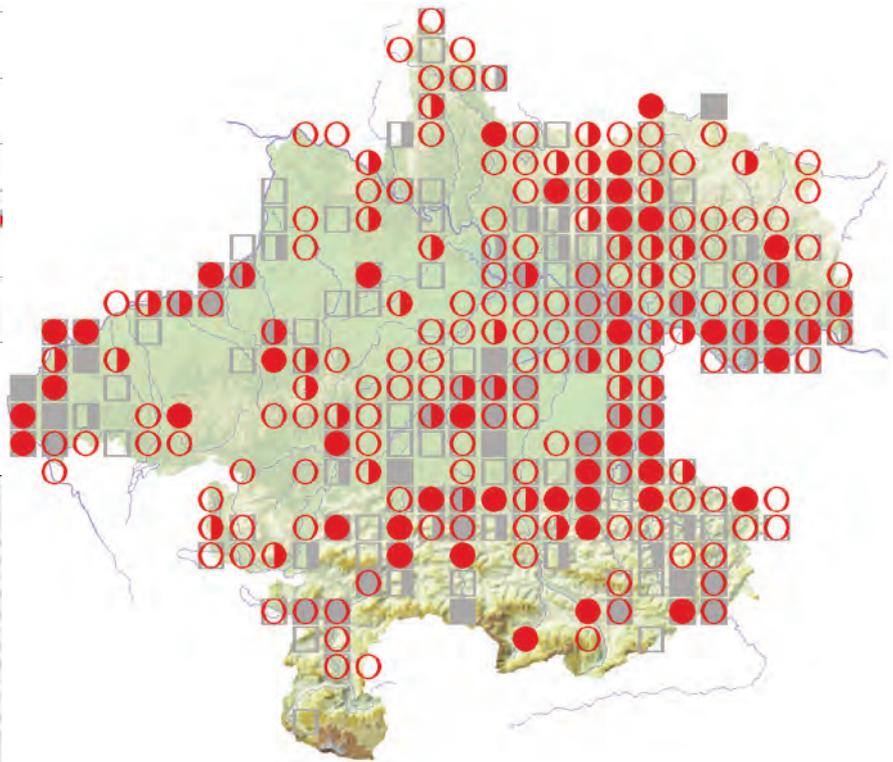
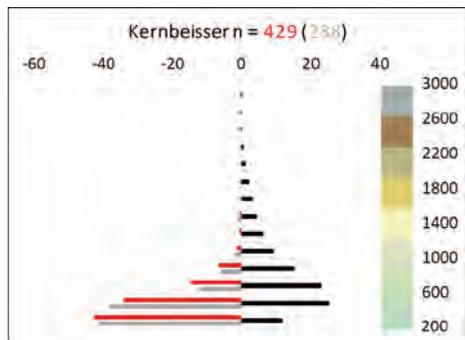
Der Kernbeißer besiedelt bevorzugt Laubwälder, besonders Eichen- Hainbuchenwälder, alte Rotbuchenwälder, aber auch andere Laubmischbestände oder größere Streuobstwiesen. Daneben werden auch Friedhöfe, große Gärten und Parks genutzt, sofern sie über alte Baumbestände verfügen. Fichten-Tannen-Buchenwälder sind ebenfalls besiedelt, in reinen Nadelwaldbeständen fehlt der Kernbeißer meist, wobei im Weilhartforst/Salzachtal³ auch eine verstärkte Nutzung reiner Nadelwälder beobachtet werden konnte. Die Samen von Hain- und Rotbuche, Ahornarten, Ulme, Esche sowie die Kerne diverser Steinobstarten (z. B. von Trauben- und Süßkirsche) spielen eine große Rolle als Nahrungsgrundlage, als Nestlingsnahrung ist zusätzlich ein ausreichendes Angebot an Insekten, v. a. an Raupen, notwendig⁴.

Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand Oberösterreichs wird derzeit auf 2.600-4.400 Paare geschätzt⁵, wobei für den Kernbeißer im Rahmen des Brutvogelmonitorings seit 1998 ein Rückgang um 13 % festgestellt wurde⁶. Aktuelle Daten zur Siedlungsdichte aus Oberösterreich sind nicht verfügbar, in Tallagen an Inn und Salzach wurden in Au- und Hangwäldern Dichten von 0,37-2 Rev./10 ha ermittelt^{7,3}, am Zöbelboden im Reichraminger



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Hintergebirge im Fichten-Tannen-Buchenwald (Größe 26,8 ha) 1,5 Rev./10 ha⁸.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild ist im Vergleich zu 2003 weitgehend gleich geblieben. Besonders im Innviertel, aber auch inneralpin konnte der Kernbeißer jedoch in mehreren Rastereinheiten nicht mehr nachgewiesen werden, wobei es sich hier durchaus teilweise auch um Erfassungslücken handeln könnte. Zu Verdichtungen kam es dagegen westlich des Trauntales und im Hausruckgebiet, besonders aber im zentralen und unteren Mühlviertel. Die Rasterfrequenz ist in Summe von 42,9 auf 51,9 % gestiegen. Wie diese „Zunahme“ um 19 % mit dem Rückgang im Rahmen des Brutvogelmonitorings⁶ (s. o.) in Einklang zu bringen ist, ist unklar. Generell ist der Kernbeißer zur Brutzeit durch seinen bevorzugten Aufenthalt im Kronenbereich von Laub- und Mischwäldern äußerst unauffällig und daher schwer erfassbar. Die in der aktuell vorliegenden Kartierung erstmals angewandte Frequenzmethode stellt eine kleinteiligere Erhebungsmethode dar, die eventuell heimliche, aber dennoch häufige und verbreitete Arten effizienter erfassen kann.

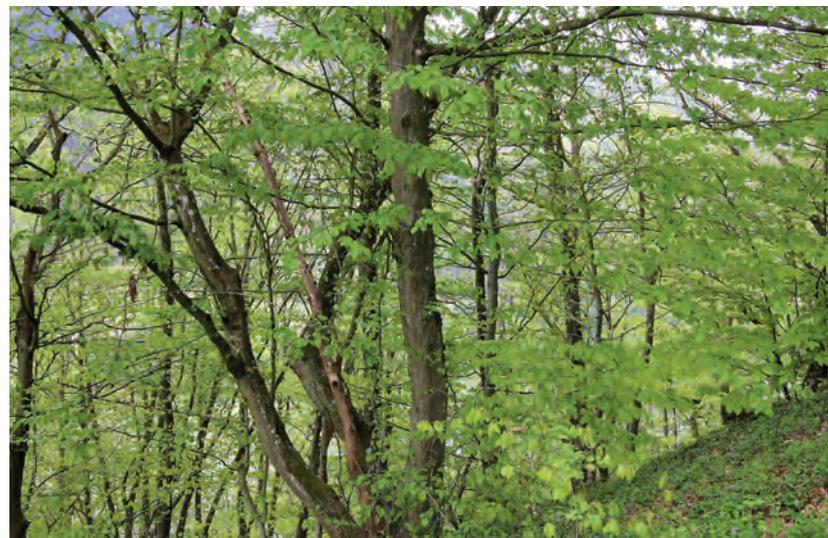
Gefährdung und Schutz

Der Kernbeißer ist derzeit bei uns ungefährdet. Wie für viele Laubwaldbewohner ist aber der Erhalt alter Baumbestände wesentlich, im Fall des Kernbeißers sowohl als Brutplatz, als auch als Nahrungsgrundlage in Form von Baumsa-

men. Die „Harte Au“ außerhalb der Überschwemmungsbereiche von Flüssen stellt für den Tieflandbewohner einen wichtigen Lebensraum dar. In welchem Ausmaß sich das „Eschenriebsterben“ und das nachfolgende großflächige Verschwinden dieser auch als Nahrungspflanze wichtigen Baumart auf diesen Finkenvogel auswirken werden, bleibt abzuwarten.

Norbert Pühringer

¹DVORAK et al. (1993); ²MAYER (1987); ³LIEB (2002a); ⁴GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ⁵BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019a); ⁶TEUFELBAUER & SEAMAN (2018); ⁷SCHUSTER (2001); ⁸HOCHRATHNER (1998)



St. Marienkirchen a. d. Polsenz/OÖ (17.4.2014, J. Limberger)

Goldammer *Emberiza citrinella* (LINNAEUS 1758)

Yellowhammer • Strnad obecný



Status		
Jahresvogel, sehr häufiger Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 20.000-40.000		
Österreich: 180.000-280.000		
Europa: 18,3-28,0 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC, SPEC 2		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: LC		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	139	63
Brut wahrscheinlich	107	170
Brut nachgewiesen	118	129
GESAMT	364 (88,8 %)	362 (88,3 %)

♂, Koaserin, Heiligenberg/OÖ (2012, J. Limberger)

Verbreitung

Das Brutgebiet liegt in der gemäßigten, borealen und subarktischen Zone und reicht von den Küsten Westeuropas bis Zentralsibirien zum Baikalsee. In Österreich ist die Goldammer außeralpin praktisch flächendeckend verbreitet, in den Alpen nutzt sie die Talräume, steigt aber gelegentlich auch bis an die Waldgrenze¹. Dies gilt auch für Oberösterreich, so bestand etwa am Kasberg/Almtal auf 1480 m Brutverdacht (N. Pühringer). Der höchste Brutnachweis wurde auf der Menaueralm/Hengstpass gemeldet (1070 m; Ch. Tongitsch). Auch in der Böhmisches Masse steigt die Goldammer bis in die höchsten Lagen (singendes ♂ am Plöckenstein/Böhmerwald, 1300 m; W. Weißmair u. a.). Bei Sachsen/Machland gelang der niedrigste Brutnachweis (230 m; G. Puchberger). Abseits der Alpen fehlt die Art über größere Räume nur in geschlossenen Hochwaldgebieten sowie in dicht bebauten Siedlungen.

Lebensraum

Die Goldammer ist der Paradvogel halboffener Heckenlandschaften, wobei sowohl Strauch- als auch Baumhecken besiedelt werden, sofern sie eine üppige Kraut- und Strauchschicht aufweisen. Im oberen Mühlviertel konnte die Heckenlänge pro Landschaftseinheit als maßgeblicher Faktor für die Siedlungsdichte ermittelt werden. Dies dürfte im Wesentlichen auch für andere Großlandschaften gelten, da die Nester meist bodennah in Hecken(nähe) angelegt werden. Als zweiter nachgewiesener Faktor ist die Länge der

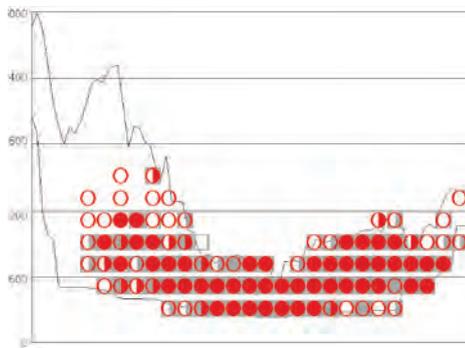
unversiegelten Feldwege zu nennen, die zur Nahrungssuche dienen². Darüber hinaus beziehen Goldammern aber auch an Wald- und Siedlungsrändern, in Schlag- und älteren Ruderalflächen, auf Almen sowie in lichten Wäldern Reviere. Höhere Lagen werden im Winter geräumt, winterliche Nahrungsbasis sind nicht umgebrochene Äcker, Begrünungen und Wildfütterungen.

Bestand und Siedlungsdichte

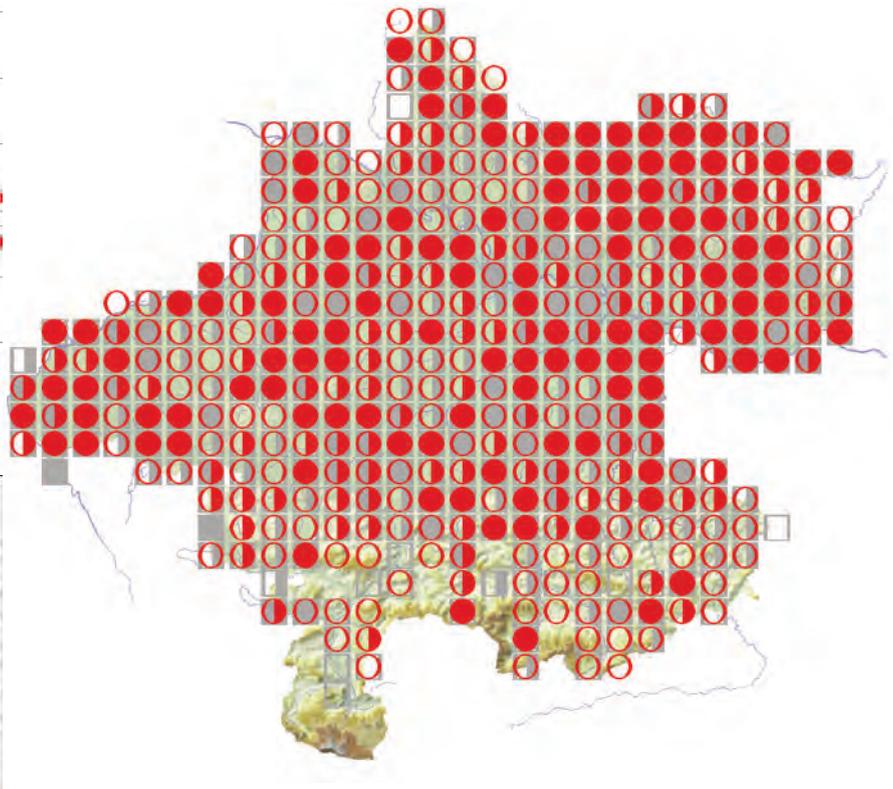
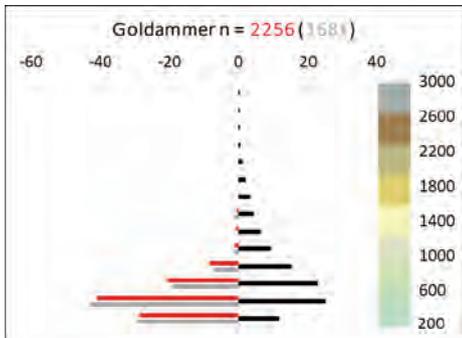
Eine Bestandesschätzung ist aufgrund der weiten Verbreitung in den verschiedenen Lebensräumen und Landschaftstypen, sowie der kaum vorhandenen Siedlungsdichteuntersuchungen nur grob möglich. Im oberen Mühlviertel wurden 2002 in zwei nicht gezielt für die Goldammer ausgewählten, ca. 90 ha großen Agrarland-Probeflächen 0,5-0,8 bzw. 1,5-1,6 Rev./10 ha ermittelt. Bezogen auf die Heckenlänge wurden 2,82-3,95 Rev./km im heckenärmeren Quadranten (gesamte Heckenlänge 1773 m) und 4,61-4,77 Rev./km im heckenreicheren Quadranten (3038 m) nachgewiesen, was im Vergleich mit Literaturwerten aus Mitteleuropa als relativ hoch einzustufen ist².

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Verbreitungsbild ist kein Unterschied zur vorigen Atlasperiode zu erkennen, die Rasterfrequenz ist ebenfalls exakt dieselbe. Für Aussagen zur Bestandsentwicklung fehlen entsprechende Untersuchungen, es gibt aber keine Hinweise auf ausgeprägte Bestandsabnahmen. In der Höhenverteilung



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



ist eine geringfügige Verschiebung in die Höhenstufen ab 600 m erkennbar.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund der weiterhin fast flächigen Verbreitung ist derzeit von keiner Gefährdung auszugehen, auch da die lange Zeit praktizierte Ausräumung der Landschaft durch Vorgaben im Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) im Wesentlichen gestoppt wurde. Dies zeigt sich auch im österreichweiten Monitoring, das für die Goldammer (nach zuvor beobachteten starken Rückgängen) für die letzten fünf Jahre einen stabilen Trend ausweist³. Auch hinsichtlich des Klimawandels gibt es keine Hinweise auf einen besonderen (positiven oder negativen) Einfluss auf die Art, zumal die u. a. mit dem Klimawandel verbundenen, kaum vorhersehbaren zukünftigen Änderungen in der Landnutzung wohl ohnehin wesentlich effektvoller sein werden.

Harald Pflieger

¹Ornitho.at (Abfrage am 22.8.2019); ²PFLIEGER (2004); ³TEUFELBAUER & SEAMAN (2019)



Heiligenberg/OÖ (6.7.2014, J. Limberger)

Zippammer *Emberiza cia* (LINNAEUS 1766)

Rock Bunting • Strnad viničný



Status		
Jahresvogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 30-40		
Österreich: 400-600		
Europa: 1,93-4,23 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: NT		
Rote Liste Oberösterreich: NT		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	0
Brut wahrscheinlich	0	0
Brut nachgewiesen	2	0
GESAMT	2 (0,5 %)	0

♀, Traunstein, Gmunden/OÖ (5.3.2013, W. Weißmair)

Verbreitung

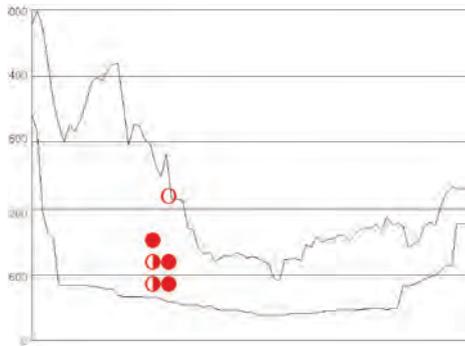
Die Zippammer besiedelt in mehreren Unterarten Gebirge und Steppenzone der West- und Südpaläarktis¹. Innerhalb Österreichs ist die Art inzwischen als sehr seltener bzw. lokal verbreiteter Brutvogel in allen Bundesländern (ausgenommen Wien und Burgenland) nachgewiesen, wobei etliche Vorkommen erst in jüngerer Zeit entdeckt wurden. Angaben zu historischen Vorkommen in Oberösterreich^{2,3,4} sind wenig stichhaltig bzw. fragwürdig. Erst 2002 gelang der erste dokumentierte (Brut-)Nachweis am Westabhang des Traunsteins⁵. Im Zuge von Kartierungsarbeiten konnten L. Sachslehner und J. Trauttmansdorff 2012/13 weitere Vorkommen im Raum Traunkirchen und Ebensee entdecken. Inzwischen sind rund um den Traunsee vier Einzelvorkommen an felsigen Berghängen und in einem Steinbruch bekannt, die zur Brutzeit genutzte Höhenamplitude reicht von 445-1380 m⁶. 2012/13 gelangen mehrere Brutnachweise am Großen und Kleinen Sonnstein (in 870-990 m; L. Sachslehner, J. Trauttmansdorff) und 2014 einer am Fuß des Traunsteins (600 m; Ch. Zehetner, M. Strasser). Mit der Entdeckung weiterer Brutvorkommen in klimatisch begünstigten Regionen am Alpennordrand oder auch in felsigen Flusstälern ist zu rechnen, da Winterbeobachtungen auch aus anderen Regionen vorliegen, wo im Umfeld durchaus geeignete Bruthabitate vorhanden wären, etwa dem Steyrtal bei Molln oder dem Ennstal bei Ternberg. Da besonders Einzelpaare ausgesprochen heimlich sein können, wäre in geeigneten Habitaten gezielte Nachsuche am ehesten zielführend.

Lebensraum

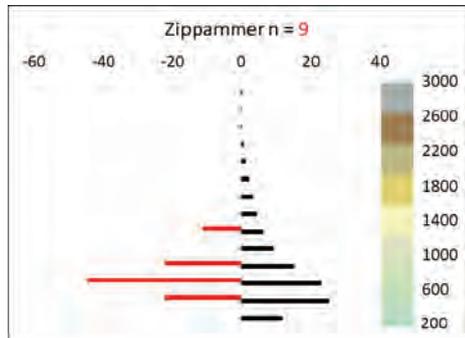
Die Zippammer besiedelt trockenwarme, offene oder nur spärlich mit Büschen und Einzelbäumen bewachsene felsdurchsetzte Hänge. In der klimatisch begünstigten Traunseeregion werden durchwegs sehr steile Lagen in West- bis Südostexposition genutzt, in der Regel existiert eine enge Verzahnung von Fels mit niedriger und höherer Vegetation. Einzelbäume, Dürrlinge oder Felsvorsprünge sind als Singwarten von Bedeutung. Der Großteil der derzeit bekannten Vorkommen siedelt in natürlichen Felshabitaten, 2013 konnten allerdings auch 1-2 Reviere im Steinbruch Karbach in bereits etwas bewachsenen, nicht mehr in Abbau befindlichen Wandbereichen festgestellt werden. Regelmäßige Winternachweise an einer Futterstelle am Fuß des Traunsteins lassen vermuten, dass die Brutvögel zumindest teilweise im Winterhalbjahr nur in tiefere Lagen ausweichen⁶.

Bestand und Siedlungsdichte

Da die Zippammer im 20. Jahrhundert als Brutvogel in Oberösterreich unbekannt war, existierten bis in die jüngste Zeit keine Bestandsangaben. Aktuell beläuft sich eine Schätzung für die Traunseeregion (dem derzeit einzigen bekannten Brutgebiet im Bundesland) auf 30-40 Reviere⁶. Unklarheiten existieren auch in Bezug auf Zeitraum und Ablauf der Besiedlung Oberösterreichs: Es ist anzunehmen, dass das Brutvorkommen erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts entstand und nicht schon Jahrzehnte vorher existiert hat, da die Art den lokal tätigen Ornithologen komplett unbekannt war. Die



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ■
 Brut nachgewiesen ● ■



aktuell vorherrschenden trocken-warmen Sommerperioden dürften eine weitere Ausbreitung noch begünstigen. Aufgrund methodischer Schwierigkeiten (unzugängliche Bruthabitate, heimliche Lebensweise der Art) sind Angaben zur Siedlungsdichte nur spärlich verfügbar: L. Sachslehner und J. Trautmansdorff (briefl. Mitt.) konnten 2012/13 am Großen und Kleinen Sonnstein max. 6 Rev./85 ha (7,1 Rev./100 ha) ermitteln. Am Westabhang des Traunsteins siedeln mindestens 8-10 Paare/100 ha (N. Pühringer).

Klettern beeinflusst die Raumnutzung der störungsempfindlichen Zippammer, am Traunstein wurden zum Schutz von felsbrütenden Vogelarten daher großflächige Zonierungen umgesetzt und einzelne Kletterrouten wieder abgebaut (N. Pühringer, unpubl.).

Norbert Pühringer

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ²HINTERBERGER (1854); ³WATZINGER (1913); ⁴TSCHUSI (1915); ⁵PÜHRINGER (2002); ⁶PÜHRINGER et al. (2018); ⁷BRADER & PÜHRINGER (2003); ⁸FELDNER et al. (2006); ⁹ALBEGGER & ZINKO (2015b)

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Innerhalb der Kartierungsperiode 1997-2001 war das Vorkommen noch nicht bekannt, die Zippammer fehlt daher noch in den Verbreitungskarten; mit dem Erstnachweis im Jahr 2002 wurde sie dort im Anhang noch vorläufig als Vermehrungsgast eingestuft⁷.

Gefährdung und Schutz

Die Zippammer-Habitate in Oberösterreich sind großteils Primärlebensräume, die aufgrund ihrer geringen Produktivität kaum einer anthropogenen Nutzung unterliegen, zusätzlich befinden sich die Vorkommen am Traunstein in einem Naturschutzgebiet. Für mehrere Bundesländer wird allerdings fortschreitende Sukzession als Ursache von Bestandsrückgängen genannt, etwa durch den Wegfall der extensiven Beweidung^{1,8,9}. Aufforstungen (wie am Großen Sonnstein) oder Nutzungsänderungen im Steinbruch Karbach könnten den Brutbestand durchaus lokal dezimieren. Bergsteigen und



Traunstein/OÖ (28.6.2017, N. Pühringer)

Rohrammer *Emberiza schoeniclus* (LINNAEUS 1758)

Common Reed Bunting • Strnad rákosní



Status		
Jahresvogel, seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 130-150		
Österreich: 3.500-5.300		
Europa: 4,06-7,02 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC		
Rote Liste Österreich: LC		
Rote Liste Oberösterreich: VU		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	33	20
Brut wahrscheinlich	18	19
Brut nachgewiesen	13	27
GESAMT	64 (15,6 %)	66 (16,1 %)

♂, Ennsstau Staning/OÖ (2.4.2014,
G. Waitschacher)

Verbreitung

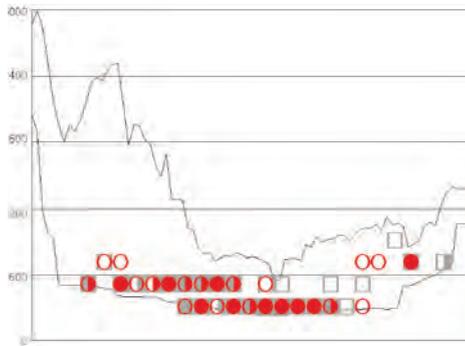
Die Rohrammer ist ein Brutvogel der gemäßigten und kühlen Breiten Europas und Westsibiriens¹. In Österreich brütet die Art relativ weit verbreitet in den Feuchtgebieten der östlichen Bundesländer, des nördlichen und südöstlichen Alpenvorlands, im Kärntner Seengebiet und in den größeren inneralpinen Tälern. In Oberösterreich besiedelt die Rohrammer die größeren Flusstäler des Inn, der Donau, das Trauntal und das untere Ennstal. Darüber hinaus besteht ein Verbreitungsschwerpunkt im westinnviertler Seen- und Moorgebiet inklusive der Salzachauen. Brutvorkommen bestehen weiters in den Schilfsäumen der Seen des Salzkammergutes und im Mühlviertel, insbesondere im Maltschtal. Daneben gibt es sehr lokal kleinere Vorkommen in den Kiesgruben des Agertales bei Redlham, in den Kremswiesen bei Wartberg, der Koaserin bei Peuerbach und am Frediteich bei Spital am Pyhrn, mit 708 m Seehöhe zugleich das höchstgelegene regelmäßige Brutvorkommen in Oberösterreich (Ch. Tongitsch, U. Prentner u. a.). Der höchstgelegene Brutverdacht liegt bei Ottenschlag im Mühlkreis auf 790 m (H. Rubenser). Die höchsten Brutnachweise gelangen A. Schmalzer bei Leopoldschlag an der Maltsch (620 m) und J. Hemetsberger am Almsee auf 590 m. Der Schwerpunkt der Höhenverbreitung der Rohrammer in Oberösterreich liegt unter 600 m, bevorzugt in Seehöhen unter 400 m.

Lebensraum

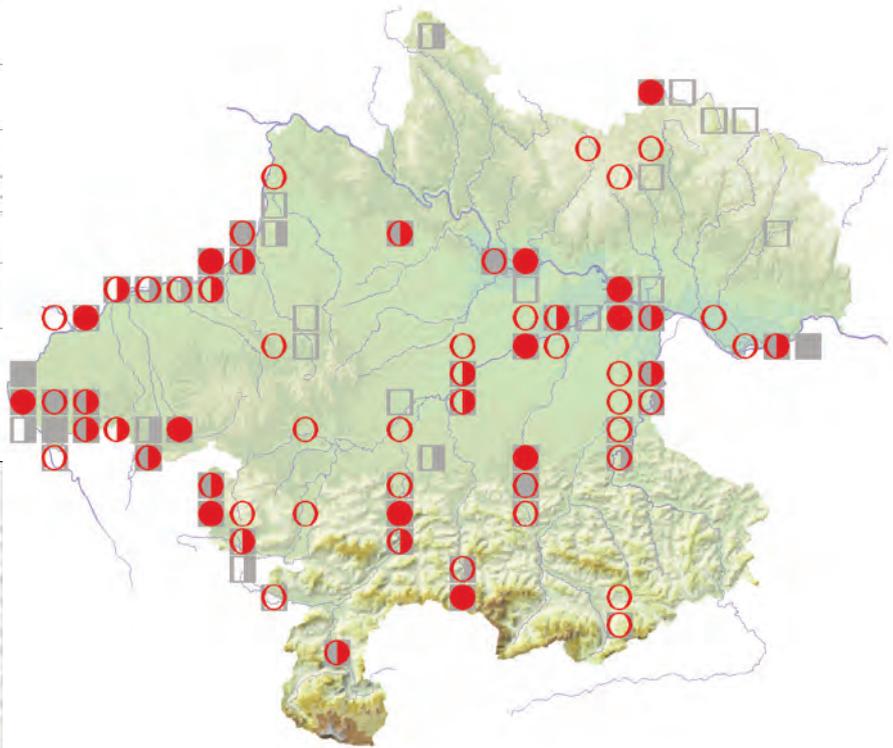
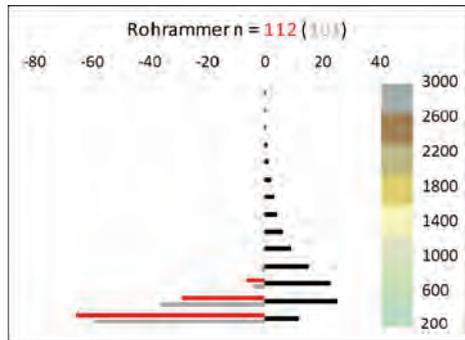
Die Rohrammer ist Charaktervogel der Verlandungsvegetation stehender und langsam fließender Gewässer und nasser Böden mit vertikalen Vegetationsstrukturen und üppiger Knick- oder Krautschicht. In Mitteleuropa brütet sie vor allem im randlichen Auflösungsbereich von Schilfröhricht zu Seggenrieden oder Wiesen¹. Derartige Bereiche sind in den Wiesenbrütergebieten Oberösterreichs besiedelt, zusätzlich finden sich dort Vorkommen im Randbereich von Mooren, aber auch in Feuchtwiesen mit eingestreuten Brachestreifen, Einzelbüschen oder Hochstaudenfluren². Am Unteren Inn sind großflächige Schilfflächen teilweise im Übergang zu Weidengebüschen besiedelt. In den weiteren Flusstälern sind lokale Röhrichtflächen und Übergangsbereiche von Röhricht zu Gebüsch und Ruderalflächen, nicht selten in Abbaugebieten, besiedelt.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bestandsgröße der Rohrammer in Oberösterreich ist in Teilgebieten des Areal nur mäßig gut erfasst. Für den Unteren Inn werden weiterhin die im Jahr 2000 verzeichneten 50 Paare, ergänzt um weitere Paare an der Salzachmündung, veranschlagt³. Im unteren Trauntal brüten 7-10 Paare, im unteren Ennstal mindestens 10 Paare und für die Donaubekkenlagen werden mindestens 30 Paare geschätzt (W. Weißmair, H. Pflieger u. M. Brader, schriftl. Mitt.). An den Seen des Salzkammergutes ergeben sich aus den Streudaten etwa 10-15 Paare, am Irsee werden von H. Uhl (mündl. Mitt.) ebenfalls 10-15 Paare angegeben. In den Innviertler



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ● ◐
 Brut nachgewiesen ● ◑



Moorgebieten deutet sich ein Bestand von 20 Paaren an. Mit den weiteren Streuvorkommen wird der Bestand aktuell auf 200-250 Paare geschätzt. Eine Siedlungsdichteuntersuchung ergab einen sehr hohen Wert von 3,5 Rev./10 ha an den Mühlheimer Bänken am Inn³.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Im Brutvogelatlas 2003² schätzte Uhl den Brutbestand für Oberösterreich auf 500-1.000 Paare. In den Wiesenvogelgebieten Oberösterreichs, den Innstauseen und weiteren Teilgebieten, die den Großteil des Areal der Art umfassen, wurden damals etwa 150 Brutpaare kartiert. Die Schätzung auf 500-1.000 Paare beruht auf der Annahme sehr hoher Bestände in den Flusstälern, die für den damaligen Zeitraum unwahrscheinlich waren. Aktuell ergeben sich aber merkbare Abnahmen in mehreren Teilgebieten, etwa an der unteren Traun, im Maltschtal, in den Kremsauen und im Innviertel, wo das Ausmaß aber unklar ist, da Teilbereiche möglicherweise weniger intensiv kartiert wurden, als während der letzten Atlasperiode. Die Rasterfrequenz verblieb ziemlich konstant mit aktuell 15,6 % versus 16,1 % während der letzten Atlasperiode, allerdings bei einer um ein Jahr längeren Erfassungsperiode. Von einer merkbaren Abnahme des Bestands ist auszugehen.

Gefährdung und Schutz

Die Rohrammer ist eine relativ seltene und nur lokal verbreitete Brutvogelart des Bundeslandes. Aufgrund der doch

deutlich geringeren Bestandsgröße als bisher angenommen und belegter deutlicher Rückgänge, ist eine aktuelle Gefährdung mittlerweile wahrscheinlich. Gründe dafür sind Sukzessionsprozesse in Abbaugeländen, möglicherweise auch an den Innstauseen, und klimabedingte Austrocknungsprozesse in Feuchtgebieten. Jedenfalls sollte auf die Bestandssituation der Art künftig verstärkt geachtet werden.

Alexander Schuster

¹GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997); ²UHL (2003d); ³SABATHY & SCHUSTER (2004)



Steyregg/OÖ (12.4.2012, W. Weißmair)

Graummer *Miliaria calandra* (LINNAEUS 1758)

Corn Bunting • Strnad luční



Status		
Sommervogel, sehr seltener Brutvogel		
Bestand		
Oberösterreich: 0-5		
Österreich: 1.100-1.700		
Europa: 18,30-31,30 Mio.		
Gefährdung und Schutz		
Europa: LC; SPEC 2		
Rote Liste Österreich: EN		
Rote Liste Oberösterreich: CR		
Schutz: Naturschutzgesetz		
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	11	6
Brut wahrscheinlich	1	3
Brut nachgewiesen	0	2
GESAMT	12 (2,9 %)	11 (2,7 %)

Adult, Seewinkel/Bgld. (30.5.2018,
W. Weißmair)

Verbreitung

Die Graummer ist von den Kanarischen Inseln über Nordafrika, Europa nordwärts bis Südkandinavien und weiter nach Südwestasien bis Kirgistan verbreitet. In Österreich besiedelt sie vor allem die klimatisch begünstigten östlichen Landesteile (Becken des Neusiedler Sees, Weinviertel). In Oberösterreich ist die Graummer heute nur mehr ein sporadisch auftretender, unregelmäßiger Brutvogel. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es regelmäßige Bruten in den Tieflagen, so im Machland, dem Raum Linz-Enns, dem Eferdinger Becken, im unteren Ennstal nördlich von Steyr, im unteren Trauntal ab Lambach, im unteren und mittleren Kremstal und dem Westen des Innviertels¹. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gelangen punktuell Brutnachweise auch im Mühlviertel². Aktuell treten singende ♂♂ im Bereich von Bad Leonfelden, dem südlichen unteren Mühlviertel, dem Traun-, Ager- und Kremstal, bei Grieskirchen und Windischgarsten auf. Der Westen des Innviertels wurde aber geräumt.

Lebensraum

In Mitteleuropa brütet die Graummer in offenen, waldarmen Niederungen. Dabei bevorzugt sie extensiv genutztes Weideland, Brachen und Ödland mit reicher Gras- und Strauchschicht. Als Kulturfolger nutzt sie auch die offene Agrarlandschaft. Im Norden des Verbreitungsgebietes ist eine Vorliebe für feuchte Böden zu erkennen (extensivere Bewirtschaftung), vor allem in Ostösterreich findet man die Art aber oft auf ausgeprägten Trockenrasen. Neben den unbe-

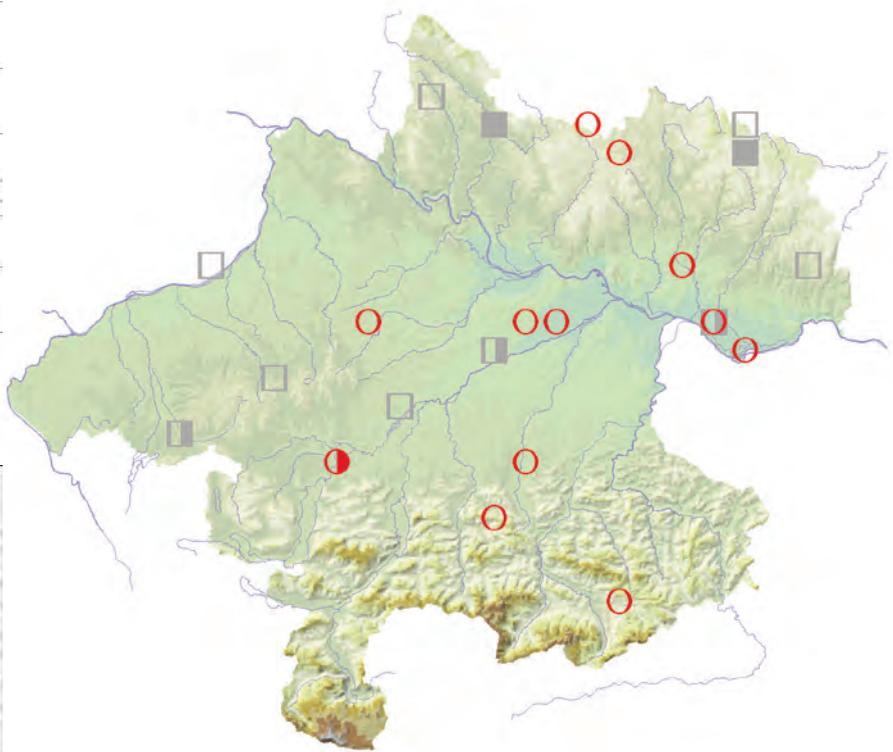
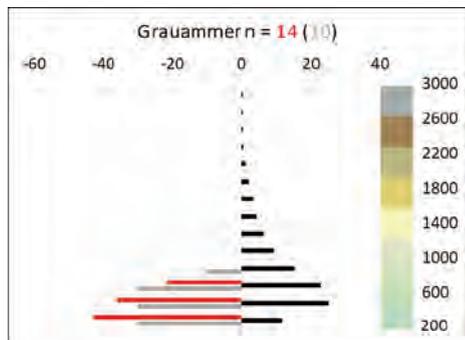
dingt erforderlichen Sitzwarten sind für eine erfolgreiche Brut eine dichte Bodendeckung und Bereiche mit niedriger, lockerer Vegetation zur Nahrungssuche notwendig³. Intensivgrünland mit hoher Halmdichte und schattigem, kaltem Boden wird gemieden. In Oberösterreich findet man die Graummer sowohl in trockenen Gebieten wie im unteren Trauntal (Kiesgruben, Welser Heide im Bereich der Flugplätze) als auch an feuchteren Standorten wie z. B. im Mühlviertel bei Hörleinsödt oder Gugu/Sandl.

Bestand und Siedlungsdichte

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann zunächst vereinzelt die Besiedlung Oberösterreichs durch die Graummer, z. B. im Innviertel. Gegen Ende des Jahrhunderts breitete sie sich auch auf die wärmebegünstigten Niederungen der Donau und ihre südlichen Nebentäler aus. Die höchsten Bestände gab es vermutlich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, die sich dann auf einem etwas niedrigeren Niveau stabilisierten. Ab den frühen 1940er Jahren erfolgten massive Bestandseinbrüche, sodass Ende des 20. Jahrhunderts nur mehr zwei Bruten nachgewiesen werden konnten². Als die Graummer in Oberösterreich noch weiter verbreitet war, wurden keine quantitativen Erfassungen durchgeführt. Angaben zur Siedlungsdichte liegen nicht vor. Der aktuelle Bestand Oberösterreichs ist mit nur mehr 0-5 Paaren anzusetzen.



Legende: 2013-2018 1997-2001
 Brut möglich ○ □
 Brut wahrscheinlich ◐ ◑
 Brut nachgewiesen ● ■



Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Der Abwärtstrend des Bestandes wurde beibehalten. Beim österreichischen Brutvogelmonitoring (1998-2016) war für die Grauammer der stärkste Rückgang von allen Arten zu verzeichnen⁴. Sie wurde daher in der Österreichischen Roten Liste als "stark gefährdet" eingestuft und in die Liste der für den Vogelschutz in Österreich prioritären Brutvögel in die höchste Prioritätsstufe „rot“ aufgenommen⁵. Gelangen in Oberösterreich 2003 noch zwei Brutnachweise und wurde der Bestand mit weniger als 5 Brutpaaren angegeben, konnte im aktuellen Erhebungszeitraum keine Brut mehr sicher nachgewiesen werden. Nur ein einziges Paar hielt sich 2017 bei Lenzing auf (A. Ernst). Alles andere waren lediglich einzelne singende ♂♂. Das Innviertel wurde ganz geräumt.

Gefährdung und Schutz

Die Grauammer leidet besonders unter der Intensivierung der Landwirtschaft. Starke Düngung des Grünlandes (auch die indirekte durch den Stickstoffeintrag aus der Luft), die damit verbundenen mikroklimatischen Veränderungen und immer frühere und häufigere Mähtermine machen viele Wiesen für diesen Vogel unbrauchbar. Für den Kulturfolger wirkt sich das frühere Abernten vieler Felder und das gleich darauf folgende Umpflügen negativ aus, ebenso die großflächige Umstellung auf Wintergetreide und den dadurch bedingten Ausfall von Wildkrautbrachen. Eine Extensivierung der Landwirtschaft und die Förderung von Brachflächen würde hier sicher Abhilfe schaffen. Seit der Einstellung der Förde-

rung von landwirtschaftlichen Brachflächen im Jahr 2007 ist für ganz Österreich ein drastischer Abwärtstrend erkennbar⁴. Die für diese Art charakteristischen, oft großen jährlichen Bestandsschwankungen lassen hoffen, dass es in guten Jahren wieder zu Ausbreitungen kommt.

Stephan Weigl

¹MAYER (1996); ²WEIGL (2003b); ³DVORAK et al. (1993); ⁴TEUFELBAUER et al. (2017); ⁵DVORAK et al. (2017)



Truppenübungsplatz Wels/OÖ (29.8.2005, W. Weißmair)